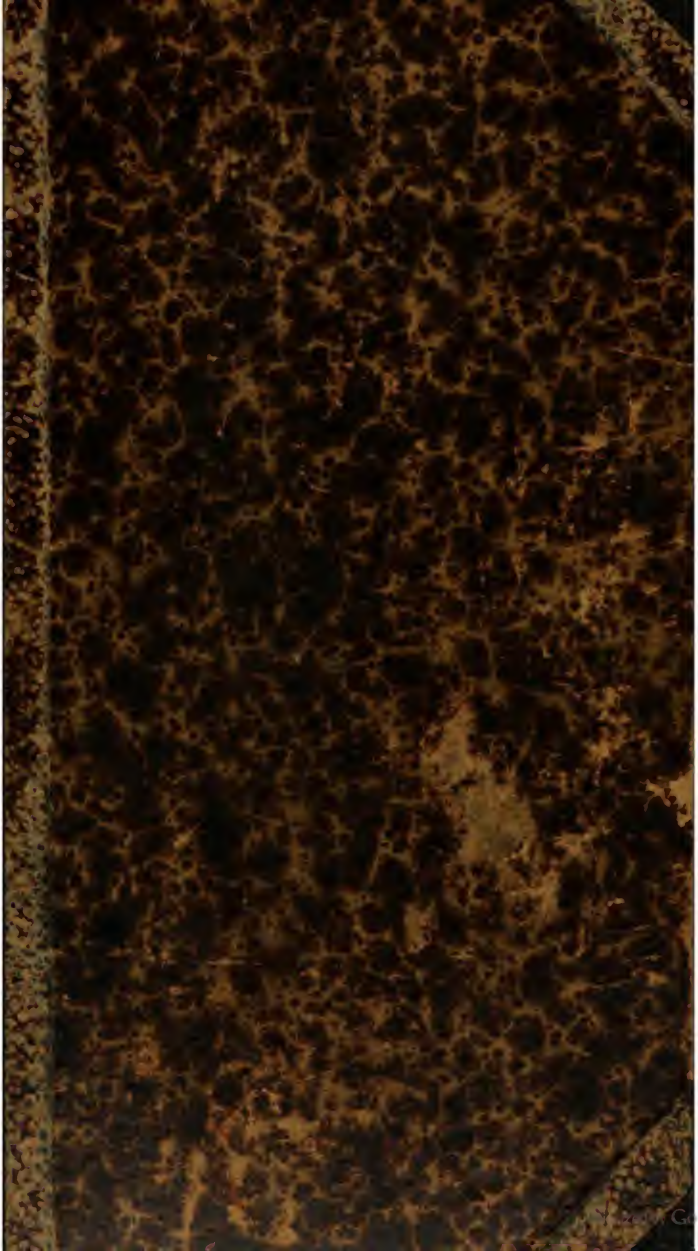

Leben
Germ. g.
258 d

Digitized by Google

Germ. g. 258 d

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Deutsches Leben.

Eine Sammlung geschlossener Schilderungen

aus der

deutschen Geschichte

mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte und der Beziehungen zur Gegenwart.

Dritter Band.

Die Geschichte des deutschen Handels.

Leipzig,

Verlag von Gustav Mayer.

1859.

Digitized by Google

Die Geschichte

des

deutschen Handels.

Von

Dr. Johannes Falke,
erstem Sekretair des germanischen Museums in Nürnberg.

Erster Theil.

Leipzig,
Verlag von Gustav Mayer.
1859.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Wir sehen den Handel bei der Gründung unserer größten und schönsten Städte die bedeutsamste Rolle übernehmen, wir sehen in frühen Jahrhunderten keine Stadt nachdrucksvoll an das Tageslicht der Geschichte emporstreben, ohne daß nicht der Handel ihr die Schwungkraft und die Mittel zu einer weit ragenden Stellung gegeben hätte, wir sehen in jenen Zeiten auch kein voll entwickeltes bürgerliches Gemeinwesen, das nicht zugleich mit ganzer Theilnahme aller seiner Mitglieder den deutschen Handel hätte tragen und mehren helfen. Auf die Bildung der inneren Verhältnisse der Städte, auf die Gliederung und die Organisation der Bürgerschaft, auf die Darstellung und Entwicklung des Bürgerlebens, auf die Charakterbildung des gesammten Bürgerthums sehen wir gleichfalls diesen Handel einen ebenso maßgebenden Einfluß üben, wie er es war, der die Stellung des ganzen Standes zu den übrigen Ständen und dem ganzen Reiche, der einen tiefgehenden Einfluß auch auf auswärtige Länder, auf einen beträchtlichen Theil unsers Welttheiles begründete. Im Mittelalter nehmlich war es der deutsche Bürgerstand, welcher eine deutsche Politik im Norden von Europa, die das Reich seit Heinrichs des Löwen Tod mußte fallen lassen, zum größten Theil auf die eigenen Schultern nahm und Jahrhunderte hindurch mit einer Kraft und einem Erfolge aufrecht erhielt, dessen das Reich mit Aufbietung aller Mittel nach anderen Richtungen kaum jemals fähig war. — Arbeit und Kapital sind die Grundlagen und die ersten Bedingungen eines Bürgerthums und der Handel ist die Thätigkeit, welche jene in dieses verwandelt, durch dieses jene löst, in Ausübung erhält, ihr die Freudigkeit und Nachhaltigkeit

Digitized by Google

giebt, ohne welche eine kraftvolle, nie ruhende, stets vorwärts strebende Entfaltung unmöglich ist. Der Handel also ist die Thätigkeit, welche vor den andern dem Bürgerthum eine selbständige Stellung, das Bewußtsein einer Unabhängigkeit, einer auf eigene Kraft und Talent ruhende Sicherheit schafft; ohne einen gesunden Handel ist ein männliches Bürgerthum eine Unmöglichkeit.

Das Studium der deutschen Städtegeschichte lehrte mich in solcher Weise die Bedeutung des Handels kennen und gab mir den ersten Anstoß zu diesem Geschichtswerke. Ich war zweifelhaft, ob ich dasselbe den Ansprüchen gemäß, welche ein Gelehrter an den Gelehrten stellt, mit dem gesammten wissenschaftlichen Apparat ausrüsten, jedes gewonnene Resultat gewissenhaft mit seinen Nachweisen und Belegen beschweren und bei jedem Satz mehr die Kritik des Beurtheilers als die Befriedigung des Lesers im Auge behalten sollte. Was aber nützt der ganze Umfang des Wissens, wenn der Kreis derjenigen, welche von daher Bildung suchen, nicht täglich sich mehrt? Und wie anders kann dieses geschehen, als wenn auch die Wissenschaft dem entgegen zu kommen strebt, welcher sie sucht? — Der deutsche Handel ist das Eigenthum eines beträchtlichen Theiles unseres Volkes, darum mag es wohl gerechtfertigt erscheinen, wenn ich bei einer Geschichte dieses Handels nicht auf die Wenigen allein, sondern auf eine große Anzahl von Lesern Rücksicht nehme und dieses Werk als eine Abtheilung einem größeren einfüge, das des Volkes innere Geschichte für dieses Volk selbst darzustellen die Aufgabe hat. Daß ich es deßwegen mit dem Buche nicht weniger ernst gemeint, daß ich einem Gegenstande, dem meine Liebe gehört, auch meinen Fleiß nicht entzogen, und unter dankbarer Anerkennung gegen alle, welche auf diesem Gebiete vorarbeiteten, nicht die Mühe gescheut habe, die Mittel zu einer selbständigen Anschauung aufzusuchen, — dieses, wünsche ich, möge dem Leser wie dem Beurtheiler aus diesem ersten Bande der deutschen Handelsgeschichte, dem der zweite bald folgen soll, entgegen treten.

Nürnberg, December 1858.

Johannes Falke.

Digitized by Google

Uebersicht.

Seite.

Erste Abtheilung

Des Handels Gebiete, Wege und Waaren.

Erste Periode. Die Zeit der Römerherrschaft 1
Zweite Periode. Die Zeit des romanisch-germanischen Frankenreiches 25
Dritte Periode. Von der Entstehung eines selbständigen deutschen Reiches bis zur Eroberung der Ostseeküsten 64
Vierte Periode. Die Blüthezeit des deutschen Handels im Mittelalter bis zur Entdeckung neuer Gebiete und Wege 104

Zweite Abtheilung.

Des Handels Formen und Einrichtungen.

I. Der Großhandel und die Niederlassungen 193
II. Der Kleinhandel und die Märkte 249
III. Der Geldhandel 277

Digitized by Google

Folgende Druckfehler bittet man zu verbessern:

S. 4 Z. 17 von oben lies: eine Schanze vor die andre hinaus
S. 5 Z. 23 lies: Carnuntum-Aquileja. Weiter
S. 7 Z. 27 lies: Aerzte statt Aexte.
S. 8 Z. 22 lies: brachten statt bewahrten.
S. 9 Z. 16 lies: Herrn statt Heere.
S. 9 Z. 30 lies: Ergänzungen statt Erzeugungen.
S. 11 Z. 1 lies: fremde statt diese.
S. 28 Z. 28 lies: nordwestliche statt vorderöstliche.
S. 35 Z. 26 lies: gegen sie bekannt ist,
S. 45 Z. 6 lies: welchen Karl die Cider —

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Des Handels Gebiete, Wege und Waaren.

Erste Periode.

Die Zeit der Römerherrschaft.

Das deutsche Volk lernen wir zuerst durch seine Feinde kennen. Auf dem breiten Flächenraume vom Fuß der Europa in zwei Hälften trennenden Alpen, den noch regellos sich ergießenden Rhein hinab bis zu seinen Mündungen, nordostwärts dann über die dänische Halbinsel bis nach Skandinavien, die Ostseeküste entlang bis zur Weichsel, von hier südostwärts mit unbekannten verschwimmenden Grenzen bis über die Donau weiter hinauf bewohnten zwischen keltischen und slavischen Völkern die deutschen Stämme ein von dunkeln Waldgebirgen, feuchten Wiesen- und Moorgründen, breiten Seen und ungezähmten Strömen bedecktes und zerrissenes Land, das von der Kultur, die später dasselbe umwandeln sollte, noch nicht die leiseste Spur zeigte. Nach langen Wanderungen aus einem Geburtslande, welches die Geschichte nur mit wenigen vereinzelten Lichtblicken erhellt, hatten sie sich in diesem Lande, das die südlich der Alpen geborenen Männer durch sein rauhes wildes Angesicht erschreckte, schon durchaus heimisch gemacht, ihr Leben in gewisse selbständige Formen und Verhältnisse ausgesponnen, eine wenn auch geringe, doch ursprüngliche Bildung getrieben, als die Römer, vom besiegten Gallien aus mit ihren Legionen gegen den Rhein drängten, um durch Unterwerfung auch dieser in ihrer Ausdehnung und Bevölkerung noch

Digitized by Google

unbekannten Länder die Umwandlung Europas in ein römisches Reich zu vollenden. Julius Cäsar traf, indem er Gallien unterwarf, mit deutschen Stämmen zuerst auf linkem Rheinufer zusammen und begann, voll Zuversicht auf das rechte, rein deutsche Ufer hinübersetzend, jene Kriege, welche vier Jahrhunderte hindurch die Römer, ein Erobervolk sonder Gleichen, in diesem Charakter bis zur höchsten Vollendung ausbilden, dann aber mit ihm ihr ganzes Weltreich zu Boden werfen sollten. Diese vierhundertjährigen Kämpfe waren das Mittel, welches die Weltgeschichte gebrauchte, die alte Zeit, das Alterthum, in seinem mächtigsten Träger zu brechen und das Kulturvolk der mittleren Periode, des Mittelalters, fähig zu machen, in langsamem sicheren Gange eine neue Zeit und anders begründete, anders entwickelte Bildung über Europa zu verbreiten und die Kulturströmung allmählig in eine entgegengesetzte Richtung, von Norden nach Süden, zu wenden.

Cäsars kurzen Rheinübergängen folgten des Drusus fesselnde Eroberungszüge in die Gegenden des Niederrheines, vor dessen nahe drohendem Erfolg, der gänzlichen Unterwerfung unter das übermächtige Reich, die Hermannschlacht im Teutoburger Walde die deutschen Völker rettete. Von dieser Schlacht bis zur Regierung des Alexander Severus sehen wir die Römer, im festen Besitze des rechten Donau- und linken Rheinufers, von hier, insbesondere von letzterem aus stets siegreich und doch nur an einigen wenigen Stellen festen Fuß fassend, stets überlegen und doch nach jedem Vordringen rascher gegen den Rhein zurückziehend ihre erobernden Waffen in's Innere von Deutschland tragen; der ausgebildeten Kriegskunst tritt eine rücksichtslose Staatskunst an die Seite, um diesen, an kraftvollen bildungsfähigen Männern unerschöpflichen Völkerschaften eine gefahrdrohende Einigung unmöglich zu machen. Nach Alexander Severus muß der Feind jede Eroberungsabsicht auf das innere, das eigentliche Deutschland aufgeben, vermag nur noch einzelne Punkte jenseits des Rheines gleichsam als Vorposten festzuhalten und sucht mühevoll den Rhein als die Grenze zwischen zweien, an Kriegeskräften wenigstens

Digitized by Google

gleichen Mächten zu schützen. In diesem Zeitraume, bis in das dritte Jahrhundert, sehen wir die Römer gesichert das linke Rheinufer behaupten, die Deutschen bei vielen vereinzelten Kämpfen in achtungsvoller Ferne sich jenseits der römischen Befestigungen friedlicher, als ihre Art und Neigung sein mochte, sich halten und so zwischen den beiden Mächten fruchtbringende, friedliche Verhältnisse und Wechselwirkungen Statt finden. Dieser Zeitraum ist die Periode des Gleichgewichtes, welche, wie sie die Art der beiden Völker, ihren Einfluß auf einander am klarsten hervortreten läßt, auch die äußeren Grenzen zwischen ihnen in scharf ausgeprägter Linie herausbildet. Der Zug des römischen Grenzwalles, fast noch in seiner ganzen Linie erkennbar, verläßt, die Scheidungslinie plastisch darstellend, oberhalb Regensburg an der Mündung der Altmühl, unter dem Namen der Teufelsmauer, des Pfahlrankens oder Pfahlgrabens, das linke Ufer der Donau, und zieht sich durch das Pappenheimische, Eichstättische, Hohenlohische in das Thalgelände der Jagst an die württembergische Grenze, dann durch das nördliche Württemberg an Lorch vorbei an den Main; jenseits neu beginnend durchschneidet er den Spessart, überschreitet die Kinzig und die Nidda, eilt nordöstlich am Taunus hinweg durch die Wetterau und findet, über den Spies und die Lahn hinweg an Bad Ems vorüberziehend, auf dem rechten Rheinufer Köln gegenüber seinen Endpunkt; von da bis zur Nordsee bildet der Rhein die Grenze. Dieser Grenzwall, als Schutzwehr bei einer Höhe von kaum 4 Fuß und meistens nur aus Erde und Schanzpfählen errichtet, zu unbedeutend, sollte einfach nur bezeichnen, wie weit die Römer das eroberte Land um jeden Preis zu behaupten die Absicht hatten. Hinter dem Walle erhoben sich, durch die eroberten Lande mit bewunderungswürdiger Planmäßigkeit vertheilt, vielfache Reihen von jeder Art Befestigungswerke, bestimmt, den Einbruch der unbesiegten Völker zu brechen, wie den Trotz der schon unterworfenen zu fesseln. Zunächst dem Walle seine ganze Länge hinab zog sich eine Reihe von kleineren Wachthäusern, 15 Fuß im Geviert, die an den gefährlicheren und schwierigen Stellen mit Thürmen von

Digitized by Google

mächtigerem Bau abwechselten und genau, außer wo das Terrain es unmöglich machte, in einer Entfernung von je tausend Schritten errichtet waren; befestigte Standlager für die Legionen und deren Abtheilungen breiteten sich in größerer und geringerer Entfernung vom Grenzwalle durch das eroberte Land, Festungen verwahrten alle bedeutenderen Thäler, Schanzen mit Durchlässen verschlossen die Gebirgsschluchten, Kastelle krönten die hervorragenden Höhen. So steht auf den nordöstlichen Abhängen des Taunus ein römischer Schanzenrest neben dem andern, so war das Breisgau durch das Kastell auf der Ludwigshöhe bei Freiburg, so das breite Thal des Niederrheins bei Emmerich durch eine Reihe von Festungen auf dem Kleverberg, dem Eltenberg, dem Montferland geschlossen. Wie zur Vertheidigung, so hatten auch zur Eroberung und zum Vordringen die Römer ihr eigenes, wohl überlegtes Befestigungssystem; nach jenem legten sie die Befestigungen in Längenreihen neben einander, nach diesem schoben sie eine Schanze vor, die andre hinaus, um jeden Schritt weiter vorwärts und rückwärts zu sichern. — Mit derselben Planmäßigkeit, derselben verständigen Berücksichtigung des Bodens spannen sie dann durch das eroberte Land ihr Straßennetz: zuerst zogen sie über den Kamm der Höhenzüge Heer- oder Kriegsstraßen mit erhöhtem Straßenkörper, die wallähnlich und in ihrer ganzen Länge wie der Limes mit Wachthäusern und Thürmen besetzt im Falle eines plötzlichen Angriffs auch zur Vertheidigung dienen konnten und jeden größeren Ort, jedes wichtige Kastell in ihre Verbindung zogen. Nach Vollendung dieses Netzes aus breiteren Straßensträngen spannten sie die friedlichen Verkehrswege von Ort zu Ort, von Thal zu Thal, suchten jetzt nicht mehr das zu Angriff und Vertheidigung brauchbarste, sondern das zum Verkehr bequemste Terrain und legten zwischen die einzelnen Straßengruppen möglich kurze und grade Botenwege. In dem Winkel zwischen Oberrhein, Oberdonau und Untermain, dem sogenannten Zehentlande, das die Römer mit besonderer Vorliebe anbauten, haben neuere Forscher schon nahe an 300 Reste von verschiedenen Befestigungen, Straßen, Ortschaften, Kastellen u. a.

Digitized by Google

entdeckt. In derselben Weise geben uns die Gegenden jenseits des Maines bis unterhalb Köln mit ihren römischen Ueberresten den Beweis, daß unser ältester Feind nicht nur groß im Erobern, sondern noch größer im Behaupten des Eroberten war, und wie kein anderes Volk verstand, als Herr im fremden Lande sich häuslich zu machen. Die Bevölkerung der so gefesselten Länder bestand theils aus keltischen und gallischen Völkern, theils aus den deutschen Stämmen, die unterjocht sitzen geblieben oder von jenseits des Rheins und der Donau herüber verpflanzt waren, aus Hermunduren um Augsburg, Vangionen um Worms, Nemeter um Speier, Sueven in einem Theile des Zehntlandes u. s. w., theils auch aus römischen militärischen und bürgerlichen Einwanderern, die gestützt auf die Macht des ewigen Roms und im Bewußtsein ihrer überlegenen Geisteskraft die Herren spielten. Während der Jahrhunderte, da die Römer diese Gegenden besassen und mit Sorgfalt bauten, entstanden eine bedeutende Anzahl großer und kleiner Städte in fruchtbaren Thalgeländen, an den breiten schiffbaren Strömen, den trefflichen sichern Verkehrsstraßen und blühten allmählig zu Knotenpunkten des Gesammtverkehrs im Zusammenhange mit dem überrheinischen Gallien und den Hauptplätzen des überalpischen Römerreiches empor. Die östlichste Verbindungsstraße zwischen den germanischen und italienischen Völkern war die Linie Carnuntum. Aquileja, weiter westlich durchschnitt die Alpen als Hauptstraße, nachdem die rhätischen Völker unterworfen oder vernichtet waren, die Linie, welche das Etschthal mit dem Innthal verbindet und in verschiedenen Ausläufen, im Innthale, bei Reutte, an dem östlichen Ufer des Bodensees in die keltisch-germanischen Hochebenen ausmündet; noch andre Linien zogen durch die jetzt schweizerischen Alpen in westlicher Richtung dem eigentlichen Gallien zu. Querlinien verbanden wieder die Länder der Donau und des Rheins, schlangen die breiteren Heerstraßen zu einem Netze ineinander, setzten die wichtigsten Städte und Orte in Wechselverkehr und die Donau selbst diente in ihrem ganzen Laufe, insbesondre von Regensburg abwärts der lebhaftesten Schifffahrt. Von Dacien und Pannonien an der

Digitized by Google

Unterdonau zogen die Straßen auf das alte Wien, von hier gegen Westen nach Regensburg, einem Hauptstandort römischer Bildung und Kriegsmacht; oberhalb dieser Stadt zweigte sich eine Linie ab, überschritt die Donau, eilte aufwärts durch das Altmühlthal und breitete sich dann nach allen Richtungen innerhalb des Limes bis zum Main aus, während diesseits der Donau der Hauptzug über Augsburg, Kempten, Bregenz bis in die Schweiz oder nordwestlich abbiegend in das Zehentland sich fortsetzte. Eine andere Linie wieder zog von Wien auf Salzburg, wo zahlreiche Trümmer die frühere Herrlichkeit ahnen lassen, von da zu kleineren Orten sich ausbreitend ebenfalls auf Augsburg, um hier mit dem andern Zuge sich zu vereinigen.

Eine weitere Gruppe von Straßenlinien eilte von Helvetien aus über Windisch und Basel gegen Norden abwärts, theils mit nordöstlicher Abbiegung zwischen Rhein und Donau über Zurzach, Rottenburg, Rottweil, Freiburg in das Zehentland, wo sich die eine Hauptstraße, der Donau wie dem Neckar folgend, fächerartig nach allen Richtungen bis zum Mainthal hinab ausbreitete und jenseits des Maines durch die Gegenden des Taunus bis nach Köln innerhalb des Limes sich fortsetzte; theils verband sie in grader Richtung gegen Norden auf dem linken Rheinufer Straßburg, Worms, Speier, Mainz, Köln, das seit dem 3. Jahrhundert ein Hauptstützpunkt der römischen Macht für die unteren Rheingegenden war, dann Trier und alle die übrigen noch jetzt fortlebenden oder längst in Trümmer zerfallenen Stätten römischer Herrschaft und Bildung.

Als eine vierte Gruppe bezeichnen wir die Straßen, welche den Rhein und sein lang ausgedehntes Thal mit den vielen Städten, Ortschaften und Kastellen im Innern Galliens verbanden, wo im südlicheren Theil Lyon Hauptknotenpunkt war und seine Straßenlinien gegen Deutschland in zwei Hauptrichtungen entsendete, östlich gegen den Oberrhein, über Basel und Windisch in die Donaugegenden, nordöstlich gegen die unteren Rheingegenden; im nördlichen Gallien bildete Paris den Straßenknotenpunkt für die fruchtbaren, doch den kriegerischen Germanen am

Digitized by Google

meisten ausgesetzten Gebiete der Rheinmündungen, der Maas und der Schelde. — In diesen von Straßen nach allen Richtungen durchzogenen, von Befestigungswerken jeder Art, einem stets schlagfertigen zahlreichen Heer gesicherten deutschen Grenzlanden entwickelten die Römer alle ihre eigenthümlichen Eigenschaften, ihre ganze geistige Ueberlegenheit in dem Maße, daß von einer selbständigen gewerblichen oder Handelsentwicklung der hier untergebenen deutschen Stämme so viel wie gar nicht die Rede sein kann. Eine Pflicht, die den Eroberer zum Lehrer und Leiter des eroberten Volkes macht, anerkannten am wenigsten die Römer; ihnen war der Unterworfene nur das Werkzeug, die eigene Machtfülle zu mehren, die Summe der römischen Bildung, die Fonds der Staats- und Privatwirthschaft zu bessern und mit neuen Mitteln anzuschwellen. Wer nicht Römer werden oder unbedingt dem römischen Willen sich unterwerfen wollte, wurde vernichtet wie die Rhätier in den Alpenthälern, oder durch Wall und Graben fern gehalten wie die Stämme des innern Deutschlands und auf dem Boden des unbedingt Unterworfenen entfalteten dann die Römer die ganze Fülle ihrer Bildung und Ueberbildung, die ganze Härte und Rücksichtslosigkeit ihrer selbstsüchtigen Erobererpolitik. Die Ueberreste von Carnuntum, Reginum, Juvavum, Augusta, Argentoratum, Moguntiacum, Colonia, Vetera und vieler anderen größeren Städte, alle diese Tempelreste, Paläste mit Mosaikböden und Marmorwänden, diese Badeanlagen, Grabmäler und Sculpturwerke jeder Art, welche uns von Staatsmännern und Feldherrn, von römischen Jagden und Gladiatorenspielen, von Aexten und Pomadehändlerinnen, von Kaufleuten, Künstlern und Handwerkern jeder Art die Kunde überliefert haben, beweisen hinlänglich, wie heimisch die Römer hier geworden waren; sie verstanden diese nordischen Gegenden nicht allein im Zustande zinspflichtiger Grenzlande zu erhalten, sondern auch zu wirklichen Theilen des Reiches umzuwandeln. So wußten sie auch die Einkünfte Galliens von ursprünglich 3 Millionen Thalern auf 120 Millionen zu steigern, bis dann später, am Vorabend ihres Falles, Julianus diese Steuer bis auf 33½ Millionen Thaler ver-

Digitized by Google

minderte. Durchaus Herrn bis in die entfernteſte Thalſchlucht der eroberten Länder unterwarfen ſie ſich mit ſtrengſter Folgerichtigkeit in gleicher Weiſe Ackerbau, Induſtrie, Handel und jede Regung der nationalen Triebkraft; ein ausgedehntes, ſtraffes Zollſyſtem, Pächtern übergeben, ſperrte nicht nur Italien von Gallien, den Provinzen der untern Donau und Germanien, ſondern wieder die einzelnen Theile dieſer von einander ab und Einfuhr und Ausfuhr, namentlich die letztere, wurden auf's Schärfſte überwacht, damit nicht etwa Feinden Waffen, Eiſen u. dergl. zugeführt werde. Auch der Vortheil, den die Bewegungen und der Aufenthalt großer Heere einem Lande zu bringen vermögen, blieb ihnen, da ſie die Verpflegung und Ausrüſtung der Heere zu größtem Theile in eigener Hand behielten. Zwar war den Provinzen die Verpflegung ihrer Garniſonen auferlegt, doch die deutſchen Gegenden vermochten bei den unaufhörlichen verwüſtenden Kriegen, bei der geringen Ausbildung des Ackerbaus und der Viehzucht oft auch dieſes nicht aufzubringen, wie denn noch im 4. Jahrhundert Julianus während eines einzigen Sommers 600 Schiffe voll Getreide von Brittanien den Rhein herauf zur Verſorgung ſeiner Truppen führen ließ. Befeſtigte Magazine längs der Heerſtraßen, ſtark bewaffnete Viktualienzüge, ſchiffreiche Flotten auf Donau und Rhein bewahrten aus Italien, aus Dacien und Pannonien, aus Gallien und Brittanien Lebensmittel und jede Art des militäriſchen Bedarfes. Außerdem mußte der Legionär, ſobald ihm eine Station angewieſen war, ſelbſt nicht nur Schanzen und Straßen aufwerfen und ſeine Wohnung bauen, ſondern auch Flüſſe eindeichen, Sümpfe entwäſſern, Weinberge und Getreidefelder anlegen; das machte die Römer groß und unüberwindlich, daß ihre Heere, geſchützt und geübt zu allen Werken, in allem von den unterworfenen Völkern unabhängig ſich zu erhalten wußten. Die Werkſtätten, zur Ausrüſtung der Heere angelegt, wurden von Römern betrieben und zwar in den meiſten Fällen auf Rechnung und unter Verantwortung des Staates; ſo war die Tuchfabrikation und die Färberei, insbeſondere die Purpurfärberei in den Gegenden der unteren

Digitized by Google

Donau Monopol des Staates, und gefärbte Wolle und Seide zu verkaufen, war im 4. Jahrhundert bei Verlust des Vermögens, ja bei Todesstrafe verboten. Wo nur der Boden es zuließ, bauten sie auf Metalle, legten Werkstätte für Waffen und jede Art von Geräthen an, Fabriken für Lederzeuge u. a., wie wir die Spuren davon in Kärnten, Krain, an der niedern Donau, in Norikum, am Rhein und am Main erhalten sehen. Ebenso suchten sie auch die Bedürfnisse ihrer Feld- und Hauswirthschaft, ihres Luxus, aller ihrer Lebenseinrichtungen soviel wie möglich selbst zu befriedigen und hatten überall Ziegelbrennereien, Glashütten, Kunstwerkstätten jeder Art in großer Anzahl. Der Abstand der römischen Bildung, des römischen Lebens und seiner Bedürfnisse von den Fertigkeiten und der Ausbildung der hier unterworfenen Stämme war zu groß, als daß diese im großen Ganzen zu etwas anderem als zu den untergeordneteren Arbeiten ganz im Vortheile ihrer Heere hätten dienen können. Auch die römische Finanzverwaltung — stets flüssige Geldvorräthe sind einem Erobervolke unentbehrlich, — lähmte allen freien Verkehr, jeden selbständigen Aufschwung der untergebenen Völker, denn jede Kraft des Volkes und Landes diente dem römischen Staate als Monopol; die ausgiebigen Goldbergwerke im norischen Gebirgslande, die schon im 2. Jahrhundert einen bedeutenden Einfluß auf den italischen Geldmarkt auszuüben vermochten, die berühmten Eisengruben der Noriker u. a., die Verarbeitung der gewonnenen Metalle, die Steinbrüche, die Salzquellen und Salzbergwerke, alles wurde in die Hand des Römers zu ausschließlichem Besitze vereinigt. Die natürliche Folge dieser Verhältnisse war, daß auch der Handel, die Thätigkeit, welche das Erbeutete flüssig macht, den Ueberschuß vertreibt und die etwaigen Erzeugungen des Bedarfes hereinbringt, ebenso in die Hände der Sieger überging und die Theilnahme der Unterworfenen sich einfach auf ein Empfangen des ihnen durch überkommene Bildung oder Ueberbildung nothwendig Gewordenen und den Gegentausch des wenigen durch eigene begrenzte Thätigkeit und Fertigkeit Erzeugten beschränkte. Die Ueberlieferungen beweisen,

Digitized by Google

daß die Deutſchen bei allen dieſen Intereſſen der Gewerbe und des Handels ſich mehr leidend als ſelbſtthätig verhielten und wenn auch einzelne Gegenden und Stämme, wie das untere Mainthal, die in die Gegend von Augsburg verpflanzten Hermunduren, die Ubier und Menagier auf linkem Rheinufer, die Markomannen unter Marbod auf böhmiſcher Erde mehr als die Völker innerhalb Rhein und Donau an römiſcher Bildung und Handelsbetriebſamkeit Theil genommen zu haben ſcheinen, ſo wurde doch alles dieſes bis auf wenige Spuren in den nachfolgenden Zeiten der Völkerwanderung ausgelöſcht; mit jenem rieſigen Netze von Befeſtigungen, Straßen und Dämmen, den glänzenden, durchaus römiſch eingerichteten Städten mußte auch jede Spur der altrömiſchen Bildung gänzlich zerſtört und verwiſcht werden, um einer neuen, langſam doch ſicher und ſelbſtändig aus ſich ſelbſt herauswachſenden Kulturperiode Platz zu machen. Die germaniſchen Stämme, berufen die Träger der Bildung nachfolgender Zeitalter zu werden, ſollten nicht als Sklaven eines anderen Volkes deſſen überlebte Kultur unſelbſtändig weiter tragen, ſondern als Herren nach Jahrhunderte langem Ringen aus ſich ſelbſt heraus die neue freie Bildung entwickeln, die berufen iſt ſich vom Innern Europas aus über den ganzen Welttheil und darüber hinaus über andere Welttheile bis zu einem Ziele, das noch lange nicht erreicht iſt, auszubreiten.

Wenn wir uns von jenem Bilde eines wohl entwickelten, ſchon nach allen Richtungen ausſchweifenden Sinnen- und Geiſteslebens, von dieſer vollendeten, klar und ſtark aufrecht erhaltenen Herrſchaft auf linkem Rhein- und rechtem Donauufer hinüber wenden in das Innere der deutſchen Länder, ſo finden wir von allem, was jenſeits iſt, faſt den gradeſten Gegenſatz, bei einer mit wenigem begnügten Armuth eine ungebundene, nach allen Seiten auseinander ſtrebende Freiheit, bei der Rohheit und dem unentwickelten Zuſtande aller Volkskräfte kaum ein Verlangen nach umfangreicher geſtalteten Verhältniſſen. Ackerbau und Viehzucht ſind neben dem Kriege des Germanen älteſte und liebſte Beſchäftigung und wenn auch der Freie und Wohlhabende, —

Digitized by Google

denn auch diese Stämme finden wir im eroberten Lande, — als Herr geknechteter Racen, persönlich die unsaubere, mit jenem Betrieb verbundene Arbeit als ein Unedles scheut, so ist doch in diesen und auch in späteren Zeiten noch sein vornehmstes Begehren, Land zu besitzen, soviel wie nur irgend möglich, erfüllt mit Sklaven und Heerden von Rossen, Rindern und Schafen. Er selbst, der freie Germane, zieht als persönliche Beschäftigung der Viehzucht die Jagd, den Krieg dem Ackerbau, die Waffenübung der friedlichen Handarbeit vor und unbedingter vollmächtiger Herr in Haus und Feld übt er seine Herrschaft mehr im Anordnen und Befehlen, als im Handanlegen und eignem Zugreifen. Die Germania des Tacitus zeigt uns Leibeigene und Hörige mit Kindern und Weibern abgesonderte Äcker gegen Jahresabgabe bestellen, Knechte die Viehzucht betreiben, Sklaven die niedrige Hausdienste üben. Schon in diesen Zeiten finden wir die Haushaltung des Germanen so vorgebildet, wie die Gesetze, die nordischen Sagen, die deutschen Gesänge sie noch später schildern. Soviel das Haus und seine Wirthschaft, der Herr und die Familie drinnen und draußen bedurften, mußte auch das Haus und seine Bewohner erzeugen; Acker, Weide und Garten gaben neben der Jagd die Rohstoffe, die Frauen, Sklaven und Sklavinnen verarbeiteten dieselben zu des Leibes Nothdurft. Sklaven verfertigten Acker- und Hausgeräthe, schmiedeten zugleich mit den Herren die Waffen, — denn allein Pfeil- und Lanzenschäfte zu schnitzen, Eisen und edlere Metalle zu schmieden, galt auch als des Freien würdige friedliche Arbeit, — Sklavinnen mahlten das selbstgebaute Getreide und backten Brod oder fertigten zugleich mit des Hauses Frauen in unterirdischen, mit Stroh und Dünger gegen die Kälte geschützten, vom Herrenhause getrennten Frauengemächern den nöthigen Kleidervorrath. Flachs finden wir schon früh auf den deutschen Feldern gebaut, der Schafzucht erwähnen hier schon Cäsar, Tacitus und Strabo und Ueberreste von gröberer und feinerer Leinwand zeigen uns die ältesten germanischen Gräber, wie auch die weissagenden Frauen der Cimbern mit solcher bekleidet uns geschildert werden; der einfarbigen wie der bunt-

Digitized by Google

gefärbten Wolle für die Männer, des weißen leichten Leins mit rothen Säumen für die Weiber geschieht gleichfalls in diesen ältesten Zeiten schon Erwähnung. Auch Häute und Pelze, der Gewinn der Viehzucht und der Jagd, waren gebraucht und beliebt. Auch die Kunst, wenn wir die erste rohe Art, Geräth und Haus zu zieren und das Nackte zu bekleiden, so nennen dürfen, wurde von den Bewohnern des Hauses geübt; nach Tacitus bemalten die Germanen ihre Schilde wie die Wände ihres Hauses gern mit grellen Farben. Alles, was der Germane für Haus und Feld gebrauchte, mußte Haus und Feld liefern und es konnte also der Handel, der Waare gegen Waare tauscht und den Ueberfluß abgiebt, um ein Fehlendes herbei zu schaffen, hier nur ein wenig ergiebiges Feld finden. Dazu war noch, Waffen, Metalle und andere zum Kriege dienliche Gegenstände den Feinden zuzuführen, stets von Rom auf's Strengste untersagt und dies allein erklärt, warum sich bei den Deutschen, die damals und immer die größte Vorliebe den Waffen zuwendeten und in der Waffenschmiedekunst das ganze Mittelalter hindurch vorzüglich geschickt sind, in jenen ältesten Zeiten und noch während der Zeiten der Völkerwanderung in der Masse nur eine höchst dürftige und rohe Art der Bewaffnung zeigt. Nur von den Fremden sahen die Deutschen zuerst einen Handel um Gewinn; unter einander tauschten sie nicht, um wieder mit Vortheil zu vertauschen, sondern sie kaufen, dessen sie augenblickliches Bedürfniß haben, um es zu besitzen und zu benutzen. Sie kaufen Feld, Wald und Weide und die durch Ueberreichung eines Zweiges, Halmes oder Rasenstückes symbolisirte Uebertragung des erworbenen Grundstückes hat sich als rechtliche Form bis in spätere Zeiten erhalten. Sie kauften und verkauften ferner Weiber, denn die Gattin war des Mannes, die Jungfrau des Vaters Eigenthum und der Preis, um den der Freie die Tochter eines Freien zur Gattin erwarb, war stets sehr bedeutend. Heirathen hieß ihnen ein Weib kaufen. Tacitus erzählt, da die Friesen den Römern die ihnen zuerkannte Abgabe nicht erlegen konnten, gaben sie ihre Weiber und Kinder in die Knechtschaft, die Forderung der Herrscher zu befriedigen.

Digitized by Google

Um so mehr diente der geborne Sklave als Waare und wie der Freie sich selbst als Preis des verlorenen Würfelspiels, zur Sühne eines Todschlags oder aus andern Ursachen in die Knechtschaft eines Genossen giebt, so verhandelte dieser wieder den so gewonnenen Knecht an andere Stammesgenossen und auch häufig genug Römer; denn ungern nur behielt der Deutsche den durch ihn zum Sklaven gewordenen Genossen im Eigen. Ein eigenes Geld hatten die Germanen in den ältesten Zeiten nicht und auch trotz des langen Verkehrs mit den Römern scheint ihnen der Werth des geprägten Metalles als Tauschmittel erst spät und langsam bekannt geworden zu sein, denn die Gräber des 5. und 6. Jahrhunderts, welche in den Rheingegenden bei Mainz und Selzen, bei Oberglacht und Nordendorf im Donaugebiet, zu Ascherade und an andern Orten Norddeutschlands aufgedeckt worden sind, zeigen nur in sehr vereinzelten Fällen wenige und kleine Münzen, und fast alle von römischem Gepräge. Waffen, vorzugsweise aber Vieh — Pferde, Rinder, Schafe und Schweine — galt dem Deutschen an Geldes Statt; Pferd und Rind gaben in den meisten Fällen die Preisbestimmung aller übrigen Güter wie die der gerichtlichen Bußen. Ein großer Viehstand war dem Germanen gleichbedeutend mit großem Reichthum, und in Pferden, Rindern und Waffen zahlt er den Kaufpreis für das Weib.

Gallische Kaufleute, so berichtet Cäsar, brachten in diese Verhältnisse eines mit den eigenen Erzeugnissen befriedigten Lebens zuerst einen selbständigen Tauschverkehr. Die deutschen Nervier, voll Mißtrauen gegen die Güter der gebildeteren Nachbarn, versperrten diesen Handelsleuten und ihren Weinen und anderen Gegenständen der Ueppigkeit das Land, um nicht gleich ihnen verweichlicht und unfrei zu werden, und auch die Sueven verschmähten anfänglich gallische Pferde und Weine; andere Stämme jedoch erkannten bald den Vortheil eines solchen Verkehrs und empfingen von den Nachbaren, woran sie Mangel hatten, zuerst Metalle, edle und unedle, unentbehrlich zu Haus-, Acker- und Kriegsgeräthe, sowie die Färberröthe, zur Ausübung ihrer rohen und das Grelle liebenden Malerei. Jemehr im Laufe der Zeit

Digitized by Google

die Römer in diesen Gegenden sich festsetzten und mit der kriegerischen Tüchtigkeit ihre überlegene gewerbliche Thätigkeit entfalteten, je mehr die Deutschen im feindlichen und freundlichen Verkehr mit ihnen ein entwickelteres Leben und dessen Lockungen und Bedürfnisse kennen lernten, um so lebhafter und selbstthätiger begannen sie am Handel Theil zu nehmen. Von der Zufuhr der Metalle wurden sie freilich, wie schon erwähnt, durch die Politik der Römer mehr und mehr abgeschlossen, so daß ihre Waffen — und nicht wenig mag dieser Umstand den Römern die Behauptung des Eroberten erleichtert haben — ärmlich blieben, ja ärmlicher wurden als Julius Cäsar dieselben schildert. Um so lieber und häufiger führten ihnen dagegen die Überwinder alle Gegenstände des verweichlichenden Luxus zu, Weine, gallische und italische, in späteren Zeiten auch die seit dem Kaiser Probus gebauten Rheinweine, Schmucksachen, feinere Hausgeräthe und Kleider u. dergl. Schmucksachen scheinen die Römer in den Gegenden der Donau wie des Rheines in eigenen Schmiede- u. a. Werkstätten (Fabriken), deren besonders zu Trier Erwähnung geschieht, viel und mannichfacher Art verfertigt und auch in das Innere von Deutschland ausgeführt zu haben, denn wir finden solche Gegenstände von entschieden römischer Form aus Gold, Silber, Bronze und unedlerem Metalle häufig in den ältesten deutschen Gräbern. Auch Trink- u. a. Gefäße von feinerem Thon und Glas lernten die Deutschen früh lieben und begehren; die Gräber von Selzen in Rheinhessen zeigen deren in jedem eine gute Anzahl, manche Gläser von echt römischer Form, manche Thongefässe von samischer Erde. Der Rhein von den Mündungen des Maines, von Mainz, dem alten Moguntiacum, aufwärts bis über Straßburg hinaus scheint der Hauptsitz der römischen Glasverfertigung gewesen zu sein und in Verbindung mit ihr auch einer deutschen, von der wir weiter unten noch reden werden. Auch die Pferde waren früh Gegenstand eines gegenseitigen Austausches. Das Pferd der alten Deutschen war zwar nach Cäsars und Tacitus Zeugniß klein und unansehnlich und die in den Gräbern gefundenen, auffallend engen Trensen beweisen die Wahrheit dieses

Digitized by Google

Zeugnisses, doch es stand bei den Römern als außerordentlich ausdauernd in gutem Ansehn und der Kaiser Probus gebrauchte deutsche Rosse gern für seine Reiterei; sie wurden deßhalb, da die Tencterer mit Vorliebe Pferdezucht trieben und die Thüringer Race als besonders gut gerühmt wurde, auch jenseits des Rheines ausgeführt. Quaden, Vandalen, Alemannen, die lieber zu Roß als zu Fuß kämpften, entnahmen dagegen einen großen Theil ihres Bedarfes an Rossen aus Gallien. — Sklaven, männliche und weibliche, gaben die Deutschen gern mit den Rossen und anderem Vieh, und für dasselbe hin, denn nur der Waare gleich achteten sie unfreie Menschen; durch die eigenen Volksgenossen kamen so die deutschen Sklaven bis nach Rom und weiter als Handelsgegenstände, und noch viele Jahrhunderte hindurch werden wir einen solchen Menschenhandel als Folge altgermanischer Zustände und Gewohnheiten verfolgen müssen.

Aus der Naturgeschichte des Plinius erfahren wir, daß die Römer von den Früchten des deutschen Feldbaues schon früh die Zuckerrüben schätzten und gerne über die Alpen holten; Tiberius ließ jährlich einen Vorrath davon für seine kaiserliche Tafel kommen. Auch die Laugenseife, eine durchaus dem Norden, insbesondre den Batavern und Mattiaken eigenthümliche Erfindung, — auch später noch spielt die Seife im deutschen Handel eine nicht unwichtige Rolle, — führten römische Handelsleute aus Deutschland, damit die eitlen Vornehmen in Rom nach deutscher Sitte ihre Haare tragen und färben konnten; denn auch die Deutschen brauchten, nach des Diodorus und Plinius Zeugniß, diese Seife, um ein dunkleres Haar roth zu färben. Mit dieser färbenden Seife gingen zugleich deutsche blonde Haare als Handelsartikel nach Italien und mußten sich zu Perücken für römische Köpfe verarbeiten lassen. Der Kaiser Caracalla, der mit wohl berechneter Politik alles, was deutschen Ursprunges und deutscher Sitte war, begünstigte und pflegte, trug eine solche Perücke. Sehr beliebt waren auch bei den Römern die deutschen Gänsefedern, die in so gutem Preise standen, daß oft ganze Kohorten von römischen Kriegern, wenn kein Kampf in unmittelbarer Nähe

Digitized by Google

drohte, nichts Vortheilhafteres zu unternehmen wußten, als auf deutschen Wiesen Gänse zu fangen und zu rupfen. Auch haben wir Nachrichten, daß die Römer, die zur Ausrüstung ihrer Heere viel Lederwerk bedurften und dasselbe in eigenen Fabriken verfertigten, Häute von den Deutschen empfingen, und ihnen dieselben gerne, so Drusus den Friesen, als jährliche Abgabe auferlegten. Eine Ausfuhr von Schlachtvieh aus Deutschland durch die Römer folgt schon daraus, daß dieses überall der Germanen Haupttauschmittel bildete und sie also gewiß nur um diesen Preis das Meiste von den Römern eintauschen konnten.

Die Naturgeschichte des Plinius belehrt uns auch, wie die Germanen schon zur Römerzeit auf eine selbsterlernte Weise Salz zu gewinnen wußten; sie gossen nehmlich Salzwasser über ein Kohlenfeuer, sammelten die sich ansetzenden Krusten und schichteten sie in Haufen empor; eine harte dunklere Kruste überzog allmählig dieselben und schützte den inneren Theil, der gereinigt zum Verbrauch bestimmt war, gegen jede Wirkung von außen. Der Besitz von Salzquellen war allen germanischen Stämmen ein sehr erwünschter und es wurden um denselben oft, so in den unteren Maingegenden, blutige Kriege geführt; wie weit jedoch das Salz Handelsgegenstand geworden und welche Wege es als solcher beschrieb, darüber haben diese ältesten Zeiten keine bestimmte Nachricht überliefert. Für die Werthschätzung des Salzes spricht auch die alte nordische Mythologie, denn die Salzquellen waren geheiligt und aus Salz leckte die Urkuh Audumbla das erste menschenähnliche Wesen, den Ahn der neuen Götter. Einer der hauptsächlichsten Gegenstände des Handels, der schon vor den römischen Kriegen sich Wege suchte, um den Norden Europas mit dem Osten und Süden, selbst mit Asien in eine gewisse Verbindung zu setzen, war der Bernstein. Wege des Bernsteinhandels — es sind deren drei — werden, wie Plinius und Diodorus sie uns beschreiben, noch dadurch besonders interessant, daß sie die späteren Welthandelsstraßen gleichsam vorgebildet uns zeigen. Als die Quelle des Bernsteins, dessen Namen in allen Sprachen (Bernstein-Brennstein, glesum, Glas, sacrium bei

Digitized by Google

den Scythen vom deutschen sakkari, Feuer, ebendaher sacal bei dem Aegypter, schechelet bei den Hebräern) den deutschen Ursprung nicht verläugnet, nennen die römischen Schriftsteller den Theil der Ostseeländer, welchen die Aesthier oder Hästier, Esthen, bewohnen; der Ritter Pytheas aus Massilia, der im 4. Jahrhundert eine Umschiffung Europas unternahm und die Küsten der Ostsee besuchte, nennt diese Bernsteinquelle Abalus, ein Eiland nahe bei den Guttonen. Von dem Lande der Aesthier aus zog nun die älteste Straße nach Südosten dem Laufe des Borysthenes nach über das schwarze Meer nach Griechenland und Asien; eine zweite in mehr südlicher Richtung überschritt die Donau bei Carnuntum (unterhalb Wien) und traf hier auf die große Römerstraße nach Aquileja; die dritte lief südwestlich durch's Land der alten Teutonen, vielleicht auch schon früh über See längs der Küste nach der kimbrischen Halbinsel, von da quer durch die germanischen und gallischen Länder zur Rhone, diese hinab auf Massilia (Marseille). Schon die Griechen Homers kannten und schätzten dieses Erzeugniß des Nordens und durch ganz Italien, die Phantasie der Südländer ließ es am Eridanus aus den Thränen der in Pappeln verwandelten Heliaden entstehen, wurde es in außerordentlichen Massen verwendet. Die Männer zierten die Waffen damit und brauchten es als Hefte und Knöpfe an Dolchen, Messern und Jagdgeräthen; die Frauen aller Klassen, die vornehmen Römerinnen wie die Weiber der italischen Bauern schmückten damit Hals und Arm, der Aberglaube hing es Kindern als Amulete um und Aerzte verschrieben zerflossenen Bernstein gegen Krankheiten. Um eines seiner Fechterspiele glänzend auszustatten, sandte der Kaiser Nero einen Ritter eigends an die Ostsee und erhielt durch ihn das edle Harz so massenweise — (ein Stück allein wog 13 Pfund), daß alle Netze auf dem Kampfplatz durch Bernsteinkugeln zusammengeknüpft und sämmtliche Waffen und Geräthe, soviel man dessen an einem Tage gebrauchte, damit geziert waren. Im Laufe des 2. Jahrhunderts nach Chr. zur Zeit der Antonine und des Septimius Severus scheint dieser Handel auf der mittleren südlichen Straße am lebhaftesten gewesen

Digitized by Google

zu sein und die römischen Handelsleute selbst diesen Weg bis zur Ostsee verfolgt zu haben, wie die längs dieser Straße bis nach Preußen und an die Ostseeküste gefundenen römischen Münzen, Begräbnisse, Aschenurnen u. a. beweisen. Auf denselben Straßen werden auch andere Erzeugnisse des Nordens dem Süden zugeführt worden sein, wie das von jeher geschätzte Pelzwerk, das südliche Völker so gern wie die Germanen zum Schmucke wie zur Kleidung gebrauchten. Auch die Perlen haben vielleicht Griechen und Römer zuerst durch Handel mit germanischen Stämmen erhalten, wenigstens ist die Benennung margarita, schon von älteren Schriftstellern für ein den Barbaren entnommenes Wort erklärt, eins mit der althochdeutschen marigrioz, der angelsächsischen meregreet, Meerkies und scheint auf eine frühe Perlenfischerei in Asien, der älteren Heimath der Germanen, hinzuweisen. Deutschland selbst hat nur Süßwasserperlen in den Flüssen und Bächen Bayerns, Sachsens und Böhmens, weshalb später die Germanen alle perlenartigen Zierrathen durch farbigen Glasfluß und feineren Thon, wie wir weiter unten sehen werden, zu ersetzen suchen mußten. Denn glänzenden Schmuck liebten sie von jeher über alles und wie sehr diese Liebe später, da größerer Reichthum, größere Machtfülle und eine mehr entwickelte gewerbliche und künstlerische Fertigkeit diesen Hang unterstützten, zu maßloser Leidenschaft ausarteten, wird auch die Geschichte des Handels jener Zeiten uns lehren. Für diese ältesten Zeiten hatte diese Liebe für alle Arten des Schmuckes den Vortheil, daß sie zuerst ein hauptsächlicher Hebel für die Entwicklung einer gewerblichen Thätigkeit wurde, wovon uns die in den Gräbern gefundenen, mit größerer oder geringerer Geschicklichkeit zu Perlen für Hals- und Brustgehänge oder zu kleineren Nachbildungen von Waffen und Geräthen verarbeiteten Bernsteinreste Zeugniß geben. Wie weit nun die Bewohner des freien Deutschlands an dem Handelsbetriebe der Römer selbstthätig Theil nehmen, ist nur in wenigen Fällen klar zu erkennen; gewiß wird in ruhigen Zeiten eine solche Thätigkeit nicht gefehlt haben und besonders nicht in der Nähe von Donau und Rhein, im Ganzen jedoch war ihr

Digitized by Google

Sinn zu sehr auf Krieg und Abwehr gegen die gefürchteten Eroberer gerichtet, als daß ein friedlicher Austausch der beiderseitigen Erzeugnisse dauernd und in vollem Maße fruchtbar hätte sein können. Von den Hermunduren erzählt Tacitus, daß sie sorglos und friedlich der Handelschaft wegen bis nach Augsburg gekommen seien; in Marbods, des Markomannenkönigs Hauptstadt, fand der Gothe Katualda bei der Eroberung eine Anzahl von Kaufleuten, die sich haushäblich dort niedergelassen hatten, doch es waren meistens Handelsleute aus dem römischen Reiche. Die Bewohner Italiens waren damals und blieben im ganzen Mittelalter die Kaufleute, denen an Beweglichkeit und Ausbreitung nur die Juden glichen; beide Völker geben am leichtesten um des Handelsgewinnes willen das Vaterland auf, indeß die Deutschen jener Periode ihre vornehmste Befriedigung darin fanden, ein gefährdetes Vaterland vor dem Andrängen des überlegenen Eroberers zu behaupten.

In einem solchen vierhundertjährigen Nebeneinanderwohnen mit dem damals ersten Kulturvolk der Erde, in dem fortwährend auf Vertheidigung und Abwehr gegen geistige Ueberlegenheit wachsam gerüsteten Zustande, in einem mehr als halbtausendjährigen Besitze von Ländern, die ursprünglich zwar überwaldet und vernachläßigt, doch des Anbaus durchaus fähig waren und jeder Art der Betriebsamkeit und menschlicher Thätigkeit günstige Gelegenheit boten, mußten nothwendig die Deutschen die ihnen inne wohnenden Kräfte und Fähigkeiten entwickeln und wären sie auch, wie manche Geschichtsforscher uns überreden möchten, in so rohem, aller Bildung barem Zustande in die Gegenden zwischen Donau, Rhein und den nördlichen Meeren eingewandert, daß sie selbst den Acker zu graben und Rind und Schaf zu ziehen, von den Kelten, die vor ihnen schon diese Länder bewohnten, erst hätten lernen müssen. Wer mit Aufmerksamkeit und Unbefangenheit die Ergebnisse betrachtet, welche die unermüdliche Alterthumsforschung aus den Gräbern an das Tageslicht gebracht hat, der wird sich gerne zu der Überzeugung bekennen, daß die Deutschen von Jahrhundert zu Jahrhundert auf eine eigenthümliche und

Digitized by Google

ſelbſtändige, wenn auch von Kelten und Römern geförderte Weiſe in Handwerk und künſtleriſchen Fertigkeiten fortſchritten und darauf ſchon früh einen Eigenhandel begründeten, den wir zwar in ſeinen Wegen und Formen nicht nachzuweiſen, aber doch durch untrügliche Anzeichen mit Gewißheit zu erkennen vermögen. Als die älteſten Denkmäler gewerblicher Thätigkeit zeigen uns die Gräber Werkzeuge von Stein und Geſchirre von Erde. Jene, gewöhnlich als die Waffen der Kelten, des Volkes, das für den Begründer und Träger der Steinperiode genommen wird, dargeſtellt, finden ſich grade da, wo germaniſche Stämme ihr eigentlichſtes und mit fremden Elementen am wenigſten gemiſchtes Leben entwickelten, an den nördlichen und ſüdweſtlichen Küſten der Oſtſee wie zwiſchen Elbe und Weſer. Es iſt möglich, daß ſie einmal die erſten und einzigen Geräthe eines keltiſchen Urvolkes waren, wahrſcheinlicher jedoch iſt, daß ſie ſchon frühe neben Waffen und Werkzeugen von Metall dem Gebrauche dienten, denn ſie finden ſich häufig mit Bronzearbeiten vermiſcht und zeigen, insbeſondre die in Dänemark und Meklenburg gefundenen, eine Schärfe und Genauigkeit der Arbeit, eine Sorgfältigkeit der Verzierung, die ſchwerlich anders als mit Hülfe des Metalles in der Weiſe ausgeführt werden könnte. Meiſtens aus durchſichtigem Feuerſtein oder Grünſtein verfertigt, mit Ausnahme einiger gröberen Aexte aus weicherer Steinart, werden ſie in großer Anzahl auch dort gefunden, wo dieſe Steinarten gar nicht oder doch nur in ſehr geringer Maſſe vorkommen und zeigen, die Aexte und Hämmer, die Lanzen- und Pfeilſpitzen, die Geräthe des Krieges und der Jagd ſowohl wie die größeren und kleineren Meſſer, die Hohl- und anderen Meißel und alle Werkzeuge der friedlicheren Thätigkeit eine ſolche Uebereinſtimmung in Form und Arbeit, daß man mit ebenſo großer Sicherheit auf die allgemeine Gleichmäßigkeit der handwerklichen Ausbildung dieſer Periode, wie auf eine Verbreitung durch Zwiſchenhandel von Landſchaft zu Landſchaft ſchließen darf. Auch hat man bei Deersheim, in der Nähe von Halberſtadt, auf dem ſogenannten Oſterfelde eine außerordentliche Menge ſolcher Steinwaffen gefunden

Digitized by Google

und unter ihnen viele unvollendete Aexte, fertig bis auf das schon angefangene durchgehende Loch für den Stiel, dazu kleine Platten von demselben Feuerstein, von denen, wie deutliche Spuren zeigten, schon Stücke abgemeißelt waren; eine große Anzahl der Bruchstücke wurden als unvollendete, beim Verfertigen verunglückte Aexte und ähnliche schneidende Werkzeuge erkannt. Alles das beweist, daß hier Steingeräthe in bedeutender Menge verfertigt wurden, also, um modern zu reden, eine Steinwaffenfabrik in dieser Gegend bestand. In denselben Gräbern finden wir Urnen und anderes Topfgeschirr, ebenso übereinstimmend in Form und Arbeit und gleichfalls in großer Anzahl dort, wo weit und breit nur leichter Sand oder Moorgrund und von dem zu den Geschirren gebrauchten Töpferthon keine Spur zu finden war, wie z. B. in manchen Gegenden Niedersachsens. In Hannover angestellte chemische Untersuchungen erwiesen, daß der zu manchen Arten von Urnen gebrauchte Thon mit Erdpech oder Erdöl gemischt war, um ihm größere Festigkeit und Wasserdichtigkeit zu geben, ein Verfahren, das man in deutschen Gegenden weder hat lernen noch üben können und ebensowenig von den Römern geübt wurde. Diese Töpferarbeit weis't auf eine asiatische Heimath zurück, denn in den Küstengegenden des kaspischen Sees finden sich Thonlager, aus denen Erdöl in großer Menge hervorquillt; ob nun die germanischen Stämme solche Urnen auf ihrer ersten Wanderung mitgebracht, ob ein noch später bestehender Handel ihnen dieselben nachgeliefert hat, wird schwer zu entscheiden sein. Eine zweite Art von Thongeschirren ist aus einer geschickt und innig mit einander verarbeiteten Mischung aus Thon und Kies gemacht, und auch solches Verfahren kannten die Römer nicht. Beide Topfarten zeigen dabei ihre ganz eigenthümlichen Verzierungen, die auch auf andern Geräthen wiederkehrt, so daß wir auch eine selbständige gewerbliche Thätigkeit und einen gewissen inländischen Handelsbetrieb unter germanischen Völkern anzunehmen berechtigt sind. In den Gegenden, wo die Deutschen sich mit den Römern berührten, wissen wir, daß sie dem Beispiel der Römer, die alle in Thon arbeitenden Handwerke in

Digitized by Google

großer Ausdehnung betrieben, gelehrig folgten; bei Riegel im Breisgau hat man nicht weniger als 55 verschiedene Töpfernamen deutschen Ursprunges aufgefunden.

Dem Steinzeitalter, der ersten Stufe gewerblicher Bildung, folgte das sogenannte Bronzezeitalter, da die Geräthe, oder wenigstens die meisten und vornehmsten, denn Steinwerkzeuge finden sich neben der Bronze, aus einer Mischung von Kupfer und wenigem Zinn gegossen sind. Alle solche bronzene Waffen, Schwerter und Dolche, Lanzen und Pfeilspitzen, Streitäxte und Hämmer, alle die verschiedenen Arten von Fibeln und Schnallen, Ringen u. a. Schmucksachen, die am zahlreichsten und schönsten in den nordischen Gegenden und dem Ufergelände des Rheins gefunden werden, zeigen ebenfalls mit wenigen Ausnahmen eine solche Gleichmäßigkeit der oft sehr schönen, stets eigenthümlichen Verzierungen, im Norden aus Spiral- und Wellenlinien, im Süden aus Bänder- und Flechtwerk bestehend, und zugleich eine solche Vollendung des Erzgusses, daß die Erzeugung derselben nicht Römern oder romanisirten Galliern, sondern den schon im Handwerk geübten Deutschen zugesprochen werden muß. Das Material, Kupfer und Zinn, das nach den Zeugnissen römischer Schriftsteller in deutschen Gegenden nicht konnte gewonnen sein, deutet auf einen Handel der alten Germanen mit andern Völkern und insbesondre mit den Britten, die an beiden Metallen Ueberfluß hatten. Schon zu Cäsars Zeit wurden von dorther wie von Gallien Metalle zu den Germanen eingeführt und daß sie selbst auch zu gießen verstanden, beweist eine in Meklenburg geglückte Ausgrabung von Gießformen und allem dem, was auf eine Werkstätte deutet, und zugleich der Umstand, daß die am Mittelrhein, in den Gräbern zu Selzen im Großherzogthum Hessen gefundenen Bronzegußwerke augenscheinlich mit Hülfe hölzerner geschnitzter Modele gegossen sind, wodurch wir zugleich erfahren, daß die jetzt noch in deutschen Gebirgsgegenden heimische Holzschneidekunst, die auch im späteren Mittelalter für Oberdeutschland einen bedeutenden Handelszweig bildete, schon in den frühesten Zeiten von unserem Volke geübt wurde. Wie

Digitized by Google

sehr bei den Völkern germanischen Ursprungs die Erzgießerei geachtet gewesen, werden wir noch später darzustellen, Gelegenheit finden.

Daß man in den schon öfter erwähnten Gräbern von Selzen und anderen am Oberrhein, wie in denen zu Nordendorf bei Augsburg und anderen der Donaugegenden Trinkgeschirre von Glas gefunden hat, die durch ihre von den römischen Trinkgeschirren verschiedene Form sich als Erzeugnisse deutscher Gewerbthätigkeit erweisen, haben wir oben schon angedeutet, zugleich, daß weiter im Innern und höher hinauf im Norden solche Becher und Gläser fast gar nicht gefunden werden. Es war dies ein Erwerbszweig, den die Deutschen in ihrer Berührung mit den Römern erlernten und auch dort nur, doch in eigenthümlicher Weise, ausbildeten, wo diese Berührung auf die Dauer stattfand; daß sie denselben aber auch nach der Vernichtung römischer Herrschaft in diesen Gegenden übten und weiter entwickelten, beweisen eben jene Gräber, die erweislich, denn in ihnen finden sich unter Justinian geprägte römische Münzen, der späteren Zeit der Völkerwanderung angehören. Diese Glasgeschirre haben alle das Eigenthümliche, daß sie am Boden abgerundet sind, also nur auf den obern Rand gestellt werden können, und zeigen oft schon sehr kunstvolle und selbst geschmackreiche Verzierungen. Zugleich mit ihnen fand man Perlen und Korallen von farbigem, blauem, grünem, rothem und gelbem Glasfluß, oder in Fibeln, Dolch- und Messergriffe eingesetzte Verzierungen von derselben Masse, oft schon mit untergelegter Metallfolie; im höheren Norden ist dieser Glasfluß durch roher oder kunstreicher geschnitzte Perlen und Kugeln von Bernstein ersetzt, ein Beweis also, daß in den ersten Zeiten der Völkerwanderung eine Handelsverbindung, die diesen kostbaren und geschätzten Schmuck aus den rheinischen Gegenden dem germanischen Norden hätte mittheilen können, nicht vorhanden war. Der Bernsteinhandel und die durch die Ausgrabungen erhaltenen Resultate haben uns im Laufe dieser Darstellung schon einigemal auf die nördlicheren Gegenden von Deutschland und die nördlichen und westlichen Küsten der Ostsee

Digitized by Google

hingewiesen, und wirklich finden wir eben hier jene Bronzearbeiten in der größten Vollendung ausgeführt und die Schiffahrt der Deutschen als eine alte und ursprüngliche schon von Tacitus erwähnt. Es scheint, die germanischen Stämme brachten die Kunst, die einfachsten Schiffe zu fertigen, d. h. mit ihren Schrot- und Hohlmeißeln Bäume auszuhöhlen, schon aus der ersten Heimath mit und übten und bildeten sie, sobald sie an einem Strom oder Meer sich heimisch gemacht hatten. Da aber, wenige vereinzelte Nachrichten ausgenommen, die Quellen, denen wir die Schilderung nordgermanischer Entwicklung entnehmen, einer schon späteren Zeit angehören und zugleich das nun folgende Zeitalter, welches als das dritte in der gewerblichen Entwicklung der Germanen die Alterthumsforscher das Eisenzeitalter genannt haben, in eine Zeit fällt, da die Römerherrschaft gebrochen ist, die deutschen Stämme nach beendigter Wanderung in festen Sitzen sich ausbreiten und zugleich das Christenthum unter ihnen Wurzel faßt, so beginnen wir mit der Darstellung dieser Verhältnisse und Entwickelungen den folgenden Abschnitt, welcher den Zeitraum des fränkisch-romanischen Reiches umfassen wird.

Digitized by Google

Zweite Periode.

Die Zeit des romanisch-germanischen Frankenreiches.

Nach und nach erlag das Römerreich dem inneren Verfall und den von außen andringenden deutschen Stämmen. Diese nehmlich begannen, da vereinzelte Angriffe jenseits des Limes stets nur zum Verderben der Angreifenden ausgefallen waren, sich dem überlegenen Gegner gegenüber zusammenzuschließen und Massenangriffe zu machen; seitdem zerfiel der Grenzwall mit seinen Kränzen von Kastellen und Wachtthürmen immer mehr und die römischen Besatzungen wichen weiter und weiter gegen Süden zurück. Vom Niederrhein herauf drang der Bund der Franken, um den hauptsächlichsten Unterbau zu einer selbständigen deutschen Geschichte zu legen; gegen den Oberrhein und die Oberdonau, gegen das von den Römern am meisten gepflegte Zehntland stürmten die vereinigten Alemannen, berufen, diese oberen Gegenden zu einem Hauptsitze deutschen Lebens und Bildung umzuwandeln. Weiter unten gegen das Ufer der mittlern Donau drangen Quaden und Markomannen, warfen das feste prächtige Carnuntum in Trümmer und reinigten diese Gegenden für die später nachfolgenden Bajuwarier (Bayern) von römischen Ringmauern. Dieses heftige, jahrhundertlange Andrängen gegen die einengenden Grenzwälle, das endliche Durchbrechen derselben und das siegreiche Uebergießen der feindlichen Gegenden brachte eine solche Aufregung und Bewegung unter alle germanische Stämme bis hoch hinauf in den Norden, wo keineswegs schon

Digitized by Google

überall eine feste Heimath gewonnen war, daß das folgende Jahrhundert uns durch das ganze Europa nur ein ruhe- und friedeloses Wandern dieser Stämme mit vorherrschender Richtung von Süden nach Norden zeigt. Das ostgothische Reich an der mittleren und unteren Donau (Pannonien), das Longobardenreich in Oberitalien, das Westgothenreich in Spanien, das burgundische und fränkische Reich in Gallien, das angelsächsische in Britannien sind, theils kürzer theils länger blühend, die Früchte dieser seltsamen europäischen Wanderperiode, die ihren letzten Abschluß erst in der Eroberung des angelsächsischen Reiches durch die Normannen im 11. Jahrhundert findet. Von allen diesen germanisch-romanischen und germanisch-keltischen Reichen berührt uns hier, in der Handelsgeschichte Deutschlands, näher und inniger nur das Frankenreich, das durch Chlodwigs des Merowingers Sieg über die Burgunden bei Zülpich 566 und seine ungestüme grausame Kriegs- und Herrschbegierde begründet, durch die Zwistigkeiten und Unfähigkeit seiner Nachkommen wieder zerrüttet, dann aber durch das geistes- und willensstarke Geschlecht der Karolinger seine volle Ausbildung erhielt und deutsch in seinen politischen Einrichtungen, in dem herrschenden Theil seiner Bevölkerung, deutsch auch durch die Hauptquelle seiner Macht, die deutschen Gegenden an Schelde, Maas und Unterrhein, über Gallien hin bis nach Spanien, nach Italien bis über Rom hinaus, gegen Osten über Elbe-, Saale- und Maingebiet bis zur unteren Donau, gegen Norden bis zur Eider und zu dem Grenzwalle der Dünen sich erstreckte. In dieser Zeit der Jugendentwicklung im nordwestlichen Europa sehen wir den Handel durchaus an die politischen Verhältnisse gebunden; von einem Handel im eigentlichen inneren Deutschland, einem Theile jenes großen Frankenreiches, haben wir wenige zerstreute Spuren, erst durch Karl den Großen werden uns bestimmtere Anhaltspunkte gegeben, und erst gegen das Ende dieser Periode, als einzelne Glieder des verzweigten karolingischen Geschlechtes, Ludwig der Deutsche und Arnulf, dieses Land als selbständiges Erbe erhalten und Regensburg zu ihrer Residenz erwählen, sehen wir auch

Digitized by Google

dieses Reich in die Straßen des Welthandels hineingezogen und selbstthätig und erfolgreich an einem friedlichen Völkerverkehr theilnehmen. Bis dahin zieht sich dieser Welthandel, der wenn auch nicht durch den Frieden allein, doch stets nur durch festgestellte sichere Zustände angezogen und gehalten wird, rings um die Grenzen Deutschlands herum, um von hier aus auf Wegen, die die Geschichte kaum bewahrt hat, in's Innere hinein sich zu verlieren und im Nordwesten, auf der durch die Angelsachsen eroberten britischen Insel zu einem Ringe sich zu schließen.

Indien und das ganze Morgenland ist, seit die deutschen Stämme, die Überwinder und Erben der römischen Größe, selbständig in die Weltgeschichte eintreten, das ganze Mittelalter hindurch die Hauptquelle des Welthandels. Der unerschöpfliche Reichthum an Naturerzeugnissen, die den ungebildeten Völkern so reizvoll wie den gebildeten unentbehrlich erscheinen, die außerordentliche Vollendung gewisser Zweige der Betriebsamkeit, insbesondre der feineren Weberei und Färberei, deren Werke den plötzlich zur Machtfülle gekommenen Völkern zur Ausschmückung ihres Sieges und Glückes im höchsten Grade erwünscht und gesucht waren, gaben diesem Strome seinen unversieglichen Inhalt. Der eine Arm des Stromes zog auf Konstantinopel, das, nachdem Rom seine Rolle als Kaiserstadt abgegeben hatte, als Welthauptstadt viele Jahrhunderte hindurch fortblühte und die Verbindungs- und Vermittlungsbrücke sowohl zwischen Asien und Europa als zwischen der ältern hier fortlebenden Kulturperiode und der im Nordwesten Europas bereits erwachten neueren bildete. Unterstützt durch die eigenen Erzeugnisse, woran damals Konstantinopel reicher war als später, führte diese Stadt den Handelszug theils grade nach Norden, eine Straße, die wir weiter unten verfolgen werden, theils über das Mittelmeer nach Italien, das zu einem Theil noch bis in die folgende Periode hinein Besitzthum des oströmischen Reiches bleibt, oder nach Gallien in das Herz des romanisch-germanischen Frankenreichs. Hier traf derselbe mit einem andern aus Syrien und Egypten gradeswegs hierher eilenden Handelszuge zusammen. Von einer

Digitized by Google

dritten Handelslinie, die von Konstantinopel aus in späteren Jahrhunderten in bedeutender und ausgiebiger Weise den Nordwesten mit dem Südwesten verband und dem Lauf der Donau grade hinauf bis zu den deutschen Stämmen folgte, finden wir in der ersten Hälfte dieser Periode, der merowingischen Zeit, nur seltene und zerstreute, in der zweiten, der karolingischen, bestimmter und klarer hervortretende Spuren.

Das Frankenreich erbte mit den politischen Beziehungen des Römerreiches auch dessen kommerzielle zum Morgenlande, und Marseille erscheint diese Periode hindurch als der eigentliche Vermittlungspunkt dieses Verkehrs, als der bedeutendste Stapelplatz für die morgenländischen Waaren an der nordöstlichen Küste des mittelländischen Meeres. Gregor von Tours, der Geschichtschreiber des 6. Jahrhunderts, spricht in den entschiedensten Ausdrücken von Marseille (Marsilia) als von einer bei allen Zeitgenossen in ihrer Bedeutung anerkannten Handelsstadt. Zum Jahre 573 erzählt er uns, daß von überseeischen Schiffen im Hafen zu Marseille des Erzdiakonen Vigilius Leute 70 Gefässe, die man Orken (weitbauchige Tonnen) nennt, voll Oel und Schmalz gestohlen hatten und daß der Herr dieser Diener deßwegen zu einer Geldstrafe von 4000 Goldgulden verurtheilt, später jedoch freigesprochen worden sei. 576 hören wir bei ihm über den Bischof Felix von Nantes, der als ein händelsüchtiger Schwätzer verrufen war, den Ausruf „O daß du doch Bischof von Marseille geworden wärest, die Schiffe würden dir dann nie Oel oder andere Waaren bringen, sondern nur Papier und du hättest dann um so mehr Raum, durch deine Feder brave Männer zu verunehren.“ — Ueber Marseille kam hauptsächlich der Papyrus Ägyptens in das vorderöstliche Europa. Um 580, erzählt derselbe Geschichtschreiber, lebte in der Gegend von Nizza ein Einsiedler, der meistens von den ägyptischen Kräutern lebte, die die Kaufleute aus diesen Gegenden ihm brachten, zuerst trank er die Brühe, in welcher sie eingemacht waren, dann aß er die Kräuter; 581 kehrten die Gesandten, die der fränkische König Chilperich an den oströmischen Kaiser Tiberius Konstantin nach

Digitized by Google

Konstantinopel geschickt hatte, zurück und wurden durch die Zwistigkeiten der fränkischen Könige gehindert, in den Hafen von Marseille einzulaufen, da sie nach Agde, einer Stadt der Westgothen geriethen, scheiterte ihr Schiff und wurde geplündert. 585 erwähnt Gregor auch des Gazitinischen Weines, von Gaza in Palästina, mit dem Claudius den Beruff in seiner Wohnung bewirthet. — Gesandtschaften, die von Konstantinopel an die fränkischen Könige geschickt wurden oder, wie später häufig geschah, von Persien u. a. Gegenden des Morgenlandes, reisen gewöhnlich über Marseille in die Residenz des Frankenkönigs und wir finden selbst, daß päpstliche Gesandte, den Weg über die Alpen scheuend, zu Schiff über Marseille hierher reisen. Die folgenden Zeiten, voll innerer Kriege und Zerrüttungen im Frankenreiche, voll Verfolgungen und Anfeindungen in dem stets zerspaltenen, sich selbst vernichtenden merowingischen Geschlechte, vermochten zwar diese einmal wieder aufgenommene Verbindung mit dem Morgenlande und Konstantinopel nicht auf die Dauer aufzuheben, — der Franke konnte jener Länder lockende und prächtige Erzeugnisse nicht mehr entbehren, — doch der fortwährende Kriegszustand dieser Gegenden, die Unsicherheit jedes Besitzes, der Haß und das Mißtrauen überall ließen diese Verbindung erst um die Mitte des 8. Jahrhunderts, seit durch die Strenge und den zielbewußten Ernst der Karolinger die Verhältnisse sich hier festigten, blühend und fruchtbringend werden. Aus ihrer Zeit erhalten wir häufige Nachrichten von Gesandtschaften zwischen den fränkischen Königen und den Kaisern von Konstantinopel wie den persischen Kalifen, und jede Gesandtschaft nahm die besten Erzeugnisse ihrer Länder als Geschenk und Gegengeschenk mit. So sehen wir 757 Gesandtschaften zwischen Konstantin und Pipin hin und wieder ziehen und unter den für Pipin bestimmten Geschenken ist eine Orgel; 768 kehrt Pipins Gesandtschaft an Amormuni (Almansor, Kalif 754—775) nach dreijähriger Abwesenheit mit vielen Geschenken, von Gesandten des Almansor begleitet, nach Marseille zurück. Am lebhaftesten ist dieser Verkehr durch Gesandtschaften und Austausch der Ge-

Digitized by Google

ſchenke unter Karl dem Großen. Um 801, erzählt uns Einhard in ſeinen Jahrbüchern, kamen Geſandte des Perſerkönigs Aaron (Harun al Raſchid 786—808) zu Karl; der eine derſelben war ein Perſer aus dem Morgenlande, der andere ein Sarazene aus Afrika und Geſandter des Amiratus Abraham, der in Fozzatum (Fez) herrſchte. Sie brachten die Nachricht, daß von den Geſandten, die Karl vor vier Jahren nach Perſien geſchickt und der Kalif mit reichen Geſchenken wieder entlaſſen habe, zwei unterwegs geſtorben ſeien; der dritte, der Jude Iſaak, lief zur großen Freude Karls bald darauf in Porto Venere ein, und um den mitgebrachten Elephanten abholen zu laſſen, entſandte dieſer eine beſondre Flotte. 807, erzählen dieſelben Jahrbücher, erſchien Abdallah, ein neuer Geſandte des Perſerkönigs, mit Mönchen aus Jeruſalem, den Geſandten des Patriarchen, und überbrachten Karl dem Großen als Geſchenke vom König ein Luſtzelt, einen Vorhang für den Vorhof von außerordentlicher Größe und Schönheit, zwölf Vorhänge mit buntgefärbten Schnüren, viele und koſtbare ſeidene Gewänder, Wohlgerüche, Salben und Balſam, ein kunſtvoll gearbeitetes meſſingenes Uhrwerk mit ehernen Kügelchen, die durch Auffallen auf ein ehernes Becken die Stunde anzeigten, und zwölf Reitern, die zu Ende jeder Stunde einen Umritt aus zwölf Fenſtern heraus in zwölf andere wieder hinein machten; außerdem Leuchter aus Meſſing, außerordentlich groß und ſchön. Nachdem Harun al Raſchid ſich überzeugt hatte, daß Karl nach der Annahme der weſtrömiſchen Kaiſerkrone nicht auch die Herrſchaft über den Orient und Perſien erſtrebe, ſchloß er mit ihm einen feſten Bund und glaubte nur ihn allein ehren und beſchenken zu müſſen. Zu gleicher Zeit dauerten auch die Geſandtſchaften und der Austauſch der Geſchenke zwiſchen Konſtantinopel und Aachen, Karl's Lieblingsaufenthalt fort; einmal brachten griechiſche Geſandte muſikaliſche Inſtrumente jeder Art und die Werkleute Karl's, ſetzt der Mönch von St. Gallen hinzu, merkten ſich deren Geſtalt wohl und bildeten ſie nach. Ein andermal, erzählt derſelbe Mönch, erreichte nach jahrelangem Umherirren eine Geſandtſchaft der Perſer endlich das Fran-

Digitized by Google

kenreich, dessen Lage sie nicht gekannt hatten, brachten Elephanten, Affen, Balsam und Narden, Gewürze, Wohlgerüche und die mannichfachsten Heilmittel und zugleich führten Gesandte von Afrika einen marmarischen Löwen und numidischen Bären, iberischen und tyrischen Purpur u. a. Erzeugnisse jener Länder herbei. Karl dagegen sandte dem Perserkönig hispanische Pferde und Maulthiere, friesische Tücher von weißer, blauer, bunter und grauer Farbe, die, wie er vernahm, dort zu Lande kostbar und selten seien, auch Hunde, um Löwen und Tiger zu fangen; auch die Afrikaner beschenkte er mit den Reichthümern Europas und den von Armuth gedrückten Einwohnern Libyens sandte er, so lange er lebte, Korn, Wein und Oel, mit reichlicher Gabe sie ernährend. Auch nach Syrien und Ägypten, nach Jerusalem, Alexandrien und Karthago pflegte Karl, wie Einhard bezeugt, Geld zu schicken, sobald er hörte, daß Christen dort in Dürftigkeit lebten. — Diese gesandtschaftlichen Verbindungen dauern unter Ludwig dem Frommen und dessen Söhnen trotz der Bruderkriege fort; 814, 815, 833 kommen Gesandte und Geschenke für die Frankenkönige aus Konstantinopel, 831 aus den überseeischen Gebieten der Sarazenen. —

Mit dem Theilungsvertrage von Verdun 843, wodurch dem Karolinger, Ludwig dem Deutschen, das jetzige Deutschland als selbständiges Erbe zufiel, tritt eine wesentliche Änderung im nordeuropäischen Staatenleben ein; das politische Übergewicht weicht vom links rheinischen Frankenreich und legt sich nach und nach auf das eigentliche Deutschland. Ludwig der Deutsche tritt mit seinem Reiche in entschiedenem Übergewichte seinen Brüdern und deren Nachfolgern entgegen und nach kurzem Heimfall seiner Länder an die romanische Linie der Karolinger führt der König Arnulf, demselben Hause entsprossen, diese Entwicklung soweit fort, daß nach dem Ableben seines Hauses mit Ludwig dem Kinde die deutschen Stämme unter selbst gewähltem König, frei von allem fremdartigen Einfluß alsbald als erste Weltmacht aufzutreten vermochten. Im Zusammenhang mit dieser politischen Entwickelung wurde jetzt Regensburg die Residenz der deutschen

Digitized by Google

Karolinger, das Reiſeziel der griechiſchen und morgenländiſchen Geſandtſchaften, von denen wir aus den Jahren 872 und 873 Nachricht erhalten. — Freilich iſt die Geſchichte dieſer diplomatiſchen Verbindungen noch nicht die Geſchichte des Handelsverkehrs zwiſchen Morgen- und Abendland, doch muß es uns, bei der Seltenheit anderer Nachrichten geſtattet ſein, von der Lebhaftigkeit jener auf die Bedeutung dieſes ſchließen zu dürfen. Von der Schiffahrtsverbindung zwiſchen Marſeille und dem Oriente haben wir oben ſchon Mittheilung gemacht und wie ſehr die natürlichen und künſtlichen Erzeugniſſe des Morgenlandes den fränkiſchen Beherrſchern des nordweſtlichen Europas und deren plötzlich mächtig gewordenem Volke ein Gegenſtand des höchſten Wunſches und der heißeſten Begierde waren, dafür ſind uns Beweiſe genug bewahrt. Als der griechiſche Kaiſer, ſo erzählt wieder der Mönch von St. Gallen, Karl dem Großen entbieten ließ, er möchte ihn, wenn die Entfernung nicht zu groß wäre, wie einen Sohn halten und ſeiner Armuth zu Hülfe kommen, konnte dieſer die brennende Gluth in der Bruſt nicht bergen und rief: O daß doch dieſer Abgrund des Meeres nicht zwiſchen uns wäre, dann würden wir vielleicht die Schätze des Oſtens theilen oder gemeinſam zu gleichen Theilen beſitzen." — Eine andere Erzählung hat Einhard bewahrt. Karl der Große hatte an ſeinem Hofe einen Biſchof, der voll Stolz und Prachtliebe ſtets begierig nach allen Schätzen fremder Reiche war. Um ihn zu beſchämen, überredete Karl einen Juden, der Handelsreiſen in den Orient gemacht hatte, den Biſchof zu reizen, daß er um mehrere hundert Pfunde Silbers ein angeblich ſeltenes, mit den koſtbarſten Gewürzen zubereitetes orientaliſches Produkt von ihm erhandelte; nach dem Handel erwies ſich die theure Waare als eine gemeine, mit Gewürzen eingemachte Maus. Die Gewinnſucht, die Begierde nach Pracht und allen Arten von Schätzen kannte bei den rohen germaniſchen Völkern, ſobald ſie erobernd auftraten, keine Grenzen; Franken, Longobarden, Sachſen, Normannen, alle wetteiferten auf ihren Zügen im Zuſammenraffen von Gold und Silber und Koſtbarkeiten. Hatten ſie auf

Digitized by Google

die Dauer von einem Lande Besitz ergriffen, so dachten sie zunächst nur daran, die Häuser und Landgüter mit allen möglichen Vorräthen und jeder Pracht zu erfüllen. So sehen wir nach der Schilderung Gregors von Tours die fränkischen Großen in Gallien, selbst höchst ungeschickt in der Ausübung künstlerischer Fertigkeiten, die den Sklaven und Leibeigenen überlassen blieben, in Häusern, aus Brettern und Balken gezimmert, mit Nägeln zusammengeschlagen, wohnen, wie z. B. der Bischof von Tours in seinem „Kirchenhaus", 576 gebaut, dabei aber das Innere, wie es jener beschämte Bischof that oder der königliche Beamte Berulf um 584, mit goldenen und silbernen, mit Edelsteinen gezierten Gefässen, mit Vorräthen von Wein, Getreide, Schinken u. a. anfüllen und mit Vorhängen von prachtvollen Seiden- und Purpurvorhängen ausschmücken; sie selbst, die weltlichen wie die geistlichen Großen, geben mit kostbaren Kleidern angethan, von Dienern und Sängerschaaren umringt, auf hohen weichen Federkissen sitzend, glänzende Gastmahle, lassen die mannichfachsten Speisen in raschem Wechsel sich folgen, bekränzen die Becher mit Kräutern und Blumen und füllen sie mit den verschiedenartigsten, von Gewürzen u. a. Zuthaten duftenden Getränken. Von den Vorräthen des reichen Chariulf in Comminges allein ernährte sich eine Zeitlang das Heer des Königs Gundovald. „Folget mir, sprach der König Theodebert zu seinen Kriegern, da er den Brüdern Chlotar und Childebert nicht gegen die Burgunder folgen wollte, folget mir und ich werde euch in ein Land führen, wo ihr Gold und Silber findet, so viel euer Herz nur verlangt, Heerden und Sklaven und Kleider die Hülle und Fülle, nur folget jenen nicht!" Und auf solche Versprechungen folgten sie ihm willig, wohin er nur führte. Als Karl der Große in Aachen eine Kirche nach eigenem Plane wollte bauen lassen, setzte er über die Meister und Werkleute, die aus dem ganzen Reiche zusammenberufen waren, einen Abt, dessen Einsicht und Redlichkeit er vor allem vertraute. Dieser jedoch raffte durch Bedrückung der Arbeitsleute und Arglist eine ungeheure Menge Goldes und Silbers und seidener Stoffe zusammen, und

Digitized by Google

verſchloß ſie in Kiſten; als nun Feuer in ſeinem Hauſe ausbrach, erſchlug ihn ein herabſtürzender Balken, während er mit den Goldkiſten auf dem Nacken entfliehen wollte. Ludwigs des Frommen Beamte und Grafen hatten auf einem Heereszuge nach Italien in Padua, wohin die Venetianer von jenſeits des Meeres alle Reichthümer des Oſtens gebracht hatten, die prachtvollſten Kleider erkauft und ſich gekleidet in Häute phöniziſcher Vögel, mit Seide eingefaßt, mit Hals, Rückenhaut und den Schwanzfedern der Pfauen geziert, mit tyriſchem Purpur und orangefarbigen Streifen verbrämt, andere wieder in Marder- und Hermelinfelle. Der Kaiſer, gekleidet in einfachen deutſchen Schafpelz, führte ſeine zierlichen Ritter durch Wald und Dorn, durch Schmutz und Regen, daß von allen Kleidern zur größten Genugthuung ſeines Trägers nur der eine Schafpelz aus den Mühſeligkeiten mit Ehren nach Hauſe kam. Dieſe Züge beweiſen, daß die Begierde nach den Schätzen fremder Länder unter allen Franken mächtig genug war, um neben der Verbindung durch Geſandtſchaften einen lebhaften ausgiebigen Handelsverkehr zwiſchen Orient und dem germaniſch-romaniſchen Occidente, ſobald nur der Zuſtand der Gewalt und der rohen Willkühr geſetzlich feſtgeſtellten Verhältniſſen hatte weichen müſſen, zu erzeugen und zu erhalten. Zu größtem Theile war aber dieſer Handel mit den Erzeugniſſen des Oſtens, mit Gewürzen, Wohlgerüchen und Arzneimitteln, unter dem Namen der Spezereien zuſammengefaßt, mit Seide- und Goldwebereien in den Händen der Syrer, Italiener und Juden; die keltiſchen Gallier, ſtets dem Meere und der Schiffahrt wenig zugethan, ſcheinen weniger an dieſem Verkehr Theil genommen zu haben. Am thätigſten waren in dieſem Handel die Juden, die ſogar eigene Seeſchiffe damals ausrüſteten; als Karl der Große einmal in einem Hafen an der Nordküſte des Frankenreiches fremde Schiffe ankommen ſieht, halten ſeine Begleiter ſie für jüdiſche Handelsſchiffe, Karl jedoch erkennt an der Schnelligkeit ſie für nordmanniſche, angefüllt mit den gefährlichſten Feinden. In der Narbonnenſiſchen Provinz Galliens, in Italien und in Konſtantinopel waren die Juden

Digitized by Google

schon heimisch, bevor Chlodwig das Frankenreich gründete und kaum hatte dieses sich festgestellt, so finden wir sie dasselbe als Handelsleute überall durchziehen. 554 halten sie sich mit Vorliebe an den Bischof Cautinus von Tours und auch er bevorzugte sie, doch nicht um ihres Seelenheiles willen, wie es die Sorge eines guten Hirten hätte sein sollen, meint Gregor von Tours, sondern weil er Kostbarkeiten von ihnen erhandelte, und für diese zahlte er, wenn sie ihm schmeichelten, mehr noch als sie werth waren. 576 ließen sich dort freilich durch die Gewaltthätigkeit des bischöflichen Gefolges gezwungen, 500 Juden auf einmal in weißen Kleidern taufen, die andern zogen nach Marseille. Bei den Merowingern war es Sitte, Juden, von denen sie ihren Bedarf an Schmucksachen u. a. Kostbarkeiten zu kaufen pflegten, stets am Hofe in sehr vertraulichen Verhältnissen zu haben. In Orleans empfingen die Juden unter dem andern Volk mit einer besondern hebräischen Anrede den König Guntram von Burgund bei seinem Einzug. So sehr auch stets und überall der Klerus und die Synoden sich gegen die Juden aussprachen und Beschlüsse auf Beschlüsse gegen sie und ihre Lehren faßten, so sehen wir sie dennoch schon unter den Merowingern über das ganze Frankenreich ausgebreitet und alle Verfolgungen unter diesen eben so oft unfähigen wie gewaltthätigen Fürsten konnten sie nicht wieder aus diesen Ländern entfernen. Unter den Karolingern begannen für sie glückliche Zeiten und sie erscheinen durchaus als die einfluß- und mittelreichsten Großhändler. Karl der Große, von dem kein einziger Erlaß gegen sie, hatte in seinem Gefolge einen jüdischen Arzt, Meister Farrag, und wie vertraut er mit den Kaufleuten dieses Glaubens stand, beweist jene Geschichte von der Beschämung des Bischofs; einen anderen jüdischen Kaufmann, Isaak, hatte er wahrscheinlich seiner Sprachen- und Länderkunde wegen mit einer Gesandtschaft nach Persien betraut. Noch zahlreicher wurden sie unter der milden Regierung Ludwigs des Frommen. Diejenigen, welche Handelsgeschäfte am Hofe betrieben oder in den größern Städten z. B. in Lyon sich niedergelassen hatten, wußten sich durch die Gunst des Kai-

Digitized by Google

sers und seiner Söhne, die ihrer Kostbarkeiten und Fähigkeiten nicht zu entbehren vermochten, kaiserliche Freibriefe auszuwirken, welche allen Behörden befahlen, die jüdischen Handelsleute mit ihren Waaren ohne Zoll und Abgabe und jegliche Bedrückung frei durch's Reich ziehen zu lassen; sie erhielten zugleich das Recht, über ihr Vermögen selbständig zu entscheiden, nach eigenen Gesetzen zu leben, in Streitigkeiten mit den Christen durch ein Schiedsgericht, zu gleichen Theilen zusammengesetzt, zu schlichten. Sogar der Handel mit christlichen Sklaven wurde ihnen gesetzlich erlaubt, wenigstens im Innern des Reiches; als Abgabe für diese und andere Freiheiten zahlten sie dem Staate $^1/_{10}$ ihrer Handelswaaren, während die christlichen Handelsleute $^1/_{11}$ derselben abzugeben verpflichtet waren. Auch waren die Juden durch einen Erlaß Ludwigs des Frommen verpflichtet, jährlich oder wenigstens alle zwei Jahr einmal am Hofe zu erscheinen und ihre Funktionen bei der kaiserlichen Domänenkammer getreulich auszuüben; man betraute sie nehmlich gern mit der Einziehung der Domanial-, in einzelnen Fällen auch der Staatseinkünfte. Dabei erfahren wir, daß sie in den Frauen des kaiserlichen Palastes die einflußreichsten Beschützerinnen fanden. Lyon, nächst Marseille damals der bedeutendste Handelsplatz des Frankenreiches, war ihr Hauptsitz; ihre Handelshäuser bildeten hier den ansehnlichsten Theil der Stadt und außer dem Großhandel hatten sie hier auch den Wein- und Fleischhandel ganz in ihre Hände gebracht und setzten es durch, daß ihretwegen der Markt vom Sonnabend, ihrem Sabbath, auf der Christen Sonntag verlegt wurde. Ein besonderer kaiserlicher Beamter war mit der Aufrechthaltung ihrer Privilegien beauftragt und ein gesellschaftlicher Unterschied zwischen Juden und Christen hatte in diesen Handelsstädten fast gänzlich aufgehört. Nach dem Tode des frommen Ludwigs begann die Anfeindung von Seite des Klerus, die zu keiner Zeit geschwiegen hatte, wieder heftiger und fand in Agobard, dem Bischof von Lyon und dessen Nachfolger den hauptsächlichsten Stützpunkt, auch beklagten sich die Christen bitter über die demüthigende Härte, mit welcher die Juden die

Digitized by Google

Steuern einzutreiben pflegten; dennoch blieb ihre Behandlung von Seiten der fränkischen Fürsten stets eine milde. Karl der Kahle hatte wieder einen jüdischen Leibarzt Sedekias und andere Juden als Beamte im Palaste; sie durften überall gegen die hergebrachte Abgabe frei und ungehindert dem Handel sich ergeben. Im Süden des romanischen Frankenreiches hatten sie sich besonders zahlreich niedergelassen, in Marseille, Toulouse, Lyon, Arles und Vienne. Wie weit sie ins Innere von Deutschland hinein den Zug der morgenländischen Waaren fortzuführen wußten, dafür fehlt es freilich an bestimmten Thatsachen; daß sie aber dieses über Köln, Mainz, Straßburg, Augsburg, Regensburg nach Kräften werden gethan haben, läßt ebenso sehr die Betriebsamkeit ihres Stammes wie die Bedürfnisse und Zustände des inneren Deutschlands, die dem gallischen Frankenreiche in manchem noch sehr verwandt waren und auch die Bedeutung jener Städte schließen.

Von der Betheiligung der Syrer an diesem Handel zwischen Orient und Occident haben wir zahlreiche Beispiele. 585, erzählt Gregor von Tours, verfolgte der Bischof Berthram einen syrischen Kaufmann Eufronius, um Kostbarkeiten und Reliquien von ihm zu erpressen und es gelang ihm, von den Reliquien, mit denen die Syrer gern gehandelt zu haben scheinen, einen bedeutenden Theil gewaltsam zu erwerben. In demselben Jahre waren unter der Volksmenge, die dem König Gunthram von Orleans aus entgegenzogen, auch Syrer und Lateiner, (Italiener), die wie die Juden Loblieder in eigener Sprache dem Könige sangen. 591 ward sogar ein syrischer Kaufmann Eusebius mit Hülfe vieler Geschenke Bischof von Paris, vertrieb die älteren Diener und erfüllte die bischöfliche Wohnung ganz mit gebornen Syrern. Später verschwinden die Nachrichten von Syrern und syrischen Kaufleuten, obwohl der Handelszug über Ägypten und Syrien gradeswegs nach Indien neben dem über Konstantinopel sich erhält.

Von der unmittelbaren Theilnahme geborner Franken an dem Handel nach Konstantinopel und dem Morgenland vermittelst

Digitized by Google

des Seeweges haben wir noch keine Nachricht, von einem Verkehre dorthin die Donau hinab aus der Zeit der Merowinger nur vereinzelte Spuren, die jedoch in der Zeit der Karolinger schon bestimmter und zahlreicher hervortreten. Um 623 zieht ein Kaufmann Samo, von Geburt ein Franke aus dem senonischen Gau (dem belgischen Soignies), nachdem er sich mit anderen Kaufleuten vereinigt hatte, des Handels wegen zu den wendischen Völkern der Donaugegenden, findet in einem Kriege gegen die Bulgaren Gelegenheit sich auszuzeichnen, und wird von den Wenden (zwischen Elbe und Mulde) zum Könige erwählt; als er später übermüthig ward, machten die Franken seiner Herrschaft ein Ende. Es ist möglich, daß unter ihm eine Handelsvermittlung der Wenden zwischen dem griechischen und dem fränkischen Reiche mit einiger Lebhaftigkeit begann, im Ganzen jedoch scheint sie bei den fortwährenden Kriegen in diesen Gegenden von dauernder Bedeutung nicht gewesen zu sein. Auch das ostgothische Reich soll eine solche Vermittlungsrolle in den unteren Donaugegenden übernommen haben, doch fehlt es auch für diese Annahme an thatsächlichen Beweisen, auch bestand dieses Reich eine zu kurze Zeit, um als Träger einer lebhaften Handelsverbindung erscheinen zu können. Die germanischen Stämme bedurften stets in ihren neuen Eroberungen einer geraumen Zeit, bevor sie selbthätig an einem Aktivhandel Antheil zu nehmen vermochten; im ersten Jahrhundert einer Eroberung wirkten sie, nur auf das Zusammenraffen und den Genuß der vorgefundenen Schätze bedacht, überall mehr lähmend als fördernd auf die unterworfenen Länder. Nach den Ostgothen sollen die Bulgaren eine solche Vermittlung übernommen haben, aber auch von diesen sind bis in das 9. Jahrhundert nur kriegerische Zusammenstöße mit den Franken wie mit dem griechischen Reiche bekannt; haben wirklich Handelsunternehmungen schon vor Ludwig dem Frommen auf diesem Wege Statt gefunden, so waren sie vereinzelt und sind im Innern des Frankenreichs nicht bekannt geworden. Der oben angeführte Ausruf Karls des Großen beweist, wie sehr man zu seiner Zeit gewohnt war, nur

Digitized by Google

das Meer als das Griechenland und das fränkische Reich trennende und wieder verbindende Element zu betrachten und Karl der Große war doch selbst, freilich nur des Krieges wegen, an der Donau und in Regensburg gewesen. Auch sein berühmtes aber mißglücktes Unternehmen, Rhein und Donau durch einen Kanal von der Rednitz in die Altmühl zu verbinden, den er nach dem Zeugniß des Einhard auf den Rath Sachverständiger zu bauen begann, hatte demnach mehr kriegerische als Handelszwecke, und wurde am allerwenigsten von dem Bewußtsein, die Nordsee und das schwarze Meer, das Morgenland und das Abendland durch Schiffahrt in unmittelbare Verbindung zu setzen, eingegeben. Um 824 schickte der Bulgarenherrscher Omortag Gesandte mit Briefen, um einen Frieden abzuschließen, an Ludwig den Frommen; dieser schickt, wie Einhard versichert, durch die Neuheit der Sache mit Recht dazu bewogen, einen Bayern an die Bulgarenfürsten, um die Ursache dieser ungewöhnlichen und nie zuvor im Frankenreich gesehenen Gesandtschaft genauer zu erkunden. Hätte Einhard so geschrieben, wenn hier den Franken eine belebte Welthandelsstraße zuvor schon eröffnet gewesen wäre? Seit jener Zeit hören wir von wiederholten Gesandtschaften der Bulgaren, zugleich aber auch von deren feindlichen verheerenden Einfällen in die wendischen Länder und die fränkischen Grenzprovinzen; erst seit Regensburg der Sitz eines besonderen deutschen Herrschers geworden war, wurden die Beziehungen zwischen den Bulgaren und dem Frankenreiche friedlicherer Art. 866 kommen bulgarische Gesandte nach Regensburg, berichten, daß ihr König sich mit einem großen Theile seines Volkes zum Christenthum bekehrt habe und bitten um unverzügliche Sendung christlicher Prediger. Ludwig der Deutsche sendet im folgenden Jahre den Bischof Ermanrich von Passau mit Presbytern und Diakonen dorthin und wir dürfen annehmen, daß jetzt mit dem Christenthum zugleich der Handel sich ausbreitete und sichere Wege fand, bis er zeitweilig wieder durch die räuberischen Hunnen gewaltsame Störung erfuhr. Regensburg, schon die Residenz der alten bayerischen Stam-

Digitized by Google

mesherzoge, war in dieser Periode und blieb auch in den folgenden Jahrhunderten im Donaugebiet bei weitem der bedeutendste Mittelpunkt jedes Verkehrs. Karl der Große machte die noch aus Römerzeiten her feste Stadt zum Stützpunkte seiner Angriffe gegen die hunnischen und slavischen Stämme und baute hier 792 über die Donau eine Schiffbrücke, die mit Ankern und Tauen befestigt in der Mitte einen beweglichen Durchlaß hatte und erst im 12. Jahrhundert durch die berühmte steinerne Brücke ersetzt wurde. Während der Regierungszeit Ludwigs des Deutschen kommen nach Regensburg Gesandte der Bulgaren, der Griechen von Konstantinopel, des Papstes von Rom und gewiß fanden auf denselben Wegen auch die betriebsamen Handelsleute die aufblühende Königsstadt. Unter dem kraftvollen Arnulf, der den Hunnen wie den Nordmannen die Grenzen zu setzen wußte, wurden diese diplomatischen Verbindungen fortgeführt und aus den Schilderungen, die zu seiner Zeit von Regensburg und dessen gewerblichem und kaufmännischem Aufblühen gemacht werden, dürfen wir schließen, daß der Verkehr mit Italien und insbesondere Venedig auf der alten Römerstraße Carnuntum-Aquileja, wie mit dem griechischen Reiche und Rußland, und die Donau aufwärts in das innere Deutschland schon sehr bedeutend gewesen sein muß. Zum Schlusse dieses neunten Jahrhunderts sehen wir auch die stets kriegerischen Mährer und Böhmen friedliche Gesandtschaften mit kostbaren Geschenken nach Regensburg schicken, nachdem vorher Arnulf gegen sie gekriegt und 892 den Bulgaren entboten hatte, sie sollten den Mährern keine Zufuhr von Salz zukommen lassen. Arnulf erweiterte auch die Stadt Regensburg über die alten Mauern hinaus und besetzte den neuen Stadttheil hauptsächlich mit Handels- und Gewerbsleuten, weßhalb derselbe den Namen Quartier der Kaufleute erhalten haben soll. Die räuberischen Hunnen unterbrachen hier wie die Nordmannen im Norden den aufblühenden Handel, doch nur mit vorübergehender Störung; in der folgenden Periode erscheint Regensburg in schönster Blüthe. — Neben dieser Stadt war Passau um diese Zeit durch seine

Digitized by Google

vortreffliche Lage an der Hauptwasserstraße dieser Länder und durch den Reichszoll von großer Bedeutung für den Verkehr, wie die Zollbestimmungen beweisen, die unter Ludwig dem Kinde auf dem Landtage zu Rasfeldstadt aufgestellt wurden. Jede Waare, die man bei diesem Zolle nicht angab, so wurde bestimmt, jedes Schiff, das die Maut verfährt, ist dem Fiskus verfallen; der Freie, der die Maut verfahren hat, verliert Waaren und Schiff, der Knecht oder Leibeigener die Freiheit, bis sein Herr kommt. Ein Schiff vom Oberland zahlt, wenn es den Passauer Wald vorüberfährt und zu Rosdorf oder sonstwo des Handels wegen anlegt, einen fränkischen Scudo, zu Linz einen Scheffel Salz; wenn es seine Gebühr entrichtet hat, kann es, soweit es will, zum Böhmerwald handeln. Leibeigne, Sklaven, Knechte zahlen an dieser Mautstatt nichts. Bayerische Unterthanen, die Salz führen, sind frei, deßgleichen Bayern und Slaven, die auf Ochsen, Pferden und Saumthieren Lebensmittel holen; auch die Schiffe aus dem Traungau und aus Bayern zahlen keine Abgabe. Der Saum- oder Lastwagen, die auf der Straße die Enns passieren, geben einen Scheffel. Die Wenden, welche aus Böhmen kommen, zahlen von einem Saum Wachs, gedörrten Weintrauben einen kleinen Scudo und von einem Höckerträger eine kleine geränderte Münze. Die Wenden, die in Bayern wohnen, zahlen nichts, sie mögen kaufen oder verkaufen. Die Salzschiffe, wenn sie über den Wald hinauskommen, zahlen bei Ebersberg und Traun; die nach Mähren fahren, zahlen einen Schilling. Juden, welche Handelschaft treiben, sie mögen kommen, woher sie wollen, zahlen überall von Waaren und von Knechten die gebührende Maut.

Nachdem wir so alle Spuren eines Handelsverkehrs zwischen dem griechisch-romanischen Südosten und dem romanisch-germanischen Nordwesten verfolgt und zum Schlusse dieser Periode einen schon in gewisser Mannichfaltigkeit entwickelten selbständigen deutschen Handel in den mittlern Gegenden der Donau aufgefunden haben, kehren wir wieder in das links-rheinische

Digitized by Google

Frankenreich, den Schwerpunkt des nordwestlichen Europas zu jener Zeit zurück, um von hier aus die Spuren eines selbständigen Verkehres in das Innere von Deutschland und in die Richtung nach Norden und Nordosten aufzusuchen. Unter den Merowingern sind der sicheren Nachrichten von einem friedlichen Handelsverkehr den Rhein hinauf und hinab noch sehr wenige, über den Rhein gegen Osten und Nordosten gar keine. Die Könige aus diesem Geschlechte waren nicht so geartet, daß sie sich thatkräftig ihrer untergebenen Völker durch Hebung der Betriebsamkeit und des inneren Verkehrs hätten annehmen können und sehr vereinzelt ist das Beispiel des Königs Childebert, der 547 auf die Fürbitte des Bischofs Desideratus den Einwohnern der Stadt Verdun 7000 Goldgulden vorstreckte, um ihre durch Kriegsschäden zerrütteten Verhältnisse durch größeren Handelsbetrieb auszubessern. Das Geld, unter die Bürger vertheilt, trug gute Früchte, machte die Stadt reich und gab ihr als Handelsstadt einen bedeutenden Namen; voll Freude darüber erließ Childebert die ganze Schuldsumme. — Am Rhein treten unter den Merowingern die Städte, die schon zu Römerzeit geblüht hatten, oft genannt hervor, vor allen Köln, Mainz, Straßburg und es ist kein Zweifel, daß hier eine gewisse künstlerische und gewerbliche Betriebsamkeit geherrscht hat, wenn auch die älteren fränkischen Schriftsteller, die ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Hof und die Kirche gerichtet hielten, keine sichern Nachrichten darüber mittheilen. Unter den deutschen Stämmen treten zuerst die Friesen als mit Vorliebe Gewerbe und Handel treibend hervor; wie sehr ihre farbigen Wollentuche selbst im Morgenlande geschätzt wurden, haben wir schon oben erfahren. Sie zuerst setzen das innere Deutschland und zunächst die mittelrheinischen Gegenden mit der Nordsee und deren Küsten insbesondere auch mit den brittischen Inseln, wo die ihnen verwandten Angelsachsen sich herrschend niedergelassen hatten, in Verbindung; zugleich legen sie zu einer selbständig deutschen Schiffahrt den Grund. Ihre Handelsreisen erscheinen als die Fortsetzung des fränkisch-griechischen Handelszuges über die Nordsee bis zu den

Digitized by Google

Angelsachsen, wo derselbe mit einem nordisch-griechischen Handelsstrome, der über die Ostsee durch das russische Festland an's schwarze Meer und nach Konstantinopel sich zieht, zusammentrifft. In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts finden wir die Friesen in Gallien besonders auf den Messen von St. Denys als Kaufleute sehr thätig und die nordwestlichen Küsten der Nordsee wie die Seine mit ihren Schiffen beleben. Unter Dagobert II. erscheinen sie schon in größerer Anzahl in Worms, wo sie einen besonderen Stadttheil bewohnen, und bald darauf auch in Mainz und Köln. Als ihre eigene erste Handelsstadt, die durch ihren Ruf und Reichthum ein Hauptziel nordmannischer Raubzüge ward, tritt Dorstedt, Wykto Dorstede, wo der Leck vom Rhein sich trennt, hervor. Friesische Segelschiffe sah man nicht selten den Humber hinaufziehen und der h. Liutger traf friesische Kaufleute um 770 in York; Alfred der Große rühmt die Friesen als Baumeister und Seekrieger. Daß auch oberrheinische Schiffe schon bis zur Nordsee fuhren, beweist die Zollfreiheit, welche Karl der Große 775 den Leuten der Straßburger Kirche zu Queetowich, Dorstedt, Sluis an der Westmündung der Schelde ertheilte, wogegen auch alle Friesen, die den Rhein bis Worms herauffuhren, bei Ladenburg und Wimpfen ähnliche Zollbefreiung, von Ludwig dem Frommen 830 bestätigt, erhielten. Mit dem Emporblühen Aachens als kaiserlicher Residenz, durch die Thätigkeit und das Leben, welches auch von hier aus der größte Träger der älteren deutschen Kultur zu verbreiten wußte, hob sich auch der Handelsverkehr in diesen Gegenden rascher und kräftiger empor, um so mehr, da Karl Dänen und Nordmannen von den Grenzen fern zu halten und alle Flußmündungen im Norden und jede zur Landung taugliche Uferstelle durch Flotten und Befestigungen zu sichern wußte. Auch hatte zu derselben Zeit der deutsche Handel schon eine entschiedene Richtung nach Nordosten zur Ostsee und zu den dieselbe umwohnenden slavischen Völkerschaften genommen und auch die Sachsen, so weit die blutigen dreißig Jahre langen Kriege mit den Franken es gestatteten, in diese Strömung gezogen. Bardewik und

Digitized by Google

Magdeburg traten mit Bedeutung als Verkehrsplätze zwischen Deutschen insbesondre den Sachsen und Slaven hervor und an der Weser mit der Richtung gegen die Nordsee Bremen, mit dem neunten Jahrhundert zum Sitz eines Erzbischofes erhoben. Von der höchsten Bedeutung für den Handel im Innern Deutschlands ist das Kapitulare Karls des Großen vom Jahre 805, erlassen auf einer Versammlung zu Diedenhofen, welches von der untern Elbe in südöstlicher Richtung hinauf bis zu den avarischen Grenzen, also zur Donau unterhalb Regensburg eine Linie von Ortschaften feststellte, innerhalb welcher unter dem Schutz der Grafen und deren Kriegesmacht der Handelsverkehr zwischen Deutschen und Slaven Statt haben sollte. Diese Orte waren bei den Sachsen Bardewik, Scheſſel (bei Lüneburg) und Magdeburg (Halle erscheint zuerst 806, noch ohne die Bedeutung eines Handelsplatzes), gegen die sorbische Grenze Erfurt und Halastatt (Halstatt), im Norischen Forchheim und Bremberg (in der jetzigen Oberpfalz), an der Donau Regensburg, und Enns oberhalb der Ennsmündung. Einige dieser Verkehrsplätze entwickeln sich später zu schöner Blüthe; Bardewik tritt in der nächsten Periode als ein Handelsplatz von hervorragender Bedeutung auf, bis es durch Lübeck und dessen Schützer Heinrich den Löwen in den Hintergrund gedrängt wird; Magdeburg, Erfurt, Enns bewahren das ganze Mittelalter hindurch ihre Handelsblüthe und Regensburg haben wir als Knotenpunkt des südöstlichen deutschen Verkehrs schon kennen gelernt. Dagegen bleiben Halastatt, Forchheim und Bremberg unbedeutende Orte und nur Forchheim erscheint einigemal als ein zeitweiliger Ruhepunkt für die späteren Kaiserreisen; es scheint, daß mehr eine militärische als merkantile Bedeutung sie in diese Reihe aufblühender Verkehrsplätze stellte. Unter der Aufsicht und dem Schutze der Grafen tauschten hier die Deutschen ihre Linnen- und Wollenwaaren, diese ältesten Erzeugnisse des deutschen häuslichen Fleißes, Eiſen und Wein gegen der Slaven Vieh, Wachs, Pelze und Häute, Seide und Spezerei, den Erzeugnissen östlicher Gegenden. Weiter hinab an der Elbe

Digitized by Google

gründete Karl der Große Hammaburg (Hamburg), zunächst als Befestigung gegen Dänen und Nordmannen, die auch, bevor diese Burg Bedeutung für den Handel erlangen konnte, in den folgenden Zeiten dieselbe niederbrannten und dadurch in der Entwicklung zurückhielten. Ueber eine Handelsverbindung mit den Dänen, welche Karl der Eider zur Grenze setzte, giebt Einhard in seinen Jahrbüchern eine Mittheilung; 809 nehmlich ließ Godofrid der Dänenkönig Karl dem Großen durch einige Handelsleute eine Botschaft sagen.

Die Slaven jenseits der Elbe und der bezeichneten Linie, längs den südlichen Küsten der Ostsee waren damals vermöge ihrer günstigen Lage an der See und einer größeren Beweglichkeit den Deutschen in Handel und Schiffahrt vorauf und hatten dort entschieden die Vermittlung zwischen dem nördlichen Deutschland (auf rechtem Ufer der Elbe) und der Ostsee übernommen. Als die Orte, welche entsprechend Bardewik und Scheffel diesen Verkehr trugen, erscheinen Reric (Rorich unweit Wismar), Aldenburg im Wagrierland; weiter hinauf Schleswig. Eine Querlinie, den Weg um die dänische Halbinsel beschneidend, scheint von Bardewik auf Reric die deutschen Handelszüge mit der Ostsee und dem nordisch russischen Handelsstrome verbunden zu haben, denn mit absichtsvoller Hervorhebung wird grade Reric von Einhard zu wiederholten Malen als Handelsplatz bezeichnet. Von der Handelsverbindung des nördlichen Frankenreichs mit den Angelsachsen durch die Friesen haben wir schon gesprochen; daß auch von Britannien aus und von den westlicheren Küsten des Frankenreiches Handelsleute häufig hin und wieder zogen, wird wiederholt berichtet. So erzählt der Mönch von St. Gallen, daß 2 Schotten aus Irland (Irland hieß damals Schottland und übertrug diesen Namen erst später dem Nachbarlande) mit britannischen Handelsleuten an die Küste von Gallien gelangten, um dort „die wahre Weisheit statt irdischer Schätze zu Kauf anzubieten." Überhaupt pflegten die Prediger des Christenthums ihre Reisen in diesen Gegenden stets in Gesellschaft von Handelsleuten zu machen. — Nach Karl's des Großen Tode

Digitized by Google

wurde freilich dieser norddeutsche Handelsverkehr, der so viel versprechend sich auszubreiten begann, unter den wuchtvollen räuberischen Anfällen der Dänen und Nordmannen bis tief in Deutschland zu Boden gelegt. Das schon wohlhabend gewordene Friesenland reizte sie vor allem und oft geschlagen von den kräftigen Bewohnern kehrten sie stets wieder zurück, plünderten das offne Land und die Städte, vernichteten den Hafenort Witla an der Ems vollständig und behaupteten unter dem Seekönige Heriold das oft geplünderte Dorstädt als Lehn des Kaisers, wenn auch nur auf kurze Zeit. In stets wiederholten, stets verheerenden Raubzügen verwüsteten sie das Rheinbette bis oberhalb Köln, plünderten und brannten Köln mehreremal aus, so daß es jedes Schmuckes von Kirchen und Thürmen beraubt ganz neu erbaut werden mußte, setzten sich dann hier und auf den Rheininseln oder dem benachbarten Ufer mit den zusammen geraubten Schätzen und Vorräthen, Weibern und Männern, die ihnen dienen mußten, in Verschanzungen während des Winters fest, um mit dem Frühling raubend und mordend überall hin sich über das flache Land zu ergießen. Auch in das Land der Sachsen drangen sie tief hinein und oft genug blutig zurückgewiesen, oft genug schaarenweise vom Schwert der Sachsen aufgerieben, wußten sie immer von neuem Gold und Sklaven und jede Beute zusammen zu raffen und auf ihre fernen unerreichbaren Küsten und Inseln fortzuführen. Ludwig der Deutsche und Arnulf begegneten ihnen kräftig und erfolgreich und verhinderten in den deutschen Gegenden ihr weiteres Vordringen und längeres Festsetzen; um so verheerender überzogen sie den romanischen Theil des Frankenreichs, wo schwächere Fürsten und zerrüttete Zustände ihnen den Sieg erleichterten. Auf Flotten oft von 200 Schiffen drangen sie, dem Lauf der Ströme folgend, tief in das innere Gallien ein, und schlugen, indeß auch die südlichen Küsten und namentlich das blühende Marseille unter den Anfällen seeräuberischer Sarazenen niederlagen, jede Blüthe nieder; dadurch halfen sie wieder, daß Deutschland in seiner späteren Entwicklung das romanische Frankenreich überflügeln konnte, so sehr sie

Digitized by Google

auch im 9. Jahrhundert jede freie Entwicklung in Norddeutschland niederhielten.

Im Lauf der voraufgegangenen Darstellung haben wir schon zu wiederholten Malen jenen großen und alten Handelsstrom im Norden berührt, den wir nach seinen beiden Ausgangspunkten als den nordisch-morgenländischen bezeichnen können. Zwar wird in diesem Zeitraume das innere Deutschland nur mittelbar von demselben berührt, durch jene Abbeugung, welche die Slaven über Reric u. a. Orte mit den Sachsen verband und durch die zu den Angelsachsen handelnden Friesen, doch sind die Träger dieses Stromes im Norden den Stämmen des innern Deutschlands nahe verwandt in Bildung, Sitte und Zuständen und dieser Handelsstrom selbst wird für die folgende Zeit so bedeutend und folgewichtig, daß wir demselben schon jetzt aufmerksam nachgehen müssen. Neban den Dänen und den Nordmannen im südlichen Theile von Schweden, in Norwegen und auf den westlichen Inseln der Ostsee erscheinen die Slaven von den dänischen Küsten aufwärts gegen Osten, weiterhin die alten Preußen als die Träger des Handels im Norden. Die Ausgangspunkte sind die Ostsee im Norden, das schwarze Meer und das kaspische im Südosten; von hier aus zieht sich der Strom theils zu dem großen Mittelpunkte dieser Zeit, Konstantinopel, und trifft hier mit dem mittelländischen Handelsstrome zusammen, theils bis zu der großen Quelle des Welthandels, Indien. Durch die breiten russischen Gegenden vermittelten die nordöstlichen Völker, unter denen Bulgaren und Chazaren genannt werden, auch Araber, die nach arabischen Nachrichten den Weg bis Schleswig gefunden haben, diesen Verkehr, aber auch nordmannische Handelsleute ziehen nach dem Zeugniß der Sagas diese Straße und der Weg nach Konstantinopel, wo die kaiserliche Leibwache aus nordmannischen Warägern besteht, ist ihnen wohlbekannt. In entgegengesetzter Richtung nach Westen über Schweden und Dänemark hinaus führen die Nordmannen und die friesischen Handelsleute diesen Strom weiter. Den Beweis für das Dasein und das Alter dieser Straße liefern uns theils die nordischen Sagas und

Digitized by Google

jene oben angeführten arabiſchen Nachrichten, theils die Münzen- und Alterthumsfunde dieſer Gegenden. — Der nordiſche Handel zur Römerzeit in den ſkandinaviſchen Gegenden wurde ſchon durch den Fund römiſcher Münzen nachgewieſen; mit dem Ende des zweiten Jahrhunderts aber verſchwinden dieſe Münzen gänzlich und es ſcheint ein Stillſtand im überſeeiſchen Verkehr eingetreten zu ſein, der erſt im 6. Jahrhundert, nachdem die bewegteſte Zeit der Völkerwanderung verlaufen iſt, ſein Ende findet. Mit dem 6. Jahrhundert trat die Verbindung mit dem oſtrömiſchen Reiche und Konſtantinopel ein, denn ſchon aus dem Ende des 5. Jahrhunderts finden ſich in den nordiſchen Gegenden Goldmünzen byzantiniſcher Kaiſer. Mit dem 7. Jahrhundert erhielt, wie es ſcheint, dieſer Verkehr ſein feſtes Bette, ſeit Gardherike oder Holmgard (Nowgorod) am Ladogaſee, wie die Sage erzählt, von Nordmannen gegründet und bevölkert worden war. Auf Falſter, Bornholm, Aland, Gothland, an der ſchwediſchen Küſte bis Ingermanland finden ſich die morgenländiſchen ſogenannten kufiſchen Münzen in außerordentlicher Menge, am häufigſten aus der Zeit von 690—955. Auf Gothland fand man 1846 auf einmal 1122 ſolcher Münzen, nachdem man ſchon zu verſchiedenen Zeiten vorher anſehnliche Schätze gehoben hatte; auf Bornholm fand man beim Torfſchneiden einen ganzen Scheffel voll ſolcher Münzen, auf Falſter 1835 gegen 200 mit vielen angelſächſiſchen und deutſchen Münzen vermiſcht. In kleinerer Anzahl werden ſie fortwährend hier gefunden, ſo daß das Münzkabinet in Stockholm mehr als 20,000 arabiſche Münzen beſitzt. Zugleich mit den Münzen fand man Schmuckſachen von entſchieden byzantiniſcher Arbeit, zuſammengedrückte und zerſchlagene ſilberne Ringe, welche zu beweiſen ſcheinen, daß das Silber vor dem 10. Jahrhundert im Norden auch als Waare auf dieſem Handelswege bezogen wurde. Das Gepräge dieſer Münzen zeigt mehr als tauſend Arten und ſtammt aus etwa 70 Städten der öſtlichen und nördlichen Diſtricte der Kalifen; $^{4}/_{5}$ derſelben ſind ſamanidiſche. So erſcheint ſchon in der älteſten Periode unſerer Geſchichte die Oſtſee als ein wichtiges Becken des Welthandels

Digitized by Google

und hat, bevor deutsche Völker ihren Handelsgeist dort entwickeln, schon Handelsplätze von entschiedener Bedeutung. Schleswig besuchten selbst arabische Kaufleute, Aldenburg und Reric verbanden das Elbegebiet mit der Ostsee und im Sund von Halegri (Helsingör) sammelten sich die Schiffe und Kaufleute aus den skandinavischen Ländern einmal im Jahre, um am Strande unter Buden und Zelten ihre eigenen und die fremden Waaren auszutauschen. Auch die Insel Gothland, die mit ihrer Handelsstadt Wisby in den folgenden Jahrhunderten als einer der wichtigsten Verkehrs- und Stapelplätze für den Handel der Ostsee hervortritt, erscheint schon in diesem Zeitraum durch jene Funde als ein bedeutsamer Vermittlungspunkt; hier berührten sich die Handelslinien aus dem Südosten mit denen Britanniens und der deutschen Nordseeküsten. Auf der schwedischen Küste tritt Birka schon hervor. Die Schiffahrt jener Zeit war bei aller Kühnheit und Wagelust der nordischen Seefahrer doch nur eine Küstenfahrt; man fürchtete den Strand aus dem Gesichte zu verlieren, ging, wo es nur irgend möglich war, bei Sonnenuntergang vor Anker, um auf festem Uferlande zu übernachten und fuhr stets zu ganzen Flotten vereinigt, um Schutz gegen die überall streifenden Seeräuber zu haben. An den Küsten entstanden dadurch Sammelplätze für Kauffahrer, Schiffe und Waaren, die allmählig dann zu belebten Verkehrsmittelpunkten emporblühten. Schleswig und dessen Hafen verdankt dieser Schiffahrtsweise seine frühe Bedeutung; von hier fuhren im Frühling die Handelsflotten die Ostseeküsten entlang zu den alten Preußen; Aldenburg und Reric werden die nächsten Stationen gewesen sein. Später tritt mit entschiedenster Bedeutung Vineta als Ruhe- und Sammelplatz hervor und Gedanie (Danzig), das seinen ersten Keim schon in dieser Periode getrieben hat. Von den Küsten der Preußen und Esthen, den alten Bernsteinküsten, zog die Handelslinie über den Ladogasee und Holmgard die Wolga hinab an das kaspische Meer oder auf Don und Dnieper an das schwarze Meer. Später werden wir hier wieder eine Querlinie durch das unternehmende Regensburg gezogen sehen.

Digitized by Google

Auf diesem Wege kamen von Osten herauf gegen Norden die Natur- und Kunsterzeugnisse des Morgenlandes, Schmucksachen in Gold und Silber, Seidenwaaren, Spezereien aller Art, Stahlwaffen noch jetzt an den kufischen Schriftzügen kenntlich und Münzen. Dorthin, nach Konstantinopel und tief hinein nach Asien, durch Vermittlung avarischer und anderer Völker wieder nach Italien gingen das feinere nordische Pelzwerk, Felle und Häute, Bernstein, Sklaven; auch mögen auf diesem Wege die nordmannischen Seeräuber ihre im Nordwesten zusammengeraubten Beutestücke gegen orientalische Kostbarkeiten umgetauscht haben. So kriegerisch und räuberisch dieser nordischen Seefahrer Charakter sich mit dem 9. Jahrhunderte auch entwickelte, so verleugneten sie doch nie dabei eine angeborne Vorliebe für kaufmännischen Betrieb. Die Widingerschwärme hatten häufig, wie die Jomswikingasage mittheilt, ein Friedeland, eine Insel oder eine Küstenstrecke, mit dessen Beherrschern sie förmliche Verträge schlossen, um hier ihre Beute gegen die Waaren der Fremden austauschen zu können; der wilde Seeräuber wurde dann, so weit sein Charakter es zuließ, ein friedlicher Handelsmann. Der Kaufmann der nordischen Sagas, dessen Gewerbe keineswegs einen so friedlichen Charakter zeigte wie jetzt, erscheint stets den Kriegsmännern gleichgeachtet und bei den Angelsachsen erhielt jeder, der als Handelsmann dreimal das Meer durchfahren hatte, den Rang eines Thege. Fischfang und Jagd war neben der Viehzucht, die sie durch Knechte betrieben, der Nordmannen Lieblingsbeschäftigung zu Hause, und selbst ihre Untergebenen und ganze unterworfene Völker, wie die Liven, mußten ihren Zins hauptsächlich in feineren Pelzwerken entrichten. Ihre wichtigsten Ausfuhrartikel sind deßhalb Pelzwerk und Häute jeder Art, Vieh (Pferde z. B. gingen vom südlichen Schweden zu den Angelsachsen), getrocknete Fische, gröbere Fettwaaren, Wolle; für die Erzeugung dieser und ähnlicher Rohstoffe erscheint schon damals der germanische Norden von der größten Bedeutung.

Welche Produkte steuerte nun das eigentliche Deutschland

Digitized by Google

damals zu dem Welthandel? Die Hauptbeschäftigung der Deutschen war gleichfalls neben dem kriegerischen Handwerk Ackerbau, Viehzucht und Jagd. Erst allmählig gewöhnte sich der Deutsche an mit Tausenden in Städten auf beschränktem Raume zu wohnen und selbst der Franke, Galliens und der gallischen Städte Beherrscher, zog noch häufig sein Landgut den städtischen Palästen vor. In Deutschland gewinnen zuerst die aus Römerzeit erhaltenen Städte eine dichtere deutsche Bevölkerung, weiter im Innern sitzen die freien Deutschen auf ihren Höfen zerstreut und überlassen die Sorge für den Ackerbau, die Viehzucht und jede Art des Handwerks den Leibeigenen. Ein Kapitular Karls des Großen über die kaiserlichen Villen vom Jahre 812 giebt uns von diesen Verhältnissen ein umfassendes Bild und zeigt uns als zu einer Villa gehörig leibeigne Bäcker, Schmiede, Wagner und Zimmerleute, Fleischer, Gärtner u. a. Handwerker und Arbeitsleute. Wollte man einen Sklaven erkaufen, so fragte man zuerst, welches Handwerk er übe und bestimmte darnach den Preis; vollständige Formulare solcher Kaufverträge haben uns die markulfischen Formeln erhalten. Die Folge davon war, daß das Handwerk, durchaus unfrei und an den Ackerbau gebunden, nur erzeugte, so viel die Bebauung und die nothdürftige Pflege des eigenen Besitzes erforderte, am wenigsten aber einen Ueberschuß für den Handel. Der Acker-, der Wein- und Gartenbau wurde zwar, nach dem Zeugniß desselben Kapitularn auf den kaiserlichen Landgütern mit ebenso sorgfältiger Ueberwachung, wie großer Mannichfaltigkeit, betrieben, jedoch, was Karl der Große mit solchem Nachdruck im eigenen Besitze einführte und aufrecht zu erhalten wußte, war damit noch nicht in derselben Weise über das ganze Land verbreitet; so wird der Anbau des feineren Obstes, der Blumen u. a. Ziergewächse in diesen Jahrhunderten dem Kaiser und wenigen Großen allein überlassen geblieben sein. Vom Getreidehandel haben wir allerdings Nachricht. Schon Gregor von Tours erwähnt desselben und klagt dabei über den Wucher der Kaufleute, die den Scheffel um den dritten Theil eines Solidus verkauften und dadurch das Volk so außerordentlich

Digitized by Google

auszogen, daß arme Leute in die Dienstbarkeit gingen, um nur Nahrung zu haben. Karl der Große schickte Getreide bis nach Nubien und auch im Verkehr zwischen Deutschen, Angelsachsen und Nordmannen erscheint es als Handelsgegenstand, doch die häufigen Theurungen, die strichweise und allgemein mitunter in solche Hungersnöthe ausarteten, daß Eltern ihre Kinder zu schlachten oder um derselben Unterhalt zu verkaufen gezwungen waren und Säuglinge noch an den Brüsten ihrer vor Hunger gestorbenen Mütter Nahrung suchten, wie erhaltene Nachrichten uns schildern, beweisen, daß von einer regelmäßigen Getreide-Ab- und Zufuhr in jenen Zeiten keine Rede sein kann. Auch der Weinbau hatte sich schon einer besondern Vorliebe und Pflege bei den Deutschen zu erfreuen. Zu Gregors von Tours Zeiten war der Weinhandel im romanischen Frankenreich nicht unbedeutend: der Gazitinischen (aus Palästina) und der Laticinischen (Italienischen) Weine, die über Marseille eingeführt wurden, haben wir schon Erwähnung gethan. Um dieselbe Zeit 585 erzählt er, daß ein Kaufmann Christoforus in der Stadt Orleans, wohin eine große Menge Weines geschafft worden war, einen Vorrath desselben einkauft und zu Schiffe weiter führt. Auch nach Norden über See gingen die Weine und nährten den Handel sowohl zwischen Angelsachsen und Franken wie zwischen jenen und den Nordmannen. Wie viel deutscher Wein darunter gewesen, ist freilich schwer zu unterscheiden, doch haben wir von seinem schon ausgedehnten Anbau am Rheine bestimmte Nachrichten. In jenem Kapitulare wendet Karl auf den Weinbau der kaiserlichen Landgüter eine besondere Aufmerksamkeit und Ludwig der Deutsche bedingt sich bei der Ländertheilung zu Verdun 843, nach der Erzählung des Chronisten Regino, die Städte Mainz, Speier und Worms wegen des Weinwachses. Die Friesen, die in diesen Gegenden als Handelsleute sich festgesetzt hatten, werden den Vertrieb der rheinischen Weine nach Norden damals übernommen haben. Auch in der oben angeführten Zollbestimmung von Passau geschieht eines Handels mit gedörrten Weintrauben an der Donau Erwähnung, ohne daß wir jedoch erfahren,

Digitized by Google

ob dieselben zu den getrockneten und eingemachten Südfrüchten gehörten, welche aus Italien das ganze Mittelalter stark eingeführt werden, oder von deutschen Weinbergen genommen sind.

Ein wichtiges Erzeugniß des deutschen Landbaues war der Flachs, der von den leibeigenen Knechten und Mägden während der langen Winterzeit im Hause zu Linnen verarbeitet und zu Kleidungsstücken in gröberen und feineren Sorten viel gesucht und verbraucht wurde. Wichtiger noch war die Wolle und das Wollentuch, das gleichfalls, wenigstens die gröberen Arten, die Leibeigenen des Hauses und die Hörigen der großen Landgüter aber auch die weiblichen freien Mitglieder der Familien zur Winterzeit webten. Die Friesen zuerst übten, wie wir schon wissen, die Tuchweberei in ausgedehnterem Maße und ausgebildeterer Weise und wußten dieselben auch schon auf alle Weise zu färben; auch bei den übrigen Deutschen, denn alle liebten es Tuch und Kleid mit farbigen Säumen zu zieren, scheint, wenn auch in roherer Weise, Tuch- und Linnenfärberei früh bekannt gewesen zu sein. In welcher Ausdehnung die älteren Städte des Rhein- und Donaugebietes an diesen Gewerben und Handelszweigen Theil genommen haben, ist freilich sicher nicht zu ermitteln, doch sogleich zu Anfang der folgenden Periode wird uns Regensburg als in Weberei und Färberei sehr bedeutend und ausgebildet geschildert und die bald darauf hervortretende Blüthe von Köln, Aachen u. a. mittel- und niederrheinischen Städten auf diesem Gebiete der Betriebsamkeit berechtigen uns, den Keim desselben schon in dieser Periode zu suchen. Auch gehörte die Wollenweberei keineswegs zu den Gewerben, die man nur den Sklaven und Sklavinnen überließ und des freien Mannes für durchaus unwürdig hielt, ein feines gutgefärbtes, besonders purpurrothes Tuch war so geschätzt, daß es bei den Nordmannen als Austauschmittel oft noch in schmalen Streifen, die zu Säumen gebraucht wurden, diente, dem edlen Metalle also gleich geachtet wurde. So wenigstens erzählen die nordischen Sagas. Auch an den Fürstenhöfen war die Wollenweberei keineswegs verachtet. König Charibert, erzählt 561 Gregor von

Digitized by Google

Tours, hatte in seinem Dienst zwei Mädchen (Markovefa und Meroflede), denen er sehr zugethan war. Seine eifersüchtige Gemahlin ließ deren Vater, einen armen Wollenweber, in den Palast kommen und in einem königlichen Zimmer sein Handwerk ausüben, um bei dem König Reue über seine Leidenschaft zu den niedrig gebornen Mädchen zu erwecken; dieser aber, da er in's Zimmer trat, ergrimmte über sein Weib, verstieß dasselbe und heirathete Meroflede, des Wollenwebers Tochter. Deßgleichen erzählt uns Einhard, daß während Karls des Großen Söhne sich in den Waffen üben, reiten und jagen mußten, sobald das Alter es erlaubte, seine Töchter sich mit Wollenarbeit, mit Spinnrocken und Spindel beschäftigten. Die alten Sagen und auch die, ihrer schriftlichen Abfassung nach freilich in spätere Zeit fallenden deutschen Volksepen bewahren Züge genug, daß Wollenwirken und Spinnen und das später sehr ausgebildete Sticken für die geeignetsten häuslichen Beschäftigungen der Töchter eines edlen Hauses galten; Karls des Großen Mutter Bertha führt den ehrenden Beinamen der Spinnerin. Eine Ausübung desselben als freies Gewerbe, das für den Handel arbeitete, dürfen wir jedoch in diesem Zeitraume nur als im ersten Keim vorhanden annehmen.

Die Kunde der Viehzucht brachten die alten Germanen, wie die vergleichende Sprachforschung bewiesen hat, schon aus der asiatischen Heimath mit und überall, wo sie feste Wohnsitze gewannen, waren sie dieser fast mehr als dem Ackerbau ergeben. Noch im 12. Jahrhundert war selbst in Dänemark der Getreidebau gering, der Reichthum an Heerden außerordentlich und die nordischen Sagas beweisen noch im späteren Mittelalter diese Vorliebe; nach der Ständegliederung des Volkes wurden auch die Heerden vertheilt, der Sklave sorgte für Schweine und Ziegen, der freie Bauer für die Rinder, der Edle für die Rosse. Um Pferd, Rind und Kleinvieh tauschte der Deutsche Sklaven, Waffen, Kostbarkeiten, und mit ihnen zahlte er, da das Geld selten und kostbar war, seine gerichtlichen Bußen. Ueber die Größe des Viehstandes im Norden geben uns die Sagas einige That-

Digitized by Google

sachen; Ochsenthorir besaß drei kleine Inseln und auf jeder 80 Ochsen und Snorre Sturleson hatte so viel Rinder, daß ein Verlust von 120 Stück in einem Winter ihn wenig bekümmerte. Bei den Sachsen war die Pferdezucht schon damals bedeutend und trefflich; Pipin legte ihnen 753 auf, alljährlich ihm zum großen Reichstage dreihundert Pferde zu stellen. — Auch die Bienenzucht ward aus Asien nach Europa gebracht. Die alten Gesetze und Weisthümer nehmen sich ihrer besonders an und nach der Götterlehre schüttelt die Welteneſche jeden Morgen ihren Honigthau zur Speise der Bienen, und der Götter liebstes Getränk war der Meth; auch die alten Geschichtschreiber lassen nie unerwähnt, wenn ein zu langer Winter die Bienenzucht verdirbt und das ganze Mittelalter hindurch bleiben Honig und Meth besonders im Norden sehr gesuchte und viel ausgeführte Handelsgegenstände. Deßgleichen war das Wachs im Mittelalter stets lebhaft gesucht und unentbehrlich bei allen Feierlichkeiten, bei Prozessionen, als Weihgeschenk und zur Ausstattung der Kirchen und Klöster. Die oben angeführte Passauer Zollbestimmung beweist, daß das Wachs damals schon in Deutschland ein- und ausgeführt wurde.

Auch im Bergbau bemerken wir in der zweiten Hälfte dieses Zeitraums eine selbständige Fortentwickelung. Nach dem Stillstande während der Völkerwanderung finden wir doch denselben zu Anfang des 8. Jahrhunderts in Bayern, wo der Herzog Theodo II. um 702 diesen Betrieb wieder hergestellt haben soll, wieder in Aufnahme und zu derselben Zeit wurden auch die Eisenwerke in Steyer neu eröffnet. Derselbe Theodo II. schenkte dem h. Rupert Bergrechte und den Salzzehnten zu Hallein, und Salzburg erhält im folgenden Jahrhundert von Ludwig dem Kinde sein Bergregal, wobei auch Goldminen erwähnt werden. Des Salzes als Ausfuhrartikel in diesen Gegenden geschieht gleichfalls in jener passauischen Zollbestimmung Erwähnung und in dem Verbot Arnulfs, den Mährern Salz zufließen zu lassen. Böhmen, das des Salzes gänzlich ermangelt, hatte eine Zufuhr stets nöthig. Auch im germanischen Norden wurde früh Salz

Digitized by Google

gewonnen und vertrieben. Die Salzmänner, die theils durch Brennen, theils durch die Sonnenhitze oder Abstreifen des Seetanges das Meersalz gewannen, bildeten hier ein eigenes Gewerbe, das aber nur dürftig nährte. Schweden allein bezog seinen ganzen Bedarf an Salz vom Ausland. Karl der Große gedenkt in dem Kapitulare über die Villen auch der Schmelzhütten und verlangt, daß seine Hofmeier Rechnung darüber legen sollen. In den Schriften jener Zeit stoßen wir auf Gleichnisse, die dem Schmelzofen und seiner Feuergluth entnommen sind und darauf anspielen, wie auf eine allgemein bekannte Sache. Eisen war eines der Austauschgegenstände auf den deutsch-slavischen Marktplätzen, und kaiserliche Bleibergwerke werden in jenem Kapitulare erwähnt.

An diese Selbsterzeugung von Metallen, die durch Einfuhr von Kupfer, Zinn und Blei aus Britannien her vermehrt wurden, schließt sich eine ganze Gattung von gröberen und feineren Handwerken, die wohl eben so früh wie die Tuchweberei und Färberei als selbständige Berufs- und Betriebsarten auch von Freien geübt wurden und in diesem Zeitraume schon in den alten rheinischen Städten Köln, Mainz, Worms, Speier, Straßburg, nicht minder in Augsburg, Regensburg, Passau und den in der Nähe von Eisenwerken gelegenen eine gewisse Blüthe erreichten. Es sind dies alle Gewerbe, die das deutsche Alterthum als Schmiedekunst zusammenfaßt, worunter mit der Gießkunst alle Künste und Handwerke begriffen werden, die edles und unedles Metall verarbeiteten. Mit dem 5. und 6. Jahrhundert, dem ersten Ausruhen nach der Völkerbewegung, beginnt das von den Alterthumsforschern sogenannte Eisenalter, da alle schneidenden Werkzeuge, alles Haus- und Handwerksgeräthe, das bis dahin aus Bronze und Thon gefertigt worden, zu größtem Theile aus Eisen geschmiedet sind. Im oberen Deutschland beginnt diese Periode, seit nach Vertreibung der Römer und der eigenen festen Ansiedelung in metallreichen Gegenden das Eisen weniger selten und unerreichbar geworden war und verbreitete sich von da aus, ungefähr gleichen Schritt mit der Ausbreitung des Christenthums haltend in den germanischen

Digitized by Google

Norden hinauf; am spätesten, wie die Ausgrabungen nachweisen, fand sie bei den Dänen Eingang, die dem Christenthum wie der friedlichen Berührung mit andern Völkern am zähesten widerstrebten. Auch hier beweist der überall gleiche oder doch verwandte Styl, der sich in der Gestalt wie in den Verzierungen der Waffen und Werkzeuge, wie der Schmucksachen und Geräthschaften kund giebt und im Gegensatz zur Bronzezeit einfacher und großartiger gehalten ist, daß wir eigenthümliche Produkte des deutschen Gewerbfleißes vor uns haben, die nicht überall konnten gemacht werden, sondern, indem sie eine nicht unbedeutende gewerbliche Ausbildung beweisen, auch auf bestimmte einzelne Sitze der Erzeugung und des Vertriebes hindeuten. Das oben angeführte Verbot Karls des Großen, welcher den Deutschen an den inländischen Marktplätzen, den Slaven Waffen und Harnisch zu verhandeln, untersagt, bestätigt dies. Die Sagas preisen oft und ausdrücklich die Schmiedekunst und achten Waffen zu fertigen eines freien Mannes wohl würdig. Die Götter selbst legten Schmieden an, machten Hämmer, Zangen und Ambos, arbeiteten in Gold und Eisen, Nimir und Wieland, die kunstreichsten aller Schmiede, waren Halbgötter, und Zwerge und Riesen übten solche Kunst. Die Wikinger hatten auf jedem Schiffe einen Ambos, auf dem jeder Krieger die schadhafte Waffe selbst besserte, und besondre Schmiede füllten um Lohn die Waffenkammer der Könige. Zu Karls des Großen und Ludwigs des Frommen Zeit sehen wir häufig über die Vorzüge des Eisens und des Goldes sich Streit erheben. Der Mönch von St. Gallen ruft, nachdem er den ganz in Eisen gerüsteten Karl auf seinem Zug gegen Pavia geschildert hat: Eisen erfüllte die Felder und Wege, der Glanz des Eisens warf die Strahlen der Sonne zurück; dem kalten Eisen bezeugte das vor Schrecken erstarrte Volk seine Huldigung und vor dem glänzenden Eisen drang das Entsetzen tief in die Erde. O das Eisen! wehe das Eisen! ertönte das verworrene Geschrei der Einwohner." — — Demselben Kaiser, so erzählt er anderswo, brachten Gesandte der Nordmannen Gold und Schwerter als Zeichen der Unterwürfigkeit. Das Gold

Digitized by Google

warf der Kaiser verächtlich unter die Füsse der Umstehenden, die Schwerter aber prüfte er, indem er sie an Spitze und Knopf erfaßte und zu einem Ringe zusammenbog; alle zerbrachen, und nur eines, das von der kaiserlichen Hand in die grade Linie zurückgebracht wurde, hielt die Probe aus. „Da sprachen voll Staunen die Gesandten: O daß doch auch unseren Fürsten das Gold so verächtlich erschiene und das Eisen so köstlich!“ — — Wie sehr Schmucksachen und Geräthe aus edlen Metallen von den siegreichen Franken begehrt und geliebt wurden, davon führen wir noch einige Beispiele an. Auf seinem Hofe Nogent zeigte der Merovinger Chilperich 581 dem Gregor von Tours einen großen Tafelaufsatz aus Gold und Edelsteinen, 50 Pfund schwer, und sprach dabei: Ich habe denselben zum Ruhme und Glanze des Frankenvolkes anfertigen lassen und werde bei längerem Leben noch mehr der Art vollenden lassen. — Als derselbe König 584 seine Tochter zur Verehelichung nach Spanien schickte, folgten ihr 50 Lastwägen mit Gold, Silber u. a. Schmucksachen und außerdem brachten die Franken Geschenke, Gold, Silber u. a., jeder nach Vermögen. 585 entflieht der burgundische König Gundovald vor seinen Feinden über die Garonne und nimmt mit sich auf „Kameelen, Pferden und Lastwagen eine ungeheure Menge Gold und Silber.“ — Als Karl der Große nach der Erzählung Einhards das herrliche Gotteshaus in Aachen erbaut hatte, schmückte er es mit Gold und Silber, mit ehernen Gittern und Thüren; die Säulen und den Marmor aber, den er anderswoher nicht bekommen konnte, ließ er aus Italien herbeischaffen. Sein Nachfolger Ludwig der Fromme, erzählt der Mönch von St. Gallen, pflegte am h. Auferstehungstage in seiner Pfalz zu Aachen allen seinen Dienern am Hofe reiche Geschenke auszuwerfen, den Vornehmeren *Schwertgehänge* und *Gürtel* (auch sie waren mit Metallarbeiten geziert) und die kostbarsten Kleidungsstücke, die aus seinem weiten Reiche ihm gebracht wurden, den Untergeordneten friesische Mäntel von jeder Farbe, den Leibeigenen leinene und wollene Kleider und *Messer*. — Schmucksachen haben sich in den Gräbern dieser Periode

Digitized by Google

von entschieden deutscher, ausgebildeter Arbeit vorgefunden. Die häufigsten unter ihnen sind die Armringe aus Gold und Silber, einfach ringförmig oder in Spiralen gewunden, ein gewöhnlicher Schmuck der Vornehmen und als Austauschmittel und als Geschenke in häufigem Gebrauch. Die prachtvollsten und kostbarsten von Goldschmucksachen fand man in dänischem Boden, wohin die Nordmannen ihre massenweise zusammengeraubte Beute schafften. Daß sie das Metall selbständig wieder zu verarbeiten wußten, beweisen theils Gestalt und Zierrathen an jenen Diademen und Halsringen von schwerem massivem Gold und den beiden oft beschriebenen Trinkhörnern, 5 — 7 Pfund an gediegenem Golde schwer, die leider in neuerer Zeit wieder abhanden gekommen sind. Auch Perlen finden sich in allen Gräbern aus dieser Zeit, aus Bernstein, gebranntem Thon, Bergkrystall, Gold, Silber, Glas und Mosaik; die oft bei ihnen vorkommende eingelegte Arbeit aus farbigen Glas- und Emaillestangen, Gold- und Silberplatten, das Ueberziehen derselben mit durchsichtiger Glasschichte, alles dieses, von außerordentlicher Feinheit und Sorgfalt der Arbeit, von der eigenthümlichsten, nur selten mit römischen Elementen untermischten Verzierung beweist, daß die Deutschen jener Periode in ihren gewerblichen Fähigkeiten um ein Bedeutendes vorgeschritten waren und geben uns das Recht, das Schmiedehandwerk und die feinere Schmiedekunst als einen der ersten und hauptsächlichsten Zweige deutscher Betriebsamkeit zu betrachten, als einen Hebel zur Ausbildung und Blüthe des Städtewesens und eine Grundlage des durch Arbeit freien und selbständigen Bürgerstandes.

Eine weniger erfreuliche Perspektive in die Kulturgeschichte jener Zeit öffnet uns der Sklavenhandel. Der Mensch, der durch Unglück oder Armuth, durch Geburt oder eigene Kraftlosigkeit einem andern unterworfen wurde, galt auch in diesem Zeitraume noch als eine Waare, die man gegen jede andere, gegen Pferd, Rind und Waffe zu tauschen, das vollständigste Recht hatte. Da alle Haus- und Hofdienste, jede Bedienung im Kriege und Frieden, jedes zur Einrichtung des Hauses, zur Be-

Digitized by Google

ſtellung der Aecker, zur Ausrüſtung für Jagd und Krieg nothwendige Handwerk von Sklaven und Leibeigenen beſorgt und geübt wurden, ſo war der Bedarf derſelben ein außerordentlicher und die Nachfrage nach dieſer Waare ſtets lebhaft. Kein Freier, denn der freie Deutſche jener Zeit war Hof- und Grundbeſitzer, konnte derſelben entbehren, zu einem Hof von etwa 10—12 Juchart Land gehörte wenigſtens eine hörige Familie und es gab Edle, die gegen 10,000 Leibeigene beſaßen, ja Alcuin, Karls des Großen Lehrer, ſoll deren 20,000 und eben ſo viel das Kloſter St. Gallen beſeſſen haben; die ärmſten unter den Freigebornen hatten doch 10, 20 bis 30 Hörige. Die Sklaven, die in den Handel kamen, — denn die jeder brauchte, veräußerte er ſo ungern wie die nothwendigſten Zugthiere, — nahm man aus feindlichen und unterworfenen Völkerſchaften, ſo die Franken nach der Schlacht von Zülpich aus den unterworfenen Römern. Die Kriege der Franken gegen die Sachſen brachten viele der letzteren in die Sklaverei, die Nordmannen raubten auf ihren Zügen mit den Koſtbarkeiten Menſchen, um ſie zu verkaufen oder zu eigener Bedienung, von den ſlaviſchen Stämmen vor allen kamen durch ihre Kriege mit den Deutſchen ſo viele Gefangene in den Handel, daß der Name „Sklave“ von ihnen entnommen wurde. Ueber ganz Europa war dieſer Handel verbreitet; man hielt Märkte in Konſtantinopel und Rom, in Marſeille und Lyon, in Deutſchland, an den Nord- und Oſtſeeküſten, bei den Angelſachſen und Nordmannen und das Chriſtenthum und die Kirche ſelbſt, wie die alten Geſetze der deutſchen Stämme ſuchten wohl eine Beſchränkung und geſetzliche Regelung einzuführen, ohne aber gegen Sklaverei und Sklavenhandel im Allgemeinen eine Ueberzeugung zu äußern. Zuerſt verboten Concilien und Geſetze einen Verkauf von Chriſtenſklaven an Heiden, die oft die ſchönſten derſelben, wie ſpäter auf Rügen, als Opfer für ihre Götter auslaſen; Karlmann beſtimmte auf der Leptiniſchen Synode: wer ſolches thue, deſſen Wehrgeld ſei verfallen. Das alemanniſche Geſetz unterſagte jedoch Verkauf von Chriſtenſklaven an Heiden und Juden; Karl der Große verbot denſelben

Digitized by Google

im Kapitulare von 779 außerhalb des fränkischen Reiches bei Strafe der Acht, und ließ durch die Kirchenversammlung von Rheims feststellen, daß der Sklavenhandel nur unter Christen Statt haben solle und wer einen Knecht an Juden und Heiden verkaufe, der habe damit die Kirchengemeinschaft verloren; die Bischöfe selbst sollen nachforschen, wer solches thue. Auch das friesische Gesetz belegt den, der einen Sklaven an die Heiden verkauft, mit Verlust des Wehrgeldes. Ganz besonders sprachen die fränkischen Concilien gegen einen Handel der Juden mit christlichen Sklaven, ohne jedoch die Sklaverei oder das Halten christlicher Sklaven bei Juden u. a. als unchristlich nur anzugreifen. Sie suchten den jüdischen Sklaven die Gelegenheit, frei zu werden, so sehr wie möglich zu erleichtern und erklärten die, welche um einen bestimmten geringen Preis ihr jüdischer Herr nicht frei lassen wollte, für berechtigt, als Freie unter den Christen zu leben; geborne Juden sollten frei sein, sobald sie sich taufen lassen wollten. Ludwig der Fromme nahm sich der jüdischen Sklavenhändler gegen die Geistlichkeit wieder an, verbot jüdische Sklaven ohne die ausdrückliche Erlaubniß ihrer Herrn zu taufen und gestattete den Juden, im Auslande Sklaven jedes Glaubens aufzukaufen und im Inlande zu verkaufen; die Juden und mit ihnen die Christen kehrten diese Erlaubniß bald um und verführten die im Inland erkauften in's Ausland. Die eigenen Stammes- und Glaubensgenossen an die erbittertsten Feinde zu verkaufen, daraus machten sich weder Germanen noch Romanen, weder Juden noch Christen damals ein Gewissen und grade in den Grenzländern gegen Osten und an der Donau, von wo deutsche Sklaven durch Zwischenhandel bis nach Konstantinopel kamen, an der Ostsee, wo die Nordalbingier beschuldigt wurden, daß sie entflohene Stammesgenossen zu ihren dänischen und slavischen Herrn zurück verkauften, an den gallischen Küsten, in Spanien, wo Westgothen und Mauren einander begegneten, finden wir den lebhaftesten und gesetzlich geregelten Sklavenhandel. In Spanien zu den Mauren hinüber wurde dieser Handel mit einer solchen Verleugnung alles menschlichen Gefühls

Digitized by Google

betrieben, daß man christliche Knaben verschnitten zu den Ungläubigen verkaufte; die Einwohner von Verdun werden ausdrücklich einer solchen Betriebsamkeit beschuldigt. — Der Werth der Sklaven war sehr schwankend, je nachdem Kriege eine größere oder geringere Zufuhr herbeischafften oder der Sklave selbst unterrichtet und geübt war. Bei Gregor von Tours finden wir einen als Koch gerühmten um 12 Goldschillinge verkauft, während nach des Jornandes Erzählung Gothen zur Zeit einer Theurung Sklaven um ein Brod weggaben. Ein andermal wird für eine Sklavin Pferd, Schild und Lanze gegeben und wiederum befreit der h. Eligius einen ganzen Schwarm von Christensklaven um den Preis seines Pferdes, wobei allerdings seine Beredsamkeit wohl in Anschlag gebracht werden muß. Mitunter sehen wir Schaaren von 30, 40, 50 Sklaven, Männer, Weiber und Kinder zu Markt geführt oder Schiffsladungen von 100 derselben erwähnt, und auf den Sklavenmärkten der slavischen Ostseeküste sollen häufig, z. B. in Meklenburg, 700 auf einmal ausgeboten worden sein. Die Markulfischen Formeln haben uns aus dem 9. Jahrhundert sogar Kaufbriefe erhalten, kraft deren sich Freigeborne zu gänzlichem Eigenthum als Sklaven verkaufen. Das Kapitulare Karls des Großen von 779 führt auch diesen Handel auf gesetzliche Bestimmungen zurück; Sklaven, die zum Verkauf geführt wurden, zahlten Zoll, vom Markte in's Haus, keinen. — Freilassungen und Freikaufungen durch frömmere Männer finden sich nur vereinzelt; das Beispiel des h. Eligius ist schon berichtet und Gregor von Tours erzählt 580 von einem Klausner Eparchius zu Angouleme, der alles Gold und Silber, das man ihm darbrachte, zur Auslösung von Sklaven verwendete, so daß seiner Leiche eine Schaar Freigekaufter folgen konnte. Bei den Angelsachsen, deren Sklaven bis nach Rom von Hand zu Hand verkauft wurden, erwarb sich der h. Wulfstan das Verdienst, den Sklavenmarkt zu Bristol durch seine christliche Beredsamkeit gestört und zuerst zum gänzlichen Verbot dieses Handels angeregt zu haben. Die allgemeine Ansicht, die im Sklaven ein nothwendiges und erlaubtes Werkzeug

Digitized by Google

ſah, widerſtrebte einerſeits jeder Freilaſſung in größerem Maßſtabe, andererſeits auch war ſelbſt mit der Freilaſſung dem Sklaven wenig gedient, ſo lange die Unfreiheit der Gewerbe ihm unmöglich machte, die Freiheit durch Arbeit auch zu erhalten; oft genug war eine Freilaſſung dem Hunger gleich und hatte nur ein neues Verkaufen um jeden Preis zur Folge. Erſt mit dem tieferen Eindringen chriſtlicher Bildung, mit der Fortentwicklung der gewerblichen Thätigkeit und ihrer Befreiung aus den Banden des Grundbeſitzes und Ackerbaus konnte nach und nach Sklavenhandel und Sklaverei in die mildere Leibeigenſchaft und Hörigkeit ſich umwandeln und dieſe wieder vermittelſt der frei gewordenen Arbeit in die Zuſtände bürgerlicher Selbſtändigkeit hinübergeführt werden.

Digitized by Google

Dritte Periode.

Von der Entstehung eines selbständigen deutschen Reiches bis zur Eroberung der Ostseeküsten.

Die Periode, deren Handelsthätigkeit wir jetzt darzustellen beginnen, scheidet sich auf's Schärfste dadurch von der vorhergehenden, daß das eigentliche, dem westerländischen gallischen Frankenreiche entgegengesetzte osterländische Deutschland durch die freie Wahl eines Königs, des fränkischen Konrads, aus eigener Mitte die erste und folgenwichtigste That unbedingter politischer Selbständigkeit vollzieht und in rascher ungehinderter Entwicklung durch die Kraft seines großen sächsischen Kaiserhauses im Innern eine strenger gebundene Einigung der Volkstheile erzwingt, nach außen hin die Grenzen in bestimmterer Form ausprägt und gegen kriegerische Völker, wie die Hungarn, sicher stellt, zugleich aber auch seinen Einfluß als nunmehr unbestrittenes abendländisches Kaiserreich nach allen Richtungen, insbesondere nach Süden und Südosten ausbreitet. Das nicht minder begabte fränkische Haus nahm die Politik des sächsischen Geschlechtes auf, setzte dessen Strebungen nach Süden, dessen Absichten zur Gründung eines gesicherten, selbständig herrschenden Kaiserthums im Innern, dessen eroberndes Fortschreiten gegen Osten, freilich unter härteren Kämpfen, unter leidenschaftlicheren Gegenstrebungen im eigenen Lande fort und hinterließ dann das Erbe dem glänzendsten der deutschen Kaisergeschlechter, den Hohenstaufen, die durch Friedrich den Rothbart und Heinrich den

Digitized by Google

Sechsten alles erreicht und vollzogen zu haben schienen, was jemals als Aufgabe und Bestimmung eines deutsch römischen Kaiserreiches gegolten haben mochte, in Friedrich dem Zweiten jedoch von allen Aufgaben die eine nach Süden hin ausschließlich erfaßte, dadurch das Heimathland sich entfremdete und den Grund zu dem eignen beklagenswerthen Sturze legte. Politisch groß und selbständig im Innern und nach außen ist das deutsche Volk während dieses Zeitraumes in seinen materiellen und geistigen Kulturzuständen von dem schon glücklicher gebildeten romanischen Süden und mit diesem wieder von dem griechischen Osten abhängig, wo Konstantinopel, der glänzende Mittelpunkt des damaligen romanischen und germanischen Europas, als die letzte Quelle der geistigen Bildung, als Ausgangs- und Vermittlungspunkt alles Glanzes und aller Mittel erscheint, die der an Gewerbfleiß sich langsam entwickelnde, an mächtigen und strebungsvollen Fürsten und Geschlechtern reiche Nordosten in überschwänglicher Weise begehrt. Der Zug zum fabelhaften reichen Morgenlande und dessen Schlüssel und Schatzkammer Konstantinopel, ist das diese Periode am meisten kennzeichnende Merkmal, ein Zug, der ebenso wohl aus einem übermächtigen religiösen Drang, als aus der unbeherrschten Begierde nach allen lockenden Kostbarkeiten entsprang, die der Orient in unendlicher Fülle und Mannichfaltigkeit besaß und das Abendland aus sich selbst weder zu erzeugen noch zu ersetzen, keine oder sehr ungenügende Mittel hatte. Wir sehen deßhalb auch den Handel, diese fein empfindsame Kraft, die jeder Kulturströmung folgt, von Deutschland aus nach Osten, vor allem nach Konstantinopel gewendet und nach den südlichen Städten, die durch ihre Schifffahrt im Mittelmeer die Herbeischaffung morgenländischer Reichthümer vermittelten, Venedig, Pisa, Genua, Marseille und Lyon. Die Kreuzzüge, die höchste Blüthe dieses unersättlichen Dranges der romanischen und germanischen Völker, bilden zugleich auch den Ausgangspunkt desselben. Des griechischen Kaiserreiches und Konstantinopels, der glänzenden Welthauptstadt Verfall, ihre Eroberung durch die Sarazenen, der während dieses Zeit-

Digitized by Google

raums selbständig gewordene Welthandel der italienischen Republiken, die Verpflanzung der vornehmsten Industriezweige des Morgenlandes, der Seidenzucht und der Seidenwirkerei, nach Italien ändern dann den Zug des deutschen Welthandels, schneiden die unmittelbare Verbindung desselben mit dem Osten ab und seine Ausstrahlungen, soweit sie nach Süden sich richten, in dem oberen Theile von Italien, wodurch wieder dem südlichen und südwestlichen Deutschland ein neuer Hebel für die Entwicklung eines reichen selbständigen Handels- und Gewerbslebens geboten wird, und der nächsten Periode neue Lebenselemente gegeben werden.

Doch war diese Handelsrichtung nur der eine Zweig des deutschen Handelslebens dieser Periode, nur der Passivhandel, welcher das, was dem Lande fehlte und doch unentbehrlich war, aus der Ferne herbeizog; eine zweite Richtung, für das innere Gewerbsleben Deutschlands nothwendiger und fruchtbringender, denn hier lagen die eigentlichen Abzugsstraßen für die gewerbliche Selbstthätigkeit des Volkes, war die nach Nordwesten und Norden. Schon in der Schilderung der vorhergegangenen Periode haben wir am Rhein die ganze Länge seines Laufes hinab ein selbständiges Gewerbs- und Handelsleben theils aus der Römerzeit erhalten, theils in selbständigen Keimen entwickelt hervorgehoben; in der nun folgenden Periode sehen wir diese Entwicklung kräftig vorwärtsschreiten, blühende Sitze des Gewerbfleißes auf beiden Ufern des Rheines hervortreiben und den Fluß herauf und hinab eine thätige rastlose Handelsschiffahrt entfalten, die nach Westen und Norden Wege über das offne Meer sucht und in fernen Gegenden Anknüpfungspunkte auffindet, die bald darauf zu Knotenpunkten des deutschen Welthandels von der umfassendsten Bedeutsamkeit erwachsen. Die Donau und der Rhein bleiben während dieses Zeitraums die Welthandelsstraßen Deutschlands, gleich thätig in der Ergänzung des mangelnden Bedarfes von außen her, wie im Vertriebe des eigenen inneren Reichthumes. Die Elbe, welche das innerste Herz von Deutschland mit dem Meere und dem überseeischen nördlichen Europa

Digitized by Google

zu verbinden die Bestimmung hat, sahen wir zu einem selbständigen und selbstthätigen Leben kaum einen leisen Anfang machen; in den jetzt vor uns liegenden Jahrhunderten sehen wir auch diesen Strom mit seinem tief in's innere Deutschland eingreifenden Netze von Nebenflüssen kräftiger und schwungvoller am Handelsleben Theil nehmen und damit ein unverkennbares Zeugniß für die in diesen inneren Gegenden erwachende Volksthätigkeit ablegen. Entgegengesetzt jenem vorwiegenden Zuge in den Süden und Südosten, dessen Freud und Leid zu genießen und ganz auszukosten hauptsächlich der Süden von Deutschland bestimmt war, offenbart sich jetzt im ganzen Elbgebiete ein bald eben so mächtiges Drängen gegen Nordosten und Norden, gegen die vielleicht an Bildung für den Augenblick überlegenen, doch an Bildungsfähigkeit zurückstehenden slavischen Volksstämme, und dieses Drängen findet nicht eher Ruhe und Genüge, bis durch Verdrängung, Unterwerfung und Vernichtung jener die ganze Ostseeküste mit Oder, Weichsel und den kleineren Flüssen als ein durchaus umgewandelter Theil dem deutschen Reiche und dadurch der deutschen Thätigkeit ein Feld erobert worden, das bis in die Gegenwart herab für die Gesammtsumme des deutschen Lebens, insbesondere auch für den Handel, dessen Schilderung unsere Aufgabe, eines der fruchtbringendsten geblieben ist. Dieses folgenwichtige Vordrängen gegen Nordosten geschah nicht in einer kurzen Zeit und fand nicht mit einem Male seinen Abschluß, doch sind es ganz bestimmte Männer und einzelne Ereignisse, welche als die hervorragenden Träger und Stützpunkte dieser zusammenhängenden Unternehmungen erscheinen und es ist ein ganz bestimmter Zeitraum, da Männer und Ereignisse zusammenwirkten, um nach Norden über die Weichsel hinaus das deutsche Volksthum zur Herrschaft zu bringen. Dieser Zeitraum umfaßt das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts in Elbe- und Travegebiet; jene Männer sind Heinrich der Löwe, der größte unter den Nebenbuhlern deutscher Kaiser, und weiter gegen Osten Albrecht der Bär, jene Ereignisse die Erweiterung der deutschen Schiffahrt bis zur livländischen Küste, das Empor-

Digitized by Google

blühen Lübecks und die Niederlassung deutscher Ritterorden in Livland und Preußen.

Nach dieser Umrißzeichnung versuchen wir das Gemälde im Einzelnen auszuführen und, soweit die Quellen jener Zeit Thatsachen erhalten haben, — denn auch jetzt sind Urkunden noch selten und die Schriftsteller wenig aufmerksam auf die erwachende Gewerbs- und Handelsthätigkeit ihres Volkes, die einzelnen Organe dieser Lebensthätigkeit in ihrer Entwickelung zu verfolgen. Die Richtung nach Südosten macht naturgemäß für diese ganze Periode die Donau und ihr Gebiet, so weit sie deutsches Land durchströmt, und die ihr zunächst liegenden Gebiete des Ober- und Mittelrheins, wegen der leichteren und lebhafteren Verbindung mit jenen Hauptsitzen damaliger Kultur, zu den Hauptträgern dieser Entwickelung. An der Donau war die Königsstadt Regensburg zu einem bedeutsamen Sitz deutscher Volksthätigkeit schon emporgeblüht und hatte als ein Knotenpunkt des Handels aufwärts und abwärts und in die bayerischen Lande hinein ihre Linien gezogen; in den nun folgenden Jahrhunderten, ihrer Blüthezeit, tritt diese Stadt, wenigstens für den Südosten von Deutschland, unzweifelhaft als die bedeutendste und betriebsamste Stadt hervor und im Südwesten Deutschlands konnte das einzige Mainz, seit dem 11. Jahrhundert die Lieblingsstadt deutscher Kaiser, an Bedeutung sich dem ehrwürdigen Regensburg gleichstellen. In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts störten noch die wiederholten räuberischen Einfälle der Ungarn, die quer durch das ganze Oberdeutschland und tief in Mitteldeutschland hinein ihren verheerenden Lauf nahmen, jede kräftige Entwickelung des bürgerlichen Fleißes. So lange sie im Lande schwärmten, flüchtete jeder mit dem, was er zu retten vermochte, in die festeren Städte und Burgen, und das breite offne Land war mit allem Zurückgebliebenen der Raubgier schutzlos verfallen; hatte sich dann der Strom der Horden wieder rückwärts verlaufen, so kehrten alle in ein verödetes Besitzthum zurück, um von neuem zu bauen, bis der unerwartet und heftig wiederkehrende Andrang abermals alles verödete.

Digitized by Google

Erst der Klugheit Heinrichs I. und der Kraft Ottos des Großen gelang es, dem gefahrvollen unsichern Kriegszustande ein Ende zu machen, die Ungarn für ewige Zeiten aus den deutschen Gebieten zurückzuweisen. Der Sieg auf dem Lechfelde 955 beschloß diese drangvolle Zeit und ließ endlich die unterbrochene Handelsentwickelung des Donaugebietes und besonders der Stadt Regensburg, als ihres Mittelpunktes, von neuem kräftig wieder ansetzen. Die Grenzen gegen die Ungarn wurden jetzt mit überlegender Vorsicht durch Niederlassungen bayerischer Ansiedler gesichert und auch hiebei sehen wir Regensburg thätig, dessen Vortheil freilich solche Sicherung am meisten erforderte. Durch eine Urkunde von 977 erwarb sich der Bischof von Regensburg das Recht, einen Ort an der Erlaff, den er durch bayerische Kolonisten gegen die Ungarn hatte gründen lassen, mit Mauern, Gräben und Thürmen zu befestigen. Eine andere Urkunde, von Otto III. 985 ausgestellt, überläßt dem Bischof Pilgrim von Passau zur Entschädigung der durch die Ungarn an der Ostgrenze erlittenen Schäden, die von den dorthin auswandernden Kolonisten zu erhebenden Abgaben. Diese Verhältnisse beweisen zugleich, daß der deutsche Handel die Donau abwärts während des 10. Jahrhunderts über die ungarischen Grenzen sich noch nicht hinaus erstrecken konnte; erst mußten die Ungarn von ihrer räuberischen Kriegslust geheilt und durch die Ueberlegenheit des benachbarten deutschen Reiches innerhalb ihrer Grenzen zu festen friedlichen Ansiedlungen gezwungen werden. Der südöstliche Handelszug mußte also noch mit Vermeidung der natürlichen Handelsstraße der Donau auf einem Umwege seine Quellen aufsuchen und wir finden auch wirklich schon im 10. Jahrhundert eine, wenn auch freilich noch wenig sichere Spur des regensburgischen Handels nach Kiew, der jenen oben geschilderten älteren Landesstrom von Osten grade hinauf nach Norden in die Donaustraße hereinzog. Im Jahre 983 finden wir in drei Schenkungsurkunden des Klosters St. Emmeram zu Regensburg die Spuren eines fruchtbaren Verkehrs, indem ein reicher Kaufmann aus dieser Stadt, Wilhelm genannt und von Otto I. in den

Digitized by Google

Stand eines Freigebornen erhoben, mit seiner Gattin Heilrade eine große Anzahl Güter und Grundstücke innerhalb und außerhalb der Mauern der Stadt jenem Kloster verschrieb. Eine andere Urkunde, vom Jahre 976, welche die in Passau ansässigen Bürger auf allen Flüssen im Reiche auf- und abwärts vom Zolle befreite, beweist, daß das Stromgebiet der Elbe schon in größerer Breite seine Handelsthätigkeit entwickelt hatte. Eine dritte ebenso wichtige Urkunde, durch Otto III. zum Schlusse dieses Jahrhunderts 996 ausgestellt, ertheilte den Städten Salzburg und Freisingen das Marktrecht und zugleich das, im Mittelalter gewöhnlich damit verbundene Recht, eine Münzstatt nach Regensburger Gepräge anzulegen, giebt also Zeugniß sowohl für den aufblühenden Verkehr dieser Städte wie für die Bedeutung von Regensburg als Reichsmünzstätte. Aufwärts von Regensburg erscheint schon zur Zeit Otto's III. Donauwörth mit dem Rechte, einen Wochenmarkt zu halten und es scheint, als ob schon zu dieser Zeit die Donauschiffer hier anlegten, um zu Lande dann ihre Waaren auf Main und Tauber bis zum Rheine weiter zu fördern. Das Aufblühen dieser Stadt beweist eine Urkunde von 1030, welche ihr einen Jahrmarkt auf Philippi- und Jakobitag ertheilt und worin es unter anderem heißt: „Wer die Marktfreiheit verletzt, die Leute, die den Markt besuchen, angreift, soll so hart bestraft werden, wie die, welche zu Regensburg und Augsburg den Marktfrieden brechen." Augsburgs glänzende Entwickelung gehört jedoch einer späteren Periode an und wird von dem erst in der Folgezeit hervortretenden Handelsweg durch die tiroler Alpen nach Italien bedingt; jetzt wird uns diese Stadt noch als eine schwach befestigte, nur mit niedrigen thurmlosen Mauern umgebene geschildert und in jener kriegerfüllten Zeit stand die Stärke der Schutzwehren stets im Verhältniß zu der Macht und dem Reichthume des Gemeinwesens. Auch Ulm, das schon als eine bedeutende königliche Pfalz hervortritt und häufig Reichsversammlungen als Sitz dienen mußte, nahm gewiß schon früh am Donauhandel Theil, wenn auch sichere Spuren desselben in diesem Jahrhundert noch fehlen.

Digitized by Google

Auch Regensburgs Aufblühen begünstigte vor allem der Aufenthalt des Kaisers Heinrichs II., der schon als Herzog von Bayern hier seine Residenz hatte, und auch noch als Kaiser diese Stadt mit Rechten und Freiheiten bevorzugte, so daß sie gegen Ende des 11. Jahrhunderts in der Lebensgeschichte des h. Eberhard, Erzbischofs von Salzburg, als die bevölkertste und eine der blühendsten Handelsstädte Deutschlands geschildert wird und der Chronist Bernold von Konstanz erzählt, daß hier 1094 während einer pestartigen Krankheit binnen 12 Wochen gegen 9000 Menschen gestorben seien. Die jetzt beginnenden Kreuzfahrten, welche die Donaustraße außerordentlich belebten, die Schiffahrt schnell steigerten und die ganze Stromfahrt bis Konstantinopel hinab öffneten, hoben vor den andern Städten wieder Regensburg, den wichtigsten Haltpunkt dieser Völkerreisen, dessen Kaufleute schon thätig und wohlhabend genug waren, um gleich den Bürgern der italienischen Städte alle die Vortheile sich zu eignen, welche aus solchen Völkerbewegungen für den Handel sich ergeben. Auch die Juden, die vermöge ihres Handelsinstinktes sich überall dort festsetzten, wo ein Zusammenlaufen verschiedener Straßen und die dadurch entstehende Vielseitigkeit des Verkehrs den Geldwechsel und Geldhandel begünstigte, finden wir um 1090 schon zahlreich und begütert in Regensburg; 1094 erregen die anwesenden Kreuzfahrer gegen sie einen Volksaufstand, in Folge dessen ihre Synagogen zerstört, sie selbst vertrieben oder getauft wurden. Daß sich um diese Zeit schon ein Verkehr mit Italien entwickelt hatte und auch Regensburg daran Theil nahm, beweist das Hervorheben einer Völkerstraße, der sogenannten Ungarnstraße, in einer Urkunde des Königs Konrads II. 1028, welche Straße vom östlichen Europa und dem südöstlichen Deutschland über die julischen Alpen, den Isonzo, durch Friaul nach Italien zog, sowie die Namen aller Stadttheile von Regensburg, wie „unter den Walchen“ und „unter den Römern“, die von Niederlassungen italienischer und romanischer Kaufleute Zeugniß geben. Die Ansicht, daß ein unmittelbarer deutscher Handel nach Italien erst mit dem 13. oder gar dem 14. Jahrhundert begonnen

Digitized by Google

hätte, entbehrt bei den häufigen Zügen deutscher Kaiser, welche die schon zur Römerzeit bekannten Alpenstraßen benutzten, bei den schon aus der fränkischen Periode bekannten Verbindungen zwischen den Ländern beiderseits der Alpen, und endlich bei der im 13. Jahrhundert schon in voller Entwicklung stehenden deutschen Niederlassung in Venedig jeder Wahrscheinlichkeit, doch scheint aller solcher Handel für Augsburg und die südwestlichen Städte Deutschlands erst folgewichtig geworden zu sein, als der Verkehr der Donau nach Konstantinopel hinab mannichfachen Störungen unterlag. Im 12. Jahrhundert erscheint Regensburg in voller Entwicklung seines Handels und Reichthumes und schon zu Anfang desselben 1123 geschieht der häufigen Fehden Erwähnung, welche die Stadt zur Sicherung des Handels gegen den benachbarten räuberischen Adel zu führen hatte. 1135 konnte die Stadt die alte Schiffbrücke durch eine mächtige steinerne Brücke, das größte Bauwerk dieser Art aus jener Zeit, aus eigenen Mitteln ersetzen und dadurch dem Handelszug nach Norden durch die Oberpfalz in die böhmischen Gebiete eine sicherere Unterlage geben. Dieser Straße verdankte Amberg, das durch die Pfalz nach Böhmen und insbesondre nach Prag die Frachten weiter führte, seine frühe Bedeutung; seine Bürger erhalten um 1165 von Bischof Eberhard von Passau die Handelsfreiheiten, welche die regensburger Kaufleute schon seit ältesten Zeiten im passauer Gebiete genossen und geübt hatten. Kurz vorher war dieselbe Stadt auch mit einem kaiserlichen Handelsprivileg beschenkt worden, worauf gestützt sie in den folgenden Jahrhunderten an dem Handel von Deutschland aus nach Böhmen Theil nahm. — Von Alters her war ein eifriger Gegenstand dieses Handels der böhmische Hopfen, den wir schon im 11. Jahrhundert in Deutschland bekannt finden. Die Bierbrauerei der Regensburger war wenigstens zu Anfang des 13. Jahrhunderts schon in lebhaftem Betriebe. Auch der Meth wurde schon im 12. Jahrhundert lebhaft die Donau hinab vertrieben, wie es scheint, über Konstantinopel bis nach Syrien und Palästina; Ulm und die schwäbischen und fränkischen Gegen-

Digitized by Google

den erzeugten früh und viel dieses im Mittelalter sehr beliebte Getränk.

Um 1147 unternahm Konrad III. seinen Kreuzzug von Regensburg aus und stundenweit, erzählt Otto von Freisingen, Friedrichs des Rothbart Geschichtschreiber, war die Donau bedeckt mit Schiffen, die dennoch kaum hinreichten die Völkerschaaren aufzunehmen; so daß ein großer Theil der Reiter und Wagen zu Lande das Ufer hinab folgen mußte. Nach Verlauf weniger Wochen erschien hier eine neue Flotte von Kreuzfahrern aus dem oberen Gebiete der Donau. — Diese belebte Donauschiffahrt begünstigte auch Wiens bedeutsames Hervortreten, so daß es nicht lange hernach sowohl im italienisch-deutschen wie im Handel nach Osten und Norden gegen Regensburg eine wetteifernde Stellung einnehmen konnte. 1172 trat Heinrich der Löwe von hier aus seinen Zug nach Jerusalem an, brachte hier seine Schiffe zusammen und belud sie reichlich mit Wein, Getreide, Fleisch, Fischen u. a. Bedürfnissen; auch er vollendete diese Reise, indem ein Theil des Zuges zu Lande, ein anderer zu Wasser dem Laufe der Donau folgte. Die österreichischen Herzöge aus dem babenberger Geschlecht waren eifrig bemüht, die Handelsthätigkeit ihrer Länder und Städte und vor allen Wiens, ihrer Hauptstadt, zu beleben und zu befreien. Weiter gegen Osten erscheinen besonders Haimburg, auf den Ruinen des alten Carnuntum gebaut, und Enns, damals noch zur Markgrafschaft Steyermark gehörig, mit selbstthätigem Handelsbetrieb. Haimburg war bedeutend durch die Land- und Wassermaut, woran sich im Mittelalter immer ein lebhafter Verkehr knüpfte, und als die hier besonders thätigen Handelsleute werden die Juden genannt, die in Haimburg mit vielen Haushaltungen und Badhäusern sich niedergelassen hatten. Mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts endigt Haimburgs Handelsbedeutung, seit der Herzog Leopold VII. den Markt dieser Stadt nach dem kräftiger aufblühenden Wien verlegt. Um vieles bedeutender noch und selbstthätiger tritt Enns hervor, für diese Grenzgegenden an der Donau während des 12. Jahrhunderts ein äußerst lebhafter Kno-

Digitized by Google

tenpunkt des Verkehrs. Schon der steyerische Markgraf Otto V. (1129—1164) bestimmte die Rechte des Jahrmarktes dieser Stadt und setzte urkundlich daselbst die Zollabgaben der fremden Kaufleute fest. Um 1191 sandte Regensburg seinen Hansgrafen, den Vorsteher seines gesammten Handelswesens, Otto an der Prunckeiten genannt, zum Markgrafen Ottokar VI., um zu Enns die alten Marktrechte der regensburger Kaufleute erneuern und feststellen zu lassen. Zwischen Ostern und Pfingsten wurde nehmlich alljährlich zu Enns ein großer Jahrmarkt gehalten, den mit Regensburgern und Bayern auch die Kaufleute aus Ungarn, Böhmen, Polen, Rußland, von den Slaven, den Schwaben und Franken, ja aus Burgund und Lothringen, von Köln, Aachen, Mastricht und den untersten Gegenden des Rheines besuchten; die Gegenstände ihres lebhaften Verkehrs waren Getreide und Wein, Holzwaaren, Obst, Eisen u. a. Metalle, Leinwand, Wolle und Tücher, Häute, Schlachtvieh, Seidenzeuge, Gewürze und Droguen, Sklaven u. s. w. Mit dem Marktschiffe der Regensburger kam auch jedesmal ihr Hansgraf nach Enns, fuhr auch wohl noch weiter, oft bis nach Belgrad hinab, um überall den Handel zu beaufsichtigen, die erworbenen Rechte und Freiheiten zu schützen, die Handelsstreitigkeiten zu schlichten; in Enns saß er „am Stucken", in Wien im Hof der Regensburger, in Altofen und Baja unter freiem Himmel zu Gericht, während er in Regensburg selbst durchaus keine Art von Gerichtsbarkeit ausübte, sondern ursprünglich nur von der Stadt allein zur Beaufsichtigung des eigenen äußeren Verkehrs bestellt durch ihre Ueberlegenheit in Handelssachen allmählig das Oberaufsichtsrecht über den gesammten Handel an der unteren Donau erlangte. Als nun der Hansgraf Uto zu Ottokar VI. gekommen war, bestätigte dieser den Regensburgern die althergebrachten Rechte und Freiheiten, welche auch die Kölner, Ulmer und Aachener Kaufleute genossen. Die vorbeigehenden Schiffe mußten darnach zur Zeit des großen Marktes anlanden und ihre Waaren feilbieten, außerdem durften sie gegen gesetzlichen Zoll ungehindert vorbeifahren. War die Rückfracht nach der Marktzeit verladen,

Digitized by Google

so untersuchte sie der Hansgraf mit Gerichtspersonen des Marktes, um den Zollbetrag zu bestimmen und zu erheben; nach dem Schluß der Marktzeit zahlte jedes Schiff, Wagen oder Saumthier, einen gesetzlichen Zoll, die Wagen, welche nach Rußland gehen oder aus Rußland kommen, 16 Pfennige, und durften dann weiter nicht aufgehalten werden. Gegen Gold und Silber war den Kaufleuten jeder Handel und Wandel völlig frei gegeben; auch die Kaufleute von Mastricht und den Niederlanden zahlten als alt hergebrachten Zoll einen Vierding Silber, zwei Pfund Pfeffer, zwei Schuhe und zwei Handschuhe, und für die Rückreise einen Vierding Silbers. Wurde diese Ordnung übertreten, so verfielen die Regensburger dem Herzog in eine Strafe von 100 Pfund Silber. — Regensburg und der Hansgraf erscheinen hier als Vorort und Vertreter der gesammten, im südöstlichen Deutschland verkehrenden deutschen Handelschaft.

Den Handelszug aus diesen Gegenden nach Rußland und besonders von Regensburg auf Kiew, auf welchem Wege vor allen, so lange der Verkehr über Italien noch weniger lebhaft war, orientalische Gewürze, Droguen und die kostbaren vielgesuchten Seidenstoffe die Donaustraße erreicht zu haben scheinen, beweist auch noch die Stelle aus der Lebensbeschreibung des heiligen Marianus, nach welcher der Abt Mauritius von St. Jakob zu Regensburg um milde Beiträge für sein Kloster auch den Herrscher von Rußland angegangen habe und von ihm und den Großen in Kiew mit kostbaren Fellen im Werthe von 100 Mark Silbers reich beschenkt, in Begleitung von Kaufleuten sicher und wohlbehalten nach Regensburg zurückgekehrt sei. Auch der Herzog Leopold von Oesterreich regelte in einer besondern Urkunde 1192 den Handel und die Niederlage der Regensburger zu Wien, „um der treuen Dienste willen, die Regensburg seinem Vater geleistet habe" und stellte die rechtlichen Verhältnisse derselben zu den fremden und einheimischen Kaufleuten, den Einkauf und Verkauf der Waaren, die Gerichtsgebühren, die Zollabgaben und anderes dadurch fest; sie durften darnach alle Waaren, nur Silber nicht, das der Herzog seiner Münze vorbehielt,

Digitized by Google

im Lande aufkaufen und ausführen. Von Waaren werden uns in diesen Bestimmungen außer den genannten noch aufgeführt: kölnisch Tuch, wie es mit Stricken verschnürt und versiegelt vom Rhein heraufgekommen, Wachs, Gold, Kupfer, Messing, Erz und Glockenspeis, Pelzwerk und Felle, Heringe. Auch hier geschieht der nach Rußland reisenden Handelsleute, die auf dem Hinweg 2 Pfund, auf dem Rückweg ½ Pfund Pfennige zahlen sollten, besondere Erwähnung. Als Mautstätten werden genannt: Wien, Medlich, St. Pölten, Tulln, Stein, Mauthausen.

Auch in den Grenzländern, die erst später mit dem österreichischen Herzogthume vereint wurden, regten sich Gewerbfleiß und Handel. Ungarn, besonders durch die Bemühungen der Könige Geisa I. und Stephan gefördert, fing an sich friedlich zu entwickeln und seinen natürlichen Reichthum zu benutzen; in Kärnten werden um 1128 urkundlich die Salzpfannen Admonts und 1130 die Erzgruben und Salinen des Erzbisthums Gurk erwähnt. Der Salzbergbau und die Erzgruben, namentlich des Erzbischofs von Gurk und der Klöster in diesen Gegenden erscheinen öfter in den Urkunden des 12. Jahrhunderts, und es war demnach Kärnten für den Donauhandel dieser Periode eine wichtige Quelle für Salz und Metall, vielleicht auch Gold, denn vom Goldsande im Liserfluß haben wir schon gegen 1140 eine Nachricht. Eine Urkunde vom 25. Juli 1189 nennt uns in diesen Gegenden einen Nürnberger Münzer Goswin, von dem der Graf von Bogen 700 Mark grobhaltigen vollwichtigen Silbers erhalten hatte; betrieb derselbe vielleicht schon mit eigenen Kapitalien den Bergbau? In den Alpenthälern der Murr und der Drau erwachte schon früh städtische Betriebsamkeit, die um so rascher sich erhob, als bald darauf ein unmittelbarer lebhafter Handel zwischen Wien und Venedig aufblühte, der sich über Gratz durch Steiermark, über Laibach durch Krain zog und als eine Verkehrslinie, deren Blüthe in die nächste Periode fällt, die ältere Regensburg-Aquileja allmählig versiegen machte. Eine Anzahl von Zollstätten beweist auch in Steiermark den lebhaften

Digitized by Google

Durchzug; Judenburg, Bruck, Leoben, Fürstenfelde und andere reichen mit ihren Anfängen gewiß in diese Periode, ebenso der später außerordentlich aufblühende Eisenbergbau, die Eisenhämmer und Schmieden, auf die wir noch zurückkommen werden.

Ungarn erhielt durch Geisa I. das Christenthum und durch Deutsche und Italiener, die er in's Land zog, die ersten Anfänge einer gewerblichen Bildung. Sein Sohn Stephan folgte auf demselben Wege und errichtete für den ungarischen Handel in den beiden Welthandelsstädten jener Periode, Konstantinopel und Venedig, feste Anknüpfungspunkte und besondere Kirchen für seine Unterthanen. An die Grenzen von Siebenbürgen nach Szathmár verpflanzte er ganze Kolonien von niederrheinischen Deutschen und machte hier durch sie Gewerbe und Handel, Berg- und Ackerbau so heimisch, daß diese Gegenden in späteren Jahrhunderten zu ausgiebiger Blüthe sich entwickeln konnten. Auch Stephans Nachfolger mehrten die Anzahl der deutschen Ansiedler; die vielen blutigen Kriege gegen das deutsche wie das griechische Reich hatten ganze Strecken der ungarischen Länder von Ackerbauern entblößt, doch seit diesen Einwanderungen 1141—1161 tritt Ungarn für den deutschen Handel immer wichtiger hervor, so daß der Herzog Leopold wegen der Bedeutung eines solchen Verkehrs für die Stadt Wien schon 1198 den fremden Kaufleuten untersagte, ihre Waaren über Wien hinaus, selbst nach Ungarn zu verführen. Dieses später öfters wiederholte Verbot erregte zwischen den Fremden und den Bürgern von Wien viele Streitigkeiten, bis endlich diese Stadt als Sitz der habsburgischen Kaiser jede Konkurrenz besiegte. Um 1211 übergab der ungarische König Andreas II. das fruchtbare Burzenthal dem deutschen Orden, der dasselbe mit Städten und Schlössern sicherte, den Widerstand der Kumanen brach, das Land bis zur Donau unterwarf und den Deutschen in Siebenbürgen die Handelsstraße zur Donau und die Theilnahme an dem Welthandel dieses Stromes eröffnete. Ungarn, welches von Otto von Freisingen im 12. Jahrhundert als ein Land mit weiten Flächen, großen Strömen, Wäldern voll Wild, einem Ackerboden, fruchtbar wie

Digitized by Google

das Paradies, doch nur sparsam mit Häusern und Mauern, mit Wohnungen meistens aus Schilfrohr, selten aus Holz, bebaut schildert, führte auf den Markt zu Enns als eigne Ausfuhrartikel: Vieh, Häute und Sklaven, letztere aber nur aus fremdem Stamme. An diesem Viehhandel, hauptsächlich mit Rindern und Pferden, nahmen im 11. und 12. Jahrhundert in den unteren Donaugegenden die Bulgaren Theil, die als Mohamedaner in abgesonderten Dörfern einen lebhaften Krämerhandel über das flache Land trieben und gleich den Juden thätig und geschäftsgewandt durch ihren Zwischenhandel bis Konstantinopel bedeutende Reichthümer gewannen. Als Friedrich der Rothbart auf seinem Zuge nach Palästina 1190 die Gegenden der Bulgaren erreichte, erlangte sein Heer durch Plünderung, so erzählt uns, freilich wohl mit Uebertreibung, Arnold von Lübeck, so große Reichthümer an Gold und Silber, kostbaren Gewändern und Vieh, daß gern jemand, wenn er sich eine feinere Speise verschaffen wollte, um eine Henne acht Ochsen gab.

Wir können aber diese Gegenden und ihren Handel, den wir mit dem 13. Jahrhundert in steigender Blüthe sich ausdehnen sehen, nicht verlassen, ohne noch einmal einen Blick auf Konstantinopel, den Hauptknotenpunkt dieses Verkehrs geworfen zu haben, und auf die Waaren, welche theils von hier, als aus der Quelle, theils durch dieser Stadt Vermittlung aus dem tieferen Asien über Europa sich ausbreiteten. Konstantinopel nahm damals ganz und voll die Stellung ein, welche dieser Stadt, gemäß ihrer vortrefflichen Lage gebührt, die Stellung einer Vermittlerin zwischen zweien Welttheilen, dem durch die außerordentliche Fülle und Fruchtbarkeit seiner Natur reichen Asien und dem durch Gewerbfleiß, Arbeitsfähigkeit, durch die geistige Begabung seiner Völkerstämme mächtig aufstrebenden und herrschenden Europa. Von hier floß die Donau hinab und über das Mittelmeer nach Konstantinopel alles, was das damals noch weniger entwickelte süd- und nordwestliche Europa an Werken der Manufaktur, vornehmlich an Tüchern und Leinwand, an Rohprodukten des Ackerbaus, der Viehzucht und des Bergbaus, der Wald- und

Digitized by Google

Feldkultur erzeugte, von Asien kamen hierher alle die vielen Arten von Gewürzen und Droguen, von Narden, Balsam und wohlriechenden Kräutern, von edlen Früchten und den wichtigsten von allen, den prachtvollen viel bewunderten und viel gesuchten Gold- und Seidenwebereien, für welche Konstantinopel während dieses Zeitraums für Indien, Assyrien, Arabien der hauptsächlichste Stapelplatz blieb. In Konstantinopel selbst blüheten die feineren Schmiedekünste, die nach dem eigenthümlich römisch-byzantinischen Geschmacke die hierher gebrachten Metalle wieder zu kirchlichen und profanen Gefässen verarbeiteten und ausführten. Der Seidenbau war schon durch Justinian im 7. Jahrhundert hier heimisch geworden, und Gold- und Seidenwirkereien gab es auch hier, bis die Turkomanen alles gewerbliche Leben niederschlugen, in außerordentlicher Menge, denn unter dem Namen „byzantinisch" kommen seit dem 9. Jahrhundert Seiden- und Goldstoffe nach Italien, Deutschland und in die übrigen Länder. Vom 8. bis 12. Jahrhundert war in Konstantinopel die höchste Blüthe der gewerblichen Bildung wie des Luxus; der Abt Fulcher von Chartres sagt zum Jahre 1097: „es würde zu weit führen, alle die Herrlichkeiten in Konstantinopel näher zu beschreiben, zu schildern das Gold und Silber, die reichen Stoffe aller Art, die Menge von Reliquien, die dort sich finden." Und der deutsche Geschichtschreiber Arnold von Lübeck erzählt 1209 nach der Eroberung der Kaiserstadt durch die Kreuzfahrer: „da wurde eine unzählige Menge von Pferden erbeutet, an Gold, Silber, seidenen und kostbaren Gewändern und Edelsteinen, kurz an alle dem, was von den Menschen als Reichthum betrachtet wird, fand man so unermeßlichen Ueberfluß, daß man bisher nicht geglaubt hatte, das ganze lateinische Reich besäße soviel!" — Schon in der Karolinger Zeit haben wir gesehen, welche Sehnsucht den europäischen Nordwesten nach den Schätzen des Morgenlandes erfüllte und mit welcher Hast weltliche und geistliche Fürsten dieselben zu erlangen trachteten. In der Folgezeit steigerte sich dieses Verlangen um ein Bedeutendes und die Nachfrage und der Verbrauch der seidenen, mit Gold-

Digitized by Google

fäden durchwirkten oder durchstickten, mit bunten phantastischen Bildereien aus dem Thier- und Pflanzenreich gezierten Gewänder und Stoffe, waren in der fürstlichen und ritterlichen Gesellschaft wie innerhalb der Kirche gleich außerordentlich. Die damaligen Kirchen, meist im Basilikenstyl gebaut, zeigten vom spätern architektonischen Reichthum gothischer Bauwerke erst geringe Spuren, um so mehr entfalteten sich im Innern an den breiten Wänden die Pracht der ringsherum gezogenen glänzenden Teppiche, bedeckt von den prachtvollsten Farben und den reichsten Bildern und auch der Altar und seine Umgebung, der Priester und seine Diener mußten in Adler-, Löwen-, Greif- oder ähnlichen Kleidern vor der Gemeinde sich darstellen. Die unmittelbare Verbindung durch die Kreuzzüge zwischen dem Morgen- und Abendlande, zwischen dem griechisch-asiatischen und dem germanisch-romanischen Kaiserreiche angeregt, die Eroberung der morgenländischen Stapelplätze und besonders Konstantinopels brachten diese kostbaren Webereien, deren manche noch aus frühester Zeit in den Kirchen zu Aachen, Hildesheim, Halberstadt, Eichstädt u. a. aufbewahrt werden, in immer größerer Menge nach Europa, so daß mit vollem Rechte für die ganze westliche und nördliche Hälfte dieses Welttheils Konstantinopel damals die Quelle und Beherrscherin des Luxus und der Moden genannt werden darf.

Neben Konstantinopel hatte die südöstliche Küste des Mittelmeers noch andere Stapelplätze dieser köstlichen Waaren. Damaskus und Antiochia erzeugten kostbare Seidenstoffe, syrische Tücher genannt, in großer Menge und bei der Eroberung der letzteren Stadt durch die Kreuzfahrer 1098 bemerkt der Geschichtschreiber Matthieu Paris: Nach Vertheilung der kostbaren Gewänder, der Gefässe, Gewebe und Seidenstoffe fand sich jeder, welcher früher Hunger litt und im Heere der Kreuzfahrer bettelte, auf einmal mit Reichthümern überschüttet." Auch Alexandria war eine solche Niederlage für Seide und Seidenstoffe, welche die Karawanen aus Marokko, Libyen, Arabien und anderen Gebieten der Sarazenen herbeiführten, außerdem noch Damiate

Digitized by Google

und Kahira, in Palästina Jerusalem. Die Venetianer, Pisaner und Genueser, die Amalfitaner, in Spanien die Kaufleute von Barcelona, in Frankreich von Marseille, mit ihnen Griechen, Syrer, Juden und die während der Eroberung Spaniens im Handel sehr thätigen Araber brachten aus jenen Stapelplätzen diese Waaren an die nordwestlichen Küsten des Mittelmeeres, von wo aus sie durch Tirol und Schweiz die Rhone herauf über Lyon durch Lothringen, Burgund nach Deutschland kamen. Daß die Handelswege, die Oberitalien und das südwestliche Deutschland in die lebhafteste Verbindung setzten und überall an den nördlichen Ausgängen der Alpen ein blühendes städtisches Leben entwickelt hatten, schon zu Ende dieser Periode von den Kaufleuten diesseits und jenseits der Alpen besucht und benutzt wurden, läßt sich aus der später überraschend schnell hervortretenden Blüthe dieser Gegenden mit Gewißheit schließen; desgleichen, daß deutsche Kaufleute schon im 12. Jahrhundert mit den Pilgerfahrten kaufmännische überseeische Geschäfte von Venedig und Genua aus verbanden, wenn es für diesen Zeitraum auch durchaus noch an bestimmten Thatsachen fehlt und wir müssen deshalb ein weiteres Verfolgen dieser Handelsrichtung auf die folgende Periode sparen.

Auf dem Rheine, der zweiten Hauptwasserstraße Deutschlands, sahen wir schon früh Handel und Schiffahrt lebhaft erblüht, in diesem Zeitraume vom zehnten bis dreizehnten Jahrhundert bilden sich beide immer umfangreicher und energischer heraus und breiten sich bis zu Ende desselben in weitester Ausdehnung nach allen Richtungen aus. Sehr belebend auf den Verkehr auf dem Rhein wirkte der blühende Donauhandel, der sich von Donauwörth aus zu Lande an den Main und diesen hinab in die Rheinstraße zog, doch trat diese Verbindung beider Hauptströme erst mit Ende des 11. und im Laufe des 12. Jahrhunderts kräftig und folgewichtig hervor, während ein selbständiger Rheinhandel vom Bodensee bis zu seiner Mündung herauf und hinab schon während dieses ganzen Zeitraumes in steigender Fülle sich nachweisen läßt. Im achten Jahrhundert hatte Karl der Große

Digitized by Google

durch eine Urkunde von 775 — wir schließen uns damit an die vorige Periode wieder an — für die Bürger von Straßburg alle ungerechten Zölle den Rhein hinab und hinüber, unter welchem Namen sie auch erhoben werden mochten, aufgehoben, mit Ausnahme der Zölle von Quantowich, Doreſtadt und Sluys (Sclusae). Die ſtraßburger Rheinſchiffahrt reichte alſo ſchon bis zu den Mündungen dieſes Stromes. Ermoldus Nigellus, ein lateiniſcher Dichter, der von 824—26 in Straßburg als Verbannter lebte, beſtätigt in ſeinen Gedichten dieſen Handel der Straßburger, ihre Verbindung mit den Frieſen und den Meeranwohnern, und bezeichnet den Elſäſſiſchen Wein als den Hauptgegenſtand dieſes Verkehrs. Ludwig der Fromme beſtätigte jene Urkunde 6. Juli 831 und nach ihm alle Kaiſer bis auf Otto III. 984. Auch haben wir eine Urkunde von Ludwig dem Frommen und ſeinem Sohne Lothar, worin beide den Handels- und Gewerbsleuten von Worms, Wimpfen und Ladenburg auf Anſuchen des Biſchofs von Worms die Zollfreiheit beſtätigten, die ſchon von Karl dem Großen, Pippin u. a. ausgeſtellt geweſen; auch die Frieſen erhalten dieſelbe Freiheit bei Worms. So reichte alſo die Handelsſchiffahrt auf Rhein und Neckar aus der Zeit der Karolinger in den folgenden Zeitraum hinüber. In einem Freibriefe Otto's II. 985 wurden dem Erzbiſchof von Mainz alle Schiffsgebühren auf der Nahe und dem Rhein von der Mündung der Sels bis nach Kaub übergeben; eines Handels mit rothem Wein von Worms nach Lüttich geſchieht in einer Urkunde von 960 Erwähnung. Um 949 treffen wir in Konſtantinopel einen reichen Kaufmann von Mainz, Namens Leutfried, im Gefolge eines kaiſerlichen Geſandten und, wenn wir auch nicht annehmen wollen, daß derſelbe in eigenen Handelsgeſchäften die Reiſe unternommen habe, ſo beweiſt ſeine Sendung doch, welches Anſehn ein Mainzer Kaufmann im 10. Jahrhundert ſich ſchon erwerben konnte. Im 11. und 12. Jahrhundert erſcheint am Rhein Mainz als die erſte und glänzendſte Stadt. „In Mainz, ſagt Otto von Freiſingen, iſt die größte Macht des Reiches; ſein Biſchof iſt nach dem Kaiſer der Fürſt unter den Fürſten.“ Auch das Leben

Digitized by Google

des Erzbischofs Anno von Köln bestätigt, daß Mainz die „vornehmste Stadt Deutschlands" sei, was eine Urkunde aus dem 12. Jahrhundert also ausdrückt: „der Sitz zu Mainz ist an Suffraganen und Fürsten ruhmvoll und der vornehmste, an Volk und Schätzen der reichste, an Macht und Gebiet der ausgedehnteste." Der Vorrang des Erzbischofs von Mainz vor den übrigen deutschen Kirchenfürsten, die häufigen und glänzenden Reichsversammlungen in dieser Stadt und ihren Umgebungen trug vieles zu dieser frühen Blüthe bei und errang der Stadt den Beinamen der „goldenen", doch konnte sie vor Köln, das schon zu Ende des 12. Jahrhunderts kraftvoll aufstrebte, auf die Dauer den Vorrang nicht behaupten. Lambert von Hersfeld nennt 1074 Köln nach Mainz das Haupt und die vornehmste unter den gallischen (den rheinisch-deutschen) Städten. Um dieselbe Zeit, um 1074, erhoben die Kaufleute von Köln einen Aufstand gegen ihren Erzbischof, der durch seine Dienstleute einige Handelsschiffe hatte anhalten und die Waaren hinauswerfen lassen, um sie zu eigenem Kriegsgebrauche zu benutzen. Doch die Kaufleute konnten gegen des Erzbischofs Kriegsmacht sich nicht behaupten, sondern unterwarfen sich schnell, obwohl schon weit über 600 reiche Kaufleute die Stadt bewohnten. Lambert von Hersfeld schildert diese Kaufleute als ein Geschlecht, das vom Winde bewegt wird wie ein Blatt, von Jugend auf unter städtischem Luxus und Vergnügen erzogen, ohne alle Erfahrung des Kriegswesens und gewohnt, nach dem Verkauf der Waaren bei Wein und Mahlzeiten wie Helden über den Krieg zu reden, ohne selbst das Werk hinausführen zu können. So beträchtlich damals auch die Geldmacht in den rheinischen Städten schon sein mochte, so war doch der kriegerische Sinn und die Willenskraft, durch die später diese Gemeinden sich frei zu machen und zu erhalten wußten, noch wenig ausgebildet. Und doch fand schon Heinrich IV. gegen seinen Sohn gerade bei den rheinischen Städten die nachdruckvollste Hülfe! Weiter hinab im Gebiete des Rheins treten außer den genannten noch Duisburg und Dortmund in diesem Zeitraume thätig hervor, weiter hinauf neben Worms

Digitized by Google

Speier, schon früh durch die Erwerbung des Stapelrechtes ein bedeutender Verkehrsplatz; noch höher gegen Süden, am Bodensee, erscheint schon früh als Vermittler zwischen den oberalemannischen und rheinischen Gegenden, zwischen Italien und Südwestdeutschland Konstanz, und schon im 10. Jahrh. nennt das Schenkungsbuch des Klosters St. Gallen hier als hervorragende Handelshäuser die Abeli, Chomuli, Woveli. Auch Zurzach am Rhein, Basel und weiter gegen die Alpen Zürich, zeigen im 11. Jahrhundert schon lebhaften Marktverkehr. Straßburg, Worms, Mainz, Köln, Mastricht und Aachen treten in diesem Zeitraume als die thätigsten und bedeutendsten Handelsplätze des Rheingebietes am klarsten hervor, ohne daß sich jedoch schon hier, wie wir es bei Regensburg gesehen haben, einzelne Mittelpunkte mit bestimmt angeschlossenem Handelsgebiet herausgebildet und gruppenweise aneinander geschlossen hätten. Köln zuerst gewinnt durch seinen sich zugleich mit dem friesischen und niederländischen Handelszuge längs der französischen Küste und bis nach England ausdehnenden Seeverkehr ein entschiedenes Uebergewicht, so daß es in England schon im 12. Jahrhundert eine ähnliche Stellung zu den Kaufleuten des deutschen Reiches einnimmt, wie Regensburg im Donaugebiet. Ein überseeischer Verkehr zwischen den Friesen und den ihnen stammverwandten Angeln und Sachsen in England dauerte seit Karl dem Großen, wie wir aus freilich sehr vereinzelten Thatsachen erkennen können, ununterbrochen fort. König Ethelred 978—1016 bewilligte in seinen Gesetzen den Kaufleuten des römischen Kaisers, die zu jener Zeit in seinem Reiche bekannt erscheinen, werthvolle Freiheiten und die Kölner rühmten sich, schon unter dem normannischen König Wilhelm dem Eroberer in englischen Häfen und Märkten umfangreiche Rechte gehabt zu haben; neue, zugleich mit Bestätigung der alten erhielten sie von Heinrich II. 1154—1189. In einer besondern Urkunde nimmt dieser König das Haus der Kölner in London unter seinen königl. Schutz und ein Freibrief des Königs Richard (1189—1199) befreit dieses Haus der Kölner „die Gildehalle" genannt von den

Digitized by Google

Abgaben; auch die folgenden Könige bestätigten diese Urkunde. Friedrich der Rothbart schloß schon mit Heinrich II. einen gegenseitigen Schutz- und Sicherheitsvertrag für den Wechselverkehr ihrer Reiche. Da zu derselben Zeit auch schon Kaufleute der noch sehr jungen Ostseestadt Lübeck in England thätig erscheinen, dürfen wir annehmen, daß zugleich mit den Kölnern auch die Kaufleute anderer niederrheinischer Städte und Gebiete nach England hin ihren Handel schon erstreckt hatten und daß unter dem Namen der „Kaufleute des römischen Kaisers", wie sie genannt werden, die norddeutschen Kaufleute schon insgesammt verstanden wurden. Eine solche, beim Nordseehandel im 12. Jahrhundert thätige Stadt war das westfriesische Stavern, dessen Kaufleute nach dem Zeugnisse des Adam von Bremen prächtiges vergoldetes Hausgeräthe besaßen und reiche Handelsschiffe durch das ganze baltische Meer entsandten. Nehmen wir zu diesen Thatsachen noch die kaiserliche Zollbefreiung für die Abtei Brauweiler auf Mosel und Rhein vom Jahre 1051, die urkundliche Erwähnung eines Moselzolles zu Rasteig von 1085, die Abschaffung aller ungerechten Mainzölle im Jahre 1157, so haben wir genügende Belege für eine über das Hauptstromgebiet des Rheins ausgedehnte Handelsschiffahrt, wenn auch über ihre Lebhaftigkeit und ihren Inhalt bestimmte Schlüsse zu ziehen, stets unmöglich bleiben wird.

Ein wichtiger Gegenstand dieses Rheinhandels zu Thal waren jene levantischen Waaren, die zum Theil von der Donau und Regensburg hierher verfahren wurden, denn daß die rheinischen Kaufleute in Enns, wie oben erwähnt wurde, 2 Pfund Pfeffer als Zoll zahlen mußten, beweist, daß sie wenigstens die Gewürze und alles, was das Mittelalter unter dem Namen der Spezereien zusammenfaßte, dorther holten, und grade auch in jenen niederrheinischen Kirchen und Klöstern finden wir noch jetzt die kostbarsten und ältesten Ueberreste von Priestergewändern und Teppichen morgenländischer Arbeit. Diese levantischen Waaren kamen jedoch nicht allein von der Donau, sondern durch Marseille's Vermittlung auch die Rhone herauf über Lyon, Mont-

Digitized by Google

pellier, Nismes, Basel und Straßburg in die Rheinstraße. Selbstthätig lieferten die Ufer und die Städte des Rheines schon seit der ältesten Zeit zu diesem Handel die Erzeugnisse ihres eigenen Gewerbfleißes, schon in den früheren Jahrhunderten Arbeiten in Metall, besonders Waffen, worin sich vor den andern Straßburg immer mehr hervorthat. Einer der wichtigsten Handelsartikel blieb der Wein, der vom oberen Rhein und seinen Nebenflüssen durch Vermittlung der größern Städte, vor allen Worms und Kölns, und der friesischen Kaufleute über's Meer bis nach England und die nordischen Länder sich schon zu verbreiten begann. Der Oberrhein und die Gegenden des Bodensees erzeugten schon früh auch Leinwand für einen größeren Handelsvertrieb. Der Abt Hermann von Reichenau, der am Bodensee lebte und um 1054 starb, schrieb ein Gedicht über den Wettstreit des Schafes mit dem Flachs, worin er die Vorzüge der leinenen und wollenen Kleider gegen einander stellt und dabei mit Bewunderung von einer Leinwand spricht, welcher Blumen und andere Bilder und Zeichen fein eingewebt und die zu Handtüchern gebraucht werde; auch leinene Stuhlüberzüge und Bettkissen beschreibt er, deren Ränder mit Franzen und Spitzen besetzt waren, und Bettdecken mit Bildern lebendiger Thiere durchwebt. Im 13. Jahrhundert sehen wir die Leinwanderzeugung und den Leinwandhandel in diesen Gegenden in überraschender Lebhaftigkeit klar hervortreten und insbesondere der Stadt Konstanz Einfluß und Reichthum begründen. An dem mittleren und unteren Rhein erblühte dagegen um so lebhafter die Wollmanufaktur, die mit ihren Vertriebslinien gleichfalls bis nach Konstantinopel reicht. Zu Ende dieser Periode und noch tief in die folgende hinein blieben die Niederlande, die ihren Wollenbedarf hauptsächlich von England bezogen, Hauptsitz dieses Gewerbes und Duisburg erscheint als einer der frühesten und lebhaftesten Tuchmärkte. In Flandern, sagt Hermann von Reichenau in demselben Gedichte, färbt man vorzüglich grüne, dunkel- oder stahlblaue Tücher in der Wolle und schickt sie dann für Herrenkleider in das innere Deutschland, wo man das Färben der Wolle

Digitized by Google

noch nicht versteht; am Rheine macht man die besten und meisten schwarzen Tücher für Klosterleute, in Schwaben färbt man die Tücher, doch nicht in der Wolle, roth für Könige und Fürsten, an der Donau macht man ein wasserdichtes Tuch von gelblicher und bräunlicher Farbe, das beste der Art in Deutschland. — Auch die Bierbrauerei erscheint zuerst schwunghaft für den Handel am Mittel- und Niederrhein betrieben. Die niederländischen Städte Rommel und Roermonde, Brügge und Gent versandten schon im 12. Jahrhundert ihre Biere, und wie es scheint auch Köln, in welcher Stadt wenigstens mit Anfang des 13. Jahrhunderts die Bierbrauerei als ein ergiebiger und viel geübter Erwerbszweig hervortrat.

In dieser Periode, mit dem zehnten Jahrhundert, begann die Nordsee, der eine der beiden Haupthebel für des deutschen Volkes wirthschaftliche Thätigkeit, auch auf die südöstlichen Küsten ihren belebenden und entbindenden Einfluß auszuüben. Die Weser und die Elbe, Ströme, welche für den breitesten Theil von Norddeutschland, die heimathlichen Sitze der sächsischen Stämme, bis an die böhmischen Gebirge hin die belebenden Pulsadern bilden, werden zuerst langsam, — während des ganzen zehnten Jahrhunderts sind die Ufer ihrer Mündungen räuberischen Anfällen nordischer Askomannen ausgesetzt und das breite Meer vor ihren Mündungen durch die Kriege der Dänen und Nordmannen gegen das angelsächsische Britanien gefährdet — dann um so schneller und erfolgreicher in die jetzt ununterbrochen forteilende Entwicklung des deutschen Lebens fortgerissen. „Sachsen, so schildert Einhard im Leben Karl's des Großen, ist kein geringer Theil Deutschlands und wohl doppelt so groß wie der von Franken bewohnte, dem es an Länge gleich kommen mag. Drei Winkel hat es, den einen im Süden am Rhein, den zweiten im Westen im Lande Hadelohe (Hadeln), den dritten am Saalefluß; die Elbe bildet die östliche Grenze, doch auch noch jenseits der Elbe wohnen Sachsen. Fast ganz Flachland mit wenigen Hügeln, ist es berühmt durch seine Männer, durch Kriegsthaten und Fruchtbarkeit; nur des süßen Weines entbehrt es, sonst bringt es alles,

Digitized by Google

was zum Lebensbedarf gehört, selbst hervor, denn es ist im Ganzen überall fruchtbares Acker-, Wiesen- und Waldland, an Rhein und Saale fett, gegen Friesland sumpfig und nur an der Elbe trocken. Elbe, Saale, Weser sind seine Hauptflüsse." — In diesem Lande, zuerst durch die fränkischen Kriege von Süden und Westen her, dann von Norden und Osten durch Nordmannen und Slaven zerrissen, endlich durch die Kraft seines Volksstammes, durch den Segen des allmählig sich ausbreitenden Christenthumes, durch die Pflege der deutschen Kaiser aus eigenem Stamme zu Frieden und Friedenswerken aufblühend, sehen wir schon im 9. Jahrhundert drei Orte namhaft hervortreten, die später durch ihre Lage und den Ernst ihrer Bewohner eine Bedeutung als Handelsplätze gewinnen sollten, welche, weil in der Nothwendigkeit der Verhältnisse begründet, nie mehr verloren werden konnte; diese Städte sind Bremen, Hamburg und Magdeburg. Bremen, geschützter durch seine Lage gegen seeräuberische Anfälle, begünstigt durch den schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts hierher verlegten Sitz eines Erzbischofs, erlangte zuerst eine kräftige Blüthe, während Hamburg, von Karl dem Großen zum Schutz gegen die östlichen Slaven erbaut, durch mehrmalige Verwüstungen niedergehalten wurde und erst mit dem dreizehnten Jahrhundert einen kräftigeren und dauernden Aufschwung nehmen konnte. Im Einzelnen die Entwicklung der Betriebsamkeit und der Schiffahrt Bremens und der benachbarten Weseranwohner während dieser früheren Jahrhunderte nachzuweisen, liegt außerhalb der Möglichkeit unserer Darstellung; wahrscheinlich breitete sich hier wie anderswo der Handel allmälig längs den Küsten hin, nach Westen zu den aufstrebenden Friesen und Niederländern, nach Osten zu den Mündungen der Elbe. Bis zu Anfang des 11. Jahrhunderts scheint von diesen Küsten die Schiffahrt sich über das offne Meer gegen Norden noch nicht weit erstreckt zu haben, denn Adam von Bremen spricht um diese Zeit von Helgoland als von einem nur durch Zufall entdeckten Eilande, das mit seinen klippenreichen Ufern den nordischen Seeräubern zum Verstecke diente. Dagegen wird

Digitized by Google

uns von den Friesen erzählt, daß sie schon im 10. Jahrhundert Entdeckungsfahrten in den nordischen Meeren weit über Island hinaus wagten. In Bremen sehen wir durch den glanzliebenden, hochstrebenden Erzbischof Adelbert ein vielseitiges reiches Leben entwickelt. „Das kleine Bremen, sagt Adam, wurde durch sein Verdienst weit und breit wie nur Rom selbst bekannt und Andächtige und Gesandte kamen aus den fernsten Gegenden, selbst aus Island, Grönland und den Orkaden, bittend, daß er ihnen Prediger sende, was er auch that." Dieser Erzbischof war ganz eingenommen von der Pracht des griechischen Gottesdienstes und ergötzte sich am Rauch der Specereien, am Blitzen der Lichter, am Donner der laut ertönenden Stimmen, an dem Glanz kostbarer Gewänder; die Gegenstände des deutsch-morgenländischen Handels werden also durch ihn bis in den äußersten Nordwesten des sächsischen Deutschlands gezogen worden sein. „Aus allen Theilen der Erde, sagt deßhalb an andrer Stelle derselbe Geschichtschreiber, besuchten die Kaufleute Bremen mit den gangbaren Waaren." Freilich wurden diese bald darauf von des Erzbischofs Stellvertretern und Beamten so sehr mit Bedrückungen und Erpressungen gequält, daß nach Adams Meinung dadurch „die Stadt an Bürgern, der Markt an Waaren bis auf den heutigen Tag abgenommen hatte". Doch waren diese Gewaltthätigkeiten und der Tod des prächtigen Kirchenfürsten nur ein vorübergehendes Hemmniß für den Handel der Stadt, denn im folgenden Jahrhundert giebt Helmold in seiner Geschichte der Slaven das Zeugniß, daß die Friesen und vor allem die friesischen Rustrer hierher mit ihren Waaren in großer Anzahl zu kommen pflegten; auch fanden noch im Laufe desselben Jahrhunderts die Bremer und die Schiffer vom Ufer der Weser längs den Küsten hinsteuernd, den Weg in die Ostsee bis nach Kurland und Estland und knüpften den Handel des nordwestlichen Deutschlands an den der Slaven und Russen. Um 1111 erscheinen Bremer hülfreich bei der Eroberung Jerusalems und die Vorsteher der Stadt erhalten wegen dieser Hülfe von Heinrich V. das Vorrecht, auf Mänteln und Kleidern Gold und Grauwerk tragen zu

Digitized by Google

dürfen. Um 1188 sind sie zugleich mit den Lübeckern wieder auf ihren Schiffen an der morgenländischen Küste vor Akkon, machen aus ihren Segeln Zelte für die Verwundeten und helfen den deutschen Orden stiften, der später ihnen und den Lübeckern zu größtem Vortheil die wichtigen nordöstlichen Länder der Ostseeküste dem deutschen Leben erobern sollte. Daß die regen Kaufleute solche Seefahrten nach Osten auch zur Ausbreitung ihres Handels ausbeuteten, läßt sich wohl kaum bezweifeln, ging ja in jenen wie in unsern Zeiten im Norden wie im Süden der christliche Bekehrungseifer und die kaufmännische Betriebsamkeit stets Hand in Hand. Eine häufigere Wiederholung der Fahrt von der norddeutschen Küste in den Orient beweist die Sicherheit und Sachkunde, mit welcher Helmold die Küstenfahrt um die Niederlande, Frankreich und Spanien und die Fahrt jener über das mittelländische Meer mit genauer Aufzeichnung aller Stationen und der Fahrzeiten von einer zur andern zu beschreiben vermag. Mit dem 13. Jahrhundert hörte allmälig diese für die damalige Seekunde äußerst gefahrvolle Fahrt auf und die Italiener, Spanier und Portugiesen übernahmen den Transport von Süden her und Brügge erhielt seine Stellung als ein großartiger Vermittlungsmarkt, wie diese Stadt uns in den nächsten Jahrhunderten entgegentritt. — An der Elbe erscheint noch neben dem in seiner Entwicklung gehemmten Hamburg schon im 10. Jahrhundert Stade als ein günstig gelegener Elbhafen und fester Ort, wie Adam von Bremen 994 berichtet; 1201 holt aus diesem Orte, nach dem Zeugniß Arnold's von Lübeck, der Graf Adolf von Schauenburg eine Anzahl Schiffe herbei zur Hülfe gegen die von ihm belagerte Elbfeste Lauenburg. Zu derselben Unternehmung wurden auch von Hamburg eine Menge von Schiffen, mit Männern, Waffen und Maschinen auf's Beste ausgerüstet, herbeigeführt und mit diesen die Burg gewonnen.

Am lebhaftesten scheint in diesen niederen Elbgegenden damals Bardewik, das wir schon als einen der von Karl dem Großen den Slaven und Sachsen bestimmten Verkehrsort kennen, an dem Handel Theil genommen und seine Linien die Elbe hin-

Digitized by Google

auf und hinab, nach Osten zu den Slaven und zur Ostsee gezogen zu haben. Schon früher erwähnten wir einer Verkehrslinie von der Elbe auf Reric, den slavischen Handelsort an der jetzt mecklenburgischen Küste; von einer andern Linie von der Elbe auf Vineta, von da auf der Ostsee weiter gegen Osten giebt uns der Annalist Saxo Nachricht. Als der deutsche Handel später an diesen Küsten klarer und herrschender hervortritt, sehen wir in überraschender Weise die sächsischen Binnenstädte an entfernten Meeresküsten thätig und zuerst vor den Seestädten ihren Einfluß ausüben; der Handel dieser Städte, Bardewik, Magdeburg, Soest, Stendal, Salzwedel, ist also nach diesen Richtungen hin älter zu Lande, sowohl wie von der Elbemündung und den slavischen Häfen aus zur See als der schnell aufblühende der sogenannten wendischen Städte. Bardewik wurde vor dieser neuen Entwicklung durch Heinrich den Löwen zerstört und grade durch diese Zerstörung tritt die Bedeutung der Stadt klar hervor; für das aufstrebende von jenem Fürsten begünstigte Lübeck war sie durch den Handel in die slavischen Gegenden die gefährlichste Nebenbuhlerin. Das Salz der nahen lüneburger Salzquellen, dessen Vertrieb später Lübeck zu größtem Theile an sich zog und es unter dem Namen Travesalz verführte, trug hauptsächlich wohl zu dem Aufschwunge Bardewiks bei und nicht allein der Zorn Heinrichs des Löwen, als auch die durch Lübecks Aufblühen für den Ostseehandel ungünstiger gewordene Lage zerstörten den Handel dieser Stadt; das Hinausrücken der deutschen Grenzen gegen Nordosten hob die Bedingungen auf, unter welchen Bardewik als Grenzverkehrsort wichtig geworden war. Anders war das Verhältniß von Magdeburg. Inmitten der sächsischen Länder an dem größten Flusse gelegen, durch die Markt- und Privilegienverleihungen Otto's I. gehoben und stets unterstützt durch die belebende Anwesenheit eines Kirchenfürsten, wußte sich Magdeburg schnell an der Elbe hinab und hinauf das Stapelrecht zu verschaffen und blühte dadurch zu einem bleibenden Knotenpunkte des Elbhandels empor. Im Westen der Mittelelbe blühte in dieser Periode schon Goslar, eine Lieblings-

ſtadt der Kaiſer aus dieſer Zeit, aber ähnlich wie Bardewik mußte auch dieſes ſeine Blüthe frühzeitig zu Grabe getragen ſehn. Die noch vorhandenen Spuren koloſſaler Baureſte dieſer älteren Zeit beweiſen der Stadt Reichthum und Bedeutung, welche ſie ſowohl dem Bergbau, der hier ſchon im 12. Jahrhundert im Schwunge war, als auch der Thätigkeit, mit welcher ihre Bürger den von Südoſten herbeieilenden Handelszug weiter trugen, verdankte. Arnold von Lübeck hebt Goslar vor den andern ſächſiſchen Städten nachdrücklich hervor und nennt ihre Bürger kriegsgeübt durch beſtändigen Gebrauch der Schwerter, Bogen und Lanzen. Doch ſchon um 1200 hatten ſie unaufhörlich zu leiden durch die Angriffe und Gewaltſamkeiten der Braunſchweiger und ihrer Fürſten, welche den Goslarer, der außerhalb der Stadt Handel trieb, gefangen nahmen, und durch Zerſtörung ihrer Bergwerkshütten den Bürgern unſäglichen Schaden brachten. Während ein großer Theil der Bürger außen und die Stadt ſchlecht bewacht war, griffen ſie Goslar an, eroberten die Stadt, nahmen die Bürger gefangen und führten auf Laſtwagen, die von allen Seiten herbeigeſchafft waren, acht Tage lang die Beute hinweg. Darunter waren ſo viel Pfeffer und Spezereien, daß man dieſe koſtbaren Waaren mit Scheffeln in große Haufen theilte; aus den Kirchen ſchleppten ſie goldene Kronleuchter und andere Zierrathen hinweg, die in großer Menge hier geſammelt waren. Da der König Otto dieſe Grauſamkeit gut hieß, raffte ſich die Stadt zu ſo kraftvollem Schwunge nicht wieder auf und Braunſchweig tritt zu Goslar in ein ähnliches Verhältniß, wie Lübeck zu Bardewik. — Im oberen Elbgebiete war es Halle, welches ſich am früheſten mit Hülfe ſeiner Salinen zu ſelbſtthätigem Handel erhob und ſchon in dieſer Periode gingen Salzſchiffe die Saale hinunter in die Elbe und dann die Havel hinauf in die ſlaviſchen, allmählig ſich umwandelnden Gegenden.

Der Trieb, von den Ufern der Elbe an gegen Nordoſten die ſlaviſchen Länder bis zur Oſtſee zu erobern und in deutſche umzuwandeln, kennzeichnet dieſen ganzen Zeitraum und die Nachhaltigkeit und Zähigkeit, mit welcher dieſe Umwandlung geſchah,

Digitized by Google

beweist, daß die sächsischen Volksstämme wenigstens instinktiv fühlten, daß ohne den Besitz der südlichen Ostseeküsten eine vollkräftige Entwicklung des deutschen Reiches unmöglich sei und daß, um seine Strahlungen nach allen Richtungen genügend ausbreiten zu können, dem deutschen Handel ein wichtigster Hebel noch fehlte, so lange die Ostsee der Macht und dem Vortheile eines gegnerischen Volkes diente. Zu Anfang dieser Periode waren diese Gegenden unverändert, wie wir sie am Schlusse der vorigen verlassen haben. Die ganze Südküste vom äußersten Osten bis zu der dänischen Halbinsel gehört den Slaven und nur in kaum schon erkennbaren Linien sehen wir die deutsche Thätigkeit in den wagrischen und abotritischen Gegenden auf die Ostsee streben, Dänemark und die schwedischen Küsten schließen sich, je mehr das deutsche Reich sich festigt und klarere Grenzen herausbildet, gleichfalls zu selbständiger Organisation zusammen und gewinnen einen immer unabhängigeren Entwicklungsgang, so daß der nordische Handel von dem deutschen trotz der Aehnlichkeit seiner Formen und der Sitten der Handelnden sich mehr und mehr scheidet. Zu Anfang der Periode sind das nordisch-germanische wie das slavische Element dem deutschen in diesen Gegenden noch weit überlegen, ersteres durch die kühnere, ausgebildetere Schiffahrt des Krieges sowohl wie des Handels, die eine lebhafte Verbindung zwischen der Nordsee, damals die Westsee genannt, und der Ostsee, zwischen den britischen Inseln, Dänemark, Schweden, Norwegen und Jütland auf der einen, den Slaven und russischen Völkern und durch diese dem fernen Morgenlande auf der anderen Seite zu unterhalten vermochte, letzteres durch eine größere Beweglichkeit, eine rascher erblühte Handels- und Gewerbsthätigkeit, welche an den Küsten der Ostsee Verkehrsmittelpunkte hatte erblühen lassen, die durch blendenden, schnell entschwundenen Glanz die Sage auf unsre Zeit erhalten hat. Die drei trefflichen Geschichtschreiber dieser Gegenden und Zeiten, Adam von Bremen, Helmold und Arnold von Lübeck sind einstimmig in ihren Zeugnissen über die Thätigkeit der Slaven an der Ostsee, über die Fülle und Behaglichkeit ihrer

Digitized by Google

Lebensverhältniſſe, die auf Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherei, Handel zu Land und Meer, auf eine gewiſſe ſchon vorgeſchrittene gewerbliche Geſchicklichkeit geſtützt waren und es iſt unläugbar, daß die Slaven dem deutſchen Stamme in der Behendigkeit des Geiſtes und einer ſchnelleren Entwicklungsfähigkeit überlegen waren, daß aber die nachhaltige Zähigkeit und Dauerbarkeit des ſächſiſchen Stammes, ſeine größere Befähigung zu ſtaatlichen Bildungen, ſeine überlegene phyſiſche und kriegeriſche Begabung ſchließlich den vollſtändigſten Sieg gewann und die ſlaviſchen Gegenden mit Hülfe der Unterworfenen zum Schauplatz eines großartig ſich entwickelnden deutſchen Lebens für die Dauer umwandelten. Helmold lernte als Begleiter des Bekehrers Vicelin im 12. Jahrhundert, da der Kampf zwiſchen dem deutſchen und ſlaviſchen Elemente in vollen Flammen ſtand, das ſlaviſche Leben aus eigener Anſchauung kennen. Beide wurden vom Obodritenfürſten Pribislav gaſtfrei aufgenommen und reich bewirthet; zwanzig Gerichte belaſteten die Tafel. „Da habe ich aus eigener Erfahrung kennen gelernt, ruft er aus, was ich bisher nur vom Hörenſagen kannte, daß kein Volk, was Gaſtlichkeit anlangt, ehrenwerther iſt als die Slaven; denn in Bewirthung der Gäſte ſind ſie alle eines Sinnes und gleich eifrig, ſo daß niemand um gaſtliche Aufnahme zu bitten braucht. Was ſie durch Ackerbau, Jagd und Fiſcherei erwerben, geben ſie alles mit vollen Händen hin und preiſen den als den Tapferſten, der der Verſchwenderiſcheſte iſt.“ Auch die Begleiter des h. Otto von Bamberg waren voll Staunen über der Slaven Ueberfluß an Fiſchen, Rindvieh und Wildpret, Getreide und Gartenfrüchten, Honig, Butter und Käſe. Slaviſche Sorben benutzten zuerſt die Salzquellen bei Halle, ſlaviſche Pomeranen webten Tuch und Leinwand, bauten Getreide, Flachs und Waid, brauten Meth und Bier. Durch den Fiſchfang machten ſie die pommerſchen und rügenſchen Küſten zu lebhaften Verkehrsſtätten. Auch haben die Ausgrabungen uns belehrt, daß ſie wahrſcheinlich früher als die germaniſchen Stämme auf den Bergbau und das Schmieden metallener Geräthe und Waffen ſich verſtanden. Doch alle ihre

Digitized by Google

Niederlassungen tragen das Gepräge des Eilfertigen und Unfesten; Häuser von Stein zu bauen liebten sie nicht, Hütten von Flechtwerk, Zelte von Leinwand waren ihre Wohnungen, ihre Paläste und Tempel von Holz und wenn ein Feind nahte, wurde, was man nicht fortbringen konnte, Gold, Silber und Getreide vergraben, und Mann und Weiber flüchteten in die Wälder oder in schnell aufgeworfene Erdwälle. Nur ihren vornehmsten Tempel auf Rügen schmückten sie prächtig und suchten dort eine Fülle von goldenen nnd silbernen Schätzen aufzuhäufen. Dieses unstäte, in allem schnell und leicht fertige Leben machte sie auch besonders geneigt zu Diebstahl und Räubereien und grade jene gerühmte Tugend maßloser Gastlichkeit ließ sie ohne Rücksicht rauben und stehlen, doch mußte das Gestohlene, so erzählt Helmold, sogleich am folgenden Tage mit Freunden getheilt und verschmaust werden. Bei solchen Eigenschaften ist die schnellere Blüthe dieser Völker so erklärlich wie ihr jäher Untergang.

Der Seehandel und die Schiffahrt dieser Zeiten zog sich in Tagefahrten mit seltener und vorsichtiger Benutzung der Nacht längs der Küsten hin. Vom dänischen Schleswig, Sliaswic auch Heideby genannt, welcher Hafen mit dem Eintreten der Fahrzeit der hauptsächlichste Sammelplatz aller Handelsschiffe dieser Küstengegenden war, führte die Fahrt zunächst auf das wagrische Aldenburg, diesem vorüber zum abodritischen Reric, welche beiden Verkehrsplätze, den vordringenden Deutschen die nächsten slavischen, auch am frühesten Bedeutung und Namen verloren. Ueber Reric hinaus kamen die Schiffe zum vielbesuchten und vielgenannten Rethra, der Hauptstadt der Retharier, nach Adam von Bremen „aller Welt bekannt.“ Diese Stadt, zugleich der Sitz des slavischen Götzendienstes mit einem dem Gotte Radegast erbauten prachtvollen Tempel mit dessen Bild von Gold und Lager von Purpur, war mit 9 Thoren versehen, von einem tiefen See rings umgeben, durch eine hölzerne Brücke mit dem Festlande verbunden. Die benachbarten Küsten der Rugier und der Pommern wurden während des 11. und 12. Jahrhunderts wegen des reichen Fischfanges häufig auch von den

Digitized by Google

Sachsen besucht. Helmold erzählt, daß einmal diesen sächsischen Kaufleuten ein Priester aus Bardewik, Godeschalk, Gottesdienst gehalten, dadurch aber einen solchen Volksaufstand erregt hatte, daß alle christlichen Kaufleute in einer Nacht mit Zurücklassung ihres reichen Fanges entfliehen mußten. Ueber Rethra hinaus an der Mündung der Oder, „dem reichsten Strome von Slavanien", lag Vineta (Jumne bei Wollin), das den „Barbaren und Griechen, die ringsum wohnen", einen vielbesuchten Standort bot. Wir wollen diese durch die Sage verherrlichte Stadt mit den Worten Adams von Bremen schildern. „Weil zum Preise dieser Stadt, so beginnt er, große und fast unglaubliche Dinge vorgebracht werden, so will ich einiges einschalten. Es ist wirklich die größte von allen Städten, die Europa einschließt. In ihr wohnen Slaven und andere Nationen, Griechen und Barbaren, denn auch den dort ankommenden Sachsen ist unter gleichem Rechte mit den übrigen zusammenzuwohnen gestattet, freilich nur, wenn sie, so lange sie sich dort aufhalten, ihr Christenthum nicht kund geben. Uebrigens wird, was Sitte und Gastlichkeit anlangt, kein Volk zu finden sein, daß sich ehrenwerther und dienstfertiger bewiese. Jene Stadt nun, welche reich ist durch die Waaren aller Nationen des Nordens, besitzt alle möglichen Annehmlichkeiten und Seltenheiten; auch der Vulkanstopf, den die Eingebornen das griechische Feuer nennen, findet sich dort ꝛc." Alles dieses bestätigend nennt auch Helmold, der die slavischen Gegenden selbst bereiste, Vineta die größte Stadt Europa's, die aber ein dänischer König (Waldemar) mit großer Flotte heransegelnd von Grund aus zerstört haben soll, nur noch wenige Ueberreste seien vorhanden. Nach Vineta, das also zum mindesten, wenn wir die Berichte der Uebertreibung entkleiden, als ein Hauptknotenpunkt des slavisch-deutschen Ostseehandels erscheint, ging schon in früher Zeit von der niederen Elbe aus eine Landhandelsstraße, die auch Adam von Bremen bestätigt, indem er ihre Länge von Hamburg aus auf sieben Tagereisen berechnet und eine andre von Hamburg auf Rethra auf vier. Durch diese Bemerkung tritt uns auch Hamburg schon

Digitized by Google

in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts als ein Ausgangspunkt des Elbhandels nach Osten entgegen. Will man vom Elbflusse zu Wasser nach Vineta, setzt Adam hinzu, so muß man zu Sliaswig oder Aldenburg zu Schiff gehen. Ihm, der doch alle Seewege nach Westen und Osten genau beschreibt, war also ein Weg von der deutschen Nordseeküste um Jütland herum in die Ostsee noch unbekannt. Von Vineta zog der Landhandel an der Küste der Pomeranen u. a. slavischer Völkerschaften bis nach Ostrogard, der westlichsten Handelsstadt der Russen, die sich vermittelst des Dniepr über Chive (Kiew) „eine Nebenbuhlerin des Scepters von Konstantinopel, eine der herrlichsten Zierden Griechenlands" zum schwarzen Meer und Konstantinopel, auf der Wolga bis zum kaspischen Meer erstreckte. Um dieselbe Zeit sehen wir auch an den gegenüberliegenden schwedischen Küsten lebhafte Verkehrspunkte entstehen, die den Handelszug aus Osten nach Westen hin an die norwegischen Küsten und zu den britischen Inseln leiteten. Adam nennt uns als solche die dänische Insel Holm (Bornholm) als den berühmtesten Hafen Dänemarks und sicheren Standort für die Schiffe, welche zu den Barbaren (Slaven) und nach Griechenland (an die russischen Küsten) gesandt werden; bei den Schweden Sictone oder Sigtuna und Birka (Biörkoe), in der Nähe des berühmten Tempels zu Upsala. Eine Bucht des baltischen Meeres bildet bei Birka einen Hafen, der aber für unvorsichtige Schiffer dadurch sehr gefährlich geworden war, daß die Einwohner dieser Stadt, wie Adam berichtet, zum Schutze gegen die Seeräuber das Meer hundert Stadien weit mit verborgenen Steinmauern unzugänglich gemacht hatten. An diesem Standorte aber pflegen, fährt er fort, weil er unter allen Küstengegenden Schwedens am sichersten ist, alle Schiffe der Dänen und Nordmannen, der Slaven und Semben u. a. Völker Scythiens (Deutsche nennt weder er noch der seine Nachrichten wiederholende spätere Helmold) verschiedener Handelsbedürfnisse wegen gewöhnlich zusammen zu kommen. „Landeskundige versichern, setzt er hinzu, daß Leute von Schweden aus zu Lande nach Griechenland gereist seien; allein die barbarischen Völker,

Digitized by Google

die in der Mitte liegen, hindern diese Reise. darum besteht man zur See die Gefahr", d. i. bis Ostrogard, dem nachherigen Nowgorod.

Diese Verkehrslinie, um die nordwestlichen Küsten der Ostsee durch eine Kette von Hafenplätzen gezogen, sehen wir im Laufe des 12. Jahrhunderts die wesentlichsten Veränderungen erleiden und im 13. endlich eine ganz veränderte Gestalt erhalten. Das Vordrängen der Deutschen von der Elbe in die östlichen abodritischen Gegenden und die Havellandschaft hinauf, die gleichzeitigen Eroberungszüge der Dänen gegen Rügen und die pommerschen Küsten, vor allem die durch die Deutschen der Nordseeküste erweiterte Schiffahrt, die den Seeweg um Jütland herum durch den Sund nicht mehr scheueten und allmählig den Weg über die breite Ostsee bis zu den fernen flachen Küsten der Liviänder eröffneten, — alles dies vernichtete die älteren Verkehrsplätze und schuf neue und glänzendere, als deren Schöpfer und Herrscher immer entschiedener die Deutschen hervortreten. Die Stiftung des Schwertordens in Livland, die Uebersiedelung des deutschen Ordens in die preußischen Gebiete vollendeten den Kreis dieser umgestaltenden Thatsachen und zugleich die Kette der deutschen Ansiedelungen, welche die Ostsee zu einem für die Folgezeit deutschen Meere umwandeln sollten. Aldenburg und Reric fielen den Deutschen zuerst und letzterer Ort verschwand bis auf den Namen, Rethra ward schon durch Otto I. und Markgraf Gero 956 zerstört und erhob sich zur früheren Blüthe nie wieder. Vineta, dessen Hafen 300 Schiffe faßte und durch steinerne Molos, die eine steinerne Brücke verband, befestigt war, — so wenigstens wird berichtet, — wurde 1043, nachdem es schon 830 eine Plünderung durch die seeräuberischen Nordmannen hatte erleiden müssen, vom dänischen Könige Magnus zerstört; seine letzten Ueberreste, die Helmold noch erwähnt, schleuderte nach der Sage ein späterer Erdsturz bis auf die letzte Spur ins Meer. Die Sage will noch jetzt in der Meerestiefe an klaren ruhigen Tagen die heraufragenden Thürme sehen und dumpfen fernen Glockenklang vernehmen; in solcher poetischen Verherrlichung feiert sie das einst hier mächtig herr-

Digitized by Google

schende, von einem mächtigeren Elemente aufgesogene Slaventhum. 1170 fielen auch die rugischen Städte Arkona und Karenz. Die unglücklichen Slaven, immer mehr bedrängt und durch das Schwert der Deutschen und Dänen immer mehr in ihren Reihen gelichtet, schaarenweise in die Sklaverei verkauft, hatten kein Loos mehr, als durch Raub zu Land und See Rache und Nahrung zu suchen. „Was bleibt uns übrig, läßt Helmold sie sagen, als das Land zu verlassen und auf's Meer zu fahren, um in Fischerhäusern zu wohnen? Oder welche Schuld trifft uns, wenn wir, aus dem Vaterlande vertrieben, das Meer unsicher machen und von denen, die dasselbe befahren, unsern Lebensunterhalt nehmen"? Die deutschen Niederlassungen wurzelten, sich unaufhaltsam ausbreitend, immer fester, das Christenthum trieb tiefer und tiefer seine Wurzeln und mit ihm erwachten friedlichere Gesinnungen und Beschäftigungen und die ermatteten Ueberreste der Slaven begannen den deutschen Fürsten und Kirchen zinsbar die ihnen überlassenen Ackerstrecken in Frieden zu bauen. „Das ganze Gebiet der Slaven von der Eider bis nach Schwerin, ruft Helmold aus, ist jetzt durch Gottes Gnade eine große Ansiedlung der Sachsen geworden." Auch Schleswig, der vielbesuchte Hafen, der noch um 1130, nach dem Zeugnisse Helmolds, das umliegende Land auch nördlich der Eider mit Waaren versorgte, fiel der vorgeschrittenen Schiffahrt und statt dessen erblühte jetzt Wisby auf Gothland als ein Sammelplatz der Kaufleute des Nordens zu außerordentlicher Lebhaftigkeit. Die gothischen (schwedischen) Kaufleute waren hier die ältesten und unterhielten zuerst von hier aus einen Handel mit den Slaven, Russen und Griechen; jetzt ließen sich auch von der Nordsee, von der Trave und den mecklenburgischen Küsten heranziehend die deutschen Kaufleute der Seeküste wie des sächsischen Binnenlandes hier nieder, um ihre Handelslinien über Gothland nach Dänemark, Schweden, vor allen nach den livländischen Küsten weiter zu führen. In der Travelandschaft blühte zum Schlusse dieser Periode rasch wie kaum eine andere deutsche Stadt das durch den holsteinischen Grafen Adolf und Heinrich den Löwen deutsch gewordene Lübeck empor, bestimmt, Jahrhun-

Digitized by Google

derte hindurch den Handel dieser Länder und Gewässer als Haupt zu beherrschen. Schon Heinrich der Löwe verband durch eine Urkunde vom 18. Oct. 1163 den Handel seiner Lieblingsstadt, der zu Liebe er Bardewik niederschlug und die Salzquellen zu Oldesloe verschüttete, mit Wisby und gab den gothischen Handelsleuten in Lübeck alle Freiheiten und Rechte, die diese zu Wisby den Kaufleuten von Lübeck gestatten würden. Im Innern von Holstein erscheint schon im 12. Jahrhundert Plön (Plune) nach Vertreibung der Slaven als sächsische Stadt und Markt und Segeberg wurde den stillen Mönchen „wegen des geräuschvollen Marktverkehrs unbequem." Im Norden trat Schonen, die damals von Dänen beherrschte Südküste Schwedens, welche Adam von Bremen „wohlgerüstet an Männern, reich an Feldfrüchten, begütert an Waaren und voll von Kirchen" nennt, für den deutschen Handel schon bedeutender hervor und begann vermittelst des Fischfanges, der sich mit dem veränderten Zuge des Härings von den rügenschen und pommerschen Küsten hierher zog, einen lebhaften Waarenaustausch zu verursachen. Alle diese Verhältnisse, jetzt erst im Keime ersichtlich, bilden sich in der folgenden Periode so außerordentlich schnell, so klar und bestimmt heraus, daß wir, um den Zusammenhang nicht gewaltsam durchschneiden zu müssen, die Schilderung dieser ganzen Entwicklung der später folgenden Darstellung vorbehalten, zugleich mit dem Nachweis, welche Waaren die einzelnen Völker und Länder zu diesem Ostseehandel beisteuerten. Nur einzelnes, was theils mit den Slaven später in den Hintergrund tritt, theils schon jetzt klarer ausgebildet uns entgegenleuchtet, heben wir hier noch in der Kürze hervor.

Daß die Gegenstände des von Konstantinopel und Kiew an die Ostsee ziehenden Handels im Ganzen dieselben waren wie an der Donau, dürfen wir wohl annehmen, wenn uns auch bestimmtere Nachrichten darüber nicht erhalten sind. Die nordischen Völker kannten alle schon trotz ihrer gewerblichen Unbeholfenheit und Ungeschicklichkeit die Bedürfnisse eines ausgebildeten Luxus und pracht- und glanzerfüllten Lebens, welche wir in den deutschen und romanischen Ländern in ausgedehnter Weise angetroffen ha-

Digitized by Google

ben. Arnold von Lübeck sagt von den Dänen: „in Folge des langen Beieinanderlebens haben sie die Sitten der Deutschen angenommen und schließen sich in Kleidung und Bewaffnung den übrigen Nationen an; während sie sonst an Kleidung allen Seeleuten glichen, kleiden sie sich jetzt nicht nur in Scharlach, in buntes und graues Pelzwerk, sondern auch in Purpur und feine Leinwand.“ Aehnliche Züge der Prachtliebe erzählen die Sagas von den übrigen Nordmannen, die am liebsten Scharlach und Purpurstoffe erhandelten, selbst dünne Streifen dieser Zeuge als Verbrämung zu ihren Kleidern noch theuer erkauften, und wenn sie vom Kriege ruhten, am liebsten bei reichbesetzten, mit Gold- und Silbergefäßen besetzten Tafeln ihres Reichthums sich freuten. Die kostbaren Waaren des Orientes fanden also willige Käufer bei den germanischen Völkern der Ostsee, welche dagegen ihr kostbares Pelzwerk gaben, das gleichfalls schon in dieser frühen Zeit der Prachtliebe der Fürsten, Ritter und Geistlichen unentbehrlich war und in Konstantinopel, in Italien und Spanien, wie in Frankreich und Deutschland gleich theuer bezahlt wurde. Die Nordmannen, denen auch die unterworfenen Finnen den Zins in Pelzwerk entrichteten, die Semben, Preußen u. a. Bewohner der nordöstlichen Ostseeküste brachten hauptsächlich diesen Gegenstand in den Handel, der auch in der Folgezeit noch zu Nowgorod und auf den andern nördlichen Märkten eine der gesuchtesten Waaren blieb. „Die Semben und Prussen, sagt Adam von Bremen, haben Ueberfluß an fremden Fellen, deren Duft unsrer Welt das todbringende Gift der Hoffahrt eingeflößt hat. Und zwar schätzen jene diese Felle nicht höher denn Mist und wir trachten mit allen rechten und unrechten Mitteln nach einem Marderkleid wie nach der höchsten Glückseligkeit! Daher bringen jene für leinene Gewänder, die wir Paltene nennen, diese kostbaren Marderfelle dar.“ — Leinewand war ein Haupterzeugniß des slavischen Fleißes und wir sehen sie später, als sie dem Deutschen schon zinsbar geworden, als Zins neben dem Getreide stets Flachs entrichten. Flachsbau und Getreidebau, — sie kennen schon früh den mit zwei Ochsen bespannten Pflug, — übten sie stets

Digitized by Google

zuſammen. Die Rugianer, ſagt Helmold, hatten kein Geld und bedienten ſich deſſen im Verkehr nicht, ſondern alles auf ihrem Markte wurde gegen Leinewand verkauft. Auch die Fiſche, in dieſer Zeit meiſtens getrocknet, ſpielten ſchon eine große Rolle im Handel und erreichten durch das Chriſtenthum und die von demſelben gebotenen Faſten eine noch erhöhtere Bedeutung, ſo daß Handel mit Häringen, ſeit man ſie einzuſalzen gelernt hatte, für die ſpäter hervortretende Hanſe eine Hauptgrundlage des Reichthums wurde. Die ſlaviſche Fiſcherei verfiel, ſeitdem der Fiſchfang an den ſchoniſchen Küſten aufblühte und ſchon Arnold von Lübeck bezeugt zu Ende des 12. Jahrhunderts, daß die Dänen reich würden durch den alljährlichen Fiſchfang in Schonen; zu dieſem eilten von allen rings umher wohnenden Völkern die Kaufleute herbei und kauften gegen Gold, Silber und alle ſonſtigen Koſtbarkeiten Häringe, welche die Dänen von Gottes reich ſpendender Güte doch umſonſt hätten. Daß die Slaven in Metallarbeiten und beſonders in der Gießkunſt erfahren waren, wird durch einzelne Nachrichten und durch Ausgrabungen in jenen Gegenden erwieſen; wie weit aber ſolche Erzeugniſſe Gegenſtände des Handels waren, darüber wird uns nichts berichtet. Lebhaft an allen Küſten der Oſtſee war auch während dieſes Zeitraums der Handel mit Sklaven. Die Slaven waren ſchon aus Haß gegen die Deutſchen und Nordmannen dieſem Handel ſehr ergeben, rüſteten eigene Raubſchiffe aus und raubten von den däniſchen Inſeln die Bewohner für ihre Sklavenmärkte. Nach Helmold wurden auf dem Markte zu Mecklenburg wohl 700 Dänen an einem Tage zu Kauf ausgeſtellt. Die Vorliebe für dieſen Handelszweig rächte ſich aber bitter an den Slaven, die ſelbſt erkaufte Chriſten ihrem Swantowit geopfert haben ſollen, denn einmal im Nachtheil gegen die vordrängenden Deutſchen und Dänen wurden gerade ſie in größten Schaaren zu Markte gebracht, und ſogar, wenn ſie, um der Hungersnoth in der verheerten Heimath zu entgehen, zu den Dänen und den ihnen ſtammverwandten Pommern entflohen, von dieſen ſelbſt in das innere Land an die Polen, Sorben und Böhmen verkauft. Auch jetzt noch nicht ſetzt

Digitized by Google

das Chriſtenthum dem Menſchenhandel der deutſchen Stämme Schranken, ſo ſehr auch Geiſtliche, wie Ansgar, Vicelin u. a. mit der Kraft ihres Wortes dagegen predigten und hin und wieder einzelne Sklavenſchaaren aus den Ketten löſten; erſt der Umſchwung der folgenden Jahrhunderte, die weſentlichen Veränderungen in den Lebensverhältniſſen und Lebensbedingungen der unteren Volksklaſſen, das Herausbilden des freien von ſeiner Arbeit ſelbſtändig ſich nährenden Handwerkerſtandes konnten auch in dieſen allmählig ſich umwandelnden Gegenden dem jede Bildungsſtufe entehrenden Menſchenhandel ein Ziel ſetzen.

Digitized by Google

Vierte Periode.

Die Blüthezeit des deutschen Handels im Mittelalter bis zur Entdeckung neuer Gebiete und Wege.

Diese Periode wird uns oft als die Verfallzeit des deutschen Mittelalters, als das Herabsteigen von einer glänzenden Höhe, von einheitlicher politischer Größe zu einem zersetzenden Auseinanderstreben aller Kräfte, zu der allmählig einreißenden späteren Machtlosigkeit und politischen Unfähigkeit dargestellt. Diese Darstellung hat ihre Wahrheit, wenn wir ein kräftiges, straff angezogenes monarchisches Regiment, wenn wir ein land- und leutebesitzendes Fürstenthum und den ihm verwandten und verbundenen Geschlechtsadel, wenn wir eine politisch streng organisirte, auf großartigen Grundbesitz gegründete Kirche als die einzigen Elemente des Staatslebens betrachten. Nehmen wir aber hinzu, was die deutsche Geschichte seit dem 13. Jahrhundert mit Klarheit und nicht wegzuleugnender Thatsächlichkeit dargethan hat, daß neben jenen zuerst und am glänzendsten in den Vordergrund getretenen Elementen das auf Handel und Gewerbe, auf selbst eigene Arbeit gegründete Bürgerthum zum mindesten eine ebenso wichtige Grundlage des voll ausgebildeten Volkslebens bildet, so erscheint uns die Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrhundert als eine Zeit gewaltigen Umschwungs, folgenwichtiger Neugestaltungen, hoher und auf alle Zeit nachwirkender Blüthe. Es ist die Zeit, welche den zahlreichsten Theil des Volkes fähig macht, durch ungehinderte

Digitized by Google

Ausbildung und freien Gebrauch seines eigensten Vermögens, der natürlichen Begabung, aus dem Zustande der Hörigkeit, den die überwiegende Herrschaft des Landbesitzes über das ganze Land gesponnen hatte, in den der bürgerlichen Freiheit überzutreten, und was in den früheren Perioden nur wenigen gelang, sich darin zu erhalten und ein dem Landbesitze gleichgemessenes Vermögen als Grundlage häuslicher und gemeinheitlicher Selbständigkeit zu erwerben. Das Geld wird jetzt ein hauptsächlicher und unentbehrlicher Theil des Nationalvermögens und alle, welche sich dieses zu erwerben wissen, werden volle und freie Staatsmitglieder. Auf dieser Grundlage erheben sich die städtischen Gemeinheiten und wenn auch bei ihrer Gründung mitunter noch der Grundbesitz wie z. B. bei Bern eine vorwiegende Rolle spielt, so wird er doch im Verlauf der Zeit in seiner Bedeutung für dieses Element des Staates allmählig von dem auf Handel und Gewerbe gestützten Geldvermögen weit überflügelt. Diese außerordentliche, verhältnißmäßig schnell vor sich gegangene Umwandlung der Dinge allein konnte mit Nachdruck und auf die Dauer einer unwürdigen Leibeigenschaft, einem entehrenden Sklavenhandel Schranken setzen, da sie allein mit der Freiheit zugleich die Mittel zur Erhaltung und Steigerung eines frei gewordenen Lebens gab und Tausende von Menschen den Werth des Lebens durch den Werth der Selbstthätigkeit kennen lehrte. Wer vorher als Sklave oder Wildfang, als ein Rechts- und Heimathloser dem Willen des Mächtigern anheimfiel, wer als Leibeigener an die unsichere, unaufhörlichen Fehden ausgesetzte Scholle gebunden durch den angestrengtesten Fleiß für sich nur erwerben konnte, so viel der Wille und die Bedürfnisse des Grundherrn ihm gestatteten, der eilte jetzt in die aufblühenden, durch Mauern und Bürgerwaffen geschützten Städte, erwarb sich Haus, Heerd und Familie, Theilnahme am Gemeindeleben, Selbständigkeit und Einfluß in der menschlichen Gesellschaft. Des Volkes Thätigkeit ist sein Geist und die Ameisenthätigkeit, die wir im Laufe dieser drei Jahrhunderte in alle Stromgebieten Deutschlands entstehen sehen, giebt uns den klarsten Beweis von der glänzenden Geistesfähigkeit der

Digitized by Google

Elemente, aus denen sich im raschen Umschwunge das Bürgerthum bildete. Die Schwäche des Reiches in seinem Haupte war dieser Entwicklung durchaus förderlich und die kräftigsten Blüthen des deutschen Bürgerthums würden der deutschen Geschichte fehlen, hätte das Reich mit der Kraft eines ersten Ottos oder eines ersten Friedrichs in allem die oberste maßgebende Leitung an sich reißen können. Auch das Fürstenthum, der Adel, die landbesitzende Kirche, so sehr sie alle feindlich und widerkämpfend dem Bürgerthum sich gegenüberstellten, konnten nur jene Entwicklung beschleunigen und erhöhen, denn bei gemeinsamer Zersplitterung war jedes einzelne Glied seinem besondern Gegner unterlegen und stählte durch Gegenstrebungen nur dessen Wachsamkeit und Anstrengung; durch unaufhörliche Kriege, durch eine immer steigende Sucht nach Glanz und Pracht von der Geldmacht des Bürgerthums stets abhängig, wirkten grade sie dadurch, ohne es zu wollen, selbst durch ihre Ausschreitungen befruchtend auf Handel und Gewerbe, die unerschöpflichen Hülfsmittel ihrer Gegner. Der Luxus, so zersetzend er nach einer Seite hin wirkt, wenn er ein richtiges Verhältniß zu den zu Grunde gelegten Hülfsmitteln innezuhalten aufhört, eben so belebend und lösend wirkt er nach anderer Seite, indem er durch gesteigerten ununterbrochenen Verbrauch die erzeugende Kraft in stetem lebensvollen Flusse erhält, und jene rastlose Ameisenthätigkeit in allen vom germanischen Einfluß neu angeregten Ländern und im Innern des deutschen Reiches hätte verkümmern und absterben müssen, wenn nicht jene Stände, im Besitz ererbter oder erworbener Ländereien, im Krieg und Frieden, im Feld und Haus, in allen manchfaltigen Verhältnissen eines reichen öffentlichen Lebens stets neuer Ergänzungen, neuer Hülfsmittel benöthigt gewesen wären.

Aber auch noch ganz bestimmte, von außen hereinwirkende Thatsachen kennzeichnen diese Periode. Es ist zunächst das Aufhören der, nur noch kurze Zeit in diese Periode hereinwirkenden, das Morgen- und Abendland verbindenden Donauhandelsstraße und dieser negativen Thatsache zur Seite geht dann ein lebhaftes Aufblühen des italienischen Welthandels, der für drei Jahrhun-

Digitized by Google

derte die Vermittlung über das mittelländische Meer übernimmt und dem deutschen Handels- und Städteleben neue wesentliche Momente herbeibringt. Dieser italienisch deutsche Handel, durch die großen und uralten Alpenpässe vermittelt, stellt allmählig die Städte des oberen Donaugebietes aufwärts von Regensburg als eine selbständige Handelsgruppe denen unterhalb Regensburg entgegen, und wenn auch Augsburg, Ulm und das ihnen benachbarte, durch gleiche Bedingungen ins Leben gerufene Nürnberg über Regensburg, Wien u. a. Städte nicht eine solche Handelsherrschaft gewinnen, wie wir unter ähnlichen Verhältnissen im Norden ausgebildet sehen, so sank doch Regensburg vom alten Glanze immer mehr hinab und Wien konnte sich nur mit Mühe und unter steten Klagen gegen die oberen Städte emporarbeiten, indeß die östlicheren slavischen Gebiete von Gewerbfleiß der oberen Städte immer abhängiger wurden. Einen ähnlichen, wie es nach den historischen Ueberlieferungen erscheint, noch früheren Einfluß äußert der italienisch-deutsche Handel auf die oberalemannischen Städte, auf die Städtegruppen des Bodensees und des deutschen Oberrheins; wir sehen den Handelsstrom während dieses ganzen Zeitraums in seiner größten Mächtigkeit den Rhein abwärts ziehen und dadurch diesen rheinischen Städten ein besonderes Gewicht verleihen. Auch der Handel mit Frankreich, das durch innere Zerrüttung, durch die verheerenden englisch-französischen Kriege in seiner Entwicklung gegen Deutschland zurückbleibt, wirkt belebend auf die Thätigkeit in Deutschland und Basel, Konstanz, Straßburg, Frankfurt a. M., selbst weiter im Innern gelegene Städte, wie Augsburg und Nürnberg, erblicken wir mit Frankreich in lebhaftesten Wechselverkehr. — Für das Gebiet des Unterrheins ist die Stellung bedeutend, welche sich Flandern und das damals glänzende Brügge als Vermittler zwischen Osten und Süden, wie dem Norden und Westen gewinnen, und der Handelseinfluß, den das gewerblich nur langsam sich entwickelnde England den niederdeutschen Städten der Nord- und Ostsee gestattet. Der großartigste und fruchtbringendste Hebel dieser ganzen Entwicklungsreihe bleibt diesen Zeitraum hindurch

Digitized by Google

die Germanisirung der südlichen Ostseeküsten von Holstein über Livland hinaus und die von hieraus sich rasch und kräftig ausbreitende Handelsherrschaft der Deutschen über die Länder der Ostsee, Rußland, Schweden und Dänemark, über Norwegen nach Island und wieder nach England; alle diese Länder bilden mit ihrem reichen Vorrath von Rohprodukten das Hinterland der Hanse und für deren Handel mit fremden und eigenen Erzeugnissen eine stets bedürfende Absatzquelle. Wir können diese Reihe der von außen her günstig einwirkenden Thatsachen noch vervollständigen, indem wir als einen namhaften Absatzort und eine belebende Rohproduktenquelle für die östlicheren deutschen Städte das weite flache Polen und das glücklich abgeschlossene Böhmen hervorheben. — Diese inneren und äußeren Momente sind die hauptsächlichsten Factoren der Handelsthätigkeit, welche während der drei Jahrhunderte sich fast gleichmäßig über das ganze deutsche Reich ausbreitet, das gesammte Volk mit einem außerordentlich reichen Netze von scharf ausgeprägten, klar begränzten Handelsgebieten und Gruppen überspinnt, und indem sie jedes in seiner Besonderheit herausbildet, alle wieder aufs Engste mit einander verbindet. An allen bedeutenderen Strömen scheidet sich ein oberes, ein mittleres und unteres Handelsgebiet trotz aller Zusammengehörigkeit und Verkehrsverbindung selbständig von einander und treten neben und oft gegen einander; jeder Hauptstraßenzug mit seinen eigenthümlichen Vermittlungs- und Knotenpunkten behauptet trotz des gegenseitigen Hinüber- und Herüberspielens neben dem andern seine Selbständigkeit mit einer Zähigkeit und Energie, die, wie fruchtbringend auch im Anfang, ebenso verderblich zu Ausgang dieser Periode sich herausstellt und in die Folgezeiten hinübergeschleppt zu einer wesentlichen Bedingung des Handelsverfalles sich herausbildet. Die gesetzlich festgestellten, folgerichtig durchgebildeten, mit größter Willenskraft festgehaltenen Einrichtungen der Niederlagen, der Stapelplätze, der Schiffahrtakten, des Straßenzwanges und der Märkte sind es, welche dieser durch die Natur der Dinge, durch den Zug der Straßen und Ströme, durch die Beschaffenheit von Land und Leuten sich

Digitized by Google

herausbildenden Gruppeneintheilung die bleibende gesetzliche Form geben und dadurch auch den Gang unserer folgenden Darstellung bestimmen.

Wir haben am Schluß der vorigen Periode Konstantinopel als den bedeutsamsten Mittelpunkt des Welthandels verlassen. Die Kreuzzüge hatten die nach und von Konstantinopel führenden Straßen zu außerordentlicher Blüthe und Lebhaftigkeit erhoben; Venedig, Genua, Pisa, Amalfi, Marseille hatten hier ihre Niederlagen und umfangreichen Quartiere, seit 1038 auch die Ungarn, seit 1140 die Deutschen ihre Kirchen. Dieselben Kreuzzüge waren es aber auch, die zuerst der griechischen Kaiserstadt Bedeutung untergruben, indem die Schiffahrt der italienischen Städte durch den außerordentlichen Völkerverkehr zwischen den südöstlichen und den nordwestlichen Küsten des mittelländischen Meeres sich schnell erweiterte und die rastlosen italienischen Kaufleute bald lieber die unmittelbarern Quellen als das durch die innern Streitigkeiten und die eifersüchtige Politik der griechischen Kaiser stets gefährdete Konstantinopel aufsuchten. Die Venetianer hatten schon frühek einen unmittelbaren Handel auf Aegypten versucht und trotz aller Unterhandlungen der griechischen Kaiser, trotz aller Verbote des Papstes, denselben heimlich und öffentlich mit größtem Gewinne fortgesetzt. Genua, Barcelona, Pisa folgten dem Beispiel und ein großartiger Schleichhandel, den man wohl die Macht zu verbieten aber nicht zu verhindern hatte, entstand jetzt mit den Feinden der Christenheit, wobei die Araber eine selbstthätige Vermittlung und den Waarentransport von Indien bis Aegypten, von Kalkutta bis zum Hafen Dsidda, der das altberühmte Aden in den Hintergrund drängte, übernahmen. Desgleichen boten Syrien, Armenien und Palästina die Sammelplätze für die Kaufleute des südwestlichen Europas; Alexandria, Damiate und Kahira, Byblus, Berytus und Antiochia, Tyrus, Tarsus, Jerusalem und alle diese reichen Stapelplätze für Gewürze und kostbare Webereien waren seit dem Ausgang des 12. Jahrhunderts ebenso viele Quartiere des südeuropäischen Welthandels, der jetzt für Konstantinopel, dessen Verkehr durch

Digitized by Google

die Eroberung der Kreuzfahrer 1205 eine empfindliche Störung erlitten hatte, die bedeutendste Lebensader unterband und deren Inhalt auf geraderem Wege unmittelbar nach Europa hinüber leitete. Noch empfindlicher für die Kaiserstadt war das Eindringen und Festsetzen der Venetianer und Genueser im schwarzen Meere, wodurch auch hier die Handelsströmungen, die ihr nächstes Sammelbecken in Konstantinopel gefunden hatten, jetzt unmittelbar durch das mittelländische Meer sich mußten weiter tragen lassen, um die Städte Italiens mit ihrem Reichthum zu nähren. Die Niederlagen jener beiden Städte zu Trapezunt, das jetzt für die Europäer der Ausgangspunkt des Handels mit Armenien wurde, zu Sebastopolis, zu Sinope, zu Kaffa waren eben so sehr dem älteren Handelszuge, der vom schwarzen Meer auf Don und Wolga nordwärts an die Ostsee eilte, wie allen den Linien, die Konstantinopel von sich aus erstreckte, lebensgefährlich; Umwälzungen und kriegerische Störungen im Innern Rußlands, die Eroberung Konstantinopels durch die Türken gaben den letzten Anstoß, um für die folgenden Jahrhunderte die neu herausgebildeten Bahnen des Welthandels zu festigen und mit dem Schlusse des 13. Jahrhunderts die Straße durch Aegypten über die östlichere emporzuheben. Diesem Umschwung in den südöstlichen Gegenden folgte auch der deutsche Handel im Donaugebiet. Zunächst mußte die Gruppe von deutschen Städten, die dem Donauhandel nach Konstantinopel eine schnelle Blüthe verdankte, am empfindlichsten durch dessen Siechthum und endliches Absterben getroffen werden, Regensburg, Wien und die mit ihnen in Verbindung stehenden österreichischen und bayerischen Städte, Enns, Haimburg, Lorch, Salzburg, Passau, Amberg. Für Regensburg, das bisherige Haupt dieses Verkehrs, konnte ein solcher Ausfall nur durch eine vermehrte Thätigkeit im Handel mit den Nachbarländern und nach Italien hin ausgiebig ersetzt werden, und obwohl die Stadt, dessen Bürger im Besitze bedeutender Kapitalien und dadurch des größten Einflusses bei den benachbarten Fürsten waren, in dem Handel nach allen Richtungen hin unermüdlich thätig blieb, so mußte sie sich dennoch

Digitized by Google

nach allen diesen Richtungen hin von den jüngeren und mehr begünstigten Städten überflügelt sehen. Im 13. Jahrhundert erwarb sich die Stadt neue Bestätigungen ihrer Freiheiten von den hohenstaufischen Königen Philipp 1207, und Friedrich II. 1230, Befreiung von der Grundruhr und ungerechten Zöllen, das Recht, daß ihre Bürger nicht für andere verpfändet oder vor fremde Gerichte gezogen werden durften, die Bestätigung der gesetzlichen Machtfülle ihres Hansgrafen, die Verlegung des Reichszolls von Kalmünz hierher u. a.; 1248 zogen die rüstigen Bürger an den Lech und zerstörten das Schloß des Grafen von Lechsgemünd, das ihren Handelszügen den Lech versperren wollte; 1272 vertrugen sie sich mit den schwäbischen Grafen Ulrich von Helfenstein und Ulrich von Württemberg wegen des Geleites, 1279 mit Rudolf I. wegen der Waaren und insbesondre des Silbers, das ihre Kaufleute aus Ungarn durch Oestreich zu führen pflegten und 1281 ließen sie sich von eben demselben bestätigen, daß ihr Hansgraf und anders niemand die Bürger, die auf der Straße, auf dem Lande oder auf dem Wasser fahren, sammeln sollte, damit er die Hanse pflegen könne mit guten Treuen. Zu Ende dieses Jahrhunderts erneuerte der König Andreas von Ungarn den Regensburgern alle Rechte und Freiheiten, die sie zu seines Großvaters Bela Zeiten genossen hatten und hob alle seitdem eingeführten ungerechten Zölle auf; „aus diesem Handel, bemerkt der regensburger Geschichtschreiber Gemeiner, gewannen die Bürger Jahrhunderte hindurch große Reichthümer.“ Um dieselbe Zeit ordneten sie mit den Herzogen das Geleitswesen in Bayern, um 1300 ließen sie urkundlich durch Ulrich, den Herrn zu Hanau ihre Kaufmannschaft den Taubersfluß bei Bischofsheim auf und ab sicher stellen, 1301 erwarben sie eine ähnliche Urkunde von den Grafen von Leiningen, Saarbrücken und Zweibrücken. König Wenzel gestand ihnen freien Handel und Wandel in Böhmen zu, doch sollten sie kein rohes Silber und Gold, sondern nur Prager Silbermünzen ausführen. Auch von den Herzogen von Oesterreich gewannen sie urkundlich verbürgte Freiheiten und der Herzog Otto von Kärnten sicherte zu Anfang des 14. Jahrhun-

Digitized by Google

derts ihren Handel in Kärnten und Tirol. Dieses Jahrhundert hindurch hielten die Regensburger nach allen Richtungen hin, die Donau abwärts nach Oesterreich und Ungarn, gegen Süden durch Kärnten und Tirol nach Italien, gegen Westen durch die bayerischen und schwäbischen Gegenden an den Rhein, gegen Norden durch die obere Pfalz nach Böhmen und Prag ihre Handelsthätigkeit ausgebreitet, aber auch schon in derselben Zeit zeigten sich im Keime alle jene Schäden, welche später den Handel dieser Stadt in eine zweite Ordnung zurückdrängten. Um die Mitte dieses Jahrhunderts trat Wien, durch die Macht der österreichischen Herzöge unterstützt, mächtiger und schon im entschiedenen Gegensatz gegen die oberen Städte hervor. „Kein Bürger aus Schwaben und Regensburg oder von Passau, heißt es im Stadtrechte des Herzogs Friedrichs II. von 1244, soll mit seinen Waaren eintreten in Ungarn; wer es dennoch thut, zahlt zwei Mark Gold. Kein fremder Kaufmann soll mit seinen Waaren länger als zwei Monate in der Stadt verweilen und nur vom Bürger kaufen und an ihn verkaufen. Auch soll er Gold und Silber nicht kaufen und nicht verkaufen, außer an unsre Kammer." Durch dieses Stapelrecht der Stadt Wien, welches in ähnlicher Weise Regensburg schon lange thatsächlich in Anspruch genommen hatte, wurde jetzt der Donauhandel in zwei Theile gespalten und der eine derselben, der Handel mit dem reichen Ungarn, fiel der Stadt Wien anheim. Freilich war mit der gesetzlichen Feststellung dieses Rechtes die Ausübung desselben in seinem ganzen Umfange noch keineswegs gegeben, auch hatte diese ganze Periode hindurch Wien wegen des ungarischen Handels mit den oberen Städten ununterbrochenen Kampf, allein das wird durch jenes Stadtrecht bewiesen, daß Wien sich schon für Regensburg zu einer Nebenbuhlerin mit gleichgemessener Kraft aufgeschwungen hatte. Ein anderer Umstand entschied Wiens Uebergewicht, die Nähe an der östlichen italienisch-deutschen Straße, als deren Endpunkte jetzt nicht mehr Regensburg und Aquileja, sondern Wien und Venedig mit immer größerer Bedeutung hervortraten. Dadurch wurde, seit Konstantinopel aus der Zahl der

Digitized by Google

Handelsplätze verschwand, Wien immer mehr der Vermittlungsmarkt zwischen Italien und dem Mittelmeer, und den Ländern der unteren Donau, zugleich auch eine glückliche Nebenbuhlerin gegen Regensburg auf dem Handelszug nach Böhmen und dem Norden. Günstiger blieb freilich Regensburgs Lage gegen Westen, gegen das Innere von Deutschland und die italienisch-deutschen Straßen, welche die tirolischen und schweizerischen Alpen durchschneiden, allein hier hatte die Bedeutung dieser Handelslinien so rasch und kräftig aufblühende Verkehrsplätze entwickelt, Augsburg, Nürnberg, Ulm und die noch höher gelegenen Städte, daß Regensburgs Handel auch von dieser Seite immer mehr beschnitten und eingeengt wurde. Die gefährliche Nähe fehdelustiger Fürstengeschlechter, wie der bayerischen und österreichischen, die zweifelhafte Stellung zwischen dem Bischof von Regensburg und dem Herzoge von Bayern, der raublustige händelsüchtige Charakter des umwohnenden Adels, endlich der Uebermuth und Trotz der städtischen Geschlechter, die stets geneigt waren, jene feindlichen Elemente zum Schaden ihrer eigenen Gemeinde aufzubieten, alles dies vervollständigte die Reihe von Ursachen, welche die früher reich gewordene Stadt in den folgenden Jahrhunderten hinter der Handelsthätigkeit der anderen oberdeutschen Städte ersichtlich zurücktreten ließen.

Wir folgen jetzt dem Laufe der Donau aufwärts zu den beiden Gruppen von Handelsstädten, die durch ihre Lage vor allen den Beruf hatten, den italienisch-deutschen Handel zu übernehmen. Die eine Gruppe bildete in dem Gebiete der oberen Donau die schwäbischen Städte Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten und die benachbarten kleineren Städte; ihnen schließt sich, soweit es den italienisch-deutschen Handel betrifft, mit wachsender Selbständigkeit Nürnberg, Augsburgs glückliche Rivalin, an. Die zweite Gruppe besteht einestheils aus den oberalemannischen oder schweizerischen Städten Luzern, Zürich, Bern, Basel, Solothurn, anderntheils aus den deutschen Bodenseestädten Konstanz, Lindau, Ueberlingen, Ravensburg, denen sich in dieser Richtung auch die oberrheinischen bis hinab nach Köln, das über

Digitized by Google

Konſtanz lebhafte Geſchäfte nach Italien betreibt, anſchließen. So wahrſcheinlich es iſt, daß ſchon im 11. und 12. Jahrhundert von beiden Gruppen aus gleichzeitig mit den Kriegszügen der Kaiſer auch ein Handelsverkehr nach Italien ſtattgefunden hat, ſo beginnen doch die Nachrichten über ſolchen Verkehr erſt mit dem dreizehnten Jahrhundert ſicherer und reichlicher uns zuzufließen. Für das Alter dieſes Verkehrs ſpricht die Thatſache, daß die Kölner Mark zu Venedig ſeit 1123 als Münzgewicht geſetzliche Geltung hatte, was nothwendig auch den Handel vom Rhein aus nach Venedig und nicht allein umgekehrt vorausſetzt. Um 1242 wurden ſchon in Venedig umfaſſende Verordnungen wegen des deutſchen Pelzhandels gegeben und 1268 erhält das Deutſche Lager- und Kaufhaus in dieſer Stadt ſeine Ordnungen, Thatſachen, die das frühere Vorhandenſein dieſes Handels darlegen, denn im Mittelalter wurde eine Handelsordnung immer erſt geſetzlich feſtgeſtellt, wenn ſie ſchon lange Gewohnheitsrecht geworden war. Dieſes Kaufhaus der Deutſchen ſonticum Theutonicorum, Fontego genannt, ſteht noch jetzt im belebteſten und gewerbreichſten Theile der Stadt an der Rialtobrücke und glich in ſeinem ſpäteren Neubau dem Lagerhauſe zu Antwerpen. Es bildete ein großes Viereck von drei Stockwerken, mit innern Gallerien an jedem und einem großen innern Hofe; zwei Seiten des Gebäudes waren von Kanälen, zwei von Gaſſen umgeben. Den Namen erhielt es von den Ladengewölben (fonteghi) der Tuchhändler, den erſten Beſitzern des Hauſes; auch blieb der Handel mit Ellenwaaren der hauptſächlichſte dieſer Niederlage. Die Stadt erbaute das Haus zu dreifachem Zweck: als Lager- und Kaufhaus der groß- und kleinhandelnden Deutſchen, als Wohnung derſelben und als Herberge deutſcher Reiſenden und Pilger. Als das Haus 1505 abbrannte, erbaute die Stadt, in Berückſichtigung der Wichtigkeit dieſes Handels, das Haus neu und beſſer. In den Satzungen von 1268 ſind ſchon alle Verhältniſſe dieſes Handels vollſtändig ausgebildet und die deutſche Kaufmannſchaft in der entſchiedenſten Gunſt der Republik, dieſer Handel alſo für beide Theile ſchon von großer Bedeutung. Als Gegenſtände

Digitized by Google

dieſes Handels finden wir jede Art von Pelz- und Rauchwerk, Leder, jede Art von Wollenweberei, Leinwand, Wein, Gold und Silber, Eiſen und Kupfer, Safran und andere Gewürze, Salz, Glas und Glaswaaren, denn neben ſeiner bedeutenden Einfuhr morgenländiſcher Erzeugniſſe hatte Venedig eine eigene blühende Induſtrie und erzeugte vieles und vortreffliches in Seiden- und Goldſtoffen, an Arbeiten in edlem Metall, an feinen Tüchern und an höchſt geſchmackvollen, ebenſo koſtbaren wie geſuchten Glaswaaren jeder Art. Allmählig bildeten ſich auch noch andere Städte Italiens zu reichen Niederlagen der morgenländiſchen Waaren aus, und alle dieſe, Piſa, Genua, Florenz, Mailand, Lukka u. a. traten in unmittelbare Handelsverbindung mit den oberdeutſchen Städten. Das alte normanniſche Fürſtenhaus hatte zuerſt am Ausgang des 12. Jahrhunderts die Seidenzucht und die Seidenweberei nach Sicilien und Palermo verpflanzt und hierſelbſt im königlichen Palaſte blühende Arbeitsſtätten dafür errichtet, deren feine kunſtreiche Geſpinnſte von den mannichfachſten Farben und Zeichnungen, mit Gold und Perlen durchwirkt, mit glänzenden Goldrändern umgeben, Hugo Falkandus, der ſicilianiſche Geſchichtſchreiber, mit Bewunderung preiſt. Von hier breitete ſich dieſe koſtbare Weberei in das nördliche Italien hinauf und zuerſt nach Lukka, wo wir um die Mitte des 13. Jahrhunderts eine blühende Seideninduſtrie finden. 1314, heißt es, verließen in Folge von inneren politiſchen Wirren, eine Menge Seidenwirker das zerrüttete Lukka, und Venedig, Mailand, Florenz und Bologna waren froh, dieſelben in ihre Mauern aufnehmen zu können. Allmählig überflügelte Florenz, die reiche und glückliche Stadt der Mediceer, alle übrigen in dieſer Manufaktur, und erzeugte im 15. Jahrhundert mehr Waaren dieſer Art als die übrigen Städte zuſammen genommen. Von Oberitalien wanderte dieſer Induſtriezweig nach Frankreich hinüber, wo Lyon ihr Hauptſitz wurde, dann in die Niederlande. Solches Heimiſchwerden glänzender Gewerbe, die vorher dem Oriente allein angehört hatten, knüpfte Deutſchlands Handel noch enger an Italien und belebte die alpiſchen Straßen mit ſteigender Verkehrsfülle.

Digitized by Google

Drei Hauptstraßen übernahmen die Verbindung zwischen Italien und Oberdeutschland. Die erste zog von Bayern und Schwaben, jene Gruppe der schwäbischen und bayerischen Städte mit einander verbindend bei Füssen in die Alpen, dann über Innsbruck, das sich zwischen der Mellach und Sille nach einer Urkunde von 1239 das Niederlagsrecht sicherte, durch die Klause nach den Hauptzollstätten Brixen und Bozen, über Trient und Verona in die Lombardei. Die Etsch diente noch auf tirolischem Boden diesem Verkehre als belebendes und erleichterndes Mittel und Bozen, die letzte Stadt von Bedeutung gegen die italienische Grenze, gewann als Markt- und Vermittlungsplatz zwischen Lombarden und Deutschen eine Stellung, die die Bedeutung des diesseitigen, gegenüberliegenden Innsbruck wenigstens in jenen Zeiten überragte. Um 1202 finden wir die erste Spur der italienisch-deutschen Bozner Märkte, deren vier im Jahre, jeder funfzehn volle Tage noch jetzt gehalten werden; die Bischöfe von Bozen und Brixen und die Gemeinde der ersteren Stadt setzten nemlich fest, daß auf den Bozner Märkten Trientiner und Brixner gleiches Recht haben sollten. Regensburger und Oesterreicher erscheinen hier besonders thätig. Die beiden andern Straßen führten durch die schweizerischen Alpen, die eine westlich über den Lago maggiore, die andere östlich über Lago di Como; beide Seen dienten durch lebhafte Schiffahrt diesem Verkehre. Jene zog von Locarno, am nördlichen Ufer des Lago maggiore, über den St. Gotthard, durch das Urserenthal und über die Teufelsbrücke in das Schöllenenthal, folgte dem Laufe der Reuß hinab durch Uri, über den Vierwaldstätter See nach Luzern, wo sie den ersten bedeutenden Ruhepunkt nach gefahrvollen Gebirgsübergängen fand; dann eilte sie über Windisch in's tiefere Land hinab und gab der Stadt Basel ihre Bedeutung für diesen Handel. Die zweite, östlichere Straße hob sich vom nördlichen Ufer des Comersees, von Novate und Riva aus über Chiavenna auf den Septimiusberg, zog über Tusis nach Chur, von wo sie in zwei Arme getheilt über den Wallenstädter See die Linth hinab eilend in Zürich ein Ruhebecken fand und dieser Stadt, die bald ihre eigene Industrie diesem

Digitized by Google

Handelszuge vereinte, eine Hauptbedingung des Reichthums und der Blüthe ward; dann senkte sie sich weiter hinab auf Basel, traf hier mit der westlichen Hauptstraße zusammen und nahm zugleich den bei Chur von ihr getrennten Arm, der den Rhein hinab über die Ufer des Bodensees sich verbreitet hatte, wieder auf. Der Knotenpunkt der hier zusammentreffenden Straßen war Basel, das den Handelszug auf beiden Seiten des Rheines einerseits nach Freiburg, andererseits durch das Elsaß nach Straßburg weiter trug und zugleich den Handel dieser oberen deutschen Gegenden mit Frankreich vermittelte. Die östliche schweizerische Straße und die große tiroler Straße waren wieder durch zwei Querlinien verbunden; die eine derselben zog vom Septimer am Oberinn hinab durch Engadin auf Glurns im Vintschgau, wo der Bartholomäusmarkt von Kaufleuten aus Cremona, Verona, Mailand, Bergamo, Como und aus den benachbarten deutschen Ländern und Städten lebhaft besucht wurde, von da weiter auf Innsbruck; die andere verband das Oberinnthal mit dem Etschthal und mündete über Meran bei Bozen in die große tirolisch-italienische Straße. Weiter nördlich verband eine dritte Querlinie das Oberinnthal von Landeck aus, Vorarlberg durchschneidend und die Höhe des Arlbergs übersteigend, mit dem Rheinthal und dem Becken des Bodensees. Diese Straßenzüge sicherten, so lange der deutsch-italienische Handel blühte, den alpischen Ländern und ihren Bewohnern allein schon durch den Waarentransport ununterbrochene und manchfache Beschäftigung, welche des Volkes Arbeitskraft in verschiedenen Erwerbsarten nutzbar erhielten. Auch nahmen selbst mitten in den Gebirgen die Städte selbstthätig Theil an dem hier statthabenden Austausch und wußten unterstützt, wie z. B. Innsbruck, durch das Stapelrecht, einen guten Theil des lebhaften Geld- und Waarenumsatzes innerhalb der eigenen Mauern festzuhalten. Doch Gebirgsstädte erlangen niemals solche Handelsblüthe wie die Verkehrsplätze, welche als unumgängliche Schlußpunkte großer Handelsstraßen vor sich ein weit begränztes offnes Land haben, über das sie nach allen Richtungen den von der entgegengesetzten Seite aufgenommenen

Strom wieder zertheilen können; diese Lage hob zunächst alle jene Städte zu glänzender Blüthe, welche die Nordseite der Alpen in langer Kette umgeben. Das breite Becken des Bodensees fing die letzten Ausläufer deutsch-italienischer Straßenzüge auf und band dieselben, bevor sie über das offne Deutschland sich verbreiteten, noch einmal zusammen. Seine reichen fruchtbaren Ufer, sein weiter tiefeingeschnittenen, gefährlichen Gebirgsschluchten entfernterer Spiegel machten schon früh eine Schiffahrt und eine Handelsbewegung möglich, die eine für sich abgeschlossene, selbständige Städtegruppe herausbildete. Drei Hauptstraßen verbanden den See mit den nördlich und östlich gelegenen deutschen Ländern; die östliche zog von Lindau über Kempten und Memmingen und dann mit der Straße von Füssen verbunden auf Augsburg, eine andere vom nördlichen Ufer über Ravensburg durch das Schwäbische auf Ulm, eine dritte auf Freiburg im Breisgau. Eine vierte, westlich geneigte, sehr lebhafte Straße verband den Bodensee und Konstanz über Schaffhausen mit Basel und von hier aus theils mit Frankreich, theils mit beiden Rheinufern jenseits über Straßburg, diesseits wieder über Freiburg. Auf nördlichem Ufer des Sees treten hervor Ueberlingen, Buchhorn, etwas entfernter Ravensburg, Lindau; auf südlichem vor allem Konstanz, der thätige Vorort der Bodensee-Städtegruppe. Der weit ausgebreitete Handel von Konstanz erscheint nach allen Richtungen gleich lebhaft, sowohl der Durchfuhr- als der eigene Ausfuhrhandel. Diese Stadt hatte auf dem Obersee bis nach Lindau das Geleits- und Schutzrecht und bei den Bündnissen und Münzeinigungen, welche die Städte des Bodensees selbständig mit einander schlossen, war sie der maßgebende Vorort; ihren Hafen hatte sie mit mächtigen Lagerhäusern, „Gradhäusern" umgeben, deren Staffeln, Grade, die für das Aus- und Einladen zum Wasserspiegel führten, sie noch von den Bauten der Römer herleitete. Der auswärtige Handel dieser Städte ging über Venedig bis in den Orient und hatte in Oberitalien zu Mailand, Florenz, Genua seine Niederlagen. Von Genua, ihrem Hauptstapelplatz für den westlichen Theil des Mittelmeers, trieben sie Geschäfte

Digitized by Google

über See nach Catalonien, Südfrankreich und das Rhonethal hinauf nach Avignon und trugen also den deutschen Handel, wie die Hanse nach Norden, so hier nach Süden wenn auch nicht in derselben Fülle über das Meer. Nach Westen zogen die Städte des Bodensees ihre Handelslinien durch die Schweiz nach Savoyen und Burgund, über Basel und Straßburg nach Lothringen und Frankreich, dann den Lauf des Rheines hinab zu den beiden großen Niederlagen dieser Länder, Brügge und dem später aufblühenden Antwerpen; gegen Norden über die rauhe Alp nach Württemberg und Franken, über Augsburg nach Bayern und gegen Osten in die tirolischen Gebirge. Wir finden in Konstanz Kommanditen der Kölner wie der Nürnberger u. a. und sehen jene mit griechischen und italienischen Weinen, denen wir als beliebten Luxusartikel häufig und überall im Mittelalter begegnen, hier lebhafte Geschäfte machen. Die hauptsächlichsten Gegenstände der Ausfuhr über die Alpen waren Wolle und Leinwand, der Einfuhr: Seide, Wein, und die unentbehrlichen Spezereien. Von der Leinwandproduktion der Bodenseegegenden wurde schon in der vorigen Periode gesprochen und es scheint, als ob Konstanz in Vertrieb und Erzeugung auf diesem Gebiete vorangegangen sei. Schon von 1283 haben wir eine umfassende Verordnung des konstanzer Stadtraths über den Leinwandhandel, und von 1289 Bestimmungen über den Leinwandverkauf konstanzer Bürger auf den berühmten champagner Märkten, sehr viel wurde auch nach Italien und Spanien verführt, roh, gebleicht und gefärbt. Im 14. Jahrhundert erfahren wir auch von Tuch- und Wollenfärbereien in dieser Stadt und zugleich von einem Venetianer, der gegen einen Lohn von 5 Gulden drei neue Farben zu färben lehrt. Auch der Handel mit Wolle nach Italien blühte damals lebhaft und die beiden Ausgangspunkte waren Straßburg, das den Bedarf der am Oberrhein eifrig betriebenen Schafzucht entnahm, und Mailand, das den Webern Italiens einen großen Theil ihres Bedarfes lieferte. Aus Avignon und Lyon kam an den Bodensee hauptsächlich Seide. Ravensburg, obwohl nicht unmittelbar am Bodensee gelegen, nahm doch thätigen Antheil

Digitized by Google

an dieſem Handel und bereicherte denſelben bald mit eigenen Erzeugniſſen, beſonders mit Linnenpapier, welches damals ſeltene, wahrſcheinlich nicht viel vor 1320 erfundene Fabrikat dieſe Stadt früh und mit Vorliebe bereitete.

Nachdem einmal dieſe drei Städtegruppen die Handelsbedingungen, denen ihre Lage und die Weltverhältniſſe ſie unterſtellten, thatſächlich begriffen hatten, und demgemäß als Vermittler zwiſchen Italien, Deutſchland und Frankreich nach allen Richtungen hin ihre Handelslinien geſchlagen und zu feſten Netzen verſchlungen hatten, erſcheint ihre Fortentwicklung als eine durchaus gleichmäßige und ſtetige, ſo lange jene Bedingungen dieſelben blieben. Die Züge des Handels gleichen den Waſſerſtrömen; haben ſie einmal ihr ſichres und tiefes Rinnſal ſich ausgehöhlt, ſo fließen ſie hinab fort und fort, ruhig und ſtetig, bis eine gewaltſame Erſchütterung und Umwälzung in ihren Lebensbedingungen zu verändertem Lauf ſie zwingt. So erſcheint uns die Handelsentwicklung dieſer Städte während des 14. und 15. Jahrhunderts; Thätigkeit, Wachſamkeit, ein Weiterdrängen nach außen ununterbrochen und unermüdlich, im Innern ein immer vielſeitiger ſich entwickelnder Gewerbfleiß, wachſender Reichthum und ſteigende Machtfülle. Alles dieſes im Einzelnen zu verfolgen und darzulegen, wäre für unſere Aufgabe zu umfaſſend, und jede Reihe der zahlloſen Thatſachen würde doch nur für dieſe Stadt beweiſen, was für jene eine andere darthut; wir heben deßhalb nur die wichtigſten Momente und das dieſe Entwicklung beſonders Kennzeichnende hervor, um dann auch in andern deutſchen Gegenden der Geſchichte des Handels folgen zu können.

Die beiden Städte, welche am gleichmäßigſten, am lebhafteſten und längſten an dieſem italieniſchen Handel theilnehmen, welche als die eigentlichen Repräſentanten deſſelben erſcheinen, und indem ſie ihren Handel mit gleicher Energie nach denſelben Richtungen trugen, ſich in der Thätigkeit nach außen wie im Innern bei gleichlaufender Entwicklung dennoch jede vor der andern durch eine ganz beſondere Art der Betriebſamkeit ſcharf abzeichnen, dieſe beiden Städte, Augsburg und Nürnberg, haben eine ſo

Digitized by Google

glänzende und hervorragende Entwicklung gehabt, daß wir bei ihnen in längerer Betrachtung gern verweilen. Beide Städte unterscheiden sich zuerst dadurch, daß Augsburg zu dem ältesten deutschen Gemeinwesen, Nürnberg zu den jüngeren gehört. Jene, schon zur Römerzeit eine bedeutende Municipalstadt, trat schon im 10. Jahrhundert, obwohl nur mit schlechten und niederen Mauern geschützt, doch schon mit ansehnlichen Mitteln auf, denn in diese Zeit, dem Ende des 10. und dem Anfange des 11. Jahrhunderts gehört der älteste Dombau, von dem noch einzelne Theile erhalten sind. Die Thüren von Bronze und die alten Glasgemälde an demselben, dann die Metallarbeiten, welche der Bischof Adalbero von Augsburg dem Abte von St. Gallen zugleich mit künstlich gewebten und gefärbten Tüchern, mit Glanzleinwand, mit scharlachrothen Bildstickereien, mit Purpurgewändern und anderen Kostbarkeiten sendet, beweisen schon eine gewisse Höhe der Industrie und das Vorhandensein eines nicht unbedeutenden Handels. Schon vor der Erwerbung der Reichsfreiheit stand Augsburg im Handelsverkehr mit Köln und im Laufe des 13. Jahrhunderts breitet es seinen Handel aus bis „zu den Bergen", durch Tirol nach Italien und richtete zunächst nach Bozen, Venedig und dem Lande Kärnten seine Thätigkeit. Mit Anfang des 14. Jahrhunderts führte die Stadt und einzelne Familien die großartigsten und prachtvollsten Bauten auf, den neuen Dombau, begonnen 1321, die Allerheiligenkapelle, erbaut durch die Familie der Bitschlin um 1287, die St. Annakirche 1321, das alte Rathhaus 1300, die Jakobskirche 1355; solche außerordentliche Anstrengungen zeigen uns im 14. Jahrhundert Augsburg schon in der Blüthe seiner Entwicklung, in voller Theilnahme an dem italienisch-deutschen Handel und dessen Früchten. Während so Augsburg großartig wirkte, handelte und baute, finden wir von Nürnberg kaum schon den Namen; bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts fehlt jede Nachricht von der nachher glänzenden Stadt. Erst 1062 erwähnt eine Urkunde Heinrichs IV. von Mainz aus Nürnbergs Marktfreiheit, Zoll und Münzrecht, welche Heinrich III. demselben Orte schon verliehen haben sollte; zu derselben Zeit er-

Digitized by Google

ſcheint auch Fürth, das ſeine größere Blüthe erſt in der neueſten Zeit finden ſollte, mit Marktrechten. Nicht mehreres berichtet das zwölfte Jahrhundert, doch beweiſt eine Urkunde Friedrichs I. von 1163, welche den Bambergern dieſelbe Sicherheit und Freiheit des Handels und Wandels im ganzen Lande verleiht wie ſie die Nürnberger haben, daß dieſe die ihnen gegebenen Rechte auszuüben bereits mit Erfolg begonnen hatten. Einen weiteren Fortſchritt ſtellen die Freiheiten dar, welche Friedrich II. 1219 der Stadt verleiht, „weil ſie keinen Weinbau und ſchiffreiches Waſſer habe, auch auf rauhem, unfruchtbaren Boden erbaut ſei.“ Schon heißt hier die Stadt eine hochberühmte und erhält das Verſprechen, daß ihre Bürger nicht für Fremde ſollen gepfändet werden, daß ſie mit Gold und Silber und nürnberger Münze handeln dürfen zu Donauwörth und zu Nördlingen, daß ſie von Regensburg bis Paſſau keinen Zoll zahlen und zu Worms alljährlich am Johannistag nur ein Pfund Pfeffer und ein Paar Handſchuhe. Mit Regensburg wie mit Speier trat Nürnberg ſchon 1219 in einen Zollvertrag, mit Mainz 1264, nachdem es ſchon 1256 ſich dem 1255 zu Mainz geſtifteten rheiniſchen Städtebunde angeſchloſſen hatte. So ſehen wir im Laufe des 13. Jahrhunderts Nürnberg ſeine Handelslinie von der Donau bis an den Rhein ziehen und den Beruf antreten, den ihre Lage ihr vorſchrieb, zu vermitteln zwiſchen dem mittleren Rhein und der mittleren Donau. Die Straßenlinie von Donauwörth bis Bamberg und Würzburg, durch Benutzung der Altmühl und Regnitz theilweiſe gekürzt, deren Bedeutung ſchon Karl der Große durch ſeinen Kanalbauplan dargethan hatte, gab zuerſt Nürnberg in der Mitte dieſer Strecke ſeine Wichtigkeit. Donauwörth war die alte Ladſtätte für dieſen Handelszug, der ſich dann in verſchiedenen Richtungen durch Franken und Schwaben zum Main hin zertheilte, bis Nürnberg mehr und mehr aufſtrebend denſelben in ſich als den Stapelplatz zuſammenfaßte und ſelbſtändig in weiteren Kreiſen fortführte, zunächſt über die Donau hinaus zu der Vermittlung zwiſchen dem Oſten und Weſten Deutſchlands, dann über die Alpen und den Rhein, um theilzunehmen an der Verbindung

Digitized by Google

zwischen dem Süden und Nordosten Europas. Im Laufe des 14. Jahrhunderts erwarben die Nürnberger im weiten Umkreise Handelsrechte und Zollfreiheiten an der Donau in den österreichischen Ländern, durch die bayerischen Länder bis an den Fuß der Alpen, in Tirol, durch Württemberg bis in die Schweiz, in Basel, St. Gallen, Bern, in Burgund, den Main hinab durch das Gebiet der Grafen von Wertheim, von Hohenloh, der Bischöfe von Bamberg und Würzburg hinunter zum Rhein, mit dessen bedeutendsten Städten gegenseitige Zollfreiheiten aufgerichtet wurden, bis nach Flandern, wo die Stadt 1361 vom Grafen Ludwig, von den Städten Gent, Brügge, Ypern wichtige Handelsrechte in 50 Artikeln bestehend errang, so daß diese betriebsamen Oberdeutschen Furcht und Eifersucht bei den Hansen erweckten. Auch nach Nordosten hin breitete im Lauf des 14. Jahrhunderts Nürnberg seine Handelsthätigkeit in alle die Länder aus, welche in der Folgezeit Hauptabsatzorte für ihre Spezereien und die Erzeugnisse ihrer Manufaktur wie die Quellen für ihren Bedarf an Rohprodukten bildeten, über Regensburg und Wien nach Ungarn, durch die Oberpfalz und das Voigtland nach Böhmen, Mähren, in die sächsischen Länder bis nach Polen, wo sie 1365 sich die Handelsfreiheit gegen Entrichtung der herkömmlichen Zölle vom König Kasimir zusichern ließen. In Böhmen hatte ihnen Kaiser Karl IV., der den Handel seines Landes und seiner Hauptstadt Prag ernstlich zu heben bemüht war, 1347 mit seinen eigenen Bürgern zu Prag und den andern Städten in Böhmen, Mähren, Polen und zu Lützelburg gleiche Rechte zu Kauf und Verkauf an Fremde und Einheimische gegeben. Auch mit Italien stellte Nürnberg während dieses Jahrhunderts bleibende Verbindungen her, und besonders die großen Safranmärkte zu Aquileja scheinen lebhaft von Nürnbergern besucht gewesen zu sein. Albrecht und Fritz Behaim waren um die Mitte dieses Jahrhunderts lebhaft am Spezereienhandel in Venedig betheiligt und verführten dieselben hauptsächlich auf Böhmen. Die Ebner vertrieben die aus Venedig geholten Spezereien nach Ungarn und Frankfurt am Main, die Grundherr und die Mendel, die Geuder und andere reiche Kaufmannsgeschlechter legten

Digitized by Google

ihr Geld schon zu Gesellschaftshandlungen zusammen, um mit größeren Kapitalien den so kostspieligen, wie gewinnreichen Handel betreiben zu können. Mit dem Ende des 14. Jahrhunderts sind auch Nürnbergs Hauptlinien vollständig ausgeprägt, die später in einzelnen nur noch klarer ausgebildet und weiter erstreckt wurden; so überschritt die Linie nach Westen den Rhein und drang tief in Frankreich ein, wo Lyon für Nürnberg eine wichtige und bleibende Niederlage bildete. In Spanien und Portugal erscheinen später Nürnberger Kaufleute, besonders die Behaim thätig, auf der Ostsee begegnen uns Waaren der Nürnberger und der Fugger in Augsburg, in Danzig erhebt der Bürger Widerspruch gegen die Nürnberger Händler. — Einen ähnlichen Handelsbereich, wie diese beiden Städte, beschreibt auch, doch in weniger nachhaltiger Weise, Ulms Kaufmannschaft; wir finden sie jenseits der Alpen in Venedig thätig und diesseits, nach dem Zeugniß eines uns erhaltenen Handelsbuches von Ott Ruland, in Bayern bis an die Alpen, in Wien und im Oesterreichischen, im mittleren Deutschland und am Niederrhein, dem großen Tuchindustriegebiete.

Bevor wir uns von diesen drei gewerbe- und handelsfleißigen Städten trennen, werfen wir noch einen Blick auf ihre innere Industrie, denn nicht der geringere Theil der Nahrung ihres Handels waren die eigenen Erzeugnisse. Die Weberei in Wolle und Lein wurde in ausgedehntester Weise in den drei Städten und ein lebhafter Eigenhandel mit Tuch und Leinwand, eigenen und eingeführten, nach allen angrenzenden deutschen und nichtdeutschen Ländern betrieben. In Augsburg giengen die ersten und reichsten Geschlechter aus der Weberei hervor und lange war diese Zunft hier die mächtigste; hier nämlich wie in Ulm scheint die Leinweberei vorwiegend, in Nürnberg die Wollenweberei lebhafter betrieben gewesen zu sein. Alle Wollenarbeiter wohnten in letzterer Stadt in einem bestimmten Stadttheil, der Lodengasse, welche durch den hereingeleiteten Fischbach das nöthige Wasser erhielt und ihren Tuchrahmen, ihr Tuchhaus, Zunfthaus und Trinkstube und fast für die ganze wohlorganisirte Zunft mit ihren

Digitized by Google

vielen Unterabtheilungen, den Wollenkämmern, den Tuchscheerern, den Walkern, den Tuchheftern, Tuchspannern u. s. w. Wohnungen und Arbeitsstätten enthielt. Diese Zunft liefert den Beweis, wie sehr die Deutschen schon im Mittelalter die Arbeit zu theilen und dadurch die Erzeugung der Waaren wie die Nährfähigkeit eines Waarenzweiges zu mehren verstanden. Die feineren Tuche, die purpurnen mit ihren verschiedenen Arten, die beliebten blauen und grünen führten die drei Städte hauptsächlich vom Niederrhein herauf und zwar in solcher Fülle, daß der König Sigmund den widerspänstigen Augsburgern bei Bischofsheim einen Güterzug niederlegen konnte, der allein an Tuch für 30,000 fl. enthielt, d. i. nach unserem Gelde fast das dreifache. Auch Ott Ruland macht seine Einkäufe in Quantitäten von 2—300 Stücken. Zugleich mit den Weberzünften erscheinen überall die Färber, die Schwarz-, Schön- und Waidfärber, in Augsburg schon sehr früh, in Nürnberg im 13. Jahrhundert als Zunft, doch im kunstreicheren Färben waren Oberitalien, Frankreich, Flandern und die Niederlande während dieser ganzen Periode dem innern Deutschland überlegen. In allen Metallarbeiten waren die drei Städte, vorzüglich Augsburg und Nürnberg, weit und breit berühmt. In Gold und Silber arbeiteten hier viele und treffliche Meister und im 15. Jahrhundert sehen wir österreichische, brandenburgische und andere deutsche Fürsten für Hochzeiten und Feste hier ihren Bedarf an Kleinodien entnehmen. Mit derselben Kunst und Lebhaftigkeit fertigten die Plattner und Helmschmiede, die Schwertfeger und Messerer Schutz- und Angriffswaffen und schneidende Geräthe jeder Art, seit 1370 sehen wir auch Büchsenmeister mit Gießen von Geschützen beschäftigt; die Rothschmiede oder Gelbgießer, in Nürnberg zu Zeiten 600 Arbeiter stark, machten Messingwaaren, Leuchter, Ringe, Rollen, Gewichte und andere unzählige Dinge, die dann von den Verlegern im Großen nach außen, besonders die Donau hinab und nach Böhmen hin vertrieben wurden. In Eisen arbeiteten die Plattschlösser und Kleinschmiede, deren eiserne Kassen und Vorlegeschlösser vielgesuchte Handelsartikel bildeten; blecherne Schel-

Digitized by Google

len und Glöckchen, dem späteren Mittelalter zu äußerem Glanze unentbehrlich, wurden in Massen ausgeführt und die Pfannen- und Kesselschmiede von Nürnberg erhielten 1431 von König Sigmund das Recht, das sie thatsächlich schon übten, auf allen Jahrmärkten verkaufen zu dürfen, was sie Neues in ihren Werkstätten machten. Alle damals nur bekannten Arten von Metallwaaren fertigten Nürnberg und Augsburg für den Ausfuhrhandel und beherrschten damit den deutschen Markt. Dieser schwunghafte Betrieb innerhalb der eigenen Mauern regte die Kapitalisten dieser Städte schon früh zu selbständigem Bergbau an; in Tirol und andern österreichischen Ländern waren die Augsburger, vor allen die Fugger und Welser, in Böhmen, Oberpfalz und im benachbarten Fichtelgebirge die Nürnberger thätig und gewannen dadurch zum Theil große Kapitalien. Auch Holzwaaren jeder Art, Arbeiten der Schreiner, Holzdrechsler, Formschneider, Bildschnitzer, wurden hier viel erzeugt und wir sehen im 15. Jahrhundert Wien und die unteren Städte mit diesen Waaren der Oberländer fast überschwemmt. In Kirche und Haus brauchte man Kunstschreinerarbeiten in Menge; wenigstens ein Zimmer mußte rings vertäfelt und mit geschnitzten Sesseln und Geräthen geziert sein, und keine Kirche durfte der geschnitzten Kanzel, Chorstühle und Altar entbehren. Auch Formen, Modeln, Tafeln aus Holz zu den verschiedensten Zwecken wurden von hier aus lebhaft vertrieben; aus dem Handlungsbuch von Ott Ruland erfahren wir, daß er selbst auswärts, in Berchtesgaden und im Salzburgischen, große Bestellungen mit theilweiser Vorausbezahlung machte und dann tonnenweise die Tafeln, Paternoster u. dergl. nach Frankfurt, Köln und den Rhein hinab vertrieb. In allen deutschen Städten des Mittelalters finden wir auch eine lebhaft betriebene Gerberei und einen damit verbundenen Handel mit Fellen, gröberem und feinerem Leder und aller Arten Lederarbeiten. Den kleineren Städten gab diese Betriebsamkeit stets im Handel mit dem umliegenden Flachlande ein hauptsächliches Nahrungsmittel, der Ackerbauer, der Frachtführer, der kriegerische Adlige konnten den Gerber, Sattler und Riemer nicht

Digitized by Google

entbehren und diese wieder waren für Rinder- u. a. Häute die nächsten Abnehmer; in größeren Städten aber, wo wie in Nürnberg sich mehr Arbeiter um ein Gewerbe sammelten, als zur Befriedigung der nächsten Umgegend nothwendig war, arbeiteten auch diese zunftmäßig gegliederten Gewerkschaften für die Ausfuhr. So war der Leder- und Gollerhandel in Nürnberg früh bedeutend, das Gewerbe der Taschner um 1329 mit zahlreichen Meistern besetzt, um dieselbe Zeit die Rothgerber eine angesehene Zunft, und die Weißgerber seit 1360 in der Irergasse ansässig; bald darauf werden auch die Kuderwaner (Korduanmacher) genannt. Es würde viel zu weit führen, wollten wir alle die Gewerbe und Beschäftigungen aufführen, die damals für den Handel dieser Städte arbeiteten, zumal wir wenigstens im 15. Jahrhundert schon alle die unzähligen kleinen Waaren von Nürnberg aus unter dem Namen Pfennwert, Pfennigwaaren, vertreiben sehen, die noch jetzt als Nürnberger Spielwaaren und Tand über ganz Europa und einen großen Theil von Amerika sich ausbreiten und jetzt wie damals aus allen möglichen nützlichen und unnützlichen Dingen von Holz, Horn, Bein und Metall bestanden.

Am fühlbarsten wurde bald das Uebergewicht dieser drei oberländischen Städte in Handel und Gewerbe auf den Märkten von Regensburg und Wien. Regensburg, von zwei Seiten durch besser begünstigte Handelsplätze eingeengt, fortwährend nach allen Richtungen in Fehden verwickelt und seit dem 14. Jahrhundert auch von Nürnberg durch stets wiederholte Versuche in dem Handel an den Rhein und in das Innere von Deutschland beeinträchtigt, ließ zwar diesen ganzen Zeitraum hindurch nicht nach, die alten Handelsstraßen nach Deutschland, Böhmen, Ungarn und Italien zu bauen, konnte aber dennoch nicht verhindern, daß im Osten Wien immer mehr zu einem großartigen Verkehrsplatze emporblühte und die Vermittlung zwischen den reichen Ländern der unteren Donau, Italien und Deutschland erfolgreicher an sich nahm, und im Westen Nürnberg, Augsburg und Ulm ihr Handelsnetz immer breiter auswarfen und enger verknüpften,

Digitized by Google

während nach Norden hin Prag als Haupt der oberen Elbgegend, durch Karl IV. manchfach gehoben, die Grenze setzte.

Erfolgreicher widerstrebte Wien dem Handelsgeiste der Oberländer und wenn der Kampf um den Waarenvertrieb die Donau hinab nach Ungarn auch noch bis ins 16. Jahrhundert fortdauerte, die Oberländer also das ganze Mittelalter hindurch nicht aufhörten, mit selbstthätigem Handel trotz allen Verboten hier aufzutreten, so tritt doch im Ganzen Wien schon während dieser ganzen Periode als der eigentliche Marktplatz dieses Verkehrs zwischen dem Westen und dem Osten hervor. Das Streben dieser Stadt ging seit dem Ende des 12. Jahrhunderts dahin, das einmal angenommene Stapelrecht in vollem Umfange in Kraft zu erhalten, die fremden Kaufleute also zu zwingen, ihre Waaren hier niederzulegen und weder abwärts noch aufwärts selbständig weiter zu verführen; nur sechs Wochen nach einander sollten sie hier verweilen und keine stehenden, dem Verkaufe stets geöffneten Gewölbe und Lager halten, auch nicht mit Fremden, sondern nur mit den Bürgern von Wien zu Kauf und Verkauf handeln. Dieses Stapelrecht, mit der größten Zähigkeit von der Wiener Bürgerschaft festgehalten, bildete den Zankapfel der folgenden Jahrhunderte und die Schwankungen dieses Kampfes bezeichnen zugleich die Schwankungen in den gegenseitigen Handelsverhältnissen der oberen und unteren Städte der Donau. Die österreichischen Fürsten, früher als andere deutsche Fürsten auch um das materielle Wohl ihrer Unterthanen besorgt, unterstützten im Allgemeinen das Streben ihrer Hauptstadt, wurden aber oft durch Geldverlegenheiten, die unheilbare Krankheit des mittelalterlichen Fürstenthumes, zur Nachgiebigkeit und zur Ertheilung neuer Vorrechte an die geldreichen Oberländer bewogen. Die Verhandlungen, welche wegen dieser Angelegenheiten 1515 zu Wien und vom Ausschußlandtage der österreichischen Erblande 1518 zu Innsbruck gepflogen wurden, gehören freilich der Jahreszahl nach in die folgende Periode, schildern aber alle die Verhältnisse, von denen hier die Rede ist und welche sich aus dem vorhergegangenen Jahrhunderte folgerichtig herübergespielt hatten, mit der größten

Digitized by Google

Anschaulichkeit. Die Beschwerden sind in der entschiedensten Weise gegen die Handelsgesellschaften und Kaufleute der oberländischen Städte gerichtet, welche Waaren jeder Art in ihren Gewölben aufhäuften und, indem sie dieselben zu jeder Zeit Fremden und Einheimischen feilboten, den Wiener Markt beherrschten. Unterstützt durch größere Kapitalien kauften sie ganze Artikel, vor allem die italienischen, Gewürze u. dergl., vorweg und bestimmten dann nach eigenem Belieben durch künstliches Zurückhalten die Preise; die nach Ungarn handelten, beachteten weder das Stapelrecht zu Wien noch andere Gesetze, kauften dort stückreiche Rindviehheerden im Großen und vertrieben sie in Wien zu hohen Preisen wieder im Kleinen, machten überhaupt keinen Unterschied zwischen Groß- und Kleinhandel, sondern verhandelten in ihren Schiffen, in ihren Gewölben und Lagern nach eigener Wage und Gewicht, wem und wie viel sie wollten. Frei von den städtischen Lasten entzogen sie sich auch der vom Rath angeordneten Waarenschau und anderen polizeilichen Beschwerungen des Marktes und gewannen dadurch vor den Bürgern einen so großen Vorsprung, daß diese einer solchen Konkurrenz in Gewerb und Handel nicht mehr ein Gleichgewicht zu halten vermochten. Nach langen tief eingehenden Verhandlungen, die durch Maximilian's I. unaufhörliche Geldbedürfnisse immer wieder hinausgeschoben und zu Gunsten der Fremden, obwohl sie durch Gewaltthätigkeiten gezwungen ihre Niederlagen zu Wien schon aufgehoben hatten, in die neuere Periode hinübergeleitet wurden, kam es zu Feststellungen, welche den Fremden Niederlagen zu halten und Handel zu treiben wieder erlaubten, das Stapelrecht jedoch gesetzlich neu begründeten und, den Kleinhandel vom Großhandel genau scheidend, nur diesen den Gästen in Wien gestatteten; für jede Waare wurde ein Minimum des Großverkaufs bestimmt. Diese Verhandlungen führen alle zahlreichen Gegenstände des blühenden Donauverkehrs namentlich auf: Gewürze, Droguen, Südfrüchte, alles was Spezereien hieß, Weine von allen Gegenden, Vieh, Fettwaaren, Wachs, Felle und feineres Pelzwerk, Leder und Lederarbeit von Taschnern, Gürtlern, Schuhmachern u. s. w., die Waaren der

Digitized by Google

Kürſchner, der Hutmacher und Schneider, der Handwerke in edlem und unedlem Metalle, der Wollen- und Leinenweber, der Borten-, Seidenweber und Seidenarbeiter, der Färber, der Seiler, Beutler, Neſtler und Handſchuhmacher, der Wagner und Tiſchler, der Glashändler und vieler anderer. — Die Stadt Wien müßte nach dem Zeugniß dieſer Verhandlungen in ihrer Handelsthätigkeit von der Betriebſamkeit der Oberländer unterdrückt worden ſein, wenn nicht der immer feſtere Zuſammenſchluß der öſterreichiſchen Kronländer die unmittelbare, von ihr zunächſt beherrſchte Verbindung durch Krain, Kärnten und Steiermark mit Venedig und Italien, der Reichthum der durch die Donauſtraße mit ihr eng verbundenen Hinterländer ſie emporgehalten und endlich zu glänzendem Siege gehoben hätten.

Jene Straße von Wien nach Venedig hatte in den flußreichen Alpenländern, welche ſie durchſchnitt, ſchon früh ſtädtiſche Betriebſamkeit und Handelsemſigkeit geweckt, und in Städten wie Laibach, Villach, Gratz ſich eine dauernde Blüthe geſichert. Der Bau auf Salz und Metalle hob ſich während dieſer ganzen Periode in den Erzherzogthümern und den andern genannten Ländern außerordentlich und wurde von den Fürſten wie von den Bürgern der öſterreichiſchen Städte mit Eifer betrieben, bis nach manchen Streitigkeiten der Bergbau endlich ganz dem Staate anheimfiel. Auch auf dieſem Gebiete waren augsburgiſche und nürnbergiſche Handelsgeſellſchaften und einzelne Kaufleute thätig und brachten Berg- und Hüttenwerke als Pacht oder Pfand an ſich, denn mit dem Bergbau erblühte dort auch eine lebhafte Eiſeninduſtrie, welche das gewonnene Metall ſogleich verarbeitete, Werkzeuge und Geräthe jeder Art nach allen Richtungen weithin vertrieb. Wien wurde naturgemäß der nächſte große Niederlageplatz für dieſen Betrieb, aber auch in Nürnberg waren ſchon im Lauf des 15. Jahrhunderts ſteyriſche Eiſenwaaren ein wichtiger Handelsartikel.

Während dieſes Zeitraums erſchloß ſich hier dem öſterreichiſchen und wiener Donauhandel noch ein andres Hinterland mit ſelbſtändiger und lebhafter Betriebſamkeit. Siebenbürgen, Un-

Digitized by Google

garns gebirgigster Theil, hatte sich zu Anfang dieser Periode mit deutschen Einwanderern überzogen, die aus ihrer niederrheinischen Heimath gewerbliche Bildung und sächsische Willenszähigkeit mit hinübergenommen hatten und in diesen Gebirgen von strebsamen ungarischen Königen begünstigt, bald ein so reiches und kräftiges Gewerbsleben entfalteten, daß sie besonders während der späteren Zeit des Mittelalters als die eigentlichen Träger des ungarischen Handels gelten können. Unter Ludwig dem Großen um die Mitte des 14. Jahrhunderts sehen wir Gewerb und Handel dieser deutschen Niederlassungen schon lebhaft und vielseitig entwickelt. 1351 befiehlt dieser König allen weltlichen und geistlichen Zollbesitzern, die Bürger und Ansiedler von Hermannstadt und den benachbarten Gebieten nach Bezahlung der gerechten Zölle mit allen Waaren durch das Maroschgebirge, durch Wardein und nach Dewa ungehindert ziehen zu lassen, 1358 gestattete er den Bürgern und Ansiedlern von Kronstadt den freien Handelsweg bis an die Donau; ein Freibrief von 1367 zeugt schon von Reisen der hermannstädter Kaufleute nach Wien, Prag, Venedig, andre zu derselben Zeit von Handelsreisen nach Polen, ja bis nach Smyrna, Arabien und Aegypten sollen durch die Sachsen selbst die Erzeugnisse ihres Gewerbfleißes verführt worden sein. „Ich erblicke hier," sagt der Historiker Schlözer, „durch Nacht und Nebel ein Handelsrevier der Vorzeit, das eines der allerinteressantesten des Mittelalters sein muß." Durch heimische Geschichtsforscher ist die Nacht verschwunden und uns jenes Ländergebiet mit seinem echtdeutschen Gewerbfleiß, seinem Berg- und Landbau, der Viehzucht, den Gewerben in Metall und Holz, in Wolle und Lein, Leder und Wachs während jener Zeiten an's Licht gestellt. Die Gewerbskraft war der eigentliche Quell dieses Handels und erhielt denselben bis tief ins 17. Jahrhundert in hoher Blüthe. Durch die Flüsse Alt und Maroſch, welche sie schon früh mit königlicher Erlaubniß zuerst jeden nur mit sechs Schiffen befuhren, an die Donau gebunden, schlossen sie sich ganz diesem Handel hinauf und hinab an und drangen glücklich bis Wien als ihrem Hauptstapelorte, so sehr auch Ofen

Digitized by Google

ſein Stapelrecht dagegen geltend zu machen und die Vermittlung zwiſchen dem ganzen Ungarn und den Ländern des deutſchen Reiches an ſich zu nehmen trachtete. Umgekehrt finden wir auch Kaufleute aus dem innern Deutſchland über Wiens und Ofens Stapel hinaus bis in die ſiebenbürgiſchen Berge mit ſelbſtändigem Handelsbetriebe vorgedrungen, gegen den ſich die Heimiſchen wieder durch dieſelben Mittel zu ſchützen ſuchten, durch Trennung des Großhandels vom Kleinhandel, durch Verbot des Handels der Fremden unter einander, durch örtliche Einſchränkung des Handels vermittelſt der Stapelrechte. Als die bedeutendſten Stapelplätze treten hervor Hermannſtadt, Kronſtadt, Schäßburg, Klauſenburg, Biſtritz. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts, da wir die Entwicklung dieſer Gegenden auf eine Zeit lang verlaſſen, waren Gewerbe und Handel Siebenbürgens in ihrer höchſten Blüthe und die Handelsverbindungen an der Donau und auf beiden Ufern derſelben nach Süden und noch mehr nach dem ſlaviſchen Nordweſten im lebhafteſten Schwunge.

Doch es iſt Zeit, daß wir das belebte Handelsgebiet der Donau verlaſſen und die Straßen aufſuchen, welche die hier zuſammenfließenden Schätze des Südens von Europa und des Morgenlandes vereint mit den Erzeugniſſen ſüddeutſchen Gewerbfleißes und Kunſtſinnes tiefer in das innere Deutſchland trugen. Wir treffen hier zunächſt wieder auf Nürnberg, als die Stadt, welche am thätigſten die Uebermittelung jener Waaren nach Norden und Nordoſten übernommen hatte. Bamberg und Würzburg ſind dann die nächſten Ruhepunkte dieſer Strömung, glänzende Biſchofsſtädte, welche vermittelſt der Mainflußſtraße die Verbindung zwiſchen Donau und Rhein weiter zu führen berufen und beide ſchon früh mit Marktrechten und Freiheiten begabt waren. Bamberg jedoch, in ſeiner Verbindung mit der großen Donauſtraße und den Alpenwegen durch Nürnberg abgeſchnitten, ohne ein gewerb- und naturreiches Hinterland, als vorwiegend geiſtliche Fürſtenſtadt ohne jene raſtloſe bürgerliche Emſigkeit und Wachſamkeit, welche den Mangel eines Hinterlandes durch Thätigkeit innerhalb der eigenen Mauern zu erſetzen

Digitized by Google

vermögen, gewann nie eine erste Stellung im deutschen Handel, sondern begnügte sich mit der Theilnahme an der Spedition auf dem Maine, mit dem Vertrieb der Naturprodukte seiner fruchtbaren, doch wenig ausgedehnten Umgegend, mit einer Gewerblichkeit, die mehr lokalen Bedürfnissen als großartigem Handelsbetriebe zu genügen strebte. Erfolgreicher war der Handel von Würzburg, das nah genug an Nürnberg lag, um von dessen Handelsströmungen berührt zu werden und doch zu ferne, um nicht auch von Süden her Straßen, die von Nürnbergs Stapelrechten unabhängig waren, in sich aufnehmen zu können. Früher als Nürnberg tritt diese Stadt mit Gewerbe und Handel hervor, und nur dadurch, sagt eine Sage, konnte Nürnberg über Würzburg den Vorrang gewinnen, daß eine große Anzahl reicher Kauf- und Gewerbsleute von hier in Folge eines Streites mit dem Bischof dorthin übersiedelten. Gewiß ist, daß Würzburg schon früh alle die vielgegliederten Zünfte der Arbeiter in Wolle, Leder u. s. w. hatte, welche die andern deutschen Städte besaßen, und daß seine Thätigkeit, den Donau- und den Rheinhandel zu verbinden und die Mainschifffahrt zu unterhalten, stets eine lebhafte war. Es bereicherte diesen Handel mit dem Erzeugniß, das die Mainufer abwärts und aufwärts in großer Fülle hervorbrachten, dem fränkischen Wein, dem wir zugleich mit den rheinischen, den elsässern, den schwäbischen und andern deutschen Weinen überall im damaligen Handel begegnen. Der Wein und das Holz der waldreichen Ufer bis in das Fichtelgebirge hinein waren die Haupterzeugnisse, womit der Main den deutschen Verkehr nährte. Als Hauptstapelplatz dieses Flusses trat Frankfurt hervor, dort wo sich mit dieser den Osten und Westen verbindenden Wasserstraße die auf rechtem Rheinufer über Freiburg und Heidelberg herabziehende, den Süden und Norden von Deutschland verbindende Landstraße kreuzte; jene mündet bald darauf in die Rheinstraße, diese wendet sich über Kassel nach Nordosten und setzte Frankfurt mit den niedersächsischen Gegenden in Verbindung. Seit Friedrichs I. Zeiten ein aufstrebender Handelsplatz erhielt Frankfurt durch Friedrich II. 1225 Bestätigung und Erweiterung seiner

Digitized by Google

Herbstmesse und den Reichsschutz für alle diese Messe besuchenden Kaufleute auf der Hin- und Rückreise und erblühte dann als ein Bindeplatz zwischen der Main- und Rheinstraße, zwischen dem Nordosten und dem Südwesten von Deutschland allmählig zu lebhaftem Verkehr, scheint jedoch bis zu Ausgang des Mittelalters mehr den Gästen zum Austauschplatze gedient, als die eigenen Bürger der Stadt zum Selbsthandel angeregt zu haben; nur Rhein- und Mainweine vertrieben sie früh und schwunghaft rheinabwärts bis nach Brabant und in den Nordosten des innern Deutschlands. Zu Ende des 14. Jahrhunderts nahm Frankfurt diese vermittelnde Stellung schon in weitem Umfange ein; aus den niederländischen Städten, aus Sachsen und Thüringen, Preußen, Schlesien und Böhmen sendeten die Großhändler ihre Waaren hierher, um sie gegen die italienischen Durchfuhrartikel und die Erzeugnisse der oberländischen Städte Ulm, Augsburg und Nürnberg umzutauschen. Um 1429 wurden die Frankfurter Messen wegen Unsicherheit der Landstraßen eine Zeitlang vom deutschen Handel gemieden, aber grade diese Vernachlässigung regte die umwohnenden Fürsten an, durch kräftigst gehandhabten Landfrieden die Straßen wieder für die Handelszüge zu sichern. Frankfurts größere Entfaltung fällt in die letzte Zeit des Mittelalters, da es für den Geldhandel ein Hauptverkehrsplatz ward und von hier aus eine lebhaftere Verbindung sich nach Frankreich hinüberschlug, worüber wir später im Zusammenhang berichten werden.

Die Mainstraße führt uns freilich gradeswegs in die Rheinstraße, neben der Donau die Hauptwasserstraße des deutschen Handelsgebietes, doch wenden wir uns zuvor noch einmal gegen Osten, um die Handelsspuren im innern Deutschland weiter aufzusuchen und dann rheinabwärts dem Gebiete der deutschen Hanse uns zu nähern. In diesem mittleren Deutschland, in Obersachsen, sind es zunächst drei Städte, die durch ihre Lage zu einer Gruppe vereinigt dem deutschen Durchfuhrhandel vom Donau- wie vom Oberrheingebiete her Ruhepunkte boten und ihn dann in kleineren Linien theils über die umliegenden thüringischen und

Digitized by Google

obersächsischen Gegenden und ihre aufblühenden kleineren Städte auszustrahlen, theils in nordöstlicher und nordwestlicher Richtung weiter zu tragen. Erfurt, Leipzig und Halle führten alle drei dem deutschen Handel durch selbstthätige Betriebsamkeit wichtige Nahrung zu, doch war nur Leipzig allein, welche von ihnen den späteren Aufschwung nahm, bestimmt, in den folgenden Zeiten ein hervorragender Mittelpunkt des mitteldeutschen Handels zu werden. Erfurt hatte früh in seinen Mauern Tuchmacher- und Lohgerberinnungen, die auch den Ausfuhrhandel nährten, und gewann schon im 14. Jahrhundert durch den Handel mit Waid, der damals viel gesuchten und in Erfurts Umgebung viel gebauten Farbepflanze, großen Ruf. Die Straße, welche durch Erfurt von Süddeutschland über Braunschweig in den Nordosten, und eine andere, welche von hier in den Nordosten nach Schlesien und Preußen die italienisch-morgenländischen Handelsartikel brachte, machten diese Stadt früh zu einem mächtigen Stapelorte; eine bestimmte Zeit mußten die durchgehenden Waaren im öffentlichen Lagerhause feilgeboten werden, wodurch den Bürgern von Erfurt ein gewisses Vorkaufsrecht gesichert blieb. Zugleich war diese Stadt für die Naturprodukte der thüringischen Hinterlande, für Korn, Holz und Kohlen, die Hauptniederlage; um 1491, so erzählt der thüringische Chronist Konrad Stolle, führte man den Sommer hindurch von hier aus täglich 40—50 Wagen voll Korn nach Hessen, Franken, an den Rhein, nach Holland und Brabant, denn das Brod war theuer in allen Landen. Auch zu dem Weinhandel und den Handel Erfurts über Nürnberg nach Italien giebt derselbe Chronist Belege; ebenso geschieht des hier vornehmlich lebhaften Saffranhandels besondre Erwähnung.

Leipzig und Halle kamen schon früh durch die Nähe ihrer Lage, durch das Zusammenlaufen ihrer Handelslinien in feindselige Berührungen, indem sich das ältere Halle vom aufstrebenden Leipzig, das den Handelszug von Süddeutschland her auffing und an sich nahm, früh und gefährlich beeinträchtigt sehen mußte. Leipzigs erstes Aufstreben knüpft sich an die Privilegien, welche 1268 Markgraf Friedrich der Stadt verlieh und wodurch

Digitized by Google

er den hierher ziehenden Kaufleuten auch für die Kriegszeiten seinen Schutz versprach; doch war die Handelsbedeutung von Halle, dem älteren Vermittlungsplatz zwischen Deutschen und Slaven, noch bei weitem überwiegend und wurde durch die Ergiebigkeit und den lebhaften Betrieb seiner Salinen, durch das Stapelrecht, welches seit 1327 an das vom Erzbischof von Magdeburg eigenthümlich durch die Stadt erworbene Kauf- und Lagerhaus gebunden wurde, und zugleich durch die Wasserstraße der Saale unterstützt, welche die Verbindung mit den nordöstlichen Slaven wie mit den nordwestlichen Sachsen, mit Magdeburg wie mit den Ländern der Havel und der Spree in ununterbrochener Lebhaftigkeit erhielt, während nach der andern Seite hin die schon früh vorhandenen Salzstraßen über Torgau in die Lausitz nach Böhmen, über Zeiz in das Voigtland und Franken die Handelslinien der Stadt nach Osten und Südosten erstreckten. Zu Schluß des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts scheint eine große, vom Erzbischof Wichmann errichtete Innung den Markt zu Halle mit selbsterzeugten und herbeigeholten Waaren beherrscht zu haben; Heu und Hafer, alle Arten Seilerarbeiten, Geräthschaften aus Holz und Eisen jeder Art und zu jedem Zweck waren die Gegenstände ihres Betriebes. Diese Innung der „Futterer" hatte an der Spitze einen selbsterwählten „Futtermeister", der über sie ähnlich dem Hansgrafen von Regensburg die Handelsgerichtsbarkeit ausübte. Noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts wird die Neujahrsmesse zu Halle wegen des außerordentlichen Zuflusses von Fremden gerühmt, aber schon begann Leipzig, auch mit Neujahrsmessen begabt, den Zug der Kaufleute und Waaren von Süden her allmählig abzuschneiden. Von Halle ergiengen Klagen über Klagen; die leipziger Messen wurden genommen und neu bestätigt. Als Kaiser Friedrich III. der Stadt Leipzig 1466 die Neujahrsmesse neu bekräftigte, erließ er zugleich eine Ladung an die Stadt Halle, daß sie den Zwist am kaiserlichen Hoflager zum Austrag bringen sollte; Halle errang den Sieg und kaiserliche Mandate befahlen um 1469 dem Kurfürsten Ernst von Sachsen und dem Rath von Leipzig auf's Neue die Einstellung der Neu-

Digitized by Google

jahrsmessen. Doch kaiserliche Mandate konnten noch nie auf die Dauer den Gang des Handels bestimmen; Leipzigs vortheilhafte Lage, der Gewerbfleiß und die Beharrlichkeit seiner Bewohner drangen dennoch durch und 1507 erhielt endlich die Stadt durch Kaiser Maximilian I. die Bestätigung ihrer drei Messen auf Jubilate, Michaeli und Neujahr, dazu das Stapelrecht auf 15 Meilen in der Runde. Als darauf noch im Laufe des 16. Jahrhunderts eine Anzahl Kaufleute von Antwerpen nach Leipzig übersiedelten, als eine Menge Tuchweber und andere Gewerbsleute sich hierher zogen, blühte es mehr und mehr zum Hauptmarkt des gewerbreichen Obersachsens empor und Halle wurde auf das, was man nicht nehmen konnte, auf den Betrieb seiner Salinen beschränkt.

Die Betrachtung dieser Handelsgruppe hat uns dem dritten großen Handelsgebiet Deutschlands, dem Elbegebiet näher geführt, denn daß Leipzig, Erfurt und Halle als Mittelgruppe die Gebiete der Donau, des Rheins und der Elbe mit einander verbanden, darin bestand zu jener Zeit ihre selbständige Bedeutung. Das Elbegebiet, mit den ihm parallelen Oder- und Weichselgebieten, war aber das große deutsche Hinterland der Hanse und ein weiterer Schritt dorthin würde uns zwingen die Handelsentwickelung dieser zu verfolgen; um dies aber im Zusammenhang thun zu können, kehren wir jetzt an den Rhein zurück und lassen uns dann von diesem, nachdem wir alle Beziehungen des oberen Deutschlands erschöpft haben, in das breite, durch Nord- und Ostsee zweigetheilte niederdeutsche Handelsgebiet hineinführen.

Wir haben das Oberrheingebiet bei Basel verlassen, wir haben die Bedeutung desselben einerseits als des Endpunktes der Handelslinien aus Italien durch die Schweiz, andererseits als des Ausgangspunktes der Züge aus Oberdeutschland den Rhein hinab und gegen Westen nach Frankreich hinein kennen gelernt. Hier, in Frankreich war in den früheren Zeiten des Mittelalters Troyes im Seinegebiet, dessen vielbesuchter Johannis- und Remigiusmarkt sich bis 1118 verfolgen läßt, für die westlichen Handelslinien des deutschen Rheingebietes ein Hauptknotenpunkt; daneben erscheinen noch Bar an der Aube, Provins und Lagny Lavepau

Digitized by Google

der Marne — alle vier die eigentlichen Repräsentanten der im Mittelalter viel genannten Champagner Märkte — als die bedeutendsten Vermittlungsplätze zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche. Aus Nordfrankreich und den Niederlanden, aus Mittel- und Süddeutschland, aus Südfrankreich, Savoyen und der Lombardei strömten Kaufleute und Waaren, alle Arten Webereien in Wolle, Lein und Seide, Spezereien, Südfrüchte und Weine, Pelzwerk, Felle und Leder, Pferde und Rindvieh hierher zusammen und der dadurch entstandene vielseitige Verkehr machte schon früh die troyische Gewichtsmark zum Muster für alle bedeutenden Handelsplätze des westlichen Europas. Konstanz hatte, wie wir wissen, schon 1268 seinen Leinwandhandel auf den Champagner Märkten zum Gegenstand der städtischen Gesetzgebung gemacht. Im Laufe des 14. Jahrhunderts wurde dieser blühende Verkehr durch die Veränderung des Handels an den Nordseeküsten gestört und obwohl noch im 15. Jahrhundert die Städte des Oberrheins hierher ihren Handel leiteten, hatten damals doch schon Brügge und später Antwerpen den Haupthandelszug an sich genommen. — Eine andere Linie des deutschen Handels drang in südwestlicher Richtung in Frankreich ein, von Basel über Besançon nach Lyon in das Rhonegebiet, wo auch der Markt zu Avignon auf Süddeutschland, namentlich auf Konstanz und die Bodenseestädte, welche nach einer Urkunde von 1406 hier einen eigenen deutschen Wirth hatten, eine bedeutende Anziehungskraft übte. Die Rhone hatte besonders durch die Betriebsamkeit der Genueser, welche die Alleinherrschaft über ihre Mündung erstrebten, schon früh der Vermittlung zwischen dem mittelländischen Meere und dem Innern von Europa gedient; von Lyon giengen die Waaren auf Saone und Dubs nach Besançon, über Mümpelgard durch die Pässe des Jura nach Basel. Urkundliche Belege dieses Waarenzuges haben wir seit 1223. Als der Handelszug in die Champagne abnahm, steigerte sich der nach Lyon, das 1445 von Karl VII. das Recht dreier großen jährlichen Märkte erhielt und zum Hauptverkehrsplatze zwischen Südfrankreich und Süddeutschland emporblühte. Der Handel Nürnbergs hatte sich

Digitized by Google

hier erfolgreich niedergelassen und gewann in der späteren Zeit noch größere Bedeutung. Auch Genf nahm an diesem Zwischenhandel lebhaften Antheil und gewann durch seine Märkte, welche die ehemaligen burgundischen Könige ihr verliehen hatten, blühenden Wohlstand, doch das kraftvollere Emporblühen von Lyon, das, durch die Gunst der französischen Könige getragen, auch die Märkte der Nachbarstädte, wie z. B. von Bourges in Berry 1486, und deren Verkehr nach und nach an sich zog, äußerte auf die Genfer Märkte einen lähmenden Einfluß und entzog der Straße, welche von hier ins Rhonegebiet auf weiteren Umwegen führte, allmählig ihre Nahrung.

Ihrer Lage gemäß nahmen die elsässisch-deutschen Städte, Straßburg, Mühlhausen, Kolmar u. a. an dem deutsch-französischen Handel den lebhaftesten Antheil, doch auch sie bauten, und darin besteht der bedeutendste Theil ihrer Handelsthätigkeit, die Straßen nach Italien, an die untere Donau, den Rheinstrom zu Thal und zu Berg. Vermöge seines Alters, seiner Größe und seiner näheren Verbindung mit dem Rhein trat Straßburg früh als der Hauptmarkt und Stapelplatz für den elsässischen Verkehr hervor und die elsässischen Erzeugnisse, vornehmlich für Tuch und Wolle, Getreide und Wein. Straßburgs Wollhandel über Konstanz nach Italien haben wir schon oben erwähnt; von 1392 ist uns ein Geleitsbrief des Herzogs Leopold von Oestreich erhalten, worin derselbe zwei Mailändern und ihrem Gesinde für den Transport von 1000 Säcken Wolle und Tuch von Straßburg nach Mailand Schutz verheißt, gegen Entrichtung der hergebrachten Zölle. Der Elsässer Wein, hauptsächlich durch Straßburger verfahren, war schon im 13. Jahrhundert ein ständiger Handelsartikel in Regensburg und den Donauhandelsplätzen und die Straßburger Chronik des Fritsche Klosener giebt uns zu verschiedenen Zeiten anschauliche Beispiele, wie die kleinen Städte und das flache Land des Elsasses gewohnt waren, ihren Ueberfluß in Straßburg abzusetzen und ihren Bedarf von hier zu entnehmen. Straßburgs Theilnahme an der Rheinschifffahrt geht weit in die früheren Zeiten hinauf und sein Einfluß und Beistand bei allen

Digitized by Google

zum Schutz der Handelsschifffahrt geschlossenen Bündnissen und unternommenen Fehden giebt ein Zeugniß für die Energie, mit welcher es diese Handelsrichtung verfolgte. Die Bestimmungen, welche der Rath von Basel wegen der Rheinschifffahrt 1416 und 1449 machte, beweisen, daß damals noch die Schifffahrt von Basel nach Straßburg als Fortsetzung der Straße aus der Lombardei über den Gotthard lebhaft betrieben wurde, und daß zu Basel eine noch zahlreiche Schifferinnung haushäblich war, deren drei Klassen je eine Woche die Thalfahrt nach festgesetzten Preisen für Personen und Güterfracht versah. Um 1236 erwarb Straßburg von Friedrich II. für seine Kaufleute die Befreiung vom Strandrechte bei der Thalfahrt und Rudolf I. bestätigte diese Freiheit 1275. Im 14. Jahrhundert führten die Oberrheinischen Städte, Straßburg an der Spitze, Rheinfelden, Basel, Breisach u. a. eine heftige Fehde gegen den Grafen von Geroldseck, der von seiner Rheinfeste Schwanau aus die Schifffahrt schwer bedrückte; die Feste wurde zerstört und der Graf gezwungen, den Landfrieden ferner zu halten. Auch an diesen Fehden wie an dem ganzen oberrheinischen Handel nahmen die Städte innerhalb der schweizerischen Gebirge den lebhaftesten Antheil. Der Haupthandelsstrom dieser Gegenden ging während des ganzen Mittelalters rheinabwärts und bildete theils die kräftige Fortsetzung des italienisch-deutschen Spezerei- und Seidenhandels, wie des Handelszuges aus dem Donaugebiete und den schwäbisch-oberländischen Städten, wozu sich von Südwesten her die Linie von der Rhone und Lyon gesellte, theils vertrieb er der Rheingebiete und Städte eigene Erzeugnisse, wozu auch außer den schon genannten Holz, in verschiedenster Gestalt und großer Menge von den oberrheinischen Gebirgen herabgeflößt, gehörte. Je weiter der Handelsstrom rheinab zog, je mehr dieser selbst durch die Aufnahme mächtiger Nebenflüsse wie des Neckar und des Mains sein Gebiet erweiterte, um so lebhafter wurde der Verkehr, um so mehr die Zollstätten und Stapelplätze. Speier, Worms und Mainz waren bis zum Einfluß des Mains in den Rhein die drei großen und lebhaften Stapelplätze und nahmen die Schifffahrt vom

Digitized by Google

Straßburger Handelsgebiet bis nach Köln zu größtem Theil für sich in Anspruch. Jedes Schiff, das aufwärts oder abwärts fuhr, mußte hier landen und, je nachdem das Recht lautete, entweder die Waaren auf der Stapelstadt eigene Schiffe und Fuhrwerke verladen, oder im Kaufhaus zu Kauf den Bürgern ausstellen. Speier, das seit 1214 das Recht seiner großen Jahrmärkte genoß und schon durch Friedrich II. 1225 und 1233 manche Befreiungen erhalten hatte, erwarb sich, sei es durch Gewalt oder durch Vertrag, das Recht, an Mainz vorbei mit erhobenem Maste ohne Stapel und Ueberschlag bis nach Köln zu fahren, doch an sein Hafengelände ließ Speier kein Schiff, es sei denn mit Meßgütern befrachtet, ohne Beobachtung des Stapels vorüberfahren. — Schon 1224 finden wir in Speier die Anfänge eines Schiffrechtes ausgebildet, während an der Nordsee das Seerecht erst in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts in seinen Anfängen erscheint. Selbst die Klöster nahmen Theil an der Schifffahrt auf dem Rhein und dem Neckar und erwarben Zollbefreiungen für ihren Handel zu eigenem Bedarf und für den Vertrieb ihrer Bauweine. 1222 erhielt das Kloster Selz, 1223 das Kloster Neuburg im Elsaß von Friedrich II. Zollfreiheit für ein Schiff und das Kloster Schönau genoß dieselbe Freiheit für ein halbes Schiff auf dem Neckar bis Heidelberg, kaufte dann, seine Schiffahrt ausdehnend, 1218 das Neckarfahr bei Heidelberg, erwarb 1225 Freiheit vom Wasserzoll bei Neckarsteinach und 1265 sogar vom Rheinzoll an der hessischen Burg Falkenau für Berg- und Thalfahrt und eine unbestimmte Anzahl von Schiffen, doch mußten einige Ordensbrüder bei jeder Fahrt auf ihre geistliche Pflicht bekräftigen, daß die Fracht des Klosters Eigenthum sei; die Thalfracht des Klosters war hauptsächlich Wein. Der deutsche Orden trieb uneingeschränkten Handel mit eigenen und fremden Weinen und andern Waaren bis nach Holland; 1240 erhielt er vom Bischof Otto von Utrecht Zollfreiheit für 100 Faß Wein oder für Waaren von dem gleichen Werthe. Auch die Schuldsummen, wofür die geldbedürftigen Fürsten ihre Rheinzölle verpfändeten, geben einen Beweis für die Blüthe dieses Verkehrs; so wurden auf den Zoll zu

Digitized by Google

Ehrenfels 1377 auf einmal 20000 Gulden, d. i. Goldgulden (1 = 5 fl. 37 kr. jetziger Währung) also etwa 112000 fl. aufgenommen. Die vielen Fehden der Rheinstädte gegen Fürsten und Adel zur Sicherhaltung des Handels und der Schifffahrt, die Bedeutung des 1264 gestifteten rheinischen Städtebundes und die große Anzahl der daran theilnehmenden Städte, die wiederholten Münz- und Zolleinigungen der drei rheinischen Fürsten und Städte, die stets wiederholten Aufrichtungen des Landfriedens, welches alles im Einzelnen darzulegen die Aufgabe dieser Darstellung weit übersteigt, beweisen zur Genüge die Fülle und Mächtigkeit des Rheinhandels damaliger Zeit von Köln bis hinauf nach Straßburg. Dazu kommt noch die stets steigernde Anzahl der Rheinzölle, welche die Grundherrn am Ufer des Stromes als einträgliche Geldquellen mehrten, so oft sich Gelegenheit bot; von Mainz bis Köln auf einer Stromlänge von 42 Stunden waren 13 Zollstätten, Mainz, Eltvil, Ehrenfels, Bacherach, Kaub, St. Goar, Boppart, Oberlahnstein, Engers, Andernach, Linz, Bonn und Köln, und gegenwärtig sind auf derselben Strecke immer noch sechs. Kaiser Albrecht I. versuchte eine Befreiung der Rheinschifffahrt zuerst in durchgreifender Weise, doch nach seinem frühen Tode erkaufte sein Nachfolger Heinrich VII. seine Wahl mit Rheinzöllen und der Erzbischof von Köln ließ sich sogar vom Papste ermächtigen, die aufgehobenen Zollstätten wieder aufrichten zu dürfen. Auch König Wenzel hob 1379 und 1380 alle widerruflich eingeführten Rheinzölle auf und versprach, ohne die Einwilligung der Kurfürsten von Köln, Trier und Pfalz keine neuen einzuführen, doch wenn mancher Kaiser auch den besten Willen zur Befreiung der großen deutschen Wasserstraße hatte, woher sollte er die Macht nehmen, die in ihrem Lande festgesessenen Fürsten zu zwingen, seinem Willen nachzukommen?

Gewaltiger noch als die Städte des oberen Rheins hatte Köln mit Hülfe seiner Lage und seiner früh erstarkten bürgerlichen Macht sich zum ersten Marktplatze des Rheinhandels emporgeschwungen und vermittelst des umfassenden und unnachsichtlich ausgeübten Stapelrechtes eine Herrschaft am Rhein angenommen,

Digitized by Google

die allmählig den ganzen Rheinhandel in zwei Hälften zerschnitt, den oberhalb und unterhalb dieser Stadt. Während Köln an jenem aufs Lebhafteste Theil nahm und seine Handelslinien die Donau abwärts nach Ungarn und den Rhein aufwärts durch die Alpen nach Italien erstreckte, übte es rheinab eine Vorherrschaft über die Nordsee hinüber nach England, wo wir Köln zuerst in London als den ersten Vorort der vereinigten norddeutschen Kaufmannschaft erblicken. Zu Anfang dieser Periode vermittelt hauptsächlich Köln den gesammten deutschen Rheinhandel zu Thale mit den Niederlanden und England, eine Stellung, deren Großartigkeit in der Folgezeit durch die hansischen Seestädte, vor allen durch das mit seltenem Erfolge gekrönte Lübeck nach und nach geschmälert wird, daß die Stadt zum Schlusse der Periode zwar immer noch als Haupt der Rheinstädte und Mittelpunkt des Rheinhandels doch keineswegs mehr als Vorort des überseeischen norddeutschen Handels erscheint. Das Stapelrecht, der eigentlichste Ausdruck für Kölns Handelsherrschaft, wurde nach alten zu Gesetz gewordenen Gewohnheiten von dem Erzbischof Konrad aufgezeichnet und von Kaiser Karl IV. in einem ausgedehnten Privilegium vom 8. Dezember 1355 bestätigt. Schon vorher, 1259, hatten die Kölner von ihrem Erzbischof das Recht erworben, daß die Fremden zu Thal nicht weiter als bis Riel, einem Orte nahe unterhalb der Stadt, zu Berg nur bis Rothenkirchen gleich oberhalb der Stadt fahren durften; dieses Recht bestätigte jene Urkunde Karls IV. und ermächtigte jeden kölner Bürger, alle unberechtigt diese Ziele Ueberfahrenden hansen zu dürfen, d. i. mit einem Halme oder einem Faden zu binden und zur gesetzlichen Strafe zu ziehen; wer den Halm zerriß, verfiel mit Person und Fracht dem Bürger. Alle aufwärts oder abwärts anfahrenden Kaufleute durften den Ein- und Verkauf nur in Köln und zwar innerhalb sechs Wochen halten, und auch nur dreimal im Jahre in festgesetzten Zwischenräumen kommen. Solches Stapelrecht mußte haarscharf den Handel des Oberrheins und den des Niederrheins scheiden, doch die übertriebene Strenge des Privilegiums, die dadurch herbeigeführten häufigen Klagen zwangen den Kaiser

Digitized by Google

ſchon im folgenden Jahre zum Widerrufe, ohne daß jedoch die alten Gewohnheitsrechte in ihrer Ausübung weſentlich dadurch verändert worden wären. Denſelben Zwang übte Köln auch auf die zu Lande kommenden Handelszüge aus Sachſen, den thüringiſchen Ländern, aus Böhmen und Ungarn, freilich mußten dafür auch die kölner Schiffer unter denſelben Feſſeln leiden; zu Berg begränzte das Stapelrecht von Mainz ihre Schifffahrt und zu Thal begann mit dem 14. Jahrhundert Dortrecht ein umfaſſendes Stapelrecht, ſeit 1299 geſetzlich erworben, geltend zu machen.

Kölns Handelslinien nach Norden fallen mit dem geſammten Handel der Norddeutſchen Städte und Länder zuſammen und führen uns auch von dieſer Seite jetzt in das große Handelsgebiet, das während dieſes Zeitraums ſeine Blüthe und ſeinen höchſten Ausdruck in dem Bunde der Hanſa gewinnt, deſſen Gruppen und Lebensbedingungen, deſſen Kräfte in ihrer Beſonderheit und Vereinigung, deſſen Freunde und Feinde, fördernde und hemmende Verhältniſſe, deſſen Glück und Kampf wir jetzt bis zu dem Augenblick, da ein Umſchwung im Welthandel eine neue Zeit zum Verderben der Hanſa ahnen läßt, ſchildern werden. Zum Schluß der vorigen Periode hatten die kölniſchen und andere niederrheiniſche Kaufleute ihre Handelsthätigkeit ſchon längs der Küſte der Nordſee nach Weſten und Oſten und über die See nach Nordweſten und Nordoſten erſtreckt, indeß Bremen von der Weſer, Hamburg von der Elbe und deren ſächſiſchem Hinterlande unterſtützt, den vom Rhein gezogenen Handelslinien nachſtrebend, in ſelbſtändiger Richtung dorthin vorgedrungen waren; zugleich wurde zu den germaniſirten Oſtſeeküſten durch ſächſiſche Binnenſtädte der deutſche Handel ans Meer und allmählig durch junge deutſche Seeſtädte über das Meer in wachſender Ausdehnung getragen, Lübeck von Heinrich dem Löwen mit Wisby durch Handelsverträge verbunden und die livländiſchen Küſten von norddeutſchen Seefahrern „aufgefahren.“ Aus dieſen Keimen entwickelte ſich nun ſeit Ende des 12. Jahrhunderts ein norddeutſches Handelsleben, ſo vielſeitig und reich an Mitteln und Kräften, ſo ſelbſtändig und eigenthümlich in Geſetz und Bildung, ſo

Digitized by Google

großartig und weittragend in Macht und Ziel, wie die deutsche Handelsgeschichte bis zur Gegenwart noch kein zweites Beispiel dargestellt hat.

Schon früh bildeten sich außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches, gegenüber den weitgestreckten Küstenstrecken von der Scheldemündung bis zu dem von Fabeln noch dicht verhüllten russischen Gestade, zwei Verkehrsplätze, London und Wisby, welche, indem sie alle Linien in sich zusammenfaßten, mit dem Ende der vorigen Periode gemeinsame Markt- und Tauschplätze dieser Länder und Völker wurden, jenes den örtlichen Bedingungen gemäß für die Nordsee, dieses für die Ostsee. Unter des englischen Heinrichs II. Regierung (1154—1189), aus welcher Zeit die ältesten Urkunden diesen Handel bezeugen, wurde festgestellt, daß die Kölner auf dem Markt zu London, wo der französische Wein verkauft wurde, auch den ihrigen zu bestimmtem Preise verkaufen durften; eine zweite Urkunde desselben Königs befiehlt allen seinen Beamten und Dienern, die Bürger und Kaufleute von Köln, „seine Getreuen", wohin sie in seinem Lande auch kommen, mit ihren Gütern und Besitzungen zu schützen, als seien es seine eigenen; eine dritte endlich nimmt mit der Kölner Person und Waaren auch ihr Haus in London in seinen königlichen Schutz. In einem Schreiben an Lübeck von 1176 verheißt derselbe König dieser Stadt und den andern deutschen Städten, deren Kaufleute sein Reich besuchen würden, seine Gnade und Gunst, alle Freiheiten, welche Deutsche zur Zeit seiner Vorfahren besessen hätten, und sichert ihr Eigenthumsrecht an gestrandeten Schiffen, sobald sich noch ein lebender Mensch auf denselben befinde. Sein Nachfolger Richard, 1189—1191, befreite die Kölner von den Zöllen und von der von ihrer Gildehalle bis jetzt entrichteten Abgabe, gestattete ihnen freien Kauf und Verkauf zu London und überall in seinem Lande; Urkunden von 1203 des Königs Johann ohne Land und von 1210 bestätigten diesen Schutz. Heinrich III. 1235 und Eduard I. 1290 erweiterten der Kölner erworbene Freiheiten, die ihnen auch von den nachfolgenden Königen noch 1338 von Eduard III. stets bekräftigt wurden. Bis

Digitized by Google

in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts war also Köln thatsächlich an der Spitze des nach England hinüberstrebenden deutschen Handels, doch beweisen dieselben und noch andere Urkunden, daß auch schon die andern niederrheinischen und niedersächsischen Städte an diesem Handel schon im 12. Jahrhundert Theil zu nehmen begehrten. So erwähnt der Freibrief Friedrichs II. für Lübeck von 1226, daß mit Köln auch Tiel und andere Städte in London Vorrechte besäßen, welche sie den Lübeckern mit Unrecht vorzuenthalten strebten. Um 1230 nahm König Heinrich III. die Leute des Herzogs Otto von Braunschweig unter seinen Schutz und gestattet jedem, nach Beibringung eines herzoglichen Zeugnisses, gegen hergebrachte Abgaben freien Verkehr; 1237 verhieß derselbe König den Kaufleuten von Gothland (Wisby) und ihren Nachkommen durch ganz England für alle aus- und eingeführte Waaren Zollfreiheit und 1257 beurkundete er auch den Lübeckern seinen Schutz und freien Verkehr während sieben Jahren. Heinrich III. erstreckte 1266 dieselbe Freiheit auch auf die Kaufleute von Hamburg und ertheilte im folgenden Jahre den Lübeckern einen umfangreichen Freibrief, nach welchem jeder Kaufmann dieser Stadt nur für seine eigenen Schulden haftbar sein und diese Stadt gegen die übliche Abgabe in England ihre Hanse haben sollte, wie die Kölner die ihrige hätte. Um 1262 finden wir auch Kaufleute der Stadt Bremen im Streit mit dem Magistrat von London, zu dessen Beilegung die Bremer, ohne weitere Rücksicht auf die übrigen in London handelnden deutschen Kaufleute und die Gildehalle der Kölner den Herzog Albrecht von Braunschweig um seinen Beistand ersuchen. Eine Urkunde von 1282 zeigt uns endlich vereinigt, was bis dahin getrennt neben einander erschien und setzt einen Streit zwischen der Stadt London und den Kaufleuten der deutschen Hansa, die sich in England aufhalten, schlichtend fest, daß diese Kaufleute das Bischofsthor in guten Stand zu setzen hätten, denn nur unter dieser Bedingung genössen sie von Alters her gewisse Freiheiten. Die Kaufleute der deutschen Hanse versprachen nun, 240 Mark Sterling sofort der Stadt zu zahlen, das Thor

Digitized by Google

ſtets in gutem Stand zu erhalten und zur Zeit einer Gefahr ⅛ der Bewachung ſelbſt zu übernehmen, und erhielten dagegen die Beſtätigung der alten Rechte, die Hinzufügung neuer und einen ſelbſtgewählten Altermann, welcher, wenn er zu London das Bürgerrecht gewonnen hätte und dem Major und den Altermännern der Stadt vorgeſtellt wäre, auf ihren Höfen Recht ſprechen ſollte, vorbehältlich der Rechte und Gewohnheiten der Stadt London.

Die Kölner alſo in Gemeinſchaft mit Tiel und andern Kaufleuten des Niederrheins waren zuerſt, die alte Verbindung mit dem angelſächſiſchen England auch nach der Eroberung durch die Normannen fortſetzend, in London im Beſitz eines eigenen Kaufhauſes, der Gildhalle und aller jener Handelsfreiheiten und Rechte, deren vornehmſtes das Recht war, über Handelsſachen und Streitigkeiten auch im fremden Lande nach den eigenen Geſetzen durch ſelbſtgewählte Richter entſcheiden zu dürfen. Bald darauf nahmen auch die Kaufleute des weiter weſtlich gelegenen Niederſachſens zuerſt unter dem Schutze des Herzogs von Braunſchweig Theil am engliſchen Handel; Hamburg und Lübeck, die ſpäteren Vertreter des Elb- und Oſtſeehandels, zuerſt gegneriſch von den ſchon Bevorrechteten behandelt, gewann dann neben jenen dieſelben Vorrechte ſowie den Beſitz eines und deſſelben Kaufhauſes, traten mit ihnen unter der gemeinen Gerichtsbarkeit eines ſelbſtgewählten Altermannes, der aber noch vom Magiſtrate abhängig war, zu einer großen kaufmänniſchen Einigung zuſammen, die Hanſa Deutſchlands oder die deutſche Hanſe genannt, welcher Ausdruck in der zuletzt angezogenen Urkunde ſchon ſechsmal vorkommt. Die Urkunde von 1282 iſt ein klarer Ausdruck von der Ausdehnung und der Form, welche der Handel der Norddeutſchen nach England und London bereits zu Ende des 13. Jahrhunderts ſich erworben hatte.

Die Stadt Lübeck hatte ſchon 1226 vom Kaiſer ein gleiches Recht wie die Rheinſtädte auf eine Hanſa in England erhalten und 1267 war zunächſt ihr eine ſolche Hanſa, wie die Kölner bereits hatten, geſetzlich zugeſprochen worden. Ein ſolches Vorwärtsſtreben der jungen Stadt deutet auf eine raſche und glückliche Ent-

Digitized by Google

wicklung, deren hauptsächliche Momente und Bedingungen hervorzuheben wir nicht länger versäumen dürfen. Friedrich der Rothbart, der den weitgreifenden Plänen Heinrichs des Löwen ein Ziel setzte und seine begründete Herrschaft über Norddeutschland auf den Besitz seiner braunschweigischen Erblande zurückbrachte, hatte dessen Begünstigung der schon berühmt gewordenen Handelsstadt aufgenommen und 1188 ihre Freiheiten mit neuen vermehrt. Die Zerstörung des großen niedersächsischen Herzogthums hatte jedoch zur Folge, daß das dänische Reich unter seinem kriegsgewandten und willenskräftigen König Waldemar II. überwiegenden Einfluß auf die deutschen Länder jenseits der Elbe und auf die ganze Ostseeküste gewann, und daß auch Lübeck dem Schutz des dänischen Königs sich unterwerfen mußte. Unter diesem Schutze schob zu Anfang des 13. Jahrhunderts die Stadt über das Meer nach allen Richtungen ihre Handelslinien vor; zwischen 1203 und 1209 erhielt sie von Waldemar II. Freiheiten für die Märkte auf der Halbinsel Schonen in Skanör und Falsterbo, 1220 vom Herzog Burewin von Mecklenburg die Befreiung vom Strandrechte an seinen Küsten, 1221 unterhandelte sie wieder mit dem König Waldemar über ein bei Falsterbo zu errichtendes und zu unterhaltendes Feuerzeichen, den ersten Leuchtthurm in diesen Gegenden, und 1224 erwarb sie von Wiceslav, dem Herrn von Rügen, an den Küsten dieser Insel Befreiung vom Strandrecht und Vorrechte für Schifffahrt, Handel und Heringsfang. 1227 schon finden wir urkundliche Spuren einer näheren Verbindung Lübecks mit Livland, indem der Bischof von Riga, der Meister der Kreuzritter, die Bürgerschaft von Riga und die übrigen Deutschen in Livland, Lübeck bitten, mit dem König von Dänemark nicht Frieden zu machen, ohne auch sie in denselben einzuschließen; 1231 wird auch schon dieser Stadt ein Hof innerhalb der Mauern von Riga zu Eigenthum überlassen. Unterdessen hatte Graf Heinrich von Schwerin durch List den siegreichen Waldemar überwunden und deutsche Ritterkraft über den dänischen Ungestüm bei Mölln und Bornhöved den Sieg gewonnen; in Folge dieser Verhältnisse gewannen die Lübecker im Lande des

Digitized by Google

Grafen von Schwerin Handelsfreiheiten auf ewige Zeiten, 1226 von dem Kaiser Friedrich II. Bestätigung aller Rechte und die Reichsfreiheit. Auch nach Westen hin durch die jetzt von Dänenherrschaft befreiten Gegenden erstreckte Lübeck seine Handelslinien; 1226 vereinbarte sich die Stadt mit Hamburg wegen gegenseitiger Handelsfreiheit, 1233 erwarb sie vom Grafen Heinrich von Oldenburg Schutz und sicheres Geleit. Zu derselben Zeit wurde schon im äußersten Osten zwischen dem Fürsten von Smolensk Mitislav Dawidowitsch und den deutschen Kaufleuten auf Gothland ein Handelsvertrag abgeschlossen; um 1230 finden wir Deutsche und Gothländer in Nowgorod handelsthätig, von 1250 ist die älteste Skra (Ordnung) des dortigen deutschen Handelshofes, aus den Jahren 1270 — 1280 die Erneuerung und Erweiterung derselben durch die Lübecker. Nehmen wir hierzu noch die von den Lübeckern in England erworbenen Urkunden, die päpstlichen Bullen, welche ihrem Schutze die nach Livland fahrenden Pilger empfahlen, die Urkunden von 1241, welche die Straße zwischen Hamburg und Lübeck und den Handel in Sachsen sichern und des Stecknitzkanales erwähnen, andere, welche die Verbindung mit den sächsischen Städten jenseits der Elbe bis an den Rhein beweisen, und alle die Urkunden, welche den Lübeckern längs der ganzen Ausdehnung der Ostseeküste bis über Livland hinauf und an der Nordseeküste bis nach Holland Befreiung von Zöllen, vom Strandrechte und andere Freiheiten zusicherte, alle die endlich, welche in Dänemark und Schonen, in Norwegen gegenseitige Handelsfreiheiten bekräftigen, so haben wir noch vor dem Schluß des 13. Jahrhunderts das ganze Handelsgebiet Lübecks und damit des Theils der Hansa, der den gleichen Bedingungen unterworfen war, in seinen hauptsächlichsten Zügen ausgeprägt.

Die dauernde und gesunde Handelsblüthe einer Stadt gründet sich zunächst immer auf eine nahe und ungehinderte, durch die Oertlichkeit selbst gegebene Verbindung mit einem an Hülfsmitteln reichen Hinterlande; die aus diesem ersten Verhältniß fließenden Kapitalien geben dann dem erwachten und erstarkten Handelsgeist die Mittel zu allmähliger Erweiterung und Hinaus-

Digitized by Google

ſchiebung der Handelslinien und können, durch glückliche politiſche und andere Verhältniſſe unterſtützt, dem Handelsgebiete der Stadt einen Umfang geben, welcher mit den Kräften des Hinterlandes in gar keinem Verhältniſſe mehr zu ſtehen ſcheint; das Hinterland, die erſte Quelle, tritt dann als Nebenſache in den Hintergrund und ganz ferne, oft in gar keinem örtlichen Zuſammenhange ſtehende, nur durch See- und Geldmacht in die Verbindung gezogene Gebiete erſcheinen jetzt wie Hinterländer. Veränderte Verhältniſſe können jedoch die ſchnell ausgedehnte Blüthe eben ſo ſchnell wieder zerſtören und es bleibt dann nichts zurück, als jenes urſprüngliche Hinterland und das Verhältniß der Stadt zu ihm, von der Handelsgröße nur der Name und die Erinnerung. Schlagende Beiſpiele hierfür, doch mit ſehr verſchiedener Entwicklung, ſind Wisby und Lübeck. Lübecks erſte Bedeutung wurzelt in ſeiner auf inſelartigem Hügel ſicheren Lage an der ſchiffbaren, in einem geſchützten Uferwinkel der Oſtſee, den däniſchen wie den deutſchen Küſten gleich nahe ausmündenden Trave, welche über die offene See hinaus dem Handelsgeiſt der Bürger leichte und vielſeitige Wege eröffnete. Eine eben ſo nahe und leichte Verbindung gewährte dieſe landeinwärts mit der Elbe und deſſen ganzem an Natur- und Kunſterzeugniſſen gleich reichen Hinterlande, gegen Weſten über Hamburg mit der Nordſee und deſſen breiten Handelswegen, nach Oſten noch mit den an Ausdehnung geringeren, doch an Getreide, Vieh und Holz fruchtbaren mecklenburgiſchen Landen. Die Verbindung mit dem oberen Elbgebiet und den darüber hinausliegenden niederſächſiſchen Gegenden vermittelte der Stecknitzkanal, einer der älteſten und wichtigſten Kanalbauten auf deutſchem Boden. Nachdem er das Ufer der Elbe bei Lauenburg, einem damals durch herzoglichen Elbzoll aufblühenden Orte durchſchnitten hat, mündet der Kanal nach einem Laufe von 5—6 deutſchen Meilen in die Trave, verlieh durch den damals lebhaften Frachtverkehr kleineren Plätzen, die er berührte, wie Berkentin und Mölln Nahrung und Regſamkeit und führte über Lübeck in die Oſtſee ſowohl die über Magdeburg und Braunſchweig herabeilenden mittel- und oberdeutſchen Waarenzüge, die

Digitized by Google

Getreide- und Holzvorräthe des Mittelelbgebietes wie auch besonders das Salz der Lüneburger Quellen, das dann als Travesalz in die Länder der Ostsee gieng, und die gewerblichen Erzeugnisse der binnensächsischen Städte, die Wollprodukte der Altmark und ihrer Städte Stendal, Salzwedel und aller der Gebiete, welche durch Nebenflüsse mit der großen Straße der Elbe verbunden waren. Während des ganzen Mittelalters hatten bei der Unsicherheit der Landstraßen, ihrer Beschwerung durch Zoll- und Geleitsrechte, ihren mangelhaften und oft gänzlich unfahrbaren baulichen Zuständen auch die kleinsten binnenländischen Wasserwege hohe Bedeutung und gaben den Waarenzügen und Handelslinien ihre Richtungen; unbedeutende Flüßchen wie in Oberdeutschland die Tauber, in Niederdeutschland die Jetze in der Altmark, die lüneburger Leine, die mecklenburgische Warnow u. a., jetzt fast alle für die Schifffahrt höchst bedeutungslos, hatten damals äußerst lebhaften Frachtverkehr und brachten manchen Städten hohen Wohlstand. In ähnlicher Weise gewann auch die Stecknitz, welche ein breites deutsches Hinterland mit der deutsch gewordenen Ostsee verband, eine Bedeutung, daß man mit Recht der Elbe im Mittelalter zwei gleich bedeutende Ausflüsse zuschreiben kann, den einen natürlichen in die Nordsee, den andern künstlichen in die Ostsee, jenen beherrscht von Hamburg, diesen von Lübeck. Eine eben so wichtige, doch nicht durch einen Wasserweg unterstützte Landstraße verband Lübeck mit Hamburg, die Ostsee mit der Nordsee, einte also die beiden Hauptrichtungen des norddeutschen Handels, bevor er nach allen Richtungen ausstrahlte zu einem wirkungsvollen Mittelpunkte, der dargestellt wurde durch die beiden Elbmündungen und die hamburg-lübecker Straße, und getragen durch die beiden Städte Lübeck und Hamburg und deren enge Verbindung. Beide Städte erkannten instinktiv auch schon früh die außerordentliche Bedeutung dieser Straße, welche, so lange nicht die ausgebildetere Schifffahrt eine regelmäßige Verbindung um die jütische Halbinsel herum durch den Sund herstellte, die hauptsächlichste Bindestraße zwischen Nord- und Ostsee blieb. Sie suchten deßhalb von beiden Seiten aus dieselbe so fest

Digitized by Google

und weit wie möglich mit Befestigungen zu sichern, wodurch das die Mitte der Straße stützende Schloß Trittau in der lübeck-hansischen Handelspolitik so große Bedeutung erhielt, und richteten seit 1226 zum Schutz dieser Straße und dieses Handels unter einander eine Anzahl urkundlicher Verträge auf, welche schließlich, da indessen in den Verhältnissen der außer Deutschland liegenden Vereinigungsplätze der norddeutschen Kaufleute sich manches umgestaltet hatte, zu jener festen Bildung des hansischen Bundes führte, als deren Spitzen und vornehmsten Träger diese beiden Städte, als deren großes und kühnes Haupt Lübeck uns entgegen treten wird.

Schon mit dem Ausgang der vorigen Periode hatte sich Wisby oder Gothland, denn die damalige Zeit nannte lieber die Insel als die Stadt, zum gemeinsamen Tauschplatz für die Deutschen und Slaven, sowie für die Russen und Griechen, die den Handel der Ostsee trugen, herausgebildet. Der Anfang des folgenden Zeitraums entwickelte diese Stellung noch mehr und jemehr sich die südlichen Küsten der Ostsee mit Deutschen besetzten, je lebhafter ihre neuen städtischen Ansiedlungen, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Stettin und andere aufblüheten um so mehr deutsche Schiffe tauschten in den Buchten der Insel Gothland mit fremdländischen ihre Waaren. Lebhafter noch und früher als diese Seestädte setzten die sächsischen Binnenstädte, die schon in der vorigen Periode bis zu den slavischen Ostseehäfen Reric, Vineta u. a. vorgedrungen waren, diesen Handel auf der Insel als dem gemeinsamen Vermittlungsplatze fort; selbst das entfernte Soest setzte hier Waaren um. Deutsche aus der Nordsee, Bewohner der britischen Inseln, der dänischen und der skandinavischen Halbinseln, von den östlichen Küsten der Ostsee trafen hier zusammen. Dasselbe Bedürfniß, das zu London zu einer deutschen Hansa geführt hatte, das Bedürfniß, unter dem Schutz einer heimischen und allen gemeinsamen und vertrauten Gerichtsbarkeit die Handelsgeschäfte betreiben zu können, führte auch hier schon früh die norddeutschen Kaufleute zu einer ähnlichen Einigung, die sich eben so bestimmt von der fremdländischen, hierher

Digitized by Google

strömenden Handelswelt, wie von der Gemeinde Wisby, welche nicht minder lebhaft am Handel theilnahm, unterschied. Der gemeine Kaufmann, so ist die gewöhnliche Benennung dieser Handelseinigung, hatte seine nach den einzelnen Städten und Gemeinden abgesonderten Faktoreien, Lagerhäuser und Höfe unter den Schutz einer gemeinsamen, durch Gewohnheit herausgebildeten Verfassung, unter die Leitung der aus eigener Mitte selbst gewählten Altermänner gestellt, zu diesem Zwecke ihre besondere Kasse aufgerichtet und gesetzliche Abgaben für jeden Theilhabenden festgestellt. 1229 sehen wir diese Einigung zuerst, aber schon als eine in voller Form ausgebildete selbstthätig und selbstständig in jenem mit dem Fürsten von Smolensk und der Stadt Riga abgeschlossenen Vertrage auftreten; von den Städten der Ostsee erscheint dabei allein Lübeck betheiligt, hingegen aus dem inneren Sachsen und Westfalen schon eine große Anzahl von Kaufleuten. Aehnliche Verhältnisse finden wir zu Nowgorod, dessen deutscher Kaufhof mit der Handelseinigung auf Gothland in der Art verbunden war, daß er alles überschüssige Geld jährlich dorthin an St. Peters Kasten in der Marienkirche, die gemeinsame Kasse, abgeben mußte; die Schlüssel zu dieser Kasse hatten die Altermänner von Gothland, Lübeck, Soest und Dortmund. Bald jedoch gewann Lübeck, durch die Gunst seiner Lage, auf diese Niederlassung eine immer mehr vorwiegende Bedeutung. Kleinere binnenländische Städte, welche eigene Faktoreien und einen eigenen Altermann auf der Insel zu erhalten nicht im Stande waren, schlossen sich dem Verein der Lübecker an und nahmen dann diesen gleich geachtet an der Verbindung des gemeinen Kaufmanns in Wisby Theil, so nach einer Urkunde von 1263 die Kaufleute von Salzwedel in der Altmark. Durchaus frei in allen seinen Bewegungen im Innern und nach außen hielt dieser große kaufmännische Verein seine Zusammenkünfte, faßte Beschlüsse über Handels- und Verwaltungssachen, schloß mit fremden Fürsten und Staaten Verträge zur Befreiung von Zoll- und Strandrechten und handelte in allem wie eine selbständige politische Körperschaft, ohne jedoch auf die Verhältnisse der

Digitized by Google

Städte unter einander und im Innern den geringsten Einfluß auszuüben; der Verein war nicht mehr und nicht weniger als die durch Vereinbarung gesetzlich festgestellte Form für den Ostseehandel der norddeutschen Städte, welche auf Gothland seinen gemeinsamen Mittelpunkt gefunden hatte. Die Stadt, die sich den Beschlüssen des Vereines nicht fügen wollte oder in Erfüllung der Pflichten gegen denselben säumig war, wurde vom gemeinen Kaufmann aller Orten und auf allen Straßen ausgeschlossen. Diese Einigung auf Gothland ist wahrscheinlich die älteste derartige der norddeutschen Kaufleute; ihr Siegel, einer Urkunde von 1287 angehängt und von dem der Stadt und Gemeinde Wisby verschieden, war ein Lilienbusch mit der Umschrift: „Siegel der deutschen Kaufleute auf Gothland weilend." Die Gemeinde Wisby's bildete ein selbständiges Glied im Vereine und blieb auch noch in der späteren deutschen Hansa sehr geachtet.

Mit dem Schluß des 13. Jahrhunderts und im Laufe des 14. änderten sich diese Verhältnisse. Seitdem von Gothland aus der Handel nach Livland eröffnet war, hatte auch der Aktivhandel der Deutschen nach Preußen und Rußland an Lebhaftigkeit bedeutend gewonnen und das Christenthum in gleichem Schritt mit dem Handel von Riga aus, das als Sitz eines Bischofs dem Erzbisthum Bremen untergeben wurde, sich rasch und sicher ausgebreitet, während der deutsche Orden mit dem 13. Jahrhundert in Preußen seine Herrschaft fest begründete und vom ganzen Deutschland in diese östlichen Gegenden ein Drängen und Ziehen aller Kriegs- und Abentheuerlustigen, aller nach Seelenheil oder äußerem Vortheil Begehrlichen begann, so lebhaft und unternehmungsbegierig, wie es nur im vorigen Jahrhundert donauabwärts nach Südosten stattgefunden hatte. Die Folge war, daß jene Gegenden sich schnell mit christlichen deutschen Herren und Anbauern füllten, daß städtisches Leben aufblühte und ebensoviel geweihte Stätten der Kirche wie lebensvolle Plätze des kaufmännischen und gewerblichen Verkehrs entstanden. Riga, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts zur erzbischöflichen Metropole erhoben, erscheint seit 1230 als ein Marktplatz für den Osten

Digitized by Google

dieſer Gebiete von ähnlicher Bedeutung, wie Wisby im Weſten; ſchon um 1232 wurden den Kaufleuten von Riga im Lande des Herzogs Albrecht von Sachſen ihre Handelsfreiheiten beſtätigt und vermehrt, desgleichen 1246 in Mecklenburg; 1238 erhält die Stadt von ihrem Biſchofe das Recht, ihre von Gothland entlehnte ſtädtiſche Verfaſſung nach eigenen Bedürfniſſen abzuändern. Im Laufe der nächſten Zeit erwarb die Stadt in Litthauen, Rußland, Dänemark und Schweden, in den deutſchen Oſtſeegebieten Handelsrechte und Freiheiten und tritt mit dem 14. Jahrhundert als thätiger Mittelpunkt eines weit ausgedehnten Handelsgebietes hervor. Eine parallele Entwicklung und Stellung mit Riga hatte Nowgorod, ungefähr ſeit derſelben Zeit wie Livland, vom gemeinen Kaufmann zu Wisby mit aktivem Handel beſucht und bald zu deſſen feſtem Mittelpunkt auserſehen. Während Riga zwiſchen dem gothländiſch-deutſchen Handel und Livland, Eſtland, Kurland und Litthauen vermittelte, verband Nowgorod jenen mit dem des inneren Rußlands auf der Newa in den Ladogaſee, denn die Wolchow hinauf gelangten die raſtloſen Kaufleute hierher, um mit den aus dem inneren Rußland und insbeſondre aus dem Stromgebiete der Wolga hier zuſammenfließenden Handelszügen zu tauſchen und trafen ſo auf den Handelsſtrom, der vom kaſpiſchen Meere aufwärts gegen Norden Rußland durchzog, indeß von Riga aus die Düna aufwärts nach Smolensk der deutſche Handel den vom ſchwarzen Meere heraufziehenden Handelslinien entgegen eilte. Nowgorod, ein früh erblühter unabhängiger Freiſtaat, war den Niederlaſſungen der Deutſchen und Gothländer überaus günſtig; ſchon in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts war hier die deutſche Niederlaſſung mit Aelterleuten und Weiſeſten, mit gemeinſamem Hof und Lagerhäuſern, mit vollſtändigen Ordnungen, Verſammlungen, allgemeiner Kaſſe und geregelten Abgaben vollkommen eingerichtet, mit Vorrechten und Freiheiten jeder Art hinlänglich ausgerüſtet. Die älteſte Skra des Hofes St. Peter, welche die durch Uebertragung von Gothland und durch den allmählig erblühenden Handel hier heraus gebildeten Gewohnheiten ſchriftlich zuſam-

Digitized by Google

menfaßte, ist vom Jahre 1250 und zeigt mit gleichgemeßnem Einflusse die Theilnahme Wisbys, Lübecks und der binnenländischen sächsischen Städte, die neuere Skra von 1275 gieng dagegen von Lübeck aus und zeigt schon klar den Umschwung, welchen mit dem Schlusse des 13. Jahrhunderts der Ostseehandel erfuhr. Lübeck, das mehr als die andern Städte in der Christianisirung dieser östlichen Gebiete den preußischen und livischen Ritterorden kräftig unterstützte, und zugleich bei der Begründung Rigas, Revals, Dorpats und der preußischen Städte auf's Lebhafteste sich betheiligte, hatte sich der Vermittlung des Handels über Gothland immer mehr zu entziehen angefangen und auch die im Laufe dieses Jahrhunderts neben ihr erblühten sogenannten wendischen Städte, durch ihre Lage gleichfalls auf den Seehandel angewiesen, mit sich fortgerissen, so daß jetzt die immer lebhafter und regelmäßiger aufblühende unmittelbare Schifffahrt zwischen dem Westen und dem Osten, zwischen Lübeck, Preußen und Livland die Insel Gothland allmählig ganz aus dem Wege ließ und ihr schließlich nur soviel Einfluß und Theilnahme am allgemeinen Handel gestattete, wie die Gemeinde der Stadt Wisby mit eigener Selbstthätigkeit beanspruchen und mit eigenen Mitteln aufrecht erhalten konnte. Obwohl Wisby jetzt noch mit Lübeck zugleich den Altermann des Hofes St. Peter bestellte, so hatte sein Verfall doch thatsächlich begonnen und Lübeck angefangen, die Vermittlung zwischen dem Westen und Osten des nördlichen Europas in weit ausgedehnterem Maßstabe zu übernehmen, ohne daß jedoch schon von einer Hansa der deutschen Städte und Vorortschaft Lübecks die Rede gewesen wäre; es ist der gemeine Kaufmann auf Gothland, der die Düna, Newa und Wolchow gegen Strandrecht, Zoll- und andere Bedrückungen durch Verträge sichert, in Riga, Nowgorod, Smolensk Niederlassungen und Handelsverbindungen unterhält und ordnet und es ist schon Lübeck, das Wisby überflügelt und bei allen jenen Handlungen und Bewegungen thatsächlich voransteht.

Den Handel mit Dänemark und Schonen, der damals dänischen Halbinsel, haben wir, soweit derselbe schon zu Tage

Digitized by Google

trat, in der vorigen Periode verfolgt und aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts die Freiheiten, welche König Waldemar II. den deutschen Kaufleuten in den dänischen Ländern zugestand, hervorgehoben. Nach ihm ertheilte zunächst Abel als Herzog von Jütland 1241 den Hamburgern und allen Gästen in seinem Lande die Zollfreiheit und 1250 als König von Dänemark den Lübeckern die Handelsfreiheit durch sein ganzes Reich mit der Befreiung vom Strandrechte, im folgenden Jahre den Rostockern die Befugniß, auf den schonischen Märkten ihre Streitigkeiten, wie die Lübecker, durch eigene Richter zu schlichten, vorbehaltlich des Blutbannes. Auch Wismar erhält die Rechte, welche Lübeck zu Skanor, Falsterbo und den andern schonischen Märkten schon besaß. Bei diesen Handelsfreiheiten auf Schonen, welche sich die Vinlandsfahrer, die Kaufleute des deutschen Wendenlandes, erwarben, erscheint schon der Fischfang als ein Hauptzweck ihrer Seereisen. Bis zum Schluß des Jahrhunderts bildete sich der deutsche Handel auf Schonen vollständig aus, erhielt den hier herrschenden Verhältnissen und Zwecken gemäß Gesetz und Form und von den Königen urkundliche Sicherstellung. Der Fischfang gab als Hauptzweck der Schifffahrt hierher auch den hiesigen deutschen Niederlassungen Form und Verfassung und dem ganzen Verkehr auf Schonen und dem Vittenlager, jener mit den Fischerhäusern und Verkaufshäusern der norddeutschen Städte bedeckten Uferstrecke, sein bestimmtes Gepräge. Alles war hier mehr auf das Hereinbringen und das Bereiten von Fischvorräthen als auf eigentlichen Waarenumtausch berechnet, doch mußte bei der außerordentlichen Handelsthätigkeit der Deutschen im Mittelalter die Vereinigung der Hunderte von größeren und kleineren Schiffen, welche flottenweise, jedes gewöhnlich dreimal im Sommer, auf der Hinreise mit allerlei Waaren befrachtet, kamen und giengen, das Zusammentreffen so vieler erwerbsbegierigen Menschen von der Nord- und Ostsee, so vieler unentbehrlichen und gesuchten Waaren aus Süden und Norden einen äußerst lebhaften Markt verursachen und dadurch auch dieses Vittenlager und die benachbarten Skanor, Falsterbo, Elbogen für die Hanse eine Bedeutung

Digitized by Google

gewinnen, wie sie nur irgend eine andere Niederlassung zu erwerben fähig war. Im 13. Jahrhundert waren hier außer den genannten Städten durch urkundliche Verträge schon angesessen: Greifswald, Stralsund, Stettin, Bremen, Hamburg, Campen, Deventer, Zütphen, der gemeine Kaufmann von Geldern und Utrecht; daß aber wahrscheinlich schon alle die Städte, welche die Kaufmannseinigung auf Gothland bildeten, hier Antheil hatten, beweist die in diesen Urkunden häufig vorkommende, zusammenfassende Benennung „die Kaufleute Deutschlands." — Der Handel auf der jütischen Halbinsel, deren Kultur sich langsam entwickelte und auch später noch durch die inneren Kriege Dänemarks manchfach gestört wurde, war niemals für die gesammte norddeutsche Kaufmannschaft von hervorragender Bedeutung, sondern beschäftigte mehr nur die Thätigkeit der nächst gelegenen Städte, namentlich Lübecks. Ebenso tritt Schwedens Wichtigkeit für den deutschen Handel erst im Laufe des folgenden Jahrhunderts hervor, jemehr die ältere Vermittlung über Gothland in eine unmittelbare Handelsverbindung sich umwandelte. Die älteste urkundliche Nachricht darüber ist aus der Zeit um 1250, da der Herzog Birger den zwischen Schweden und Lübeckern schon statthabenden Handel in seinen Schutz nimmt und sich dabei auf einen älteren Vertrag (1168) zwischen den schwedischen Herrschern und Heinrich dem Löwen beruft. Er verheißt den Lübeckern Zoll- und Abgabefreiheit in seinem Lande und wenn einige daselbst bleiben und wohnen wollen, so sollen sie nach vaterländischen Gesetzen regiert, doch Suevi genannt werden. Zusicherung gegen Strandrecht und Seeraub, allgemeiner Rechtsschutz und einzelne Handelsprivilegien werden im Laufe dieses Jahrhunderts noch öfter den Lübeckern gegeben und bestätigt. 1261 erhalten auch die Hamburger dieselben Freiheiten, 1271 die Rigaer das Recht, in Schweden so lange weilen zu dürfen, wie es den Schweden in Riga erlaubt sei. Noch zu Ende dieses Jahrhunderts erscheint der deutsche Handel hier von geringem Umfang und wuchs auch in der Folgezeit nur langsam, denn Schweden, mit Ausnahme des dänischen Schonen, blieb noch lange das ärmste Reich des

Digitized by Google

Nordens und hatte zum Handel von selbsterzeugten Gegenständen außer dem Pelzwerk und den Produkten des Bergbaus, der aber zum größten Theil von hansischen und vornehmlich lübecker Bürgern auf eigenen Gewinn betrieben wurde, wenig beizusteuern.

Wichtiger war schon früh der Handel mit Norwegen, wegen der diesem Lande eigenthümlichen Erzeugnisse, des Pelzwerkes und aller Waldprodukte, wegen des Fischfanges an diesen Küsten sowohl wie bei Island, Grönland und den Farör, die wie die schottischen Küsten durch unmittelbaren Handel mit Norwegen früh verbunden wurden. Die Konungesaga meldet uns schon im 11. Jahrhundert von einem Verkehr der Sachsen und anderer Kaufleute im norwegischen Tunsberg; in demselben Jahrhundert begann auch schon der Handelsverkehr in Stavanger, Trondheim und Bergen. Engländer und Schotten waren aber hier den Deutschen zuvorgekommen und hatten schon ganze Straßen in diesen Städten, namentlich zu Bergen, für ihre Handelsniederlagen in Besitz genommen; Heinrich III. sicherte denselben und die bestehenden Handelsverhältnisse 1217 durch einen Vertrag mit Haquin von Norwegen. Die Deutschen hatten deßhalb hier erst eine gefährliche Konkurrenz der Fremden zu bekämpfen, worüber uns die Sverrirssaga einen anschaulichen Bericht erstattet. „In den Tagen des Königs Sverrir," so erzählt sie, „kamen dänische Kreuzfahrer nach Bergen und betrachteten mit Staunen die Stadt und deren Reichthum an Volk, an Mönchen und Nonnen, an gedörrten Fischen und jeglichem Vorrath. Am Kai der Brücke sahen sie in dichtem Gedränge Schiffe der Isländer und Grönländer, der Engländer, Deutschen und Dänen, der Schweden und Gothländer und prangende stattliche Kleider, Weizen und Honig im Ueberflusse feilgeboten; die Deutschen (Südmänner) hatten so viel Wein herbeigebracht, daß er wohlfeil wie Bier war. Da gab es schreckliche Ausbrüche der Trunkenheit und blutige Schlägereien zwischen Eingebornen und Fremden, daß es schien, Verbrechen würden hier wie Scherz geachtet, König Sverrir aber sprach voll Zorn: Willkommen sind uns die englischen Männer, die uns Weizen, Honig, feines Mehl und Tuch

Digitized by Google

zuführen, willkommen sind alle, die uns Leinwand, Flachs, Wachs, Kessel und was wir nicht entbehren können und dem Lande gut thut, bringen, aber die Deutschen kommen in Menge und mit großen Schiffen, führen Butter und Fische zur Verödung des Landes davon und haben nur Uebles angerichtet und nichts Gutes. Darum sage ich ihnen Undank für ihr Kommen und wenn sie Leben und Gut behalten wollen, sollen sie auf's Schnellste von hier sich fortmachen, ihr Treiben gereicht nur zum Nachtheil uns und unserm Reiche." — Doch die Deutschen, ihres Handelsberufes sicher, ließen sich nicht abschrecken, sondern setzten ihre Fahrten mit solcher Energie fort, daß sie im Laufe des folgenden Jahrhunderts Bergen schon zu einer ihrer wichtigsten Niederlassungen gemacht hatten. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts finden wir die ersten urkundlichen Verträge über diesen Handel und auch hier sind es wieder die Lübecker, die vorangehen. 1250 erwarben sie vom König Hakon die allgemeine Freiheit, Norwegen zu besuchen und Handel daselbst zu treiben, auch an den Küsten ungehindert zu landen, wenn seine Unterthanen in Lübeck dieselbe Freiheit hätten; 1264 erhielt auch Hamburg vom König Magnus das urkundliche Recht, dieselben Freiheiten ausüben zu dürfen, die sie zur Zeit seines Vaters gehabt hatten. Im Laufe des Jahrhunderts erwarben dann die deutschen Kaufleute das Recht, ein halbes oder ein ganzes Jahr im Reiche sich einmiethen zu dürfen, an bestimmten Plätzen (bei Kirchen und Kapellen) und unter bestimmten Bedingungen zu kaufen und zu verkaufen, dazu Freiheit vom Strandrecht u. ähnl. 1285 erzwangen sich die wendischen Städte, den Dänenkönig Erich gegen Erich Magnussen von Norwegen unterstützend, im Vertrage zu Calmar die Bestätigung aller alten Freiheiten und das Recht, in Norwegen ungehindert mit jedem Fremden zu verkehren, deßgleichen, an der Brücke zu Bergen anzulegen und bei Streitigkeiten mit den Eingebornen gleiches Recht und gleiche Strafe zu haben. Auch für Campen, Stavern und Gröningen sollten diese Verträge gelten, die bis zum Schlusse dieses Jahrhunderts wiederholt bestätigt und vermehrt wurden. Doch die Eifersucht der Nordman-

Digitized by Google

nen, die Konkurrenz der Engländer beschränkten hier noch lange den deutschen Handel, bis endlich im 14. Jahrhundert der nun vollständig ausgebildete Bund der Hansa in Bergen die unbeschränkte Handelsherrschaft errang.

An den südwestlichen Küsten der Nordsee hatten die Niederlande den frühesten Antheil an dem norddeutschen Handel genommen. Ihre nördlichen Ländertheile an den Mündungen des Rheins, in Volksstamm, Sitte und politischen Einrichtungen damals ganz deutsch, bildeten in dieser Periode ein mit den übrigen Handelsgruppen eng zusammenhängendes Ganze; überall, wo des gemeinen deutschen Kaufmanns gedacht wird, wurden auch stets die niederländischen Städte aufgeführt und erst gegen Ausgang des Mittelalters begann ein Gegensatz zwischen den holländischen Städten und der übrigen Hansa sich herauszubilden; in der Zeit, die wir jetzt schildern, waren die Städte der Süderſee, Campen, Harderwyk, Enkhuizen, Amsterdam, die Städte von Seeland Zirikſee, Briel, Middelburg, Armuiden, wie die weiter im Innern gelegenen Dortrecht, Zütphen, Deventer u. a. so gut wie die wendischen und preußischen Städte kein Zielpunkt, sondern ein Ausgangspunkt deutscher Betriebsamkeit und Handels und hier wieder die Lehnsoberhoheit des deutschen Reiches unbestritten.

Ein entschiedener und wichtiger Zielpunkt des deutschen Handels waren dagegen die Häfen und Städte des südwestlichen Theiles der Niederlande, des wallonischen Flanderns, das in Sprache und Sitte, in Lebensweise und politischen Einrichtungen sich mehr Frankreich näherte. Brügge bildete sich hier schon im Anfang des 13. Jahrhunderts zu einer Niederlage in großartigster Weise aus. Obwohl selbst dem Meeresufer fern und ohne Hafen hatte es schon früh sich mit Sluys und dessen Hafen t'Zwin durch Verträge und einen breiten schiffbaren Kanal, sowie mit dem damals trefflichen Hafen von Damme verbunden und genoß dadurch alle Vortheile, die ein Meereshafen gewährt, zugleich mit der größeren Sicherheit leicht zu befestigender Landstädte. Die außerordentliche gewerbliche Blüthe der wallonischen

Digitized by Google

und deutschen Nachbarländer, die Nähe der französischen, englischen und deutschen Küsten machte die Häfen und die Märkte dieser Stadt bald zu dem Mittelpunkte zwischen dem Südwesten und Nordosten von Europa und durch die Verbindung mit den italienischen Städten zum Vermittler zwischen dem Oriente und dem Occidente. Die Herrschaft Balduins von Flandern in Konstantinopel begünstigte diesen Weltverkehr und schon im 13. Jahrhundert finden wir die Fläminger in den südöstlichen Gewässern, die Venetianer, Genueser und Pisaner an den flandrisch-niederländischen Küsten. Wolle und Seide, Silber und Gold wurden hier schon in außerordentlicher Menge verarbeitet und von den Herzogen und Grafen in Flandern und den Nachbarländern mit allen möglichen Freiheiten und Rechten begabt, erblühte die Stadt bald mit 66 zahlreich besetzten Zünften. Die Spanier und Portugiesen, die Franzosen, Engländer und Schotten, die Nordmannen und Dänen, die norddeutschen und oberdeutschen Kaufleute, alle brachten das Beste, was sie hatten, hierher und nährten damit einen Weltmarkt, wie ihn in diesen frühen Zeiten keine andere Stadt, Konstantinopel ausgenommen, in seinen Mauern gehabt hat. Unter den schon ausgebildeteren Handelsverhältnissen fanden die deutschen Städte hier keine Schwierigkeiten für ihre Niederlassungen, aber auch keinen Boden für eine Handelsherrschaft wie im Nordosten; sie wurden gern gesehen und galten den andern Fremden in Freiheiten und Rechten gleich, erhielten darum aber auch in den vielen Urkunden, welche Lübeck, Hamburg, Dortmund, Soest u. a. erwarben, keine Vorrechte vor den anderen, sondern nur denselben allgemeinen Schutz gegen Zollbedrückung und Raub, wie er jedem Volke hier willig zugestanden wurde. Solche Urkunden ertheilte Wilhelm von Holland, der nachmalige römische König, 1243 und 1248 den Städten Lübeck, Hamburg, Dortmund, Bremen und Stade, Soest und den Unterthanen der Markgrafen von Brandenburg (1252), und Graf Florentius bestätigte sie. Die Gräfin Margarethe von Flandern und Hennegau dehnte diese Freiheiten auf „alle Kaufleute des römischen Reiches, welche Gothland besuchen", also auf den ge-

Digitized by Google

sammten gemeinen Kaufmann Norddeutschlands aus und ordnete und sicherte die Verhältnisse dieser Kaufleute vor Gericht und in Schuldsachen, in jeglichem Handel und Wandel. Einmal in seinen Verhältnissen gesetzlich festgestellt, breitete sich nun dieser Handel auf Grundlage jener oft erneuerten und bestätigten Urkunden immer weiter aus, zog immer mehr von den Küsten wie aus dem Innern Deutschlands theilnehmende Städte heran, und umfaßte bald das ganze breite Gebiet von Norddeutschland bis nach Halle und dem äußersten Osten hinauf. Aber schon im Laufe dieses Jahrhunderts litt die Niederlage zu Brügge an dem Uebel, an dem sie endlich zu Grunde gehen sollte; der Uebermuth und der veränderliche Sinn der reich gewordenen Stadt zwang den deutschen Kaufmann, seinen Stapel bald hierhin bald dorthin zu verlegen, um schließlich doch immer wieder in den bequemen Hafen von Sluys und auf die belebten Märkte Brügges zurückzukehren. Schon gegen 1280 sah sich der gemeine Kaufmann von Deutschland durch die unerträglichen Bedrückungen von Seiten der Stadt Brügge gezwungen, seinen Stapel nach Ardenburg zu verlegen, und schon vorher 1266 versuchte Dortrecht durch alle möglichen Erbieten gegen Hamburg, sowie der Graf Florentius, hierher den Verkehr der Deutschen zu ziehen. Doch die Stadt Brügge stellte die Beschwerden ihrer erzürnten Gäste ab, die vornehmlich Mißbräuche der Stadtwage betrafen, und diese kehrten 1283 zurück, um bis zu Anfang des folgenden Jahrhunderts unter erneuerten Freiheiten den Austausch mit den Gästen aller Völker zu betreiben.

Eine solche auf die Nothwendigkeit der Verhältnisse, auf ein gegenseitiges Interesse begründete Verbindung der norddeutschen Städte außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches erhielt mit dem Anfang des 14. Jahrhunderts eine sichere Grundlage und zugleich eine wesentliche Veränderung dadurch, daß dieselben Städte auch innerhalb des Reiches zu umfangreicheren, festeren Verbindungen zusammentraten und so allmählig in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts jenen großartigsten aller Städtebünde entwickelten, der unter dem Namen der deutschen Hanse

Digitized by Google

sämmtliche Städte des nördlichen Deutschlands von Riga bis an die flandrische Grenze und südlich bis zum Fuße des thüringischen Waldes umfaßte. Das Ziel aller älteren Einigungen auf Gothland, in London, Brügge war ein gesetzlicher Schutz des deutschen Handels, welchen das Reich durch Kaiser und Fürsten nicht zu geben vermochte. Der Sturz Heinrich's des Löwen, wenn er auch für die nächste Zeit das einige Haupt des Reiches kräftigte, hatte für die Zukunft doch die üble Folge, daß das Reich eine auswärtige Politik gegen die nordischen Reiche ganz fallen ließ und zwar schon unter Friedrich II. in einer Weise, daß der dänische König eine fast unbeschränkte Uebermacht auf die südöstlichen Küsten der Ostsee und auf das nördliche Deutschland bis über die Elbe ausüben konnte. Die Siege bei Mölln und Bornhöved brachen freilich das herrschlustige Streben des zweiten Waldemars, ohne jedoch auf die Dauer den Gelüsten der Dänen eine Schranke setzen oder die Schäden des deutschen Reiches heilen zu können. Der thatsächliche Einfluß eines deutschen Kaisers war begreiflicher Weise an den entgegengesetzten Ufern der Ost- und Nordsee oder an den fernen russischen Grenzen noch geringer, wenn auch das Reich nie aufhörte, eine Lehnsoberhoheit über alle, von Gliedern des deutschen Volkes eroberten und angebauten Gegenden durch Urkunden und kaiserliche Erlasse zu beanspruchen. Diese Unmacht, welche die ersprießlichste Thätigkeit des breiten Norddeutschlands, seinen blühenden Seehandel, seine zahlreichen Handelsflotten sich selbst überlassen mußte, war es, welche vor allem jene selbst gewachsenen Handelseinigungen nothwendig gemacht hatte. Auf die Hohenstaufenzeit folgte in Deutschland jene innere Zerrissenheit, jener friedelose Kriegszustand überall, den wir unter dem Namen des Interregnums als ein Vorspiel des unseligsten aller deutschen Kriege, des dreißigjährigen, zu betrachten gewohnt sind und welcher wie dieser die schlimme Folge hatte, daß die nachfolgenden Kaiser, trotz allem Geist und gutem Willen, alle aus der kopflosen Zeit hervorgegangenen Uebelstände als zu Recht und Gesetz bestehend stillschweigend oder urkundlich anerkennen mußten und ihnen dadurch eine Dauer verliehen, welche einen

Digitized by Google

allgemeinen festen Friedenszustand im Reiche gradezu unmöglich machten. Der Gegensatz zwischen Adel und Bürgerthum, zwischen Fürst und Gemeinde hatte sich herausgebildet und gewann im Verlaufe der Zeit eine solche Schärfe, daß an mehr als einem Orte der Fehdezustand zu einem Kampf auf Leben und Tod sich steigerte und eine gänzliche Umwandlung der politischen Form des deutschen Reiches nach und nach herbei führte. Der Adel, auf die Traditionen früherer Jahrhunderte gründend, erstrebte unbeschränkte Territorialherrschaft nach allen Seiten und eine Reichsverfassung, welche jene nur allein möglich machen würde; das Bürgerthum, im instinktiven Bewußtsein seines großen Berufes, Träger zu werden der geistigen und politischen Fortentwicklung Deutschlands, bildete immer klarer den Gedanken einer Reichsverfassung heraus, die das ganze Reich, einig im Haupte, kräftig in den hervorragenden Stützen, mit gesetzlich richtig und billig gewogener Theilnahme auch die Glieder umfasse, welche nach den Absichten des Fürstenthums nur die willenlose Grundlage zu der Machtstellung dieser und zu dem Reiche, welches sie als ein Monopol zu behandeln alle Kraft aufboten, dienen sollten. Unbewußt lag dieser Gegensatz als die große gemeinsame Ursache schon allen den unzähligen Fehden zu Grunde, welche die deutschen Städte in allen Stromgebieten mit Roß und Reitern umstellten und sie zwangen, mit den steinernen Mauerharnischen sich zu gürten und ihre friedlichen Gewerbe mit dem Waffenhandwerk eng zu verbinden. Dieser Ursache entsprang eine zweite, die leider bald eben so gemeinsam wurde, die gewaltthätige Raublust, die durch kriegerische Ueberkraft an den Reichthümern Theil zu nehmen begehrte, welche sich der Bürger durch Bildung und Geisteskraft, durch unverdrossenen Wagemuth und eine verständige Benutzung der Mittel sich zu erwerben wußte. Deßhalb sehen wir alle aufblühenden und aufstrebenden Städte von stets schlagfertigen, stets raublustigen Feinden umgeben, deßhalb den Frachtwagen wie das Schiff von Waffen und Knechten beschwert und den Handel, das friedlichste aller Gewerbe, geharnischt und bewaffnet die Straßen, die Ströme und Meere

Digitized by Google

durchziehen, deßhalb auch die Städte, die Mittelpunkte und alleinigen Träger des Handels unter einander und mit den Wohlgesinnten unter den Fürsten zu kriegerischen Bündnissen sich zusammenschließen. In Oberdeutschland einigten sich die schwäbischen, die fränkischen, die rheinischen Städte zu solchen Bünden, um gegen die bayerischen Herzöge, die württembergischen Grafen, gegen den Adel, groß und klein, vereinigt und vereinzelt, die angestrengtesten Fehden zu führen; in Niederdeutschland wandelten dieselben Verhältnisse den gemeinen Kaufmann zur Hansa, die Einigungen der Handelsleute in einen großartigen Städtebund um.

Wir haben schon oben die Bedeutung des Landstriches zwischen der Ost- und der Nordsee, der Elbe und der Trave mit dem Stecknitzkanal hervorgehoben und angedeutet, daß die beiden diese Landschaft und die Ausmündungen der Elbe in die Nord- und Ostsee beherrschenden Städte Hamburg und Lübeck zur Ausbildung des hansischen Städtebundes den Hauptanstoß gegeben haben. Die Straße, welche beide Städte verbindet, hatte in jenen früheren Zeiten eine Bedeutung, welche die jetzige weit überragt; es war die eigentliche Verbindung zwischen den deutschen Ufern der beiden Meere, denn erst im Laufe des 15. Jahrhunderts wurde die Schiffahrt um Jütland herum lebhafter und regelmäßiger und damit auch zugleich für Lübecks Handelsgröße gefährlich. Bis dahin giengen die Waarenzüge von einem Meere zum andern zum größten Theil über Lübeck und Hamburg, gaben also diesen Städten den Hauptvortheil dieses Verkehrs in die Hände und regten zum Schutze dieser wichtigen Verbindungsstraße beide schon früh zu enger und freundschaftlichster Verbindung, zu immer erneuerten Verträgen an, die stets zum ersten Zwecke hatten, jene Straße gegen Fehde, Raub und Zollbedrückungen sicher zu stellen. Schon 1210 waren solche Verträge urkundlich geschlossen. 1241 verpflichteten sich beide Städte zu gegenseitiger Beschirmung der Elbe- und Travemündung und des Meeres zwischen ihnen, 1259 vertheilten sie unter einander die Kosten, welche sie gemeinsam zur Vertreibung von Seeräubern aufgewendet hatten. Aus derselben Zeit 1241 beweist auch schon

Digitized by Google

eine Urkunde einen ältern Freundschaftsbund zwischen Lübeck und Soest, der betriebsamen westfälischen Stadt, Urkunden von 1248 eine ähnliche zwischen Braunschweig und Stade, von 1258 zwischen Köln und Bremen, 1259 zwischen Bremen und Hamburg; 1253 erklärten urkundlich die westfälischen Städte Münster, Dortmund, Soest und Lippe, zu einer beständigen Verbindung und zu gegenseitigem Schutz gegen gewaltthätige Burgvögte, geleitbrüchige Ritter und deren Helfershelfer, denen niemand ein Anlehen gestatten sollte, zusammengetreten zu sein. Eine noch umfangreichere Verbindung, welche sich auf die westfälischen Städte, auf Bremen, Hamburg und die Städte der Elbe, sowie auf Lübeck erstreckte, beweist ein Schreiben der Stadt Minden von 1256, das auf voraufgegangenen Vertrag sich stützend Hülfe gegen den Grafen von Wilipa begehrte. Urkunden von 1256 und 1259 bezeugen schon den Anfang einer engeren Verbindung zwischen den wendischen Städten, insbesondre Lübeck, Rostock und Wismar, zum Schutz gegen Seeräuber; 1281 befahlen durch schiedsrichterlichen Spruch diese Städte den widerspänstigen Stralsund und Greifswald, alle der „gemeinen Freiheit des Kaufmanns" nachtheiligen Handlungen sogleich einzustellen, und bekräftigten den Spruch mit den Siegeln der Städte durch ihre Rathmannen. 1293 endlich finden wir den festen Bund dieser 5 Städte urkundlich geschlossen, vorläufig auf 3 Jahre, doch 1296 und öfter erneuert. Lübeck will 100, Wismar 38, Rostock 70, Greifswald 38, Stralsund 50 Reisige zum Schutze des gemeinen Kaufmanns stellen und keine Stadt ohne die andere eine Fehde beginnen. Aehnliche Bündnisse wurden zwischen Lübeck, Wisby und Riga besiegelt, so daß wir bis zum Ende des 13. Jahrhunderts die norddeutschen Städte nach allen Richtungen hin durch Einzelverträge an einander geschlossen sehn, ohne jedoch von einem allgemeinen Bunde eine Spur entdecken zu können. In einer Urkunde von 1300 entdecken wir zuerst diese Spur. Lübeck lud in einem uns erhaltenen Schreiben die Stadt Osnabrück ein, Abgeordnete zu einer auf früherer Tagfahrt festgesetzten Versammlung abzusenden, um zum Schutze gegen die Bedrückun-

Digitized by Google

gen in Flandern, Dänemark und Norwegen das Nöthige zu berathen. Doch die Umrisse des Bundes erscheinen noch dehnbar nach den Umständen; wie die Verhältnisse es verlangten, schlossen die 5 wendischen Seestädte mit einander, oder mit Binnen- und Nordseestädten oder einzelne mit einzelnen Schutzverträge; deßgleichen bestanden neben den allgemeineren wieder besondere Bündnisse mit mehr örtlichem Interesse, die sächsischen, die westfälischen, die preußischen einten sich besonders und zeigen im Keime die erst später hervortretenden Drittel oder Viertel der Hanse.

Besonders anregend wirkten die Seekriege, welche die Städte theils allein, theils im Bunde mit benachbarten deutschen Fürsten gegen die nordischen Reiche zu führen gezwungen waren, und welche ebensosehr den eigenen Handel auszudehnen und zu festigen, als dem deutschen Reiche und dem deutschen Elemente Sicherheit und die Vorherrschaft im Norden zu sichern dienten. Ohne diese norddeutsche Hansa wäre die dauernde Germanisirung der Ostseeküste, die Einschränkung des dänischen Volks- und Sprachelementes innerhalb der schon durch Karl den Großen bezeichneten Grenzen so unmöglich gewesen wie eine nordisch-deutsche Handelsherrschaft und grade darin lag der große geschichtliche Beruf dieses auf den Handel begründeten Bundes, daß er, wie locker und lose auch immer mit dem deutschen Reiche und dessen Oberhaupte verbunden, wie sehr auch mit einzelnen Gliedern desselben im Widerkampf, dennoch in seiner ganzen Politik auf's Engste mit diesem Reiche zusammenfiel und das erste und vornehmste Mittel war, dessen Einfluß über die nordischen Meere zu erstrecken und aufrecht zu erhalten. Die dänisch-deutschen Kriege, die wir freilich, da nicht die Politik, sondern der Handel unser Vorwurf ist, nur kurz berühren können, geben schon im 13. Jahrhundert hierfür schlagende Beweise. Die Kraft der Städte, geführt vom lübecker Bürgermeister Alexander von Soltwedel, half schon die Schlacht bei Bornhöved gegen den siegreichen Waldemar, 22. Juli 1227, erfechten, errang 1234 den ersten deutschen Seesieg gegen die Dänen und gewann schon 1249 Kopenhagen.

Digitized by Google

Als 1284 König Erich von Norwegen der Deutschen Freiheiten und Rechte gewaltsam aufheben wollte, erzwangen die durch jene Erfolge erstarkten deutschen Seestädte der Ostsee, von Lübeck bis Riga und Wisby hinauf, durch den Frieden von Colmar 1285 Bestätigung und Erweiterung aller schon erworbenen Rechte und 1294 mit den niederländischen Campen und Stavern verbunden die Erneuerung desselben Friedens. Im Laufe dieser Kriege trat Lübecks hervorragender Einfluß immer deutlicher hervor, und erscheint als eine vollendete Thatsache mit dem Anfange des 14. Jahrhunderts.

So haben wir also jetzt drei Verbindungen derselben Städte neben einander, jede mit besonderer Organisation und besonderen Zwecken, den gemeinen Kaufmann zu Wisby, die Kaufmannschaft der deutschen Gildehalle in London und den Städteverein in Deutschland, und es war nun die natürlichste Folge der Verhältnisse und ihrer Entwicklung, daß allmählig der letztere, der thatsächlich den andern den Boden sichern und festigen mußte und in allen Fällen, wo eine Kriegsmacht erforderlich war, den maßgebenden Einfluß über die beiden ersteren und älteren an sich riß, auch nach und nach diese ganz in sich aufgehen machte. Lübeck, das Haupt dieses Städtevereins, übertrug seinen Einfluß auch auf die Verhältnisse der Handelseinigungen, gewann über Wisby auf Gothland und in Nowgorod, über Köln und London das Uebergewicht und übte durch die hansischen Tage, sehr häufig in Lübeck selbst und stets unter dieser Stadt maßgebender Leitung gehalten, über die Komptore zu Nowgorod, Bergen, Brügge, über das Vittenlager zu Schonen, den gemeinen Kaufmann auf Gothland und die Gildehalle, später Stahlhof, in London die oberste gesetzgeberische Gewalt. Diese Verschmelzung der drei Vereinigungen in einen allgemeinen Städtebund, auf den von jenen der Name der Hansa übertragen wurde, gieng in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor sich. Von den urkundlichen Belegen ziehen wir hier nur ein Schreiben der Stadt Bremen von 1356 an, worin diese Stadt den Seestädten und allen Kaufleuten der deutschen Hansa des römischen Reiches ihren

Digitized by Google

Dank wegen Wiederaufnahme in den Verein aussprach und erklärte, fortan alle Beschlüsse und Verträge der genannten Städte der Hansa wie der bevorstehenden Tagfahrt zu Lübeck halten oder zu einer ewigen Ausschließung aus der Hansa die Zustimmung geben zu wollen. Aus derselben Zeit haben wir eine Menge Einladungsschreiben der Stadt Lübeck an die wendischen, die pommerschen und preußischen Städte, die Städte der Elbe, Westfalens und der Nordsee zu den Tagfahrten in Lübeck und vom Jahr 1360 Beschlüsse über ein gemeinsames Maß, über ein gleiches Verfahren bei Schuldforderungen u. a.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts hatte Erich Menved, König von Dänemark, auf die ganze deutsche Ostseeküste einen mächtigen Einfluß ausgeübt und die Zeiten des ersten Waldemars mit Erfolg erneuert; Lübeck ward ihm 1307 zinsbar, Rügen und die pommerschen Fürsten mußten sich unter dänische Oberhoheit beugen und nur innere Unruhen, die des Königs Kraft lähmte, befreite das östliche Norddeutschland für diesmal von Dänenherrschaft. 1319 hatte der König Magnus Smäk Norwegen und Schweden vereinigt und zugleich Schonen käuflich erworben und eröffnete jetzt seine Politik gegen Deutschland damit, daß er den wendischen Städten ihre Freiheiten auf Schonen nicht bestätigte. Doch innere Unruhen halfen auch hier, daß 1343 alle Kaufleute der Hansa die Bestätigung ihrer Handelsrechte neu erwarben. Alle diese Gefahren, die jetzt mehr drohten als offen heraustraten, kehrten verstärkt zurück, als der talentvolle aber unstete Waldemar III. die Politik seiner größeren Vorfahren wieder aufnahm, das entfernte Estland verkaufte, dagegen Schonen an sich riß, den deutschen Fürsten im Wendenland, auf Rügen und in Pommern die Lehnsoberhoheit aufzwang und Gothland und Wisby auf so gewaltsame Weise 1361 in Besitz nahm, daß, nachdem 1800 Bürger im Kampfe gefallen waren, dieser Insel und Stadt Blüthe auf immer vernichtet schien. Da traten noch in demselben Jahre die Ostseestädte Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Anklam, Stettin, Koblenz, denen sich Hamburg, Bremen, Kiel und Stade anschlossen, mit den Königen von Norwegen und

Digitized by Google

Schweden gegen Bewilligung der ausgedehntesten Freiheiten in diesen Ländern für alle Kaufleute der deutschen Hansa in Verbindung wie auch mit den Fürsten von Mecklenburg und Holstein, ohne jedoch im ersten wechselvollen Kriege, der dem lübecker Bürgermeister, Johann Wittenborg, für den Verlust der hansischen Flotte das Todesurtheil durch die eigenen Bürger brachte, vollständig ihr Ziel erreichen zu können. Kronstreitigkeiten in Schweden kamen hinzu. Die Könige Magnus und Hakon, sein Sohn, wurden von den Schweden der Krone verlustig erklärt und dieselbe dem Herzog Albrecht von Mecklenburg übertragen, der dagegen versprechen mußte, Schonen, Gothland und die für den livländischen Handel gleichfalls wichtige Insel Oeland an Waldemar abzutreten. Diese Gefahr veranlaßte die Städte zu einem umfangreicheren Bündnisse zu Köln 1367, welchem nach dem bekannten Spottreime Waldemars „77 Hänse" beigetreten sein sollen, zum Schutze des Königs Albrecht und jener für den deutschen Handel unentbehrlichen Besitzungen. Jede Stadt stellte eine bestimmte Anzahl von Mannschaft oder Schiffen und die Folge ihres nachdrucksvollen Krieges war, daß Waldemar als Flüchtling durch eine machtlose kaiserliche Achtserklärung vergeblich Schutz suchte, König Hakon von Norwegen der schwedischen Krone entsagte und er sowohl wie Albrecht die Handelsfreiheiten der Städte im weitesten Umfange anerkannte. Dies geschah um 1370. Kopenhagen und Helsingör, der Schlüssel des Sundes und damit die Herrschaft über diesen fielen in die Hände der Hansen; alle festen Plätze Schonens und ⅔ der Einkünfte erhielten sie als Schadenersatz auf 15 Jahre. Wird Waldemar der dänischen Krone entsagen, so hieß eine Friedensbedingung, so soll niemand als rechtmäßiger König in Dänemark anerkannt werden, bevor er nicht allen Städten der Hansa ihre Freiheiten und alle von Waldemar eingegangenen Verträge beschworen hat. — Dieser erfolgreichste und glücklichste aller hansischen Kriege vollendete den Umfang und die politische Organisation des Bundes, der jetzt zum vollständigen Ausdruck des norddeutschen Handels herausgebildet war. Jene kölnische Konföderation von 1367 blieb für die Folge-

Digitized by Google

zeit die vertragsmäßige Bundesverfassung und jene Zahl der theilnehmenden Städte, wenn sie auch nicht auf ein Haar mit der Wirklichkeit übereinstimmte, im Ganzen doch der treffendste Ausdruck für die glücklichste Ausdehnung des Bundes; andererseits sicherte der erkämpfte Friede für die nächste Zukunft dem deutschen Handel die Herrschaft in den drei nordischen Reichen und ein unbestrittenes Uebergewicht im nördlichen und nordwestlichen Europa. Die Ostsee mit ihrem Haupteingange, dem Sunde, ihre angebautesten Uferstrecken und günstigsten Inseln waren entweder deutsch oder von deutschem Einflusse in ihren innern Verhältnissen selbst bis zur Königswahl abhängig; die Nordsee von Flandern gegen Nordwesten hinauf nach Bergen und England, damals in Gewerbe und Handel nur langsam aufblühend, unterlagen der Handelsherrschaft der Hansa, die von Bergen und dem Stahlhofe zu London aus über die Inseln, Küsten und Binnenstädte ihre kaufmännischen Niederlassungen ausgebreitet hatten. Dieser Stand der norddeutschen Handelsherrschaft, welche in weiteren, doch abgeschwächteren Linien nach Westen hin längs der französischen Küste bis La Rochelle, Baja, im 15. Jahrhundert bis Lissabon, nach Norden bis Island, nach Osten ins Innere von Rußland und Finnland sich erstreckte, bezeichnet die größte Ausdehnung und Machtfülle dieses Städtebundes, und es blieb deshalb, diesen Stand der Dinge zu erhalten, der Hansa und vor allen Lübecks und der ihm eng verbundenen wendischen Seestädte unabläßiges Bemühen. Ebenso folgerichtig hatte aber auch jedes Erwachen und Aufraffen der in Abhängigkeit gehaltenen Reiche und Völker das eine Ziel, diese Handelsherrschaft zu brechen und der eigenen Entwicklung freieren Spielraum zu gewinnen. Dieses Streben und Gegenstreben kennzeichnet die nächsten Jahrhunderte. Die Geschichte des norddeutschen Handels in derselben ist die Geschichte der deutschen Politik im Norden und Nordwesten von Europa und grade der Umstand, daß diese Politik vorwiegend und fast einzig Handelspolitik ist, giebt den Beweis, daß der norddeutsche Handel damals der Welthandel des Nordens war. — Wir müssen uns hier begnügen aus dieser reichen Entwicklungs-

Digitized by Google

reihe nur die Hauptmomente hervorzuheben, um unsre Erzählung bis zu dem Zeitpunkte zu führen, da der Bund, durch seine innere Entwicklung in seiner Machtfülle wesentlich geschwächt, in seiner Weltstellung durch großartige Ereignisse im Gebiete des Welthandels beeinträchtigt, gegen feindlich aufstrebende Handelsvölker in den empfindlichsten Nachtheil zu gerathen begann.

Die nächste Gefahr für die Hansa erhob sich wieder von Dänemark, das mit hartnäckiger Zähigkeit jedem von Deutschland geübten Uebergewichte widerstrebte. Da mit dem jungen Olaf das schwedische Königshaus der Folkungen ausstarb, erhob seine Mutter, die kluge und willensstarke Königin Margaretha Ansprüche auf die Krone Schwedens und zugleich nahm auch Albrecht von Mecklenburg, der schwedische König, den Titel an: König von Norwegen und Dänemark. Doch bestand er schlecht gegen die verspottete Königin und fiel in der Schlacht bei Falköping 21. Sept. 1389 in ihre Gefangenschaft. Seine Partei in Deutschland, vor allem die mecklenburgisch-wendischen Städte nahmen sich des Gefangenen an und begannen nun jene langwierigen, dem gesammten nordischen Seehandel äußerst gefährlichen Seekämpfe, welche unter dem Namen der Seeräuberkriege sich fast ein halbes Jahrhundert, als längst die eigentliche Ursache gehoben war, noch fortschleppten. Wismar und Rostock erließen zuerst Stehlbriefe, d. i. Kaperbriefe, welche den Inhaber ermächtigten, jedes feindliche Schiff anzugreifen und auf feindlichem Gebiet zu rauben, so viel er Macht und Lust hätte. Darauf gestützt rüsteten nun schwedische und pommersche Adlige Schiffe und unternahmen mit ihren auf Prisengelder angeworbenen Söldnern einen rastlosen Kleinkrieg zur See gegen Margarethe und ihre Partei, die aber bald zu demselben Mittel griff, und es begann nun ein Plündern und Rauben hinüber und herüber, das bald jeden Unterschied zwischen Freund und Feind vergaß und die deutschen, dänischen, schwedischen und norwegischen Küsten bis hinauf nach Bergen mit Feuer und Verheerung erfüllte und alle Handelslinien, die diese Meere durchzogen, unsicher, oft auf Jahre lang verödet machten. Die Hansa hatte schon lange

Digitized by Google

mit Margarethe, die durch die Calmarer Union vom Juli 1397 Königin der drei vereinigten nordiſchen Reiche geworden war, Frieden gemacht und um den Preis des Aufgebens ihres talentloſen Königs Albrecht die Beſtätigung aller Privilegien erhalten, die nordiſche Union war ſchon längſt wieder, nach Margarethens plötzlichem Tode 1412, zerfallen und Dänemark durch innere Kriege in ſeiner Politik nach außen ungefährlich geworden, als noch immer dieſe Seeräuber, die „Vitalianer" genannt, weil ſie urſprünglich unter dem Vorgeben, den Freunden Lebensmittel zuzuführen, ihre Räubereien übten, auch „Likendeler" d. i. Gleichtheiler, weil ſie die Beute zu gleichen Theilen vertheilten, die Oſt- und Nordſee bis zu den niederländiſchen Gewäſſern hin oft zu ganzen Flotten vereinigt unwegſam machten. Dieſe kühnen Schwärme, deren Schnelligkeit und Seegewandtheit an die alten Wikingerfahrten erinnern und die ſelbſt in ihren Ausſchweifungen den Beweis für die angeborne Seetüchtigkeit der norddeutſchen Küſtenbewohner gaben, hatten ſich ſo ſehr an ein herumſchweifendes feſſelloſes Seekriegerleben gewöhnt, daß ſelbſt ſo maſſenhafte Hinrichtungen, wie in Danzig, Lübeck und Hamburg dem wüſten Treiben kein Ende ſetzen konnten. Der dieſen reichen Handelsſtädten feindliche Adel, im Wegelagern zu Lande durch ein kraftvolles Einſchreiten der Bürger mit Erfolg behindert, ſuchte für Fehde- und Raubluſt, für ſeine Rache auf der breiteren See den Spielraum und fand bei den nie ruhenden Fehden und Parteiungen der damaligen Zeit immer neue Schützer und Zufluchtsorte gegen die überlegene hanſiſche Seemacht. Vor allem waren es Gothland mit ſeinen aus beſſerer Zeit erhaltenen feſten Steinhäuſern, die däniſchen Küſten mit ihren zahlreichen Adelsburgen, Friesland mit ſeinen in die blutigſten Fehden gegen einander verwickelten Häuptlingen, von wo, ſo oft auch die Hanſe im Verein mit dem preußiſchen Orden durch ihre Orlogſchiffe aufgeräumt zu haben meinte, ſich immer neue Seeräuberſchwärme über die Meere breiteten. Der Handel durfte auch hier nur bewaffnet erſcheinen, die flottenweiſe ausſegelnden Handelsſchiffe waren wie Kriegsſchiffe gerüſtet und von beſonderen Orlogſchiffen begleitet,

Digitized by Google

von denen Lübeck jetzt eine stehende mit besoldeten Kriegern bemannte Kriegsflotte unterhielt, und Lübeck, das hansische Haupt, war unermüdlich, die Städte zu gemeinsamem Vernichtungskriege gegen das vielarmige Ungeheuer, das überall den Handel tödtlich umschlang, zu einigen und in aufopferungsvoller Thätigkeit das Beispiel zu geben. Auch das kräftig aufstrebende Danzig, der damals in der Blüthe seiner Entwicklung unter Konrad von Jungingen stehende deutsche Orden erfochten glänzende Seesiege, in Folge deren Gothland vom Ordensheere gesäubert wurde; in der Nordsee verfuhren Bremen, Hamburg und die niederländischen Städte mit nicht minderer Strenge gegen die Todfeinde und dennoch ward des Seeraubes kein Ende. Durch die vereinte Kraft Lübecks, des Ordens und der preußischen und anderer Städte endlich aus der Ostsee vertrieben, setzten sich die Räuber in der Nordsee an den friesischen Küsten fest und zogen hier die volle Wucht der Macht Hamburgs auf sich, das durch sie abgeschnitten von der gewinnreichen Fahrt nach Brügge und England endlich auch diese Küsten vom Uebel säuberte. Als durch sie und den Bund der Freiheit unterstützt 1433 Edzard aus dem Hause Cirksena den Parteiungen in Ostfriesland ein Ende machte, hörte jede Räuberei im Großen in diesen Meeren auf. Volkslieder und Chronisten haben in Liedern und sagenhaften Erzählungen das Andenken an jene Seeräuberschlachten erhalten und die Namen des Godeke Michael, des Klaus Störtebekers, ihres siegreichen Ueberwinders Simon von Utrecht, des Führers in den Schlachten bei Helgoland und in der Mündung der Elbe 1402, und seines Schiffes, der „brausenden Kuh", auf die Nachwelt gebracht.

Gleichzeitig mit den gefahrvollen Seeräuberkriegen erhoben sich im Innern des Bundes selbst Streitigkeiten und Gegensätze, welche, weil sie auf unabänderlichen Verhältnissen, auf einer aus der Oertlichkeit entsprungenen Theilung der Interessen beruhten, auch eine durchgreifende Heilung unmöglich machten und je mehr der Handel der Städte nach allen Richtungen in Breite und Mächtigkeit sich ausdehnte, nur um so schärfer und einschneidender gegen einander hervortreten. Der Bund, auf einer zu breiten Grundlage

Digitized by Google

ruhend, hatte wenn auch in den ersten Zeiten seines Entstehens gegen die nordischen Mächte dieselben Handels- und politischen Interessen, doch im Einzelnen wieder zu viele nicht zu entbehrende Sonderzwecke und Absichten, als daß nicht die verschiedenen Gruppen, jede nach einer anderen Richtung gezogen, unter einander allmählig in eine gegensätzliche und gegnerische Stellung hätten kommen müssen. Von allen Volksthätigkeiten ist ja der Handel am meisten durch Sonderinteressen bedingt und wo wie beim Hansabund diese Thätigkeit unbehindert sich selbst überlassen bleibt und eine zusammenhaltende politische Widerlage durchaus fehlt, wie es bei der damaligen Schwäche des Reichsregimentes der Fall war, da ist ein Auseinanderstreben der Glieder und Kräfte eine unvermeidliche Folgerichtigkeit der Entwicklung.

Zur Germanisirung Livlands, zur Befestigung des deutschen Ordens und Erweckung des städtischen Lebens in Preußen hatten die wendischen Städte und insbesondre das thatkräftige Lübeck bei weitem das Meiste geleistet; Elbing, Memel, Riga, Reval waren hauptsächlich durch Lübecks Thätigkeit und Hülfe entstanden und gefestigt, und die früheren Kriege des Ordens durch die Waffen lübecker Bürger auf das Nachdrücklichste unterstützt worden. „Das Blut eurer Väter und Brüder, schreibt 1261 der deutsche Orden an Lübeck, hat das Feld des Glaubens in diesen Landen wie einen auserwählten Garten oft benetzt," und auch der Bischof von Dorpat, der Erzbischof von Riga bekennen, daß durch die Mühen, die Schätze und das Blut der Kaufleute die junge Kirche in Livland und Estland zuerst zur Erkenntniß des Schöpfers geführt sei; die Stadt Riga fordert zu Ende des 13. Jahrhunderts von Lübeck Hülfe gegen die Bedrückungen des Ordens, weil ja mit den ehrenhaften Rittern und Knappen auch Kaufleute und Pilger um dieses Land ihr Blut vergossen hätten. Auch die livländische Reimchronik, die diese Eroberung der christlichen Kirche besingt, feiert neben den Thaten der Ritter auch stets den kühnen Muth der Bürger und Kaufleute. Eine natürliche Folge dieser Verhältnisse war, daß die Kaufleute und vor allem wieder Lübeck in diesen Ländern gleichsam heimathberechtigt auf-

Digitized by Google

traten und einen Handel aufrichteten, der in seiner Ausgiebigkeit und seiner Herrschaft eine rasche glänzende Entwicklung gewann. Die Russen, die bis dahin lebhaft am Handel auf Gothland Theil genommen und schon durch Friedrich Rothbart in Lübeck Handelsfreiheiten erhalten hatten, wurden allmählig ganz vom Selbsthandel verdrängt und nach Wisby's Sinken nahmen Lübeck und die wendischen Städte die Handelsvermittlung zwischen den Russen und den neu eroberten Ländern immer nachdrücklicher an sich und wurden dadurch bei der noch sparsamen Benutzung des Sundes die Vermittler zwischen Ost- und Nordsee, dem Osten und dem Westen des nördlichen Europas. Dieser fast ausschließliche Handel über Riga, Reval, Dorpat, Nowgorod u. a. Niederlassungen mit den Russen war eine der ersten und vornehmsten Bedingungen zu der Handelsblüthe der wendischen Städte und zu Lübecks hervorragender Stellung, und machte den Hafen dieser Stadt, die Trave mit der Stecknitz, die Straße zwischen Hamburg und Lübeck zu Trägern des lebhaftesten und wichtigsten Verkehrs. Die russischen Rohprodukte, vereint mit den Erzeugnissen der polnischen und lithauischen Ebenen, Holz der verschiedensten Art, Asche und Theer, feinere und gröbere Pelzwaaren, Felle und Leder, Wachs und Honig, Fettwaaren und Fleisch, Getreide, Flachs ꝛc., wurden zu größtem Theile durch die Vermittlung Lübecks in den Westen vertrieben und dagegen die Natur- und Kunsterzeugnisse Deutschlands, Flanderns und Englands zurückgebracht; um Geld in Rußland zu kaufen, war von den Tagfahrten zu Lübeck strenge verboten, nur Waare gegen Waare sollte umgesetzt werden. Bald aber fühlten die unter Lübecks Schutz und Meisterschaft erwachsenen Städte im Osten, der in seiner Herrschaft befestigte Orden in sich zu große Triebkraft und Entwicklungsfähigkeit und wurden sich ihrer Mittel und des Vortheils ihrer örtlichen Lage zu sehr bewußt, als daß sie nicht selbständig neben den Lübeckern einen Handel erstrebt hätten, von dessen außerordentlichem Gewinne ihnen unter den bestehenden Verhältnissen immer der Löwenantheil entzogen wurde. Zu dieser allmählig

Digitized by Google

ſchwierig werdenden Lage geſellte ſich ein zweiter Umſtand. Durch die Seekriege in der Nord- und Oſtſee hatte man ſich mehr und mehr an die früher gefürchtete Fahrt durch den Sund gewöhnt und die Schiffer von Hamburg, Bremen und den weſtlicheren Städten wurden ſo vertraut mit der Oſtſee und deſſen Küſten wie die wendiſchen, die preußiſchen und livländiſchen Seefahrer in der Nordſee; ſo begann nach und nach ein unmittelbarer Verkehr zwiſchen Holland und Flandern auf der einen, den preußiſchen Städten und dem Orden auf der andern Seite, der die Vermittlung und die blühende Rhederei der wendiſchen Städte immer mehr in den Hintergrund zu drängen drohte. Schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts beginnen dieſe Verhältniſſe ſich auszubilden und vergeblich bemühten ſich die hanſiſchen Tagfahrten, durch wiederholte Rezeſſe und erneuerte Komptorordnungen den Lauf der Entwicklung zu hemmen. Alle Fremde und Nichthanſen, namentlich die Flamänder, Wallonen, Engländer und Frieſen wurden geſetzlich vom Handel in Nowgorod ausgeſchloſſen und dieſem Komptor und ſeinen Angehörigen aufs Strengſte der Verkehr mit jenen unterſagt. Ein Rezeß von 1366 beſtimmt, kein Hanſe ſoll mit einem Nichthanſen Handelsgemeinſchaft halten, kein Auswärtiger auf dem Komptor ſich blicken laſſen. Nach dem Rezeß von 1412 ſollte kein Außenhanſe Schiffe in hanſiſchen Häfen kaufen noch bauen laſſen, kein Fremder nach dem Rezeß von 1426 in Livland die ruſſiſche Sprache erlernen und nur hanſiſche Schiffe in den öſtlichen Häfen befrachtet werden. Unter ſtetem Kampf mit den gewaltthätigen räuberiſchen Ruſſen, die dem Komptor zu Nowgorod, dem Verkehre zu Pſkow, Polozk und Smolensk ſtets neue Schwierigkeiten bereiteten und immer neue Anläſſe zu gewaltſamen Beraubungen fanden, unter ſtetem Unterhandeln und Streiten mit dem Orden und den preußiſchen und livländiſchen Städten ſuchte die Hanſa, zu einem großen Theile nur noch mit Widerſtreben der Vorherrſchaft des wendiſchen Quartiers nachgebend, dieſem den Alleinhandel in dieſen Gewäſſern zu ſichern, doch vergeblich; Holländer, Flamänder, Engländer drängten von der einen, Danzig, der Orden, die übrigen preußiſchen

Digitized by Google

Städte von der andern Seite immer mehr zu einem unmittelbaren Verkehr von dem einen Flügel des Bundes zu dem andern.

In Preußen hatte sich gleichzeitig mit dem dort von der Hanse betriebenen Handel in selbständiger Weise ein Eigenhandel entwickelt. Zuerst gelangten die älteren Städte Kulm, Thorn, Braunsberg, Elbing zu gewerblicher und Handelsthätigkeit und zur Theilnahme an der Vermittlung zwischen dem Osten und Westen und der Schiffahrt nach Gothland und zu den Westküsten der Ostsee. Thorn, in Besitz des Stapelrechtes auf der Weichsel und des polnischen Handels, vertrieb die Rohprodukte Polens und Lithauens über die Ostsee und führte die Erzeugnisse des Westens zu den noch unentwickelten Völkern zurück; Kulm, an demselben Flusse, Elbing, die Nogat und den östlichen Ausfluß der Weichsel beherrschend, Braunsberg, durch die Passarge und das frische Haff mit dem Meere verbunden, zogen mit Thorn dieselben Handelslinien gegen Osten und Süden ins Innere von Rußland, nach Lithauen, Polen und Galizien, gegen Norden und Westen nach Gothland, Schweden, Dänemark, Deutschland, den Niederlanden. Neben diesen Städten, denen noch kleinere wie Dirschau, Pillau u. a. sich zugesellten, erblühten im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts zwei Städte bald zu hervorragender Bedeutung. Danzig wird zwar schon früh als Stadt genannt, gewann aber erst eine erfolgreiche und dauernde Blüthe, seit es zu Anfang des 14. Jahrhunderts vom Orden in vier abgesonderten Theilen neu erbaut wurde, von denen jedoch der eine, die Rechtstadt, im Laufe der Zeit die übrigen überflügelte und allmählig ganz in sich aufnahm. Im 14. Jahrhundert bis ins 15. hinein war Thorn noch die mächtigere Nebenbuhlerin, die durch ihr Stapelrecht Danzigs Handel von den innern Ländern ganz abzuschneiden drohte, doch den Kriegen des Ordens mit den Polen und Lithauern allzusehr ausgesetzt und endlich im Kriege zwischen dem Orden und den Städten und Ständen von Preußen gänzlich erschöpft, vermochte es das Stapelrecht nicht mehr aufrecht zu erhalten noch einen erfolgreichen See- oder Landhandel selbständig fortzusetzen und mußte den ganzen Weichselhandel an das durch

Digitized by Google

seine entferntere Lage geschützte, durch seinen Seehandel und die Verbindung mit den polnischen Königen Kasimir und Sigismund erstarkte Danzig übergehen sehn. Seitdem dienten Thorn und Kulm nur noch der Vermittlung zwischen Danzig und seinen durch die Weichsel und ihre Nebenflüsse, insbesondere den Bug weit ausgedehnten Hinterländern. Da theils durch die politischen Verhältnisse Preußens theils durch die Feindseligkeiten der Danziger, die den Hafen von Braunsberg durch Versenkung von Schiffen und Steinkisten unbrauchbar machten, diese Stadt und auch Elbing aus den Reihen der Handelsstädte ausschieden und der Orden mit seinem politischen Verfall nach der Schlacht von Tannenberg seinen Handel, der den preußischen Städten eine schlimme Konkurrenz gemacht und zu ihrer Feindschaft gegen den Orden den Grund gelegt hatte, immer mehr mußte fallen lassen, so fiel allmählig der gesammte Handel von Preußen der Stadt Danzig anheim. Nur eine Nebenbuhlerin erstand ihm in Königsberg, das durch den König Ottokar von Böhmen auf einer Kreuzfahrt begründet zwar später als die übrigen Städte erst im Laufe des 15. Jahrhunderts für den russisch-preußischen Ostseehandel eine selbständige Bedeutung gewann, dann auf die Dauer dem Markte von Danzig mit gleichgemeßner Bedeutung zur Seite blieb. Unmittelbar gegen Süden behielt jedoch Danzig durch die Weichsel und Bug unterstützt den Vorsprung und zog bis zum Schluß des 15. Jahrhunderts seine Handelslinien auf jenen Flüssen durch Polen, Galizien und Ladomirien südöstlich über Lemberg und andere Städte bis in das Gebiet des Dniesters und nach Ungarn, wo die siebenbürgischen Sachsen diese Züge selbstthätig aufnahmen und weiterführten, südwestlich nach Breslau in das Odergebiet, über Krakau durch Mähren bis zur Donau, wie ein Handelsvertrag zwischen Maximilian I. und der Stadt Danzig über Lieferung von Eibenholz aus dem Salzburgischen Gebiete beweist. In Lithauen diente für Danzig die Niederlassung zu Kauen (Kowno) als hauptsächlichster Stützpunkt des südöstlichen Landhandels.

Parallel mit dem Handelsgebiete der Weichsel erstreckte sich

Digitized by Google

von der Ostsee aufwärts gegen Süden nach Polen hinein und Mähren, wo diese Gebiete zusammenstießen, das Gebiet der Oder, dargestellt durch ihre drei Stapelplätze Stettin für den überseeischen Vertrieb, Frankfurt und Breslau, welche den Verkehr aus dem Innern gegen das Meer leiteten. Durch Netze und Warthe, die in diesen Zeiten durch Schiff- und Floßfahrt sehr belebt waren, wurde dieses Gebiet in seiner Mitte durch die Thätigkeit von Landsberg und Bromberg verbunden, von denen jenes eine gegen Frankfurt nebenbuhlerische Stellung im Oderhandel, dieses einen für Danzig gefahrvollen Einfluß auf den Weichselhandel, beide jedoch ohne nachhaltige Erfolge auszuüben strebten. Auch Frankfurt wurde trotz seiner Anstrengungen durch Breslau überflügelt, das durch seine Nähe an Böhmen und Mähren, durch seine Handelslinien auf Wien und Preßburg eine lebhafte Vermittlung zwischen dem Nord- und Südosten, zwischen Ostsee und Donau übernahm, zugleich durch Böhmen und Sachsen über Prag und Dresden bis nach Leipzig das Oberelbegebiet und mit ihm die aus Oberdeutschland herabziehenden Linien an die Oder knüpfte, und alsbald mit Stettin für den gesammten Handel des Odergebietes eine hervorragende Stellung gewann. Wir sehen also auf den östlichen Grenzen der deutschen und deutschslavischen Länder den großen Ring geschlossen, der das innere deutsche Reich umzog und zugleich von dieser Kreislinie aus von selbstständigem Handel belebte Radien in das Innere des großen Gebietes gezogen.

Die Weltstellung Danzigs, denn eine solche wurde sie im 15. und 16. Jahrhundert durch die engere Verbindung mit Polen, offenbarte sich auch in seinen überseeischen Handelslinien und Verbindungen und besonders in seiner hervorragenden Theilnahme am Bunde der Hanse, an dem Fischfang und Verkehr auf dem Bittenlager in Schonen, noch mehr in seinem selbständigen Aktiv- und Passivhandel mit England und den niederländischen und flandrischen Städten, mit der westlichen Küste von Frankreich nach La Rochelle und Baja, von woher sie oft in Flotten von 20—30 Schiffen französische Weine und vor allem das Bajen-

Digitized by Google

ſalz, einen damals geſuchten Handelsartikel, holte. Den wald- und flurreichen Hinterländern entnahm Danzig alle Arten von Bau- und Nutzhölzern und vor allem das zu Bögen vortreffliche Eibenholz, Theer, Aſche, Getreide, Honig und Wachs, Flachs und Hanf, alle Arten Fleiſch- und Fettwaaren, Pelzwerk und Thierhäute und brachte dorthin zurück Stoffe in Seide, Wolle und Leinwand, Salz in außerordentlicher Menge, und alle jene gewerblichen Erzeugniſſe der deutſchen Städte des Mittelalters. Den Waldreichthum ſeiner Hinterländer benutzend, entwickelte Danzig neben Lübeck im Schiffsbau eine hervorragende Betriebſamkeit, und die auf ſeinen Werften gebauten Schiffe wurden eben ſo geſucht wie alles von hier ausgeführte rohe und verarbeitete Schiffsmaterial. Es konnte bei einer ſolchen Stellung nicht ausbleiben, daß Danzig, obwohl ſtets bemüht den Bund der Hanſe und alle Beziehungen zu ihr aufrecht zu erhalten und neben Lübeck zu den größten Anſtrengungen für die Sicherung des Oſtſeehandels bereit, dennoch bald in einen Gegenſatz zu der von dem wendiſchen Quartier getragenen Handelspolitik gerathen mußte, denn grade was dieſe mit aller Zähigkeit zu verhindern beſtrebt war, darauf beruhte Danzigs Theilnahme am Welthandel, die unmittelbare Verbindung zwiſchen der Nord- und der Oſtſee, zwiſchen dem Weſten und dem Oſten Europas. Als im Laufe des 15. Jahrhunderts die deutſch-niederländiſchen oder holländiſchen Städte den unmittelbaren Handel über Preußen und Livland, den wendiſchen Städten zu großem Verdruß, immer mehr ausdehnten und durch die Politik der däniſchen Könige, welche ſie auf Schonen vor den andern hanſiſchen Städten begünſtigten, von der übrigen Hanſa immer mehr getrennt wurden, ſo daß es 1422—1428 zu heftigem Seekriege kam, erlitten auch die Danziger, in dieſe Kriege verwickelt, bedeutende Verluſte, indem unter andern eine Flotte van 23—28 Schiffen, mit Bajenſalz beladen, von den Holländern genommen wurde, blieben aber dennoch ſtets am geneigtſten zur Verſöhnung und ließen ſich auch zu Opfern bereit finden, um den holländiſchen Handel an den preußiſchen Küſten feſtzuhalten. Die langwierigen Kriege mit dem Orden, die

Digitized by Google

faſt vier Jahrzehnte hindurch die preußiſchen Gebiete unſicher machten und mit der Abhängigkeit des Ordens und Preußens von der Krone Polen endigten, hemmten zwar die raſche und glückliche Entwicklung des Handels, hatten aber dennoch zur Folge, daß Danzig zum Schluſſe dieſes Jahrhunderts zwar gelockert in ſeinen Verhältniſſen zur Hanſa, in einer gewiſſen Abhängigkeit von der Krone Polen, doch in der oben geſchilderten Stellung befeſtigt, durch viele Privilegien in ſeinem Handel geſchützt und in der unmittelbaren Verbindung mit den Holländern und Engländern vorgeſchritten daſtand.

In London haben wir die Hanſa vollſtändig entwickelt und im unbeſtrittenen Beſitz des Handels verlaſſen. Ganz allmählig waren auch hier wie auf den anderen Niederlaſſungen an die Stelle der kaufmänniſchen Einigung der hanſiſche Städteverein und die Tagfahrten zu Lübeck eingetreten und hatten jede Ordnung und jede Verhandlung mit der engliſchen Krone und der Stadt London in die Hand genommen. In den Handelsverhältniſſen hatte dieſer politiſche Kronwechſel keine andere weſentliche Veränderung zur Folge, als daß die erlangten Freiheiten ſtraffer angezogen und gehandhabt wurden und ſich allmählig zu einer faſt vollſtändigen Handelsherrſchaft entwickelten. Englands gewerblicher Zuſtand lag durch die vielen inneren und die engliſch-franzöſiſchen Kriege tief darnieder und faſt kein Land litt mehr unter dem Fehderecht und der Fehdeluſt ſeines Adels als dieſes von der Natur vor den andern nordeuropäiſchen für den Handel begünſtigte Inſelreich. Der ſchon in weitgezogenen Linien unter den angelſächſiſchen und den erſten normanniſchen Königen ausgedehnte Aktivhandel ſchrumpfte zuſammen, die ſtädtiſche Betriebſamkeit ſtand ſtill und der Ackerbau war faſt ganz von der Viehzucht mit übermäßiger Begünſtigung der Schafzucht verdrängt worden. Ueberwiegende Viehzucht, wenn ſie nicht durch Niederungen oder durch almenreiche Gebirge geboten iſt, beweiſt immer eine tiefer ſtehende Stufe der Volkswirthſchaft und kein Zweig der Viehzucht entzieht größere Landſtrecken dem Ackerbau, als die Schafzucht, weßhalb auch ein geiſtreicher engliſcher Staatsmann

Digitized by Google

die Schafe Englands mit reißenden Wölfen verglich, welche die größten und fettesten Landgüter verschlängen. Die Folge dieser Verhältnisse war die Abhängigkeit von der Betriebsamkeit und dem Reichthum fremder und weniger begünstigter Länder und da auch die Schiffahrt zurückgegangen war und beim Mangel an Kapitalien und anderen Hülfsmitteln dem Bürger zu einem schwunghaften Betriebe des auswärtigen Handels die Fähigkeit fehlte, zogen diesen die Fremden und vor allem die herrschende Hanse immer mehr an sich. 1303 erhielten die Kaufleute der deutschen Hansa durch die charta mercatoria des Königs Eduard I. eine Erneuerung und Erweiterung ihrer Freiheiten und Niederlassungsrechte, wodurch ihnen freier Großhandel, Kleinhandel mit Krämerwaaren und Gewürzen, freie Ausfuhr und beliebiges Verweilen im Lande nebst andern Rechten zugestanden wurden; von allen Königen dieses Jahrhunderts, von den drei Eduarden, Richard II., den Heinrichen wurde dieses bestätigt. Das 14. Jahrhundert war die Zeit der hansischen Handelsherrschaft in England; jedes Widerstreben wurde durch die Schwäche der englischen Gemeinden, durch die Abhängigkeit des englischen Kapitals vom hansischen Kapital erfolglos gemacht. Die Gemeinden hörten nie auf zu widersprechen; sie wollten in ihren Mauern die Rohstoffe selbst verarbeiten, welche die Fremden ausführten, sie beanspruchten den Kleinhandel, den Zwischenhandel von Gast zu Gast, die Vermittlung des Einkaufes der Fremden als ihr Monopol, wogegen die Hansa oft von dem Könige das Verbot erlangten, kein Eingeborner, sondern nur die Fremden sollten die englischen Stapelwaaren verführen. So dehnte sich unter stetem Widerspruche der hansische Handel über England immer weiter aus, errichtete seine Niederlassungen und Komptore in Bristol, Boston, Lynn, Hull, Southampton, wo wir um 1320 die Kaufleute von Soest thätig finden, zog wenigstens zu größtem Theile die Verschiffung der englischen Rohstoffe an sich und führte mit gewohnter Thatkraft, durch stets erneuerte Zollerleichterungen begünstigt, die Erzeugnisse des nord- und südöstlichen Europa's dagegen ein. Die Artikel der Ausfuhr waren die Rohstoffe, welche in England den

Digitized by Google

Gesetzen des Stapels unterlagen d. i. nur in bestimmten Städten verkauft werden durften, Wolle und ungefärbtes Wollentuch, Schaffelle, Leder, Zinn und Blei, Steinkohlen. Die Zinnbergwerke wurden auch in England häufig mit hansischem Kapital betrieben; in einer Urkunde von 1349 bestätigte Eduard III. einen Vertrag seines Sohnes, des Prinzen von Wales, mit einem hansischen Bürger über die Zinnbergwerke in Kornwallis und Devonshire. Einfuhrartikel der Hansa waren vor allen: Getreide, Wachs und Honig, Pelzwerk und Felle, auch Leder, Häringe und andere Fische, Tücher, Schiffsbauholz und anderes Schiffsmaterial, Bogenholz, Mühlsteine, Asche. Doch schon im Laufe dieses Jahrhunderts begannen die englischen Gemeinden eine Art des Widerkampfes, der wirksamer war, als alle Proteste, sie strebten nach einer größeren Theilnahme am auswärtigen Handel. Zu größtem Theil demselben Stamme entsprossen, dem ihre Gegner angehörten, hatten diese Gemeinden denselben nachhaltigen Fleiß, dieselbe zähe Willenskraft, dieselbe überlegende und berechnende Klugheit und beide stammverwandte Völker, durch politische und örtliche Bedingungen gespalten, begannen nun einen Kampf, der, in dieser seiner ersten Periode mehrere Jahrhunderte dauernd, mit gänzlicher doch vorübergehender Niederlage der Niederdeutschen enden sollte, um in spätern Zeiten von Neuem wieder aufgenommen zu werden. Im fehdevollen Mittelalter ist dieser der interessanteste Kampf; zwei Völker in ihrer breiten Masse, in ihrem Bürgerthume stehen gegen einander nicht mit physischer Stärke und Kriegswaffen, sondern der Gewerbfleiß, die Handelsthätigkeit, des Volkes Arbeit und Verstand sind die Mittel, mit denen von hier aus der Andre in Fesseln gehalten, von dort aus des Gegners Herrschaft zerbrochen werden soll. Beide Völker, d. i. die Bürgerschaften der beiden, stehen in ihrem Streben, welches hier, auf deutscher Seite, den Glanz und die Machtfülle des deutschen Reiches um ein Großes und Wesentliches vermehrt hatte und dort, in England, dem Staate seine spätere glänzende Weltstellung erschaffen sollte, vom Haupt und den Regierenden gänzlich ungekannt und allein gelassen, in England selbst im Bunde mit den

Digitized by Google

Fremden bekämpft und durch gesetzliche Erlasse gefesselt, bestraft wegen eines Vorgehens, das doch als eine nothwendige Folge aller Verhältnisse nicht anders sein konnte noch durfte. Als die englischen Kaufleute und Gemeinden den Kampf begannen, waren sie den Gegnern bei weitem unterlegen; diese waren im Besitz von reichen Hinterländern, hatten Herrschaft über hafenreiche Meere und erhielten sie durch vollständig organisirte Niederlassungen, waren im Besitze von segelreichen Flotten und vortrefflichen Schiffswerften, auch im Besitze von unerschöpflichen Kapitalien, welche die Gunst der Könige und Adligen gegen deren eigene Unterthanen erkauften und das gemeine Volk und den Landmann durch ununterbrochene Abnahme der Rohprodukte fesselten. Die englischen Gemeinden hatten dagegen nichts als ihr eigenes Talent, ihre Willenskraft, eine von der Natur überaus begünstigte Heimath und ein Land, das durch seine Lage den Beruf zur Herrschaft über die Meere in sich zu tragen schien; dieselbe Schwäche der Regierung, welche die Fremden immer von Neuem schützte, kam ihnen wieder zu Statten, sobald auch ihre Kapitalien sich mehrten und als nach dem gänzlichen Verfall des älteren Königshauses Heinrich VII. mit andern Ansichten den Thron bestieg, wurde die Stellung des deutschen Kaufmanns im Laufe des 15. Jahrhunderts immer gefährdeter, wuchs die Zuversicht, das siegsgewisse Vorgehen des englischen Gewerbstandes, bis denn endlich die neu entdeckten Weltwege und Welttheile und der große Sinn der Königin Elisabeth den entschiedenen Sieg auf diese Seite lenkte und dem Westen des nördlichen Europas über den Osten das entschiedenste Uebergewicht zuwendete. Die hauptsächlichsten Streitpunkte dieses bedeutungsvollen Kampfes waren zunächst der ungehinderte Einkauf der englischen Stapelwaaren durch die Fremden, ihr freier Handel Gast mit Gast, ihr unbeschränkter Kleinhandel mit allen Gegenständen der Einfuhr, ihre gesetzlich geschützte Ausfuhr der heimischen Rohprodukte, welche die englische Rhederei allmählig ganz nieder zu legen drohte. Gegen diese Freiheiten, denen die des Zolles u. s. w. als untergeordnete sich zugesellten, kämpften instinktiv und mit Bewußtsein

Digitized by Google

die englischen Gemeinden mit jedem Mittel, mit der Gewalt, denn im 14. und 15. Jahrhundert war kein Seemann zu Gewaltthätigkeit mehr geneigt als der englische, wie mit dem Einflusse, den das englische Bürgerthum im Laufe der Zeit in seinem Vaterlande gewonnen hatte, und ebenso mit dem angestrengtesten Wetteifer auf allen dem Handel dienenden Gebieten. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert haben wir eine große Anzahl von Verträgen und Parlamentsakten, welche diese Verhältnisse darstellen und durch ihren Inhalt theils das entschiedene Uebergewicht der deutschen Hansa, theils das immer kraftvollere Vordrängen der heimischen Kaufleute beweisen. So befahl 1335 das Parlament selbst, daß alle Fremden in allen Seehäfen und Städten Englands ungehindert kaufen und verkaufen sollten Korn, Wein, Fleisch, Fische und alle Lebensmittel, Wolle, Tücher und andere Waaren; dieselbe Akte ward 1350 von König und Parlament dahin ausgedehnt, daß den Fremden der Groß- und Kleinhandel aller Arten soll frei stehen, mit Entkräftung aller entgegenstehenden Gewohnheiten und Freiheiten, die nur dem König und dem Reiche Nachtheil bringen. 1353 verlegte der König den Fremden zu Gefallen den englischen Wollstapel, der bis dahin in Brügge gehalten war, in 11 englische und 4 irländische Städte mit der Bestimmung, daß alle Wolle hierher gebracht und nur von den Fremden ausgeführt werden sollte; die Eingebornen mußten sogar beschwören, keinen anderen Stapel in fremden Ländern außer in Calais halten zu wollen. Andere Akten, die unter Richards II. Regierung erlassen wurden, bewiesen dagegen, daß allmählig den herrschenden Fremden ungünstige Ansichten Platz zu greifen anfingen. In den ersten Jahren seiner Regierung erneuerte dieser König noch sämmtliche Privilegien der Fremden, doch 1381 ward auf die lauten und dringenden Beschwerden die Schiffahrtsakte durchgesetzt, daß zur Aufnahme der Schiffahrt in England, die seit kurzem sehr heruntergekommen sei, keiner von des Königs Unterthanen künftig irgend welche Waaren weder auswärts noch inwärts in anderen Schiffen, als welche königlichen Unterthanen gehören, verfahren sollten, auch sollte der größte Theil der Mann-

Digitized by Google

ſchaft des Schiffes engliſche Unterthanen ſein, bei Verluſt des Schiffes und der Waaren. Gleichzeitig iſt die Parlamentsakte, welche die Ausfuhr des gemünzten und ungemünzten Goldes und Silbers verbietet und dem Fremden an Zahlungsſtatt nur Waare und ſichere Wechſel anzunehmen geſtattet. Unter dem folgenden Heinrich befahl 1403 eine Akte: die Fremden ſollen das für eingeführte Waaren gelöſte Geld nur in engliſchen Waaren wieder ausführen und weder in gemünztem noch ungemünztem Golde oder Silber; alle Waaren, die ſie einführen, ſollen ſie binnen dreien Monaten abſetzen, nicht mit Fremden handeln und in Städten nur bei beſtimmten Wirthen wohnen und anderswo nicht. Doch alle dieſe und ähnliche Akten, die der Einfluß der Gemeinden und eine beſſere Einſicht zu Stande brachten, waren ſtets nur von vorübergehender Dauer; die Hanſe wußte immer durch Geld und Handelsverbote den Widerruf oft ſchon im nächſten Jahre, wie bei der zuletzt angeführten Verfügung, zu erreichen und ſie hatten zunächſt nur die Bedeutung, daß ſie als geſetzlich klarer Ausdruck der engliſchen Kaufmannſchaft über das nothwendige und unentbehrliche Ziel ein klares Bewußtſein gab und die Regierenden mit dem Gedanken vertraut machte, die vorſchreitende Kultur ihres Landes werde über kurz oder lang eine Aenderung in der Handelspolitik unabänderlich zur Folge haben. Das ganze 15. Jahrhundert verläuft unter ſolchen Kämpfen mit wechſelnden Erfolgen und wie Sieg und Gegenſieg raſch mit einander wechſelten, wollen wir, da alle Einzelheiten des Kampfes zu verfolgen nicht in unſrer Abſicht liegen kann, nur noch mit einem Beiſpiel aus der Regierungszeit Heinrichs VI. beweiſen. Um 1437 erlangte nach heftigem Kampfe die deutſche Hanſe durch Vermittlung des preußiſchen Ordensmeiſters Paul von Rußdorf die Beſtätigung aller ſeit hundert Jahren in Handels- und Schiffahrtsangelegenheiten beiderſeitig feſtgeſtellten Freiheiten und zwei Jahre darauf unter demſelben König erneuerte eine Parlamentsakte den Handel von Gaſt zu Gaſt, befahl dem Major jeder Stadt, in dem Wirth jedem fremden Handelsherrn einen Aufſeher zu geben, der deſſen Ein- und Verkauf verzeichne, und das folgende Jahr wieder

Digitized by Google

bringt die Aufhebung dieser Akte. Hand in Hand mit den diplomatischen und parlamentarischen Verhandlungen und Festsetzungen gehen die unaufhörlichen Räubereien und Gewaltthätigkeiten zur See hinüber und herüber; die Engländer, der Adel wie die Gemeinden nahmen hansische Schiffe, wo die Gelegenheit günstig war und diese wieder gebrauchten Repressalien oder erlangten durch Klage vor dem König Genugthuung und Entschädigung. Aber auch sie sind in gewaltthätigen Angriffen nicht träge, wenn es gilt, den aufstrebenden englischen Handel empfindlich zu treffen; hauptsächlich aus dieser Rücksicht entsandte Wismar und Rostock 1406 den Bartel Voet mit einer Flotte der Vitalier nach Bergen, dem hansischen Komptor, wo die Engländer auf eine gefahrvolle Weise während des Kriegszustandes sich niedergelassen hatten, vernichteten dort die sämmtlichen Häuser der Engländer und rissen die Handelsherrschaft auf die Dauer wieder an sich. Im Laufe des 15. Jahrhunderts ward trotz aller Gegenstrebungen der Hansa der unmittelbare Handel zwischen den niederländischen Städten und den Engländern immer lebhafter und gewann trotz der Veränderungen, welche der Stapel zu Brügge theils wegen des Uebermuths der Bürger theils wegen veränderter Handelsverhältnisse erleiden mußte, immer mehr an Bedeutung. Brügges Blüthe kam mit dem Laufe des Jahrhunderts immer mehr in Verfall; der Hafen von Sluys, früher für den besten und sichersten gehalten, mußte allmählig denen von Antwerpen und Amsterdam nachstehen und eine Völkerschaft nach der andern legte hierher ihren Stapel. Die Hansen, zäh im Festhalten alles dessen, worauf ihre Handelsherrschaft sich gründete, waren die letzten, welche nach manchfachem Wechseln ihren gemeinsamen Stapel endlich nach Antwerpen verlegten, das dadurch für die nächste Folgezeit zu einer Bedeutung aufblühte, welche die von Brügge überragte. Auch in Dänemark und auf Schonen sehen wir den englischen Kaufmann und Schiffer mit unabweislichem Vorwärtsstreben an Handel, Rhederei und dem ausgiebigen Fischfang Theil nehmen und zugleich mit den immer selbständiger aufblühenden holländischen Städten der hansischen Herrschaft gefahrvolle Konkurrenz erheben.

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit drangen diese wie jene durch den Sund an die preußischen und livländischen Küsten zu unmittelbarer Handelsverbindung mit den Russen und den südöstlichen Slaven und so sehr die Tagfahrt der Hansa widersprach, das Erlernen russischer Sprachen untersagte, alle Nichthansen durch wiederholte Verbote vom Komptor zu Nowgorod, vom Handel in Riga u. a. Städten ausschloß, der Engländer ließ sich dennoch auf die Dauer in Danzig nieder und unterhielt von hier, wenn auch nicht durch ein organisirtes Komptor unterstützt, einen erfolgreichen Handel mit Polen, Preußen, Livland, Lithauen und Rußland. Diese unmittelbare Verbindung zwischen England und Preußen, für beide Länder von gleichem Gewinn und um so gefährlicher für die wendischen Städte, gab den Ordensmeistern jene Vermittlungsrolle, die wir besonders von Paul von Rußdorf durchgeführt sehen und welcher es oft gelang, den in der That unheilbaren Bruch immer wieder auszugleichen und die alten Verhältnisse zeitweilig wieder herzustellen. Auch war England noch nicht so weit erstarkt, daß es des fremden Zwischenhandels schon ganz hätte entbehren können und die Hansa noch zu sehr auf dem Gipfel ihrer Macht und Herrschaft, als daß ein vollständiger Sieg über dieselbe selbst den durch das Handelsinteresse verbundenen Engländern und Holländern hätte möglich sein können. Aber immer mehr mußten die Hansen sich begnügen, auf bestimmte kurze Fristen die Bestätigung ihrer Freiheiten meistens mit schwerem Gelde zu erkaufen, wie 1473 durch Eduard IV. auf 2½ Jahre, und oft sahen sie sich gezwungen, zu ihrem auch gegen die nordischen Reiche und Flandern gebrauchten wirksamen Mittel des gänzlichen Aufgebens der Niederlassungen und einer Handelssperre die Zuflucht zu nehmen, wie der Vergleich von 1474 zwischen Eduard IV. und der Hansa beweist, welcher dieser den Stahlhof und die alten Freiheiten von Neuem zurückgab. Der Zustand der Gewerbe in England war indessen ein andrer geworden, aus den deutschen und wallonischen Niederlanden waren Leinen- und Wollenarbeiter und andere Gewerbsleute in großer Anzahl nach England hinübergezogen und hatten hier, mit offenen Armen

Digitized by Google

und sicheren Privilegien empfangen, dem Gewerbe merkenswerthen Aufschwung verliehen. Immer weniger ließ man die Rohstoffe, namentlich die rohe Wolle, ausführen und widersetzte sich schon dem für die Fremden so vortheilhaften Ausführen ungefärbter Tücher; man hatte jetzt selbst Arbeiter und Kunstfertigkeit genug und immer lebhafter drängten sich allen hansischen Verboten zum Trotz die von Engländern selbst gewebten, gefärbten und verführten Tücher auf den Markt. Parlamentsakten beschränkten oder verboten bald ganz die Ausfuhr der Rohwolle und dieser weißen ungefärbten Tücher und eine Akte von 1463 untersagte sogar die Einfuhr aller aus Wolle, Seide, Zwirn gearbeiteten Waaren, von Leder- und Metallarbeiten jeder Art und wenn auch diese Akte mit einem Male solche Einfuhr weder aufheben konnte, noch wesentlich und auf die Dauer beschränken mochte, so bleibt sie für uns doch ein Ausdruck für die erstarkte, zum Selbstbewußtsein gereifte englische Industrie, ohne welche ein nachhaltiger Sieg auf dem Gebiete des Handels unmöglich gewesen wäre.

Noch eine andere Erscheinung in England, die enge mit diesen Kämpfen zusammenhing und der Hauptträger derselben von englischer Seite geworden ist, müssen wir hier berühren. In Folge der von den englischen Königen errichteten Stapelplätze für die Wolle im Inlande sowohl wie in Kalais und Antwerpen hatten sich Gesellschaften gebildet, die ähnlich den großen norddeutschen Einigungen um einen solchen Stapelplatz zu gemeinsam organisirtem Betriebe der Geschäfte sich zusammenschlossen. Aus diesen Gesellschaften hatte sich, doch ist unbekannt wann und unter welchen Bedingungen, die Gesellschaft von Thomas Becket, später bekannter unter dem Namen der wagenden Kaufleute, marchands adventurers, mit einer hervorragenden Thätigkeit hervorgehoben und sie, ein frühes Vorbild späterer englischer Handelskompagnien, war es vor allen, welche die Spitze und den einigenden Schlußstein aller Gegenstrebungen gegen die hansische Handelsherrschaft gebildet zu haben scheint. 1358 erhält diese Gesellschaft nach dem Zeugnisse ihres Sekretairs Wheeler schon

Digitized by Google

große Freiheiten von Ludwig dem Grafen von Flandern für den Wollstapel zu Brügge; 1404 ward ihr das Recht gegeben, wie allen den englischen Kaufleuten, die innerhalb der Grenzen des hansischen Bundes wohnten, sich jährlich zu versammeln, einen Vorsteher zu wählen und alle die Rechte auszuüben, die Richard II. ihnen schon 1390 ertheilt hatte. Diese wagenden Kaufleute bemächtigten sich nun zum größten Theile der Ausfuhr der wichtigsten englischen Erzeugnisse, der Tücher und indem sie Monopol gegen Monopol, die Handelsherrschaft einer Gesellschaft gegen die eines Städtebundes setzten, führten sie vor allen diesen Kampf mit dem glücklichsten Erfolge in die nächste Periode hinein. —

Bei diesem Wendepunkt, da wir die deutsche Hanse im Norden und Osten wenn auch mit Feinden kämpfend, dennoch in der entschiedensten Herrschaft und Fülle des Handels sehen, da wir aber in ihrem Innern schon ein allmähliges Zertrennen in auseinander gehende Gruppen wahrnehmen, da im Westen gefährliche Gegner im langen und harten Kampfe erstarkten und soweit schon gekräftigt sind, daß es nur der begünstigenden Umstände von außen und einer Wendung der eigenen Politik bedurfte, um den schweren Sieg ganz an sich zu reißen, unterbrechen wir diese Darstellung, um in einem folgenden Bande jene epochemachenden Weltereignisse, welche die deutsche Handelsherrschaft des Mittelalters niederwerfen und eine neue Periode heraufführen, im Zusammenhange betrachten zu können und wenden uns jetzt zu der Darstellung der Formen und Einrichtungen des deutschen Handels, dessen Gebiete, Wege und Waaren in fortschreitender Entwicklung wir jetzt kennen gelernt haben. —

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Des Handels Formen und Einrichtungen.

I.

Der Großhandel und die Niederlassungen.

Der Handel ist auf dem Gebiete der Volkswirthschaft die Thätigkeit, welche Erzeugung und Verbrauch, die schaffenden und die verzehrenden Kräfte in ununterbrochen fließender Verbindung erhält, den Ueberfluß auf der einen, die Bedürftigkeit auf der andern Seite ausgleicht, hier durch schnelle stetige Abnahme eine stets gespannte, stets steigernde Thätigkeit erhält, dort durch nie nachlassende Abgabe jede Stockung des materiellen Lebens der Gesellschaft verhindert, der Hebel also, der allein die gesammte Volksthätigkeit in lebensvoller, segensreicher Bewegung erhalten kann, das Rad, dessen Stillestand alle übrigen Räder des lebendigen Uhrwerkes im Umschwunge hemmt, die Kraft, die selbst weder erzeugend noch verbrauchend, durch ununterbrochene Zufuhr den Verbrauch reizt und steigert, die Erzeugung erweitert, vervielfältigt, vervollkommnet. Diesem seinen innersten Wesen gemäß spaltet sich auch der Handel in verschiedene Zweige, für welche in Deutschland sich die Formen und Einrichtungen schon im Laufe des Mittelalters herausgebildet hatten, um im Wesentlichen dieselben doch vervollkommnet, durch Zeitumstände verändert bis jetzt beibehalten zu werden. Die erste und ursprünglichste Form des Handels ist die, da der Erzeugende als Einzelner dem Verbrauchenden als Einzelnem gegenübertritt, Erzeugung und Ver-

Digitized by Google

brauch also unmittelbar sich berühren und ausgleichen; wovon der Eine Ueberfluß hat, giebt er dem, der dessen bedarf. Solchen Kleinhandel durch unmittelbaren Tausch finden wir überall, wo wir den Verkehr deutscher Stämme unter einander bis in eine vorchristliche früheste Bildungsperiode verfolgen können. Der Nordmann, der vom entwickelteren Handel der Südmänner noch wenig berührte Einwanderer auf Island schnürte, wenn die Fahrzeit begann, was im langen Winter an Wollen- und Leinenzeug im Eigenen zusammengesponnen und gewebt war, zu einem Ballen, ließ sich gegen Ruder- und andere Schiffsdienste von einem Schiffseigenthümer an südliche und reichere Küsten führen, verschnitt von der mitgenommenen Wollen- und Leinenwand jedem, der ein willkommenes Tauschstück dagegen bot und brachte schließlich den Gewinn seiner „Kauffahrt" in seine dürftige Heimath zurück. Auf dem heutigen Wochenmarkt herrschen noch dieselben ursprünglichen Verhältnisse; der Gärtner, der kleine Ackerbauer, der Federviehzüchter bringen die Frucht ihres Fleißes selbst, der Verbrauchende, die Frau oder die Magd des Einzelhauses tritt zu dem Korbe und wählt, was sie für den Bedarf ihres Hauses nöthig hat. In weiterer Entwicklung tritt ein Dritter zwischen Erzeugung und Verbrauch und beansprucht die Vermittlung derselben als ein besondres Geschäft; er kauft, nicht um zu verbrauchen, sondern zu verkaufen, er tauscht ein, um dasselbe einem Andern wieder auszutauschen und für sich nur einen billigen Gewinn für die vermittelnde Thätigkeit davonzutragen. Wo wir entwickeltere Völker mit den noch rohen Deutschen, wo wir diese später mit den Bewohnern der nordischen Länder zusammentreffen sehen, finden wir einen selbständig gewordenen Handel die Verbindung beider vermitteln. Die Römer und Gallier haben den Deutschen gegenüber ihre Handelsleute, theils Eingeborne, theils Juden oder Syrer und die deutschen Kaufleute und Schiffsherrn, die in den ältesten Zeiten an den norwegischen Küsten mit Wein, Bier und andern Waaren landen, sind nur noch in den seltensten Fällen solche, welche diese Waaren selbst erzeugt haben oder selbst verbrauchen wollen; sie kaufen und verkaufen nur des Umsatzes

Digitized by Google

wegen. Nach einer Seite hin zeigt dieſer Handel ſchon großartigere Formen; der Kaufmann hat in größeren Maſſen Waaren zuſammengebracht und einer größeren Anzahl von Erzeugenden den Ueberſchuß ihrer Arbeit abgenommen, indeß auf der andern Seite, wie nach jener Saga in Bergen, die Einzelnen kaufen, was ſie bedürfen, der Eine nach Vermögen mehr, der Andere weniger, Bier und Wein bis zu den kleinſten Maßen und das Scharlachtuch ſelbſt noch in ſchmalen Streifen, die nur zur Verbrämung hinreichen. Eine weitere Stufe der Entwicklung wird kenntlich, ſobald noch ein Vierter an dieſer Thätigkeit Theil nimmt, dem Kaufmann auf der einen ein Kaufmann auf der andern Seite gegenüber tritt und während jener die Erzeugung des einen Landes darſtellt, dieſer als Repräſentant der Verbrauchsfähigkeit des andern Landes gelten kann. Großhandel iſt da, wo der Kaufmann, in größeren Maſſen ankaufend, die Arbeitskraft irgend einer Geſammtheit, einer Stadt, einer Landſchaft, einer größeren Anzahl von Arbeitenden darſtellt und ihm gegenüber ein andrer, indem er die Sorge für eine ähnliche Geſammtheit übernimmt, als der Ausdruck ihrer Verbrauchsfähigkeit erſcheint; der Großhandel iſt alſo die zwiſchen Geſammtheiten, Gebieten, Städten, Ländern, Welttheilen vermittelnde Thätigkeit, welcher der Kleinhandel in der Weiſe dient, daß er von der einen Seite die Erzeugniſſe der vereinzelten Arbeit zuſammenholt, auf der andern Seite dieſelben wieder zum Verbrauch an die Einzelnen austheilt. Dieſer ausgebildete Großhandel, die eigentlichſte Form des Handels, der Bewegung von Land zu Land, von Volk zu Volk, beginnt in der Geſchichte des Verkehrs da, wo ein Volk, welches in Folge ſeiner noch unentwickelteren Verhältniſſe ſeine Bedürfniſſe in der Form des Kleinhandels von Fremden empfing, dieſen Kleinhandel nach innen jetzt ſelbſt übernimmt und damit den Fremden großhändleriſch gegenübertritt, indem es die eingeführten Waaren nur durch die eignen Kaufleute in größeren Maſſen empfangen und durch eben dieſelben die eigenen Landeserzeugniſſe an die Fremden wieder abgeben will, nach innen alſo den geſammten paſſiven Kleinhandel, nach außen den geſammten

Digitized by Google

aktiven Großhandel als eine ihm allein mit Recht zustehende Thätigkeit in Anspruch nimmt. Das gesammte Mittelalter hindurch bleibt auf dem Gebiete des Völkerverkehrs der hauptsächlichste Kampf der um die Trennung des Großhandels vom Kleinhandel. Bei weiterer Theilung der Arbeit, wie wir sie in den eigentlichen Handelsstädten des Mittelalters als vollendete Thatsache antreffen, wird auch in der eigenen Heimath dem Großhandel jeder Kleinverkauf aus der Hand genommen und gesetzlich und thatsächlich einer besondern Klasse von Kaufleuten, den Kleinhändlern oder Krämern als ein ihr allein gehöriges Gebiet zugesprochen; während dann diesen eine Zertheilung der Waaren bis ins Kleinste noch willkommen ist, streben die Großhändler immer nach einem Absatz in möglich großen Massen und betreiben den Kleinhandel nur da, wo in noch mangelhafter, ungenügender Form ein fremder Großhandel gegenübersteht. Außer diesem Verkehr von Mann zu Mann, von Gesammtheit zu Gesammtheit, der dort wie hier Erzeugung und Verbrauch ausgleicht und Waare gegen Waare mit und ohne Hülfe des Geldes austauscht, haben wir noch einen Handel, der mit der Waare, dem Erzeugnisse des Arbeitsfleißes, nichts zu thun hat, sondern das Geld selbst, das Tauschmittel und den Werthmesser der Waaren, als Waare zum Gegenstand seiner Thätigkeit macht. Dieser Geldhandel ist der Ausdruck der Beziehungen von Kaufmann zu Kaufmann, die innerste und geheimste Bewegung des Handels auf seinem eigensten Gebiete, die selbständigste freieste Thätigkeit der Kraft, welche schon vom Alterthume die Nervenkraft auf materiellem Gebiete genannt, die ganze gesammte Thätigkeit des Handelskörpers in stetem Flusse erhält. Obwohl der Geldhandel sich ganz außerhalb jener beiden Formen des Waarenhandels stellt, bleibt er nichtsdestoweniger stets ein Zweig des Handels; er ist seine feinste, wenn ich so sagen darf, seine geistigste Thätigkeit, seine Form deßhalb auch die langsamste in der Entwicklung, die schwierigste in der Ausübung, die strengste und schärfste in ihrer endlich zur Thatsache gewordenen Ausbildung. Während im Mittelalter der Groß- und der Kleinhandel sich in einer schon bis in's

Digitized by Google

Feinste ausgebildeten Form uns darstellen, sehen wir den Geldhandel noch mit außerordentlichen Schwierigkeiten und Mängeln ringen und zum Schlusse der von uns geschilderten Periode erst die Keime einer gesunden, naturgemäßen Entwicklung den nachfolgenden Zeiten zur vollkräftigen Ausbildung überliefern.

Nachdem wir so den Handel in seinen drei Zweigen in Umrissen gezeichnet haben, beginnen wir die ausführlichere Darstellung des Einzelnen mit der Schilderung des Großhandels, als des eigentlichsten und umfassendsten Ausdruckes dieser Volksthätigkeit. Das ganze Mittelalter hindurch, in den spätern Zeiten wegen der wachsenden Unsicherheit der Straßen fast mehr als in den frühesten, ist dieser Handel ein Selbsthandel im eigentlichen Sinne des Wortes, d. h. der Kaufmann übt ihn in eigener Person, seine Selbstthätigkeit ist überall unentbehrlich, wo seine Waaren den Umtausch erwarten. Gehen seine Waarenzüge über Land, so begleitet er dieselben wohlbewaffnet zu Pferde und durch eine besondre Urkunde des Kaisers Friedrichs II. wurde ihm erlaubt, den ritterlichen Degen auf dieser Reise führen zu dürfen, doch soll er denselben zum Unterschied von den adligen Rittern nicht um den eignen Leib, sondern auf den Sattel geschnallt tragen. Einer solchen Beschränkung geschieht später nicht mehr Erwähnung, doch war das Waffenrecht der Kaufherrn im Mittelalter ein unbeschränktes; in den meisten Städteordnungen ist das Tragen von langen Degen und Messern zu friedlichen Zeiten verboten und auf Schonen erwarben sich nicht ohne Widerspruch die hansischen Städte das Recht, daß der Kaufherr mit dem Degen an der Seite seine Waaren vom Schiffe bis auf die Bitte und von dieser zurück bis auf's Schiff geleiten durfte. Die zu Roß die Waarenzüge begleitenden Kaufleute werden in den Zollgesetzen häufig erwähnt, indem sie für ihre Person von jedem Brücken- und Wegzoll befreit waren. So heißt es im Marktrecht der Stadt Enns, bestätigt durch den steyerischen Markgrafen Ottokar VI. 1191: der Kaufmann, der zu Pferd seinem Lastwagen folgt, ist frei von Abgaben; reitet er allein, so zahlt er einen Obolus. Diese Art der Handelszüge, wegen der Unsicherheit aller Straßen

Digitized by Google

ſtets bewaffnet, führten ſchon früh zu einer Gemeinſamkeit aller Unternehmungen und wenn der Einzelne auch auf eigenen Gewinn und Verluſt beſchränkt blieb, ſo einigten ſich doch Land- und Waſſerfahrer ſtets zu karawanenartigen Zügen und zu Flotten. Schon aus der Zeit der Ottonen wird uns von großen Kaufmannszügen auf beiden Seiten der Elbe berichtet; ebenſo zogen die Landfahrer, welche aus den Elb- und Weſergegenden und von den Küſtenländern der Oſtſee gen Rußland reiſeten und auf dem Komptor zu Nowgorod Kaufmannsrecht genoſſen, auch die Frachten, die von Nürnberg zur leipziger oder zur frankfurter Meſſe giengen, ſtets in geſellſchaftlichem Zuſammenſchluß. Wenn von Danzig und Thorn aus die ſogenannten Weichſelkähne, d. i. Frachtſchiffe von etwa 170 Fuß Länge und 30—40 Fuß Breite, zu den Polen fuhren, ſo blieben ſie liegen, bis eine hinlängliche Anzahl ſich zuſammengefunden hatte, denen dann von den Städten bewaffnete Geleitſchiffe mitgegeben wurden. Aus der erſten Zeit des Seehandels haben wir ſchon erwähnt, daß zu Schleswig ſich die zur Fahrt durch die Oſtſee beſtimmten Handelsſchiffe ſammelten und durch die ganze Blüthezeit der Hanſe finden wir mit ſeltenen Ausnahmen ein ſolches Fahren in Flotten, die in gefährlicheren Zeiten durch lübeckiſche u. a. Orlog — d. i. nur für den Krieg gerüſtete Schiffe geleitet wurden. Während der Seeräuber- und der däniſchen Kriege erläßt der Hanſetag den oft wiederholten Befehl, daß die Handelsſchiffe nur in Flotten von wenigſtens 10 oder 12 Schiffen bei namhafter Strafe auslaufen ſollen. Oft aber ſchützte auch dieſes nicht vor dem Feinde, wie denn 1438 von den Holländern auf einmal 23 preußiſche und livländiſche Schiffe, die von den franzöſiſchen Küſten heimkehrten, überwältigt und genommen wurden. Alle Schiffe waren ſtets ſtark bemannt und bewaffnet und nicht ſelten beſtand ein ſolches Schiff, das eine vereinzelte Fahrt gewagt hatte, einen ſiegreichen Kampf gegen feindliche Kaperer und brachte dann zu ſeiner geretteten Fracht noch eine gute Priſe in den Hafen. So wurde 1391 ein ſtralſunder Handelsſchiff von Seeräubern angegriffen, gewann aber einen vollſtändigen Sieg und lieferte 100 Seeräuber, in

Digitized by Google

Tonnen verpackt, so daß nur der Kopf herausragte, in der heimathlichen Stadt zur blutigen Strafe ab. Für einen solchen stets vom Krieg bedroheten und zum Krieg gerüsteten Handel war nichts nothwendiger als feste und sichere Ruheplätze, wo der Kaufmann nach mühe- und gefahrvoller Reise für sich und seine Waaren eine ungefährdete Niederlage und Gelegenheit fand, den Umtausch zu üben oder die Waaren weiter zu führen. Folgerichtig entwickelten sich daraus eine große Anzahl von Niederlagen und Niederlassungen, die die eigentlichen Knotenpunkte des mittelalterlichen Verkehrs bildeten und allmählig zu organisirten, durch Gesetze und Gewohnheiten fest begründeten Komptoren und Stapelplätzen erwuchsen. Wo verschiedene Straßen zusammentrafen oder sich kreuzten, wo eine Landstraße in eine Wasserstraße übergieng und durch den Wechsel der Frachtmittel einen Haltpunkt gebot, sei es an einem Fluß oder an der Meeresküste, wo ferner die Flußschiffahrt in eine Seeschiffahrt sich wandelte, entstanden zuerst solche kaufmännische Niederlagen, an welche sich die Städte anreihten, die durch ihre Lage, durch ein günstiges, waarenreiches Hinterland dem Verkehre besonders günstige Gelegenheit boten. Auf ähnliche Weise suchte sich der Seehandel seine Halt- und Mittelpunkte und es ist merkwürdig zu sehen, wie zäh und hartnäckig die mittelalterliche Schiffahrt an Häfen festhielt, die, obwohl höchst unbedeutend und später oft ganz verschollen, ihr zuerst bekannt und als bequem zum Landen und zum Ein- und Austausch erprobt waren. So wurde der kleine Hafen von Baie (Bourgneuf) an der Westküste Frankreichs von den hansischen und den fremden Flotten lange und lebhaft besucht, ebenso galten die Hafen von Sluys und Damme, welche Brügge beherrschte, für allein sicher, während die Häfen von Antwerpen und Amsterdam noch bis zu Ausgang unserer Periode geflohen wurden. Trotz aller Hemmnisse und Schwierigkeiten, trotz aller Mängel und Unvollkommenheiten, mit denen der deutsche Handel jener Zeiten zu kämpfen hatte, war ihm doch vor dem Handel der Gegenwart ein unermeßlicher Vorzug dadurch zu Theil geworden, daß bei den damaligen Zuständen des Reiches

Digitized by Google

und seiner Landestheile niemand ihn in seiner Gesetzgebung beschränkte, daß er sich frei und unabhängig von fremden Gewalten einrichten und feststellen konnte, wie sein eigenes Bedürfniß es verlangte, seine eigene Erfahrung es für nothwendig erkannt hatte; auf dieser unabhängigen gesetzgeberischen Macht beruhte sein Umfang und seine Größe, darauf gründen sich seine großartigen, den damaligen Verhältnissen vollkommen entsprechenden Einrichtungen. Die Entstehung der Komptore, ihre zuerst in Wisby ausgebildete und von da aus übertragene oder vollendete Entwicklung haben wir oben schon erwähnt; um in entsprechenden Bildern den Großhandel und seine Einrichtungen darstellen zu können, wollen wir jetzt einzelne der hansischen Komptore näher betrachten.

Eines der ältesten und wichtigsten war das zu Nowgorod, das von Wisby aus begründet und zuerst auch unterhalten und geleitet, dem deutschen Handel an den östlichsten Grenzen des Reiches zum hauptsächlichsten Stützpunkte diente. Es gehörte dieses Komptor zu den Verkehrsplätzen, wo ein im Handel schon entwickeltes Volk mit einem noch durchaus rohen und unerfahrenen zusammentraf, wo also ein in allem überlegener Großhandel einem noch zu keiner bestimmten Form ausgebildeten Handel gegenüber stand und im Verschleiß der im Großen herbeigeführten Waaren auch den Kleinhandel keineswegs verschmähte, sondern oft genug als nothwendig beanspruchte. Schon früh suchten die Städte dieses Komptor und die Fahrt dorthin durch urkundliche Verträge sicher zu stellen; doch ist der älteste uns erhaltene Vertrag erst 1269 vom Großfürst Jaroslaw Dawidowitsch mit den Abgeordneten von Lübeck und Gothland im Einverständniß der Gemeinde von Nowgorod abgeschlossen, die Urkunde beruft sich jedoch auf einen älteren, ihr zu Grunde gelegten Frieden. Sie verspricht jenen beiden und allen „Lateinern" den alten Schutz für die Fahrt auf der Newa von Kettlingen (Kronstadt) an bis Nowgorod und zurück und verheißt den Sommer- wie den Winterfahrern Ersatz für jeden hier entstehenden Schaden, letzteren sollen die Nowgoroder Geleitsschiffe beigeben. An

Digitized by Google

beiden Seiten der Newa darf der Gast Holz fällen zu Schiff und Mast; an den Wasserfällen der Wolchow sollen besondre „Vorschkerle" ohne Säumniß gegen festgesetzten Lohn die Ueberfahrt fördern; auch der Zoll, die Frachtlöhne für Schiffer und Fuhrleute wurden gesetzlich bestimmt und im Falle eines Krieges derselbe Schutz über die Gäste zu Wasser und Land innerhalb des Gebietes von Nowgorod erstreckt. Auch die Rechtsverhältnisse der Fremden wurden geordnet und festgesetzt, daß der Russe, welcher mit einem Deutschen oder Gothen in Handelsverbindungen steht und des Andern Gut verthut, zuerst die Gäste und dann erst die übrigen Gläubiger befriedige; deßgleichen soll die Frau, welche mit ihrem Mann für eine Schuld sich verbürgt hat, auch mit demselben dem Gläubiger zu eigen werden, wenn die Schuld nicht gelöst wird. — Die älteste Skra, Ordnung, dieses Komptors, obwohl in ihren einzelnen Bestimmungen aus älteren Gewohnheitsrechten hervorgegangen, wurde 1225 schriftlich aufgesetzt und stellte einen Aldermann als Richter, Vorsteher und Vertreter der ganzen Niederlassung in allen Angelegenheiten auf; alles, was innerhalb des Hofes von bedeutenderen Streitfällen geschah oder was das ganze Komptor betraf, hatte er zu entscheiden. Ihm zur Seite stand der Aldermann des Hofes von St. Peter, der die Verwaltung führte, die Abgaben und Strafgefälle einnahm, während jener die Strafen zuerkannte, und des Hofes Schriften und Kostbarkeiten bewahrte. Außerdem wählte sich der oberste Aldermann noch vier Gehülfen, deren keiner bei wiederholter Geldstrafe die Wahl ausschlagen durfte und jeder ihn auf seine Aufforderung, so oft es nöthig war, zu den Russen begleiten mußte. Die ankommenden Gäste waren in drei Gruppen getheilt, in die Sommerfahrer, die mit der Eröffnung der Fahrzeit von Hause abgesegelt waren und vor Ende der Fahrzeit Nowgorod wieder verließen, die Winterfahrer, die mit dem Schluß der Fahrzeit kamen und erst im nächsten Frühjahr wieder aussegelten, und die Landfahrer, die mit Landfrachten aus Livland, Preußen und den ferneren deutschen Ostseeländern den Sommer über kamen und giengen. Jede Gruppe wählte sich noch

Digitized by Google

ihren besonderen Aldermann, die Seefahrer, die zu zwei verschiedenen Flotten vereinigt ankamen, beim Einsegeln in die Newa. Die Winterfahrer und ihr Aldermann hatten, da sie den Winter über blieben, bedeutende Vorrechte; das geringste Recht und Ansehn hatten die Landfahrer. Der Aldermann jener durfte sich auf dem Hofe nach Belieben ein Haus wählen, in seine Wohnung aufnehmen, wen er wollte und hatte dieselbe Wahl der Sitze zugleich mit den übrigen Winterfahrern auch in der großen gemeinsamen Stube. Durchaus getrennt von den Kaufherrn waren die Knappen, Gesellen oder Kinder, die ihrem besondern Aldermann unterworfen waren und ihre eigene Eßstube hatten. Sie durften selbst nicht im Falle einer Krankheit, sondern nur aus rechtlichen Gründen vor dem Ende einer Fahrt entlassen werden, aber auch nicht entweichen oder sich auflehnen, bei Strafe von 10 Mark Silbers. — Der Hof und die Kirche, d. i. der ganze Grundbesitz des Komptors mit allen Gebäuden und Lagerplätzen, war auf's Sorgfältigste gegen die gefürchtete Raublust der Russen gesichert. Besondre Hofwarte mußten Tags und Nachts auf die äußere Ordnung im Hofe achten und durften sich nicht niederlegen, bevor nicht drei Meister zu Bette gegangen waren; sie hatten unter ihrer Obhut die großen Hunde, die auf keinem Komptor fehlten, und waren verantwortlich für jeden Schaden, der durch diese entstand, so lange sie wachten; lösete ein Andrer die Ketten, so haftete der für den Schaden und nur wenn sie selbst die Ketten zerrissen, haftete niemand. Auch in der Kirche, die zugleich als Waarenlager diente, waren des Nachts über Wächter, die für jeden Fehler im Dienst eine Mark Silbers als Strafe zahlen mußten. Zur Erhaltung der Baulichkeiten und der Einrichtungen zahlten sämmtliche Gäste eine bestimmte Abgabe nach dem Werth der hereingebrachten Waaren, der Winterfahrer mehr als der Sommerfahrer, der Landfahrer am wenigsten; deßgleichen zahlte jeder seine bestimmte Hausmiethe. Auch wer des Hofes Geräthschaften und Holz zum Brauen, Backen, Wachsschmelzen u. dergl. gebrauchte, mußte dafür ein Bestimmtes der gemeinsamen Kasse entrichten und wer mit unbezahlten Rech-

Digitized by Google

nungen abreiste, dem wurden auf eigne Kosten Boten nachgeschickt.

Bei der Abfassung dieser ersten Skra war der Einfluß des gemeinen Kaufmanns auf Wisby noch überwiegend gewesen; im Laufe dieses 13. Jahrhunderts aber schwang sich Lübeck empor und die neuere Skra, zu Ende des 13. Jahrhunderts niedergeschrieben, giebt ein entschiedenes Zeugniß dieser Vorherrschaft, indem sie der Stadt Lübeck die endgültige Entscheidung in allen streitigen Fällen überläßt und einen großen Theil ihrer Vorschriften dem Rechte dieser Stadt entnahm. Ueber den Handel mit den Russen bestimmt diese Skra, daß kein Kaufmann von einem Russen Waaren auf Kredit nehmen solle bei Strafe von 10 Prozent dieser Ankäufe, ebenso soll er weder mit einem Russen noch mit einem Fläminger oder Engländer in Handelsgesellschaft treten. Ein Gut, das jemand in Gesellschaft oder im Auftrage eines Andern auf den Hof bringt, kann von ihm auf keine Weise veräußert oder verwirkt werden und alles Gut, das auf den Hof gebracht wird, beschauen die Aelterleute und ihre Beigeordneten. Diese Skra, die noch eine Menge das Recht und die Verwaltung betreffender Bestimmungen enthält und den Sommer- und den Winterfahrern zu Anfang und zu Ende des Sommers vorgelesen werden sollte, wurde im Laufe der Zeit den Umständen gemäß immer von Neuem verändert und erweitert und besonders die Handelsbestimmungen erneuert und geschärft. Aus den späteren Ordnungen erfahren wir z. B. über den Wachshandel, der auf diesem Komptor sehr lebhaft war, daß die Russen sich eines falschen Zeichens, um schlechtes Wachs gleich dem guten zu stempeln, bedient hatten und daß die Abschaffung desselben nur mit Mühe vom russischen Fürsten hatte erlangt werden können; solches verfälschte Wachs zu kaufen, wurde auf dem Komptor bei schwerer Strafe verboten, die heimliche Einführung bei 50 Mark Silber und bei Ausschluß vom Komptor verboten, und nur das vom Wachsfinder, dem Beschauer, für gut erkannte Wachs sollte von den Aelterleuten mit St. Peters Siegel und durch sonst niemand gemerkt werden; Wachsfinder sollten deßhalb das ganze Jahr auf

Digitized by Google

dem Hofe sein. — Wie hier die Deutschen über das von den Russen verfälschte Wachs, so klagten diese über die verfälschten Tücher, welche die ganze Lebensdauer dieses Komptors hindurch einen ständigen Gegenstand des Streites bildeten. Es wurden die genauesten Bestimmungen über echte und falsche Tücher aufgestellt und zur Beaufsichtigung derselben die Wandfinder angestellt. 1318 wurde bestimmt, daß alles Gut, wo es gekauft werde, auch sogleich zu bezahlen sei, und 1333, daß die an Russen verkauften Güter auf keiner anderen als des Hofes Wage sollten gewogen werden. Als „Meister" galt auf dem Hof, wer auf eigene Kost dort wohnte, doch mußte jeder abreisen, sobald er seine hereingeführten Waaren abgesetzt und seinen Eintausch dagegen gemacht hatte; ein vorher abreisender Meister durfte seinen Knappen auf dem Hofe bei seinem Gute bis zum Verkaufe desselben lassen. Auch gegen den Kleinhandel finden wir manche Bestimmungen, die aber grade durch die häufige Wiederholung das häufige Vorkommen desselben beweisen. Nach diesen Ordnungen sollte er den Russen verbleiben zu Nowgorod, wie zu Pleskow und Ploskow, den Zweigkomptoren, und nur den Jungen erlaubt sein, verschiedene Gegenstände, Handschuhe, Garn, Linnen, grobes Tuch, deutsche Nadeln, Paternoster, Leder, Pergament und anderes im Kleinen zu verhandeln. Sehr zahlreich und oft wiederholt sind die Vorsichtsmaßregeln gegen die Russen, welche beständig Grund zum wachsamsten Mißtrauen gegeben zu haben scheinen. Niemand durfte nach den Bestimmungen von 1346 einen Russen in die Trinkstube gehen lassen oder länger bei sich behalten, bis die Hunde, die besonders gegen Russen abgerichtet zu sein schienen, losgelassen wurden; wer in einem russischen Hofe ohne deutsche Gesellschaft spielte, zahlte 50 Mark und verlor des Hofes Recht; wer von Russen kaufte, durfte nicht eher zahlen, bis er alles erhalten hatte, und der Russe haftete für die Waare, bis sie die Schwelle des Hofes erreicht hatte, während der Deutsche für verkauftes Gut nur bis jenseits der Schwelle haftete und weder Gut noch Silber in den Wohnungen der Russen abliefern durfte. Wer von den Wächtern des Hofes Schlüssel

Digitized by Google

so offen trug, daß ein Russe sie sehen konnte, zahlte eine Geldstrafe. Auch der Handel der Meister auf dem Hofe war gesetzlich beschränkt, er durfte nur verkaufen was er auf einmaliger Fahrt mitgebracht hatte und nie mehr als für 1000 Mark Waaren auf dem Hofe haben. Alles war hier auf Kommen und Gehen der Kaufleute eingerichtet und ein Heimischwerden oder nur eine bleibende Faktorei des einzelnen Kaufmannes oder einer Handelsgesellschaft war unmöglich gemacht, es sollten alle auf gleiche Weise an dem vortheilhaften Handel auf beschränktem Raume Theil nehmen. Selbst der Priester bei der Kirche war nicht ständig, sondern von der Flotte der Winterfahrer mitgebracht, von diesen hauptsächlich besoldet und wurde von ihnen wieder mit zurück genommen. Demgemäß war auch die innere Einrichtung des Hofes höchst einfach und ohne jenen kostspieligen Aufwand, den ein behagliches Bleiben auf die Dauer zu veranlassen pflegt. Die Waaren und die Verkaufsbuden waren theils in den Klets, hölzernen Baracken, für deren Bewachung der inhabende Meister sorgen mußte, oder in den Gängen der Kirche, deren Altarraum nur für den Gottesdienst und die größeren Versammlungen offen gehalten wurde; ein Russe durfte bei Strafe nicht einmal die Schwelle der Kirche betreten. Jede Gruppe der Kaufleute hatte ihre eigene Haushaltung, doch geschah Essen und Trinken und jede gesellige Unterhaltung auf gemeinsamer Trinkstube, dem Potklet; über Essen und Trinken, Brauen und Backen, über Wachen und Schlafengehen gab es wieder besondre, scharf bewachte Bestimmungen. — Der Handel dieses Komptors, so gewinnreich er für die deutschen und namentlich die wendischen Städte war, blieb doch das ganze Mittelalter hindurch, wegen des Charakters und der Bildungsverhältnisse des Gegenparts der Art, daß er auf jede Behaglichkeit der äußeren Erscheinung, auf alle Einrichtungen, welche ein heimischer Aufenthalt nothwendig macht und der Handelsstand, im Besitze aller dazu nöthigen Mittel, stets und auch im Mittelalter gern um sich ausbreitete, ein für alle Mal Verzicht geleistet hatte; wer kam, dachte nur daran, so schnell als möglich nach vollendetem Geschäfte zu gehen und wer

Digitized by Google

den Winter über bleiben mußte, sann nur darauf, sich gegen die schlimmste Möglichkeit zu sichern und alles zu vermeiden, was ihm das Gehen mit der ersten Fahrzeit hätte erschweren oder eine bleibende Verbindung mit dem Gegenpart hätte zur Folge haben können. So blieb das Ganze trotz der aufmerksamsten Wachsamkeit und Obhut doch stets in solchem Zustande, daß im Fall einer plötzlich nothwendig gewordenen gänzlichen Aufhebung nichts als ein ziemlich werthloser Besitz und möglich geringe Waarenvorräthe dem Feinde in die Hände fielen.

Schon weit mehr entwickelte Verhältnisse zeigt das kleinere und später entstandene Komptor zu Kauen (Kowno), das von den preußischen Städten begründet den Handel Preußens hauptsächlich mit Lithauen vermittelte und im 15. Jahrhundert den Danzigern fast allein zufiel. Seit der Regierung des lithauischen Großfürsten Witowd, nach seiner Taufe Alexander genannt, und dem Friedensvertrage mit demselben vom 12. Okt. 1398 war der Handel mit Lithauen vermittelst der Deime, des Pregels, der Memel oder des Niemen sehr lebhaft geworden; die wichtigsten Artikel waren Salz, das hin-, und Holz, das zurückgeschafft wurde. Mit jenem giengen natürlich auch alle anderen Erzeugnisse und Speditionswaaren der deutschen Städte, mit diesen alle Wald- und Feldprodukte der oberen Weichselländer, Asche, Theer, Honig und Wachs, Getreide, Flachs u. s. w., welche dem danziger Handel im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts einen eben so großen Schwung wie Selbständigkeit gaben. Kauen liegt in einer Niederung der Memel und ist rings von steilen Uferabhängen, Stromschnellen und Wasserfällen umgeben, so daß, während abwärts dieser Stadt Schiffe von 170 Fuß Länge und 3 Fuß Tiefgang ihre regelmäßigen Fahrten flottenweise hin und wieder machten, aufwärts eine Schiffahrt nur noch mit flachen Kähnen und Flössen möglich ist; durch die hierdurch gebotene Umladung der Waaren ward Kauen ein natürlicher Ruhe- und Stapelplatz für die Handelszüge. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts waren die danziger Kaufleute schon entschieden die Herrn dieser Niederlassung und sendeten ihre zahlreichen Flotten durch

Digitized by Google

die zu diesem Zwecke vertiefte Deime ins frische Haff, von da auf dem Pregel und der Gilge ins kurische Haff, dann die Memel aufwärts auf Kauen. Durch den Großfürsten Witowd waren hierher deutsche Einwanderer gezogen und eine Gemeinde ganz nach deutschem städtischen (magdeburger) Recht eingerichtet worden, welche eine wesentliche Bedingung des Unterschiedes dieses Komptors vom nowgoroder wurde. Hier war kein eng zusammengedrängter, aufs Sorgfältigste geschlossener und gemeinsamer Hof, sondern die Gäste wohnten in abgesonderten, neben einander liegenden Häusern und Höfen mit besonderen Haushaltungen, Lager- und Ladenräumen; ursprünglich nur gemiethet wurden diese nach und nach der Kaufleute Eigenthum. Andere Kaufleute wohnten auch zu Kost und Miethe bei den Bürgern der Stadt. Alles war mit größerer Behaglichkeit, mit Rücksicht auf ein längeres Bleiben eingerichtet und der Kaufmann, der nicht selbst anwesend seine Geschäfte betreiben konnte oder wollte, hatte seine Faktoren oder „Lieger," die in seinem Lohn und Auftrag kauften und verkauften und an Ort und Stelle zurückbleibend Waaren und Geld dem Prinzipal in Danzig zusendeten. Auch dachte niemand daran, jeden Handel sogleich ängstlich ins Reine zu bringen, sondern Kauf und Verkauf auf Kredit waren gewöhnlich und die einheimischen Waarenlieferer, Christen sowohl wie die hier sehr häufigen Juden, arbeiteten mit den Geldern der Danziger und lieferten Holz, Asche, Wachs, Pelz, rohes Leder, Getreide, Hanf und Garn meistens gegen Vorschuß und gerichtlichen Kontrakt. Mitunter besorgten die Kaufleute oder deren Faktoren auch den Einkauf in eigner Person, bereisten die lithauischen Wälder und beaufsichtigten den angeordneten Holzschlag, Asche- oder Wachsbereitung u. dergl. Auch Groß- und Kleinhandel waren klarer geschieden, nur jener den Gästen erlaubt, dieser von den Bürgern von Kauen geübt, welche, was jene an Tuch und Seidenzeugen in Stücken oder zu Kleidern, Mützen und ähnlichem verarbeitet, an Metallwaaren, Gewürzen und aller Arten von Spezereien im Großen hereinbrachten, in kleineren Theilen wieder an die Eingebornen verschleißten. Nur der „Unterkauf," der An-

Digitized by Google

kauf von lithauischen Waaren, auf welche ein anderer Kaufmann schon Vorschuß geleistet hatte, war bei strenger Geldstrafe verboten und von diesen und anderen „Brüchen," von dem auf jedem ankommenden Schiffe erhobenen „Pfundgeld" wurde die gemeinsame Verwaltung, an deren Spitze zwei von Danzig aus erwählte Aldermänner standen und von welcher eine Berufung nur an den danziger Rath möglich war, bestritten. Die ganze Ordenszeit hindurch, mit Ausnahme einer Unterbrechung von 1330—1340 blühte dieses Komptor zu großem Vortheil des danziger Marktes.

Ganz andere Zwecke und andere Einrichtungen hatte die hansische Niederlage auf Schonen, einer ebenso wichtigen Nährquelle des norddeutschen Handels. Der Fischfang war von jeher, wo sich germanische Stämme an Fluß- oder Meeresufern niedergelassen hatten, eine ihrer beliebtesten und ergiebigsten Beschäftigungen; getrocknete Fische waren schon früh Gegenstand des Handels und ein brauchbares Tauschmittel. Die Slaven an den Ostseeküsten, besonders in Pommern und auf Rügen warin hierin den Deutschen vorangegangen, wie schon bei Gelegenheit der Schilderung Vinetas erwähnt wurde. Für den uralten und lebhaften Fischfang der Germanen des Nordens geben uns die Sagas die reichsten Belege, welche sogar die Götter auf den Fischfang ausziehen lassen und so häufige und bis auf die kleinsten Züge ausgeführte Schilderungen bieten, daß sich das Gewerbe in seiner ganzen damaligen Ausbildung mit allen seinen Fertigkeiten und Gewohnheiten beschreiben läßt. Schon damals einte man sich zum Fischfange gern zu größern Gesellschaften und zog dann mit guten Waffen und Kleidern, mit Harpunen und Wurfgabeln, mit Netzen und allen Arten von Angeln wohlversehen an die von den Fischzügen besuchten Küsten, trocknete die Fische durch Rauch und Luft, salzte sie auch schon ein und bewahrte sie in Vorrathskammern für den Winter oder für den Handel. Der Fischreichthum dieser Meere, der pommerschen, schwedischen und norwegischen wird oft und stets mit Staunen erwähnt; die Fisch- und Vogeleier, die Fülle von Fischen jeder Gattung, von Wallfischen, Lachsen, Walen, Salmen, Häringen u. a., die ein-

Digitized by Google

mal im Sunde die Schiffe im Laufe hemmten, lockten hauptſächlich zur Auswanderung in das rauhe Island und führten zum Fiſchfang ſchon im 11. und 12. Jahrhundert ganze Flotten an die ſlawiſchen und däniſchen Küſten. Der Verbrauch der getrockneten, geſalzenen und geräucherten Fiſche war das ganze Mittelalter hindurch ein außerordentlich ſtarker und wurde durch die vielen und langen Faſtenzeiten, welche die Kirche gebot und in zahlreichen Klöſtern wie auch vom Laienvolke mit großer Gewiſſenhaftigkeit gehalten wurden, noch geſteigert. Vornehmlich war es der Häring, dem unter den Fiſchen die größte Rolle zu ſpielen vorbehalten war und der ſich am meiſten dazu eignete, weil er durch zahlloſe unerſchöpfliche Züge den größten Gewinn, durch ſein weiches, fettes, ſchmackhaftes Fleiſch den größten Genuß brachte. Bis zu Ende des 12. Jahrhunderts war ſein Lieblingsaufenthalt die pommerſche und rügenſche Küſte und ſeine Wanderzüge hierher kamen in ſo dichtgedrängten Schwärmen, daß man ihn nach dem Zeugniß des Grammatikers Saxo mit den Händen fing und 1124 der h. Otto erlebte, wie man ganze mit friſchen Häringen vollbeladene Wägen um einen Denar kaufte. Mit dem 13. Jahrhundert erlitt dieſe Küſte durch heftige und plötzliche Fluthen, durch lang anhaltende Stürme, durch außerordentlich harte Winterfröſte bedeutende Veränderung und die Häringslaiche wurde gänzlich zerſtört, worauf dieſer Fiſch, der wie alle Wanderthiere dorthin wiederkehrt, wo er ſicher laicht und ſeine Brut ungeſtört erwächſt, ſeine Züge von hier ab und zur flachen, gegen nördliche Stürme geſchützten ſchoniſchen Küſte hin wendete und dieſe Gegenden dadurch für die jetzt zur Handelsherrſchaft gelangende Hanſa zu einer Hauptquelle des Reichthums und ſchwunghaften Handelsbetriebes machte. Doch auch andre Handelsvölker, die Dänen, die Herren der fruchtbaren Halbinſel, die Engländer und Schotten, ſelbſt Franzoſen kamen zum Fiſchfang hierher, ſo daß Arnold von Lübeck ausrufen konnte: „die Handelsleute aller umwohnenden Nationen kommen hierher, um gegen Silber, Gold und Koſtbarkeiten den Häring einzutauſchen, den doch die Dänen durch die Güte Gottes umſonſt haben.“ Auch an die norwegiſchen Küſten hinauf ſtrich

Digitized by Google

der Häring in so dichten Schwärmen, daß hunderte von Schiffen zu Fang und Kauf herzogen, und dennoch an Käufern und Arbeitern solcher Mangel war, daß oft die Fische in Haufen an der Meeresküste aufgeschichtet verfaulten. Der norddeutsche gemeine Kaufmann, nachdem er seinem Handel durch Komptore Festigkeit gegeben und die Länder der Ost- und Nordsee seiner Herrschaft unterworfen hatte, war nicht gesonnen, den Dänen diese ergiebigste der mittelalterlichen Handelsquellen zu lassen; seine ersten Fehden mit diesem Nachbarreiche hatten als einen der hauptsächlichsten Zielpunkte den Alleinbesitz des Fischfanges an der schonischen Küste und er ruhte nicht eher, bis er nach Ueberwindung des vierten dänischen Waldemars die festen Schlösser Skanor, Falsterbo, Elbogen (Malmoe) u. a. und dadurch eine fast ausschließliche Ausübung des Fanges wenigstens an den günstigsten Uferstellen an sich gebracht hatte. Bis zu Ende der von uns geschilderten Periode blieb die Sicherung dieses Besitzes ein Ziel der größten Anstrengungen der Hansa und als später der launische Häring seinen Strich von diesen Küsten weg an die holländischen zu nehmen anfing und mit großen Verlusten die hansischen Flotten vergebliche Fahrten machten, wurde dies eine der Ursachen, welche das Handelsübergewicht der Hansa und insbesondere des wendischen Drittheils zerstörten. Welchen Nutzen dieser Wechsel hier entzog und den holländischen Küsten zuführte, wird uns klar aus den Worten des holländischen Geschichtschreibers Hadrian Junius: „Ich vermag es nicht mit Worten zu beschreiben, sagt er, von welchem Nutzen der Häringsfang für den holländischen Freistaat ist. Vieler Städte Glück und Heil hängt ganz daran und der gemeine Mann in der Stadt wie auf dem Lande nährt daraus sich und seine Familie, zahlt seine Schulden, erwirbt Vermögen und erhält das Erworbene. Oudewater, Verden, Schiedam, Rotterdam, Briel, um von andern nicht zu reden, sind keine schlechten und unbedeutenden Städte; auf den Häringsfang haben sie ihren Wohlstand gegründet und fast das ganze gemeine Volk nährt sich mit Verfertigung der Harpune, mit dem Wirken der Zuggarne und Netzgeräthe, mit dem Drehen von Stricken das

Digitized by Google

ganze Jahr hindurch.“ Denselben, den Handel nährenden und die Gewerbe belebenden Einfluß übte dieser Häringsfang, so lange er an der schonischen Küste blühte, auf die Städte der Hansa, die im vollen Bewußtsein von der Wichtigkeit dieses Handelszweiges auf ihren Hansetagen die größte Sorgfalt und Wachsamkeit demselben zuwendeten und ihre Niederlassung auf Schonen nie bei kriegerischen Unternehmungen und friedlichen Berathungen aus den Augen verloren.

Die Einrichtung der Niederlassung war dem Hauptzwecke durchaus gemäß; sie war angelegt auf die Thätigkeit des Fanges, auf das Räuchern, Salzen und Packen der gewonnenen Vorräthe, kurz auf das Hereinbringen einer Ernte, nicht auf den Umsatz und Umtausch von Waaren, obwohl auch dieser wie im Mittelalter bei keiner Gelegenheit fehlte, die einen großen Zusammenfluß von Menschen verursachte. Das Uferland zwischen dem Schloß Skanor im Norden und dem Schlosse Falsterbo im Süden, eine unbebaute Landstrecke von etwas mehr als einer halben Meile Länge, bildete die nämliche Grundlage der Niederlassung und jenseits der Gränzen dieses Raumes, jenseits des Baches und der Gräben, welche lübisches Recht vom dänischen schieden, hörte alle Thätigkeit auf, die sich innerhalb des gedrängten Raumes zu der außerordentlichsten Lebhaftigkeit steigerte, verschwand jede Spur der Sorgfalt, welche jener Thätigkeit mit größter Willenskraft zugewendet war, blieb von der Theilnahme, welche die kostspieligsten Kriege, die größten Geldopfer nicht scheute, nichts mehr, als so viel jeder Handelsmann Gegenden zuwendet, welche seinen Waarenumsatz dürftige Gelegenheit und spärlichen Gewinn bieten. Innerhalb der durch Gräben und Bäche bezeichneten Gränzen war der Raum in eine Menge Antheile geschieden, deren jeder vom nächsten wieder durch Gräben getrennt war und einer bestimmten Stadt oder einer Gruppe von kleineren Städten als Werk- und Handelsplatz angehörte und deren Vitte, wie das Ganze das hansische Vittenlager genannt wurde. Gegen das Schloß Skanör nach Norden lagen die Vitten der Städte Kampen und Bremen, dann folgte die Vitte der Rostocker, an deren

Digitized by Google

Todtenhof sich die der Wismarer anschloß; die Mitte bildeten mit der deutschen Kirche und dem gemeinsamen Kirchhofe die Bitten von Lübeck und Greifswald, östlich und nördlich vom Flüßchen Ettebeke begränzt, das hier „dänisches" und „lübisches", fremdländisches und deutsches Recht schied. Auf dem südlichen Flügel schlossen sich an die Bitte der Stralsunder, welche an die der Greifswalder gränzte und auch die Bürger von Harderwyk aufgenommen hatte, die der Anklamer bis zur h. Christkirche, der Hamburger seit 1283, und einiger niederländischen Städte. Auf demselben Flügel in der Nähe des Schlosses Falsterbo erhielten die preußischen Städte durch eine Urkunde vom 25. Juli 1368 ihren besonderen Bittenantheil, der sich bis zu den „dänischen Buden" außerhalb des hansischen Lagers erstreckte und 66 Ruthen lang und nur 36 Ellen breit war, als Eigenthum mit freiem Fischfang und freier Fahrt gegen mäßige Abgabe; 1370 wurde diese Urkunde bestätigt und für eine Zahlung von 500 ungrischen Dukaten, der Bittenraum auf 800 Ellen Länge und 280 Ellen Breite erweitert, doch kam im Laufe des 15. Jahrhunderts seit der Schlacht von Tannenberg diese Bitte mehr und mehr in den ausschließlichen Besitz der Danziger.

Eine solche Gemeinsamkeit der inneren Angelegenheiten und Verwaltung, wie wir sie auf den andern Komptoren gefunden haben, herrschte hier nicht; auf jeder Bitte galt unter der Leitung eines besondern Vogtes das Recht der besitzenden Städte, die sich zu diesem Zwecke einzeln die nöthigen Urkunden von den dänischen Herrschern hatten ausstellen und wiederholt bestätigen lassen; alles, was nicht blau und blutig, was mit der Hand oder dem Stocke geschah, alle Streitigkeiten, welche Handel und Gewerbe, mein und dein betrafen, gehörte dem Gerichte dieser Vögte und nur der Blutbann blieb dem königlichen Vogte vorbehalten. Das Ganze wurde jedoch zusammengehalten durch das Gewicht des Vogtes von Lübeck, der sich wieder auf das Ansehen des Rathes seiner vorherrschenden Stadt stützte; die letzte Entscheidung über die das Ganze betreffenden Angelegenheiten, die höchste gesetzgeberische Gewalt hatte der Städte gemeinsamer Hansetag. Von

Digitized by Google

hier aus wurden die schützenden Verträge berathen und beschlossen, von hier aus geboten, keine Fremden, d. h. Nichthansen auf den Vitten zuzulassen, Engländer, Brabanter und andere Walen nicht auf Schonen, viel weniger innerhalb des Lagers zu dulden; hier wurde die Größe der Tonnen, als deren gemeinsames Maß die rostocker Tonne beliebt ward, die Größe des Zinses und der gemeinsamen Abgaben, die Bereitung der Fische wie Art und Gebrauch der Netze bestimmt, von hier auch die dänischen Vögte, wenn sie unrechtmäßige Zölle erhoben und unerlaubte Krämerei übten, scharf zurecht gewiesen, dem königlichen Vogte nur ein einziger Tag zum Fangen und Salzen für des Königs Bedarf zugestanden, den hansischen Vögten stets von Neuem eingeschärft, genau darauf achten, daß jeder seinen vollen Harnisch und seine guten Waffen mitbringe, jedem ankommenden Fischer sein bestimmter Platz zum Fischfang angewiesen werde und Niemand fische, als der von ihnen „gelegte", daß ferner kein Geld umlaufe als hansische Münze, es sei denn Gold oder englische Grote, daß die Tonnen von richtigem geprüften Maße nur mit guten Häringen gefüllt und nicht, wie überall und stets die Klage sei, oben mit guten und unten mit schlechteren, auch solle der Fisch nicht mit Mulden hineingestürzt, sondern sorgsam gelegt werden. Nahete mit dem Ende des Juli und Anfang des Augusts die Fangzeit, so segelte Flotte an Flotte gegen den bis dahin einsamen und nur von den Wächtern und Hunden der Vitten bewachten Strand und warf in langen Reihen die Anker; die Läden und die Marktplätze der Vitten füllten sich mit den hereingebrachten Waaren und ein lebhafter Markt im Großen und Kleinen mit trocknen und nassen Waaren, unter den Hansen selbst wie mit den Heimischen, die der Verkehr anlockte, zog sich während der ganzen Fangzeit bis in den Oktober hinein. Frachtwägen, die jede Vitte für sich zu halten berechtigt war, führten von den bewaffneten Kaufleuten geleitet die Waaren aus den Schiffen in die Vitten, um sie hier in Läden und Schenken, — französische und deutsche Weine, hansische Biere und Meth wurden hier sehr viel verbraucht —, ungehindert im Großen und Kleinen zu vertreiben. Tücher aller Art, das ge-

Digitized by Google

ſuchte nordiſche Pelzwerk, die koſtbaren Seidenzeuge, morgenländiſche Gewürze und Spezereien mit den ſüdeuropäiſchen eingemachten Früchten, mit allen Erzeugniſſen des deutſchen Gewerbfleißes bildeten hier die Gegenſtände eines drei Monate dauernden Jahrmarktes und auch der Wechsler fand, da alle Arten deutſcher und fremdländiſcher Münzen ſich hier begegneten, für ſeine Thätigkeit ein ergiebiges Feld. Dieſer Waarenmarkt jedoch, ſo gewinnreich und lebhaft er ſein mochte, war nur eine Nebenſache, der Hauptzweck blieb Häringsfang und Häringsbereitung und das bewegteſte Leben zeigte bei Tag und Nacht, denn auch des Nachts von dem Scheine unzähliger Fackeln geblendet ließ der Häring ſich in dunkelgefärbten Netzen fangen, das Meer in breiter Fläche hinauf und hinab. Zum Fang bediente man ſich beſondrer weitbauchiger, faſt runder Barken, „Schuyten," die, ſchwerfällig in der Bewegung, doch ſicherer und ruhiger den Wellenſchlag ertrugen und eine große Menge Fiſche faſſen konnten. Auf den Bitten ſtanden neben den kleinen hölzernen, meiſtens ſchnell aufgeſchlagenen Kaufbuden die breiten ſteinernen Rauch- und Salzhäuſer, deren manche auf einmal den Inhalt von 14 Dutzend Tonnen zu gleicher Zeit zum Räuchern faßten und den größten Raum der Bitte bedeckten. War der Fang auf Frachtwägen und Barken hereingebracht, ſo wurden durch beſondere Ausleſer die großen Fiſche von den kleinen, die fetten von den magern geſchieden, von andern Arbeitern wurden die Köpfe abgeriſſen, die guten in die Salztonnen geſchlagen, die geringere Ausleſe nach zwölfſtündiger Durchlaugung in die Rauchhäuſer geliefert. Die gefüllten Tonnen wurden dann von den „Wrakern", den beeidigten Schauern, geprüft, zugeſchlagen und mit dem Siegel der Bitte verſehen und nur eine ſo beſiegelte Tonne galt als gute ſchoniſche im Handel. Da auch alle Geräthſchaften, deren der Fiſcher und der Fiſchbereiter bedurften, auf der Bitte ſelbſt gefertigt und ausgebeſſert wurden, ſo war der noch übrige Raum mit den Werkſtätten der Böttticher und Zimmerleute, der Seiler, Schloſſer und Schmiede bedeckt und neben ihnen ſorgten die Bäcker und Fleiſcher, Eß-, und Schenkwirthe für den leiblichen Bedarf und keiner von ihnen,

Digitized by Google

am wenigsten ein Böttticher, durfte Fremden und Nichthansen arbeiten oder verkaufen. Von jeder Bude und Werkstatt, von jeder Behausung wurde dem Vogte der Vitte ein Zins gezahlt und mit dem Ertrage desselben, wie mit den übrigen Abgaben und Strafgeldern die Erhaltung der gemeinsamen Einrichtungen bestritten. Dieses überaus bewegte, vielseitige und auf engsten Raum zusammengedrängte Handels- und Gewerbsleben, das treffendste Abbild jener rastlosen Thätigkeit des mittelalterlichen deutschen Bürgerthumes, verschwand mit dem Ausgang des Monats Oktober schnell, wie es entstanden war. Nach der dritten Fahrt, denn jedes Schiff brachte meistens dreimal im Sommer seine Ladung in die Heimath, zerstreuten sich die Flotten nach allen Richtungen und ließen den öden Strand und die Vitten mit ihren vereinsamten Gebäuden den zurückbleibenden Vögten und ihren Wächtern und Hunden.

Das Komptor, welches die umfassendste Organisation erhielt und als ein bleibender und zuletzt fast ausschließlicher Besitz der Hansa die Art ihrer Niederlassungen auf die eigenthümlichste Weise darstellt, welches, da es nicht zum Kommen und Gehen allein eingerichtet war, sondern die Meisten der Ankommenden einen großen Theil ihrer Lebenszeit festhielt, deßhalb auch dem Handelsstand die beste Gelegenheit bot, Gebräuche und Sitten noch neben den Handelsgewohnheiten auszubilden und von Geschlecht zu Geschlecht zu vererben, dies Komptor war das zu Bergen in Norwegen. Obwohl nach der Konungesaga schon im 11. Jahrhundert zur Zeit Olafs des Heiligen deutsche Kaufleute nach der norwegischen Stadt Tunsberg kamen und seitdem diesen Verkehr nicht unterbrachen, hatte der norddeutsche Handel grade hier mit den größten Schwierigkeiten fast zwei Jahrhunderte zu kämpfen, bis er eine entschiedene Vorherrschaft errungen hatte. Die Engländer und Schotten waren ihm hier zuvorgekommen und hatten schon 1217 durch den Vertrag des Königs Heinrich III. mit Haquin von Norwegen umfassende Handelsfreiheiten und in Bergen sogar ganze Straßen als Besitzthum bestätigt erhalten, während uns von den Urkunden, welche Deutsche erwarben, als die älteste

Digitized by Google

erſt eine von 1250 erhalten iſt, welche den Lübeckern die Freiheit ertheilt, in Norwegen Handel zu treiben und ungehindert an allen Küſtenplätzen zu landen, doch für die Norweger dieſelbe Freiheit in Lübeck fordert. Eine zweite Urkunde von 1278 regelte der deutſchen Kaufleute Rechtsverhältniß in Norwegen, befreite ſie vom Strandrechte und erlaubte ihnen, ſich ein halbes oder ganzes Jahr im Reiche einzumiethen, wofür ſie aber den bürgerlichen Laſten unterworfen und im Einkauf und Verkauf auf beſtimmte Plätze und Waaren in kleinen Quantitäten beſchränkt wurden und dem König ein dreitägiges Vorkaufsrecht zugeſtehen mußten, d. h., ſie durften drei Tage nach der Ankunft nichts verkaufen, damit der König durch ſeine Beamten aus ihren Waaren zuvor ſeinen Bedarf herausleſe. Unter allen Störungen und Unterbrechungen, denen dieſer Verkehr häufig ausgeſetzt war, ſuchten die Städte gemeinſchaftlich wie einzeln dieſe einmal erworbenen Freiheiten feſtzuhalten und zu erweitern, ſo im Friedensvertrag von Calmar 1285, in den Urkunden von 1288, 1292, 1294 u. ſ. w. Die letztere geſtattete ihnen, ohne beſondere Erlaubniß in allen Städten und an Märkten an der Brücke (dem Hafendamm) anzulegen, doch ein Verzeichniß der mitgebrachten Güter abzugeben; berührten ſie die Bannmeile einer Stadt und eines Marktes, ſo ſollten ſie ihre käuflichen Waaren daſelbſt feilbieten und nicht ohne beſondre Erlaubniß nordwärts über Bergen hinaus ſegeln; von der Heeresfolge, von den Nachtwachen und ähnlichen Verpflichtungen wurden ſie befreit, durften ihre Waaren in Häuſern niederlegen, aber nur an beſtimmten Plätzen verkaufen; die gemeinſame große Wage ſollte an einem öffentlichen, allen zugänglichen Platze unter ſicherer Wache aufgeſtellt werden. Dieſe und ähnliche Freiheiten ſollten gelten, ſo lange die Städte alle den Normannen zugeſtandene Freiheiten halten und für Schaden Erſatz leiſten.

Doch die hanſiſchen Verhältniſſe in Bergen ſchwankten bei den unaufhörlichen Streitigkeiten mit den nordiſchen Reichen und dem noch nicht feſtgeſtellten Uebergewichte der Städtevereinigung noch lange hin und her; 1303 wurden durch Hakon Magnuſſon die Freiheiten von Neuem ſcharf beſchnitten, die Fremden der

Digitized by Google

Heeresfolge, dem Stapelrechte der norwegiſchen Städte, dem Willen des königlichen Amtmanns wieder unterworfen und der Stadt Bergen der alleinige Handel nach den öſtlichen und nördlichen Theilen von Norwegen zugeſprochen. 1306 wurde zwar von demſelben König der Kalmarer Vergleich beſtätigt, doch bald darauf abermals beſchnitten, und 1316 wurde wiederholt, daß es keinem Fremden ſollte erlaubt ſein, im Reiche zu überwintern. 1317 ſtellte die Stadt Bergen mit Hakon Magnuſſons Bewilligung aus ihren Bürgern zehn Männer auf, welche allein die von den Gäſten herbeigeführten Waaren kaufen, ſelbſt die Preiſe beſtimmen und zuerſt für den Bedarf des Königs, dann der hohen Geiſtlichkeit, dann der Bürger Sorge tragen ſollten; binnen acht Tagen von dem Tage an, da er die Erlaubniß zum Ausſchiffen erhalte, ſollte der Fremde alle Waaren, welche einzuführen erlaubt waren, als Korn, Mehl, Grütze und Gerſte, Bohnen und Erbſen u. a., in die Strandbuden bringen und erſt, waren dieſe angefüllt, in die Gebäude und Keller der Stadt und innerhalb 14 Tage nur den Bürgern im Großen, den Fremden gar nicht verkaufen. Zwiſchen Aus- und Einſchiffung durften nur ſechs Wochen verſtreichen; zwiſchen Käufer und Verkäufer niemand mit höherem Gebote ſich eindrängen und wer höher kaufte, als der königliche Amtmann feſtgeſtellt hatte, zahlte 1 Mark als Strafe und ſein Kaufvertrag war nichtig. Auch durfte ein Hausbeſitzer ſein Haus nur auf 14 Tage an einen Fremden vermiethen bei Strafe des Verluſtes, eine Tonne deutſchen Biers bei 5 Mark Strafe nicht theurer als um 1 Mark gekauft werden u. ſ. w. Solche harte und erſchwerende Beſchränkungen drückten dieſen Verkehr noch mehrere Jahrzehnte hindurch und erſt als um 1340 der König Hakon die Hülfe der Städte gegen Dänemark und gegen Seeräuber hatte in Anſpruch nehmen müſſen, trat ein allmähliger Umſchwung der Verhältniſſe ein; einzelne Städte erlangten wieder die Erneuerung einzelner Freiheiten, die nach und nach auf alle deutſchen Kaufleute ausgedehnt wurden und endlich, da der König Magnus von Schweden und ſein Sohn Hakon von Norwegen ſich ganz von ihrer Hülfe abhängig gemacht hatten, 1361 in Schweden

Digitized by Google

und Norwegen den alten Umfang wieder erreichten. Ueberall im Reiche erhielten jetzt die Deutschen gegen Erlegung gesetzlicher Zölle freien Handel und Wandel, freie Einfuhr und Ausfuhr; der Käufer sollte binnen 3 Tagen die Waare bezahlen und ausstehende Schulden durften überall eingezogen werden. Von dieser Zeit an begann der Hansa Handelsherrschaft in Norwegen, die bis in das 16. Jahrhundert blühte, denn wenn auch König Hakon 1368 alle jene Freiheiten mit einem Schlage wieder aufhob, so erzwangen doch 1370 nach siegreichem Kriege die Hansen vorläufig in einem Frieden auf 5 Jahre alle Freiheiten zurück und 1376 die Bestätigung derselben auf ewige Zeiten. Mit fliegendem Wimpel auf höchstem Maste durften jetzt die hansischen Schiffe in alle Häfen des Reiches einlaufen und von einem Vorbehalt der norwegischen Freiheiten in hansischen Häfen war nicht mehr die Rede. Obwohl diese Handelsfreiheiten sich vornehmlich auf den Verkehr in Bergen bezog, haben wir doch aus dieser Zeit keine Nachrichten, wie weit schon die Form eines durch Ordnungen befestigten gemeinsamen Komptors herausgebildet war, nur das wissen wir, daß noch zu Ende dieses Jahrhunderts die Konkurrenz der Engländer an diesem Orte eine mächtige und gefährliche war, bis sie in den Seeräuberkriegen durch einen Gewaltstreich vernichtet wurde. Bartel Voet, ein Seeräuberhauptmann aus Wismar, segelte, wie der Erfolg lehrte, im innigsten Einverständniß mit dem wendischen Dritttheil, wenigstens mit Wismar und Rostock, 1393 plötzlich mit seinem Geschwader gegen Bergen, plünderte in kurzen Zwischenräumen zweimal die Stadt, legte dadurch den selbständigen Wohlstand der Bürger und der hier ansässigen Engländer ganz nieder und vertrieb die letzteren auf immer. Seitdem ohne Konkurrenz begründete hier die Hanse eine Handelsherrschaft, die in gradem Gegensatz zu jenen Zuständen steht, welche Olaf Magnusson und andere norwegische Könige dem fremden Handel gegenüber zeitweilig mit Erfolg behauptet hatten. Die Gegenstände der norwegischen Ausfuhr waren von jeher Felle und Pelzwerk, jene von allen Arten der Hausthiere, diese von Bär, Wolf, Fuchs, Dachs, Luchs, Wiesel, Fischotter, Biber

Digitized by Google

und Seehund, dann Fische in großen Massen, Häring, Stockfisch, Wallfisch u. a.; Fettwaaren, als Butter, Talg, Schmeer; die Walderzeugnisse, Brennholz und Nutzholz jeder Art, Pech, Theer, auch Kohlen. Die hansische Einfuhr bestand dagegen aus allen sogenannten schweren oder groben Waaren: Getreide, Mehl, Malz, Grütze, Bohnen, Erbsen u. s. w.; aus Getränken: Wein, Bier und Meth; aus den Erzeugnissen des deutschen Gewerbfleißes: Tuch und Tuchwaaren, besonders Scharlachtuch, Haus-, Feld- und Handwerksgeräthe jeder Art aus Eisen und anderem Metall; endlich aus den orientalischen und südeuropäischen Waaren, welche durch die deutschen Rheder von Brügge aus dorthin verführt wurden.

Die Stadt Bergen war halbkreisförmig um den Meerbusen Bergens Wang gebaut. In früherer Zeit hatten die Bürger mit den Engländern die günstigsten und besten Stadttheile inne, zunächst dem Hafendamme, der sogenannten Brücke, an welcher die Ladung vom Schiffe aus unmittelbar gelöscht werden konnte. Nach jenen harten Ueberfällen wurden die hansischen Kaufleute die Besitzenden und Geldmächtigen, die Bürger die stets bedürftigen und bald ganz abhängigen Schuldner; durch Kauf und Vorschüsse nemlich erwarben jene an der Brücke einen Hof nach dem andern, bis der ganze Stadttheil in ihre Hände gefallen war. Die Bürger zogen sich in den jenseitigen Stadttheil, den Ueberstrand (over Strand), der für die Schiffahrt bei weitem ungünstiger war, wurden aber auch hierher von der Geldmacht der Fremden verfolgt, die vom Grundbesitz, dem Handel und den Stadtrechten immer Mehreres an sich brachten. 1476 brannte die Brücke mit allen Höfen nieder; die Hansen bauten sie aufs Großartigste wieder neu und litten seitdem eine lange Zeit hindurch keinen Eingebornen auf diesem Raume. Ein dritter Stadttheil verband Brücke und Ueberstrand und wurde zu größtem Theile von den deutschen Handwerkern bewohnt, die schon der König Hakon hergezogen hatte. Jedes Handwerk hatte nach den Bestimmungen dieses Königs seine besondre Gasse, doch waren die deutschen Schuster an Zahl und Einfluß [redacted]gend und

gaben dem Quartier den Namen der Schuſtergaſſe. Zuſammen waren ſie in fünf Aemter, jedes mit beſonderen Amtsrollen und Statuten getheilt und urſprünglich dem königlichen Rentmeiſter zinspflichtig und untergeben; ſeit aber die Hanſa die Herrſchaft in der Stadt an ſich genommen hatte, ſchloſſen ſie ſich dieſer aufs Innigſte an, entzogen ſich zeitweilig ganz der königlichen Gerichtsbarkeit und waren ſtets bereit, der hanſiſchen Handelsherrſchaft als ſtets ſchlagfertige, zu jeder Rauferei und Gewaltthat geneigte Vorwache zu dienen. So war den Bürgern noch bei den in die Stadt geführten Lebensmitteln ein Vorkaufsrecht geblieben; die Deutſchen des Komptors aber verbanden ſich mit den Handwerkern, bewaffneten ſich mit Knitteln und Steinen, und ließen keinen Bürger auf die Viktualienmärkte, bevor nicht ſie ihren Bedarf eingekauft hatten. Wohl verſuchte von Zeit zu Zeit die königliche Regierung, der fremden Herrſchaft und Willkühr Schranken zu ſetzen. Als aber Olaf Nielſen, der königliche Statthalter, 1455 ernſtliche Maßregeln gegen die Handwerker wie gegen die Hanſen nahm, brach ein blutiger Aufſtand aus, die Empörten brannten das Munkelefkloſter, den Zufluchtsort des Statthalters, zugleich mit der Kirche nieder und erſchlugen den Statthalter, den Biſchof und ſechszig Menſchen. Als einzigen Erſatz für das Verbrechen erlangte nach langen Verhandlungen der König das Verſprechen, daß Kirche und Kloſter auf Koſten des Komptors ſollten wieder hergeſtellt werden. Die Herrſchaft des deutſchen Kaufmanns in Bergen und im ganzen Norwegen war ſo entſchieden, daß dem Volke und dem Fürſten nichts übrig blieb als nachzugeben, und die Vornehmen und Würdenträger des Reiches ſuchten lieber durch Annahme von Geſchenken und Vorſchüſſen einen eigennützigen Gewinn von den Fremden zu ziehen als eine Unabhängigkeit in Armuth zu behaupten. Die Macht des Geldes war von jeher in politiſchen wie in Handelsangelegenheiten eine unwiderſtehliche und die klugen Kaufleute der Hanſa wußten von demſelben ſo freigebig und rechtzeitig Gebrauch zu machen, daß ſie wie in England ſo auch in Norwegen jeden Schritt rückwärts mit zwei Schritten vorwärts gut zu machen

Digitized by Google

im Stande waren; so erwarben sie jetzt, nachdem sie das Munkelefkloster neu zu bauen hatten versprechen müssen, dagegen, daß den Holländern und Außerhansen verboten wurde, an andre Orte Norwegens gar nicht und in Bergen nur mit zwei, höchstens drei Schiffen am Ueberstrand anzulegen, und ferner, daß *sie allein* und kein andrer das Land mit allen Lebensmitteln und Bedürfnissen versorgen sollten. Dabei wußten sie sich von allen Abgaben und bürgerlichen Leistungen, die das arme von inneren Kriegen viel heimgesuchte Land schwer bedrückten, zu befreien, zahlten für Ein- und Ausfuhr nach alten Satzungen nur einen mäßigen Zoll und machten auch die Handwerker, welche sie hier wie auf Schonen im eigenen Komptor hielten, deßgleichen ihre Wein- und Bierschenken von jeglicher öffentlicher Belastung frei. Mit leichter Mühe konnten sie also jede Konkurrenz Fremder und Einheimischer niederhalten und eine innere Einrichtung ihres Komptors begründen, welche als Ausdruck einer unbedingten Handelsherrschaft den mit dem 16. Jahrhundert hereinbrechenden Umschwung kräftiger zu überdauern vermochte, als alle übrigen Komptore.

Das ganze Gebiet, das die Hansa von der Stadt nach und nach in Besitz genommen hatte, umfaßte 21 selbständige Höfe, die wieder in zwei Gemeinden, die Marien- und Martinsgemeinde, getheilt waren; auch die Kirchen dieser Gemeinden fielen im 16. Jahrhundert ganz den Kaufleuten zu und wurden nach der Reformation mit lutherischen Geistlichen besetzt, so daß dieser Stadttheil eine vollkommen selbständige, für sich abgeschlossene Gemeinde bildete. Alle Höfe, deren Gebäude bis zu dem großen Brande den Charakter der altnordischen Holzbauten behielten, waren durch festes Zaunwerk oder Mauern von einander geschieden und hatten jeder seinen besondern Namen, Bremerhof, Lilie, Dornbusch, Mantel u. dergl., und gegen die Wasserseite eine große auf's Meer hinausgelegte „Brücke", an welcher bei der Tiefe des Uferwassers die größten Schiffe unmittelbar ihre Ladung löschen und in die jeden Hof umgebenden hölzernen Gebäude bringen konnten. Der untere Stock dieser langgestreckten Gebäude

Digitized by Google

enthielt die Ausstellungsbuden und die Waarengewölbe, der zweite außer den Stuben und Schlafkammern der Faktoren und anderer Hofangehörigen die Feuerstätte mit der Küche, den sogenannten kleinen Schütting, der den einzelnen „Familien" zu Eß- und Wohngemach diente. Im hintern Theile des Hofes enthielt ein festeres, gewöhnlich steinernes Gebäude in den unteren Räumen die sicheren Keller und Gewölbe für die kostbareren Waaren, in den oberen den „großen Schütting", den gemeinsamen Wohn-, Eß- und Versammlungssaal sämmtlicher Familien für die Winterzeit; hinter dem Gebäude lag der Küchengarten. Jeder Hof war von einer ganzen Anzahl, 15 und mehreren Familien, bewohnt und jede Familie gewöhnlich die Gesammtheit aller Diener eines oder mehrerer Handelshäuser, einer Handelsgesellschaft, mitunter auch wohl einer ganzen, doch kleineren Stadt; größere Städte hatten einen ganzen oder mehrere Höfe für sich, daher der Name Bremerhof, und theilten die Räume desselben nach ihren Handelshäusern. Ein Hauswirth, „Husbonde", stand als erster Faktor an der Spitze jeder Familie, hatte die unumschränkte Aufsicht über alle ihr zugehörigen Kaufmannsdiener, Handwerker, Boots- u. a. Knechte und war für die Zucht wie den Unterhalt derselben verantwortlich; die Jüngeren durfte er durch Ruthenhiebe, die älteren mit Geldbußen und Gefängniß bestrafen. Der Hof als geschlossene Gesammtheit hatte wieder seinen erwählten Aldermann, der die Sorge für alle gemeinsamen Angelegenheiten hatte und auf dem großen Schütting die sämmtlichen Hauswirthe und Faktoren bei wichtigen Angelegenheiten versammelte. Im Winter war der große Schütting der gemeinsame Wohnsaal aller auf dem Hofe Anwesenden und die vielen längs der Wände angebrachten Feuerstellen dienten den einzelnen Familien zu Küchenheerden und erwärmten zugleich das Ganze; die hohen steinernen Wände waren ohne Fensteröffnungen und eine Fallklappe in der Mitte der Decke diente, zugleich Licht und Rauch durchzulassen. Zur Nachtzeit kehrte dann jede Familie in die ihnen eigenthümlichen Schlafgemächer zurück. Die stehende Bevölkerung des gesammten Komptors wird auf 3000 berechnet, alle männlichen

Digitized by Google

Geschlechtes. Wer ein Weib auf den Hof brachte, offenbar oder verkleidet und dasselbe bei sich behielt, wurde mit Strenge bestraft; wer sich verheirathete, er lebe auf den Höfen oder in den auf dem Ueberstrand liegenden hansischen Besitzungen, verlor des Komptors Gemeinschaft auf immer, deßgleichen, wer als Faktor das Bürgerrecht der Stadt Bergen sich erwarb, denn nicht im eigenen Schoße wollte die Hansa sich eine gefährliche Konkurrenz erziehen. Nur die Aeltesten und Vornehmsten unter den Faktoren, die im Kaufmannsrathe saßen, und die Hauswirthe, die für Küche und Keller sorgten, durften auf eigene Rechnung Handel treiben, jedem Andern war es auf's Strengste untersagt. Die genaueste Ordnung, die sorgfältigste Wachsamkeit herrschte auf dem Hofe; mit dem Anbruch der Nacht mußte jeder Angehörige auf demselben sein und durfte ihn vor dem Morgen nicht wieder verlassen, indeß bewaffnete Wächter und losgelassene gewaltige Hunde die sorgfältig verschlossenen Hofräume bewachten. Die Arbeits- und Ruhezeit, das Essen und Trinken, die geselligen und die gebotenen Zusammenkünfte — alles stand unter sorgfältig ausgearbeiteten Gesetzen, für deren Befolgung wie für die Beobachtung und Erhaltung der Handelsordnungen und Freiheiten, für die Erhebung und Verwaltung der Mieth- und Pfundgelder der Kaufmannsrath der Achtzehner mit dem obersten Aldermann an der Spitze verantwortlich war, und der Rath zu Lübeck und der Hansatag die höchste gesetzgeberische und entscheidende Gewalt hatten. Erst nach einer Dienstzeit von 10 Jahren durften die älteren Komptorangehörigen in die Heimath zurückkehren und aus ihnen, die wieder aus der Zahl der Gesellen und Jünger, meistens Söhne hansischer Bürger, ergänzt wurden, wurde der Kaufmannsrath erwählt. Der Hof zum Mantel in der Mariengemeinde enthielt das gemeine Gefängniß, den Weinkeller und über diesem den Kaufmannssaal für die allgemeineren Versammlungen und Streitsachen; zur Seite desselben waren Stuben für den Schreiber und die streitenden Parteien. Die Kaufleute, welche aus den hansischen Städten — und die wendischen waren dabei die vorherrschenden — hierher Handel trie-

Digitized by Google

ben, traten gewöhnlich zu einer Gesellschaft der Bergenfahrer zusammen und mietheten oder kauften sich einen Antheil an einem Hof, — denn ohne wenigstens eine gemiethete Stube zu haben, durfte hier niemand handeln —, bestellten sich dann die nöthigen Diener und besorgten durch diese, jeder auf eigene Rechnung und Gefahr, Ein- und Verkauf; Handelsgemeinschaft mit zusammengeschossenen Kapitalien auf gemeinsame Gefahr kommt erst und dann noch selten gegen Ende dieser Periode vor, häufiger war schon, daß die Befrachter einer zusammen ausseglenden Flotte im Fall eines räuberischen Ueberfalles den Schaden, aber auch die etwaigen Prisen gemeinsam trugen und theilten, auf dem Komptor oder Markt jedoch jeder auf eigene Rechnung sein Geschäft betrieb. Für die Güte der dem Komptor übersendeten Waaren, für richtiges Maß und Gewicht war der von der Gesellschaft aufgestellte Altermann dem Komptore verantwortlich und ebenso der Gesellschaft selbst für den Verkauf und die richtige Uebersendung der Gelder und Waaren. Mit der Zeit wurde das Komptor, wie es auch Nowgorod, Brügge u. a. Niederlassungen geworden waren, der gesetzliche Stapelplatz für Norwegen, d. h. wer von den Hansen nach Norwegen wollte handeln, durfte nur hierher und nirgend anders wohin seine Waaren führen und selbst ein Handel mit Island, Shetland, den Faröerinseln sollte allein durch des Komptors Vermittlung betrieben werden. Dies gab zu mancherlei Streitigkeiten Anlaß, indem manche Städte, namentlich Hamburg, den hindernden Zwang zu umgehen trachteten und in grader Fahrt ihre Waaren nach jenen Inseln verfuhren, wogegen das Komptor und der Hansatag als gegen solche „verbotene Reisen" ernstlich einzuschreiten nie versäumten. Der Tag von Lüneburg 1412 setzte eine Strafe von 100 Schilling und den Verlust des hansischen Rechtes darauf. Die Concentration des Aktiv- und Passivhandels mit einem fremden Reiche auf einen einzigen Markt war der alten Hansa ein Hauptmittel zur Beherrschung des gesammten Verkehrs und ermöglichte auch allein die Handhabung ihrer strengen, bis in's Kleinste ausgebildeten Handelsgesetze, wurde jedoch, da auch noch in späterer Zeit dasselbe

Digitized by Google

Stapelrecht mit derselben Zähigkeit festgehalten wurde, zugleich ein Hauptgrund zum Verfall dieser Herrschaft.

Jene Einrichtung von Nowgorod, daß der Kaufmann selbst anwesend sein mußte und nur auf eine bestimmte Zeit bleiben und handeln durfte, fiel in Bergen ganz weg; alles war hier mit der Rücksicht auf ein Bleiben begründet und eingerichtet und der Verkehr dauerte ununterbrochen, soweit die Jahreszeit es erlaubte. Sommer und Winter, die Mitglieder des Komptors im Ganzen und Einzelnen blieben dieselben und wechselten nur nach festgestellter Ordnung. Die Einrichtung, daß jeder Komptorangehörige erst nach 10 Jahren heimkehren durfte und die Faktoren den ganzen Komptordienst vom Jungen aufwärts durchlaufen mußten, schuf hier für den norddeutschen Handel die tüchtigste Schule und manche der lübecker u. a. Rathsherrn, die als Flottenführer in den hansischen Seekriegen glänzten, mögen hier den Grund zu ihrer kauf- und seemännischen Bildung gelegt haben. Zugleich aber gab solche Einrichtung, die eine Anzahl von 2—3000 Männern, von denen eine große Anzahl den angesehensten Kaufmannsfamilien angehörten, während des kräftigsten Alters auf eine bestimmte Lebenszeit an das Komptor fesselte, wie die ganze Art der inneren Verwaltung, welche durchaus selbständig auf eigene Grundlage gestellt war und allein den höchsten Behörden der gesammten Hansa Verantwortung schuldete, dem Komptor einen hohen, mitunter gefährlichen Grad von Selbständigkeit. Der Rath der Achtzehner hatte nach jenem lüneburger Rezeß das Recht, jeden, der die gesetzte und nach Bedürfniß von ihm selbst zu erhöhende Abgabe zu zahlen sich weigerte, anzuhalten und zum doppelten Schoß und zu einer Strafe von 100 Sch. zu verurtheilen; eine öftere und böswillige Uebertretung dieses Gebotes zog den Verlust des hansischen Rechtes nach sich, d. i. der Uebertreter wurde auf keinem hansischen Komptor und zu keiner Theilnahme an hansischen Handelsfreiheiten mehr zugelassen. Dieselbe Gewalt hatte der Kaufmannsrath auch nach innen über alle Komptorangehörigen; wer Auflauf erregte ohne vollwichtigen Grund, einen Straffälligen verbarg oder entkommen

Digitized by Google

ließ, im Kaufmannsrath das Messer zog, sich dessen Anordnungen hartnäckig widersetzte, den büßte er um 100 Sch.; wer einen Andern verwundete, dem entzog er des Komptors Recht und Schutz. Diese Brüche, der Zins für Gewölbe und Stuben, das im Hafen von den aus- und einlaufenden Schiffen erhobene Pfundgeld verwaltete der Rath zu des Komptors gemeinsamem Nutzen und Erhaltung; drohte ein kriegerischer Anfall oder waren Seeräuber in der Nähe, so bot er die anwesenden hansischen Schiffe zum Schutz des Komptors auf und ersetzte aus der Hauptkasse, die alle das Komptor im Ganzen betreffenden Unkosten zu tragen hatte, jedem Schiffseigenthümer den etwa erlittenen Schaden. Wen der Rath und die Altermänner von Bergen mit einem Strafurtheil auch außerhalb des Komptors verfolgten, den durfte keine Bundesstadt vorenthalten und schützen, bei Verlust des hansischen Rechtes. — Diese außerordentliche Selbständigkeit in allen Zweigen der Verwaltung und Gerichtsbarkeit, verbunden mit dem Heimischwerden der durch jede Art von Arbeit und Entbehrung geübten und gestählten Komptorbewohner gab dieser kaufmännischen Gemeinde, die als solche einzig in der Geschichte kein unwürdiges Gegenbild zu den Ritterorden des Adels im Mittelalter bildet, einen solchen Grad von Selbstbewußtsein und thatkräftiger Selbständigkeit, daß später offenbare Auflehnungen gegen die sinkende Oberhoheit des Hansatages nicht selten waren und oft, Gehorsam zu erzwingen, der gesammten Hansa unmöglich wurde.

Das innere Leben dieser Gemeinde, die sich im steten Kampfe mit einem unwirthlichen Meere und einem unfreundlich und unwillig gesinnten Volke, inmitten eines rauhen winterlichen Gebirgslandes während Jahrhunderten herausgebildet hatte, die Sitten der unter strengen Gesetzen, schwerer Arbeit, ununterbrochener Gefahr zu Männern erwachsenen unverehlichten Komptorbewohner sind für das nordische Handelsleben und das gesammte Mittelalter so bezeichnend, daß wir nicht umhin können, daraus zur näheren Kennzeichnung die sogenannten Spiele, das auch von den Kaufleuten des Festlandes auf ihren Reisen geübte Hänseln, mit kurzer Schilderung hervorzuheben. Diese Spiele, welche

Digitized by Google

freilich nach unsern Begriffen mehr Mißhandlungen als Ergötzungen waren und nur dadurch ihren Reiz übten, daß der Stärkere und Geübtere seiner Ueberkraft über den Schwachen und Ungeübten froh werden durfte, mußten den vereinsamten, während des langen Winters jede Freude außer einem durch strenge Ordnung eingeschränkten Zechen entbehrenden Komptorbewohner zu Bergen für alle Leiden und Entbehrungen im Frühjahre entschädigen. Es waren deren allein im Komptore gegen dreizehn, — die Aemter der Schustergasse hatten noch ihre besonderen, — und bei keinem fehlten die unentbehrlichen Ergötzungen des späteren Mittelalters, die Mummereien, Fratzen und Narren, die durch rohe Witze und Neckereien, Peitschen- und Pritschenhiebe Schauer und Spieler ergötzten und mißhandelten. Eines dieser Spiele, das diesen harten Menschen über die Maßen ergötzlich schien, hieß das Rauchspiel. Am Morgen zogen die älteren Bewohner des Komptors, begleitet von den zuschauenden und zujauchzenden Bürgern, in die Gassen des Handwerkerviertels und füllten dort ihre Körbe und Gefäße mit Haaren, Abschnitzel von altem Leder und Horn, kurz mit jedem Abfall, der nur in den schmutzigen Buden und Werkstätten aufzutreiben und geeignet war, Rauch und Gestank zu verbreiten. Masken sprangen als Bauern und Bauernweiber, Narren und Fratzen zur Rechten und Linken des Zuges, neckten und pritschten die Umstehenden, warfen mit Koth und ließen sich bewerfen. Unter lautestem Tumulte kehrte mit dem gesammelten Vorrath der Zug in's Komptor zurück, wo bereits auf einem oder mehreren Höfen die Lehrlinge, denn diese bildeten das leidende Objekt jeder Ergötzlichkeit, des kommenden Schauspiels, das vor ihnen natürlich bis dahin geheim gehalten war, harrten. Im großen Schütting, unmittelbar unter jener Deckfensteröffnung wurde nun ein großes Feuer angefacht und jener Unrath hineingeworfen, indeß an einem Seile die Lehrlinge drüber empor gezogen wurden. Im ekelhaften dichten Qualme schwebend mußten sie, stets zwischen Ersticken und Erbrechen, eine Anzahl der wunderlichsten Fragen beantworten und erst, wenn sie diese Aufgabe zur Befriedigung der Quäler gelöst hat-

Digitized by Google

ten, wurden sie wieder heruntergelassen, um durch einen plötzlichen und nachhaltigen Ueberguß von sechs Tonnen Wassers wieder in's Leben gerufen zu werden. — Diesem Spiele zu Ausgang des Winters folgte um Pfingsten das Wasserspiel, bei welchem die Lehrlinge nach einer überreichlichen Bewirthung von einem Schiffe entkleidet in's Meer getaucht, in den noch winterkalten Wellen hin- und her-, auch wohl unter das Schiff durch und endlich fast erstarrt heraufgezogen und von jedem, der sie erreichen konnte, mit Ruthen gepeitscht wurden, bis sie ihrer Kleider wieder habhaft geworden waren. Auf die Weise wollte man entdecken, ob sich unter den Lehrlingen in männlicher Kleidung nicht ein Weib heimlich auf das Komptor eingeschlichen habe. — Das Staupenspiel, das nach wenigen Tagen dem Wasserspiele folgte, war des Komptors Frühlingsfeier. Dieses Spiel wurde wenigstens mit einem gewissen Gepränge und einiger Zurüstung gefeiert und war auch nicht aller Poesie bar, wie es auch seinen Ursprung aus ältesten Zeiten nicht verleugnet. Am Vortage wurden die Lehrlinge auf einem geschmückten Schiffe in einen nahen Wald geführt, mußten bis zum Abend dort Maien brechen und kehrten mit diesen geschmückt und belastet auf das Komptor zurück. Im großen Schütting war unterdeß von Wirthen und Gesellen ein „Paradies" erbaut, d. i. die eine Ecke des weiten Saales war mit Teppichen, Vorhängen und den Wappenschildern der Hansa geschmückt. Hinter dem festverschlossenen Vorhang lagen auf einer Bank lange stark gebundene Ruthen, bestimmt von acht bis zehn dazu erwählten Wirthen und Gesellen zur Geißelung der Lehrlinge geschwungen zu werden. Am andern Tage wurden Bäume mit Kronen aus Maienbüschen und buntfarbigem Zierrath auf dem Hofe errichtet und dann ein feierlicher Auszug nach einem außerhalb der Niederlassung gelegenen Garten unternommen. Die zwei jüngsten Hauswirthe, für die Zeit des Festes die Rechenmeister genannt, mit schwarzen Mänteln und langen Degen angethan, führten und paarweise folgte die Komptorgemeinde, indeß rechts und links wieder die Narren und Masken peitschend und neckend umhersprangen und mit Ochsen- und Kuhschwänzen,

Digitized by Google

mit Kalbsfellen und ähnlichem barbarisch genug aufgeputzt mit derben Reimen das neugierige Zuschauervolk belustigten. Im Garten folgte unter ähnlichen Vergnügungen eine allgemeine Bewirthung, worauf denn alle, jeder mit einem grünen Maienzweig in der Hand, auf das Komptor zurückkehrten und auf Rechnung desselben aus dem Weinkeller ein Glas Wein erhielten. Familienweise begab man sich dann in die Einzelhöfe, auf den großen Schütting. Der älteste Hauswirth hielt hier eine feierliche Anrede an die Lehrlinge, ermahnte zur Ordnung und Treue, zum Fleiß und Gehorsam, warnte vor Trunkenheit, Rauffucht und jedem Laster; dieses Spiel sei bestimmt zu einer Läuterung und wer sich nicht zutraue, solche Prüfung bis zu Ende auszuhalten, habe noch volle Freiheit zurückzutreten. Natürlich fand sich, da eine allgemeine Verhöhnung die Schwachmüthigen traf, niemand, der von dieser Freiheit Gebrauch machte, sondern die Lehrlinge versprachen insgesammt alles Gute und baten nur um gnädige „Bauern" [illegible]i. Züchtiger. Um Mittag wurde auf des Komptors Kosten ein allgemeiner Schmaus gehalten, wobei die Lehrlinge aufwarteten, die Narren mit Possen, Reimen und Neckereien ergötzten. Den Schluß des Mahles machte ein Possenspiel, ganz im Geschmacke jener Zeit. Ein Herr und sein Diener in seltsamer Tracht treten auf, gerathen unter Possen und Albernheiten in Zank, ein Narr drängt sich dazwischen, angeblich um zu versöhnen, in der That aber die Verwirrung durch seine Späße zu vollenden, und wird dann schließlich als die vermeinte Ursache des ganzen Zwistes hinter das Paradies geschleppt und als der Erste mit den neuen Ruthen gegeiselt. Ihm nach wurden jetzt auch die Lehrlinge, bei dem reichlichen Mahle fast alle berauscht, einzeln von den Narren in das Paradies geführt, von den „Bauern" über die Bank gezogen und grausam gepeitscht. Ein Narr daneben schlug das Becken, ein zweiter draußen rührte die Trommel, um das Geschrei des Gepeitschten zu übertönen. Nachdem alle gegeiselt waren, bat einer der Narren das ganze Komptor, dieses edle Fest nie untergehen zu lassen, und zum Schluß folgte dann der Abendschmaus, bei welchem die Lehrlinge wieder aufwarteten

Digitized by Google

und wer sich von ihnen vor Schmerz und Ermattung setzte, wurde am andern Tage zur Stärkung in's Meer getaucht. —

Wesentlich verschieden in seinen Zwecken und Einrichtungen von diesem so bestimmt und charakteristisch ausgebildeten Komptor war das zu Brügge, das im Laufe der Zeiten nach Antwerpen hinüber verlegt wurde. Eine Handelsherrschaft der Deutschen, wie in den nordischen Reichen, war in Flandern eine Unmöglichkeit. Brügge war der Marktplatz der schon ausgebildeten und in manchen Handelszweigen, z. B. im Geldhandel, den Deutschen überlegenen Völker und zugleich für die nächste Umgebung, die gesammten Ufergebiete des Rheines, der Maas und der Schelde, welche damals wenigstens den übrigen deutschen Gegenden in manchen Gewerben voraufgeeilt waren, der hauptsächlichste Stapelplatz. Dazu hatte es eine Einwohnerschaft, die mit bedeutenden Kapitalien, mit ausgebildeter Kunstfertigkeit selbständig am Handels- und Gewerbeleben Theil nahm und ein klares und trotziges Bewußtsein von der Bedeutung ihrer Häfen und Märkte, ihrer eigenen Fähigkeit und Wichtigkeit hatten. Das Höchste also, was eine deutsche Handelsniederlassung hier gewinnen konnte, war das Recht, den einheimischen Bürgern und den fremdländischen Nationen im Handel und Wandel gleichgestellt zu sein, und alle Freiheitsbriefe, die sie erwarben, hatten auch diesen Inhalt, alle Streitigkeiten, die sich entspannen, hatten stets zur Ursache, daß die Bürger gegen die deutschen Gäste sich überheben und dieselben zu eigenem Vortheile im Handel herunterdrücken wollten. Von einer stets feindseligen Konkurrenz, welche den Engländer zu trotzigem Widerstreben immer gerüstet erhielt, war hier nicht die Rede; Brügge, der eigentliche Freimarkt des Mittelalters, war groß geworden durch den freien und ungehinderten Verkehr aller ohne Unterschied und trat aus der Reihe der großen Handelsstädte zurück, sobald diese Freiheit des Verkehrs aufhörte. Im Freiheitsbriefe des Grafen Robert von Flandern von 1307 heißt es: „alle Kaufleute des römischen Reiches" sollen sich frei aufhalten im Lande, wann und wo sie wollen, freie Handelschaft treiben mit jedem auf jede Weise, nur der

Digitized by Google

Geldhandel und jedes zinsliche Darlehn ist ihnen verboten. Sie durften in den Häfen und den Städten der Grafschaft einen Verein bilden ganz ungehindert auf eigene Weise und freie Zusammenkünfte halten in einem Hause, Hofe oder Straße, wo es ihnen beliebte, um ihre Streitigkeiten zu schlichten; nur was Hals oder Glied betrifft, verblieb dem Landesherrn. — Niemand, heißt es in der Urkunde von 1309, wodurch Brügge diese Freiheiten bestätigte, niemand soll den deutschen Kaufleuten die Miethe für Haus und Keller vertheuern und keiner derselben darf, außer es betreffe Hals und Hand, in's Gefängniß gelegt werden. Wegen einmal beschauter Waare darf gegen sie keine Klage erhoben werden; geschieht es wegen nicht beschauter, so soll es von den Schöffen gebessert werden nach der Meinung der Kaufleute, wie es sich gebührt. Die Mäkler sollen in Gegenwart der Kaufleute von den Schöffen beeidigt werden und wer von ihnen gegen seinen Eid fehlt, giebt in Gegenwart der Kaufleute vor den Schöffen Genugthuung, eher darf er nicht wieder vom Kaufmann Mäklerlohn gewinnen. Derselben Ordnung wurden auch die Arbeiter, Schiffer und Fuhrleute unterworfen. Bei Schuldforderungen verhilft man dem Kaufmann oder seinem Diener, der ihn vor Gericht vertritt, zu Recht binnen drei Tagen; auch darf der Kaufmann und sein Diener Waffen tragen und Wein und Lebensmittel in die Stadt accisefrei führen, soviel er zu eigenem Unterhalte gebraucht; was ihm übrig bleibt, darf er verkaufen wie er will gegen die übliche städtische Accise. Geben sie einem Wechsler Geld oder sollen von ihm Geld empfangen, und werden übervortheilt, so haftet die Stadt; wird einer der Ihrigen in der Stadt erschlagen und kein Verwandter ist da, so verfolgt der Rath und Bürgermeister das Recht, und ein Verwandter erhält sicheres Geleit. — Nach der Ordnung dieses Vereines von 1347 hatten diese Kaufleute ihre gemeinschaftlichen Zusammenkünfte im Refektorium der Karmeliter und setzten hier zuerst fest, daß der gemeine Kaufmann in drei Theile (Drittel) sollte getheilt sein, in den wendischen und sächsischen, den westfälischen und preußischen, den goth- und livländischen und aus jedem derselben sollten acht

Digitized by Google

Tage nach Pfingsten zwei Altermänner gewählt werden; bei wiederholter Geldstrafe durfte niemand die auf ihn gefallene Wahl ausschlagen. Diese Aelterleute entbieten bei wichtigen Angelegenheiten zur Versammlung, konnte man in derselben nicht anders einig werden, so entschied die Mehrheit. Die sechs Aelterleute wählten aus jedem Drittel sechs Beistände und auch diese Wahl durfte niemand bei wiederholter Geldstrafe ausschlagen; diese Achtzehn unterstützten, so oft die Aelterleute es wollten, diese vor Gericht und in jeder gemeinsamen Angelegenheit, innerhalb und außerhalb der Stadt; wer seinen Beistand verweigerte, zahlte Buße. Wer in der Versammlung plauderte, ohne Erlaubniß eines Altermanns fortgieng oder nur die Thür aufthat, zahlte Bußen von 1—5 Groten; wen die Aelterleute bei seinem Eide aufriefen, die Wahrheit in einer Sache zu sagen, der mußte Folge leisten, und wer gegen die Freiheitsbriefe sündigte, dem gemeinen Kaufmann dieselbe Buße wie dem Landesherrn zahlen. Keiner durfte bei 5 Sch. Strafe Gut verkaufen, daß es auf seine Gefahr und Schaden wieder verkauft werde und keiner auch [redacted] derselben Strafe mehr als den gesetzlich bestimmten Mäklerlohn zahlen. Vor fremdem Gerichte sollte keiner den Andern, er sei denn flüchtig geworden, belangen, noch dessen Gut mit Beschlag belegen, bei Strafe einer Mark Gold, und ein Fremder, der einem Deutschen Schaden that, nie wieder vom gemeinen Kaufmann Geld gewinnen, deßgleichen, wer aus Hochmuth oder Zorn der Deutschen Kaufmannsrecht aufgab, dasselbe nie wieder erwerben. Mit einem Fläminger sollte niemand in Gesellschaft treten, noch sich in Sluys und anderswo als Bürger aufnehmen lassen, auch in Brügge nur bei einem Bürger wohnen, den man kannte. Englische Tücher durfte man von einem Schiff in das andre verkaufen und die groben aus dem Osten eingeführten überall ohne Hallegeld; Länge, Breite und Faltung der Tücher waren genau bestimmt und jeder Kaufmann mußte sein Eigenthum mit seiner bestimmten Marke bezeichnet haben. Diese Marke war im Mittelalter durch ganz Deutschland bei den Handelshäusern so allgemein und gebräuchlich, wie bei dem Bauernstande die Haus- und

Digitized by Google

Hofmarke, und bestand in den meisten Fällen aus einem buchstabenähnlichen, aus graden Linien zusammengesetzten Zeichen und erbte vom Vater auf den Sohn; zweigte sich von einem Handelshaus ein anderes selbständig ab, so behielt es gewöhnlich das Stammzeichen mit irgend einer kleinen Veränderung. Alle zu versendenden und alle ankommenden Güter, das ganze zum Handel gehörige Inventar wurde mit diesem Zeichen gemarkt. Nebst den Frachtbriefen war dies das Beweismittel, um aus einem Schiffbruch oder Bankrott Güter als Eigenthum gerichtlich in Anspruch nehmen zu können, und stets gab die Erkennung des Zeichens den Ausschlag. Kaufte jemand im Auftrag eines Andern Waaren, so zeichnete er deßhalb das erkaufte Gut sogleich mit der Marke des Auftraggebers. —

Besondre Höfe und räumlich abgeschlossene Komptore wie zu Bergen hatte „der Verein der gemeinen Kaufleute des römischen Reiches von Alemannien", so lautete hier der vollständige Name, zu Brügge nicht. Zwar gab es für einzelne Waarengattungen besondre Kaufhäuser, doch waren diese städtisches Eigenthum und dienten nur zur Auslage und zum Verkauf; die Gäste wohnten bei Bürgern, mietheten Keller und Gewölbe und trieben in diesen ihr Geschäft, wie es ihnen gesetzlich erlaubt war. Dieses Einmiethen gab zugleich mit der Einrichtung der Wage immer neue Anlässe zu Zwistigkeiten und zu wiederholten Stapelverlegungen. Auf allen Marktplätzen des Mittelalters spielte die Stadtwage, auf größeren Märkten zwei, die große und die kleine, eine hervorragende Rolle als das beste Mittel, den Verkehr der Heimischen mit den Fremden zu überwachen und jene gegen Uebervortheilung zu schützen, diesen den verbotenen Kleinhandel unmöglich zu machen. Auch in Brügge war eine Stadtwage aufgerichtet und es hatte kein Kauf oder Verkauf vor Gericht Gültigkeit, wenn der Gegenstand nicht hier durch den beeidigten städtischen Wieger vor Zeugen gewogen worden war. Erst in den späteren Zeiten des Mittelalters wurden die Käufe, und auch da nicht alle, durch schriftliche Kaufbriefe geschlossen; die Handelnden begaben sich dann, nach Prüfung und Abwägung der Waaren,

Digitized by Google

in das gemeinsame Versammlungshaus, in Danzig in den Artushof, anderswo in die Herrentrinkstube, den großen Schütting, in Brügge das Refektorium der Karmeliter, ließen hier durch den beeidigten Schreiber oder Notar, in Danzig durch den „Stuhlschreiber" die Kaufbedingungen in hergebrachter Form schriftlich aufzeichnen und bekräftigten den geschlossenen Handel durch den „Weinkauf." Die Stadtwage blieb aber auch hierbei unentbehrlich und es war eine einfache Folge dieser Einrichtung, daß jede Partei soviel als möglich Einfluß auf die Wage und deren Angestellten sich zu verschaffen suchte. Wo die Hansa unbedingt herrschte, hatte sie ihre eigene Wage oder doch die Herrschaft über die Stadtwage, in Brügge jedoch war diese in den Händen der Bürger und diese suchten den Fremden gegenüber solchen Vortheil auch nach Möglichkeit auszubeuten. Daß fast jeder Verlegung des hansischen Stapels nach Dortrecht u. a. Orten in Brügge eine Erneuerung und Verbesserung der Wagordnung folgte, ehe die Hanse wieder zurückkehrte, beweist die Wichtigkeit dieser Einrichtungen und zugleich erläutern die einzelnen Bestimmungen, welcher Art die Mißbräuche bei der Handhabung der Wage waren. Der Zöllner in Brügge, so heißt es in der Wagordnung des Grafen Guido und der Stadt Brügge von 1282, soll nicht mehr mit der Schnellwage, dem „Punder", sondern stets mit 2 Wagschalen wägen; jeder Bürger der Stadt darf auf eigenen Wagschalen nur unter 60 Pfund verkaufen, bei Verlust der Waaren. Der Zöllner, Oberbeamter bei der Wage, soll auf der Johannisbrücke und dem Markte hinlänglich Schalen und Gewichte halten und bei jedem einen beeidigten Wäger, und außerdem noch vier beeidigte, die in der Stadt mit jedem, der sie auffordert, zu wägen gehn; auch soll der Zöllner seine Hand von den Schalen lassen und nur das gesetzliche Wäggeld ohne Geschenk erhalten. Der Verkäufer liefert das Gut in die Schalen, der Käufer hebt es heraus; Verbesserungen besorgt auf Anzeige der Landesherr durch die Schöffen der Stadt. — In einer anderen erweiterten Ordnung von demselben Jahre heißt es: die Wagschalen sollen einen Fuß von der Erde hängen und Käufer und Verkäufer dürfen das

Digitized by Google

Gewicht berechnen, bevor es abgenommen ist; die Stricke der Schalen sollen gleich lang sein, die Zunge im Häuschen stehn, die Gewichte ihr gesetzliches Zeichen haben und der Wagebalken in solcher Höhe hängen, daß ein Mann mittlerer Größe die Zunge der Wage mit dem Daumen berühren kann. — Nach einer Urkunde von 1309 erhielten die Deutschen, um die bei der Wage gebrauchten Gewichte, die sogenannten Dofgewichte, überwachen zu können, Widergewichte von derselben Größe mit dem Zeichen der Stadt, und das Recht, bei der Beeidigung der Wäger durch die Schöffen gegenwärtig zu sein, ebenso bei ihrer Bestrafung. —

So waren die wesentlichsten Grundzüge dieses unter den hansischen Niederlassungen am freiesten und ungebundensten organisirten Komptors, das eigentlich den Charakter eines solchen fast schon verloren hatte, denn jeder miethete sich ein, wie sich die Gelegenheit bot und trieb sein Geschäft je nach Bedürfniß theils in eigener Person, theils durch bestellte oder beauftragte Lieger und Faktoren, theils durch zeitweilig oder enger verbundene Handelsgenossen. Jene, mochten sie selbständige Handelsleute sein oder im Lohne stehn, waren dem abwesenden Handelsherrn, sobald er es verlangte, zur Rechnungsablegung verpflichtet und zwar, wenn er darauf bestand, an dessen Wohnort und durfte diesen nicht verlassen, bevor sie nicht von ihren Verpflichtungen zur Genüge sich gelöst hatten; diese standen mit dem auswärtigen Genossen in Rechnung und Gegenrechnung und indem sich jeder auf seine Handelsbücher verließ, die trotz ihrer sehr unvollkommenen Form als gerichtliche Beweismittel zugelassen wurden, schenkte er dem Andern so unbedingten Glauben, daß eine Abrechnung stets nur gelegentlich und oft erst nach dem Tode des einen Partners geschah.

In ganz ähnlicher Weise sehen wir auch auf den Märkten des inneren Festlandes Faktoren als Diener, Beauftragte oder Verwandte, oft den Wirth, bei dem der Kaufmann einzukehren pflegte, Kommanditen und Filialhandlungen, Handelsgenossen und Freunde zwischen dem abwesenden Handelsmann und seinen Geschäftsverbundenen vermitteln. Hier hatte der deutsche Großhandel

Digitized by Google

wenn nicht mit größeren doch mit mehreren Schwierigkeiten zu kämpfen, die er, keineswegs in so großartiger Weise wie auf den deutschen Meeren zusammengeschlossen, auch nicht in so nachhaltiger Weise sich unterwerfen oder zu eigenem Vortheil umzuwandeln vermochte. Alle binnenländischen Märkte waren nach allen Richtungen hin von Landherrn umgeben, die sich in den meisten Fällen als eben so viel Feinde des bürgerlichen Handels oder in besseren Fällen doch als diejenigen betrachteten, welche mit Fug und Recht daraus für sich und ihre Landeskassen den möglichen Vortheil ziehen durften und oft genug, wie namentlich in Oesterreich, dem Handel in keiner andern Rücksicht als auf ihre landesherrlichen Einkünfte seine Wege und Formen vorschrieben. Das erste und älteste Mittel, den Handel zum Vortheil des Landesherrn auszubeuten, war die Zollerhebung. Ursprünglich war der Zoll nichts weiter als ein Mittel zur Erhaltung der Straßen und Brücken, zur Herstellung schwieriger Pässe und Uebergänge, das nachträglich von den diese Verkehrsmittel Benutzenden erhoben wurde und mithin einen ebenso gemeindienlichen Zweck wie gerechten Grund hatte; es gab in den älteren Zeiten im germanisirten Europa kein anderes Mittel, das Volk und die Gemeinden selbst zum Wegebau heranzuziehen. Aber schon in der Karolinger Zeit drohte dieser ursprüngliche Zweck vergessen und der Zoll zu einem Mittel der Gewinnsucht zu werden, denn die Kapitularien Karls des Großen haben schon Verbote ungerechter Zollbedrückungen. Schon 806 hob er alle neu errichteten Zölle auf und befahl, alle Mauthäuser zu zerstören, und 809 verbot er, die Reisenden zu zwingen, Brücken zu benutzen, wo es nähere Wege gab, oder Brücken auf trocknem Felde anzulegen, um unter dem Schein des Rechtes die Reisenden pressen zu können, oder Seile über die Flüsse zu spannen, um von den vorüberfahrenden Schiffen die Durchfahrt mit Geld oder Waaren erkaufen zu lassen. Auch Karl der Kahle verbot in einem Kapitular von 847 allen Raub und Plünderung, der unter gesetzlichem Vorgeben an Reisenden geübt werde. In späteren Zeiten wurde das Recht, das Karl der Große dem Reiche allein vorbehalten hatte, durch

Digitized by Google

Anmaßung, durch Gewohnheit oder Verleihung auf die übrigen Landesherrn, die unter der Hoheit des Reiches standen, ausgedehnt und wenn auch kräftigere Kaiser das Recht, Zölle zu verleihen und neue Zölle zu errichten, stets noch als ein kaiserliches in Anspruch nahmen, so blieben doch stets in Deutschland neben den Reichszöllen die der Reichsfürsten und mehrten sich trotz aller Erlasse und Verbote, je blühender der Handel wurde. Schon im 13. Jahrhundert galt das Zollrecht als ein allgemeines Hoheitsrecht der Landesfürsten; so heißt es im österreichischen Landrechte aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts: es soll niemand zu Wasser noch zu Lande Maut nehmen im rechten geschwornen Landfrieden, außer da, wo man mit Recht mauthet, es sei denn, daß es ihm des Landes Herr erlaubt. Wer dawiderthut, über den soll man richten wie über einen Straßenräuber. Doch schon genügte auch dieses nicht mehr. Dem Beispiele der größeren Reichsfürsten, die in die Stelle der alten Reichsherren getreten waren und deren Vorrechte beanspruchten, folgten auch die übrigen Fürsten und der Adel, und allmählig erhoben sich an allen Land- und Wasserstraßen Zollstationen, die oft mit festen Häusern und bewaffneten Mannen bewehrt den durchziehenden Frachten den Tribut abzwangen. Rudolf I. suchte diesem Mißbrauche vor allem in Oesterreich, seinem neuen Herzogthum, ein Ziel zu stecken, aber schon waren allein im Lande unter der Enns über 70 Zollstationen das Eigenthum adeliger Familien geworden, welche das mißbräuchlich Angemaßte jetzt als gutes Recht behaupteten. Was hier geschah, wiederholte sich an der obern Donau, am Rhein und überall; — während der Adel die Zölle vermehrte, wußte er sich selbst von jedem Zolle zu befreien, wie es denn im oben angezogenen österreichischen Landrecht § 64 heißt: „Es soll kein Edler Maut geben weder zu Wasser noch zu Land." Die ganze Last von Abgaben fiel also allein auf den Bürgerstand und dessen Handelsbetrieb und diente dem kriegerischen landbesitzenden Adel nur als Mittel zur Bereicherung. Kaufleute, die von der bayerischen Grenze nach Wien reisten, hatten im 14. Jahrhunderte nicht weniger als elfmal

Digitized by Google

Zoll zu entrichten, in Aſchach, Wels, Linz, Enns, Mauthauſen, Ips, Stein, Melk, St. Pölten, Tuln, Wien, und Nürnberg war zu derſelben Zeit im Umkreis von wenigen Stunden mit 10 Zöllen umgeben. Auch die landesherrlichen und die Reichsſtädte wie die Marktflecken wußten ſich, dem allgemeinen Beiſpiele folgend, Zölle als unausgelöſtes Pfand für Darlehn oder durch Kauf zu verſchaffen; von den einzelnen Bürgern, die ſich auf dieſe Weiſe in Beſitz des Zolles geſetzt hatten, gieng er dann gewöhnlich auf die ganze Stadt über und ſo fielen allmählig den größeren Reichsſtädten alle Zölle zu, die mit der Stadt unmittelbar zuſammenhängen und urſprünglich einem Reichsfürſten oder dem Reichsoberhaupte gehört hatten. Oft ließen ſich auch die Städte neue Zölle verleihen, ſo erhielt Regensburg durch eine Urkunde von 1230 das Recht, zur Unterhaltung ſeiner Mauern und Feſtungswerke einen Zoll zu erheben, wobei deſſen erſte und urſprüngliche Zweckbeſtimmung wieder zu Tage tritt. Die außerordentlichen Hemmniſſe, welche durch dieſe zahlloſe Menge von Zöllen dem deutſchen Großhandel erwuchſen, ſuchten die Städte durch Zollbefreiungen von Kaiſer und Reich, von den einzelnen Fürſten und unter einander wenn nicht aufzuheben doch zu mindern; oft aber griffen ſie auch voll Zorn zur Gewalt und die Städtebündniſſe und Fehden hatten ſtets auch zum Zweck, die drückendſten und ungerechteſten Zölle durch Zwang oder Verhandlung zu vernichten. Unter einander führten die meiſten Städte nach und nach gegenſeitige Zollfreiheit ganz oder theilweiſe ein und es trat zu dieſem Zweck jede Handelsſtadt mit der größten Anzahl derjenigen, welche ihr Handelskreis berührte, in ſolche Verbindung. Statt des Zolles wurde dann alljährlich einmal ein in den meiſten Fällen unbedeutendes Geſchenk als Symbol der Anerkennung des rechtmäßig zu erhebenden Zolles überreicht; ſo gab Amberg jährlich an Nürnberg zwei kleine Geldmünzen im Betrag von etwa 40 kr., Bern einen Goldgulden und erhielt deßgleichen von Nürnberg; in St. Gallen gab Nürnberg jährlich einen Becher, ein Pfund Pfeffer, ein weißes Körbchen, ein Paar hirſchlederne Handſchuhe mit drei Fingern, zu Lüttich ein Schwert

Digitized by Google

von bestimmter Länge, ein Gürtel, ein Packet Nähnadeln, alles unter gesetzlich festgestellter Feierlichkeit. Nürnberg soll mit mehr als 60 Städten solche Zollverträge gehabt haben. Dieses Errichten und Aufheben von Zöllen, das Verpfänden und Verkaufen derselben, die gegenseitigen Bedrückungen und Befreiungen dauerten diese ganze Periode leider in ununterbrochener Steigerung zu großem Nachtheile des deutschen Großhandels fort.

Eine andere, kaum minder schwere und kostspielige Plage war das Geleitswesen. Auch das Recht, den Reisenden und Kaufleuten ein Geleite zu geben, stand ursprünglich dem Reichsoberhaupte allein zu und wurden auch in späteren Zeiten da, wo noch Reichsvögte waren, von diesen beansprucht und ausgeübt. Allmählig aber brachten zuerst die mächtigeren, dann die kleineren Landherrn auch dieses an sich, endlich wollte jeder es ausüben, der unter irgend einem Titel Land besaß. Gegen Erhebung des Geleitsgeldes übernahm der Geleitsherr die Verbindlichkeit, die Frachten oder den Reisenden durch sein Gebiet sicher und ohne Schaden zu führen und für jeden Verlust den Ersatz zu übernehmen. In den fehdereichen Zeiten war diese Einrichtung so nothwendig wie nützlich und die Städte suchten deßhalb überall durch Verträge mit den Landherrn einen gesetzlichen Zustand des Geleitswesens aufrecht zu erhalten oder selbst vom Kaiser für das ihnen benachbarte Gebiet das Geleitsrecht zu erwerben. So schloß Regensburg 1272 mit den Grafen Ulrich von Helfenstein und Ulrich von Württemberg einen urkundlichen Vertrag, der das Geleitsgeld in den Gebieten dieser Herrn gesetzlich feststellte, von einem zweirädrigen mit drei Pferden bespannten Karren voll Tuch auf 15 Sch., mit zwei Pferden auf 10, mit einem auf 5 Sch. Heller; für Häute und andere gröbere Waaren nur die Hälfte; vierrädrige große Karren mit 10 und mehr Pferden bespannt, sollten 15 Sch. zahlen und die Grafen versprachen, binnen 5 Jahren diesen Ansatz nicht zu erhöhen. Nürnberg, das wegen des Geleitsrechtes mit den Burggrafen in stetem Zwiste lag, erwarb dieses 1356 von Karl IV. für die Reichsstraßen bis zu den nächsten großen Marktplätzen Leipzig, Frankfurt a.M. u. a.;

Digitized by Google

nachdem die Burggrafen es zeitweilig wieder an sich gebracht hatten, gewann es die Stadt mit dem 15. Jahrhundert auf die Dauer. Auch dieses Recht wurde bald nur des Vortheils wegen geübt, man erpreßte, ohne Geleit oder sonstigen Schutz und Bürgschaft zu geben und überließ dann den Kaufleuten sich gegen die Wegelagerer zu schützen so gut sie konnten, ja oft genug suchte der Geleitsherr selbst noch als Wegelagerer seinen Vortheil. Klagen und Prozesse und strafenden Fehden wider geleitsbrüchige Herren und Fürsten begegnen wir überall in den Chroniken und am meisten, je mehr gegen Ausgang des Mittelalters die Bande des Reiches sich lockerten und der deutsche Adel in end- und ziellosen Fehden verwilderte.

Eine dritte Plage, auch von einem ursprünglichen Rechte hergeleitet, das mit der Zeit kaum noch dem Schatten eines Rechtes glich, war der Straßenzwang. Da in den frühesten Zeiten jede vom Landesherrn neu angelegte Straße nur durch nachher erhobene Abgabe bezahlt gemacht und erhalten werden konnte, war es billig, daß der Landesherr die Reisenden nur diese Straße und keine Nebenwege oder etwa gar mitten über das Feld wollte fahren lassen, deßhalb verlor schon nach ältestem Rechte jeder, der von der Straße ab ins Feld fuhr, sein Kaufmannsgut. Als der Handel aber lebhafter wurde und immer mehr und neue Verkehrs- und Marktplätze entstanden, auch die ersten Richtungen des Handels sich verlegten, wurde ein solches Straßenrecht allmählig zu einem höchst hinderlichen Zwange, indem die Herren einer älteren Straße die Legung oder ein allmähliges Entstehen einer zweiten und kürzeren mit allen Mitteln der Gewalt zu hindern suchten, um einen Ausfall in ihren Einnahmen zu verhindern. Das Verfahren eines Zolles oder einer ganzen mit Zöllen beschwerten und durch Umwege hemmenden Straße wurde deßhalb von den Landesherrn stets schwer geahndet, im Betretungsfalle gewöhnlich mit Verlust der Waaren und des Fuhrwerks. Rheinische Fürsten schlossen mehrmals besondre Bündnisse unter einander, um die Bürger zu hindern, statt ihrer Rheinstraßen die Wege durch den Taunus zu fahren. In Oesterreich waren seit dem 14. Jahrhun-

Digitized by Google

dert die Fälle häufig, daß den Frachtzügen eine ganz bestimmte Straße vorgeschrieben wurde und allmählig bildete sich dieser Straßenzwang in Deutschland so allgemein und durchgreifend aus, daß überall den einzelnen Handelsrichtungen auch ihre gesetzlich bestimmten Landstraßen untergelegt waren, was natürlich einen großen Aufwand von Zeit und Kosten, viele Plackereien, Fehden und Prozesse zur Folge hatte. 1278 wurde sogar von Herzog Rudolf von Österreich den oberländischen Kaufleuten die Wasserstraße nach Wien verboten und nur zu Lande ihre Waaren dorthin zu führen erlaubt, eine Verkennung der natürlichen Vortheile des Landes, die auch bald zu einem allgemeinen Widerspruch des Adels und der Stadt Wien selbst und 1281 zur Aufhebung des Gebotes führte. 1361 wurde vom Herzog von Oesterreich allen Kaufleuten verboten, die Straße über Zeyring in die Steiermark zu befahren, denn sie sei den Bürgern der landesherrlichen Städte ob der Enns allein angewiesen. 1368 entstand ein Prozeß zwischen den Städten Wien und Pettau, weil die Bürger der letzteren sich auf ihren Fahrten nach Venedig der Straße über den Karst bedienten; Herzog Albrecht entschied, nach eingeholtem Gutachten über das, was früher Rechtens gewesen, zu Gunsten der Stadt Wien und bezeichnete genau die nach Welschland zu befahrenden Straßen für leichte und schwere Güter wie für das Schlachtvieh. 1459 wurde in Rücksicht auf die Schäden, welche Feistritz „Kriegshalber" erlitten hätte, vom Kaiser Friedrich bestimmt, daß hinfür zu ewigen Zeiten jeder, der mit Wein, Häuten, Oel, Spezereien und anderen Kaufmannschaften diese Straße fahre, zu Feistritz über Nacht bleiben sollte und 1477 haben wir von demselben Kaiser die Bestimmung: nachdem er vormals befohlen habe, die Straße nach Welschland über Los ausschließlich zu befahren, dadurch aber seine Mauten und Aufschlagämter verkürzt würden, so solle jetzt wieder die alte Straße über Los, Zirknitz, Adelsberg u. s. w. von den Kaufleuten eingehalten werden.

Damit aber haben wir die Plagen für den Großhandel noch

Digitized by Google

nicht erschöpft, denn den Frachtverkehr trafen noch ganz besonders die Grundruhr und das Strandrecht. Das Recht der Grundruhr galt auf den Fluß- und Landstraßen, das Strandrecht auf der offnen See; nach jenem verfiel ein Frachtschiff oder Wagen, welche das Uferbette, den Uferrand oder den Straßenkörper mit der Achse berührten, mit der ganzen Ladung dem Herrn dieses Stückchen Landes, nach dem Strandrecht ward jedes Schiff, das an den Strand getrieben wurde, Eigenthum des Herrn dieser Küste. Dieses nach unsern Begriffen höchst unmenschliche Recht wurde in den Zeiten, da ein Heimathloser, wenn er sich ohne Erlaubniß in eines Andern Land betreffen ließ, als Wildfang mit Leben und Freiheit ihm verfiel, in der Weise übertrieben, daß z. B. noch um 1396 eine ganze regensburger Schiffsladung zu Höchstätt als grundrührig angesprochen wurde, weil ein einziges kleines Fäßchen durch einen Stoß vom Flosse in die Donau gefallen war. Bei dem schlechten Zustande aller öffentlichen Straßen, da, wenn eine Besserung einmal wirklich vorgenommen wurde, dieselbe meistens nur durch Reisigbündel und Sand geschah, mußte es auch häufig genug vorkommen, daß schwerbeladene und schwer gebaute Frachtwägen, die oft mit 10 und mehreren Pferden bespannt waren, umwarfen, festfuhren oder zerbrachen, eben so daß die Schiffe, die meistens sich am Strande hinbewegten und auch auf höchst unbedeutenden Flüßchen noch zum Frachtverkehr benutzt wurden, auffuhren. Die Reichsgesetzgebung, hier wie beim Zollwesen mit den Hoheitsrechten der Landesherrn im Gegensatz, und die Kaiser sprachen über solche gewaltsame Erpressung ihre Verurtheilung in den stärksten Ausdrücken aus. Friedrich II. setzte in dem Freiheitsbrief für Wien von 1237 fest, daß wenn ein Wiener Bürger Schiffbruch leidet, alles, was von seinen Schiffen geborgen wird, ihm frei zurückgegeben werde, denn es sei unwürdig, Unglücklichen mitleidslos zu rauben, was selbst der fühlloſe Strom verschont habe. Schon vorher hatte der König Philipp 1207 den Bürgern von Regensburg die Freiheit ertheilt, jeden, der unter dem Namen Grundruhr ein im Schiffbruch verunglücktes Schiff eines regensburger Bürgers beeinträchtigte, wie

Digitized by Google

einen Geächteten zu behandeln; denselben Freiheitsbrief bestätigte 1230 auch Friedrich II. Ludwig der Bayer erklärt sich der Stadt Regensburg gegenüber eben so entschieden gegen die Ausübung der Grundruhr, hob dieses Recht, wie es dermalen geübt wurde, für Rhein und Main auf und setzte einen bestimmten Bergelohn für gestrandete Güter fest, 12 Heller vom Werthe eines Fuders Wein. Der König Richard nannte die Grundruhr in seinen Urkunden gradezu einen Rechtsverderb und Rudolf I., Karl IV. wenn auch in milderen Ausdrücken doch im Wesentlichen nicht anders und dennoch wurde dieselbe das ganze Mittelalter hindurch und noch tief in die spätere Zeit hinein ausgeübt und zahllose oft vergebliche Unterhandlungen darüber zwischen Städten und Fürsten gepflogen. Regensburg unterhandelte deßwegen fast ununterbrochen mit den bayerischen Fürsten, Nürnberg mit den fränkischen und schwäbischen, die Rheinstädte mit den rheinischen, die Städte an der Nord- und Ostsee mit den Oberhäuptern aller von diesen Meeren berührten Reichen. Entweder suchte man sich ganz und ohne Bedingung davon zu befreien, was der Hansa zur Zeit ihrer Vorherrschaft hin und wieder gelang, oder man zahlte, im Falle man Waaren und Schiff am Ufer bergen mußte, einen gesetzlichen bestimmten Bergelohn und erwarb dazu das Recht, vom Flußufer oder aus dem nächsten Wald die Bäume zur Ausbesserung des Schiffes fällen zu dürfen; dieser Art waren die Verträge der Lübecker und der Hansa überhaupt mit den russischen Fürsten. In den Verträgen mit den englischen Königen wurde festgesetzt, daß ein Schiff nur dann verfallen sei, wenn es von allen Lebenden verlassen worden, welches später dahin ausgedehnt wurde, daß das Schiff dem Eigenthümer zustehe, so lange nur noch eine lebende Maus auf demselben sich befinde. Eine nachhaltige Aufhebung dieser Sitte kam während des ganzen Mittelalters nicht zu Stande, und so sehr auch die besseren Fürsten dagegen eiferten und die Kirche und der Papst, wie eine 1249 durch Innocenz IV. den Lübeckern ausgestellte Urkunde beweist, sich darum bemühten, so ward sie dennoch, je weiter die Zerrüttung im Reiche sich ausdehnte, eine immer größere Plage für die Handelszüge und eine

Digitized by Google

immer schlimmere Ursache zu Gewaltsamkeiten und strafenden Fehdezügen. —

Alle diese Zwangsmittel und Rechte, welche den Handel beschwerten, fanden ihre Spitze und ihren eigentlichen Knotenpunkt in dem Rechte der Niederlage und des Stapels, wodurch die Handelszüge ihre unveränderliche Richtung und zugleich ihre gesetzlich bestimmten Ruhe- und Verkehrspunkte erhielten. Seltsamer Weise war es grade der handeltreibende Stand, das Bürgerthum selbst, welcher dieses Recht ausbildete und in der Art in Ausübung erhielt, daß die Kaufleute einer Stadt, während sie in einer andern mit und ohne Recht den umfassendsten und unbeschränktesten Handel erstrebten, im Eigenen den Handel des benachbarten Marktplatzes auf jede Weise zu beschränken bemüht waren. Nach dem Rechte der Niederlage mußten nemlich alle das Gebiet eines Marktplatzes berührenden Frachtzüge dort ausgeladen, an die öffentliche Wage gebracht und auf anderen, d. h. den Bürgern dieses Marktes zuständigen Fluß- oder Landfahrzeugen weiter geschafft werden. Dieses Recht machte also die Spedition zu Wasser und zu Lande zum Eigenthum der einzelnen Marktplätze und, wenn auch jedem derselben dadurch ein gewisser nie ausbleibender Gewinn und Nahrung zugeführt wurde, so blieb es doch im Ganzen nur ein Zwang, der die freie Bewegung hemmte, durch unaufhörliches Umladen die Waaren verschlechterte und vertheuerte, die Spedition verzögerte und besonders die Flußschiffahrt in ihrer Entwicklung aufhielt. Das Recht des Stapels war noch weiter ausgedehnt und zerschnitt gradeswegs die Handelszüge, die bei ungehinderter Entwicklung eine grade ununterbrochene Linie gebildet hätten, in eine Menge von selbständigen Bruchtheilen. Es mußten nemlich die Frachten in jedem Orte, der das Stapelrecht besaß, eine bestimmte Zeit und an bestimmten Plätzen, im Kaufhause, an der Wage oder sonst wo den Bürgern des Ortes feilgeboten werden und durften nur, wenn sie unverkauft geblieben waren, weiter geführt werden. Ein solches Recht war also ein gesetzlich festgestelltes Vorkaufsrecht der Bürger einer Stadt, welche den sämmtlichen ihren Markt berührenden

Großhandel von ihnen abhängig machte, und zugleich der Ausdruck für eine Vorherrschaft jeder einzelnen Stadt; kein aufblühender Markt versäumte es deßhalb, sich dasselbe zu verschaffen und im Gegensatze und zum Nachtheile der Nachbarmärkte in Ausübung zu bringen. Wir haben schon oben verschiedene Beispiele der Art angeführt und namentlich von den Stapelplätzen der größeren Flüsse gesprochen, die gegenseitig den Handel sich abgränzten und in größerer oder geringerer Ausdehnung an ihren Markt fesselten; so waren an der Weichsel solche Stapelplätze Thorn und Danzig, an der Oder Frankfurt und Stettin, an der Elbe Prag, Magdeburg, Hamburg, am Rhein die bedeutendsten Worms, Speier, Mainz und Köln, an der Donau Ulm, Regensburg, Wien, Ofen. Vornehmlich diente der Stapel als Mittel, den Fremden oder Gästen gegenüber den Kleinhandel in die Hände der eigenen Bürger zu bringen, weßhalb auch grade hier die Trennung zwischen dem Groß- und dem Kleinhandel zu Stande kam, und den Großhandel der Fremden über die eigenen Mauern hinaus zum Eigenthum des eigenen Marktes zu machen. Von Wiens frühem Bestreben, jeden Handel oberdeutscher Kaufleute die Donau weiter hinab nach Ungarn und weiter aufzuheben und an sich zu nehmen, haben wir oben schon gesprochen; eben so strebte Ofen darnach, den Handel der Siebenbürger die Donau aufwärts seinem Stapel zuzuwenden und diese mußten sich deßhalb stets erneuerte Freibriefe zu erwerben suchen. Sie selbst aber gebrauchten wieder in ihrem eigenen Lande dieselben Mittel, den Groß- und Kleinhandel sich zu sichern, und Klausenburg, Bistritz, Karlsburg, Hermannstadt und andere Städte erwarben sich die Niederlags- oder Stapelrechte und hielten sie strenge aufrecht. Auch hier gab es kein anderes Mittel, sich gegen solche Rechte und deren Nachtheile zu schützen als Befreiungen in den einzelnen Fällen zu erwerben, wie es den Siebenbürgen mit Hülfe der Landesfürsten in Ofen, in Gratz und andern Orten und den Oberdeutschen in Wien gelang, doch wurden solche Befreiungen stets von dem Stapelorte angefochten und von den Märkten selbst nur aus Zwang zugestanden; eine Gegenseitigkeit wie bei Zollbefrei-

Digitized by Google

ungen fand hier nicht Statt. In manchen Städten, namentlich den am Ausfluſſe großer Ströme liegenden Hanſeſtädten fand dadurch einige Erleichterung Statt, daß anderer Städte Bürger ſich hier das Bürgerrecht und damit die Erlaubniß erwerben konnten, einen Seehandel auch auf eigene Rechnung, ſelbſt auf eigenen Schiffen über das Meer zu treiben. Der Seehandel war wegen der größeren Entfernung der einzelnen Ruhe- und Marktplätze von einander weniger von den Stapelrechten eingeengt, doch waren auch hier dieſe oft in derſelben Ausdehnung im Gebrauch und namentlich von den Hanſetagen mit zäher Energie, wie wir geſehen haben, aufrecht erhalten, denn jedes Komptor hatte zugleich das Stapelrecht und war der geſetzlich feſtgeſtellte Vermittlungsort zwiſchen den hanſiſchen Städten und den Küſten jenes Landes, dem das Komptor angehörte; ein Verfahren dieſes Stapels wurde deßhalb mit großer Geldſtrafe und dem Ausſchließen vom hanſiſchen Rechte beſtraft.

Es iſt merkwürdig genug, daß grade zu einer Zeit da der deutſche Handel aufs Lebhafteſte nach allen Richtungen hin lebensvolle Zweige trieb, er überall unter den drückendſten Feſſeln ſeufzte und durch gewaltſames Entgegenſtreben von allen Seiten in einer freieren Entwicklung gehemmt wurde. Der Handel galt als Monopol eines durch ihn reich gewordenen Standes; als ſolches wurde er von dieſem ſelbſt und deſſen Gliedern betrachtet und ausgeübt, als ſolches von allen außerhalb Stehenden angefeindet und zu eigenem Vortheil beeinträchtigt. Nur die innere Entwicklung überließ man dem ihn ausübenden Stande allein; die ihn tragenden Einrichtungen herzuſtellen, die mit ihm zuſammenhängenden Gewohnheiten, Sitten und inneren Rechte heraus zu bilden, blieb dieſem allein anheimgegeben und darauf beſonders gründet ſich ſeine eben ſo umfangreiche wie in allem eigenthümliche Ausbildung, deren hauptſächlichſten Ausdruck wir in den hanſiſchen Komptoren kennen gelernt haben. Auf dem Feſtlande, wo die Marktplätze näher und in größerer Anzahl bei einander lagen, wo die Entfernungen für die Waarenſendungen geringer, der Verkehrsmittel mehrere und leichter zu beſchaffen waren, finden

Digitized by Google

wir weder so umfassend und streng ausgebildete Komptore noch einen so weitgreifenden, auf sein Ziel einheitsvoll gerichteten Zusammenschluß, obwohl ein Gesellschaftshandel auch hier schon lange bekannt und geübt war. Am meisten bildeten solche Art eines gemeinsamen Handels die mit Italien in Verbindung stehenden Städte aus und zwar, wie wir in der nächsten Periode sehen werden, durch großartige Theilnahme an den neu entdeckten Handelswegen wie am Aufschwung der Spanier und Portugiesen in einer Ausdehnung, daß im 16. Jahrhundert bei den Land- und Reichstagen gegen diese Handelsgesellschaften, welche ganze Artikel massenweise aufkauften und dadurch nach Willkühr die Waaren vertheuerten, die ernstlichsten Beschwerden erhoben wurden. In der von uns jetzt geschilderten Periode war eine solche Ausdehnung des Gesellschaftshandels noch nicht vorhanden und nur in Wien, dessen gegensätzliche und mißliche Stellung zu den betriebsamen Oberdeutschen wir schon kennen gelernt haben, wurden die Gesellschaften der Fremden thatsächlich bekämpft. In Augsburg bildeten schon früh eine solche Gesellschaft die Welser, in Ulm das genannte Haus der Rulands, beide aus den Mitgliedern derselben Familie bestehend; in Nürnberg finden wir im 14. Jahrhundert die Ebner in solcher Vereinigung zum Handel nach Venedig, Ungarn und dem Rhein; 1375 einigt sich hier Jakob Grundherr mit Marquard Mendel und seinen Brüdern auf Gewinn und Verlust, ebenso die Geuder mit Mendel oder die Nüzel mit denselben. Venedig und sein deutsches Kaufhaus, Genua und sein Seehafen waren für die oberdeutschen Handelsgesellschaften die Hauptzielpunkte, Italien und seine bis zu Ende dieser Periode ungestörte Verbindung mit dem Morgenlande boten den süddeutschen Städten überhaupt die Mittel, durch lebhafte Theilnahme am überseeischen Verkehre ihrem Großhandel eine ähnliche Ausdehnung zu geben, wie wir sie in den norddeutschen Gegenden kennen gelernt haben und wie sie im Buche der Rügen, einem Gedicht aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts also angedeutet wird:

Digitized by Google

„Ihr fahrt hinaus gen India
Und bleibet lange da,
Oder fern in andre Land',
Deren viel euch sind bekannt.
Was mag doch das bedeuten,
Daß ihr nach Geld so gierig seid.
Ihr wollet all' in kurzer Zeit,
Werden also reich,
Daß niemand euch sei gleich,
Weder Graf noch Dieneſtmann."

Digitized by Google

II.

Der Kleinhandel und die Märkte.

Aus der voraufgegangenen Darstellung haben wir erfahren, daß der deutsche Handel im Mittelalter, weit entfernt als eine allen Gliedern des Reiches gemeinsame und unter gleichen Bedingungen zustehende Thätigkeit betrachtet zu werden, vielmehr überall und je später um so mehr als ein Einzelgut der Gemeinden oder ihrer Vereine galt, welche sich dann für vollkommen berechtigt hielten, Nachbargemeinden als feindliche Konkurrenten zu behandeln, alles, was jenen Vortheil versprach, gründlich fern zu halten und den Handel und seine günstigen Bedingungen, und so viel sie deren habhaft werden konnten, allein an sich zu ziehen. Selbst der Staat, der die Rechte und Ansprüche seiner Glieder abzuwägen und in einem billigen und nothwendigen Gleichgewichte zu erhalten hat, nahm sich des Handels in den meisten Fällen nur in so weit an, als er ihm und seinen Finanzen Vortheil und Mehrung brachte und die meisten der Erlasse, welche die Kaiser, ihre Machtfülle als die einzig rechtmäßige Quelle aller dem ganzen Reich und Volke gemeinsamen Rechte und Gesetze festhaltend, zur Förderung bürgerlicher Thätigkeit hinausgaben, fanden entweder ohne weitere Beachtung ihren Weg zu den übrigen Akten oder gewannen doch erst Geltung, nachdem ein Bruchtheil des ganzen Volkes sie zu eignem Vortheil und mit eignen Mitteln gegen Freund und Feind geltend gemacht, sie aus allgemeinen Rechten zu besonderen monopolistischen, aus einer Freiheit zu Privilegien umgewandelt hatten. Von einem gemein-

Digitized by Google

samen entwickelten Handelsrechte, einer das ganze deutsche Reich umfassenden Handelsgesetzgebung konnte also nicht die Rede sein, denn selbst die Handelsbestimmungen, welche durch die stützende größere Macht eine weiter ausgreifende Herrschaft errangen, die Bestimmungen der Hansa hatten stets nur den Zweck, grade diese in ihren Handelsinteressen zu heben und betrachteten alles, was außerhalb derselben stand, mochte es desselben Stammes sein, zum deutschen Reiche gehören oder nicht, als gegnerisch und gegensätzlich und suchte die Theilnahme der Nürnberger oder Augsburger so sehr wie die der Russen und Engländer niederzuhalten oder ganz auszuschließen. Auf deutschem Handelsgebiete stand Verein gegen Verein, Gruppe gegen Gruppe, Gemeinde gegen Gemeinde und gestützt auf Stapelrecht und Straßenzwang suchte jeder Markt an sich zu ziehen, was seinen Umkreis berührte, ohne Rücksicht, ohne Bewußtsein, daß ein großartiger Handel, der Land zu Land, Welttheil zu Welttheil binden soll, nur möglich und ausgiebig sein kann, wenn seine Strömungen ungehindert und fesselfrei von Straße zu Straße, von Fluß zu Fluß und über das Meer hin von Küste zu Küste sich gießen und von sicherem Bette aus jede Uferstelle auf dieselbe leichte und gleiche Weise bespülen und befruchten, alle kleineren und kleinsten Nebenflüsse und Bäche ungehindert in sich aufnehmen können. So schädlich, wie dem menschlichen Körper die unterbundenen Adern durch Ansammlung und allmählig weitergreifende Stockung und Verdickung des zum leichtesten und schnellsten Fließen bestimmten Blutes werden, sind einem Staate die Beschwerungen und Fesseln, welche die Handelsströme in ihrem Laufe hemmen, indem sie der Bewegung der materiellen Güter und Kräfte des Volkes in stets wachsender Ausdehnung Stillestand auferlegen und alle Uebel und Krankheiten zur Folge haben, welche mit anhaltender Trägheit eines Körpers stets verbunden sind. Leben ist Thätigkeit und ohne Thätigkeit keine Gesundheit, des Volkes Thätigkeit aber kann nur in gesundem Flusse erhalten werden, wenn alle Wege, die Erzeugnisse der Thätigkeit hinauszuschaffen und abzusetzen, neue Gebiete dafür zu eröffnen, neue Nahrung hereinzuführen, aufgesucht und so weit

Digitized by Google

wie möglich geöffnet werden, nicht aber jeder Weg, so bald er ausgiebig erscheint, mit breitem Riegel durchschnitten und gesperrt wird.

In jenen Zeiten, da alles Besondre mit erstaunlicher Energie erfaßt und durchgeführt wurde, alles Allgemeinere in jedem Besonderen einen unüberwindlichen Gegner fand, in diesen Zeiten boten auf gewerblichem Gebiete die Jahrmärkte oder Jahrmessen allein innerhalb gesetzlich bestimmter zeitlichen und räumlichen Grenzen Gelegenheit zu einer Art Freihandel, an welchem Fremde und Heimische im Großen und Kleinen, wie sie wollten, Antheil nehmen durften, und grade durch diese Eigenthümlichkeit einer größeren und seltenen Freiheit erhielten sie außerordentliche Bedeutung, jenes buntfarbige vielseitige Leben, von welchem jetzt in Europa fast jede Spur verschwunden ist. Die Märkte zuerst boten auf einem noch sparsam bevölkerten Boden, der von schlecht bewahrten unsicheren Straßen nur höchst ungenügend durchzogen war, einer größeren Volksmenge die Möglichkeit am Handel persönlich mit Kaufen und Verkaufen Theil nehmen zu können und wir finden sie deßhalb schon in der früheſten Zeit an jeden Anlaß angeschlossen, der geeignet war, zahlreichere Volksmassen aus allen Ständen herbeizuziehen. Die kirchlichen Feste und Messen, ohne welche in jenen Zeiten, da Kirche und Staat, ein Jenseits und ein Diesseits noch in engster Verbindung sich darstellte und gedacht wurde, auch keine weltliche Versammlung gehalten werden konnte, gaben die erste und bedeutsamste Anregung zu einem öffentlichen gemeinsamen Handelsverkehre und Markt und Messe, zu Markt oder zu Messe gehen, wurde schon im 6. Jahrhundert stets bei einander gedacht und bald das eine für das andere gebraucht, wie es schon in den Homilien Gregors heißt: „das Volk hält seinen Markt, wenn es zum Weihefeste irgend einer Kirche zusammenströmt.“ Die ältesten und am früheſten und weiteſten bekannten Kirchen waren in größeren Städten und gaben an den christlichen Hauptfesten dem umwohnenden Landvolke zugleich mit der Gelegenheit einer größeren und seltenen kirchlichen Feierlichkeit die andere ebenso wichtige und unentbehrliche, jeden Bedarf für Haus,

Digitized by Google

Hof und Feld einzukaufen und zu verkaufen, was von den eignen Erzeugnissen durch Fleiß und Sparsamkeit erübrigt war. Die Weihnachten, Ostern und Pfingsten waren für solche Feierlichkeiten die gewöhnlichsten und ursprünglichsten Zeiten, häufig und insbesondere bei später erbauten Kirchen waren es die Kirchweihfeste und die Namenstage der Schutzpatrone und Heiligen einer Kirche, welche die ganze Umgebung zu Markt und Messe zusammenriefen, und den daraus dann hervorgegangenen Jahrmessen den Namen verliehen, so die Peter Pauli Messe in Naumburg, die Bartholomäimesse in Frankfurt am Main. Der St. Thomastag zu Nürnberg, ein Markttag in der Weihnachtswoche, zieht noch jetzt aus der ganzen Umgegend dieser Stadt die Volksschwärme hierher und giebt durch sein Marktgewühl und die Vielseitigkeit seines Kleinverkehrs immer noch ein höchst anschauliches Bild jener mittelalterlichen Messen, deßgleichen freilich in sehr abgeschwächtem Maße die süddeutschen Kirchweihen oder Kirchmessen in den Dörfern und Märkten. Auch die Synoden, die gebotenen Zusammenkünfte von Geistlichen veranlaßten oft einen Marktverkehr und gaben demselben, z. B. dem Landmarkte zu Münster, den Namen der „Send." Gegen den Mißbrauch, daß der Handel und die Krämerei schon am Kirchsonntage, sobald nur nach vollendetem Gottesdienste die Thüren des Domes geschlossen waren, oft sogar während der kirchlichen Feier begannen, erhoben sich schon unter den Karolingern Geistliche und Weltliche und ein Kapitular Karls des Kahlen verbot diesen Mißbrauch gradezu, doch blieb diese Gewohnheit in manchen vom Handel lebhaft besuchten Orten noch bis zum späteren Mittelalter. Ein frankfurter Gesetzbuch von 1352 verbietet, unmittelbar vor oder im Vorhofe der Kirche („vor oder auf dem Eisen der Pfarre") feil zu bieten, damit niemand auf dem Wege in die Kirche gehindert werde. Die größeren freieren Plätze um eine Kirche boten auch überall den günstigsten Raum für diesen Kleinhandel, der seine Waaren nicht in engen dunklen Gewölben auf einanderlegen konnte, sondern im Tageslicht vor einer möglich großen Menge Kauflustiger ausbreiten wollte, und noch die Gegenwart hat in den meisten

Digitized by Google

größeren Städten genug zu thun, die gewaltigen Mauern des Gotteshauses von den entstellenden angeklebten Buden und Hütten zu säubern. In Nürnberg sind alle Plätze rings um die Frauenkirche herum zu Messezeit und für die Wochenmarkttage den Lebensmittelhändlern jeder Art zu Marktplätzen angewiesen, und wie hier ist den Kirchen fast in jeder älteren Stadt die Bestimmung zugefallen, den ruhenden Mittelpunkt des bewegten lärmenden Marktverkehrs darzustellen. Aber auch die Zusammenkünfte weltlicher Großen, die Reichs- und Volksversammlungen in den frühesten Zeiten des fränkischen und deutschen Reiches, der vorübergehende Aufenthalt der umherreisenden Kaiser in ihren Pfalzen zu Ulm, Frankfurt, Gelnhausen, Goslar und den vielen andern aufblühenden Städten und Ortschaften veranlaßten einen ungewöhnlichen Verbrauch von allerlei Waaren, die von nah und fern beschafft werden mußten und einen Zusammenfluß von schau- und kauflustigen Menschen aus allen Ständen und Gegenden. Die Wiederholung solcher Gelegenheiten machte dann einen solchen Marktverkehr zur Gewohnheit; die Gewohnheit zum Rechte, welches gesetzlich zu festigen und zu verleihen dem Reichsoberhaupte ursprünglich allein vorbehalten war, allmählig aber mit den andern Hoheitsrechten deutscher Kaiser auf alle weltlichen und geistlichen Landesherrn übergieng und ihnen schließlich als Mittel diente, die eine Stadt vor der andern zu heben und ihre Einnahmequelle zu vermehren. Durch die Verleihung eines Marktrechtes wurde einem Orte wohl niemals ein ganz neuer Markt geschaffen, die Gelegenheit, Menschen zu einer gewissen Zeit in Schaaren herbei zu rufen mußte vorhergegeben, der Marktverkehr schon zur Thatsache geworden sein, und die landesherrliche Verleihung des Marktrechtes trat dann hinzu, den durch die Gewohnheit gewordenen Bestimmungen Gesetzeskraft zu verleihen und den landesherrlichen Schutz über alle am Markthandel Theilnehmenden, alle dorthin oder von dorther Reisenden zu erstrecken. Oft aber wurde einer Stadt zu einem schon bestehenden Marktrechte noch irgend ein Recht verliehen, das fähig war, noch mehr Leute aus den umgebenden Landschaften anzuziehn; so ertheilte

Digitized by Google

der Kaiser Sigismund der Stadt Nürnberg die Erlaubniß, des Reiches Heilthümer und Kleinodien an einem der Markttage dem Volke öffentlich zu zeigen, welche unter kirchlicher Feierlichkeit durch den Bischof von Bamberg ausgeführte Heilthumsweisung Fürsten, Adel und Volk während des 15. Jahrhunderts oft in Menge und aus weiter Ferne herbeizog. Wollte ein König oder Landesherr einem Orte das Marktrecht ertheilen, so übersandte er demselben als Zeichen seinen Handschuh und verband stets damit das Recht einer selbständigen polizeilichen Aufsicht und Anordnung über alle Handels- und Gewerbssachen, in den meisten Fällen auch damit das Recht des Geldwechsels. Als sich im Laufe der Zeiten die Verhältnisse im deutschen Reiche fester stellten und ausbildeten, wurde es zum Gesetz, daß nur nach der in bester Form geschehenen Marktrechtsverleihung ein Markt gehalten werden durfte, wie es in einem alten Gesetzbuche heißt: „Auch mag man keinen Markt hegen ohne des Richters Urläub. Ja daß solches des Reiches Wille sei, soll der Kaiser seinen rechten Handschuh dessen zu Urkund auf die Stadt darsenden„. Solche Märkte hießen die „gehegten.“ Das Zeichen des Handschuhs, das wir auch auf Münzen finden, stellte als Symbol die Handlung einer kaiserlichen Verleihung, einer feierlichen Uebergabe dar. Mit der Verleihung des Marktrechtes übernahm der König oder Landesherr die Verpflichtung, des Reiches Schutz und Frieden über den ganzen Markt und dessen Theilnehmer, so lange der Markt währte, aufrecht zu erhalten, den Hin- und Zurückreisenden binnen einer bestimmten Zeit und gewisser Grenzen freies Geleit zu sichern und jeden, der solche schädigte, nach des Reiches Recht und Acht zu strafen. Dieser Marktschutz, durch den landesherrlichen Vogt aufrecht erhalten, heißt in Urkunden der sächsischen Kaiser der Bann (bannus), die eingezogenen Strafgelder Bannpfennig. Das Recht der Repressalien, nach welchem jeder Einzelne für das, was ein Mitbürger seiner städtischen Gemeinde dem Bürger einer anderen oder einem Fürsten und Adligen schuldete oder verbrach, verantwortlich gemacht wurde, was ein räuberischer Adel oft genug zur Beschönigung seiner Raubluft, zur Umwandelung der

Digitized by Google

Wegelagerung in eine angeblich rechtmäßige Fehde misbrauchte, verlor während der Marktzeit für alle und jede Marktleute seine Gültigkeit und selbst den Gläubigern war es verboten, Schuldner und ihre Güter, sobald sie am Markte Theil hatten, wegen früher gemachter Schulden anzuhalten, bevor der Markt ausgeläutet war. „Wir wollen aber sonderlich," heißt es in einer kurfürstlich sächsischen Verordnung des 15. Jahrhunderts, „daß in allen Fällen innerhalb der öffentlichen Märkte der Händel und Werbung halben die Freiheit gehalten, kein Arrest statthaben, auch bürgerlichen Sachen und Obligation wegen niemand angehalten werden soll." Wegen dieses auch über die Händler vom zweideutigsten Rufe erstreckten außerordentlichen Geleitsrechtes entstand im Volke das Sprichwort: „Wenn der Markt eingeläutet wird, mögen Schelme und Diebe in die Stadt kommen, bis er wieder ausgeläutet wird." — Sobald der Markthandel seinen Anfang nehmen sollte, wurde ein Kreuz, eine Fahne oder ein Schild mit dem Zeichen des Handschuhs auf einem Thurm oder Thor aufgesteckt und so lange sie standen, galt für Käufer und Verkäufer jene Marktfreiheit, der Königsbann; auch das Ein- und Ausläuten kündigte den Anfang und Schluß der Marktzeit an. Auf diese Fahne mußten Fremde und Heimische sehen, um zu wissen, was ihnen jetzt erlaubt sei und was nicht; „so lange die Fahne steckt," heißt es in den salzburger Marktordnungen, „soll der Gast nicht kaufen und sollen die Fragner kein Pfennigwerth auf Markt und in den Häusern feil haben ꝛc." und in Regensburg wurde 1391 wegen einer Theurung verordnet: „kein Fragner, so lange die Fahne steckt, soll weder am Markt noch am Wasser, weder von Fremden noch von Bürgern etwas kaufen, noch weniger den Bürgern vor die Stadt entgegen laufen," um für die übrigen Bürger der Stadt die Preise nicht in die Höhe zu treiben.

Diese Jahrmärkte und Messen, denn der Name kommt meistens vereinigt vor, erstreckten ihre Freiheit aber nicht über die Räume des Marktplatzes allein, sondern auch die Kauf- und Privathäuser der Fremden wie der Bürger öffneten ihre Läden

Digitized by Google

und Gewölbe während der Marktzeit unter denselben Bedingungungen dem zuströmenden Volke. Das Mittelalter, in seinem Hange, jedes in seiner Besonderheit aufzufassen und auszubilden, hatte schon früh, so sehr auch bis in die neueren Zeiten der Groß- und Kleinhandel in einander flossen, zwischen den Groß- und Kleinhändlern, den Kaufleuten oder Kaufherrn und Krämern geschieden und diese wie jene in besondre Gilden mit Vorständen und Unterbeamten zusammen geschlossen. Schon im 12. Jahrhundert finden wir Kaufmannsgilden gebildet, welche in kaiserlichen Urkunden von 1134, 1158, 1162 u. s. w. Bestätigung, Vorrechte, Zollbefreiungen gewannen und zuletzt mußte jeder, der als Kaufherr oder Krämer auf den Jahrmärkten im eignen Stand Handel treiben wollte, einer solchen Gilde als Mitglied angehören. Selbst kleinere Handelsstädte, wie z. B. Höxter an der Weser, hatten ihre Gilde major und minor (erstere in einer Urkunde von 1327 bestätigt) und ihre Krämerstraße. Diese Gilden spalteten sich wieder nach den verschiedenen Handelszweigen, in den Seestädten, wie wir schon erfahren haben, auch nach den Handelsrichtungen in Zweiggilden und Gesellschaften; so gab es Gilden der Tuchhändler, der Seidenhändler und Krämer, der Geldwechsler, der Gewürzkrämer u. s. w., in den Seestädten der Bergen-, Island-, Nowgorodfahrer u. a. Auch die Handwerker, die am Kleinhandel durch Feilbietung der Erzeugnisse ihrer Arbeit in allen Städten den lebhaftesten Antheil nahmen und neben den Krämern die hauptsächlichsten Träger desselben waren, hatten sich auf dieselbe Weise nach dem Handwerke in Zünfte geschieden und sich in Bezug auf die Arbeit sowohl wie auf den Verkauf von der andern gesondert; jede Gilde und Zunft bewohnte ihre eigene Gasse, jeder Waarenzweig, mochte er dem Groß- oder Kleinhandel angehören, auf den Jahr- oder Wochenmärkten ausgeboten werden, hatte eigene, ihm allein bestimmte Markträume. Der Großhandel liebte es, in den meisten Städten sich in großen stattlichen Kaufhäusern zu zeigen, die auch wohl Gildhallen, wie in London, Leg- oder Gradhäuser, wie in Konstanz, genannt wurden; ihre Räume, insbesondre die Keller und

Digitized by Google

unteren Gewölbe enthielten die Waarenvorräthe der Kaufherren, welche sie im eignen Hause nicht unterbringen konnten. So lange die Städte von dem Landesherrn noch unabhängiger waren, standen diese Häuser auf herrschaftlichem Grund und Boden und zahlten an den Eigenthümer den Grundzins; später wurden sie Eigenthum der Städte und Lagerherrn und Verkäufer entrichteten dann der Stadt die Miethe. Das große Kaufhaus der Deutschen in Venedig, das die Stadt zur Förderung des deutschen Handels eigends hatte aufführen lassen, das für die Tuchhändler allein bestimmte Tuchhaus in Nürnberg, das Kaufhaus zu Frankfurt haben wir schon erwähnt. In Zurzach, dessen lebhaften Handelsverkehr Johann Stumpf in seiner Chronik rühmend hervorhebt, hatte die gemeine Eidgenossenschaft ein besonderes herrliches Kaufhaus, deßgleichen die Städte Bern und Freiburg wegen der zwei dort gehaltenen Jahrmärkte für den Verkauf von Tuch und Leder. Ueber die Nothwendigkeit von Kaufhäusern für die Gäste herrschten in den Städten verschiedene Ansichten; während die Wiener auf's Heftigste verlangten, daß die Kaufleute aus dem Oberlande nicht eigenen Heerd und Rauch haben und in besonderen Gewölben nach eignem Maß und Gewicht feil bieten sollten, ließ Danzig mit wohlerwogener Absicht seine englischen Gäste trotz aller Widersprüche der Hansa in den Bürgerhäusern die Waaren bergen und feilbieten und schob die Errichtung eines gemeinsamen Kaufhauses immer weiter hinaus; dort geschah es, um den Handel der Fremden besser beaufsichtigen und einschränken zu können, hier um denselben den eifersüchtigen Augen der Hansa zu entziehen. Dieselbe Verschiedenheit sehen wir auf den hansischen Niederlassungen herrschen; in London hatte der gesammte deutsche Handel im Stahlhofe seinen gebotenen Mittelpunkt, in Kauen erwarben die preußischen Kaufherrn eigne Häuser oder mietheten sich bei den Bürgern ein.

Die Krämer, Geldhändler, Handwerker und die Verkäufer von Lebensmitteln hatten entweder offen angewiesene Markträume, wo sie in bedeckten und unbedeckten Ständen die Kaufwaaren ausboten, oder legten in den Lauben und Arkaden

Digitized by Google

aus, welche keiner Stadt des Mittelalters fehlten und deren manche noch bis auf die Gegenwart selbst in kleinen Märkten wie im oberbayerischen Rosenheim in ausgedehnter Weise erhalten sind. Auch diese Marktplätze waren ursprünglich Eigenthum des Landesherrn, der dafür Mieth- und Standgeld zu erheben hatte, und giengen erst allmählig an die Städte über. Oft waren diese Plätze vor und neben der Hofburg und Residenz und mußten wohl, wie im 13. Jahrhundert der Wochenmarkt zu Regensburg, anderswohin verlegt werden, so lange der Fürst, hier der Herzog von Bayern, anwesend war. Bänke und Hallen wurden in zusammenhängenden Reihen um die Marktplätze gezogen, wie noch jetzt einer der schönsten Marktplätze deutscher Städte, der Herrenmarkt zu Nürnberg, von solchen hölzernen Budenreihen, freilich in der jetzigen Anlage erst in späteren Zeiten gebaut, verunziert wird; die einzelnen Buden wurden nach und nach Eigenthum der einzelnen Handwerker- und Krämerfamilien, und waren deßhalb in den spätern Zeiten äußerst schwer zu entfernen. Die Lauben und Arkaden entstanden in den meisten Städten durch Ueberbau, indem das zweite Geschoß der Wohnhäuser oft um ein sehr Beträchtliches über das Erdgeschoß in die Straße hereingebaut und dann mit steinernen Pfeilern oder Stützbalken unterzogen wurde; den so gewonnenen bedeckten Raum benutzte entweder der Hauseigenthümer für den eigenen Waarenverkauf oder er vermiethete ihn einem Mitbürger oder Gaste. Indem sich Haus an Haus nach derselben Weise gebaut an einander reihte, entstanden die bedeckten Gänge, die Arkaden, wie sie sich um den alten Schrannenmarkt in München noch in breit angelegter, ausgedehnter Weise vorfinden. In den älteren Städten werden dergleichen sehr früh erwähnt, in Bern, in Freiburg im Breisgau in einer Urkunde von 1120; in Magdeburg brannten die Lauben um 1293 vollständig ab und wurden dann neu und großartiger aufgeführt. Die ausgedehnteren breiten Gänge und Hallen waren, wie noch jetzt die zu München und Nürnberg, in verschließbare Verschläge, Kammern und Gewölbe abgetheilt, und hatten neben diesen, oft auch nur allein offne Gerüste und Bänke zur

Digitized by Google

Auslegung der Waaren; die gleichartigen Gewerbe hatten gewöhnlich Stand und Buden neben einander, hier wurde das Schuh- und Lederwerk, dort die Gürtler- und Täschnerwaaren, die Metallarbeiten u. s. w. ausgelegt. Die Fleischer hatten überall besondere Fleischbänke und Schlachthäuser. Jene Gewohnheit des Ueberbaus führte allmählig in den meisten Städten zu großen Misbräuchen, indem oft in den engeren Gassen die zweiten Geschosse der Häuser so nahe an einander gerückt wurden, daß das Sonnenlicht die ganz bedeckte Straße kaum erreichen konnte; es wurde deßhalb eine Hauptsorge der späteren städtischen Baupolizei, den Ueberbau ganz zu entfernen oder doch auf ein gewisses erträgliches Maß zu beschränken und für die Straße auch nach oben hin eine gesetzliche Breite zu erhalten.

Es liegt in der Natur des Handels, der ja auf der Benutzung billiger Vortheile hauptsächlich beruht, daß er die Selbstsucht, die Wachsamkeit auf das eigene Interesse schärft und oft genug auf die Spitze treibt, wovon das deutsche Mittelalter bei seinem Mangel an einheitlichem Recht und Gesetz, bei seinem Ueberflusse an einzelnen Rechten und Gesetzen die schlagendsten Beweise uns schon geliefert hat. Auch das Marktrecht mußte dieser Selbstsucht dienen. Eines Theils verliehen es die Landesherrn oft aus keinem andern Grunde, als um durch Erhebung der Geleits-, Zoll- und Marktgelder ihre Kassen aufzubessern, andern Theils suchten die Städte, welche Marktrechte erhalten hatten, sich auf jede Weise gegen die Konkurrenz der Nachbarstädte zu sichern und wie das Stapelrecht so auch das Marktrecht und seine Vortheile, indem sie die Umgebung durch jedes Mittel niederhielten, ausschließlich sich zuzuwenden. Von den langen und heftigen Streitigkeiten zwischen dem älteren Halle und dem jüngeren doch glücklicheren Leipzig haben wir schon gesprochen, ähnliche Zwistigkeiten erregte Frankfurt am Main wegen seiner Ostermesse. Ludwig der Bayer hatte dieselbe in einer Urkunde von 1330 der Stadt verliehen und befohlen, daß sie von Sonntag Oculi in den Fasten bis Sonntag Judica, also 14 Tage, gehalten werden sollte. Zwei Jahre später 1332 erwarben

Digitized by Google

sich die klugen Frankfurter von demselben Kaiser eine zweite Urkunde, welche bestimmte, daß etliche Dörfer und Städte, die dasselbe Recht sich angemaßt hatten, zwar Wochenmärkte halten, aber nicht dieselben Freiungen und Gnaden haben sollten wie Frankfurt; und in einer dritten kaiserlichen Urkunde von 1337 hieß es endlich: „Wir für uns und unsere Nachkommen bestimmen, daß wir der Stadt Mainz keine Messe noch Märkte geben sollen, noch auch keiner anderen Stadt Märkte oder Messen, die den zween Messen und Märkten zu Frankfurt schädlich sein mögen." Diese Urkunde bestätigte auch Karl IV. und fügte hinzu: „bei Pön von 100 Mark löthigen Goldes, halb dem römischen Reiche halb den Bürgern der Stadt Frankfurt verfallen." Viele Klagen und Streitigkeiten erregte die Gleichzeitigkeit oder das zu nahe Aufeinanderfolgen zweier oder mehrerer Messen oder das Verlängern derselben bis in große Kirchenfeste hinein und auch hier dient uns die Frankfurter Ostermesse zum Beispiele. Da theils die Jahreszeit ungünstig, theils die Zeit von 14 Tagen zu kurz war, hatte sich diese Stadt von Kaiser Wenzel 1384 das Recht erworben, die Messe 14 Tage verlängern und die Zeit ganz verändern zu dürfen, da sie nun aber die Ostermesse bis in die Charwoche hineinzogen, bestürmten viele und laute Beschwerden den Rath, daß er endlich bestimmen mußte, am Palmabend solle bei Strafe alles abgebrochen sein. Die Beschwerde der Nürnberger wegen jener Aenderung lautete damals: die Zeit werde für ihre Kaufleute zu kurz, um sich würdig auf die Osterzeit bereiten und die Messe zu Prag u. a. bereisen zu können. Diese Streitigkeiten wegen der frankfurter Messen dauerten noch spät in die folgende Periode hinein und auch das entfernte Braunschweig nahm Theil daran.

Der erste Verkehr auf den Jahrmärkten war ein Kleinverkehr; der Einzelne kam hierher, seinen persönlichen und häuslichen Bedarf einzukaufen und wie in der Gegenwart wieder, war der Zusammenfluß von Waaren bei solcher Gelegenheit auch in den frühesten Zeiten hauptsächlich zum Vortheil der umliegenden Landschaft. Je größere Verhältnisse aber der deutsche Handel an-

Digitized by Google

nahm, um so vielseitiger wurde auch der Verkehr der Jahrmärkte und neben den kleinsten Krämereien fanden Geschäfte in größestem Maßstabe statt; nicht der Kaufmann und seine bürgerlichen Kunden allein waren die Handelnden, auch der Kaufmann schloß mit dem Kaufmann Geschäfte ab und machte Bestellungen bei Handelsherrn und Fabrikanten oft in der großartigsten Weise. Während Ott Ruland, der ulmer Kaufmann, auf den Messen Handschuhe bis zu einem Paar oder Tischmesser stückweise verkauft, macht er bei den Tuchfabrikanten aus Aachen Bestellungen im Betrag von 10—20000 fl. Dadurch grade hoben sich die Messen größerer, besonders günstig gelegener Orte, wie zu Frankfurt am Main, Braunschweig, Breslau, Prag u. a. vor den kleineren Jahrmärkten hervor, daß sie durch die hier gemachten Bestellungen und großhändlerischen Einkäufe die Erzeugung und den Verbrauch ganzer Landstriche und Reiche vermittelten und indem sie Kaufleute und Waaren aus allen Gegenden zusammenriefen, auf Jahre dem kleineren Verkehr die Nahrung zuführten. Dieselbe Gelegenheit machte sie zugleich zu den eigentlichen Zahlungs- und Abrechnungsplätzen, indem keineswegs immer ein Einkauf im Großen, auch wenn die Waarenablieferung sogleich am Orte statt fand, viel weniger noch die größeren Bestellungen sogleich bar bezahlt wurden; häufig gab man einen Theil der Kaufsumme als Abschlag oder Vorschuß und versprach den Rest auf der nächstkommenden Messe einer von den beiden Parteien bestimmten Stadt zu entrichten; in derselben Weise wurden dann die Lieferungszeiten und Orte für die bestellten Waaren festgesetzt. So verkauft 1446 Ott Ruland, wie er in seinem Handelsbuche bemerkt, um 233 fl. Paternoster „zu kaufen gegeben in der Wochen nach Mitterfasten, zu zahlen in der Herbstmesse"; bei Kaspar von Doornik bestellt er 50 Stück Arras „gen Frankfurt auf sein Wagniß und was sie in der Herbstmesse gelten, soll ich zahlen in der Fastenmesse"; ein andermal verkauft er dem Fritz Wagener wieder um etwa 100 fl. Tafeln und Modeln, „zu zahlen auf der Nördlinger Messe." Wir haben schon oben, um das kaufmännische Vertrauen jener Zeit

Digitized by Google

zu kennzeichnen, aus demſelben Handelsbuche den Fall hervorgehoben: „item und noch einer, bleibt mir ſchuldig um Paternoſter 19 fl., zu zahlen auf die Herbſtmeſſe; hab' des Namens vergeſſen.“ Dabei wurde aber nie aus der Acht gelaſſen, daß der eigentliche Zweck des Jahrmarktes der freie ungebundene Handel und ein völlig ungehinderter Kleinverkehr der Fremden und unter den Fremden ſein ſollte. Beſtellungen konnten das ganze Jahr hindurch gemacht werden, Verkäufe im Großen durch die Handelsgäſte an den Stapelplätzen, ſo oft Waarenzüge ankamen, denn nach dem Stapelrechte mußten ja die durchgehenden fremden Waaren mitunter ſechs Wochen dem Bürger zu Verkauf ausgeboten werden; doch nur, ſobald und ſolange die Marktfahne wehte, durfte der Gaſt im offnen Gewölbe oder Bude mit dem Gaſt wie mit dem Bürger im Großen wie im Kleinen nach Gelegenheit und Belieben kaufen und verkaufen. Freilich wurde auch dieſe Marktfreiheit der Gäſte in den ſpäteren Zeiten durch das Gegenſtreben der einheimiſchen Bürger wieder beſchränkt, wovon uns namentlich die öſterreichiſchen Märkte, die auf das Anſehn des erzherzoglichen Hauſes geſtützt die oberländiſche Betriebſamkeit erfolgreich bekämpften, Beiſpiele geliefert haben. In der ſalzburger Marktordnung heißt es: Ein Gaſt ſolt dem andern nicht unter 5 Tücher zu kaufen geben, an einen Bürger nicht unter einem Stück u. ſ. w. In Wien, wo jener Kampf am heftigſten entbrannte, erreichte der Bürger nach langen Verhandlungen und nachdem die ſämmtliche fremde Kaufmannſchaft ihre Niederlage ſchon nach Brünn verlegt hatte, vom Kaiſer Max I. einen ausführlichen Beſcheid, welcher von allen durch die Gäſte feilgebotenen Waaren ein Minimum des Verkaufes, das freilich noch mehr in den Kleinverkehr als in den Großhandel fiel, feſtſetzte. In den bei dieſer Gelegenheit von den Wienern gemachten Vorſchlägen heißt es z. B. in Betreff der Krämer: der Gaſt ſoll dem andern und dem Bürger nicht im Kleinen verkaufen; Pfeffer nicht unter einem Sack, Ingwer nicht unter einem Zentner, Zimmetrinde nicht unter 50 Pfund, Sammet, Damaſt, Atlas nicht unter 20 Ellen (zu einem Kleide gehörten aber 16—20 Ellen),

Digitized by Google

Lemonen, Pomeranzen und Granatäpfel nicht unter einem Saum u. s. w. Wir sehen also auch hier bei den Einheimischen den Gästen gegenüber das Bestreben, die Ausübung des Kleinverkehrs als eine ihnen mit Recht und allein zustehende Thätigkeit mit aller Kraft und Zähigkeit an sich zu ziehen.

Für den Kleinhandel dagegen ausschließlich waren die Wochenmärkte eingerichtet, das sind bestimmte, gewöhnlich drei Markttage in der Woche, an denen die Bewohner der benachbarten Landschaft die Erzeugnisse ihrer Arbeit, die Produkte der Viehzucht, des Land- und Gartenbaus, der Jagd und jeder Art des häuslichen und ländlichen Fleißes in die Stadt bringen durften und zu bestimmten Stunden an gewissen Plätzen feilbieten. Manche Nahrungsmittel, Gemüse, Früchte u. a. durften auch täglich gebracht werden; in der salzburger Marktordnung heißt es: Jedem ist erlaubt in die Stadt Leibnahrung und Speise täglich zu führen und zu verkaufen, deßgleichen soll jeder kaufen dürfen, aber nur zum Hausbedarf, doch der Vorkauf ist überall nicht gestattet. Diese Einrichtung, überall als eine unentbehrliche noch erhalten, war mit der gleichfalls bewahrten Einrichtung verbunden, daß jeder Gattung dieser Waaren des Kleinverkehrs ein besonderer, nach ihr benannter Marktplatz angewiesen wurde, innerhalb der größeren Plätze der Stadt und der breiteren Gassen. Alle Städte hatten ihre Grün- und Gemüse-, Obst- und Milchmärkte, Märkte für die Fischer, die Grünfischer sowohl wie die Salzfischer, die alle Arten getrockneter, gesalzener und geräucherter Fische feilhatten, Korn-, Kohlen-, Heumärkte u. s. w. Die süddeutschen Städte hatten auch einen besonderen, lebhaft besuchten Weinmarkt mit einem Weinstadel zu Aufbewahrung des unverkauft gebliebenen Weines und besondere Markttage. In manchen Städten war der Weinhandel so lebhaft, daß z. B. in Nürnberg, obwohl nicht im eigentlichen Weinlande gelegen, an den Donnerstagen oft mehr als hundert Wägen mit rheinischen, fränkischen, Neckar- und Tauberweinen, deren jeder seinen besonderen Stand hatte, sich zusammenfanden; selbst österreichische und ungarische Weine kamen zu diesen Markttagen die Donau

Digitized by Google

herauf. Städte, die ein waldreiches, für den Holzhandel günstiges Hinterland hatten, besaßen ausgedehnte, vortrefflich eingerichtete Holzmärkte; der alte Holzmarkt von Regensburg, unmittelbar an der Donau und der steinernen Brücke gelegen, war für den Marktverkehr dieser Stadt einer der bedeutendsten Plätze, an den sich die größten Gasthöfe und Waarenniederlagen schlossen, und wurde von einem für kleinere Schiffe jederzeit schiffbaren Kanal durchschnitten, so daß alles Holz zu Wasser hierher geführt werden konnte. Auf diesen Wochenmärkten war der Großhandel überall gradezu verboten; es durfte jeder kaufen, doch nur zum Hausgebrauch und niemand vorkaufen, das heißt, einen Waarenvorrath im Ganzen, bevor derselbe im Kleinen feilgeboten war. „Die Fragner," heißt es in den regensburger Marktgesetzen von 1320, „sollen vor dem Tanzläuten nichts kaufen und den Landleuten nicht unter die Thore oder auf die Brücke entgegen laufen;" der Metzger in der Fleischbank mußte, so lange die Marktzeit währte und er selbst hatte, jedem verkaufen, was er hatte und durfte bei Strafe der Verbannung nichts verleugnen, ein Rind aber im Ganzen durfte er nicht, auch wenn es schon geschlagen und abgehäutet war, verkaufen, sondern nur pfundweise. In einer württembergischen Marktordnung wird geboten: Jeder soll zu seinem Haushalten, auch der Bäcker zu seinem Backen, der Wirth zu seiner Gastung in den Flecken, da sie gesessen, Früchte (Getreide) kaufen, doch sollen sie unter diesem Schein nicht Früchte kaufen, die sie zu ihrem Vortheil wieder verkaufen, denn wer hierin falsch oder betrüglich erfunden wird, soll nach Gelegenheit seiner Uebertretung von jeder Obrigkeit gestraft werden. Item, daß keinem vergönnt sein soll, auf dem gewöhnlichen Markttage Korn aufzukaufen und aufzuschütten anders denn soviel derselbe zu seinem jährlichen Gebrauch bedarf. Auf dem Fischmarkt zu Regensburg durften nur die rechtmäßigen Fischer feil haben, kein Bürger für irgend einen Landmann; sobald die Bürgerglocke geläutet war, mußten die Fische ausgeschüttet und auf den Bühel getragen sein bei 12 Pfg. Strafe; eine Frau durfte nur einen Korb kaufen und in keiner Gesellschaft

Digitized by Google

stehen. Deßgleichen durfte keine Frau Krebse kaufen als auf dem rechten Bühel am Fischmarkt (in Nürnberg am Krebsstock) bei 30 Pfg. Strafe; auf dem Holzmarkte durfte weder Brauer noch Bäcker oder Zimmermann Holz oder Bretter vorkaufen mehr, als er für sich brauchte bei 2 Pfund Strafe, noch ein Bürger Holz in Gesellschaft kaufen oder für einen Landmann oder einen andern Holz verkaufen. Der Wochenmarkt sollte dienen, die Städte mit Lebensmitteln und allem Unentbehrlichen zu versorgen, darum blieb auch stets der städtischen Obrigkeit erste Sorge, durch gesetzliche Bestimmungen und polizeiliche Ueberwachung alles fern zu halten, was die Waaren hätte vertheuern oder verschlechtern können. Oft übertrieb man auch die Sorge für diese Wochenmärkte so weit, daß man, um sie zu heben, den eigenen Bürgern und Unterthanen verbot, benachbarte Wochenmärkte zu besuchen. So erzählt Tschudi in seiner Chronik, daß die von Glarus 1419 ihren Landsleuten verboten hätten, auf die Märkte von Näfels, Schennis und Wesen zu fahren und zu treiben oder auf andre fremde Märkte.

Eine ausgebildete Handelspolizei übte nicht nur die Hansa auf ihren Komptoren, sondern jede Stadt überwachte den eigenen Markt durch sorgfältigst ausgebildete, straff angezogene polizeiliche Anstalten. Während jetzt nur noch die Gegenstände der täglichen Nahrung und alle Waaren, welche auf den Wochenmärkten feilgeboten werden, unter Aufsicht genommen sind, erstreckte im Mittelalter die Handelspolizei in ihren verschiedenen Organen ihre Oberaufsicht über alle Gegenstände des Handels ohne Ausnahme, über die durch den Großhandel vertriebenen Erzeugnisse fremder Länder und des heimischen Gewerbfleißes so gut wie über die täglich im Kleinhandel ausgebotenen Verbrauchsgegenstände. Als Organ der Gemeinde hatte diese Polizei zunächst den Zweck vor Augen, die Bürger der eigenen Stadt vor jeder Uebervortheilung, jeder Verfälschung und anderer Betrügerei sicher zu stellen, diente also in den binnenländischen Städten zunächst dem Kleinverkehr und dem Handel der Heimischen mit den Gästen, erstreckte aber in einzelnen Einrichtungen ihren Ein-

Digitized by Google

fluß auch auf den Großhandel von Gast zu Gast. Den Mittelpunkt dieser Einrichtungen bildete die öffentliche Wage, die Frohnwage, deren jede Stadt gewöhnlich zwei, eine größere und eine kleinere, besaß; wir haben ihre Ordnungen und ihre Beamten schon oben bei Gelegenheit der Komptore kennen gelernt und ihren Zweck, der dahin gieng, jeden Betrug beim Kauf in größeren Mengen zu verhindern. In jeder Stadt war deßhalb bestimmt verordnet und bei jeder Art von Waaren festgesetzt, wie viele Pfunde und welches Maß im Hause oder auf öffentlichem Wagamte gewogen und verkauft werden durfte. Die salzburger Marktordnung setzte fest: „der Bürger soll zu Haus von den Waaren, die ihm zustehen, nicht über einen Viertelzentner verkaufen; was darüber, muß auf die Frohnwage gebracht werden; der Gast soll alles auf die Frohnwage bringen;“ — ihm war, wie wir wissen, ein Handel mit kleineren Mengen ohnehin nicht erlaubt. Aehnlich heißt es in den Beschwerden der wiener Kaufleute: „kein Fremder soll eignen Rauch und Küche haben, noch Gewicht und Wage in seiner Herberge, sondern was verkauft wird, soll an die Stadtwage kommen.“ In Regensburg hatten die Bürger zwei Beamten eigens zum Wägen und Beaufsichtigen der Wolle aufgestellt und wer seine Wolle anderswo im Burgfrieden wägen ließ, zahlte 10 Pfd. Strafe. Auch in Danzig gab es schon 1378 zwei Frohnwagen mit zwei von der Stadt bestellten und besoldeten Beamten, den Stadtpundern und ihren Dienern; auf der großen Wage wurden alle Metalle und schwere Waaren, auf der kleinen alle Hökerwaaren, also vornehmlich Viktualien, sobald sie über ½ Stein betrugen, gewogen. Auch Nürnberg hatte schon im 13. Jahrhundert die ältere Stadtwage in St. Sebald, wozu im 15. Jahrhundert eine zweite in St. Lorenz errichtet wurde; beide, die obere und untere, hatten ihre besondere Beamtung, bestehend aus dem Wagmeister, den geschwornen Dienern, den Ballenbindern und Trägern; im 15. Jahrhundert kamen noch Wagamtleute und Wagherrn, Deputirte des Rathes hinzu. Das Haus der Wage zu St. Sebald, die eigentliche Frohn- oder Herrnwage, hat noch jetzt über dem breiten Eingang ein in Sand-

Digitized by Google

stein vortrefflich gearbeitetes Relief, die Wage mit dem beschäftigten Beamten, Diener und Kaufmann in voller Thätigkeit darstellend. Später wurde die Beamtung der Frohnwage in den meisten Städten eine sehr zahlreiche und von den Rathsherrn mit den übrigen Vortheilen dieser Einrichtung häufig zur Förderung der eigenen Familieninteressen misbraucht. Was nicht gewogen werden konnte, mußte gemessen werden; so hatten Danzig, Nürnberg, Regensburg u. a. Städte geschworne Messer für Korn, Kohlen und Holz, wie es in der danziger Willkühr heißt: Burneholz (Brennholz) soll niemand geben oder nehmen, es sei denn ein Geschworner dabei. Diesen Wägern und Messern untergeordnet waren die Ballenbinder, Träger und andere niedere Bedienstete, bei dem Stapel wie der Wage unentbehrlich, die wir als „geschworne" auch in Brügge schon kennen gelernt haben. An allen größeren Marktplätzen waren die Wageinrichtungen im Ganzen ziemlich dieselben, und unterschieden sich nur durch mehr oder weniger Beamte, je nach Verhältniß zu der Lebhaftigkeit des Marktplatzes; überhaupt ist eine bemerkenswerthe Erscheinung im Mittelalter, die für die Ursprünglichkeit, um nicht zu sagen Naturwüchsigkeit des deutschen Handels und seiner Gesetze und Einrichtungen einen schlagenden Beweis liefert, daß trotz der geringeren und sehr erschwerten Verbindung zwischen entfernteren Orten alle Handelsgewohnheiten und Einrichtungen einen überraschend gleichmäßigen und einheitlichen Charakter tragen.

Als ein Organ, den Handel zwischen Bürgern und Gästen stets überwachen zu können, dienten auch die Mäkler und Unterkäufler, welche zugleich als gesetzliche Zeugen jedem Geschäfte beiwohnen mußten, wenn dasselbe eine rechtliche beiderseitige Gültigkeit haben sollte. Sachgemäß konnten diese nicht bei jeder unbedeutenden Krämerei gegenwärtig sein, sondern vermittelten und zeugten hauptsächlich bei größeren Marktgeschäften und den Einkäufen der Bürger am gesetzlichen Stapel, doch der Zweck dieser Einrichtung war zunächst nicht einen Handel der Fremden unter einander, sondern die von den Mitgliedern des eigenen Marktplatzes gemachten Ver- und Einkäufe zu erleichtern und zu

Digitized by Google

sichern. Als geschworne Mäkler durften diese Unterkäufler an manchen Märkten, z. B. in Wien, bei Streitigkeiten zwischen dem Gast und dem Bürger nicht zur Zeugenschaft zugelassen werden. Herzog Leopold der Glorreiche hatte im ältesten wiener Stadtrechte von 1198 bestimmt, daß aus den besseren Bürgern von Wien 100 Genannte erwählt werden sollten, von denen wenigstens zwei als Zeugen bei jedem abgeschlossenen Geschäfte gegenwärtig sein mußten, mochte etwas verpfändet, verkauft oder verschenkt werden, dessen Werth sich auf 3 Pfund belief. In einer Zeit, da noch sehr wenige des Schreibens kundig waren und also jeder Vertrag auf Treu und Glauben abgeschlossen werden mußte, konnte nur durch solche Zeugenschaft der Kauf Sicherheit erhalten. Die Unterkäufler in Wien waren dem Hansgrafen in allem untergeordnet und gehalten, diesem alle Rechte zu weisen, die sie wußten; wenn ein Gast wider der Stadt oder des Hansgrafen Recht durch das Land fuhr um Kaufmannschaft zu treiben, so sollte der Unterkäufler, sobald er davon erfuhr, es an den Hansgrafen bringen, wie er geschworen hatte; was die Unterkäufler und die Hansgrafen mit einander reden und melden, soll fürbas nicht mehr gemeldet werden, wer aber dawiderthut, der soll fürbas aus dem Hansgrafenamt sein und soll man ihn bessern an Leib und an Gut; auch soll jeder Unterkäufler dem Hansgrafen gehorsam sein, vor ihn zu kommen, wann er besendet wird und wenn er das nicht thut, soll er dem Hansgrafen 12 Pfg. zu Wandel geben. —

Die größte Aufmerksamkeit der Marktpolizei nahm die Waarenschau, die Aufsicht über alle hereingebrachten Waaren wie über die Verkaufsgegenstände der heimischen Handwerker, der Bäcker, Fleischer, Brauer, Schenkwirthe u. a. in Anspruch. Ueberall waren besondre Beamte und Unterbeamte für diese Schau angestellt und beeidigt und nichts durfte verkauft werden, das nicht von diesen geprüft und wo es möglich war, mit einem Zeichen versehen worden. Sie vor allen sollten die Verfälschung der Waaren, eine Versetzung der Nahrungs- und Heilmittel mit schädlichen Zuthaten, jeden Betrug in Gewicht und Maß über-

Digitized by Google

wachen und verhindern, hatten das Recht, sogleich nach ertapptem Betrug oder Fälschung die gesetzlich festgestellte Strafe auszuführen und waren berufen, in jeder Weise die Sicherheit und den Vortheil der verbrauchenden Einwohnerschaft des Marktplatzes dem verkaufenden Handelsstande gegenüber zu vertreten. In den regensburger Verordnungen von 1306 heißt es z. B.: „Es soll niemand falschen Safran kaufen oder verkaufen an jemand, der denselben hier verkauft oder verbraucht oder wieder hingiebt, bei 10 Pfd., und dazu soll man allen den falschen Safran verbrennen. Und sollen die Kramer, die der Rath darüber gesetzt, nicht bei den Bürgern, sondern bei den Fremden, die den Safran herbringen, fleißig nachschauen und den Safran nicht verkaufen lassen; der Gast soll ihn sofort weiter führen oder man verbrennt denselben." — In allen größeren Reichsstädten waren diese Schauanstalten auf's Sorgfältigste und Umfassendste ausgebildet, für jeden Zweig des bürgerlichen Gewerbes, für jede Sorte von hereingebrachten Waaren und durch besondere Beamte, gewöhnlich Bürger der Stadt, bestellt. Bei größeren Käufen war die Schau sogleich mit dem Abwägen auf der Frohnwage verbunden, bei den Krämern, den Händlern mit Lebensmitteln, den Schenkwirthen geschah die Schau im Hause, an den Wochen- und Jahrmärkten in den Buden und Gewölben, auf den Marktplätzen, wo der Marktmeister mit seinen Marktknechten hiefür bestellt und verantwortlich war. Die Bäckerschau zu Nürnberg geschah durch den Pfänder, der mit den geschwornen Meistern und Schreibern, dem Marktmeister und Marktknechten in die Bäckerläden gieng, das Brod zu schauen; außerdem wurde auch durch die Stadtknechte das Brod einzelner Bäcker oft unerwartet zur polizeilichen Schau abgeholt. Betrügerische Bäcker wurden nach wiederholten Vergehen in Wien und Regensburg und auch in andern Städten „geschupft", in's Wasser, in Zürich nach der Schilderung Tschudis an langer Stange in einem Korbe, „in der Schnelle," in eine Pfütze getaucht. Ueber die Schau beim Fleischverkauf zu Nürnberg, die durch den Fleischhauer und den Banksperrer geübt wurde, heißt es in einem alten nürnberger Lobgedicht:

Digitized by Google

Der Fleiſchkauf iſt alſo beſtellt;
Schlägt man eine Kuh oder Stier,
So ſind dazu zwei oder vier,
Die das Fleiſch ſchätzen gar eben,
Wie man jeglichs Pfund ſoll geben,
Um drei Pfennig oder um zween;
Muß an einem Brett gemalet ſtehn,
Das Geld und auch das Thier dabei,
So ſieht auch jeder, was es ſei
Und die Leut' nicht ſchätz für Narren,
Verkaufet Kuhfleiſch für Farren.

Unzeitige Kälber, die noch nicht acht Zähne hatten, wurden durch den Löwen (Leb, Büttel) in die Pegnitz geworfen. Die Schau der geſalzenen Fiſche wurde durch vier Geſchworne der Salzfiſcher geübt; die Tonnen wurden mit dem Stadtwappen gebrannt, ſchlechte Tonnen vom Löwen durch Feuer vernichtet; 1407 wurde ein Fragner, weil er ſchlecht gewäſſerten Stockfiſch verkaufte, auf ein Jahr aus der Stadt verwieſen. Die Rothgerber hielten alle Montag, Mittwoch und Freitag ihre Schau durch einen Rothgerber, einen Gürtler und einen Schuhmacher, ſie ſchieden die guten von den verbrannten Fellen aus und zeichneten jedes mit beſonderem Zeichen. Die Safranſchauer verbrannten um 1441 ein Stück gefälſchten Safrans von 13 Pfund am ſchönen Brunnen, 1444, wie Müllner in ſeinen Annalen der Stadt erzählt, einen Safranhändler mit ſeinem verfälſchten Safran; zum Jahre 1456 erzählt er ſogar, daß zwei Kaufleute, die Safran und andere Gewürze gefälſcht hatten, verbrannt wurden und eine Fragnerin, die dabei geholfen, vergraben. Die Gewürzſchau in Nürnberg — wir laſſen dahin geſtellt, ob jene Beiſpiele ihrer unerhörten Strenge wirklich vorgekommen ſeien, — wurde in ſpäteren Zeiten noch mit beſonderer Sorgfalt ausgebildet, denn für den Gewürzhandel war Nürnberg wegen ſeiner Theilnahme am levantiſchen Handel in Süddeutſchland ſtets ein wichtiger Stapelplatz; es hatte ſpäter ſein eigenes Amt und Siegel. Ueber den Wein und das Weinſchenken findet man in Nürnberg ſchon im 13. Jahrhundert ſtrenge Geſetze und gegen Verfälſchung des

Digitized by Google

Weines scharfe Strafen. 1409 wurde Hermann Echter der Stadt auf 5 Jahre verwiesen, weil er andern das Weinschmieren gelehrt hatte und sehr häufig ließ man den Wein in die Pegnitz laufen, weil man ihn mit Senf verfälscht gefunden hatte. Mit Schwefel, zu jedem Fuder ein Loth, und mit Milch den Wein, so lange er auf den Hefen lag, zu versetzen, war vom Rathe erlaubt. Die Weinschau und Probe geschah nach jenem oben angeführten Lobspruch in folgender Weise: Drei durch den Rath beeidigte Männer mußten selbst von jedem Wirthe, der Wein schenken wollte, eine Kanne desselben holen, auf welcher der Preis mit Kreide geschrieben war und unten am Boden verborgen der Name des Wirthes, damit die Kieser keine Gunst üben könnten. Diese saßen in einem Zimmer im Rathhause und ließen auf einen wie ein Schachbrett gewürfelten Tisch die herbeigebrachten Kannen nach der Höhe der Preise gereiht aufstellen; erst wenn der Wein während sie abtraten in die gleichfalls in die Quadrate gestellten Gläser geschenkt worden, setzten sie sich zu Gericht nieder und prüften nach Farbe und Geschmack; der beste Wein wurde dann mit dem Namen des Wirthes und dem Preise am Almosenhaus auf ein Brett geschrieben, zu Jedermanns Beachten. Der Marktmeister und der Löwe mit ihren Gesellen übten dieselbe Schau auf Eid und Gewissen über alles, was nur auf den Markt oder in die Stadt zu Kauf gebracht wurde, über die Gemüse, Milch, Holz, Getreide, Kohlen, kurz was nur Gegenstand des Kleinhandels des Verkehrs der Stadt mit der umliegenden Landschaft war; was schlecht befunden war, wurde unnachsichtlich verbrannt, „ohne Topf gekocht," oder sonst vernichtet. Jedes größere Gewerbe hatte wieder, aus den angesehensten Meistern desselben bestellt, seine besondre Schau und Schauer und solche, die über richtiges Maß und Gewicht wachten; für Tuch- und Wollenhandel, der in Nürnberg sein eigenes Kaufhaus, das Tuchhaus am Fischmarkt, hatte, gab es beeidigte Schauer und Messer, die selbst darauf zu sehen hatten, ob das Tuch nach gesetzlicher Vorschrift gefaltet war; der Goldschmiede neu gefertigte Arbeit wurde gestrichen, gewogen, gezeich-

Digitized by Google

net und die Geschwornen giengen noch außerdem alle Vierteljahr unangekündigt in die Werkstätten und prüften das vorhandene Gold und Silber; zur Eisen- und Stahlschau waren ein Eisenkrämer, Zirkel-, Huf- und Klingenschmied verordnet, ein Schlosser und ein Scheermesserer; selbst der Geldwechsel hatte seine Schauer, kurz jeder Zweig des vielseitigen städtischen Handels bis auf den Handel mit Kanarienvögeln herab und die Thätigkeit der Wäscherinnen am Fischbach. Wie groß und in manchen Fällen ängstlich die Vorsicht der städtischen Marktpolizei war, beweist noch folgende Verordnung zu Regensburg: „Wer Schlüssel feil hat, bei dem Thurm oder anderswo, wenn jemand dergleichen kaufen will, so soll er mit den Leuten selber in das Haus gehen und die Schlüssel mit ihm nehmen und fragen, ob es des Wirthes Wille sei und soll der Wirth die Schlüssel, die ihm recht seien, selbst suchen bei Strafe." —

Dieselben Anstalten, nur oft mit anderem Namen finden wir in den übrigen süd- und mitteldeutschen Städten und in allen Marktplätzen der Hansa, wie auf ihren Niederlagen und Komptoren, bei ihren Fischereien auf Schonen und Norwegen, wo wir schon oben die Wraker, welche die Häringstonnen zu prüfen und mit dem Siegel der Vitte zu bezeichnen hatten, kennen gelernt haben. Selbst die damals großartigste Behörde in deutschen Handelssachen, der Hansetag, hatte sein wachsamstes Augenmerk auf die Schau aller in den Handel kommenden Waaren gerichtet, tadelte, ermahnte und strafte die Städte, welche zu kleine Tonnen, zu kurze oder künstlich zu sehr ausgereckte Tücher, nachlässig gearbeitete Leinewand und dergleichen in den Handel brachten, schrieb für die einzelnen Waarenzweige die Größe des Maßes und Gewichtes und bestimmte Muster vor, gab Verordnungen über Größe und Gebrauch der zum Fischfang gebrauchten Netze und schloß mit benachbarten Handelsvölkern Verträge über die bei ihnen einzuführende Waarenschau, wie wir schon zu Nowgorod solchen Verträgen mit den Russen über die anzuwendenden Wachsschauzeichen begegnet sind. In Danzig finden wir die „Waarenbrake", Schau, schon im ältesten Stadtbuche erwähnt, um 1378

Digitized by Google

waren 8 Beamte dafür angestellt; besonders das Holz und alle Walderzeugnisse, Asche, Theer und Pech, auch Hanf, Flachs und Garn waren hier einer sorgfältigen, streng gehandhabten Brake unterworfen. Es durften an einen Käufer keine brakpflichtigen Güter übergeben werden, wenn nicht ein beeidigter Braker zugegen war und ein einmal gebraktes, d. i. mit dem Brakezeichen gestempeltes Gut durfte nicht anders, als der Braker selbst angeordnet hatte, vermengt und verpackt werden; denn selbst gute Waaren, mit gebrakten vermischt, wurden eingezogen und verbrannt, sobald das Brakezeichen ihnen fehlte. 1420 wurde auf dem Städtetag zu Marienburg für alle preußischen Städte ein gemeinsames Brakezeichen aller der Waaren, die bis dahin noch keins hatten, verabredet und der Hochmeister des deutschen Ordens gab sich Mühe, dasselbe im ganzen Lande einzuführen. — Auch diese Waarenschau mischte sich in den schon oft erwähnten Kampf zwischen heimischen und fremden Gewerbs- und Handelsleuten, zwischen den Bürgern und den Gästen, indem diese im Besitze vortheilhafter Freiheiten und im Stande sich leichter der Obrigkeit eines fremden Marktes zu entziehen, oft auch in anmaßlicher Ausübung des errungenen Handelsübergewichtes ihre hereingeführten Waaren der städtischen Schau ganz zu entziehen suchten. Zu den Hauptbeschwerden der Wiener, welche sie dem Kaiser Max I. vorlegten, gehörte die Klage, daß die aus dem Oberlande herabkommenden Handelsleute und Krämer verkauften ohne einer Beschau sich zu unterwerfen, ebenso die Tischler, Wagner, Huter und andere Gewerbsleute; ein Hansgraf aus den Bürgern sollte ernannt werden und Beschauer, welche die Waaren der Fremden so gut der strengsten Prüfung zu unterwerfen hätten, wie die der Bürger. Diese polizeilichen Schauanstalten waren die Bürgschaft, welche der Handel dem verbrauchenden und kaufenden Theil der Bevölkerung gegenüber in Bezug auf Güte, Werth und Gewicht der zu überliefernden Waaren übernommen hatte und so lange sie mit Sorgfalt und Billigkeit gehandhabt wurden, trugen sie gewiß vieles bei, den guten Namen eines Platzes, den ein besonderer Waarenzweig durch Gunst der Lage und der umgebenden

Digitized by Google

Landschaft zugefallen war, zu verbreiten und in Blüthe zu erhalten.

Der niedrigste Zweig des Kleinhandels, der ohne festen Sitz und Markt der mittelalterlichen Gesetzgebung und Polizei, welche über das offne Land eine eingreifende und säubernde Macht geltend zu machen noch nicht gelernt hatte, allen Regeln und darum jeder weiteren Ausbildung sich entzog, der Hausierhandel wird gleichfalls in einzelnen, freilich nicht allzuhäufigen Nachrichten erwähnt. Am häufigsten und vom größten Einflusse scheint er, wie noch jetzt, an den Ostgrenzen Deutschlands gewesen zu sein, vermöge der Natur der dort angesessenen nicht deutschen Völkerschaften, die mit entschiedener Begabung für den Handel nicht Bildung genug hatten, um denselben in größerem Maßstabe und nach festeren und feineren Regeln auszuüben. Im 11. und 12. Jahrhundert erscheinen in Ungarn und an der unteren Donau Alt-Bulgaren, die zum Muhamedanismus übergetreten und in abgesonderten Dörfern ansässig, vom Kleinhandel auf Sonntags- und Jahrmärkten sich nährten und von Dorf zu Dorf im flachen Lande Hausierhandel trieben. Später, als die sächsischen Einwanderer in Siebenbürgen Handel und Gewerbe zur Blüthe gebracht, hatten sie viel gegen den sie beeinträchtigenden Hausierhandel der Kaschauer und anderer Kaufleute, die jenseits des Waldes wohnten, zu kämpfen und es beklagten sich deßhalb alle Bürger und Kaufleute aus den sieben Stühlen beim König von Ungarn, der dahin entschied, daß alle jenseitigen Kaufleute nur die Märkte der siebenbürgischen Städte, aber nicht über Hermannstadt hinaus besuchen, auch nicht nach der Elle und überhaupt im Kleinen verkaufen sollten. Im Nordosten, in der Umgegend von Nowgorod und den livländischen Grenzen, nahmen auch die hansischen Städte Theil an solchem Hausierhandel in den Dörfern, indem die Landfahrer, die auf dem Komptor und in diesen Gegenden häufig genannt werden, nicht allein als Frachtführer von den deutschen Binnenstädten hierher kamen, sondern auch auf der Reise von Dorf zu Dorf nach Gelegenheit verkauften, was den übrigen Kaufleuten eben so sehr Grund zur Beschwerde wie zur

Digitized by Google

Misachtung dieser Kleinhändler gab. Selbst Händler aus süddeutschen Städten erscheinen in diesen Gegenden als Hausierer und insbesondre hören wir häufige Klagen des Danziger Handelsstandes über Landfahrer aus Nürnberg, die durch Hausiererei mit allerlei Waaren dem Verkehr der Danziger mit der benachbarten Landschaft Konkurrenz erhoben. Auch haben wir aus jenen früheren Zeiten schon einige Nachrichten von ärmeren Gebirgsgegenden, deren Bewohner, wie heute die Einwohner mancher Thäler Tirols, auf den Hausierhandel die tieferen und reicheren Gegenden durchstreiften; so erzählt Johann Stumpf in seiner schweizerischen Chronik vom Augstthal, das von der großen italienisch-deutschen Straße durchschnitten wird und dessen einen Theil er das Krämerthal nennt, daß von seinen Bewohnern viele mit Baretten, Seide, Sammt, Federn und andern meist aus dem benachbarten Italien geholten Gegenständen hausierend die Länder durchzögen. So lange im Mittelalter die Verhältnisse des offenen Landes sich einer durchgreifenden gleichmäßigen Ordnung und Organisation entzogen, hatte der Hausierhandel, diese niederste und zugleich ursprünglichste Stufe des Handels gewiß eine viel größere Verbreitung und Bedeutung, als wir jetzt aus den sparsamen Nachrichten zu erkennen vermögen. Die Art, wie Dichter öft der herumreisenden Kaufleute und Krämer erwähnen, die wohin sie kommen, ihren Kram aufschlagen und ihre Waaren ausbieten, die gesammten Zustände in Dorf und auf dem Lande berechtigen zu diesem Schluß. Als die erste Grundlage, als die Wurzel, aus dem die ganze Entwicklung des deutschen Handels emporschoß, begleitete diese herumschweifende Krämerei, sich tief in das breite Volk hineinverzweigend, denselben den ganzen Zeitraum hindurch und führt uns, da sie selbst keiner Ausbildung fähig ist, außer sie gehe in den Markthandel oder die haushäbliche Krämerei über, wenn wir sie weiter verfolgen wollten, überall wieder auf die ersten Zustände und Verhältnisse zurück, mit denen wir diese Geschichte des Handels begonnen haben.

Digitized by Google

III.

Der Geldhandel.

Die germaniſchen Völkerſtämme begannen in Europa ihren Handel unter einander und mit den vor ihnen anſäſſigen Völkern in der einfachſten Form. Nach den älteſten Schilderungen römiſcher Schriftſteller ſind ſie weder im Beſitz edler Metalle noch des gemünzten Geldes, und ſelbſt unedlere Metalle in Form von Waffen und Geräthſchaften kommen erſt allmählig und auf keineswegs ungehindertem Wege in ihre Hände. Es blieb ihnen alſo im Verkehr mit anderen gebildeteren Völkern nichts übrig, als ſich die Erzeugniſſe jener theils durch Gewalt, theils auf friedlicherem Wege durch Umtauſch mit den ſelbſterzeugten oder ſonſt in ihre Hände gekommenen Gütern zu erwerben. Dieſer Austauſch von Waare gegen Waare iſt die älteſte Form eines friedlichen Handelsverkehrs zweier Völker und wurde auch zwiſchen den germaniſchen und romaniſchen Völkern wie zwiſchen den deutſchen und den nordiſch-germaniſchen Stämmen geübt. Der Germanen erſtes und vornehmſtes Beſitzthum war Vieh, eines reichen Mannes Wohlſtand beruhte vornehmlich auf der Zahl ſeiner Rinder- und Pferdeheerden; Pferd, Rind und auch Kleinvieh waren deßhalb zuerſt das Geld, womit der Germane den fremden Völkern ihre Waare bezahlte und der Maßſtab, nach welchem er ſeine Werthbeſtimmungen feſtſetzte. Die alten deutſchen Geſetze, die das Wehrgeld jedes Mannes, des freien wie des unfreien, neben der Abſchätzung in Münze zugleich nach Rindern beſtimmte, beweiſen, wie nach der Einführung einer eigenen

Digitized by Google

Münze jene älteste Werthbestimmung noch immer ihre Geltung behielt. Denselben Tausch von Waare gegen Waare finden wir das ganze Mittelalter hindurch bei umfassender Ausbildung der Münze als Nachklang jener Verhältnisse, indem die im Handel schon gebildeteren und endlich ausgelernten Deutschen diese für den Klügeren äußerst vortheilhafte Art des Handels gegen ihre roheren nordischen und östlichen Nachbaren festzuhalten suchten, theils um den Abfluß des immer noch kostbaren Geldes zu verhüten, theils die Rohprodukte jener gegen ihre eigenen Erzeugnisse und Speditionswaaren wohlfeiler einzuhandeln. In Norwegen, auf Island bekam neben dem Vieh und dem feineren Pelzwerk auch das feinere und besonders das Scharlachtuch eine besondere Geltung in solchem Handel und oft giengen größere oder kleinere Streifen derselben als Tauschmittel wieder von Hand zu Hand. Als die norddeutschen Kaufleute Livland zuerst „anfuhren", legten sie die mitgebrachten Waaren haufenweise am Strande nieder und zogen sich dann zurück; die scheuen Eingebornen kamen hervor, legten jenen Haufen gegenüber, was sie dafür geben zu dürfen glaubten und verschwanden eben so schnell; jetzt endlich nahmen die Kaufleute, was vom Gebotenen ihrer Schätzung entsprach oder gaben durch abermaliges Zurückziehen den Eingebornen Gelegenheit, ihr Gebot zu vergrößern. Auf dem Komptor zu Nowgorod, auf den Märkten von Riga, Smolensk und den andern, wo der deutsche und der russische Handel sich mischte, suchte durch die strengsten Gebote die Hanse den Handel von Waare gegen Waare mit den Russen aufrecht zu erhalten, und als England begann, auf eigenem Gebiete der hansischen Herrschaft eine selbstbewußte Opposition zu machen, suchten die Könige in Erinnerung älterer Handelsformen den Abfluß des baaren Geldes und der edlen Metalle aus England dadurch zu hemmen, daß sie den Fremden alles in England erworbene Geld oder Gold und Silber in englische Waaren umzusetzen und unter keinerlei Form auszuführen geboten. Ein ähnliches Gebot erlassen im Laufe des 15. Jahrhunderts die österreichischen Erzherzoge für die oberländischen Kaufleute in Wien. Dieses Gebot,

Digitized by Google

das sich auch an andern Orten wiederholt, beweist, daß von allen Waaren das gemünzte Geld im Mittelalter die kostbarste und seltenste war.

Zuerst erhielten die Germanen des inneren Deutschlands und des Nordens gemünztes Geld von den Römern und den romanisirten Galliern, von Konstantinopel und den Griechen. Tacitus erzählt, daß die Deutschen nur ungern und mit Mistrauen die Goldmünze nahmen, die kleiner und leichter zum Betrug geeignet war und dennoch theurer bezahlt werden mußte; die Silbermünze, tauglicher zum Kleinverkehr, nahmen sie am liebsten, wenn sie gereifte Ränder hatte. Aber auch Stücke edlen Metalles, Gold und Silber in jeder künstlichen und rohen Form, Armringe, Spangen, Barren und zusammengeschlagenes oder gebogenes Silber- und Goldgeschirr brauchten sie als Tauschmittel, wobei ohne alle Rücksicht auf die Form das Gewicht allein galt. Aus der Zeit der Völkerwanderung erzählt Gregor von Tours, daß die aus Italien heimkehrenden Sachsen um bronzene Tafeln, welche sie für goldene ausgaben, ihre Lebensmittel von den Sueven einkauften. Nach dem Gewichte nahmen und gaben sie denn auch später das gemünzte Geld, sobald es sich um größere Summen handelte, nach Pfunden oder Marken, Unzen oder Oeren, Lothen oder Oertugen. Diese Gewohnheit behielt das ganze Mittelalter und wenn in den späteren Jahrhunderten, als man entsprechende Münzen genug geprägt hatte, das Aufwiegen auch mehr außer Gebrauch kam und das Zählen häufiger wurde, so blieb doch die Bezeichnung Pfund und Mark, so daß man das Rechnungsgeld, z. B. Pfund Schillinge, Mark Pfennige oder Heller u. a., Unze, Loth ꝛc. bei edlen Metallen bis auf die Gegenwart erhielt, wie z. B. Pfund Sterlinge, die norddeutsche Mark von 16 Sch., oder die Mark Goldes oder Silbers. Eine Ungleichheit zwischen der Mark Silbers und der Mark Münze entstand, seit man anfing, diese in geringerem Gehalte, als jene betrug, — ursprünglich waren natürlich beide gleich, — auszuprägen, wodurch die Geldbezeichnung allmählig zu immer tieferem Werthe hinabsank. Eigene Münzen zu prägen lernten die Deutschen durch

Digitized by Google

ihre politische Einigung mit den Galliern unter den Merovingern; sie hielten sich dabei an fremde Muster und legten vor allen die byzantinischen Münzarten zu Grunde. Die Karolinger, besonders Karl der Große, suchten die Geldmünzung durch besondere Münzedikte zu regeln, doch ist des Letzteren Münzedikt in so verstümmelter Form auf uns gekommen, daß es selbst von den erfahrensten Münzforschern nicht enträthselt wird. Als später Deutschland durch freie Wahl eigene Stammeskönige erhielt, gieng auf diese das Münzrecht als ein Regal oder königliches Hoheitsrecht über und sie bestimmten die hervorragendsten Städte ihres Reiches zu Münzstätten, verpachteten die Münzprägung an Gesellschaften von reichen Bürgern, die dann nach alter Gewohnheit und unter beiderseitig bestimmten Festsetzungen gegen gewisse Vorrechte und den ihnen zufallenden Schlagschatz die Münzen schlagen ließen. Am Rhein waren Straßburg Mainz, Köln, an der Donau Regensburg die ersten Städte, die solche Münzpächtergesellschaften, sogenannte Münzerhausgenossen hatten; deßhalb kam in den Ländern des Niederrheins die kölnische Mark, in Oberdeutschland die regensburger Münze und namentlich der regensburger Pfennig zu früher Bedeutung. Der Solidus, Schilling, der Denar, Pfennig, jener meistens aus Gold, dieser das ganze Mittelalter hindurch aus Silber, waren die vornehmsten und hauptsächlichsten Münzen der älteren Periode, zu denen später der Gulden, d. i. der Goldgulden im Werthe eines Pfundes und der leichtere Heller als die kleinste Scheidemünze kamen. — Eine Einfachheit der deutschen Münzverhältnisse, wenn sie jemals bestanden hat, währte nicht lange. Bald nahmen dasselbe Münzrecht, das ursprünglich nur dem alleinigen Oberhaupte gebührte, auch die einzelnen Fürsten, deren Machtverhältnisse stets im Gegensatz zu der kaiserlichen standen, als Regale in Anspruch; zuerst die Herzöge und geistlichen Fürsten, allmählig jeder Graf und jede größere Gemeinde, die im Besitze eines reichsunmittelbaren Landgebietes waren. In den Städten, wo fürstliche Gewalt vorherrschte, übten diese das Münzrecht aus, so in Regensburg der Bischof zu ⅛, der Herzog von Bayern zu ¾, bis die

Stadt endlich das Recht für sich erwarb; in Basel der Bischof, in Köln der Erzbischof u. s. w. Fast überall hatten diese Fürsten die Münze jenen Münzerhausgenossen in Pacht oder zu Lehn gegeben, die ursprünglich freilich den gesetzlichen Münzfuß einzuhalten und von jeder Prägung die ersten Stücke durch den herrschaftlichen Münzprüfer prüfen und als Musterstücke öffentlich, in Köln in der Stiftskirche, in Straßburg bei den Burggrafen u. s. w. niederzulegen verpflichtet waren. Doch hatte solche Einrichtung, nach der auf Gewinn und Verlust des Eigenthümers und der Pächter die Münzprägung betrieben wurde, nothwendig zur Folge, daß der Gehalt der Münze sich immer verschlechterte und da einmal die Sache als Geldquelle behandelt zu werden begonnen hatte, auch der Münzstätten immer mehrere auftauchten und die eine vor der andern den größeren Vortheil auf ihre Seite zu ziehen suchte. Wir finden deßhalb schon zu Ende des 13. Jahrhunderts die Klage, daß man sowohl die Münzen von gutem Gehalte einschmolz, welches 1303 zu Regensburg streng verboten wurde, und zu Schmucksachen u. a. Dingen verarbeitete, als auch an einem Orte aufkaufte und einwechselte, um sie in der eigenen Münzstätte zu Münzen von schlechterem Gehalte umzuprägen. Dieser Misbrauch hatte bald eine solche Ungleichheit aller gleichbenannten Münzen zu Folge, daß man in einer Stadt die Münze der Nachbarstadt zum Nennwerthe anzunehmen sich weigerte, und z. B. in Regensburg den bessern regensburger Pfennig, der dem ursprünglichen Normalwerthe am nächsten blieb, nur gegen zwei amberger oder zwei bayerische umwechselte, ja sogar, daß eine und dieselbe Münze ihre eigenen Pfennige im nächsten Jahre zu dem Vollwerthe nicht mehr annahm und einen „Aufwechsel" (Agio) begehrte. Die Prägung erhielt deßhalb oft neben dem eigentlichen Münzbilde noch ein besondres Prägzeichen, um sie von den vorhergehenden und nachfolgenden zu unterscheiden und nach diesem Zeichen bestimmte sich der Kurs der Münzen. Aus diesen Verhältnissen erklärt sich jene zahllose Menge gleichbenannter und im Werthe doch verschiedener Münzen, jene unheilbare Verwirrung des Geldwesens, in welche jetzt,

Digitized by Google

als in eine historisch überwundene Thatsache Klarheit zu bringen, unsre Münzforscher sich immer noch vergeblich bemüht haben. Kaiserliche Erlasse und Reichstagsabschiede, um dem heillosen Durcheinander und einer weiteren Verschlechterung der Münzen zu steuern, fehlten freilich zu keiner Zeit, aber auf fast keinem Gebiete des inneren Staatshaushaltes erwies sich das Haupt des Staates so unmächtig als auf diesem, sodaß die einheitliche Reichsmünze nur dem Namen nach in den Edikten, in der Wirklichkeit jedoch eine unzählige Anzahl Landes-, Fürsten- und Reichsstadtmünzen galten. Zur Abwehr bildeten sich oft wiederholte Münzvereinigungen, z. B. zwischen Regensburg und dem Bischof, den bayerischen und oberpfälzischen Herrschern, am Rhein unter den rheinischen Fürsten und Städten, unter den oberalemannischen oder schweizerischen Städten u. a., aber auch diese, so sehr namentlich die rheinischen Kurfürsten eine gleiche Münzwährung festzuhalten bemüht waren, mußten dem Strome nachgeben und konnten ohne großen Verlust ihr löbliches Streben nicht zu genügendem Ziele bringen, wie denn der Münzverein dieser Kurfürsten von 1464 klagte: „unsere goldene und silberne Münze wird aus dem Lande in die Fremde geführt und geringere goldene und silberne Münze hereingebracht, dadurch der Kaufmann und unsere Unterthanen höchlich beschweret und beschädiget werden." Aehnliche Klagen verursachten in Wien im Laufe des 15. Jahrhunderts die häufigen Ausfuhrverbote, womit die österreichischen Fürsten den oberländischen Kaufleuten gegenüber ihre Münzsorten belegten. Die Einzelnen, der Wechsler und der Kaufmann wie der Gold- und Silberarbeiter, waren deßgleichen bemüht, ihren Gewinn von den besseren Münzen herunter zu feilen und durch künstliches Wasser, wie der oben angezogene Münzverein gleichfalls klagt, herab zu ätzen und so steigerte sich die Verwirrung mehr und mehr, bis sie im 30jährigen Kriege und der sogleich folgenden Zeit, der eigentlichen Kipper- und Wipperzeit, ihre höchste Blüthe erreichte.

Diese endlose Verschiedenheit, dieser nie sein Ziel oder nur einen Ruhepunkt findende Wechsel der Münzsorten, welchen noch

Digitized by Google

die durch den überländischen und den Seehandel hereingebrachten fremden Münzen vermehrten, machten das Geld gänzlich unfähig, als fester unabänderlicher Maßstab für die Werthbestimmungen der Waaren gelten zu können; es war damals nur Waare wie jedes andere Erzeugniß, Waare, die unter gleichem Namen und Nennwerth in Amberg einen andern wirklichen Werth hatte als in Regensburg, hier einen anderen als in den bayerischen Herzogthümern, wieder anderen in Augsburg, Nürnberg und jeder Reichsstadt oder reichsunmittelbarem Landstriche. Darauf aber gründet sich auch die Bedeutung und die Blüthe, welche im ganzen Mittelalter der eigentliche Geldwechsel sich errang; die Wechsler waren Kaufleute, welche Geldwaaren gegen Geldwaaren, Prager Groschen gegen Regensburger Pfennige, deutsche Goldgulden gegen italienische Florene, die Münze dieses Landes gegen die eines anderen austauschten, das Geld also, das der Suchende begehrte, gegen ein anderes, was er nicht brauchen konnte, mit Berechnung eines Aufgeldes oder Aufwechsels verkauften. Solcher Wechsler konnte kein Handelsmann an irgend einem Marktplatz entbehren, denn er konnte unmöglich alle hier etwa vorkommenden Münzen mit sich führen und mußte stets, da er das für seine Waaren einzunehmende Geld wieder mit Verlust gegen ein anderes zu verkaufen hatte, diesen Verlust bei dem Preise seiner Waaren in Anschlag bringen; so unterlag also das Geld, das den Werthmesser für alle übrigen Gegenstände des Marktes zu bilden die Bestimmung hat, ganz denselben Bedingungen, denen diese stets unterworfen sind.

Ursprünglich war dieser Geldwechsel oder Geldhandel mit dem Münzrechte wie mit dem Marktrechte gesetzlich eng verbunden und die Kaiser und Fürsten übergaben auch dasselbe zugleich mit jenem an die Münzergesellschaften, z. B. in Regensburg, Augsburg, Frankfurt, Köln, Hamburg, Lübeck, kurz überall, wo eine solche Hausgenossenschaft sich zusammenthat. Es war sowohl das Recht, die Münze früherer Prägung gegen die neuere und neueste einzuziehen, als auch Münze gegen Silberbarren und diese gegen Münze sogleich umzusetzen, denn fremde Kaufleute nahmen lieber

Digitized by Google

das Silber in Barren als in ungleichen und zweifelhaften Münzsorten. Mitunter war auch das Recht damit verbunden, auf auswärtigen Märkten denſelben Wechſelhandel treiben zu dürfen; ſo finden wir es z. B. in dem Privilegium Friedrichs II., das 1219 der Stadt Nürnberg dieſes Wechſelrecht für die Märkte zu Donauwörth ertheilte. Bei dem ungemein raſch aufblühenden Verkehr in Deutſchland, bei der Bedeutung, die ſchon im 11. Jahrhundert die Jahrmärkte für nah und fern Wohnende gewannen, genügte zu ſolchen Zeiten das eine Wechſelgeſchäft der Münze nicht mehr und es wurde daher zuerſt ſo lange der Jahrmarkt währte, bald auf die Dauer dahin beſchränkt, daß innerhalb einer gewiſſen Ausdehnung rings um das Münzhaus, dem zugleich auch wohl das Recht einer Freiſtätte gegeben war, keine fremden Wechsler ihre Geſchäfte treiben durften. Nach und nach erwarben ſich die aufblühenden Städte auch jenes Münzrecht mit allen ſeinen Freiheiten und Vortheilen und die Geſellſchaften der Münzerhausgenoſſen, die eine durchaus geſchloſſene Gemeinde in der Gemeinde bildeten, ſtarben entweder aus oder verloren ſich unter die übrigen Kaufleute und Bürger. In Wien finden wir noch im 15. Jahrhundert unter dem Schutze und der Hoheit der Herzöge dieſe Genoſſenſchaft mit vollſtändiger Gerichtsbarkeit über den ſämmtlichen Geldhandel wie über alle Falſchmünzerei.

In Deutſchland kommt das Recht des Geldhandels oder Wechſelgeſchäftes als eines freien Gewerbes in den erſten Zeiten deutſcher ſtaatlicher Selbſtändigkeit nicht vor, dagegen war es in Venedig ſchon im 10. Jahrhundert als ſolches vollſtändig ausgebildet und auch die übrigen lombardiſchen Städte, ſo ſehr die deutſch-römiſchen Könige es als Regale beanſpruchten, wußten daſſelbe von dieſen nach und nach zu erwerben. Die Wechsler hatten hier wie die übrigen Kaufleute ihre Krambuden, für welche ſie beſtimmte Abgaben an die Staatskaſſe zahlten und dagegen das unumſchränkte Recht hatten, mit dem Gelde in Wechſel und Darlehn Handel zu treiben. Dieſe oberitalieniſchen Geldhändler breiteten ſich ſchon früh unter dem Namen der Lombarden über die Grenzen Italiens zunächſt über Frankreich, den Rhein hinun-

Digitized by Google

ter in die Niederlande, die Donau hinab nach Regensburg, Oestreich und in das innere Deutschland aus, schlossen sich theils, wie das auch bei den Münzerhausgenossen und bei den Waarenkaufleuten geschah, in Gesellschaften zusammen und errichteten dann in größeren Handelsstädten ihre Kommanditen, oder zogen selbst von Ort zu Ort mit ihren Truhen und Buden den Jahrmärkten nach. Mecheln, Löwen, Antwerpen und andere niederländische Städte, die schon im 11. Jahrhundert Münz- und Wechselrecht erwarben, ließen an demselben schon früh auch die Lombarden, die sich als Bürger daselbst niedergelassen hatten, Theil nehmen; in kleineren Städten, die weder Münze noch Münzrecht hatten und von der landesherrlichen Oberhoheit abhängiger waren, erhielten diese Fremden gegen bestimmte Abgaben das Recht, während der Markttage unter dem Schutze der gemeinsamen Marktpolizei ihre Geldtische aufzustellen. Es kommt auch vor, daß in kleineren Städten, z. B. in bayerischen, das Wechselrecht an eine Gesellschaft solcher Geldhändler als Alleinrecht verpachtet wurde und dann diese wie die Münzergesellschaften keinen andern Wechsler in ihrer Nähe litten.

Neben den Lombarden werden als geschäftige Geldhändler noch genannt die Kahursiner (Kauwerzen oder Gawertschen) und die Juden. Jene, welche zuerst in Frankreich mit dem 12. Jahrhundert in bedeutender Anzahl erschienen, hatten ihren durch die Volksdialekte seltsam verunstalteten Namen nach der Meinung der Einen von der französischen Stadt Cahors, deren Einwohner Cahursiner hießen, und allerdings theilweise, doch nicht mehr als die Bürger anderer französischer Handelsstädte, auch den Geldhandel betrieben. Die Franzosen selbst kannten oder anerkannten eine solche Heimath dieser bald als Wucherer übel berufenen Kahursiner nicht, sondern nennen sie Fremde und Italiener, als welche sie auch Du Cange in seinem großen Glossarium nimmt. In den französischen, selbst in den Cahors benachbarten Städten, in Sens, Douai u. a., werden sie stets als Fremde behandelt und mit jenen denselben Abgaben unterworfen. Mehr Wahrscheinlichkeit also hat die Meinung, welche diesen Namen von

Digitized by Google

der piemonteſiſchen Stadt Caorſa oder Cavors herleiten; dieſe Stadt enthielt nehmlich zugleich mit Aſti, Chieri und anderen deſſelben Landes Wechsler und Geldhändler in großer Anzahl, welche ſich in das benachbarte Frankreich, in die Schweiz und weiter ausbreiteten. „Bei den Wechslern von Aſti und Chieri lernen," war Sprichwort geworden und ſolche piemonteſiſche Abkunft erklärt denn auch am beſten, warum weder Italiener noch Franzoſen dieſe Kawertſchen als Landsleute anerkennen wollten. Im 14. Jahrhundert verſchwindet dieſer Name mehr und mehr aus der Geſchichte und der Name der Lombarden wird der allgemeinere. In Folge des blühenden Handels der oberitalieniſchen Städte und vornehmlich des Geldhandels in Venedig, Mailand und Florenz, in Folge auch der immer inniger werdenden Verbindung zwiſchen den Ländern dieſſeits und jenſeits der Alpen breiteten ſich die Lombarden immer zahlreicher über die deutſchen Gegenden und tiefer in das Innere hinein aus; an der Donau, in allen größeren Städten des Rheines, namentlich in den unteren, wo ſich eine Menge von ihnen mit Erwerbung des Bürgerrechtes haushäblich niederließen oder Kommanditen ihrer Häuſer gründeten, in den Städten der Oſtſee, beſonders in Lübeck und Danzig, trieben ſie ſeit dem 14. Jahrhundert ihr Wechſelgeſchäft und gaben Darlehen gegen Pfand und Zins. Beſondere Bedeutung für Deutſchland gewannen ſie noch dadurch, daß ſie hier wie in den andern dieſſeits der Alpen gelegenen Ländern die Banquiers der römiſchen Kirche waren und die Geldzahlungen der geiſtlichen und weltlichen Fürſten an den Papſt vermittelten; die meiſten Einkünfte ließ die römiſche Kurie durch dieſe Wechslergeſellſchaften, die ſich überallhin mit ihren Verbindungen erſtreckten, einziehen und entweder in Baarem oder in Wechſeln nach Rom oder einem andern bezeichneten Ort überſenden, wodurch eine Ausbildung der Wechſelzahlungen und des Wechſelrechtes außerordentlich befördert wurde. Als römiſch-biſchöfliche Geldhändler durch Beglaubigungsſchreiben vom Kirchenoberhaupte geſchützt, trieben ſie oft ihren Wucher nur um ſo ſchamloſer, in England ſo frech, daß ſie ſelbſt den Kirchenbann des Biſchofs

Digitized by Google

von London ungestraft verhöhnten. Berühmt waren schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts die großen Gesellschaften der Frescobaldi, Peruzzi und Bardi, alle von Florenz, dem eigentlichen Centralpunkte des damaligen europäischen Geldhandels, wo auch das größte und vornehmste Wechslerhaus des Mittelalters, die Medici, denen in Deutschland im 16. Jahrhundert nur das Haus der Fugger einigermaßen verglichen werden kann, den herzoglichen Thron erwarb und mit Glanz und Ruhm behauptete. In Niederdeutschland wie in England spekulirten diese Geldhändler noch auf andere Weise mit ihren damals außerordentlichen Kapitalien, indem sie den Fürsten große Summen vorstreckten, die Ausrüstung und die Lieferungen bei Kriegen für große Heere übernahmen, durch welche Art der Spekulation die Peruzzi 1339, die Bardi 1345 einen in seinen Folgen weithin fühlbaren Konkurs über sich zogen, und für andere die kostbarsten Waaren kauften und über Meer sendeten. Ein so befrachtetes Schiff wurde von dem danziger Schiffshauptmann Paul Beneke nach heftigem Kampfe an der englischen Küste genommen und veranlaßte, da es unter dem Wappen des Herzogs von Burgund segelte, einen für das damalige Seerecht höchst interessanten Prozeß. Auch übernahmen sie gegen bestimmte Prozente die Versicherung ganzer über das Meer gehender Schiffsladungen und legten dadurch wieder den Grund zu der später ausgebildeteren Waarenversicherung.

Neben den Lombarden gewannen als Wechsler und Geldhändler für Deutschland wenigstens eine noch überwiegende Bedeutung die Juden. Schon seit fast einem Jahrtausend aus dem Lande ihrer Väter vertrieben, das sie mit Reichthum und Pracht bewohnt hatten, überall gewaltsam mit Beraubung ihres sämmtlichen Besitzes hinausgeworfen, wo sie ein neues Vaterland, wie in Frankreich unter den späteren Karolingern, in Spanien zur Zeit der maurischen Einwanderung, neue Reichthümer und eigenthümliche, stets bedeutsame Geistesbildung sich erworben hatten, überall, wohin sie kamen, wie Flüchtlinge und Fremde gegen Schutzgelder und Abgaben zeitweilig geduldet, dabei stets einer neuen Gewaltsamkeit gewärtig, hatten sie sich ganz

Digitized by Google

von jenen Beſitzthümern, die den Völkern des germaniſchen Stammes ſtets die erſten und liebſten blieben, vom Bodenbeſitz und alle dem, was daran haftet und daraus erzeugt und ernährt wird, entfremdet und ſich immer mehr nur die Schätze zu erſtreben gewöhnt, welche am wenigſten an den Raum gebunden ſind und am leichteſten von Ort zu Ort geſchafft werden können, an Geld und Gold, Silber und Edelſteine jeder Art und Form. Zur Zeit des Frankenreiches haben wir ſie noch häufig als Gewürz- und Seidenhändler, als die Uebermittler der koſtbaren Waaren des Orientes in das weſtliche Europa angetroffen; auch dieſen Handel gaben ſie in der Folgezeit mehr und mehr auf und warfen ſich endlich ganz, da die Nothwendigkeit des Wechſelgeſchäftes mit der Ausbildung und Ausdehnung des Handels ſich ſtets ſteigerte, auf den Geldhandel. Während der Grundbeſitz an den Boden und ein beſtimmtes Land feſſelt, giebt das Geld jedem die Fähigkeit, ſich überall, wohin er ſich wenden mag, ſchnell eine neue Heimath zu erkaufen; unter den beweglichen Gütern iſt es das beweglichſte, es iſt am leichteſten zu verbergen und fortzuſchaffen, am leichteſten und gewiſſeſten gegen jeden anderen Beſitz umzuwandeln. Es war alſo die natürlichſte Folge der Verhältniſſe, unter welchen überall die Juden lebten, daß ſie grade dieſes Geld, die Quinteſſenz jedes Beſitzes, das Mittel alles zu erwerben, mit aller ihnen eingebornen Willenskraft erſtrebten und ihre natürlichen Talente für kaufmänniſchen Verkehr dieſem Geldhandel ausſchließlich zuwendeten.

Ueber Gallien drangen die Juden in der ſpäteren Zeit des Frankenreiches nach Deutſchland und wurden, da ſie als Heimathloſe im fränkiſchen Gallien nur gegen Schutzgeld geduldet waren, auch hier nach deutſchen Rechten und Gewohnheiten als Fremdlinge und Wildfänge behandelt, die mit Leben und Eigenthum dem Herrn des Landes, wo ſie ſich ohne geſetzliche Erlaubniß betreten ließen, verfallen waren. So lange im ſelbſtändig gewordenen deutſchen Reiche das erwählte Reichsoberhaupt als die Quelle jedes Rechtes und Geſetzes, als der alleinige Herr über Leben und Tod betrachtet wurde, ſtand ihm auch allein das Recht

Digitized by Google

zu, in dieſem Reiche die Fremden zu ſchützen und die dafür fälligen Abgaben einzuziehen; die Juden alſo, wo ſie ſich im Reiche auch aufhalten mochten, gehörten mit ihren Schutzgeldern als Einnahmequelle dem königlichen Fiskus und der Schutz und die Gerichtsbarkeit über ſie der königlichen Machtfülle. Das ganze Mittelalter hindurch werden ſie als des Kaiſers und des Reiches Kammerknechte bezeichnet und behandelt, deren Leben und Eigenthum vom Reichsoberhaupte abhängig, deren Handel und Wandel, Bleiben oder Gehen im Reiche ſeinem Willen untergeben war. Doch waren ſie damit keineswegs Leibeigenen gleichgeachtet, denn während dieſe mit ihrer ganzen Perſon und Habe an den jeweiligen Herrn gebunden und als bewegliches Gut von einem zum andern verkauft wurden oder, ſeit der Sklavenhandel allmählig aufhörte, mit dem Grund und Boden von Hand zu Hand giengen, auch ohne den Willen des Herrn ſich nicht entfernen noch ein andres Gewerbe als den Ackerbau und das vom Grundherrn angewieſene ausüben durften, konnte der Jude, des Kaiſers Kammerknecht, innerhalb des Reiches ſich niederlaſſen, wo man ihn aufnehmen wollte, wenn er nur neben den ſeiner Stadt zu bezahlenden Abgaben der Krone ihr Recht wahrte, konnte er, wie es ihm gelang, ganz oder theilweiſe ein Bürgerrecht erlangen und wenn er die allgemein geltenden Beſtimmungen beobachtete, die feſtgeſetzten Zölle und Abgaben zahlte, handeln und wandeln, wie er wollte, hatte alſo auch in der That, wenn es auch nicht immer gehalten wurde, Anſprüche auf eine gewiſſe rechtliche, auf Geſetz und Gewohnheit ſich gründende Behandlung von des Kaiſers Vögten und Richtern, wie von der Gemeinde, der er ſich unter beſtimmten Bedingungen angeſchloſſen hatte. In Frankreich freilich, wo es in Folge des Charakters des Volkes und beſondrer Verhältniſſe den Königen mehr als in Deutſchland gelang, ihre Hoheitsrechte ſtraffer anzuziehen und rückſichtsloſer auszuüben, wo auch dem Beiſpiele des Königs folgend die Fürſten und Barone über die Gemeinde eine Gewalt ſich anmaßten, welche in Deutſchland nur in den ſpäteſten Zeiten des Mittelalters vorkommt, finden wir wohl Kauf und Verkauf von Juden

Digitized by Google

wie von Leibeigenen ohne Scheu erwähnt; so kaufte König Philipp IV. von seinem Bruder, dem Grafen von Valois, alle Juden der Grafschaft und der übrigen Herrschaften desselben und zugleich einen besonders reichen Juden von Rouen und einen andren vom Grafen vom Chabli. Auch wurden wohl Juden testamentarisch vermacht und als Mitgift den zu verheirathenden Töchtern übergeben, doch wenn dieser Jude deßwegen mit allem, was er war und hatte, als der Willkühr seines Herrn durchaus verfallen betrachtet wurde, so war dies keineswegs eine auf Recht und Gesetz sich gründende Folgerung, sondern ein entschiedener und roher Mißbrauch einer überkommenen, gesetzlich bestimmten und beschränkten Machtfülle. In Deutschland hatten es die Juden bei weitem besser trotz aller Verfolgungen, die aber im vielbeherrschten Reiche nie einen so allgemeinen Charakter annehmen konnten wie in Frankreich unter Philipp IV. oder Philipp August, in Spanien zu Ende des 15. Jahrhunderts durch Ferdinand und Torquemada. Mit andern königlichen Hoheitsrechten gewannen die städtischen Gemeinden auch den Schutz über ihre Juden theils als Pfand, theils durch Kauf, d. h. nicht die Juden wurden Leibeigenen gleich verkauft oder verpfändet, sondern nur die Schutzrechte über sie und die damit verbundenen Gefälle. Diese betrugen 1309 im ganzen Reiche an den Kaiser etwa 6000 Pfund Heller. In Regensburg, wo sich die Juden früh und besonders zahlreich einfanden, steuerten sie der Stadt gleich den andern Bürgern vom Gewerbe, das sie trieben, wie es in einer Urkunde des Kaisers Ludwig IV. von 1342 heißt: Wir wollen, daß unsre Kammerknechte, die Juden zu Regensburg, mit den Bürgern daselbst thun und tragen, als dieselben Bürger nach alter Gewohnheit hergebracht haben. Außerdem zahlten sie noch dem Reichsoberhaupt das Schutzgeld, das im Jahr 1400 in dieser jährlich 200 Pfund betrug, bis auf 10 Pfund jedoch vom König der Stadt verpfändet war. Um 1297 wies der König Adolf von Nassau dem Herzog Otto von Niederbayern für zu leistende Kriegsdienste eine Summe Geldes auf die Juden in Regensburg an; der Rath aber erkannte trotz der kaiserlichen Beglaubigungs-

Digitized by Google

schreiben solche Besteuerung als unrechtmäßige Erpressung, nahm sich der Juden an und in einem Volksauflauf wurde der Herzog mit seinen Dienern aus der Stadt vertrieben. 1230 bestätigte Ludwig IV. den Juden von Regensburg ihre von den früheren Kaisern beurkundeten Rechte und Freiheiten, gab ihnen das Recht, mit Gold und Silber frei in der Stadt handeln und wandeln, selbst ihre Richter ernennen und vor keinem fremden Gericht erscheinen zu dürfen und ähnliche. In Augsburg, wo die Judengemeinde ihr eigenes Insiegel mit dem doppelköpfigem Adler besessen haben soll, baute dieselbe aus besondrer Erkenntlichkeit 1298 einen bedeutenden Theil der städtischen Befestigung und zahlte freiwillig 1308 wieder der Stadt über ihre Abgaben noch 500 Pfund Pfennige; 1365 erwarb sich die Stadt von Karl IV., der am rücksichtlosesten mit den Juden zu schalten gewohnt war, das Recht, daß ihre Juden vor keine fremden Gerichte durften gezogen werden und als 1374 derselbe König von diesen Juden 10000 fl. erheben wollte, widersetzte sich die Stadt diesem als einem widerrechtlichen Ansinnen auf's Heftigste, freilich ohne Erfolg. Für Wien hatte schon Friedrich II. 1238 die Pflichten und Rechte der Juden in einer besondern Verordnung auf's Genaueste bestimmt und in den Städten des Oberrheins, wo sie gleichfalls früh und zahlreich sich einfanden, genossen sie schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts gesetzlich geregelte Verhältnisse. Zu Speier hatte die Judenschaft schon 1084 ihren Oberrabbiner als obersten Richter in Schuldklagen unter einander und 1090 bestimmte Heinrich IV. für Streitigkeiten zwischen Juden und Christen ein aus beiden zusammengesetztes Gericht; zu Mainz finden wir im 13. Jahrhundert den sogenannten Judenbischof und einige jährlich neu zu ernennende Rathsherrn als verantwortliche Oberbehörde der dortigen Judenschaft und in Worms einen besondern Judenrath von 12 Mitgliedern mit dem Bischof an der Spitze, außerdem zwei Judengerichte mit jüdischen Richtern unter dem Vorsitze christlicher Vögte. In Köln erwarben sie sogar 1331 vom Erzbischofe Heinrich II. so ausgedehnte Freiheiten, daß selbst Christen in Schuld-

Digitized by Google

sachen von jüdischen Behörden abhängig wurden. Diese Beispiele sind hier angeführt um zu beweisen, daß der Zustand der Juden im deutschen Reiche ein durchaus recht- und gesetzloser niemals gewesen ist; sie bildeten in den meisten Fällen wichtige Bestandtheile der städtischen Gemeinde mit freilich beschränkten doch gesetzlich bestimmten Rechten und waren von den christlichen Vollbürgern wieder dadurch geschieden, daß sie dem Reichsoberhaupte noch besonders unterworfen und zinsbar waren; sie hatten also Heimaths- und Besitzrechte, doch immer nur in widerruflicher Weise, weshalb sie auch von Zeit zu Zeit Erneuerungen derselben zu erlangen suchten. Fähiger als die Lombarden, sich allen Völkern und deren Gewohnheiten mit zähestem Festhalten an überlieferte Meinungen und Gebräuche anzuschmiegen und unter den kleinlichsten und den gefährlichsten Verhältnissen, auf ein Minimum äußerer Lebensfülle und Genüsse beschränkt, sich in gewisser Weise wohl und zu Hause zu fühlen, durchdrangen sie die Bevölkerung des inneren Deutschlands weit tiefer und nachhaltiger, als jene und erhielten dadurch auch für den deutschen Handel und insbesondre den Geldhandel eine bei weitem überwiegende Bedeutung.

Derselbe Geldhandel, der den Juden für die Entwicklung des deutschen Mittelalters eine Bedeutung gegeben hat und die einflußreiche Stellung in den Städten und Gemeinden erwarb und sicherte, sollte ihnen zu der gefährlichsten Klippe und ihren Gegnern zum Anlaß werden, die ganze Wucht eines lange angesammelten Hasses über sie auszuschütten. Die ursprüngliche Form des Geldwechsels, indem Münze gegen Münze, Metall gegen Metall für billigen Gewinn umgetauscht wurde, hatte weder in seinem Wesen etwas Kränkendes, noch in seinem Einfluß auf die übrigen materiellen Verhältnisse etwas Gefährliches und war in seiner Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit zu allgemein anerkannt, als daß man nicht auch die Fremden, die dieser Nothwendigkeit dienten, gern willkommen geheißen hätte. Einmal aber im Besitze baarer, stets flüssiger Kapitalien begnügten sich weder Lombarden und Kahursiner noch die Juden mit dem ein-

Digitized by Google

facheren Geldumtausch, sondern bemächtigten sich immer ausschließlicher des viel gewinnreicheren Wuchers, des Gelddarlehns gegen Pfand und Zins. Je weiter hinauf wir die Verhältnisse des Mittelalters verfolgen, um so schlagender und überraschender tritt uns die Seltenheit des Geldes und der damit verbundene außerordentlich hohe Werth desselben entgegen. Fast zu allen Zeiten sehen wir die Fürsten und den Adel vom Reichsoberhaupte bis zum Edelknecht, vom Erzbischofe bis zu den Klosteräbten in steter Verlegenheit, wie sie zur Bestreitung ihres Haushaltes, zur Führung ihrer Kriege, zur Bezahlung ihres Hofstaates und ihrer Dienerschaften, oft selbst zur Tilgung ihrer Wirthshauszechen bei Versammlungen und Turnieren die nöthigen Baarschaften auftreiben sollten. In solchen Fällen verpfändeten und versetzten sie, was ihnen an Kostbarkeiten und Besitzthümern grade zur Hand war, die Krone und alle Reichs- und Throninsignien, den eigenen Schmuck und den der Gemahlinnen und Kinder, selbst der Freunde und Diener, so die bayerischen Herzöge in Regensburg oder Augsburg, die dänischen und nordischen Könige in Lübeck, geistliche und weltliche Fürsten bei Juden und Christen, deßgleichen die Einkünfte ihrer Allodialgüter und des landesherrlichen Fiskus; alle ständigen und unständigen Einnahmen, Liegenschaften und beweglichen Schätze mußten dienen, baares Geld herbeizuschaffen. Waren diese Geldverlegenheiten schon dem Theil des deutschen Volkes, der im fast ausschließlichen Besitz von Grund und Boden, von Land und Leuten war, die nie weichenden schlimmen Begleiter durch's Leben, die dunklen gespenstischen Schatten, welche das Ritterleben voll Glanz und Pracht, voll Kriegesruhm und Minneluſt durchkreuzten, wie viel eindringlicher mußten diese Verhältnisse auf das Leben der unteren Volksschichten einwirken, des Gewerbstandes vornehmlich, der erst anfing sich zu erheben, und so klein im Verhältniß zu anderen sein Bedarf an Baarschaften auch sein mochte, doch derselben keinen Tag entbehren durfte, der noch dazu in jener Zeit eines fast ununterbrochenen Kriegszustandes, da bei den mangelhaften Verkehrsmitteln und dem schlechten Zustande des Ackerbaus oft über-

Digitized by Google

raſchend ſchnell und heftig Theuerungen und Hungersnoth hereinbrachen, ſelbſt einen ſchon angeſammelten Baarvorrath oft in wenigen Tagen erſchöpfen konnte. Indem nun Juden und Lombarden auch hier dem Bedürfniſſe dienten und einem täglich fühlbaren Mangel abzuhelfen bemüht waren, übernahmen ſie eine unentbehrliche und höchſt dankenswerthe Funktion im geſellſchaftlichen Leben jener Zeit, was wir bei manchen Verfolgungen ausdrücklich anerkannt finden; indem ſie aber dieſe Verhältniſſe und dieſe Stellung mit fühlloſeſter Gewinnſucht ausbeuteten, die ihnen zu Theil gewordene Geldmacht ohne irgend welche Rückſicht auf andere Verhältniſſe und Verpflichtungen nur gebrauchten, um die Regierenden von ſich und ihren Kapitalien abhängig zu machen, ihnen allmählig die eigentliche Stütze ihrer Herrſchaft, die Quellen ihrer Hülfsmittel zu entziehen und für die unteren Volksſchichten mehr und mehr die auf Gewerbfleiß oder kleinen Grundbeſitz gegründete bürgerliche Selbſtändigkeit zu einem weſenloſen Schatten, zu einem Namen ohne Inhalt herabzudrücken, zogen ſie über ſich die Gewitter zuſammen, welche ſich endlich in wiederholten heftigen Schlägen vernichtend entluden.

Ein beſondrer Umſtand begünſtigte noch den Zinswucher der Juden. Die chriſtliche Kirche des früheſten Mittelalters, in manchen Verhältniſſen und Einrichtungen im Gegenſatz zum alten römiſchen Staate ſich entwickelnd, trat mit entſchiedenem Abſcheu dem durch die römiſchen Staatseinrichtungen übermäßig begünſtigten und ausgebildeten Wucherweſen entgegen und warf, indem ſie mit Recht die ganze ſchreiende Ungerechtigkeit damaliger Zuſtände verdammte, auch eine an ſich nothwendige und ſegensreiche Einrichtung über Bord. Unter den Karolingern ſprach ſich die Kirche ſowohl wie der chriſtliche Staat, der Papſt wie der Kaiſer auf's Entſchiedenſte gegen jede Art von Zinsnahme, von Darlehen auf Gewinn, von Wucher mit Getreide, Lebensmitteln u. a. aus. „Verderbt iſt immer der Sinn der Zinsnehmenden und durchaus zu fliehn die Sünde des Wuchers," ſagt Leo der Große in ſeinen Reden und Karl der Große verbietet in einem Kapitular von 789 gradezu das Darlehn gegen Zins. Dieſe

Digitized by Google

Grundsätze blieben noch in den folgenden Jahrhunderten die herrschenden und als schon längst auch die deutschen christlichen Kaufleute den Geldhandel gelernt und Zinswucher zu treiben angefangen hatten, trugen sie doch immer noch vor jenem durch Koncilienbeschlüsse stets erneuerten Verbot so viel Scheu, daß sie den Namen der Zinsen und die offne Annahme zu vermeiden suchten, statt dessen aber bei der Auszahlung des Darlehns einen Theil der Summe als „Geschenk" oder „Gesuch" abzogen und wenn das Kapital in bestimmter Zeit, denn die meisten Darlehn wurden nur auf gegenseitig festgesetzte Frist, größere Summen gewöhnlich auf ein Jahr, kleinere auf Wochen ausgegeben, nicht heimgezahlt war, dann erst einen Zins, gewöhnlich nach Wochen gerechnet und zahlbar — Wochenzins —, als „Strafe" oder „Entschädigung" eintreten ließen. Diese Scheu des christlichen Handelsstandes vor dem von der Kirche verdammten Wucher kam nun den Juden und ebenso den Lombarden, denn die oberitalienischen Republiken sagten sich thatsächlich am frühesten von der Gewissensherrschaft der römischkatholischen Kirche los, außerordentlich zu Statten und sie wußten auch bald durch die rücksichtsloseste Benutzung aller gebotenen Mittel in manchen Gegenden Frankreichs, Englands und Deutschlands das gemeine Volk, den Stand der Handwerker und Kleinbürger so in ihre Abhängigkeit zu bringen und Fürsten, Adel und geistliche Oberhirten durch fortwährendes Geldvorschießen auf liegende Gründe, Einkünfte und bewegliche Pfänder so zu ängstigen und in jeder Bewegung zu beengen, daß es bald allen unmöglich scheinen mußte, durch ein friedlich und langsam wirkendes Mittel sich der Sklaverei unter diesen verachteten Fremdlingen, die selbst wie Leibeigene zu behandeln sie volles Recht zu haben glaubten, auf die Dauer zu erwehren. Heimathlos, wie sie alle waren, oder doch stets in Gefahr, jeden Augenblick die für Geld zeitweilig erworbene Heimath im nächsten Augenblick auf immer zu verlieren, konnten die Juden natürlich nicht daran denken, gegen billigen Vortheil ihre Gelder zur Aufbesserung ihrer Umgebungen und der Gemeinden, von denen sie oft genug Plage und Unterdrückung zu erleiden

Digitized by Google

hatten, zu verwenden, noch irgend ein Gefühl billiger Rücksichtnahme auf bedürftige Mitbürger und Mitbrüder in ihnen rege werden; das einzige Ziel und Besitzthum blieb das Geld und alles andere nur Mittel, diesen Besitz zu mehren und durch möglich vortheilhafte Handelskünste und Berechnungen aus den Händen der anders Glaubenden, die ihnen gegenüber immer als die mächtigeren Gegner erscheinen mußten, an sich zu bringen. Den Juden diente ihre Geldmacht, das politische Uebergewicht ihrer Gegner möglichst aufzuheben, sie in allen wirthschaftlichen Angelegenheiten sich zu unterwerfen, und in welchem Maße ihnen dies gelang, beweisen alle Verfolgungen und die Ausſprüche ſo vieler Häupter der Kirche und des Staates. Ihr wirksamstes Mittel war das Darlehn auf Pfänder, und sie übten dieses überall und suchten sich das Recht dazu, wo sie konnten, von Fürsten und Magistraten zu erwerben. So sehr sich der Sinn der Christen gegen die Zinsnahme sträubte, war doch die Nothwendigkeit eines solchen Geldhandels durch die Verhältnisse so sehr herausgestellt, durch die öffentliche Meinung so klar anerkannt, daß selbst städtische Gemeinden, wie Augsburg und Regensburg, denen entschieden das Wohl ihrer Gesammtbürgerschaft am Herzen lag, als Grund des der Judengemeinde verliehenen Schutzes angaben, sie seien höchst nützliche Bürger und dem gemeinen Manne unentbehrlich. In ruhigeren Zeiten dachten auch solche Gemeinden nicht an eine Vertreibung der Juden oder an Aufhebung des Wuchers, sondern suchten nur das Uebermaß desſelben zu beschränken und jene zu zwingen, innerhalb gesetzlicher, auch dem leidenden Theile erträglicher Schranken ihren Geldhandel zu üben. Grade diese gesetzlich festgestellten Schranken beweisen aber auch auf der einen Seite eben so sehr die Seltenheit und den daraus entstandenen hohen Werth des Geldes im Handel, auf der andern Seite, welche Gefahr dem gewerbtreibenden Stande wie den Grundherrn, welche bei wenig ausgiebigen, unsicheren und in den meisten Fällen schlecht geregelten Einnahmen stets bedeutender Geldsummen benöthigt waren, aus solchen Verhältnissen erwachsen konnte. Es ist schon viel über die Höhe des Zinsfußes

Digitized by Google

im Mittelalter geforscht und geschrieben worden und die widersprechendsten Ansichten sind aufgestellt. Während die Einen dargethan zu haben meinen, daß der Zinsfuß damals und jetzt im Ganzen durchaus gleich gewesen sei, haben wieder andere die Ansicht von einem übermäßig hohen Zinsfuß durchzuführen versucht und Fälle angegeben, wo derselbe bis zu 240 Prozent gesteigert worden. Abgesehen von solchen einzelnen ausschweifenden Thatsachen können wir im Allgemeinen annehmen, daß der Zinsfuß selbst in den besten Zeiten des Mittelalters eine Höhe hatte, welche in der Gegenwart nicht ohne den gänzlichen Verderb des Zinszahlenden ertragen werden könnte und auch in jenen Zeiten, da der Vorrath von Baarschaften seltener und für den Gewerbsmann selbst kleine Summen schwer zu erringen waren, den Heimfall der sämmtlichen liegenden und fahrenden Habe des Schuldners in die Hände des Gläubigers nach sich ziehen mußte.

Wir wollen jetzt einige jener gesetzlichen Bestimmungen anziehen. Friedrich II. verbot eingedenk des Abscheus, mit welchem das Christenthum auf den Wucher sah, in seinen italienischen Staaten denselben ganz und erlaubte ihn nur den Juden, doch sollten sie nicht über zehn Prozent Zins nehmen. Venedig, das den Juden ausdrücklich deßwegen den Aufenthalt gestattete, damit der Bürger jederzeit gegen Pfand Geld aufnehmen könnte, erlaubte im 14. Jahrhundert im Pfandhandel 10, bei schriftlichen Verträgen jedoch 12 Proz. Dieser Zinsfuß von 10—12 Proz. erscheint in Italien, wenn auch grade die gesetzliche Feststellung beweist, daß in den meisten Fällen darüber hinausgegangen wurde, als der gewöhnlichste und widerlegt durch Vergleichung mit dem in Frankreich und Deutschland gebräuchlichen und gesetzlich festgehaltenen die Ansicht, daß Italien einen höheren Zinsfuß gehabt habe als jene andern Länder; wäre dieses gewesen, warum überzogen dann die lombardischen Wechsler in so großer Anzahl diese fernen Länder? Wo die Waare den höchsten Preis hat, dahin fließt auch ihre größere Masse und hätten die Lombarden sich wegen zu großer Konkurrenz aus Italien weggezogen, so hätte grade diese Konkurrenz auch den Preis des Geldes und den

Digitized by Google

Zinsfuß wieder mindern müssen. Und in der That war das letztere auch in Italien der Fall, denn in Frankreich finden wir, sobald ein gesetzlicher Zinsfuß festgestellt wird, denselben wiederholt auf 40 Prozent bestimmt oder auf 2 Pfennig von dem Pfunde Pfennige für die Woche, so durch König Philipp zu Anfang und Philipp den Schönen zu Ende des 13. Jahrhunderts. Schwankender zeigt sich der gesetzlich erlaubte Zinsfuß in Deutschland, aber die Durchschnittssumme übertrifft auch hier bei weitem die in Italien festgesetzte. In Oesterreich finden wir im 14. Jahrhundert als höchsten gesetzlich erlaubten Wochenzins 65 Prozent. In Regensburg bestimmte 1392 der Rath, daß kein Jude von einem dargeliehenen Gelde, wenn es den Betrag von 1 Pfund nicht übersteige, für die Woche mehr Gesuch (Zins) nehmen solle, als 2 Pfennig für die Woche, für 30 Pfennig einen Hälbling, für 60 Pfennige 1 Pfennig, das ist also für 100 Pfennige 1⅔ Pfennig die Woche, also für das Jahr wenigstens 75 Prozent; handelte der Jude gegen dieses Gesetz, so war der Christ aller Zinsen ledig und ein Viertheil des Kapitals fiel an die Stadt. Denselben Zinsfuß finden wir hier auch schon 1369. Um 1254—56 vertrugen sich die rheinischen Städte dahin, daß sie den gesetzlichen Wochenzins für das Pfund auf 2 Pfennige, den Jahreszins auf 2 Unzen, das ist als Wochenzins wieder 40, als Jahreszins 25 Prozent festsetzten. Im österreichisch-bayerischen Landfrieden von 1256 heißt es im Artikel über die Zinsen: Es soll kein Christ Gesuch nehmen noch Pfand auf den Schaden (Zins) setzen außer an die Juden, oder es ist Friedbruch; und welcher Jude mehr Wochenzins nimmt, denn zwei Pfennig von einem Pfund, der soll dem Richter ein Pfund geben. Zu Köln erhielten die Juden 1373—83 ein zehnjähriges Bürgerrecht unter der Bedingung, daß sie von kölnischen Bürgern nicht mehr Zins nehmen sollten als 1 Pfennig wöchentlich von der kölnischen Mark, etwa = 35 Prozent. In der Schweiz finden wir im 14. Jahrhundert 43 Prozent sowohl von den Juden wie den Lombarden gezahlt und in einer Urkunde bei Guden wieder einen Wochenzins von mehr als 72 Prozent. Diese Beispiele, die noch mit vielen andern vermehrt werden könnten, beweisen

zur Genüge, daß der Wochenzins in Deutschland dem in Frankreich durchaus gleich stand, auf etwa 40 Prozent, eine Höhe, die den italienischen Zinsfuß um mehr als das Dreifache übertraf und das Ueberschwemmen dieser Länder mit südländischen Geldhändlern erklärlich macht. Doch galt der Wochenzins nur, wo Baarschaften gegen ein Pfand gegeben wurden, und trat in den meisten Fällen erst dann ein, wenn auf den festgesetzten Termin das Darlehn nicht zurückbezahlt war. Da aber von dem Darlehn unter dem Namen des Geschenkes sogleich ein Theil, thatsächlich also als vorausbezahlter Zins, zurückbehalten und dieses Geschenk gewiß im Verhältniß zum erlaubten Zinsfuß berechnet wurde, so läßt sich leicht einsehen, welches vortheilhafte Geschäft für den Gläubiger solcher Geldhandel war und wie sehr dieser Zinsfuß für den Schuldner alle die guten Früchte aufheben mußte, welche ein zur Zeit der Noth oder bei günstiger Gelegenheit aufgenommenes Kapital haben kann.

Anders freilich bildete sich in Deutschland der Zinsfuß bei den andern Arten des Darlehns aus, bei Leibrenten, Ewiggeldern und allen Darlehn, welche auf liegende Besitzthümer, auf Haus, Grund und Boden gegeben wurden. In den oberrheinischen Gegenden finden wir im 14. Jahrhundert für Leibrenten den Zinsfuß zwischen 6⅔ und 13 Prozent schwanken. Regensburg nahm 1325, um ihre Ausgaben bestreiten zu können, Geld auf Leibgedinge gegen 15—20 Prozent und setzte 1377 alle Leibgedinge auf 14⅔ Prozent. Am niedrigsten war der Zins auf liegende Gründe und wir sehen hier den Zinsfuß in den von Mone in seiner Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins zahlreich mitgetheilten Beispielen oft unter 4 Prozent sinken, was wohl seinen Grund in der unsichern und geringen Ertragsfähigkeit der Ackergüter zu jener Zeit, sowie in der Gewohnheit, den Zins in Naturalabgaben oder Dienstleistungen abzutragen, haben mochte. Lombarden und Juden, auch die christlichen Geldhändler sehen wir nur in sehr vereinzelten Fällen auf diese Art ihre Kapitalien anlegen, mehr die Grundherrn selbst, weltliche wie geistliche, die mit dem Zwecke, überschüssige Kapitalien zu verwerthen, die Ab-

Digitized by Google

ſicht verbanden, die Verhältniſſe der eigenen Unterthanen und die Steuerkraft ihrer Beſitzungen aufzubeſſern. Das eigentliche Feld, das die Geldhändler, von denen wir reden, anbauten, war das Ausleihen auf Fauſtpfänder und da wir uns einmal die Höhe des Zinsfußes vergegenwärtigt haben, wird es auch nicht mehr ſchwer fallen, alle die Klagen, welche von Fürſt und Volk, von den Beſitzenden und Bedürftigen gegen die Landplage erhoben worden, als vollkommen begründet anzuerkennen. Der Fürſt und der Adlige mußten, nachdem ſie alle Kleinodien und beweglichen Schätze, die irgend entbehrlich waren, hingegeben hatten, die Einkünfte, die Abgaben der Unterthanen als Pfand verſetzen oder als Mittel zu allmähliger Tilgung der Schulden und der Gläubiger; in den meiſten Fällen trat dann ein jüdiſcher Geldhändler neben die Steuerbeamten des Fürſten oder übernahm ganz allein die Beitreibung der ihm verfallenen Abgaben und ſo wurde jenem der Boden, worauf ſeine koſtſpielige Exiſtenz gegründet war, zeitweilig und oft ganz entzogen und gewiß boten grade dieſe Verhältniſſe den erheblichſten Grund zu der allgemeinen Käuflichkeit, an der wir das ſchimmernde Mittelalter vom Haupt bis zu den letzten Gliedern ſchwer erkrankt darnieder liegen ſehn, eine Käuflichkeit, gegen welche jetzt jedes ſittliche und politiſche Bewußtſein auf's Aeußerſte ſich empören würde. Schwerer noch laſtete dieſer Druck einer unerhört harten und rückſichtsloſen Geldherrſchaft auf den arbeitenden Klaſſen, auf dem Gewerbeſtand, der nur hatte, was er mit eigener Hände Arbeit oder mit einem verhältnißmäßig ſehr geringen Betriebskapital zu gewinnen vermochte; einmal dem Gläubiger verfallen, mußte er die urſprünglich vielleicht ſehr geringe Schuldſumme in erſchreckender Schnelligkeit auf das Doppelte und Dreifache anwachſen ſehn, und bald ſein ganzes übriges Vermögen und ſeine ganze Arbeitskraft unzureichend finden, ſelbſt nur die Freiheit der Perſon vor dem verhaßten Gläubiger zu retten, wie es denn Beiſpiele genug gab, daß ein chriſtlicher Schuldner ſich im Hauſe ſeines jüdiſchen Gläubigers mußte gefangen halten laſſen. Der als der gewöhnlichſte genannte und eingeführte Wochenzins, das Feſtſetzen deſſelben für die

kleinſte Summe als Einheit nämlich 1 Pfund oder wie in Regensburg gar nur auf 30 Pfennige beweiſen, daß grade der Kleinbürger zu den jüdiſchen Pfandleihern am häufigſten ſeine Zuflucht zu nehmen gezwungen war und höchſt anſchaulich wird uns dies durch eine, von Depping in ſeiner Geſchichte der Juden erwähnte Urkunde vergegenwärtigt. Dieſe Pergamentrolle von 10—12 Fuß Länge, wahrſcheinlich zu Vitry in Frankreich abgefaßt, enthält ein Verzeichniß von mehreren hundert Handwerksleuten, welche vor Gericht die ihnen von den Juden widerrechtlich abgenommenen Gelder im Betrag von wenigen Pfunden oder Sous zurückforderten; die ganze Summe betrug nicht mehr als 844 Pfund 9 Sous. — Auch die den Verfolgungen voraufgehenden Klagen, welche in allen Ländern denſelben Inhalt haben, beweiſen ferner, in wie tiefgreifender Weiſe die Juden mit Hülfe des Wuchergeſetzes in alle bürgerlichen und ſtaatlichen Verhältniſſe ſich eingedrängt und die geſammte Volkswirthſchaft zum größten Theil von ihren Kapitalien abhängig gemacht hatten. Selbſt in Italien, dem Vaterlande des mittelalterlichen Geldhandels, deſſen Söhne an Talent für dieſen Geſchäftszweig den Juden wenigſtens gleichgewachſen waren, beſchwerte ſich 1215 das 14. lateraniſche Koncil, daß die Juden durch ihren übermäßigen Wucher binnen kurzem den Wohlſtand der Chriſten ganz würden untergraben haben; man ſollte ſie deßhalb, wenn ſie ſo unerhörte Zinſen zu nehmen fortführen, ganz vom Handel mit den Chriſten ausſchließen, bis ſie den Betrag der Zinſen zurückgegeben hätten. Schon 1205 ſchrieb Papſt Innocenz III. an den römiſchen König und tadelte ſeine Nachſicht gegen die Juden, welche durch ihre Wuchergeſchäfte das Vermögen der Kirche wie der Layen an ſich zögen und die Schlöſſer und Ländereien des Adels in ihren Beſitz gebracht hätten. „Das Jahr 1181,— da der franzöſiſche König Philipp die Juden verbannte und ihre Schuldforderungen für erloſchen erklärte, — verdient ein Jubeljahr genannt zu werden," ſagt der Geſchichtſchreiber Rigord, „denn in dieſem erhielten die Chriſten durch die Maßregeln des Königs für immer ihre längſt durch die Schulden an die Juden

Digitized by Google

verpfändete Freiheit zurück." In Deutschland begegnen uns ähnliche Aeußerungen. „Das Kloster Seligenstadt," heißt es in einer Urkunde von 1266, „ist durch die unerträgliche Last der Schulden, durch eine unerschwingliche Höhe der Zinsen bei den Juden übermäßig beschwert," und der Erlaß des Königs Wenzel von 1390 sagt gradezu, daß die Schuldforderungen der Juden aufgehoben würden, „weil die Fürsten und alle Stände des Reiches von dem unmäßigen Gesuch der Zinsen so sehr gedrückt würden, daß sie zuletzt von Land und Leuten weichen und diese mit den Rücken ansehen müßten." Die Verfolgungen der Juden in Deutschland, welche im Laufe des 14. Jahrhunderts, als durch das Beispiel des Kaisers Karls IV. gereizt auch Fürsten und Gemeinden sich dabei betheiligten, einen allgemeineren Charakter annahmen, waren viel weniger eine Glaubensverfolgung als eine mit gewaltsamen Mitteln, mit der ganzen rücksichtslosen, stets zum Aeußersten schweifenden Energie des Mittelalters durchgeführte Geldkrisis, es war keine Volksbewegung auf kirchlichem, sondern auf volkswirthschaftlichem Gebiete. Im 11. Jahrhundert freilich, vornehmlich in den Aufständen am Rhein, scheint der Anstoß zum offenen Ausbruch des Hasses, im engen Zusammenhang mit den Kreuzzügen, durch das fieberhaft entflammte religiöse Bewußtsein des Volkes und insbesondre der einzelnen Kreuzfahrer gegeben zu sein. „Wir ziehen über's Meer, um Christi Feinde zu bekämpfen und haben seine ärgsten Feinde in nächster Nähe," war das Feldgeschrei der rasenden Volkshaufen; doch würde dieses Volk, dessen ganzer Sinn auf ferne Pilgerschaft, auf ein Vergessen alles Heimischen gerichtet war, schwerlich seine volle entzündete Willenskraft auf diese nächsten Verhältnisse gelenkt haben, hätten nicht grade diese ihren schweren Druck auf sie geübt und wären nicht jene Feinde Christi zugleich im Besitz eines großen Theiles des Volksvermögens gewesen. Deßhalb begleitete die blutigen Verfolgungen der ununterbrochene Jubel über die Befreiung von Schuldenlast, wie ein tiefes Aufathmen nach der Erlösung vom Albdruck, deßhalb jene stets wiederholten Ausrufe, dem Volke sei die Freiheit zurückgegeben. — Die Beschützer der Juden in den

Digitized by Google

ersten Zeiten der Verfolgungen waren die größeren, von ihrer Geldmacht noch weniger berührten Reichsfürsten und städtischen Gemeinden, welche jene noch als nützliche Abgaben zahlende Bürger in ihren Rechten und Besitzthümern gesichert wissen wollten. Die Kirche aber und das arbeitende Volk erhoben sich zuerst und auf's Heftigste ihnen entgegen, jene als Ausdruck des damals herrschenden religiösen Bewußtseins, diese gegen den Druck einer rücksichtslosen Geldmacht ankämpfend, jene eben so oft auch von diesen ihre Gründe entnehmend wie diese von dorther. Thomas von Aquino sagt in seinem Gutachten über die Juden, die er zu einer ewigen Sklaverei verdammt nennt: das Vermögen, das von Erpressungen herrührt, soll den Gepreßten zurückgegeben und sind diese nicht aufzufinden, zu frommen und gemeinnützigen Zwecken verwendet werden. Aus demselben Grunde, denn instinktiv sucht der Mensch seine der Selbstsucht entsprungene Gewaltthätigkeit mit allgemeineren Gründen zu beschönigen, und stellt deßhalb solches Thun gern als abhängig dar von einer höheren unabänderlichen Nothwendigkeit, aus demselben Grunde redete das empörte Volk von Befreiung der Religion und der Bestrafung ihrer Feinde, und bewies durch die That doch nur, daß es Befreiung von der Schuldenlast und Rache an unbarmherzigen Gläubigern wollte.

Der Anstoß, welcher im 11. Jahrhundert durch die Kreuzfahrer am Rhein, durch die empörten Haufen des Ritters von Leiningen, die Kreuzpredigten des Mönches Radulf gegeben war, bildete den Anfangspunkt einer Bewegung, die das ganze Mittelalter hindurch fortdauerte und zu verschiedenen Zeiten in vereinzelten Ausbrüchen hier und dort sich Luft machte, bis sie im 14. Jahrhundert durch die Theilnahme der Kaiser aus dem Hause Luxemburg einen allgemeineren Charakter annahm und auch Regierungen und Obrigkeiten veranlaßte, sich auf die Seite des empörten Volkes zu stellen. Die politische Zerklüftung Deutschlands hinderte auch hier eine so durchgreifende und das ganze Reich umfassende Maßregel, wie sie in Frankreich, Spanien, England mit eben so großer Gewinnsucht wie schreiender Unge-

Digitized by Google

rechtigkeit zu wiederholten Malen durchgeführt wurde und gab stets einzelnen Fürsten und Gemeinden Gelegenheit, durch die Beschützung des unterdrückten, wenn auch nicht ganz schuldlosen Volkes das Mittelalter vor dem Vorwurf zu bewahren, als habe es in der Behandlung der Juden die letzten Reste der alten Sklaverei noch einmal im grellsten Lichte erscheinen lassen. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, da in Folge der kaiserlosen fehdereichen Zeit Fürsten und Adel, weltliche und geistliche Herrschaften sich mit Schulden überhäuft hatten und die jüdischen Gläubiger, um sich bezahlt zu machen, vielfach als Steuer-, Zoll- und andere Beamten im Namen ihrer Schuldner das Volk bedrückten, als durch die Kämpfe Ludwigs des Bayern gegen die Herrschaft der römischen Kirche die religiöse Phantasie des Volkes von Neuem erhitzt wurde, begannen diese Verfolgungen den gefährlichsten Charakter anzunehmen. Kindermord, Hostienmißhandlung, Brunnenvergiftung und ähnliche Verbrechen wurden gewöhnlich auf den unwahrscheinlichsten Anlaß hin den Juden zum Vorwurf gemacht und dienten, um oft in außerordentlich schneller Hast ruhige Gemeinden, ganze Landschaften und Stromgebiete in den Zustand des wildesten Aufruhrs, des grausamsten Blutvergießens zu versetzen. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts nahm der Kaiser Albrecht die durch Philipp den Schönen aus Frankreich vertriebenen Juden in seinen Schutz und erstreckte denselben auch nach Franken, Schwaben und Bayern über die vom Volke hier Verfolgten. Doch schon wenige Jahrzehnte später erreichte der Haß gegen die Juden die höchste Spitze. Am Rhein erregte ein gewöhnlicher Dorfwirth, Armleder genannt, das Volk zu allgemeinem Judenmorde; während zu Trier Erzbischof und Rath die Unglücklichen auf's Nachdrücklichste schützten, wurden im Elsaß, auf dem flachen Lande wie in den kleineren Städten durch die fanatischen Haufen, die mit Kreuz und Fahnen wie zur Kreuzfahrt auszogen, gegen 1500 ermordet und nur durch ein kräftiges Einschreiten weiteres Blutbad vermieden. Als 1348 der schwarze Tod Deutschland verheerte und fast alle socialen Verhältnisse löste, erhob sich das geängstigte Volk, das weder gegen

Digitized by Google

die Krankheit noch gegen die Schuldenlast, noch gegen seine eignen Gewissensbeschwerden Auskunftsmittel fand, von Neuem gegen die Juden und vertrieb und mordete unter dem Vorgeben, daß sie durch Brunnenvergiftung die schreckliche Krankheit hervorgerufen hätten, und lösten sich durch die Gewaltthat wenigstens von einer Last, den Schulden. Denn das Resultat jeder Verfolgung war Zurückgabe der Pfänder, Aufhebung der Zinsen und Niederschlagung der Kapitalschuld und wenn der Kaiser oder die Magistrate auch einen kleineren Theil der Schuldsummen für sich in Anspruch nahmen, so dachte doch in den wenigsten Fällen der glücklich befreite Schuldner daran, diese Summe auszuzahlen. In allen Ländergebieten des Rheines und der Donau tobte nach und nach dieser wilde Aufruhr und obwohl der Papst, der Kaiser Karl IV., der Herzog Albrecht von Oesterreich mit Wort und That sich dagegen erhoben, so konnten sie doch des Feuers nicht Meister werden, das hier gelöscht dort um so heftiger wieder ausbrach. Die unwahrscheinlichste Anklage genügte zu einem plötzlichen zügellosesten Volksaufstande, das unglaublichste Wunder, daß Freskobilder, Holzstatuen oder ähnliches Blut vergossen hätten, weil ein Jude das dadurch dargestellte Muttergottesbild mißhandelte, oder irgend ein anderes fand den unbeschränktesten Glauben und die grausamsten Verfolgungen als Strafe. Von der großen Verfolgung am Niederrhein und namentlich in Köln wird durch eine gleichzeitige Urkunde bestimmt gemeldet, daß es ein Aufruhr des gemeinen Volkes gewesen in und außerhalb der Stadt, welches nichts mehr zu verlieren gehabt hätte; daß der Ueberfall Nachts geschehen sei mit Mord und Brand, Verwüstung und Raub und daß der Rath und die Bürger, d. i. der besitzende Theil der Bürgerschaft es nicht hätten verhindern können." Basel, Straßburg u. a. Städte des Oberrheins, so erzählt Wurstisen in seiner Chronik der Stadt Basel zum Jahre 1348, hielten der Juden halber Rath zu Benfelden; man meinte, die Juden seien ihrer Bosheit wegen zu vertilgen, doch Straßburg allein wußte kein Böses auf sie und Peter Schwarber, ein Ammeister aus Straßburg, behauptete, die Stadt habe ihnen gegen

Digitized by Google

Schirmgeld und Tribut Brief und Siegel zu Schutz gegeben und nur, würden sie der Uebelthaten bewiesen, solle man Rechts gegen sie ergehen lassen. Die Handwerker aber in Straßburg besetzten die Judengassen mit bewaffneter Hand, behaupteten, der Ammeister habe Geschenk von den Juden genommen, setzten oberste Meister und Rath im Tumult ab und erwählten neue, und als bald darauf dieses Regiment wieder verändert wurde, brannten 1800 Juden auf ihrem Kirchhofe. „Im Jahr 1399," erzählt von derselben Stadt die Chronik des Closener, „hatte die Stadt den Juden gegen bedeutende Geldsummen neue Schirmbriefe gegeben und sie hatten guten Frieden wie die Christen; da wurden sie aber hochtragenden Sinnes und wollten niemand mehr nachsehen und wer mit ihnen zu thun hatte, konnte kaum mit ihnen übereinkommen. Das Volk aber erhob sich abermals, entsetzte die Bürgermeister, die Geld hatten genommen, und tödteten viele Juden, nur die sich wollten taufen lassen, ließ man leben. Was man den Juden schuldig war, wurde alles quitt und alle Pfänder und Güter wurden zurückgegeben, das baare Geld, das sie hatten, nahm der Rath und theilte es unter die Handwerker." Auch zu Basel hatte der Rath einige Bürger, die am heftigsten das Volk aufzuregen versuchten, verbannt, doch das Volk zwang ihn sie zurückzurufen, dagegen die Juden zu vertreiben mit dem eidlichen Versprechen, keine Niederlassung derselben während zwei Jahrhunderten wieder in Basel gestatten zu wollen. Mühlhausen hatte sich 1290 durch kaiserlichen Erlaß vom Judenmord und den Judenschulden befreit, stellte sich 1348 wieder nach erneuerten Metzeleien durch kaiserliche Urkunde vor jeder gerichtlichen Verfolgung sicher und ließ sich die Häuser und das Vermögen der Gemordeten schenken. Derselbe Charakter kennzeichnet auch die Verfolgungen in den übrigen deutschen Städten und Gegenden, in Eßlingen, wo sich die Juden aus Verzweiflung mit ihrer eigenen Synagoge verbrannten, in Frankfurt, wo im Aufruhr ein Theil der Stadt niederbrannte, in der Schweiz, Bayern, Oestreich, Böhmen, Schlesien, überall waren es der gemeine Mann, der nichts mehr zu verlieren hatte, und deßwegen mit Feuer und Schwert

Digitized by Google

gegen die Gläubiger wüthete, die Stadtmagiſtrate, welche gutwillig oder gezwungen nachgebend das Todesurtheil und die Vertreibung ausſprachen, und alle Stände, welche mit gleichem Frohlocken die Früchte der gewaltſamen Erſchütterung, die Löſung von der Schuldenlaſt willkommen hießen. Unter den Kaiſern hat Wenzel den Vorwurf auf ſich geladen, durch ſein Beiſpiel einer höchſt unbilligen Unterdrückung und Beraubung die geſetzliche Beſtätigung verliehen und den Verfolgern, denen als letzte Schranke des Reiches Oberhaupt und Kammergericht entgegenſtand, Strafloſigkeit und Sicherheit für ihren Antheil am Raub zugeſichert zu haben, unter der Bedingung, daß ein Theil der Schuldſummen an ihn bezahlt werden ſollte. Noch durch das ganze 15. Jahrhundert ziehen ſich dieſe Bewegungen hindurch; während man an einem Orte Vortheil aus der Vertreibung der Juden zog, verlieh man ihnen gegen Geld neue Schutzbriefe. Jemehr in den Städten die Ideen der Zunftherrſchaft durchdrangen, jemehr alſo der Gewerbſtand ſich neben oder über das Patriziat und die Kaufherren erhob, um ſo mehr ſchärfte ſich der Haß gegen die Juden und in den meiſten und bedeutendſten Handelsſtädten ruhete man nicht eher, bis ihnen gänzlich die Rückkehr verboten, ihre Kirchhöfe und Synagogen zerſtört, ihre Häuſer und anderen Beſitzungen von der Stadt erworben und zu anderen Zwecken verwendet waren. Das flache Land und einzelne Städte, hauptſächlich Reſidenzſtädte von geiſtlichen und weltlichen Fürſten, die ihrer Geſchäftsgewandheit und ihrer Kunſt, ſtets Geld herbeizuſchaffen, noch lange nicht entbehren konnten, boten ihnen ſpäter Aufenthalt und Spielraum, und der Kleinhandel von Haus zu Haus, der ſogenannte Schacher, ein heimliches Leihen auf Pfänder, jetzt ſo ſehr zum Verderb des kleineren Landmanns wie früher des Kleinbürgers, endlich eine ununterbrochene Finanzie, Geldſchacher mit den Fürſten, blieben ihre Beſchäftigungen.

So hatten ſich die Städte des Mittelalters von der Geldherrſchaft der Juden ſelbſt befreit und wenn der gewaltſamen räuberiſchen Art, wie es geſchehen, auch nach jedem Recht ein Verdammungsurtheil geſprochen werden muß, ſo war es doch immer-

Digitized by Google

hin ein Akt der Selbstbefreiung der unterdrückten Klasse gegen eine hart herrschende; das mildere Mittel einer allmähligen gesetzlichen Ablösung, wie es die Gegenwart auf einem andern Gebiete der Volkswirthschaft zur Freimachung einer ganzen Klasse angewendet hat, die socialpolitische Anschauung, nach welcher der Staat, die organisirte Gesammtheit des Volkes, für jede einzelne Klasse einzutreten hat, welche aus sich selbst zu dem nach Recht und Billigkeit zu beanspruchenden Wohlsein die Mittel nicht zu schöpfen vermag, solche Wege und Anschauungen sollte das deutsche Volk erst in viel späterer Zeit kennen und üben lernen. Jene Bewegungen zogen jedoch unmittelbar eine Einrichtung nach sich, die bewies, daß man ernstlich bemüht war, die Juden auch jener unterdrückten Klasse entbehrlich zu machen, die Errichtung nehmlich der Leihhäuser. Der eigentliche Kaufmann, der Großhändler, selbst die Geldmacht seiner Stadt und des deutschen Reiches darstellend und durch diese dem gesammten Fürstenstande verbunden und unentbehrlich, bedurfte des in seinem Charakter doch im Ganzen kleinlichen Geldwuchers der Juden, vereinzelte Fälle ausgenommen, nicht und wir sehen ihn auch in den meisten Fällen mehr zum Schutze als zur Verfolgung bereit; der kleine Gewerbsmann aber, in den meisten Fällen von der Hand in den Mund lebend, würde aus einem stets der Hülfe Bedürftigen gar bald zu einem gänzlich Hülflosen herabgekommen sein, wenn ihm die Möglichkeit gefehlt hätte, in außerordentlichen Fällen kleinere oder größere Summen Geldes gegen Verpfändung von anderen Besitzthümern oder seiner Arbeit und seines guten Namens zeitweilig aufzunehmen. In Anerkennung dieser Nothwendigkeit nahmen jetzt die deutschen Städte jene Einrichtung der Leihhäuser aus Frankreich und Italien herüber.

Der Gedanke, ein Leihhaus zu errichten, um die arbeitende Klasse aus der Abhängigkeit von den Juden und Lombarden zu befreien, taucht bald nach 1350 zuerst in einer kleinen Stadt der Freigrafschaft Salins auf, wo um diese Zeit die Bürger nach Vertreibung der Juden ein Kapital von 20600 Gulden zusammenschossen und gegen einen jährlichen Zins von 1500 Gulden

Digitized by Google

dem Johann, Herrn von Chalons, auf seine Güter übertrugen, um von dieser Summe bedürftigen Kleinbürgern Vorschüsse leisten zu können. Doch scheint dieses Beispiel lange Zeit ohne Nachfolge geblieben zu sein, bis in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Italien ganz unabhängig von jener Thatsache Barnabas, ein Barfüßermönch in Terni, wo der Wucher der Juden die Einwohner hart drückte, die reicheren Bürger durch Sammlungen ein Kapital zu bilden anregte, um den Armen gegen Pfänder und mäßige Zinsen jederzeit daraus vorschießen zu können; die glücklich zu Stande gebrachte Anstalt, deren Verwaltung mit den gewonnenen Zinsen bestritten wurde, erhielt die päpstliche Bestätigung und bewog auch die Bewohner von Savona, 1479 eine ähnliche Anstalt zu gründen. Wenige Jahre später folgte auch Mantua dem Beispiele und da die Barfüßermönche, die von jeher mit den niederen Klassen des Volkes enger verwachsen waren, und unter ihnen besonders Bernhardin Thomitano aus Feltre sich die Förderung und Gründung von Leihhäusern zur angelegentlichsten Pflicht machten, folgten in der Begründung solcher Leihanstalten auch Assisi, Parma, Lucca, Florenz und viele andere Städte. Deutschland entnahm, wie noch manche andere zweckmäßige Einrichtungen auf dem Gebiete des Geldhandels, auch diese von den Italienern, und Nürnberg, welches im italienisch deutschen Handel einen hervorragenden Platz einnahm und 1498 mit Erlaubniß des Kaisers Maximilian die Juden auf die Dauer ausgetrieben hatte, errichtete zuerst nach dem Beispiele der Italiener und einiger niederländischen Städte, insbesondre Antwerpens, ein Leihhaus. Augsburg folgte zunächst, doch fällt die ganze Entwicklung dieser Einrichtung erst in die folgende neuere Periode.

Ein anderes Mittel, um der arbeitenden Klasse möglich zu machen, größere Bestellungen auszuführen und eine längere Zeit mit einer Anzahl Gehülfen ohne augenblicklichen Absatz fortzuarbeiten, boten die von den Bestellern oder den Arbeitgebern, also den größeren Handelsherrn, geleisteten Vorschüsse. So machte der schon angeführte Ott Ruland bei einem Tischler in Salzburg eine große Bestellung von Modeln und Tafeln, ab-

Digitized by Google

zuliefern über drei Jahr und gab ihm als Vorschuß 15 ungarische Dukaten, deßgleichen bezahlte er öfter, wenn er seine bedeutenden Tuchbestellungen auf Aachen machte, Summen im Betrag von mehr als 1000 Gulden voraus. Namentlich bei der damals in Deutschland großartig betriebenen Wollenweberei scheinen solche Vorschüsse öfter vorgekommen zu sein und dadurch eine andere, wenn auch weniger drückende, doch politisch viel gefährlichere Abhängigkeit dieses Gewerbstandes von den Arbeit- und Vorschußgebern hervorgerufen zu haben, wie uns die Aufstände in den niederrheinischen Städten, in Köln, Löwen, Mecheln u. a., woran das Wollenwebergewerk stets in Masse sich betheiligte, beweisen.

Die eigentliche Ausbildung des deutschen Geldhandels fällt erst in die folgende Periode, so sehr auch die deutschen Großhändler in den oberdeutschen und hansischen Städten neben den Fremden sich dieses Handelszweiges bemächtigten und mit geistlichen und weltlichen Fürsten sowohl unter einander Geldgeschäfte auf Darlehn oder in Wechseln und Anweisungen machten. In diesen mittleren Jahrhunderten ruhte der gesammte Geldhandel wie der Waarenhandel in den Händen der Einzelnen, er ist durchaus nur Privatgeschäft; es gab keine Banken, wenigstens nicht in Deutschland, sondern nur Banquiers, es gab wohl einzelne Geldmärkte und Wechselplätze, aber es war stets der einzelne Kaufmann, der den Wechsel hier ausübte. Eine Anstalt, die vom Staate selbst oder wenigstens unter der Aufsicht und der Bürgschaft des Staates begründet einem Wechselplatze als sichres und nachhaltiges Reservoir hätte gelten und unter allen Umständen einen zu großen und gefährlichen Abfluß der beweglichsten aller Waaren, des vielgesuchten Geldes hätte verhindern, auch weil nicht einseitig auf Gewinn und Verlust angewiesen, für den Markt und dessen Preise als Regulator hätte dienen können, eine solche Einrichtung kannte das Mittelalter erst im Keime und der Deutsche nur in fremden Städten. Barcelona, Spaniens lebhafteste Handelsstadt, scheint in der Errichtung einer Bank das Beispiel gegeben zu haben, wenn nicht vielleicht Venedig, das schon um 1171 eine Staatsleihanstalt stiftete, dieser Ruhm gebührt;

Digitized by Google

seine St. Georgsbank, die erste Girobank, die unter sicherer Bürgschaft und Verwaltung von den Kaufleuten Gelder als Depositen aufnahm und nach Anweisung ihrer Deponenten Summen von deren Guthaben anderen überschrieb, geschieht schon sehr frühe Erwähnung. Unter den deutschen Handelsstädten hatten die Wechselplätze in den Niederlanden, welche einerseits zwischen Westdeutschland und England, andererseits zwischen dem Südwesten und dem Nordosten Europas vermittelten, und unter ihnen Antwerpen zuerst bankartige Einrichtungen, doch fallen auch diese mit ihrer Entwicklung so entschieden in die spätere Periode, daß wir das ganze Bankwesen als ein Kennzeichen des Handels neuerer Jahrhunderte einer nachfolgenden Schilderung aufsparen müssen. Der mittelalterliche Wechsel, so weit er mit staatlichen Organen zusammenhing, war nichts weiter als eine Einrichtung zum Tausche einer fremden oder älteren Münzart mit der umlaufenden gegen Zahlung eines Auf- oder Fürwechsels, auch Schadkauf (Diskonto) genannt, also ein Tauschhandel mit Münzsorten; als solcher war dieser Wechsel mit der Münze und Münzstätte, auch mit dem Marktrechte verbunden und gieng von den Münzerhausgenossen mit dem Münzrechte zugleich auf die Städte über. Diesen der städtischen Obrigkeit zustehenden Wechsel übertrug der Magistrat in den meisten Fällen einem heimischen Kaufmann oder auch wohl einem Goldschmiede oder Silberhändler, der in einem ihm angewiesenen städtischen Gewölbe, wie es seit 1434 in Nürnberg geschah, oder im eigenen möglich nahe dem Hauptmarkte sein Geschäft unter denselben Verhältnissen und Bedingungen wie die übrigen Geldhändler betrieb.

Auch der eigentliche Wechselhandel, der die Geldanweisungen eines kaufmännischen Hauses wie vollwichtige Metallmünze von Hand zu Hand als Zahlungsmittel und Gegenstände eines gewinnreichen Geschäftes in Umlauf setzt, auch von diesem haben wir bis zu Ende des 15. Jahrhunderts nur die Anfänge. Die ursprünglichste Art des Handels bedingte an und für sich auch die erste Zahlungsweise, Waare gegen Waare. Die zweite Stufe

Digitized by Google

der Zahlung, baares Geld gegen Waare zu geben, war in den mittelalterlichen Zeiten viel zu sehr Beschwernissen und Gefahren unterworfen, als daß man nicht bald durch die Nothwendigkeit selbst auf erleichternde Aushülfsmittel gefallen wäre; der stets wechselnde Kurs und Gehalt der Münzen, die mangelhaften Verkehrsmittel, das kaum im ersten Keime sich regende Post- und Botenwesen, endlich die dauernde Unsicherheit der Land- und Wasserstraßen ließen jeden größeren Geldtransport außerhalb der stets geschlossenen städtischen Thore als höchst gefährdet erscheinen. Um so nothwendiger wurden deßhalb für die größeren Handelshäuser die Kommanditen und Faktoreien, die entweder als Filialhandlungen in näheren oder ferneren Städten errichtet oder von dort einheimischen, vom Handelshaus beauftragten Kaufleuten, häufig auch von den Wirthen übernommen wurden, denen man die erlösten Summen unter Zeugen und gegen verbürgende Scheine übergab und auf welche man im Falle neuer Einkäufe die Schuldner anwies. So gab Ott Ruland dem Hans Ruland eine Anweisung „Brief" auf Hans Krag in München über 555 Gulden und dieser leistete durch zwei andere Kaufleute Siegmund Pöttschner (300 Gulden) und Endorfer (255 Gulden) die Zahlung; deßgleichen zahlte Ott Ruland selbst, laut einer auf ihn von Lukas Welser in Venedig ausgestellten Anweisung von 777 ungarischen Dukaten, durch Konrad Kemmlin für zwei ulmer Handelshäuser, Peter Merlin und Konrad Angelter, je 500 und 250 Dukaten an ein anderes Haus Grießinger in Ulm. Aehnlich heißt es in einem Schuldbriefe im Guden'schen Urkundenkodex 1319: diese Summe Geldes zahlen wir entweder ihm selbst (dem Gläubiger), oder jedem, der uns diese unsre Schrift vorzeigt. Häufig sind in jenem Handelsbuch auch die Fälle, da der Handelsherr für verkaufte Waaren statt baaren Geldes nur „Briefe" erhält oder im entgegengesetzten Falle ausstellt, mit der gewöhnlichen Kreditbewilligung bis zur nächsten Messe und es heißt denn oft: „die Briefe von der oben beschriebenen Schuld wegen hab' ich zu Frankfurt meinem Wirth geben versiegelt," oder „die Briefe liegen in der Truhe beim Wirth in Salzburg" ꝛc. Einmal

Digitized by Google

läßt er die Schuldsumme eines seiner Abnehmer, 132 Pfund, welche dieser nur in jährlichen Raten von 15 Pfunden abzuzahlen vermochte, „in das Stadtbuch schreiben für ein Geldbrief"; ein andermal heißt es: „Jörg Pair aus Praunau hat mir aus seinem Haus zu kaufen geben an der Schuld, die oben beschrieben, 12 Pfund Gelds jährlich zu geben und soll jetzund zu St. Jürgenstag anheben;" dabei war ausgemacht, wenn nach 4 Jahren die Summe nicht abgelöst worden, gehöre das Haus dem Gläubiger. Sehr bekannt ist eine frühere große Wechselzahlung von 25000 Mark Silber, die auf Anweisung des Papstes Innocenz IV. ein venetianisches Handelshaus 1246 in Deutschland an den Gegenkönig Heinrich Raspo leistete. Solche Geldzahlungen laut Anweisung zwischen Italien und Deutschland, und insbesondre zwischen Rom und den deutschen geistlichen und weltlichen Fürsten waren sehr häufig und die gewöhnliche Art der Geldübermittelung; so zahlte 1407 Peter Wormedisch, der Prokurator des deutschen Ordens zu Rom, an die apostolische Kammer laut Anweisung des Bischofs von Reval bestimmte Summen und schickte die Quittung darüber dem Hochmeister. Um 1335 finden wir auch zu Regensburg eine solche Wechselzahlung, indem Hiltprant der Lautwein, Kämmrer der Stadt Regensburg, dem Heinrich Mausel, Bürger zu München, auf Befehl des Rathes von München einen Wechsel ausstellte, laut welchem er dem Mautner von Burghausen eine benannte Summe Geldes auszuzahlen hatte. Auch Wechselkäufe kommen schon vor und besonders häufig im Laufe des 15. Jahrhunderts im nördlichen Europa, im Gebiete der hansischen Handelsherrschaft. In einer Urkunde von 1426 meldet Johann, Bischof von Kurland, dem Prokurator des Ordens in Rom, daß die nach Flandern bestimmten Waaren fertig liegen und daß er ihm deßhalb einen Wechsel kaufen und die Prokuration schicken wolle. Die Maßregeln der Könige von England, daß die Hanse-Kaufleute die erlösten Gelder nicht in Baarem ausführen sollten, zwangen diese zu solchen Wechselkäufen und es erscheint hier, im Verkehr zwischen dem Westen und Osten, Lübeck als der hauptsächlichste Wechselmarkt. Der Rath

Digitized by Google

von Lübeck selbst ließ sich in wiederholten Fällen herbei, solche Wechselkäufe zu vermitteln. So bezog Danzig seine Zahlungen aus den Niederlanden gewöhnlich über Lübeck, wo häufig Lombarden, „Walen", diese Geschäfte vermittelten. Die Schuldbriefe, welche mit der Marke des Ausstellers versehen wurden und die Anerkennung der Schuldsumme, die Angabe des Zahlungstermines und die Bezeichnung der Strafe oder des Pfandes im Falle der Nichtbezahlung enthielten, kommen hier seit dem 14. Jahrhundert sehr häufig vor und wurden auch häufig einem Dritten statt baarer Zahlung übertragen.

Auch vom Wechselrechte finden wir im Laufe des 14. Jahrhunderts schon die Anfänge und zwar kennzeichnet sich dasselbe, wie es die Natur dieses Handels mit sich bringt, sogleich durch die Strenge der Bestimmungen und die schnelle und unbehinderte Anwendung der Vollstreckungsmittel. In Frankreich war der vielseitige Verkehr auf den großen Märkten der Champagne der Ausbildung dieses Rechtszweiges besonders förderlich, im deutschen Reiche giengen auch auf diesem Gebiete die niederländischen Städte voran. Gent, Brügge und Ypern erließen schon in einer Urkunde von 1360 den Befehl, wenn ein dort ansässiger Wechsler auf die gerechten Forderungen hansischer Kaufleute nicht Zahlung leiste, so habe die gesammte Bürgerschaft dafür zu haften. In Barcelona wurde 1394 durch den Rath urkundlich verordnet, daß jeder, dem ein auf ihn lautender Wechsel vorgelegt werde, binnen 24 Stunden sich über Annahme oder Nichtannahme zu erklären habe und diese Erklärung, nebst Tag und Stunde der Vorlegung auf die Rückseite des Wechsels bemerken sollte. In Betreff der oben angeführten Schuldbriefe war festgestellt, daß der Schuldner überall sogleich zur Zahlung durfte angehalten werden. Aus dem deutschen Handelsleben ist uns ein Beispiel von schneller und strenger Bestrafung eines Wechselfälschers erhalten. Zum Jahr 1445 erzählt Paul von Stetten in seiner Geschichte der Reichsstadt Augsburg, daß der Graf Ulrich von Württemberg auf Ansuchen dieser Stadt einen Betrüger, der in Nürnberg mittelst falscher Wechsel Geld auf augsburger Kaufleute

Digitized by Google

bezogen und sich dabei für einen Grafen ausgegeben hätte, habe hinrichten lassen. —

Wenn also der Geldhandel des Mittelalters auch keineswegs schon jene Stufe der Ausbildung erreichte, die uns den Waarenhandel als einen abgerundeten, in sich vollendeten Ausdruck des Lebens jener Zeiten erscheinen ließ, in so abgeschlossener Form, daß die weitere Fortentwicklung sich nur durch gänzliche Umwälzung Bahn zu brechen vermochte, — so haben wir doch die meisten seiner Bestandtheile schon im Keime entdeckt und wenigstens eine Ahnung von jener Vielseitigkeit, jener Anziehungskraft und weittragenden Bildungsfähigkeit erhalten, die ihn für unsre Gegenwart zu dem unentbehrlichsten und gesuchtesten aller Handelszweige machen sollte; während er im Mittelalter dem Waarenhandel, der für jene Zeiten seinen Entwicklungslauf vollendete, dienend und fördernd zur Seite blieb, ist er in den neuesten Zeiten demselben weit voraufgeeilt und hat sich zu einer Eigenthümlichkeit, einer Selbständigkeit und großartigen Fülle herausgebildet, die ihm den vorwiegenden Einfluß, oft die unüberwindliche Herrschaft über alle andern Elemente des Lebens, mehr als diesen in den meisten Fällen zuträglich ist, gesichert haben. Diese Entwicklung zu verfolgen, bleibt jedoch dem zweiten Theile dieser Darstellung als Aufgabe vorbehalten.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsches Leben.

Eine Sammlung geschlossener Schilderungen

aus der

deutschen Geschichte

mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte und der Beziehungen zur Gegenwart.

Dritter Band.

Die Geschichte des deutschen Handels.

Leipzig,

Verlag von Gustav Mayer.

1860.

Digitized by Google

Die Geschichte

des

deutschen Handels.

Von

Dr. Johannes Falke,
erstem Sekretair des germanischen Museums zu Nürnberg.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Verlag von Gustav Mayer.
1860.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Des Handels Gebiete und Wege.

Erste Periode.

Deutschlands weitere Handelsblüthe und sein allmähliges Ausscheiden aus dem Welthandel. Von 1500 bis 1620.

Im ersten Bande dieses Werkes haben wir den deutschen Handel von seinen ersten Anfängen bis zum Gipfelpunkte seiner Blüthe zu Ende des 15. Jahrhunderts begleitet. Wir haben gesehen, wie er, zur Zeit der Römerherrschaft durchaus zur Leidentlichkeit verdammt, in seinen schwachen und zerstreuten Keimen kaum eine künftige Bedeutung zu ahnen erlaubte, wie er dann unter den Kaisern und Königen des Frankenreiches, im Zustande des Gebundenseins an den schon reifer entfalteten Westen, nur in einzelnen Anfängen ein Anstreben künftiger Selbständigkeit äußerte, nur in einzelnen Flußgebieten, an Donau und Rhein, in Schiffahrt, Gewerbe und Verkehr eine eigene strebsame Thätigkeit entfaltete, bis er dann endlich, nachdem im freien, unabhängigen Wahlakte ein deutsches Reich voll Kraft und Selbständigkeit sich dargestellt hatte, schneller und mächtiger mitten durch dieses Reich sich ergoß, und als ein voller, ungehinderter Welthandelsstrom mitten durch die Länder, die bis dahin nur durch abgeleitete Bäche und Kanäle vom Hauptstrome genährt worden, immer breiter und reicher, in immer zahlreicheren Strömungen die Donau tief hinab und weit hinauf an den Küsten der Ostsee deutsche Bildung und deutsche Herrschaft ausbreitete. Die Zerstörung des

Digitized by Google

abendländischen Römerreiches hatte Konstantinopel zur Welthauptstadt gemacht und während der ersten Hälfte des Mittelalters den Strom des Welthandels die Donau hinauf, durch das Gebiet der Ostfranken und Schwaben zum Main und Oberrhein, dann den Rhein hinab zu den Völkern des nordwestlichen und nordöstlichen Europas geleitet. Die italischen Städte jedoch, Venedig, Genua, Pisa, vernichteten der glänzenden östlichen Kaiserstadt Bedeutung für den Welthandel und leiteten durch ihre entwickeltere Schiffahrt, ihren kühneren und klügeren Unternehmungsgeist den Waarenstrom, der aus Indien und dem übrigen Morgenlande an die Küste des schwarzen Meeres und Kleinasiens zog, von Konstantinopel unmittelbar nach Oberitalien, während die übrigen italischen Städte, Mailand, Lucca, Florenz u. a., im Bunde mit jenen die abendländische Welt durch den eigenen Kunstfleiß immer mehr von den bewunderten Kunstgewerben Asiens und der Levante befreiten. Seitdem bahnte sich der deutsche und italische Handelsgeist, unterstützt durch die politischen und kriegerischen Wechselbeziehungen, seine neuen Wege durch die lange unwegsam gewordenen Alpen; die untere Donau verödete, der europäische Welthandelsstrom zog sein Hauptbette jetzt über Venedig, Mailand, Genua nach Wien, Regensburg, Augsburg, Nürnberg, zu den schwäbischen und oberalemannischen Städten mitten in's deutsche Reich hinein und machte den Rheinstrom und seine blühenden Städte und Landschaften zur Hauptader des nordeuropäischen Völkerverkehrs. Die Italiener waren damals im Süden Meister der Schiffahrt, die Beherrscher des Mittelmeers und leiteten in ihren Galeeren einen andern Hauptarm des Welthandels um die spanischen und französischen Küsten herum nach Flandern und machten dies blühende Land zum Hauptmarkt des nördlichen Europas. Brügge ward der Freihandelsplatz, wo die germanische und romanische Welt im friedlichen Waarenaustausch zusammentraf, der Handelsstrom von Nordwesten und Nordosten mit dem von Süden und Osten, vom Mittelmeere und dem Morgenlande, sich mischte. Von dieser Seite, von Süden nach Nordwesten, erscheinen die italischen Städte als

Digitized by Google

die vornehmsten Träger des Stromes, von jener, von Norden nach Südwesten sind es die zur Hansa vereinten deutschen Städte, welche hier den Waarenzug entgegentragen und die ausgetauschten morgen- und südländischen Erzeugnisse dem Norden Europas übermitteln. Auch hier dient wieder der Rhein als die Ader, welche die Nährmittel des Handels in das innere Deutschland führt und die oberländischen Städte sind es, welche auf beiden Straßen, zu Lande durch die Alpen, zu Wasser den Rhein herauf, den Waarenstrom herbeiziehen und im Innern des Reiches die beiden Hauptarme des Welthandels zusammenknüpfen. Mit der Nord- und Ostsee arbeiten der Rhein, die Weser, mehr noch die Elbe mit der Stecknitz und Trave, die Oder und Weichsel als Vermittler zwischen deutschem Handelsgeiste und der Bedürftigkeit des nordwestlichen und nordöstlichen Europas. Mit dem nördlichen Frankreich über Flandern und die Champagne verbunden, mit dem südlichen durch die Städte des Oberrheins vornehmlich über Lyon, über Genua mit Marseille, Barcelona und den spanischen Küsten, die Märkte der östlichen slavischen Länder vornehmlich von Nürnberg, Regensburg, Wien, im Norden von Breslau und Danzig, und Rußland von den livischen Städten Riga, Reval, Dorpat beherrschend, England, Skandinavien, Dänemark durch die Hanse in Handelsabhängigkeit haltend, sehen wir das deutsche Reich bis zu Ende des dort geschilderten Zeitraums für diesen Theil Europas unbestritten den Mittel- und Brennpunkt des Welthandels bilden. Durch seine Fürsten und Ritter war das deutsche Reich der Mittelpunkt des politischen Lebens eines größten Theiles, ja vom ganzen Europa, durch seine Städte und Bürger wurde es dann in nicht geringerer Ausdehnung der Stapelplatz und der Weltmarkt für die Erzeugnisse der Natur und der Menschen.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts trat jedoch ein Ereigniß in die Weltgeschichte, welches den Hauptstrom des Welthandels, der Asien und Europa verknüpfte, aus der Mitte Europas heraus gegen Westen auf das Meer hin verlegte und dadurch des deutschen Reiches Stellung zu diesem Welthandel wesentlich verän-

Digitized by Google

derte. Deutschland, nur im Besitze von Häfen, die gegen Norden schauen, entfernt von den Meeren, die künftig des Welthandels Schiffe tragen sollten, wurde dadurch abhängig gemacht von den durch ihre Lage jetzt mehr befähigten westlichen romanischen und germanischen Staaten, die mit wohlgeleiteten Verhältnissen im Innern wunderbar rasch nach einander aufblüheten und sich mit zu größtem Theil nachhaltigen Erfolgen zu Trägern des europäisch-asiatischen Welthandels aufschwangen, indeß Deutschland, im Innern mehr und mehr zerfallend, durch dreißigjährigen Bürgerkrieg an den Rand des Abgrundes gebracht, nicht mehr Kraft genug behielt, unter den schwieriger gewordenen Bedingungen noch selbständig und selbstthätig am Welthandel Theil zu nehmen, geschweige denn eine beherrschende Stellung festzuhalten. Wie dieser Verfall des deutschen Handels keineswegs augenblicklich eintrat, sondern eines Jahrhunderts bedurfte, um seine Tiefe zu erreichen, so trat auch jenes Weltereigniß erst nach fast jahrhundertlanger Vorbereitung ein und durchlief wiederum einen langen Zeitraum, ehe die neuen Verhältnisse des Welthandels in fester Gestalt ausgebildet sich darstellen konnten. Da diese Neugestaltung des Welthandels das Sinken und die späteren Neubildungen auch des deutschen Handels auf's wesentlichste wie eine Ursache die Wirkung bedingt, obwohl dies keineswegs die einzige Ursache war, da die Verlegung des Welthandelsstromes gegen Westen die Hinauslegung der Hauptverkehrsstraße von Deutschland weit außerhalb seiner Grenzen zur Folge hatte, wird es gewiß ebenso begründet wie nothwendig erscheinen, wenn wir uns hier auf Augenblicke vom deutschen Handel trennen und die neue Welthandelsstraße in ihrem allmähligen Werden bis zu der ersten klaren Gestaltung mit raschen Schritten verfolgen.

Die frühste und folgenwichtigste Rolle bei dieser Umbildung der Weltverhältnisse übernahm das kleine Portugal, das mit dem Anfange des 15. Jahrhunderts durch seine vortheilhafte Lage am westlichen Weltmeere, durch den feurigen, kühnen Unternehmungsgeist seiner Bewohner, die Willenskraft und den Geist seiner Könige begünstigt, als See- und Handelsmacht einen plötzlichen

Digitized by Google

und glänzenden Aufschwung nahm, wie er in ähnlicher Ausdehnung, in solchem Mißverhältnisse zu der schmalen staatlichen Grundlage, welche das weltbeherrschende Gebäude zu stützen bestimmt war, nur bei den freien sieben Staaten von Holland sich wiederfindet. Bei beiden ist die Blüthezeit so glänzend wie kurz; dort ist ihre Folge Armuth und gänzliche Abhängigkeit von England, hier Reichthum des Einzelnen bei politischer Unmacht des Ganzen. Mit dem Könige Johann I. (1412) beginnt für Portugal diese Zeit der Blüthe, unter ihm erhielt es den ersten Anstoß zu den großartigen Entdeckungen und Eroberungen, die über ein Jahrhundert nachhaltend die glänzende Weltherrschaft und Handelsblüthe begründeten, welche dann mit König Sebastian (1580) und der Vereinigung mit Spanien unter Philipp II. sein Ende fand. Die Eroberung von Ceuta in Afrika, die erste grundlegende That, ließ die Portugiesen in diesem Welttheile festen und gesicherten Fuß fassen und eröffnete die lange Kette glücklicher Unternehmungen, welche zunächst König Alfons V. (1448—1481), wegen seiner Entdeckungen der Afrikaner genannt, und unter ihm Prinz Heinrich, dessen Beiname „der Schiffer" († 1460) hinlänglich seine Fähigkeiten und Eigenschaften beurkundet, in folgenreichster Weise fortführten. Die hauptsächlichsten Erwerbungen der Portugiesen während dieser Zeit erstrecken sich längs der afrikanischen Küste gegen Süden und die vornehmsten Ereignisse sind die Entdeckung des grünen Vorgebirges durch Diniz Fernandez, der Inseln dieses Vorgebirges sowie der Mündung des Gambia, der Mündung des Rio grande durch Cadamosta und zugleich der Auffindung der Azorischen Inseln (1445). Diese Erfolge und die leidenschaftliche, glückliche Theilnahme eines Prinzen aus königlichem Geblüte, Heinrichs des Schiffers, machte die Liebe zur Schiffahrt, die Sucht nach abenteuerlichen Entdeckungsreisen allgemein im portugiesischen Volke und es waren wohl wenige in der kleinen rührigen Nation, die sich nicht an Fahrt und Handel unmittelbar oder mittelbar betheiligten. Alfons V. sicherte die Eroberungen durch Anlage von Festungen, den Handel mit den eroberten Küsten durch Handelsgesellschaften, welche gegen eine

Digitized by Google

Abgabe, die nach königlichem Privileg Heinrich der Schiffer während seiner Lebensdauer bezog, überall Faktoreien anlegen und den Handel allein in die Hände nehmen durften. Zugleich hatte eine Bulle des Papstes Nikolaus V. vom 8. Januar 1454 allen übrigen christlichen Seefahrern verboten, an der Westküste von Afrika zu schiffen und Entdeckungen zu machen und dieses Recht allein den Portugiesen zugeschrieben. Goldstaub, Elfenbein und Sklaven waren die gewinnreichen Gegenstände dieses Handels. Als sie sich sicher in ihrem Besitze diesseits des Aequators fühlten, drangen sie bald über die Linie hinaus und 1471 kam Gomes jenseits der Linie bis zum Cabo de Santa Catharina, nicht ohne Erstaunen, daß nicht durch die Hitze am Aequator seine Schiffe in Brand gerathen und die verwegenen Schiffer zu Mohren geworden waren.

Es waren jetzt schon weniger die Reize und Schätze der brennenden Küste von Afrika, welche die Portugiesen immer weiter gegen Süden lockten, als der immer mehr zum Bewußtsein kommende Wunsch, eine südwestliche Durchfahrt zu den Ländern zu entdecken, woher die Venetianer und Genuesen über die Levante die Gewürze und kostbaren Spezereien und Stoffe bezogen, um dann durch ununterbrochene Seefahrt die italienische Handelsherrschaft im südlichen Europa zu brechen und den Waarenstrom über Portugal und Lissabon in den Norden und Osten Europas zu leiten. Der Gedanke an die Möglichkeit einer solchen Fahrt war schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts bei den Erd- und Schiffahrtskundigen festgestellt und keineswegs bei den Portugiesen allein, obwohl bei ihrer günstigen Lage, ihrer Liebe und Begabung für das Seeleben sie zuerst denselben thatsächlich auszuführen im Stande waren. Christof Colomb machte den Gedanken zu dem unverrückbaren Zielpunkte seines Lebens. Mit zäher Willenskraft begabt, muthig und ausdauernd, kein Opfer scheuend, von keiner Demüthigung, keinem Fehlschlagen seiner Hoffnungen und Unternehmungen, keiner Wendung des veränderlichen Glückes besiegt, begann er 1470 (oder 74) zuerst nach den Mitteln zu suchen, um seine weitschauenden Absichten zur That machen zu

Digitized by Google

können. Er verließ seine Vaterstadt Genua, um in Lissabon bei den, mit der ganzen Begeisterung der ersten glücklichen Erfolge dem Meere hingegebenen Portugiesen Unterstützung zu finden, mußte jedoch, nach 10jährigem Suchen und Harren abgewiesen, Lissabon verlassen und fand endlich, nachdem fast wieder ein Jahrzehend verflossen, die sehnlich gesuchten Mittel, freilich in höchst nothdürftiger Weise, in Spanien. Mittlerweile blieben jedoch die Portugiesen keineswegs in ihren Entdeckungsfahrten stehen; 1482 nimmt König Johann II. als Senhor de Guiné von Guineas, durch das Fort St. Jorgo gesicherter Küste festen Besitz und schon 1486 entdeckte Bartholomeu Diaz das Vorgebirge der guten Hoffnung; heftige Stürme verschlugen ihn um das Vorgebirge herum auf die Ostküste Afrikas, doch seine mißvergnügten Matrosen zwangen ihn zur Rückkehr nach Lissabon und so nannte denn Johann II. das Vorgebirge, das die glückliche Aussicht einer Umschiffung Afrikas eröffnet hatte, das Vorgebirge der guten Hoffnung. Der umsichtige König stellte jetzt auch von der andern Seite Nachforschungen an. 1487 sandte er Pedro de Covilhao und Affonso de Paiva an die Küste der Levante, um dort dem Waarenstrome bis zu seinem Ursprunge nachzugehen. Beide drangen vereinigt bis Aden vor und trennten sich hier; Affonso de Paiva starb in Abyssinien, Pedro de Covilhao kam glücklich bis Goa und Calcutta an der Küste Indiens und von hier auf den Schiffen maurischer Kaufleute an die Ostküste Afrikas bis nach Sofala, kehrte dann nach Kahira zurück, unternahm eine neue Fahrt nach Ormuz, dem damaligen Hauptstapelplatze der indischen Reichthümer, und Abyssinien, wo er jedoch nach alter Sitte, welche Fremde in das Land wohl herein aber nicht hinausließ, auf immer festgehalten wurde.

Unterdeß hatte Colombs unablässiges Bestreben in Spanien Erfolg gehabt. Am 18. April 1492 hatten König Ferdinand und Isabella, jener von dieser überredet, einen Vertrag mit ihm unterzeichnet und am 3. August stach er mit nothdürftig gerüsteten Schiffen gegen Westen in die See. Nach Entdeckung der Inseln Guanahani, Cuba, Haiti kehrte er im März 1493 in

Digitized by Google

sein Vaterland zurück. So waren also die Spanier jetzt als glückliche Nebenbuhler in der Entdeckung und Eroberung neuer Welten den Portugiesen an die Seite getreten und es kam die Bulle des Papstes Alexanders VI., der sich als Inhaber des Stuhles Petri für den Herrn über alle entdeckten und noch zu entdeckenden Welttheile im Namen Gottes hielt, zu rechter Zeit, um wenigstens einstweilen feindliche Berührungen zwischen den nach derselben Richtung vordringenden Nachbarvölkern vermeiden zu machen. Diese Bulle theilte 1493 die ganze neue Welt, die entdeckte und noch unentdeckte, zwischen Spaniern und Portugiesen, indem sie 100 Meilen westlich von den Azorischen Inseln eine Linie vom Nordpol zum Südpol zog und den östlichen Theil der Entdeckungen den Portugiesen, den westlichen den Spaniern zuschrieb. Noch in demselben Jahre, im September 1493, unternahm Colomb seine zweite Fahrt, mit der ansehnlichen Flotte von 17 Schiffen, entdeckte Jamaika und die kleineren Antillen und lief den 11. Juni 1496 wieder in den Hafen von Cadix ein.

Jetzt trat auch das dritte europäische Volk auf diesen Schauplatz, das Volk, welches zuerst am langsamsten auf diesen Wegen vorschreitend, endlich nach jahrhundertelangem Ringen den nachhaltigsten Sieg und die dauernden Früchte davon tragen sollte. 1497 unternahm von Bristol aus Johann Cabot, ein geborener Venetianer, mit seinem Sohne Sebastian auf Kosten einiger Kaufleute aus Bristol eine Entdeckungsreise mit 4 Schiffen gegen Nordosten und entdeckte 24. Juni 1497 die Küste von Labrador und damit das Festland des nördlichen Amerika, von dem man seit den ältesten Entdeckungen durch nordmannische Schiffer jede Spur wieder verloren hatte. Auch hier leitete nicht die Absicht, einen neuen Welttheil zu entdecken, sondern der Venetianer wollte im Wetteifer mit den glücklichen Spaniern und Portugiesen das Problem einer Seefahrt nach Ostindien durch eine Umfahrt im Norden lösen und dadurch dem Bestreben jener, den Welthandel an sich zu reißen, durch eine Gegenunternehmung zuvorkommen. 1498 wiederholte Sebastian Cabot der Sohn auf Kosten der Regierung das Unternehmen, durchforschte die Ostküste

Digitized by Google

Amerikas von der Hudsonsbai bis zur äußersten Spitze von Florida, ohne natürlich die gesuchte Wasserstraße zu finden. England, damals noch zu sehr im Norden von Europa beschäftigt und noch in Abhängigkeit von der Hansa, deren Joch abzustreifen ihm eine nähere Aufgabe war, hatte noch nicht Beruf noch Mittel, solche Konkurrenz mit den glücklichen Südländern fortzusetzen und das Unternehmen der Cabots blieb für sie selbst wie für England und Europa einstweilen ohne weitere Erfolge.

Inzwischen hatte König Emanuel, der 1495 auf Johann II. in Portugal gefolgt war, am 8. Juli 1497 Vasco de Gama mit 4 Schiffen abgesendet, um vom Kap der guten Hoffnung aus den Seeweg nach Ostindien aufzufinden. Am 1. März des folgenden Jahres war Vasco de Gama bei Mozambique, am 20. Mai erreichte er Calikut an der Küste Malabar und vollendete somit im Jahre 1498 das große Problem jenes Jahrhunderts, eine direkte Schiffahrtsverbindung zwischen Asien und Europa herzustellen. Am 29. Aug. 1499 kehrte er in den Tajo zurück und erfüllte ganz Portugal mit unendlichem Jubel und zugleich mit maßloser Leidenschaft, den neuen Seeweg zu eigenem Nutzen auszubeuten. Emanuel nannte sich in stolzer Freude „Herr der Schiffahrt, der Eroberungen und des Handels von Afrika, Arabien, Persien und Indien"; die Kirche erklärte die Bekämpfung der Ungläubigen für ein heiliges Werk und das ganze Land und vorzugsweise der Adel wurde jetzt mehr und mehr von der Wuth nach Eroberungen und Reichthümern in den plötzlich aufgeschlossenen Welttheilen hingerissen. Noch vor Beginn des neuen Jahrhunderts sollte auch Colomb, dem das glückliche Portugal in dem Hauptziele seines Strebens zuvorgekommen war, seine Mission erfüllen. Auf seiner dritten Reise, wozu ihm Amerigo Vespucci als Faktor des Handelshauses der Berardi in Lissabon die Ausrüstung der Flotille besorgt hatte, erreichte er, indem er diesmal in mehr südwestlicher Richtung die Fahrt nach Ostindien öffnen wollte, am 1. August 1498 das feste Land des südlichen Amerikas und befuhr die Küste vom Vorgebirge Paria bis Cabo de

Digitized by Google

la Vela. Jetzt folgte auch hier eine Entdeckung der andern. Alonso de Hojeda und Amerigo Vespucci kamen noch in demselben Jahre (1499) an die neu entdeckte Küste, Vizente Yannez Pinzon entdeckte im Dezember das Vorgebirge St. Augustin, Diego de Lepe lief in den Amazonenstrom ein, und Rodrigo de Bastidas erforschte 1500 den Isthmus von Panama. Auch Portugal wurde wider seinen Willen Theilnehmer an den amerikanischen Entdeckungen, indem Pedro Alvarez Cabral, von Belem in Portugal aus mit 13 Schiffen nach Ostindien absegelnd, sich zu sehr gegen Westen hielt, um die Windstillen des Meerbusens von Guinea und die Südweststürme der afrikanischen Küste zwischen Palma und Lopez zu vermeiden, und vom mittleren Aequitorialstrome, dann vom Strome von Brasilien erfaßt und am 24. April desselben Jahres an die Küste von Fernambuco, auf der Südküste Brasiliens, getrieben wurde; von hier aus vollendete er dann seinen Auftrag nach Ostindien, um für die Portugiesen thatsächlich Besitz zu ergreifen. 1501 kam auch Amerigo Vespucci wieder in derselben Absicht nach Brasilien.

Vasco de Gama versuchte mit seiner kleinen Flotte von 4 Schiffen und 160 Mann umsonst, an der Küste von Malabar festen Fuß zu fassen. Mohamedaner, seit Araberzeit hier angesiedelt und weit verbreitet, hatten durch ihren überlegenen Handelsgeist den gesammten auswärtigen Handel dieser Küsten und Binnenländer an sich gezogen und waren die hauptsächlichsten Uebermittler der Waarenzüge an die ägyptischen und kleinasiatischen Küsten zu den Venetianern. In den plötzlich über Meer gekommenen Fremdlingen sahen sie sogleich Feinde und Nebenbuhler, wußten Samorin, einen indischen Fürsten der Küste Malabar, zur Vertreibung Vasco's de Gama anzuregen. Mit dem Auftrage, eine Niederlassung in Kalikut zu begründen, erschien nach der Entdeckung Brasiliens Cabral mit seiner stärkern Flotte, erlangte von Samorin das Zugeständniß des freien Handels und einer Niederlassung in Kalikut. In Folge bald entstandener Feindseligkeiten jedoch beschoß Cabral Kalikut, schloß dann mit den Fürsten von Cochin, Culan und Cananor ge-

Digitized by Google

gen Samorin ein Bündniß und kehrte mit reicher Ladung der kostbarsten Waaren nach Lissabon zurück. Am 16. Februar 1502 ging Vasco als Admiral der Meere Indiens, Arabiens, Persiens und des ganzen Orients mit 20 Schiffen von neuem zur See, um Cabrals Werk fortzuführen. Cochin und Cananor wurden jetzt die ersten portugiesischen Faktoreien und St. Jakob die Festung des neuen Besitzthums; die Angriffe Samorins wurden zurückgeschlagen. Je mehr sich aber die Portugiesen festsetzten, je glücklicher und gewandter sie den Handel an sich zogen, um so erbitterter und hartnäckiger widerstrebten die Mohamedaner, die seit Jahrhunderten hier alle Handelsverbindungen und die gesammte Schiffahrt vom arabischen und persischen Meerbusen, wo Aden und Hormus (Ormuz) den Verkehr nach den nördlichen Küsten von Aegypten, Syrien und Kleinasien vermittelten, bis nach Malakka, der Hauptniederlage für den Westen und Osten Asiens in Händen hatten. Ebenso schnell erkannten die Portugiesen in diesen Mohamedanern ihre gefährlichsten Gegner und beschlossen, durch gänzliche Vernichtung dieser fremden Handelsherrschaft die eigene in diesen Gewässern unbeschränkt zu begründen. Franz Almeida, von König Emanuel im Jahre 1505 mit 22 Schiffen und einem prächtigen Hofstaate als Vizekönig nach Indien geschickt, nahm auf der afrikanischen Küste Besitz von Guiloa, sicherte die Herrschaft über Cananor in Indien und die Küste Malabar durch Bau neuer Festungen, vernichtete Samorins Macht und machte auch die Insel Ceylon zinspflichtig. Die bedrängten Mohamedaner verbanden sich jetzt mit dem Sultan von Aegypten, — auch Venedig soll im Bunde gewesen sein — und 1508 schlug eine ägyptische Flotte, von Suez auslaufend, Almeida's Sohn Lorenz auf's Haupt; der Vater jedoch rächte im folgenden Jahre den Verlust durch die Vernichtung der ägyptischen Flotte bei Diu. Albuquerque, der um diese Zeit dem Almeida im Vizekönigthum folgte, setzte die Siege und Eroberungen noch glücklicher fort, erstürmte Goa an der Küste Malabar und machte die Stadt zu einem glänzenden Sitze des Vizekönigreichs, erweiterte die Zahl der Festungen, die Ausdehnung der Eroberungen

Digitized by Google

in Vorderindien und am Meerbusen von Bengalen, erstürmte Malakka, den reichen Stapelplatz der Araber und Vermittlungsmarkt zwischen Vorder- und Hinterindien, zwischen China, Japan und den Philippinen, den Molukken und Sundainseln, unterwarf und befestigte das umliegende Gebiet, besetzte die Molukken und vollendete so das Gebäude der portugiesischen Herrschaft. Dann versuchte er die bisherige Welthandelsstraße durch Sperrung des rothen und persischen Meerbusens gänzlich zu vernichten; sein deßhalb auf Aden (1513) gemachter Versuch mißlang ihm zwar, doch erstürmte er Hormus (1515) und beherrschte von hier aus durch eine großartige Faktorei den Handel nach Persien und Vorderasien. Die portugiesische Herrschaft umfaßte jetzt die Küsten vom persischen Meerbusen bis Ceylon, die Molukken, die Sundainseln zu großem Theil, Sofala an der Südküste von Afrika, Monomotapa, Mozambique, Quiloa, Melinda und die Insel Sokatra; Goa, Hormus und Malakka waren für den Handel wie für die Regierung dieser Gebiete die wichtigsten Plätze.

Die erste, für den Welthandel Europas wichtigste Folge dieser Ereignisse war die Veränderung der Welthandelsstraße. Durch die Vernichtung der Mohamedaner, die Beherrschung des rothen und persischen Meeres versiegte der Waarenstrom über die kleinasiatischen Küsten nach dem südwestlichen Europa mehr und mehr, die portugiesische Herrschaft in Indien und das Reich Portugal in Europa und insbesondre Lissabon wurden jetzt die großen Ausgangs- und Knotenpunkte des Stromes, der sich jetzt in ununterbrochener Schiffahrt auf der neuen Wasserstraße ergoß. Bis zur Vereinigung Portugals mit Spanien unter Philipp II. blieben diese Verhältnisse mit geringen Schwankungen unverändert; durch eine seltene Thatkraft und noch seltenere Vereinigung großer Talente hatte sich Portugal in den Alleinbesitz dieses Welthandels gesetzt, alle im asiatischen Handel hervorragenden Plätze und Gebiete zu Kolonien herabgedrückt und beherrschte jetzt über ein halbes Jahrhundert den Welthandel als einen Kolonialhandel durch die eigenen Handels- und Kriegsflotten. Alle fremden Nationen waren ausgeschlossen, allen portugiesischen Unterthanen derselbe

Digitized by Google

frei gegeben, doch so, daß die Regierung im thatsächlichen Besitze desselben blieb, denn die Flotten, die, aus Handels- und Kriegsschiffen bestehend, alljährlich im Februar oder März von Lissabon ausliefen und gewöhnlich innerhalb 18 Monaten von Goa zurückkehrten, gehörten ihr und die Kaufleute hatten nur die Erlaubniß, gegen eine Abgabe von 30% des Werthes dieselben mit Waaren jeder Art zu befrachten, der Pfeffer allein blieb Regal. Statt Venedig und Genua wurde jetzt Lissabon immer mehr der Hauptstapelplatz für Südeuropa, indeß für den Norden und Nordosten von Europa für diesen Zeitraum noch Antwerpen der Weltmarkt bleibt, bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts hier wie in Lissabon durch den Absolutismus der spanischen Weltmonarchie der Handel auf's gründlichste vernichtet wird, Holland sich im Gegenkampfe gegen jenen zum zeitweiligen Beherrscher des Welthandels emporschwingt und eine neue Veränderung dadurch auch dem deutschen Handel auferlegt wird.

Im zuletzt geschilderten Zeitraume haben wir den süddeutschen Handel auf dem Gipfelpunkte seiner Blüthe verlassen. Ueber Straßburg, Colmar und die kleineren elsässischen Städte, über Basel, Konstanz, Genf ergoß er sich in's Innere von Frankreich, über Marseille an die Mittelmeerküste, durch dieselben Städte und die übrigen mitverbundenen gegen Norden den Rhein hinab über seine Mündungen hinaus, gegen Nordosten durch Mitteldeutschland in das Gebiet der Elbe und der Ostsee, gegen Osten durch Vermittlung fränkischer und schwäbischer Städte in die Länder der Donau, gegen Süden durch die schweizerischen Alpen nach Genua, Venedig und den gewerbreichen Städten Mailand, Lucca, Florenz u. a. In dieser Richtung gegen Süden über die Pässe der schweizerischen und tirolischen Alpen haben wir die Kaufleute von Augsburg, Nürnberg, Ulm und den ihrem Handelsgebiete angeschlossenen kleineren Städten Schwabens und Frankens, Eßlingen, Memmingen, Nördlingen, Dinkelsbühl und anderen in gewinnreicher großer Thätigkeit die Brücke und Vermittlung zwischen dem Süden Europas und dem Nordosten des deutschen Reiches und den diesem angrenzenden slavischen Völ-

Digitized by Google

kerſchaften bilden ſehen, während ſie durch Handel und Gewerbe einen übel empfundenen Druck auf Regensburg und das aufſtrebende Wien ausübten, das vermöge ſeiner Lage an der öſtlichſten Verbindungsſtraße zwiſchen dem deutſchen Reiche und den italiſchen Städten und Meeren ſeinen Beruf als Weltmarkt dieſes Donaugebietes immer mehr erkannte und zu verwirklichen ſtrebte. Die Frage, welche ſich uns jetzt zunächſt aufdrängt, iſt die, welchen Einfluß hatte jenes Welt umgeſtaltende Ereigniß, das nach jahrhundertlanger Vorbereitung in der Handelsherrſchaft Portugals ſeinen einſtweiligen Abſchluß fand und das in nichts anderem beſtand, als in der Verlegung der natürlichen Verbindungsſtraße zwiſchen Aſien und Europa auf einen bei weitem künſtlicheren, wenigſtens zweimal ſo langen, gefahrvollen Seeweg, welchen Einfluß hatte dieſes Ereigniß auf den Handel jener ſüddeutſchen Städte, der bisherigen Vermittler dieſes Welthandelsſtromes? Die Behauptung, daß dieſe Umgeſtaltung des Welthandels die erſte und einzige Urſache des Verfalles vom ſüddeutſchen Handel überhaupt geweſen ſei, iſt ſchon längſt widerlegt worden. So lange Portugal im Beſitze des Handels blieb, wirkte die Veränderung der Straße nur belebend und fördernd auf die ſüddeutſchen Städte und erſt als der Welthandel auf andere nördlichere Völker übergieng, übte derſelbe im Vereine mit anderen im Inneren des deutſchen Reiches erſtandenen und fortwirkenden Urſachen einen zerſtörenden Einfluß. Die raſtloſen Kaufleute, beſonders die Augsburger und Nürnberger, durch den Beſitz bedeutender Kapitalien, ſicherer Verbindungen und eines geübten Handelsgeiſtes unterſtützt, erkannten gar bald, daß ihnen vermöge ihrer Lage in der Mitte Europas jetzt drei Bezugswege für die aſiatiſchen Waaren geöffnet ſeien, einmal der ältere über Venedig und Genua, denn am wenigſten ließen ſich die Venetianer ohne Widerkampf den Handel über die Levante aus den Händen reißen, ein zweiter, gleichfalls ſchon im vorigen Zeitraume erkannter und benutzter, über Antwerpen um die Weſtküſte Europas herum, dann der dritte und neueſte über Liſſabon. Daß dieſer letztere faſt gleichzeitig ſchon mit der Entdeckung des neuen Seeweges von deutſchen

Digitized by Google

Kaufleuten auch zum Bezuge der morgenländischen Waaren benutzt wurde, dafür haben wir wenigstens für Nürnberg und Augsburg die sichersten Beweise.

Die fortgesetzten Entdeckungen und Eroberungen durch die Portugiesen an den afrikanischen Küsten hatten ihren Reiz weit über die Grenzen der pyrenäischen Halbinsel hinaus tief nach Oberdeutschland hinein erstreckt, dessen Kaufleute wir schon in früherer Zeit von Genua aus als wohlbekannt mit dem Meere und seinen Gefahren kennen gelernt haben. Schon zu Ende des 15. Jahrhunderts standen Oberdeutsche in naher Handelsverbindung mit Lissabon, in Diensten der Großen und der königlichen Flotte von Portugal. Schon 1429 ließ sich ein Deutscher, Lambert von Horgen, mit seiner Familie in Portugal nieder und erhielt von Johann I. einen Landbesitz, um deutsche Kolonisten dort anzusiedeln. Nach einer auf der Nürnberger Bibliothek bewahrten Handschrift starb 1490 Hans Stromer, aus einem angesehenen nürnberger Geschlechte, in Lissabon und ward hier in der Bartholomäuskirche begraben. Eine andere Handschrift, des nürnberger Chronikenschreibers Hartmann Schedel, der 1514 als Arzt in Nürnberg starb, enthält von Hieronymus Münzer, gleichfalls ein Doktor der Medizin und einer nürnberger Familie entsprossen († 1506), eine Reise durch Spanien, Frankreich und Deutschland, zugleich mit einer Darstellung der Entdeckungen auf Afrika und besonders von Guinea durch den Prinzen Heinrich. Münzer war auch nach Portugal gekommen, wo er vom Könige Johann sehr geehrt wurde, und erzählt, daß ihm auf der Reise durch die pyrenäische Halbinsel gar viele deutsche Landsleute begegnet seien, Geistliche, Künstler, Kaufleute, Buchdrucker, Bombardirer von Augsburg, Eßlingen, Lauingen, Mergentheim, Frankfurt, Speier, Straßburg, Ulm, Waiblingen, Danzig und Stettin ꝛc. Selbst in dem erst seit 3 Jahren von den Arabern zurückeroberten und von diesen noch zu großem Theile bewohnten Granada fand er im Oktober 1494 deutsche Buchdrucker, Jakob Magnus von Straßburg, Johann von Speier, Jodokus von Gerleshofen; zwei Buchdrucker aus Nördlingen und Straß-

Digitized by Google

burg ließen sich auf Antrag des Königs Johann an der afrikanischen Küste in St. Thomas nieder. Die ersten Buchdrucker in Portugal waren Deutsche. König Emanuel berief selbst den deutschen Buchdrucker Jakob Kromberger, erhob ihn in den Adelstand und verlieh am 20. Febr. 1508 allen, welche die Buchdruckerkunst übten, den Adel. Wolfgang Holzschuher, ebenfalls Nürnberger, machte Kriegszüge gegen die Mauren in Afrika mit und wurde 1503 von Emanuel zum Ritter geschlagen, und auch des Seefahrers Martin Behaims Vater soll, wie Roth in seiner nürnberger Handelsgeschichte annimmt, nach Portugal Handelschaft getrieben haben. Gewisser ist, daß König Alfons viele Deutsche als Artilleristen bei seinen Seeunternehmungen im Dienst hatte, einen derselben, Wilhelm von Leu, sogar zum Befehlshaber aller portugiesischen Büchsenschützen machte, und daß diese Deutschen in Lissabon mancherlei Vorrechte und ein eigenes Spital besaßen. Deutsches Pulver war schon früh ein Hauptgegenstand des deutschen Handels nach Portugal. So gab es zu Ende des 15. Jahrhunderts Verbindungen zwischen Portugal und Oberdeutschland genug, um diese rührigen Oberdeutschen bekannt und vertraut mit den Unternehmungen und Absichten der Portugiesen auf Indien zu machen, und auch die Gefahr, welche Venedig und der bisherige Gewürzhandel dadurch laufen mußte, war bei der nahen und innigen Verbindung mit jener Stadt nur zu sehr geeignet, die Deutschen in steter spannungsvoller Aufmerksamkeit auf das im Westen sich vorbereitende Weltereigniß zu erhalten.

Aber auch an den portugiesischen Entdeckungsfahrten selbst, zu denen die Hansa manches gute Schiff stellte, nahmen die Oberdeutschen den lebhaftesten persönlichen Antheil. Martin Behaim, der Nürnberger, führte bei den Portugiesen das durch den deutschen Mathematiker und Astronomen Regiomontan verbesserte und zur Berechnung der Entfernung von der Sonnenhöhe eingerichtete Astrolabium ein und setzte dadurch ihre Schiffer in den Stand, nach der Sonnenhöhe mit Sicherheit Kurs auf offnem Meere zu halten. Erst jetzt konnte die Schiffahrt, die bis zur Entdeckung des Kaps der guten Hoffnung die Küsten nur

Digitized by Google

durch Wind und Wetter gezwungen verlassen hatte, vom Gestade sich lösen und von diesem Vorgebirge durch eine Fahrt quer über das Weltmeer die gute Hoffnung, Ostindien zu finden, welche ihm den Namen gegeben hatte, verwirklichen. Im Jahre 1484 wurde Martin Behaim vom Könige Johann der Unternehmung des Diogo Cao, der die Entdeckungen an der afrikanischen Küste weiter verfolgen sollte, als Astronom und Kosmograph beigesellt, denn es war damals schon bei den Portugiesen Sitte geworden, einen Gelehrten und Sachverständigen, der vor allem ein richtiges Verständniß vom Astrolabium, vom Kreisquadranten und den von Regiomontan berechneten Tafeln haben mußte, auf die Entdeckungsfahrten mitzugeben. Die Schiffe des Diogo Cao erreichten am 18. Januar 1485 als ihren südlichsten Punkt die Tafelbai und entdeckten die Prinzen- und die Thomasinseln; die durch Anton Koberger 1493 gedruckte Schedelsche Chronik enthält einen kurzen eigenhändigen Bericht Behaims über Portugal und diese Fahrt. Nach derselben kehrte er nach Nürnberg zurück und verfertigte hier seinen berühmten Globus, der 1 Fuß 8 Zoll im Durchmesser hält und noch im Archive seiner Familie aufbewahrt wird. Da er sich an das enge und beengende kaufmännische Leben in Nürnberg und unter seiner Familie, die ihm seinen vermeintlichen Müßiggang nicht verzeihen und ihn Tag für Tag im Komptor beschäftigt sehen wollte, nicht mehr gewöhnen konnte, gieng er wieder nach Portugal und blieb hier, wurde zum Ritter geschlagen und lebte mit Colomb und andern großen Männern in vertrauter Freundschaft, seit 1486 auch vermählt mit Johanna, der Tochter des Ritters Jobst von Hurter (Jotz d'Utra), eines brüggischen Edelmannes, des erblichen Statthalters der Azoren Piko und Fayal, welche letztere Insel zu einem großen Theile von Flamländern bevölkert worden war. Nicht mit Unrecht haben neuere Schriftsteller dem Martin Behaim einen bedeutenden Einfluß auf Colombs spätere Fahrten und Entdeckungen von Amerika zugeschrieben.

Zu derselben Zeit blühte mit dem Hause der Behaim in naher Verbindung in Lissabon ein Handelshaus der nürnberger

Digitized by Google

Familie Hirsch- oder Hirsvogel; Wolf Behaim, Martins Bruder († 1507) in Lissabon, hatte Theil an dieser Handlung und trieb zugleich Geschäfte auf eigne Rechnung. Von Jörg Pock, dem langjährigen Faktor dieses Hirsvogelschen Hauses in Lissabon, haben wir unter den Behaimschen Urkunden einen Brief vom 27. März 1520 an Michael Behaim, des Seefahrers Bruder in Nürnberg, worin es heißt: „Wisset, ehrsamer Herr, nachdem ihr vernommen habt, daß ich nach Indien will, bin ich schon aller Ding fertig, allein wir warten auf den Wind; gebe uns der allmächtige Gott sichere Reise! Bitt' euch jetzt und über ein Jahr, so die Schiffe wieder gehn, wollet mir ein kleines Brieflein schreiben, so will ich euch wieder schreiben. Auch wisset, daß Lazarus Nurmberger dieses Jahr nicht fährt, aber das andere Jahr möcht' er fahren, wenn ihm der König eine gute pardida (Schiffsantheil) aufthun will und jetzt und nach Ostern wird er nach Sevilla ziehen." Im Mai 1522 schreibt derselbe Jörg Pock aus Ostindien an Michael Behaim und erstattet Bericht über seine Fahrt und über die Thaten der Portugiesen. Um 1520 also waren die Fahrten süddeutscher und besonders nürnberger Kaufleute nach Ostindien und die Benutzung der portugiesischen Karavellen zu eigener Handelschaft keineswegs vereinzelt stehende Thatsachen.

Aber auch Kaufleute von Augsburg nahmen theils in Gesellschaft mit den Nürnbergern, theils auf eigne Rechnung an den portugiesischen Handelsfahrten nach Ostindien und zwar vermöge ihrer größeren Kapitalien, denn Augsburg war im 16. Jahrhundert der Brennpunkt des süddeutschen Geldhandels, schon in den großartigsten Verhältnissen Antheil. Bekannt ist die Handelsgesellschaft, welche 1504 oder 5 aus Nürnberg und Augsburg zusammentrat und an deren Spitze die augsburger Welser standen. Sie rüsteten, wie Paul von Stetten erzählt, mit einem Aufwande von 66000 Dukaten drei Schiffe aus, sendeten sie zugleich mit des Königs von Portugal Handelsflotte nach Ostindien und erhielten, als im vierten Jahre die Schiffe mit Gewürzen, Droguen, Edelsteinen und anderen kostbaren morgenländischen Waaren aus Calcutta reich beladen zurück kehrten, einen

Reingewinn von 175 vom Hundert. Auch das damals sehr blühende Haus der Hochstetter in Augsburg hatte zu Anfange des 16. Jahrhunderts schon seine Verbindungen und Faktoren in Lissabon und halfen die königlichen Karavellen nach Ostindien befrachten; der nicht lange darnach (1529) erfolgte Sturz dieses Hauses, mit einer Schuldenlast von nahezu einer halben Million Gulden, war damals einer der bedeutendsten und schwersten in Oberdeutschland und das Haupt des Hauses mußte sein verschuldetes Unglück im Gefängnisse des h. Kreuzthurmes zu Augsburg abbüßen. Auch die Fugger, das größte oberdeutsche Handels- und Wechselhaus des 16. Jahrhunderts, hatte an jener Handelsgesellschaft Theil und bezog auf dem neuen Handelswege über Lissabon asiatische Waaren. Die Regierung von Portugal begünstigte diesen Handel der vornehmsten deutschen Häuser um so lieber, da sie dem Gewürzhandel der Venetianer dadurch die mächtigsten Abzugsquellen nach und nach zu entziehen hoffen konnten. Auch als die Spanier von den mittleren Gebieten Amerikas Besitz ergriffen, ohne jedoch, da sie nur nach Gold, Silber und Edelsteinen, nach kostbaren Gewürzen und andern Reichthümern suchten, in anderer Weise die herrlichen weit ausgedehnten Länder ausnützen zu können, waren auch hier deutsche Kaufleute schnell zur Hand, um Handelsvortheile zu gewinnen. Diesmal handelte es sich sogar um Landbesitz, um den ersten Versuch einer deutschen Niederlassung in der neuen Welt. Im Jahre 1527 hatten die Welser zwei Geschäftsträger, Ambrosius Dalfinger und Hieronymus Sailler, an den Hof Karls V. nach Spanien geschickt, die mit dem Kaiser folgenden Vertrag abschlossen: „Die Welser rüsten 4 Schiffe mit 300 Mann und allem Material und Lebensmitteln aus, um den der Provinz St. Maria zunächst liegenden Landstrich und die Gegenden vom Cabo de la Vela bis zum Cabo de Maracapana, zur See eine Strecke von 200 Stunden in der Länge, zu unterwerfen; auf diesen Küsten, wie ebenso auf den benachbarten Inseln, dürfen sie Niederlassungen gründen, wo und wie es ihnen am besten dünkt. Die Mannschaft lassen sie vom Auslande kommen und legen innerhalb zwei Jahren nach

Digitized by Google

ihrer Ankunft wenigstens zwei Niederlassungen und drei Festungen an; für alle indischen Länder stellen sie außerdem innerhalb derselben Zeit noch funfzig deutsche Bergleute und jährlich 4000 Negersklaven. 12 Quadratmeilen des eroberten Landes erhalten sie zu Eigenthum mit dem Rechte, alle Eingebornen, die sich auf die erste Aufforderung nicht freiwillig unterwerfen, zu Sklaven machen zu dürfen. Der Statthalter des Landes erhält vom Kaiser 200000 Maravedis, der Generalkapitain 100000 M., der Lieutenant 75000 M. auf Lebenszeit. Alle eingeführten Lebensmittel, die nicht für den Handel bestimmt sind, zahlen keinen Zoll und in Sevilla wird ihnen auf 6 Jahre in den Magazinen ein hinlänglicher Raum zugestanden, um ihre Einfuhrartikel dort niederzulegen." Dies waren die hauptsächlichsten Punkte des Vertrages, welcher beweist, daß die deutschen Großhändler nichts versäumten, um trotz der Ungunst der Lage, trotz der weiten, durch fremde und oft genug feindlich gesinnte Länder erhöhten Entfernung vom Meere, bei den sich immer mehr befestigenden Veränderungen der Welthandelsstraße ihre Herrschaft in Händen zu behalten. Freilich diente dieser Versuch auch darin den späteren zum Vorbilde, daß er nur die Unmöglichkeit bewies, von der Mitte Europas aus einen Kolonialbesitz zu sichern und mit Vortheil auszunützen. Dalfinger erreichte zwar mit 3 Schiffen und 400 Mann von Sevilla aus die Küste von Venezuela, begann auch seine Eroberungszüge, schließlich jedoch mußten, um nicht durch fruchtlose Kriegsrüstungen aufgezehrt zu werden, die Welser das ganze Unternehmen und die schon gemachten Eroberungen fallen lassen. Von der Aufmerksamkeit, mit welcher man in Augsburg die ostindische Schiffahrt verfolgte, giebt auch Raymund Fugger ein Beispiel, indem er jährlich auf's gewissenhafteste von hier aus dem Pfalzgrafen Ottheinrich über Ankunft, Abfahrt, Fracht der portugiesischen Karavellen Bericht erstattet.

Wir sehen also, daß die neue Bedeutung Portugals, der Geist, der dort auflebte und ruhelos einem weiten Ziele zustrebte, die immer bewußter werdende Sehnsucht nach der Auffindung eines ununterbrochenen Seeweges zu den Erzeugungsländern

Digitized by Google

der Gewürze und der endlich zur That gewordene Wunsch, daß alles dieses in seiner vollen belebenden Kraft fast gleichzeitig auch in Süddeutschland seine Wirkung äußerte und die Thatkraft der Kaufleute an sich zog. Welchen Umfang der neue Handelszug annahm, in welcher Mächtigkeit der Waarenstrom jetzt über Lissabon in das obere Deutschland sich ergoß, in welchen Verhältnissen auch die kleineren süddeutschen Städte in den Alpen, in Schwaben und Franken selbständig daran Theil nahmen, dieses mit Zahlen und bestimmten Thatsachen darzulegen, fehlt es freilich bei dem gänzlichen Mangel an statistischen Erhebungen und zuverlässigen Nachrichten über alles, was des Volkes Wirthschaft und Arbeit jener Zeit betrifft, an genügenden Mitteln; wenn wir weiter unten die inneren Verhältnisse des Handels darstellen, werden wir den Einfluß dieses neuen Waarenstromes auf den Handelsstand, besonders von Augsburg und Nürnberg und auf alle, denen größere Kapitalien zu Gebote standen, kennen lernen. Der Zeitraum vom letzten Viertel des 15. Jahrhunderts bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts ist die Zeit, da die Handelsgesellschaften und das durch sie vereinigte Kapital eine drückende Herrschaft im deutschen Reiche ausübten und die folgenden schweren und vernichtenden Verwicklungen herbeiführen halfen. Indem wir diese Verhältnisse hier nur andeuten, untersuchen wir jetzt, in wie weit bei diesem ganz neuen Bezugswege asiatischer Waaren der ursprüngliche und natürliche Weg über die Alpen aus Venedig und Genua fortbestand und für den deutschen Handel von Bedeutung blieb.

Zu Ende des 15. und zu Anfange des 16. Jahrhunderts stand der Handel zwischen Oberdeutschland und Oberitalien, insbesondere zwischen Augsburg, Nürnberg und Venedig, eben so zwischen dieser Stadt und Wien, den oberalemannischen und oberrheinischen Städten nach Genua, Florenz u. a. Städten Italiens noch in voller Blüthe, obwohl die Kriege des Kaisers Max I. mit Venedig, Karls V. mit Italien und Frankreich zeitweilig hemmend auf diese Verbindungen einzuwirken begannen. Die früheste Verbindung der oberdeutschen Kaufleute mit Spanien und Portugal

Digitized by Google

war wohl zunächst über Genua geknüpft und unterhalten worden, wie es ja auch die Schiffer und Kaufleute der letzteren Stadt waren, welche, wie Christof Colomb der neuen Zeitrichtung folgend, dem Entdeckungseifer der Portugiesen und Spanier den wesentlichsten Vorschub leisteten. Ein andrer Verbindungsweg gieng über Lion nach Spanien, der Hauptgüterverkehr jedoch fand über Antwerpen, später über Amsterdam statt. So lange Venedig noch im Gewürzhandel gegen Spanien und Portugal und den neuen Seeweg im kräftigen Wetteifer rang, — und wir haben davon noch zu Ende des 16. Jahrhunderts die sichersten Nachrichten — so lange wurden auch die vortheilhaften Verbindungen mit den Oberdeutschen, ihren Hauptabnehmern, lebhaft erhalten. Außerdem hatte Italien selbst Natur- und Kunsterzeugnisse, welche das damalige Deutschland bei seiner vorgeschrittenen Bildung und seinem reich entfalteten geselligen und politischen Leben nicht zu entbehren vermochte, nämlich alle Arten der italienischen Südfrüchte, der getrockneten und eingemachten, die feineren Tücher, besonders das vielgesuchte und gebrauchte Purpur- oder phönizische Tuch, Seidenwebereien, mit Gold und Silber durchwirkte und gestickte Stoffe, deren hauptsächlichste Erzeugungsorte außer Venedig, Genua, Mailand, Florenz, Lucca u. a. Städte waren, Geschmeide und feine kostbare Glaswaaren von Venedig. Von der Innigkeit der Verbindung der beiderseitigen Kaufleute zeugt, daß bei der oben erwähnten ersten großen Unternehmung deutscher Kaufleute nach Ostindien auch Kaufleute von Florenz und Genua, nach dem Zeugnisse Pauls von Stetten, theilnahmen. Als 1509 die Stadt Venedig durch Max I. hart bedrängt wurde, ersuchte sie, wie Wilibald Pirkheimer erzählt, den Rath von Nürnberg durch ein Schreiben um eine Fürsprache beim kriegerisch gesinnten Kaiser, und im Jahre 1512, als das deutsche Kaufhaus zu Venedig im Kriege gegen Max I. abbrannte, ließ die Stadt dasselbe auf eigene Kosten prächtig wieder herstellen. Von nürnberger Kaufleuten, die um diese Zeit in Italien und besonders in Venedig thätig waren, werden uns vor allen genannt die Familien der Behaim und Hirsvogel, die wir schon in Lissabon

Digitized by Google

thätig gefunden haben, die Ebner und Imhoff, Angelus Saur, der zwischen 1530 und 40 einen lebhaften Tauschhandel mit Venedig betrieb, zu Ende des Jahrhunderts Paul Praun, den Stifter des seiner Zeit berühmten Praunschen Kunstkabinets in Nürnberg, deren Gegenstände er meist in Italien selbst gesammelt hatte und der zu Anfange des 17. Jahrhunderts in Bologna starb. In Augsburg waren es vor allen wieder die Fugger und Welser, welche die Verbindung mit Italien erhielten und besonders den Geldhandel dorthin in Händen hatten, das kurze Zeit sehr blühende Haus der Hochstetter, dann die Ulstetter, welche 1561 einen eigenen Faktor, Georg Koling, in Kairo in Aegypten und einen anderen, Jakob Beyer, in Alexandrien unterhielten. Auch von einem Kaufmanne aus Ulm, Hans Ulrich Kraft, wird uns erzählt, daß er 1573 den Doktor Leonhard Rauchwolf mit Waaren von Aleppo nach Bagdad versah und 3 Jahre in Aleppo in türkischer Gefangenschaft zubrachte. Auch die um diese Zeit außerordentlich lebhafte staatliche, kirchliche und gesellschaftliche Verbindung zwischen Deutschland und Italien, welche durch Max' I. und Karls V. Streben nach der Oberherrschaft, durch den in Deutschland blühenden Humanismus, der von Italien und Rom seine Hülfsmittel bezog und eine nicht unbedeutende Einfuhr gelehrter Handschriften, besonders nach Augsburg und Nürnberg anregte, die häufigen Reisen der Fürsten und Adeligen nach Italien und über Italien zu den andern Ländern des Mittelmeers, von denen uns manche Reisebeschreibung, wie die des Leo von Rozmital und des Freiherrn von Khevenhiller, Zeugnisse des italienisch-deutschen Verkehrs aufbewahrt hat, dazu die Studienreisen deutscher Studenten nach Bologna und Pavia, alles dieses trug bei, den lebhaftesten Verkehr zwischen den Ländern diesseits und jenseits der Alpen rege zu erhalten. Italien war damals besonders für Oberdeutschland das Land des Geschmackes und der Mode, die Quelle aller wahren und eingebildeten feineren Bildung.

Zum Mittelpunkte dieses Verkehrs hatte sich jenseits der Alpen Venedig als der eigentliche Geldmarkt und Wechselplatz

Digitized by Google

herausgebildet, wie wir sogar Beispiele haben, daß deutsche Studenten eigens von Bologna nach Venedig ritten, um ihre mitgebrachten Wechsel in Geld umzusetzen. In Deutschland war der bedeutendste Wechselplatz für diesen Verkehr schon zu Ende des 15. Jahrhunderts Augsburg geworden, durch ihre Nähe an den Alpen, ihre lebhaften Handelsverbindungen mit Venedig, den Geldreichthum ihrer Kaufleute, und auch hier waren es wieder die großen Geldhäuser der Fugger und Welser, welche die umfassendsten Geschäfte betrieben und namentlich der beiden Kaiser Geldverkehr mit und nach Italien vermittelten. Aber auch umgekehrt, wie wir die Deutschen häufig in Italien gefunden haben, kommen die italienischen Kaufleute und Geldwechsler und ihre Faktoren eben so häufig nach Oberdeutschland, nach Schwaben und Franken. Nicht selten lassen sie sich gänzlich hier nieder und werden Bürger der neuen Heimath. So hat sich in Nürnberg noch der Name der Viatis und ihre stattlichen Häuser erhalten. Der Stammvater Bartholomäus Viati der Aeltere, 1538 in Venedig geboren, kam 1550 arm und gänzlich mittellos nach Nürnberg, heirathete, nachdem er bei mehreren Kaufleuten gedient hatte, eine wohlhabende Wittwe und schwang sich durch Handel mit Semisch-Leder, Straußenfedern, Färbereien, vorzüglich mit Leinwand so sehr empor, daß er gegen Ende des Jahrhunderts als einer der reichsten Kaufleute in Deutschland gelten und ein Vermögen von 1,240,000 fl. hinterlassen konnte. Seinem Schwiegersohne, Martin Peller, baute er, nachdem er für sich selbst ein stattliches Haus an der Barfüßerbrücke vollendet hatte, das Pellersche Haus in Nürnberg, das noch als das Muster eines glänzenden Bürgerhauses des 16. Jahrhunderts und zugleich als sprechender Beweis von der damaligen Herrschaft des italienischen Geschmackes in Oberdeutschland bewundert wird. Ein anderer Italiener, Torisani aus Florenz, kaufte sich das Haus am sogenannten Krebsstock auf dem Herrnmarkte in Nürnberg und trieb hier sein kaufmännisches Geschäft. Von Augsburg erzählt uns Paul von Stetten sogar einen Versuch, das vornehmste und kunstreichste italienische Gewerbe hierher zu ver-

Digitized by Google

pflanzen. Andreas Schultz kehrte nämlich etwa um 1545 aus Italien zurück, um in Augsburg, seiner Vaterstadt, die Kunst-Silber- und Goldfäden zu spinnen, heimisch zu machen. Er erhielt vom Rathe das Recht, daß niemand neben ihm dieses Gewerbe hier treiben solle; doch hatte er sich verrechnet, gerieth tief in Schulden und mußte endlich nach fünf Jahren die Stadt als Flüchtling heimlich verlassen.

Einen weiteren Beweis, welchen Grad der Ausbildung dieser Verkehr zwischen Italien und den deutschen Städten gewonnen hatte, geben uns die Nachrichten, welche sich die Kaufleute namentlich zwischen Venedig, Genua und Wien, Nürnberg und Augsburg ursprünglich in Briefform mittheilten und worin sie von den Konjunkturen des Handels, von den politischen Verhältnissen, Sicherheit und Gefahr der Wege und Meere, von der Ankunft der Frachten und ähnlichem Kunde gaben. Solche Briefe, worin zuerst die Nachrichten über Staat und Handel nur die Anhängsel bildeten, die dann immer wichtiger und umfangreicher wurden, bis sie sich zu einer Art geschriebener Zeitungen umwandelten und den ersten Anfang zu dem jetzt so reich ausgebildeten Zeitungswesen legten, solche Briefe wurden in diesem Zeitraume zwischen allen deutschen Städten und den ihnen verbundenen fremden Marktplätzen, bei den Kaufleuten der Hanse, zwischen den oberdeutschen und niederdeutschen Städten, als auch besonders zwischen jenen und Italien hin und wieder geschickt. In Nürnberg enthielten vor allem die Familiensammlungen der Imhoff und Ebner solche handschriftliche Zeitungen, von denen Roth in seiner Handelsgeschichte der Stadt Nürnberg (I. S. 281 u. f.) eine Anzahl als Belege aufführt. — Auch der Eindruck, welchen die Kriege des habsburgischen Kaiserhauses in Italien auf die deutschen Städte machten, beweist, wie sehr dieser Handel eine Grundbedingung süddeutscher Lebensentwicklung geworden war und es erscheinen deßhalb diese Kriege durchaus als eine mitwirkende Ursache des im weiteren Verlaufe des Jahrhunderts immer rascher eintretenden Verfalles. Schon Kaiser Sigismund hatte 1418 versucht, den deut-

Digitized by Google

ſchen Handel nach Italien in ſeinem Intereſſe zu nutzen und 1418 und 20 den deutſchen Städten verboten, nach Venedig zu handeln, und nur den Verkehr mit Mailand und Genua geſtattet, auch Uebertreter des Gebotes in Menge beſtraft. Max I., bei ſeinen entſchiedenen Abſichten auf Italien, erneuerte in ſeinem Kriege gegen Venedig das Verbot. Die oberdeutſchen Reichsſtädte aber erhoben dagegen die heftigſten Beſchwerden und behaupteten, durch ſolche Maßregeln erleide Deutſchland einen viel größeren Verluſt als Italien und Venedig, da dieſen ja immer noch der Weg zur See auf Antwerpen offen ſtehe und die Kaufleute von Augsburg, Nürnberg und den anderen Städten dagegen auf dieſem viel längeren Wege die Waaren, die ſie nicht entbehren könnten, holen müßten. Max I., der hinlänglich wußte, wie ſehr er und ſeine Kriegsluſt von dem Gelde deutſcher Bürger abhängig war, hob das Verbot auf und ſtellte 1511 den Verkehr der Reichsſtädte und ihrer Handelsgeſellſchaften unter des Reiches Schutz und Geleite. Auch erzählt uns Paul von Stetten, daß in Augsburg um 1513 wegen des italieniſchen Krieges, dem ſich in derſelben Zeit ein Krieg in den Niederlanden zugeſellt hatte, die Baumwollenpreiſe ſo ſehr geſtiegen wären, daß die meiſten Weber — und die Weberei war von jeher Augsburgs blühendſte Induſtrie — darüber zu Grunde gegangen und Kriegsdienſte hätten nehmen müſſen. Wir ſehen alſo, daß der Waarenzug über Italien, und insbeſondere über Venedig, Mailand und Genua in das Herz, den eigentlichen Handels- und Gewerbsmittelpunkt von Oberdeutſchland, auf Augsburg, Nürnberg und die benachbarten Städte trotz des neuen Weltweges nach Oſtindien und der lebhaften Theilnahme daran von Seiten dieſer Deutſchen noch ungeſchwächt und durch die italieniſchen Kriege nur zeitweilig geſtört fortdauerte. Wie aber war es mit den ſüdweſtlichen Städten Deutſchlands, die der Straße über Lion nach Liſſabon noch viel näher lagen?

Zum Beweiſe, daß die von Augsburg weſtlich gelegenen ſchwäbiſchen Städte auch während dieſer Zeit fortfuhren, einen von Augsburg unabhängigen Handel auf Italien zu führen,

Digitized by Google

dient uns eine kaiserliche Urkunde des Jahres 1522, wodurch kraft älterer Verordnungen bestimmt wurde, daß der neue Weg, welchen die Stadt Kempten durch den Kemptner Wald, den vorher nur Saumrosse begehen konnten, jetzt auch für Fuhrwerke erbaut hatte, von jetzt an als die Hauptstraße des Handels durch Tirol auf Italien dienen und Niemand mehr den Nebenweg von Kempten auf Vils zu diesem Zwecke benutzen sollte. Aber auch die schon im vorigen Bande neben den Tiroler Straßen dargestellten Wege über die schweizerischen Alpen fuhren fort, einem lebhaften Verkehre zu dienen; davon geben uns die vielen urkundlichen Erwähnungen und Bestimmungen über die längs dieser Straßen errichteten Zollstätten, die immer mehr in den Besitz der Gemeinden übergiengen, hinlängliche Belege. So kam der Reichszoll zu Fluelen nach manchen Umwandlungen und Zersplitterungen in den Besitz von Uri, so erwarben sich auch Zürich, Luzern und andere Städte mehr und mehr die wichtigsten Zölle. Von St. Gallen wissen wir aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, daß sein Leinwandhandel nach Italien noch keine Unterbrechung erlitten hatte. Durch eine Urkunde vom 27. December 1496 machte der Rath dieser Stadt bekannt, daß auf dem Zollhause zu Como zwei Ballen Leinwand, Eigenthum einiger St. galler Bürger, verloren gegangen seien, und gab dabei als Preis für den Ballen der schlechteren Sorte 12 Dukaten, der besseren Sorte 40 Dukaten an; beide seien mit der Stadt gutem Insiegel versehen. Johann Stumpf, dessen reichhaltiger und in seltener Vielseitigkeit ausgeführter Schweizerchronik wir über den Handel und das Gewerbe dieser oberen alemannischen Gegenden sehr schätzenswerthe Mittheilungen verdanken, hebt mit besonderem Nachdrucke den Leinenhandel und das Leinengewerbe St. Gallens hervor, das zum Reichthum der ganzen Umgegend außerordentliches beitrage, und bemerkt, daß man nicht leicht eine Stadt in diesen oberen Landen finde, darin die Leute mehr fremde Sprachen reden könnten, außer der italienischen, auch die spanische, französische, ungarische, böhmische und polnische, — ein Beweis, daß St. Gallen und die Umgegend auch nach Spanien und

Digitized by Google

Frankreich, wie gegen Osten hin auf's lebhafteste einen selbständigen Handel unterhielt. Auch von Luzern, dessen lebhafte Handelsverbindung mit Mailand durch Urkunden schon zu Anfange des 14. Jahrh. bewiesen ist, berichtet Stumpf, daß es der wichtige Halt- und Umladeplatz für die uralte Römerstraße, die über den Gotthardt nach Italien hinabführt, geblieben war und an Bedeutung immer mehr zugenommen hatte, daß das Gelände des Sees sich immer mehr mit Herbergen und Niederlassungen für Kaufmannsgüter anfüllte und ein Leuchtthurm für die Schiffahrt des Sees errichtet war. Auch Tschudi spricht in seiner Schweizerchronik von der Einträglichkeit der Zölle am Fuße des St. Gotthardt und schätzt dieselbe in gewöhnlichen Jahren auf 900 Gulden. Von Luzern abwärts traf diese Straße zunächst auf Zürich, das inmitten eines fruchtbaren und viehreichen Thalgeländes und selbst von vielseitigem Gewerbfleiße, der schon vor dieser Zeit den Italienern im Seidengewerbe lebhafte Konkurrenz erhoben hatte, mit besonderem Erfolge ein Träger des deutsch-italienischen Handelszuges geworden war. Durch das Thalgelände der Stadt Zürich, schreibt Stumpf, und über den See hinauf geht die „allergängest" Landstraße von der straßburger, elsässer und basler Landschaft zu den Rhätiern und weiter über das Alpgebirge nach Italien. Die Kaufmannsgüter aus Italien werden am obersten Gelände des Walensees bei Walenstatt eingelegt und in Schiffen bis Zürich, weiter auf Limmath und Rhein hinab bis an das deutsche Meer, ja bis Britannien gefertigt. — Die rhätischen Völker haben gegen Mitternacht nach Deutschland nur zwei Straßen, durch das Rheinthal über den Bodensee, die andere durch das Sarganserland über den Walen- und Zürchersee nieder, welche Straße auch nach Gallien gebraucht wird." Graubünden, das die Straße vom Bodensee und St. Gallen über Chur und den Septimer an den Komersee weiter führte, tritt ebenfalls in der Darstellung von Stumpf mit verschiedenen Straßen lebhaft hervor, vor allem erwähnt er der Straße über das Wormser Joch in's Valtellin, dann der Gangstraße vom Splügen auf den Komersee. Die Graubündner selbst, in zum größten Theile un-

Digitized by Google

fruchtbaren Thälern wohnhaft, konnten nur in kleinen Verhältnissen Theil an diesem Handel nehmen und durchzogen im Sommer auf dem Hausierhandel die unteren Landschaften, während die Veltliner über jene Alpenpässe schon in früheren Zeiten ihre Weine in die deutschen Ebenen hinüberbrachten, wo sie nach dem Zeugnisse von Stumpf guten Preis hatten. Daß die Zürcher auch diese Straße durch Graubünden schon früh benutzten, beweist die Zollfreiheit, welche nach einer Urkunde vom 4. Sept. 1291 der Bischof Berthold II. von Chur der Stadt ertheilte. Ebenso geben uns die Verträge, welche noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Stadt Konstanz mit Buchhorn wegen der Schiffahrt auf dem Bodensee erneuerte, und manche Nachrichten in den Chroniken von gescheiterten Frachtschiffen den Beleg für den fortdauernden Frachtverkehr dieses Sees, der freilich auch der deutsch-französischen Straße diente. Auch die westlichste Straße aus der schweizerischen Ebene hinüber nach Wallis in das Thal von Augst (Aosta) erwähnt Stumpf; sie zog gleich oberhalb Augst rechts über die Penninischen Alpen in das Thal der Rhone nieder und hatte auch die Bewohner des Augstthals veranlaßt, mit Baretten, Seiden- und Sammetwaaren und anderen italienischen Gewerbserzeugnissen die wohlhabenden Thäler auf der anderen Seite der Alpen hausierend zu durchziehen. Diese Straße, die sich über den Genfersee auf Genf, dann östlich vom Jura auf Bern, durch den Aargau auf Zürich, über den Neuenburgersee auf Basel hinabzog und von da auf beiden Seiten des Rheines in das Elsaß, Breisgau und Schwaben sich ausbreitete, fuhr gleichfalls fort, den Handelsverkehr der nahe liegenden Städte Genf, Bern, Winterthur, Zürich, Basel, Zurzach, eines wichtigen Vermittlungsortes dieser oberen Gegenden mit den angrenzenden schwäbischen Landen, zu nähren. Von der Vielseitigkeit des Verkehrs giebt unter andern eine in Tschudis Chronik aufbewahrte Zollordnung von Neuenburg, errichtet für die fremden, insbesondere die deutschen Kaufleute, aus Schwaben kommend, aus Nürnberg, Ulm, Biberach, Ravensburg und die von Lion und von andern Orten Frankreichs, ausführliche Kunde. Um

Digitized by Google

einen Beweis zu geben, welche Sorgfalt schon damals unter schwierigen und wenig ausgebildeten staatlichen Verhältnissen die Bewohner dieser Gegenden auf die Erhaltung der Straßen und Gangsteige auch im gefahrvollsten und steilsten Gebirge verwendeten, um den Waarenstrom aus und nach Italien offen zu erhalten, führe ich noch eine Stelle aus Stumpfs Chronik hier an. „Wo die Aar an die Straße stößt, die über den Grimslen in Wallis gen Gestilen geht, am Ausfluß zweier kleiner Seen, liegt ein Herberg und Spital, genannt zum Spital, den Wandelbaren dahin gebauet; kein Holz wächst da mehr. Die Landleute von Hasli erhalten dies Spital und die Wandelnden empfangen Essen und Trinken um ihr Geld oder durch Gott. Wein bringen dahin die Säumer über's Gebirg aus Eschenthal und Wallis und von Hasli Brod, Käse und Fleisch. Zur Winterszeit einige Monate geht Wirth und Spitalmeister in's Thal, da sie nicht bleiben können. Ist übrigens eine schlechte Herberg. — Die Straße neben dem Wasser hinauf wird mit schweren Kosten von den Landleuten von Hasli erhalten, mehrentheils in die Felsen gehauen, mit rauhen Steinen gemauert, mit Holz von einem Fels zum andern gebrucket; man fährt mit Saumrossen hinüber, für Wandelnde oft grausam und gefährlich." — —

Auch das Vorarlberg hatte sich der italienischen Handelsstraße angeschlossen und zog bedeutende Vortheile aus der Straße über Chur durch Graubünden und von der Abzweigung derselben durch Tirol über Landeck, Finstermünz, Glurns in's Etschthal, eine Straße, die wir gleichfalls schon im ersten Bande dargestellt haben. Feldkirch erscheint hier mit dem Ende des 15. Jahrhunderts als ein nicht unbedeutender Knotenpunkt sowohl des italienisch-deutschen Handels wie des Verkehrs zwischen Deutschland, den eidgenössischen Gegenden und Tirol. Eine Straßenverbindung zwischen Tirol und dem Rheinthale stellte schon von 1309 bis 1314 Graf Heinrich von Tirol her, indem er durch Heinrich Kunter über den Arlberg, den sonst nur im Sommer Rosse und Saumthiere überschreiten konnten, den sogenannten Kuntersweg für Fuhrwerke erbauen ließ. Für den Lokalverkehr zwischen Tirol

Digitized by Google

und Schweiz gewann Feldkirch, 1218 durch den Grafen von Montfort zur Stadt erhoben, schon im 14. Jahrhunderte Bedeutung und besonders für den Handel mit Holz, Wein und Salz. Am 26. Aug. 1372 schloß die aufblühende Stadt für Weine und Salzdurchfuhr einen Zollvertrag mit Chur und erhielt am 6. Juli 1400 von Herzog Leopold IV. die Erlaubniß, wegen des zunehmenden Handels ein Kaufhaus (Zuschg, Susta) zu erbauen, wo die durchgeführten Waaren umgeladen und den zur Weiterschaffung berechtigten Fuhrleuten übergeben werden mußten. Es war also mit dem Hause eine Stapelgerechtigkeit verbunden, die wir immer nur da finden, wo ein starker Durchzug von Waaren auf fremde Rechnung stattfand; Feldkirch hatte also schon um 1400 einen bedeutenden Antheil an den von den Alpen herabziehenden italienischen Waarenzügen. Unter Ferdinand I. erhielt diese Straße eine wesentliche Abkürzung und Erleichterung durch den Bau eines Weges am rechten felsigen Ufer der Ill und einer Brücke über diesen Fluß (1537). Die Straße führte von Bregenz über Wolffurt, Schwarzach auf Torenbüren (Dornbirn), dann über Götzis durch die Klause von Rötis, über Rankweil nach Feldkirch, von da einerseits im graden Wege über Vaduz auf Chur, andererseits gegen Osten abbiegend über Frastanz, Bludenz in's Tirol und bildete hier für die Schweiz die wichtigste Salzstraße.

Noch viel mehr als hier, im Südwesten des Reiches, mußte im Südosten, wo Wien und Venedig die Hauptknotenpunkte bildeten, die Waarenströmung in ununterbrochener Lebhaftigkeit fortbestehen, denn jedenfalls waren diese südöstlichen Gegenden am weitesten durch den neuen Weltweg der natürlichen Welthandelsstraße entrückt und durch die längere Frachtfuhr von Antwerpen quer durch Deutschland oder gar von Lissabon über Frankreich und Deutschland im Handel auf's äußerste beeinträchtigt. Wir sehen deßhalb auch, daß Wien, sobald es sich von den Belagerungen und der Eroberung, die es durch ihre feindselige Stellung gegen das Haus Habsburg, besonders gegen den Kaiser Friedrich sich zugezogen hatte, erholte und unter Maximilian, der die Stadt

Digitized by Google

wieder zur habsburgiſchen Reſidenz machte, zu neuer und ſchönerer Blüthe erhob, ſogleich durch Rath und Bürgerſchaft die Wiedereröffnung der durch Zölle und jede Art von Gewaltthätigkeit verlegten und niedergehaltenen Straße nach Venedig als eine erſte Bedingung ihres Wohlſtandes verlangte. Friedrich hatte aus Politik gegen die widerſtrebende Stadt mehreren Nachbarſtädten auf Wiens Unkoſten Freiheiten und Niederlagsrechte ertheilt; Mürzzuſchlag und Neuſtadt, hierauf fußend, ſtebten jetzt vor allem dieſe Rechte Wien gegenüber zu behaupten. Auch Max I. hatte noch die Vorliebe für Neuſtadt, und verordnete am 1. März 1518 im Widerſpruche mit den in Wien beſtehenden Gewohnheiten, daß die Wiener den neuſtädter Kaufleuten in ihrem Handel durch Wien und über die Brücke keinerlei Hinderniß in den Weg legen ſollten. Aber trotz der Ungunſt der Verhältniſſe und des kaiſerlichen Herrſcherhauſes war die Lage Wiens als eines Knotenpunktes für Italien, Deutſchland und die öſtlichen Donauländer von der Natur zu ſehr begünſtigt, als daß auf die Dauer der Handel der Stadt niedergelegt und ſeiner natürlichen Richtung hätte entrückt werden können. Die Klagen über den in Wien herrſchenden Luxus, in die auch Aeneas Sylvius einſtimmt, die Verordnungen Max' I. gegen denſelben, welche beſonders die Perlen, die Gold- und Silberſtoffe, die Kleider von Seide und Sammt mit koſtbaren Stickereien den unteren Ständen verboten, beweiſen, in welcher Menge dieſe Stoffe aus Italien bezogen wurden. Auch finden wir hier ſeit dem Ende des 15. Jahrhunderts dieſelben kaufmänniſchen Nachrichten und Zeitungen, welche wir in Nürnberg und Augsburg angetroffen haben und welche über die Zuſtände Italiens und den Gang des venetianiſchen Krieges ſo gut wie über die niederländiſchen Unruhen Bericht erſtatteten. Wien, durch die Verhältniſſe ſeines Kaiſerhauſes zu Italien und den Niederlanden bevorzugt, trug im Laufe des 16. Jahrhunderts am meiſten zu der Ausbildung des Zeitungsweſens bei. Auch ſtellte die Stadt um dieſelbe Zeit eine beſondre Botenverbindung mit Venedig her, obwohl auch hier wieder die an der italieniſchen Straße liegenden ſteiriſchen Orte Neuſtadt,

Digitized by Google

Mürzzuschlag, Bruck, Leoben und Pettau, die alle an dem italienisch-deutschen Handel dieser Gegenden Theil nahmen, aus Eifersucht oft genug hindernd einwirkten. Eine vollständige Zollordnung für den venetianischen Handel, die Hormayr in seiner Geschichte der Stadt Wien hat abdrucken lassen, giebt einen weiteren Beleg für die ununterbrochene Wichtigkeit des Waarenzuges von Venedig auf Wien, deren Hauptzollstätte in dieser Stadt das Mautneramt am rothen Thurme war. Venedig war für Wien damals ganz besonders die Stadt der Moden, die Quelle des Luxus, woher die Reichen und Vornehmen nicht nur die Seiden- und Sammt-, die Gold- und Silberstoffe bezogen, sondern auch das Geschmeide, wie unter anderem eine Urkunde vom Jahre 1490 beweist, wodurch Simon Krall, einem wiener Kaufmanne, von Friedrich IV. um 1500 Gulden, die der Kaiser für ein bei Johannes de Augustinis in Venedig bestelltes und erkauftes Halsband von Gold mit Diamanten, Balesen und Perlen schuldete, verschiedene Mauten, Aemter ꝛc. in der Grafschaft Ortenburg und in Kärnten überwiesen wurden. Die häufig wiederkehrende urkundliche Erwähnung der Zölle dieser östlichen italienisch-deutschen Straßen, deren jährlicher Ertrag gegen oft bedeutende Schuldsummen verpfändet wurde, so der Zölle von Rotenman, Judenburg, Neumark, Gratz, Leoben u. a., geben gleichfalls einen Beleg für die Mächtigkeit des hier stattfindenden Waarendurchzuges. Fast in keinem andern Theile des deutschen Reiches war das landesherrliche Zollwesen damals schon so vielseitig und folgerichtig ausgebildet, wie in diesen habsburgisch-österreichischen Besitzungen.

Im Ganzen blieben diese Straßen, wie wir dieselben schon in dem vorigen Zeitraume dargestellt haben, mit denselben Zollstätten, Umlade- und Stapelplätzen. Mit hervorstrebender Bedeutung tritt zu Anfange des 16. Jahrhunderts Laibach hervor, das 1503 durch Max I. ein neues und erweitertes Niederlagsrecht erhält. Jeder fremde Handelsmann, heißt es in demselben, der mit Kaufmannsgütern aus den welschen Landen gen Laibach kommt, soll daselbst seine Güter niederlegen und dieselben

Digitized by Google

innerhalb 6 Wochen nur den Laibachern und dann erst Auswärtigen feil bieten oder auf andere in den Erbländern bestehende Märkte führen. Auch Triest, ursprünglich ein armes Fischerdorf, erscheint schon im Laufe des 15. Jahrhunderts und mehr noch im 16. als ein nicht unwichtiger Verkehrspunkt der durch Krain auf das adriatische Meer laufenden Handelsstraße. In einer Urkunde vom 17. November 1439 gebot Herzog Friedrich der Stadt Triest, den Bewohnern von Krain in ihren Handelsgeschäften hierher keinerlei Hinderniß in den Weg zu legen weder mit Mauten noch mit sonst einer Beschwerung. In einer späteren Urkunde des Kaisers Friedrich von 1477 wird der Straße auf Triest als einer „gewondlichen" hauptsächlich für Viehheerden aus dem Innern Krains und der übrigen österreichischen Länder gedacht. — Dieser hier urkundlich bestätigte Handelsverkehr zwischen Italien und dem Südosten des Reiches dauerte in ununterbrochener Steigerung fort, bis durch die immer näher rückenden Türkenkriege die Entwicklung dieser Länder eine empfindliche und lange fühlbare Unterbrechung erleiden mußte, wie wir weiter unten noch sehen werden.

Noch eine andere Richtung des italienisch-deutschen Handels heben wir hervor, da ihrer mit besonderem Nachdruck in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Erwähnung geschieht. Seit den ältesten Zeiten zog sich eine Abzweigung jenes Waarenstromes aus Tirol theils dem Laufe des Inns folgend durch die bayerischen Lande, theils in noch mehr südöstlicher Richtung über Salzburg gegen die Donaugegenden und bildete eine weitere Verbindungsstraße zwischen Wien und Venedig, auf welcher Straße auch Regensburg sich den thätigen Antheil am italienischen Handel bewahrte, so weit die Herzöge von Bayern es gestatteten, die schon früh gegen die reiche selbstbewußte Reichsstadt eroberungslustige Absichten hegten. Passau und Salzburg, schon früh Knotenpunkte dieser Straßenrichtungen, hatten in gegenseitiger Eifersucht lange und heftige Streitigkeiten wegen der Niederlags- und Stapelgerechtigkeiten, im Ganzen aber hatte sich der Handelsvortheil auf die Seite der Stadt Passau geschlagen, die durch ihre

Digitized by Google

Lage am Inn und an der Donau außerordentlich unterstützt wurde. Der inländische Handel mit Getreide, Salz, Holz, Wein machte diese Straßen noch bedeutender, so daß Passau es sehr zu seinem Nachtheile empfand, als auch die Herzöge von Bayern die Zügel ihrer landesherrlichen Regierung straffer anzogen und dadurch dem Gewerbe der bischöflichen Stadt großen Abbruch thaten. Im Jahre 1582 überreichte deßhalb diese Stadt eine Bittschrift an den Reichstag zu Augsburg und bat um Abstellung ihrer Beschwerde und um Aufrechterhaltung der von den früheren Kaisern verliehenen Stapelgerechtigkeit, ohne welche sie unmöglich ihren Wohlstand forterhalten könnte. Der Herzog von Bayern dagegen machte geltend, daß der Handel überall seinen freien Gang und Lauf haben müsse und die Passauer mit Unrecht meinten, alles was aus Italien und andern Ländern komme, sei allein für sie gewachsen. Auf die gegenseitigen Streitschriften, welche wir hier nur erwähnen, um die Fortdauer der italienisch-deutschen Handelsstraße über Passau während des 16. Jahrhunderts nachzuweisen, werden wir weiter unten wieder zurückkommen. Wir dürfen hier auch nicht unerwähnt lassen, daß zwei der ältesten deutschen Reisenden aus diesen bayerischen Gegenden stammten, Schiltberger aus München, der von 1394—1427 unter den abenteuerlichsten Verhältnissen Asien durchzog, und Ulrich Schmiedel aus Straubing, der 1534 auf einem Schiffe des Sebastian Neidhard und Jakob Welser aus Nürnberg von Kadix nach Brasilien fuhr und nach seiner Rückkehr (1554) die Reise und das Land beschrieb.

Alle diese hier in Kürze dargestellten Thatsachen beweisen, wie enge und vielseitig damals noch Deutschland, trotz der neuen Handelsrichtung über Portugal, mit Italien verbunden war, eine Verbindung, die erst wesentlich in ihrer Bedeutung verlieren konnte, nachdem die innere Entwicklung des deutschen Reiches dem deutschen Bürgerthume die schwersten Wunden geschlagen hatte. Hier gieng der natürlichste Weg des Welthandels zwischen Asien und Europa. Oberitalien, damals blühend und durch Venedig und Genua das Mittelmeer beherrschend, hatte die ihm

Digitized by Google

überwieſene Rolle der Vermittlung des Handels zwiſchen den Kulturvölkern dieſſeits und jenſeits der Alpen mit voller Willenskraft erfaßt und verſtärkte die Mächtigkeit des Waarenſtromes durch die Erzeugniſſe ſeiner blühenden und kunſtreichen Gewerbe. Dieſſeits der Alpen hatte mit nicht minderer Freudigkeit und Verſtändniß das deutſche Bürgerthum ſeine Stellung und das Verhältniß des deutſchen Reiches zu Italien und dem Mittelmeere begriffen. Es waren nicht etwa einzelne Städte und Gegenden des Reiches, welche den Beruf ergriffen hatten, Deutſchland bis an das Mittelmeer zu erſtrecken und dadurch zu einem Mittelpunkte des Welthandels, des Verkehrs zwiſchen der nördlichen und öſtlichen Hälfte Europas zu machen, ſondern das geſammte Bürgerthum von Oberdeutſchland, alle Städte von der Grenze Frankreichs jenſeits des Oberrheins, von den Vogeſen an längs des Maines und der Donau bis zur ungariſchen Grenze, nahmen mit gleichem Eifer und Fleiß an dieſer Vermittlung Theil; die oberalemanniſchen Gemeinden ſo gut wie die Bewohner des Elſaſſes, des Oberrheins und Bodenſees, von Schwaben, Franken, Bayern und den öſterreichiſchen Erblanden leiteten aus der innigſten und lebhafteſten Handelsverbindung mit Italien und der Levante die Hauptquellen ihres Reichthums und ihrer gewerblichen Blüthe. Die Entwicklung dieſer nachfolgenden Jahrhunderte dient alſo zu einem Beweiſe, daß die Züge der Deutſchen, welche in den früheren Zeiten mit ſo großer Hartnäckigkeit immer wieder von neuem und trotz alles Unglückes ſtattgefunden hatten, doch nicht allein die Folge von Eroberungsgelüſten einzelner Herrſcher und Häuſer waren, ſondern daß ſich auch in ihnen, wenn auch dem Geiſte früherer Zeiten gemäß dunkel und unbewußt und ebenſo gewaltſam, die Nothwendigkeit von einer dauernden, innigen, möglich unbehinderten Verbindung zwiſchen Italien und Oberdeutſchland, zwiſchen dem Mittelmeere und dem Reiche der Mitte Europas offenbarte. Das Meer iſt der inneren Entwicklung eines Volkes ſo nothwendig und unentbehrlich, wie das Licht dem Einzelnen, und für die breite Fläche Oberdeutſchlands ſind die Alpenpäſſe nach Italien und den Nordküſten des

Digitized by Google

adriatiſchen Meeres die Kanäle, die Licht und Luft ihnen zuzuführen beſtimmt ſind. Im 15. und 16. Jahrhunderte war Deutſchland wirklich und thatſächlich der Mittelpunkt Europas auch in Gewerbe und Handel und zwar nur dadurch, daß es nicht allein die Nord- und Oſtſee durch ſeine Hanſa beherrſchte, ſondern auch das Mittelmeer und deſſen Handelsſtrömungen durch die Beherrſchung ſämmtlicher Alpenpäſſe und Straßen in den eigenen Verkehr auf's innigſte verflochten hatte. Freilich iſt vieles, was mit dem Mittelalter auf immer todt und ab iſt, doch dieſe Nothwendigkeit, daß nach Süden wie nach Norden hin die deutſchen Völker, wie ſie ſich auch immer geſtalten mögen, der Verbindung mit den Meeren und deren Häfen bedürfen, dieſe Nothwendigkeit iſt, wie uns ſcheint, für alle Jahrhunderte durch die Geſchichte des Mittelalters feſtgeſtellt.

Die Handelsverbindungen mit Frankreich, welche wir im vorigen Zeitraume beſonders von den Städten des Oberrheins und des Bodenſees haben unterhalten geſehen, bewahrten dieſelbe Lebhaftigkeit auch im 16. Jahrhunderte, doch mit einigen Veränderungen in den Knotenpunkten und Richtungen derſelben. Noch bis tief in das 15. Jahrhundert hinein hatten hauptſächlich die Champagne und ihre 4 Märkte in Frankreich, Straßburg, Baſel, Konſtanz und die Städtegruppe des Bodenſees in Deutſchland dieſen Handel in Händen. Die Märkte der Champagne jedoch, früher der Hauptſitz des franzöſiſchen Handels- und Gewerbfleißes und die Stapelplätze der fremden Zufuhren, verloren immer mehr an Bedeutung, je weiter im Norden Antwerpen ſeinen Handelskreis erſtreckte, alle kleineren Waarenſtröme aus dem inneren und nördlichen Frankreich an ſich zog und ſich dadurch für den größten Theil dieſes Landes zum Hauptmarkte ausbildete. Um ſo ſelbſtändiger entwickelte ſich jetzt der Handel Südfrankreichs, deſſen beherrſchender Mittelpunkt das ſchnell aufblühende, von den franzöſiſchen Königen ſehr begünſtigte, durch die ſchiffbare Rhone mit Marſeille und dem Mittelmeere verbundene Lion wurde. Durch ſolche Verbindung und die bequeme Flußſtraße wurde dieſe Stadt nicht nur für alle vom Mittelmeere eingeführten

Digitized by Google

Waaren ein Hauptmarkt des inneren Frankreichs, ſondern auf demſelben Wege drang die kunſt- und formenreiche italieniſche Induſtrie, die bis dahin alle Bedürfniſſe eines höher gebildeten Lebens, eines fürſtlichen Luxus faſt allein verſehen hatte, hierher und gab dem ſüdlichen Frankreich auch für den Ausfuhrhandel nach Deutſchland eine hervorragende Bedeutung. Im Laufe des 15. Jahrhunderts gewannen die Italiener dieſen für alle Zeiten maßgebenden Einfluß auf die franzöſiſchen Gewerbe, theils durch Einwanderung in die Rhonegegenden, theils durch die Handelsherrſchaft der Lombarden und vorzüglich der Genueſer an der Rhonemündung. Sie brachten ihre Waaren die Rhone hinauf, hatten zu Montpellier und Nismes bedeutende Niederlaſſungen, ließen hier überall für eigene Kapitalien arbeiten und förderten dadurch die von Italien aus eingeführten, wie die in Frankreich längſt einheimiſchen Gewerbe; ſo wurde hauptſächlich von ihren Kapitalien die Tuchweberei in Languedoc und Rouſſillon genährt. Frankreich, ſeit Ludwig XI. zur politiſchen Selbſtändigkeit erwachſen und als einheitlicher Staat ſeitdem mit immer größerem Gewichte am politiſchen Leben Europas theilnehmend, war jedoch von einer Selbſtändigkeit auf volkswirthſchaftlichem Gebiete noch weit entfernt, und ſo ſehr auch einzelne Gegenden und Städte durch Fleiß und Verſtändniß wie durch Naturreichthum, einzelne Küſtengegenden durch die Vortrefflichkeit der Häfen und die Geſchicklichkeit der Bewohner am Handel zu Lande und Meer Theil hatten, ſo war dennoch Frankreich im Ganzen damals von den Nachbarländern durchaus abhängig, von Italien und Oberdeutſchland im Handel nach Südoſten und Nordoſten, von Antwerpen, Portugal, Spanien, ſpäter von Amſterdam und England im Handel nach dem Weſten und dem Norden. Dieſer Abhängigkeit vom Süden folgte jetzt die Einwanderung italieniſcher Kunſtgewerbe, der feinen Weberei und Stickerei, der feineren Erzgießerei und anderer Künſte in Metallen, der Steinſchleiferei, der Kriſtall- und Spiegel-, der Blumen- und Tapetenmacherei, welche Gewerbe mehr und mehr aufblühend endlich die italieniſchen ganz in den Hintergrund drängen und

Digitized by Google

auf's vielseitigste ausgebildet zu größtem Theil den europäischen Weltmarkt bis heute beherrschen sollten.

Damals bildete sich Lion zum Mittelpunkte dieser Gewerbe aus und bald traten in Deutschland auch die Städte, welche den Verkehr zwischen Italien und dem Reiche beherrschten, jetzt mit Lion in die wichtigsten gegenseitigen Beziehungen, zumal ja auch auf diesem Wege ein großer Theil des Verkehrs auf Portugal sich bewegte. Der Verbindungsweg gieng vermittelst Saone und Doubs über Besançon und Maudeur, durch den Jura über Mömpelgard nach Basel, deren vermittelnde Stellung zwischen Deutschland und Frankreich dadurch noch mehr gehoben wurde, während der Verkehr über Genf, das früher schon durch solchen Zwischenhandel wohlhabend geworden war, allmählig durch die nördlichere Straßenrichtung Abbruch erlitt. Die 1463 zu Bourges in Berry mit bedeutenden Freiheiten errichteten Messen hatten dem Genfer Verkehre die erste Wunde geschlagen und der Schaden wurde unheilbar, als 1486 auch diese Märkte auf Lion verlegt wurden, deren vier große Jahrmärkte jetzt für Italien, Südfrankreich, Schweiz und Süddeutschland außerordentliche Bedeutung gewannen. Von den nürnberger Handelshäusern waren seit Ende des 15. Jahrhunderts eine gute Anzahl im Besitze ständiger Faktoreien in Lion; 1492 war hier Wolf Behaim, ein Bruder des Seefahrers, als Faktor; zu Anfange des 15. Jahrhunderts handelte Hans Ebner hierher mit nürnberger kurzen Waaren, zu derselben Zeit war Hieronymus Ebner vielfach mit Handelschaft in Lion und dem übrigen Frankreich beschäftigt und starb 1532 in Paris. Eben so thätig waren Endres und Christof Ebner in dieser Richtung, von denen der letztere 1559 zu Lion starb. Auch von der Familie der Scheurl liegen Akten vor, die ihren Handel auf Lion beweisen, deßgleichen von den Tucher, deren einer, Lienhard Tucher, hier um die Mitte des 16. Jahrhunderts in einer großen Anzahl von bedeutenderen und unbedeutenderen Geldgeschäften thätig erscheint. Von Augsburg werden uns vor allen wieder die Fugger genannt, von denen Jakob Fugger 1509 bedeutende Geld- und Wechselgeschäfte zwischen dem Könige von

Digitized by Google

Frankreich und Max I. vermittelt. Die Bedeutung der deutschen Kaufleute in Frankreich erhellt auch besonders aus der Rolle, welche sie als der französischen Könige Gläubiger, oft genug freilich zu ihrem eigenen großen Nachtheile übernehmen mußten, da sie nicht allein die in Lion erworbenen Niederlagsrechte mit schweren Summen zahlten, sondern auch zu wiederholten Malen Gelder vorstreckten, ohne eine Zurückzahlung erlangen zu können. Paul von Stetten erzählt uns aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ein großartiges Beispiel solcher Geldgeschäfte. Zwei augsburger Kaufleute, Sebastian Neidhard und Hieronymus Sailler, hatten zugleich mit einem Florentiner Caspar Thurzo 1550 in Antwerpen eine Gesellschaft errichtet, mit dem Zwecke, für den König von Frankreich ein großes Anlehn zu Stande zu bringen, und nahmen deßhalb fast alles damals in Antwerpen befindliche verzinsliche Geld auf. Zu derselben Zeit aber suchte auch der Kaiser in den Niederlanden ein Anlehn, erfuhr, daß nirgends Geld aufzutreiben sei, weil jene Handelsgesellschaft allen Baarvorrath für den französischen König vorweg genommen hatte. Sogleich ließ er die Kaufleute gefangen setzen und das gefundene Geld bis auf Austrag mit Beschlag belegen; der erfolgende langwierige Prozeß hatte den gänzlichen Fall jener verbundenen Handelshäuser zur Folge. Als 1552 der Krieg mit Frankreich ausbrach, erklärte Karl V. alle Franzosen, die sich im deutschen Reiche betreffen ließen, als des deutschen Reiches Feinde, ihre Güter und alles französische Geld, das zur heimlichen Aufwiegelung des Kriegsvolkes nach Deutschland gebracht werde, für verfallen. Zugleich ließ er in Augsburg, Nürnberg u. a. Handelsstädten den Befehl anschlagen, daß niemand Geld oder Wechselbriefe nach Frankreich senden sollte. Der Graf Philipp von Eberstein, beauftragt diese Befehle in Vollziehung zu bringen, sandte einen kaiserlichen Hauptmann nach Nürnberg mit dem Verlangen, daß der Rath in seinem Beisein alle mit Frankreich in Verbindung stehenden Bürger auf ihren Eid vernehmen sollte; doch der Rath schlug sehr entschieden dies Begehren als unbillig ab und der Hauptmann mußte mit höflichen Versprechungen scheinbar zufrieden gestellt abziehen.

Digitized by Google

Um 1559 war die Geldsumme, welche das französische Königshaus den Kaufleuten der deutschen Städte durch auf einander folgende Anlehen von Franz I., Heinrich II. und Franz II. so angewachsen, daß allein die Forderung der augsburger Kaufleute über 700000 Kronen betrug. Die deutschen Städte, damals schon durch die inneren Zerrüttungen des deutschen Reiches in schwerer Bedrängniß, schickten, da auf wiederholte schriftliche Mahnung kein Geld erfolgte, eine Gesandtschaft an den König im Namen aller dabei Betheiligten. Aber auch diese, aus Mathäus Welser, Hieronymus Imhoff und Doktor Rakenbach bestehend, kam trotz aller Credenz- und Fürschreiben des Raths von Augsburg nach einigen Monaten unverrichteter Sache wieder zurück. Der Vortheil dieser sonst keineswegs ergiebigen Geldgeschäfte war für die Städte die Bestätigung der Rechte und Freiheiten, welche sie nach und nach in Lion und andern Städten erwarben und grade durch Franz II., der am tiefsten bei den deutschen Kaufleuten verschuldet war, erhielten Augsburg, Nürnberg, Ulm, Konstanz, Straßburg, Memmingen, Nördlingen, Frankfurt a. M. u. a. am 30. Nov. 1548 einen neuen, sehr vortheilhaften Freiheitsbrief, den Roth in seiner Handelsgeschichte von Nürnberg uns vollständig mittheilt. Auch auf Paris, Dijon, Aix und Rouen wurden diese Freiheiten ausgedehnt und 1549 erhielten auch die Kinder dieser deutschen Kaufleute, sobald sie nach Frankreich kommen würden, um dort die Sprache und die Handelschaft zu lernen, dieselben Freiheiten. 1550 wurden die Städte von der neuen Auflage für Safran, Barchend, Wachs u. a. Waaren, 1551 vom Eingangszolle für den Wein, den sie zu eigenem Hausgebrauche einführten, ausgenommen; auch in Lion hatten sie sich 1547 noch besonderer Befreiungen vom Eingangszolle und allen neuen Auflagen für Spezereien, Arzneimittel, Wachs, Barchend, Leinwand u. a. Waaren, die sie aus Deutschland einführten, vom Safran, den sie aus Spanien herüber brachten, erworben. 1556 ergieng eine königliche Verordnung an den Rath von Lion, daß den deutschen Kaufleuten keine Abgaben, die im Widerspruche mit ihren Freiheitsbriefen ständen,

Digitized by Google

aufgebürdet werden sollten, und 1558 wurde dasselbe Recht auch auf die Champagne ausgedehnt. Ebenso erhielten sie 1559 nach der vergeblichen Gesandtschaft neue Vergünstigungen, unter anderen, daß wenn ihre Waare auch mit Kontrebande vermischt befunden würde, dieselbe doch nicht verfallen sein sollte. Auch Karl IX. nahm von einem neuen Zolle in Lion die deutschen Kaufleute auf ihre Gegenvorstellung ausdrücklich aus und ließ ihnen das schon erhobene Geld zurückzahlen. 1567 und 68 erhielten sie neue königliche Bestätigungen der Freibriefe, 1569 Befreiung vom Heimfallsrechte der Güter der in Frankreich Verstorbenen, und das Recht der testamentarischen Verfügung, 1572 Befreiung ihrer Wohnungen von Haussuchung, 1578 von Heinrich III. das Recht, ihre Gold-, Silber- und Seidenwaaren nach Paris frei von den neuen Auflagen zu bringen. Aus allem geht hervor, daß diese deutschen Kaufleute sich auch des inländischen französischen Handels, der Vermittlung zwischen Lion und Paris, dem Süden und dem Norden von Frankreich zu großem Theile bemächtigt hatten.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts hatte unter den südwestlichen Städten in Deutschland besonders Frankfurt am Main neben den östlicheren Nürnberg und Augsburg Bedeutung für den französisch-deutschen Handel gewonnen. Ihre zwei Jahrmessen gehörten bald zu den besuchtesten; aus allen Gegenden Deutschlands, aus Frankreich und Italien, aus Polen und England kamen Käufer und Verkäufer dahin, weßhalb auch die Stadt das Oberhaupt aller Messen in der Welt genannt wurde. Sie diente vornehmlich jetzt, um die den Rhein herauf eilenden Waarenzüge, die zu Schiffe über Antwerpen aus Frankreich, Portugal und Spanien kamen, in die oberen Theile Deutschlands und den Verkehr der entlegeneren Theile des deutschen Reiches wieder nach Frankreich hinein zu vermitteln. Oeffentliche Schriften klagten, Frankfurt sei das Thor, aus welchem alles Geld aus Deutschland in die auswärtigen Länder für Zeuge und Stoffe jeder Art hinausgienge, und Luther, in seinem Eifer gegen den übertriebenen Luxus jener Zeit, nannte die Stadt einen

Digitized by Google

Schlund und Abgrund, der alles Gold und Silber aus Deutschland in sich schlucke und gegen fremde, Sitten verderbende Waaren verschleppe. Diese Bedeutung Frankfurts führt uns zu einer weiteren Richtung des Handels der oberdeutschen Städte, welche wir gleichfalls schon im früheren Zeitraume angetroffen haben, zu der Richtung gegen Nordwesten nach den Mündungen des Rheins und von da hinaus gegen Nordosten zu den skandinavischen Ländern, gegen Nordwesten nach England, gegen Westen und Südwesten an die Küsten von Frankreich, Portugal und Spanien, bis in das Mittelmeer. Antwerpen war bis zur Plünderung durch die Spanier (1576) der Knotenpunkt und Hauptmarkt des gesammten Welthandels im nordwestlichen und nordöstlichen Theile von Europa, und der Platz, über welchen alle Waarensendungen von den nördlichen und westlichen europäischen Meeren in das Innere Europas vermittelt wurden. Giengen auch die Handelsverbindungen und die Reisen zwischen Lissabon und Nürnberg oder Augsburg zumeist auf gradem Wege über Lion, andre auch über Genua und Marseille nach Barcelona, so geschah doch die Uebermittelung der beträchtlichsten Waarenzüge, die mit den portugiesischen Karavellen auf Rechnung oberdeutscher Kaufleute in den Hafen von Lissabon einliefen, von hier aus über Antwerpen und den Rhein herauf. Deßhalb hatten dieselben Handelshäuser, welche in Lissabon Faktoren und Filialhandlungen hielten, dergleichen auch in Antwerpen; die Behaim und Hirsvogel, die Fugger und Welser, die Hochstetter, die Mannlich und Altstetter finden wir ebenso ansässig und thätig in Antwerpen wie in Lissabon und der Waarenverkehr wie der Geldverkehr zwischen Portugal und Oberdeutschland geht über Antwerpen seinen ununterbrochenen Gang. Mit Venedig, Lion und Lissabon gehörte Antwerpen zu den Handelsplätzen, wohin die reichen oberdeutschen Kaufleute ihre Söhne schickten, um die Verhältnisse und die Kunst des Welthandels kennen zu lernen. In dieser Absicht wurde auch Martin Behaim, der Seefahrer, im April 1477 dorthin geschickt, und im Juni 1479 finden wir ihn wieder auf derselben Reise, um sich in Antwerpen nach Portugal einzuschiffen;

Digitized by Google

er hatte sich die kaufmännische Betriebsamkeit auch schon so gut angeeignet, daß er in Frankfurt für seine 300 Gulden Reisegeld Tuch einkauft, um dasselbe mit möglichem Vortheile in Antwerpen wieder zu verkaufen. Von 1519 haben wir Geschäftsbriefe des Fritz Krauspergers, eines Faktors des Hauses Hirsvogel in Antwerpen, an Friedrich Behaim in Nürnberg, von demselben Jahre einen Brief des Michael Imhoff aus Lissabon an denselben, worin er meldet, daß er dem Martin Behaim, dem Sohne des Seefahrers, einen Wechsel auf 50 Dukaten, zahlbar an das Haus Hans Hauser in Antwerpen, zu seiner Reise nach Nürnberg verschafft habe. Die Fugger und Welser unterhielten auf der Schelde und dem Rheine eigene Schiffe nicht nur für die Waarensendungen aus Lissabon, sondern auch aus England und den nordischen Reichen, wie uns ja berichtet wird, daß die Fugger in den deutschen Meeren einmal eine Schiffsladung Kupfer durch Seeraub verloren hatten. Von dem großartigen Geldgeschäfte der Gesellschaft Sailler, Neidhard und Thurzo in Antwerpen haben wir schon berichtet. Die gesammten Produkte des Nordens, die damals so unentbehrlichen und gesuchten Pelzwaaren feinerer und gröberer Art, Metalle, Häute und Leder, getrocknete und gesalzene Fische, Bernstein, der von neuem in Aufnahme gekommen war, alle diese und andere nordischen Naturerzeugnisse giengen zugleich mit den südländischen und asiatischen Waaren über Antwerpen rheinaufwärts. In diesem Zeitraume, da sich der ostindische Waarenzug von Lissabon mit dem nordeuropäischen in Antwerpen vereinigte, von Ende des 15. Jahrhunderts bis zur Vernichtung Antwerpens durch die Spanier, erreichte der Rheinverkehr früherer Zeiten seine größte Mächtigkeit und wurde dieser Strom trotz allen Hindernissen und Fesseln die erste Welthandelsstraße für das deutsche Reich, sein blühendster und mächtigster Verkehrsweg. Antwerpen, dem Schlußpunkte an der Mündung, diesem gewaltigen Sammelbecken aller Waarenströmungen gegenüber, nahm in den oberen Gegenden des Rheins Frankfurt am Main mit seinen Messen seine Weltstellung ein. Hier wie dort waren es weniger die heimischen Bürger, welche sich durch groß-

Digitized by Google

artige, hervorstrebende Selbstthätigkeit des Welthandels als eines Monopols ähnlich wie Venedig und Lübeck zu bemächtigen suchten, sondern es war die Lage, welche sie zu natürlichen und nothwendigen Knotenpunkten dieser Verkehrsstraße machte, die glückliche Bildung des Gemeindewesens, welche diese Städte, so weit es in den Zeiten des Mittelalters überhaupt möglich war, zu einer Art von Freihandelsplätzen machte, das stets zur Vermittlung bereite Entgegenkommen der Bewohner, welche ihre Häuser, Gewölbe, Plätze zu Wohnungen, Waarenniederlagen und Märkten öffneten, alles dieses war es, was den Handel von allen Richtungen her an diese Städte auf die Dauer fesselte. Dabei hatte Antwerpen vor Frankfurt voraus, daß diese Stadt selbst ein Sitz blühenden Gewerbfleißes war und im Mittelpunkte von ebenso gewerbthätigen Ländern lag und daß zugleich Flandern, so lange das Haus Burgund eine hervorragende Weltstellung einnahm, auf den Geschmack und die Mode in allen feineren und Kunstgewerben einen bedeutenden und für diesen Theil Europas maßgebenden Einfluß ausübte; den von außen empfangenen Waarenstrom konnte Antwerpen also mit dem Vorrathe eigener Erzeugnisse vermehren und dadurch den doppelten Gewinn des Handels und der Arbeit davon tragen, während Frankfurts Gewerblichkeit keineswegs eine Herrschaft auch nur auf den Markt der nächsten Hinterländer auszuüben vermochte, sondern alle Gegenstände seines größeren Verkehrs, die ganze Nahrung seiner Weltstellung von außen erhielt und dadurch weit mehr als Antwerpen zur Leidentlichkeit verurtheilt war. Dagegen stand jedoch Antwerpen schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. auf dem Gipfel seiner Größe, deren Hauptbedingung die glücklichen Verfassungsverhältnisse der flandrischen Niederlande war, und mußte, als diese durch spanischen Absolutismus vernichtet war, an andere jetzt besser begünstigte Plätze, zunächst an Amsterdam seine Bedeutung übergehen sehen, indessen Frankfurts Stellung zwischen dem Westen und Osten, dem Norden und Süden des inneren Europas für alle Zeiten gesichert erscheint. — Damals verdankte die Stadt Frankfurt ihre Blüthe zugleich der Möglichkeit, vermittelst des Maines über

Digitized by Google

Würzburg und Bamberg die den Rhein aufwärts eilenden Waarenzüge in das Innere des deutschen Reiches befördern zu können, wodurch sie für Nürnberg, Augsburg, Wien und welche Städte sonst noch ihren Handelskreis bis zum Rheine erweitert hatten, unumgänglich und unentbehrlich war. Die Zollverträge, welche alle diese Städte mit Frankfurt schlossen und, so lange sie ihre Selbständigkeit und Eigenhandel zu erhalten vermochten, alljährlich erneuerten, die Feierlichkeit und der Ernst, womit vor allem Nürnberg das Pfeiffergericht, als die Feier dieser Erneuerung aufrecht erhielt, die Bedeutung, welche das ganze Oberdeutschland den Frankfurter Messen beilegte, beweisen zur Genüge die Wichtigkeit und die Unentbehrlichkeit Frankfurts für die Vermittlung mit der Rheinstraße und dadurch mit den nordischen Meeren. Weiter erstreckte Frankfurt durch Land- und Flußwege die Handelsrichtungen in allmähliger Ausdehnung gegen Südwesten über den Rhein, nach Straßburg, durch das Elsaß nach Frankreich, über Darmstadt, Heidelberg einerseits in südlicher Richtung durch den Breisgau zum Bodensee, der Schweiz und Italien, anderseits in südöstlicher Richtung mit Hülfe des Neckars zu den schwäbischen durch Leinenweberei und Weinbau wichtigen Städten, besonders Ulm, und traf hier wieder auf Augsburg, mit dem es auch vom Maine herüber mit Nürnberg im Zusammenhange stand. Auch die kleineren fränkischen Städte standen über den Main vermittelst der Tauber, an deren Mündung Wertheim durch Zoll und Stapel eine gewisse Bedeutung gewann, mit Frankfurt in Beziehung. Dabei ist freilich nie zu übersehen, daß nicht der Frankfurter Selbstthätigkeit, sondern Frankfurts Lage das vereinigende Element war, daß die Waaren aus den oberen Gegenden wie aus den unteren dorthin strömten, ohne von dieser Stadt selbst gezogen zu werden. Frankfurt bildete sich in jener Zeit mehr noch als jetzt zu einem Meß- und Jahrmarktsorte für alle Länder, zu einem Sammelplatze, wo deutsche und ausländische Kaufleute ihre Rechnungen abschlossen und ausglichen, ihre Bestellungen machten, ihre auf eigene Kosten dorthin gesendeten Waaren austauschten und da-

Digitized by Google

durch allmählig auch zu einem umfassenden Geld- und Wechselplatze aus.

Von diesem neu gebildeten und schon kräftig entwickelten Mittelpunkte verfolgen wir jetzt die Handelsverbindungen der oberdeutschen Städte weiter über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus. Es scheint nicht, als ob in jener Zeit ein deutscher Hafen an der Nordsee von Antwerpen nordostwärts bis zur dänischen Grenze selbständige und tiefer greifende Handelsverbindungen mit den Oberdeutschen gewonnen hatte. So sehr auch im 16. Jahrhunderte sowohl von Seite der Hansa wie von Seite der rheinischen, schwäbischen und fränkischen Städte eine größere politische Vereinigung angestrebt wurde, so traten doch die Handelsverbindungen zwischen den Städten der Hansa und denen Süddeutschlands vor der Verbindung mit Antwerpen und den Rheinmündungen, die ohne eine Vermittlung der Hansa geschah, sehr in den Hintergrund. Wir haben schon im früheren Zeitraume eine fortwährende, oft in laute Klagen und offene Feindschaft ausbrechende Eifersucht der norddeutschen Handelsstädte gegen die Freiheiten und Rechte wie gegen die Handelsniederlagen der Oberdeutschen, besonders der Nürnberger in Antwerpen bemerkt. So lebhaft sich von Frankfurt auf den Landstraßen über Gießen, Marburg in's Westfälische, über Minden und weiter westlich über Kassel, Göttingen und Hildesheim in das Wesergebiet, über Fulda, Gotha und durch das Thüringische in das Elbgebiet und dessen Gewerbstädte und Landgegenden die Handelslinien ziehen mochten, so wenig wird uns von Verbindungen mit Bremen und Hamburg zum Behufe überseeischen Handels gemeldet; Antwerpen und der Rhein hatten für Oberdeutschland den bei weitem größten Theil der Waarensendungen an sich gezogen und nur ausnahmsweise wurden bei besonderen Bedingungen andere Straßen zum deutschen Meere eröffnet. Eine solche Ausnahme bildete die eine Zeit hindurch sehr lebhafte Verbindung zwischen Frankfurt und Emden, der friesisch-deutschen Handelsstadt am Ausflusse der Ems. Als sich nämlich die englische Stapelgesellschaft der Adventurers, aus Antwerpen durch die politischen Ver-

Digitized by Google

hältniſſe, aus Hamburg und Stade durch den Widerſpruch der Hanſa vertrieben, mit ihren hauptſächlichſten Stapelwaaren, der engliſchen Wolle und den engliſchen Tüchern, in Emden unter dem Schutze des frieſiſchen Grafen Edgard Cirkſena niedergelaſſen hatte, erſtreckte ſie von hier aus über Münſter eine lebhafte Handelsverbindung nach Frankfurt, dem Stapelplatze Süddeutſchlands, und ſendete dorthin zur großen Beſorgniß des ſüddeutſchen Handelſtandes bedeutende Maſſen ihrer engliſchen Tücher. Aehnliche Verbindungen beſtanden, ſo lange dieſe Geſellſchaft ihre Niederlage in Stade und dann ihren längeren und für den deutſchen Handel folgenwichtigen Aufenthalt in Hamburg nahm und dadurch die letztere Stadt auf die Dauer zum Hauptſtapelplatze der engliſchen Waaren in Deutſchland umwandelte. Nicht weniger ſelten und vereinzelt ſind aus dieſer Zeit die Nachrichten von Verbindungen der Handelsgruppe von Nürnberg, Augsburg und Ulm mit dem Gebiete der hanſiſchen Nordſeehäfen, obwohl Waarenſendungen zwiſchen dem Elbgebiete und dem oberen Deutſchland, wie uns die Geſchichte des Fehdeweſens durch einzelne Beiſpiele von Straßenräubereien beweiſt, von Zeit zu Zeit ſtattfanden. So erzählt uns Müllner in ſeinen nürnberger Annalen, daß Heinrich Oertel und Hans Muggenhofer, Kaufleute aus Nürnberg, einige Zentner Kupfer, ein andermal andre Nürnberger ihre Waaren im Stifte Hildesheim durch offne Gewaltthat verloren. Einmal wurden auch mit Nürnbergern einige lübecker Kaufleute in der Umgegend von Nürnberg durch die Egloffſteiner beraubt und dieſe deßwegen in die Reichsacht erklärt. Auch die Volkamer von Nürnberg verloren einmal 8 Tonnen Fiſche, die von Stettin kamen. — Die nordiſchen Rohprodukte, die hauptſächlichſten Stapelwaaren der oſtſeeiſchen Hanſeſtädte, bezogen die Oberdeutſchen theils durch Eigenhandel über Antwerpen, wie die Fugger das ſchwediſche Kupfer, theils unmittelbar aus den Bezugsländern über Breslau und Prag, theils aber auch durch die wendiſchen Städte. Auf jener Straße unmittelbar zwiſchen dem Elbgebiete und Oberdeutſchland ſtrebte Erfurt noch immer nach hervorragender Stellung. Im Jahre 1590 verlangte der Rath

Digitized by Google

von Erfurt, daß die Waaren, welche von Lüneburg, einem Vermittlungsplatze des unteren Elbgebietes, nach Nürnberg und von Nürnberg wieder nach Lüneburg geführt würden, in Erfurt sollten Niederlage halten; dagegen aber erhob Leipzig, das um diese Zeit das entschiedenste Uebergewicht über seine Nachbaren und Nebenbuhler sowohl im Handel nach Antwerpen wie nach dem Osten und Nordosten gewonnen hatte, kräftigen und erfolgreichen Widerspruch.

Am thätigsten und kräftigsten von allen süddeutschen Städten scheint Nürnberg den Handel an die nordöstlichen Grenzen des deutschen Reiches in Händen gehabt und denselben über Leipzig und Prag nach Breslau, ihrem hauptsächlichsten Niederlagsorte im Nordosten, und von hier aus nach Stettin, Danzig, auf der andern Seite bis nach Rußland, worüber wir die danziger Kaufleute schon früher haben klagen hören, nach Polen, Schlesien, nach Böhmen und tief nach Ungarn hinein betrieben zu haben. Von nürnberger Handelshäusern, die in dieser östlichen Richtung thätig waren, werden uns genannt, die Behaim, deren mehrere in Breslau und Polen Handelschaft übten, die Tetzel, von denen Hans Tetzel einen lebhaften Gewandhandel nach Ungarn betrieb und in Ofen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine besondere Niederlage unterhielt, die Tychtel, namentlich thätig in Betrieb von Kupferbergwerken, die Landauer, die durch Kupferhandel große Reichthümer erwarben und durch Stiftungen in Nürnberg ein gutes Andenken hinterlassen haben, die Muffel, deren einer, Nikolaus, 1455 vom Könige Ladislaus für Böhmen und Ungarn eine besondere Freiheit vom Straßenzwange gegen Bezahlung der rechtmäßigen Zölle erwarb. Auch die Ebner nahmen Theil an diesem Handel; Matthäus Ebner, nürnberger Rath von 1474—1484, kaufte in Böhmen viel Holz und schaffte es auf Flößen nach Sachsen. Von Augsburgern waren wieder die Fugger thätig, gleichfalls sehr betheiligt beim Betriebe von Bergwerken. 1530 wurden ihnen und zugleich nürnberger Kaufleuten eine Menge Waaren bei Breslau „aufgehauen" und 1524 mußten sie und ihr Schwager Thurzo, wie Paul von Stetten erzählt, dem

Könige Ludwig von Ungarn 60000 Dukaten Strafe zahlen, weil sie in Ungarn schlechtes Geld eingeführt hatten. Auch Ulm erscheint hier mit Nürnberg und Augsburg thätig. — — Dorthin giengen vor allem Gewürze, so daß wir also hier noch den Zug der asiatischen Waaren von Italien und Portugal aus, wahrscheinlich auch von Antwerpen her quer durch Deutschland in den Nordosten, in Konkurrenz mit dem durch die Hansa vermittelten Waarenzuge das ganze 16. Jahrhundert verfolgen können, dann Sammt- und Seidenstoffe und daraus verfertigte Kleider und Putzsachen, das sogenannte Unzengold und daraus verfertigter Schmuck, dann alle jene Erzeugnisse der oberdeutschen Kunsthandwerke, welche schon in der vorigen Periode diese östlichen Märkte beherrschten. Zurück brachte man Kupfer und andere Metalle, die in diesen Städten von den verschiedenen Gewerben in außerordentlicher Menge verarbeitet wurden, Wachs, das immer große Nachfrage fand und weil es durch die Fahrt nicht verdarb und im Werthe sich am gleichsten blieb, als Rückfracht oft beliebter als das vielgefährdete baare Geld war, dann Viehheerden, die in ziemlich regelmäßigen Sendungen durch Sachsen und Böhmen nach Würzburg, Bamberg und weiter in die fränkischen Gegenden ausgeführt wurden, weßhalb z. B. Nürnberg 1509 einen besonderen Viehzollvergleich mit dem Bischofe von Bamberg aufgerichtet hatte. Auch die gröberen, in diesen östlichen Gegenden gefertigten Wollentücher, die dann in Oberdeutschland weiter zubereitet und kunstmäßig gefärbt wurden, die Leinwand, vor allem die schlesische, die gleichfalls in Nürnberg und den anderen Städten die feinere Zubereitung erhielt, waren stets gesuchte Ausfuhrartikel.

Bei der Wichtigkeit dieses Handels blieb es die stete Sorge der süddeutschen Städte und vornehmlich wieder Nürnbergs, mit den Fürsten jener östlichen Länder, den Königen von Polen, Ungarn, Böhmen, Mähren, dem habsburger Kaiserhause, die Verträge über Zoll und Straßenzwang, über Handels- und Niederlagsfreiheiten zu errichten und zu erhalten. Im Jahre 1460 finden wir von Georg Podiebrad, 1470 von Mathias Corvinus,

Digitized by Google

1480 von Ladislaus Handelsfreiheiten für Nürnberg in Böhmen, Mähren, Polen, Ungarn gestattet, die im Laufe der Zeit, je nachdem die politischen Verhältnisse günstig oder ungünstig waren, erneuert oder aufgehoben wurden. Denn grade diese Handelsrichtung war eine gefahrvolle. Die inneren Unruhen in Preußen, die Kriege des Ordenslandes gegen Litthauen, dann gegen Polen, die unsicheren Verhältnisse Böhmens, auch die Fehden und Religionskriege im mittleren Deutschland, die stets von der überhand nehmenden unerhörten Frechheit des Straßenraubes begleitet waren, alles dieses machte die Waaren- und Geldsendungen zwischen dem Nordosten und dem Süden des deutschen Reiches gefährlich und unterbrach oft auch die Zufuhr an Schlachtvieh auf längere Zeit, so daß ernstlicher Mangel an Fleisch in Oberdeutschland entstand und die Städte Augsburg, Nürnberg, Ulm und andere in besonderer Zusammenkunft berathen mußten, wie der Theuerung und dem Mangel des Schlachtviehes und frischen Fleisches gesteuert werden könnte. Uns liegen die Akten einer nürnberger Handelsgesellschaft vor, welche im Jahre 1541 zusammengetreten war, um mit einem Kapitale von etwa 12000 Gulden nach Breslau zu handeln. Zwei Söhne des Dr. Christof Scheurl waren mit 6000 Gulden betheiligt, auch ein Michel Behaim, der im Laufe der Handlung selbst nach Breslau hinüberzog, um von hier aus auf Prag, Danzig und andere Städte des Ostens zu handeln. Aus Nürnberg sandten sie Gewürze, besonders Safran, Sammt- und Seidenstoffe, Unzengold und einiges andere, und suchten dasselbe am liebsten gegen baar Geld umzusetzen, das sie dann auf Wechsel an nürnberger oder leipziger Kaufleute, die gleichfalls in diesem Handel thätig waren, ausliehen und auf die Weise sicher und mit Gewinn nach Nürnberg zu schaffen suchten. Die Briefe des Michel Behaim geben uns jedoch ein höchst anschauliches Bild, wie schwierig es damals war, Geld von Breslau auf Nürnberg unterzubringen, weil nur wenige nürnberger Handelsleute in den gefährlichen Zeitläuften diesen Handel betrieben und Böhmen und Sachsen von Kriegsgetümmel und Straßenraub erfüllt waren. Seine Hoffnung

Digitized by Google

hatte er vornehmlich auf die Viehhändler geſetzt, welche alljährlich aus Polen und Schleſien dem Biſchofe von Würzburg Rinderheerden zuführten und am vortheilhafteſten das bereit liegende Geld hätten benutzen und in Nürnberg zurückzahlen können, aber auch dieſe blieben aus. So mußte denn Behaim endlich, nachdem er zu ſeinem großen Jammer die bedeutende Geldſumme über ein Jahr todt hatte im Kaſten liegen laſſen, polniſches Wachs kaufen und dieſes ſtatt baaren Geldes mit einem nürnberger Frachtführer über Böhmen an die Scheurl nach Hauſe ſenden. Die Geſellſchaft war auf ſechs Jahre zuſammengetreten, unter der Bedingung, alle zwei Jahre Rechnung abzulegen. Dieſe Rechnungen geben über Gewinn und Verluſt vollſtändige Auskunft und beweiſen, daß wenigſtens dieſes Handelshaus trotz aller Mühe und Sorge keineswegs glänzende Geſchäfte gemacht hatte; in den vier erſten Jahren beſtand der Reingewinn in 7—8 vom Hundert, in den beiden letzten ſtellte ſich ein nicht unbedeutender Verluſt heraus, ſo daß die beiden Scheurl ihre 6000 Gulden mit merklichem Abzuge zurück bezahlt erhielten. — Als der polniſche König Kaſimir Preußen unterworfen und ſein Reich bis an die Küſte der Oſtſee und über Danzig hinaus ausgedehnt hatte, auch mit außerordentlicher Willenskraft und ſtaatsmänniſchem Verſtande Polens innere Zuſtände ordnete, die öffentliche Sicherheit, eine Staats- und Volkswirthſchaft nach Kräften herſtellte und Polen auf den Gipfel politiſcher Größe und inneren Wohlſtandes erhob, beſſerten ſich hier auch wieder die Verhältniſſe für den Handel der Süddeutſchen; unterdeſſen aber hatten ſich in Deutſchland die Zuſtände auf eine höchſt hinderliche und fühlbare Weiſe geändert und die Zerſetzung des deutſchen Handels, welche darzuſtellen wir weiter unten verſuchen, war in voller Entwicklung.

Aus dem Mitgetheilten ſchon erhellt, welche Wichtigkeit Leipzig als Vermittlungsplatz dieſer Handelsrichtung bereits gewonnen hatte. Im 16. Jahrhunderte bildete ſich die Handelsbedeutung dieſes Platzes nach allen Richtungen der ganze von ihm umſchriebene Kreis klar und beſtimmt heraus. Leipzigs Stellung zum deutſchen Handel gewann mit der Frankfurts am

Digitized by Google

Main immer größere Aehnlichkeit, nur daß Leipzig wieder den großen Vorzug voraus hatte, daß seine Einwohner auf's rührigste selbstthätigen Antheil an Handel und Gewerbe nahmen. Denn auch auf letzterem Gebiete trat die Stadt bald für weitere Kreise maßgebend hervor, nachdem aus Antwerpen gewerbfleißige und geldreiche Bürger eingewandert und dadurch zugleich die mit den Niederlanden schon vorhandenen Verbindungen befestigt und ausgebreitet hatten. Frankfurt bildete den Vermittlungsmarkt zwischen dem deutschen Reiche und dem Südwesten, Leipzig den Vermittlungsplatz zwischen dem Reiche und den nordöstlichen Grenzvölkern und ihre zwei Messen boten in derselben Weise das bunteste, nur aus anderen Bestandtheilen zusammengesetzte Gemisch von Handelsleuten und Waaren jeder Art und jedes Landes. Diese Bedeutung der beiden Plätze, jenes nach Westen, dieses nach Osten, regte naturgemäß wieder zu der innigen Verbindung beider über Thüringen und dessen betriebsame Städte an und so erscheinen Frankfurt und Leipzig gleichsam als die Hände, durch welche der Handel des Ostens und des Westens quer durch Deutschland sich zusammen schlang. Zwischen Frankfurt und Leipzig, wie zwischen Leipzig und Nürnberg — Augsburg, welche wieder die Handelsrichtung aus Italien auf Leipzig führten, erhielten deßhalb die Fracht- und Postverbindungen schon früh eine größere Regelmäßigkeit und Ausbildung, die Straßen durch Geleitsverträge mit den Fürsten, durch ernstliche Sorge namentlich der sächsischen Kurfürsten eine größere Sicherheit, und insbesondere zur Zeit der verschiedenen Messen eine außerordentliche Lebhaftigkeit. Schon zu Anfange dieses Jahrhunderts hatte Leipzig seine beiden Nachbarstädte Erfurt und Halle in der Vermittlung nach Nordwesten und Nordosten, in den weitgreifenden Handelsverbindungen nach Süden und Südwesten weit überflügelt. Halle bewahrte sich durch die ergiebigen Salzquellen und die Lage an der Saale zwar eine bedeutende selbstthätige Theilnahme auch am internationalen Verkehre, doch die Versendung des Salzes über die Grenzen Deutschlands hinaus geschah meist auf Rechnung der großen Handelshäuser anderer Städte und der früher blühende

Digitized by Google

Vermittlungshandel von Süden und Südosten nach Norden und Nordosten war von Leipzig aufgefangen und gefesselt worden. In diesem Handel hatte Halle zu Leipzig allmählig eine dienende Stellung eingenommen, indem jetzt die Waarenzüge sich von Leipzig über Halle theils westlich über Braunschweig durch Westfalen in die Niederlande und in das Gebiet der Weser bewegten, theils in nördlicherer Richtung der Saale und Elbe über Magdeburg nach Hamburg und in das Gebiet der wendischen Hansestädte folgten und weiter östlich dann die Mark und Pommern, das Handelsgebiet der Oder mit seinen gewerbreichen Städten, Stettin, Frankfurt an der Oder, Breslau durchzogen, welche beiden letzteren Städte um diese Zeit lebhafte Klagen über den Abbruch, der ihnen von Leipzig zugefügt ward, erhoben. Auch die uralten Salzstraßen von Halle gegen Osten wurden dem Verkehre Leipzig mehr und mehr dienstbar, die Salzstraße über Zwochau, Eilenburg, Torgau in die Lausitz und nach Böhmen, wo Prag wieder als Mittelpunkt dieses abgeschlossenen Landes mit Leipzig in innigste Verbindung trat; ebenso die südöstliche Handelsstraße über Liebau und Zeitz durch das Voigtland auf Baireuth und die fränkischen Gegenden, wo dann wieder die Verbindung mit Nürnberg — Augsburg sich knüpfte. Der weite Umkreis dieser Länder fand für den gesammten Waarenverkehr in Mitteldeutschland keinen geeigneteren Ort zu Umtausch und Abrechnung als die aufblühende, auch von den Landesfürsten durchaus begünstigte und auf Kosten Erfurts, Naumburg und Halle geförderte Stadt Leipzig.

Im Jahre 1507 erhielt Leipzig von Max I. die Bestätigung seiner drei Messen auf Jubilate, Michaelis und Neujahr, zugleich mit dem erweiterten Rechte der Niederlage und des Stapels, und künftig solle rund um die Stadt binnen 15 Meilen kein Jahrmarkt, keine Messe noch Niederlage gehalten werden. Die ähnlichen älteren Vorrechte Erfurts wurden in derselben Urkunde für aufgehoben erklärt und ohne Erfolg widersprach die zurückgesetzte Stadt. Auch gegen Naumburg und ihre Messe, die zum Nachtheile der leipziger Michaelismesse verlegt worden, war die Urkunde

Digitized by Google

gerichtet, zu deren Bekräftigung sich Leipzig 1507 sogar eine Bestätigungsbulle von Leo X. auswirkte. Schon 1511 war der nachtheilige Einfluß des leipziger Handels auf Frankfurt an der Oder und selbst auf Breslau, welche sich in ihren Handelsrichtungen auf den slavischen Osten durch die gleichlaufenden Linien Leipzigs im höchsten Grade beeinträchtigt sahen, so fühlbar, daß der brandenburger Markgraf Joachim durch eine Gewaltthat, doch vergeblich, vom Handel mit Leipzig, welches das Gewerbe der Mark an sich zog, abzuschrecken suchte, indem er zwölf unmittelbar von der leipziger Messe zurückgekehrte Kaufleute mit ihren Waaren in Haft bringen ließ. 1521 und 1547 bestätigte auch Karl V. Leipzigs Privilegien. Ungefähr um diese Zeit zogen von den aus Antwerpen und den spanischen Niederlanden Vertriebenen eine nicht unbedeutende Anzahl hierher, brachten ihre Verbindungen mit den spanischen und deutschen Niederlanden, ihr Tuch- und Seidengewerbe, ihre bedeutenden Kapitalien mit herüber und benutzten die letzteren sogleich zur Anlage eigener bedeutender Gewerbsstätten und zur Erweiterung des leipziger Handels. Auch die sächsischen Kurlande hoben sich besonders im Tuchgewerbe außerordentlich und nährten dadurch den benachbarten und verbindungsreicheren Markt. Die beiden Kurfürsten August und Christian von Sachsen, unterstützt durch ihren umsichtigen Kammerdirektor Bernd von Arnim, zogen in ihre Staaten immer mehr niederländische Tuch- und Wollenweber, deßgleichen aus Thorn, Polnisch Lissa und anderen preußisch-polnischen Gegenden, wo bis dahin freilich nur die gröberen Tücher konnten gefertigt werden. Zugleich wurde in Leipzig und Sachsen das Färben mit Cochenille und Indigo eingeführt, welche Kunst in den Niederlanden früher als in Deutschland, dem Erzeugungslande der bis dahin beliebtesten Färbepflanzen Kermes und Waid, geübt wurde. Dadurch erlitt freilich der Anbau dieser Pflanzen in Thüringen den Todesstoß und der Handel Erfurts, des Hauptmarktes deutscher Farbestoffe, ebenso das blühende Tuchgewerbe in der Mark und Preußen, dessen Konkurrenz noch zu dieser Zeit in Nürnberg und Augsburg die Wollenweber laut beklagt hatten,

Digitized by Google

erlitten schlimmen Abbruch. Sachsen wurde bald das wichtigste Absatzgebiet für die märkische Schafwolle, die sonst zu größtem Theile im Lande verarbeitet wurde und hauptsächlich erscheint in diesem Wollhandel die märkische Ritterschaft vermöge ihres alten Vorkaufsrechtes zum Schaden des eigenen Landes thätig. Ebenso wurde Schlesien mit seiner Leinwandindustrie dem Markte von Breslau mehr und mehr entfremdet und in den Handelsbereich Leipzigs gezogen. Dadurch erklären sich auch die in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts häufigen Jahrmarktsstreitigkeiten zwischen Leipzig einerseits und Wurzen, Naumburg, Pegau, Köthen, Eilenburg, Liebenwerda andererseits, sowie die stets fortdauernden Zwiste mit Halle und Erfurt. Die sächsischen Kurfürsten, in Anerkennung und Berücksichtigung ihrer aufblühenden Länder und des wachsenden Verkehrs zu Leipzig, unterließen auch nichts in der Wachsamkeit und Aufmerksamkeit auf die Landstraßen. 1547 ließen der Kurfürst Johann Friedrich und die Herzöge Moritz und Johann Ernst die Landstraßen von Leipzig auf Frankfurt am Main und zurück, die von Leipzig auf Breslau über Eilenburg oder Grimma und Oschatz, Kamenz, Bautzen, Görlitz, Bunzlau, Liegnitz genau bestimmen und bedrohten die Nichtbeobachtung der Festsetzungen mit Verlust des Schutzes und Geschirres. Dieselbe Verordnung erneuerte 1560 Kurfürst August und Herzog Johann Friedrich der Mittlere. 1568 wurde diese Maßregel auch auf die schlesische Landstraße ausgedehnt und 1581 befohlen, um die vielen Schleifwege aufzuheben, daß die bestimmte schlesische und polnische Straße einzuhalten sei. Zu Ende des Jahrhunderts finden wir eine Spur, daß auch Magdeburg eine bedrohliche Konkurrenz mit Leipzig im östlichen Handel erhob. Durch Schlesien führten nämlich zwei Hauptstraßen die Güterzüge aus Polen in das innere Deutschland; die eine, die sogenannte hohe Landstraße, führte auf Leipzig, die zweite, die niedere, auf Magdeburg; jene wurde von den Böhmen und den Fürsten von Sachsen, diese von dem Herzogshause von Sagan und Liegnitz und vom Hochstifte Magdeburg gefördert. Auch kaiserliche Befehle suchten in den Jahren 1577, 80, 89 die höhere Straße

Digitized by Google

zu heben, dennoch behielt die zweite einen gefährlichen Fortgang, so daß die Städte der Oberlausitz Baudissin, Görlitz, Lauban, Kamenz am 20. August 1594 an den Rath von Leipzig schrieben: „Vor Zeiten sei von den Kaisern und Königen von Böhmen verordnet worden, daß die hohe Landstraße aus Polen nach Meißen und Thüringen, von Breslau auf Bunzlau, Görlitz, Baudissin, Kamenz bis Leipzig gehen sollte, dennoch schlügen die Fuhrleute von Sagan an sich durch die Niederlausitz und bei Leipzig vorbei auf Magdeburg; man solle diese Straße aufheben, oder es würde der uralte polnische Handel immer stärker auf Magdeburg ziehen." Es erschien nun zwar ein neues kurfürstlich-sächsisches Straßenverbot, aber Magdeburg behielt neben Leipzig eine selbstthätig vermittelnde Stellung zwischen Niederdeutschland und Schlesien und Polen, dem Oder- und Weichselgebiete.

In ähnlichen Konflikt gerieth Leipzig mit dem böhmischen Handel, dessen natürlichste Ader die Elbe über Magdeburg hinab bis Hamburg bildete, während der Verkehr in das mittlere und westliche Deutschland sich über Leipzig abzweigte. Diese Stadt nun wollte, in allzu folgerichtiger Anwendung ihres Stapelrechtes, auch die damals lebhafte böhmische Elbeschiffahrt in ihren Stapel hereinziehen und die Kurfürsten von Sachsen leisteten, indem sie die Beeinträchtigung älterer Landstraßen vorschützten, diesem Streben Vorschub und erhoben gegen jene Schiffahrt manchfache und wiederholte Beschwerden. Die Mark Brandenburg dagegen, Braunschweig, Lüneburg, Meklenburg und Lauenburg, denen hauptsächlich der Gewinn derselben zufiel, hielten wegen dieser böhmischen Schiffahrt zugleich mit den kaiserlichen Kommissarien und den sächsischen Gesandten zu Frankfurt a. d. O., Jüterbock, Stendal, Magdeburg verschiedene Zusammenkünfte. Einer solchen neu verabredeten Versammlung zu Frankfurt 1556 versagte Kurfürst August auf's entschiedenste seine Einwilligung, mit der offen ausgesprochenen Besorgniß, die Beschlüsse derselben würden dem leipziger Stapel höchst nachtheilig werden. Die kaiserlichen Gesandten vertheidigten in öffentlicher Denkschrift den Satz, daß die Elbe ein öffentlicher Strom des Reiches sei, worauf

Digitized by Google

allen Reichsgliedern zu schiffen vergönnt sein müsse; August hingegen beanspruchte, die Elbe, soweit sie Sachsen durchströme, müsse als Theil seines Kurfürstenthums geachtet werden und es hinge also ganz von ihm ab, wie weit er Fremden die Schiffahrt auf derselben verbieten oder gestatten wolle. Einer neuen Versammlung zu Magdeburg unter Max II. suchte Kurfürst August abermals den Erfolg durch Protest abzuschneiden. Alle diese Streitigkeiten, die noch in die folgende Zeit sich hinübertrugen, hatten jedoch kein entscheidendes Endergebniß und die natürliche, in den Straßenverhältnissen begründete Sachlage blieb, daß Leipzig trotz seines aufblühenden Verkehres und seines willenskräftigen und geübten Handelsgeistes, trotz aller Bemühungen und Protestationen der Kurfürsten die Elbe nach wie vor außerhalb ihrer Mauern mußten vorbeifließen und die Güterfrachten von Böhmen nach Niedersachsen und umgekehrt befördern sehen.

Bevor wir uns jetzt von Leipzigs Handelsrichtungen in das Gebiet der norddeutschen Städte tragen lassen, wenden wir uns noch einmal gegen Südosten, um den wichtigen Handel Süddeutschlands in die unteren Donauländer jenseits Wien in's Auge zu fassen. In der früheren Periode haben wir das Donaugebiet von Wien hinunter bis Siebenbürgen auf's lebhafteste an dem Handel donauaufwärts mit den oberdeutschen Städten Theil nehmen gesehen; Ungarn trat als selbständiges Königreich durch seine Naturprodukte und Halbfabrikate, Wein, Holz, Rindvieh, Leder, Metalle u. a., sowie durch ein verhältnißmäßig blühendes Gewerbe- und Gesellschaftsleben für den Handel Deutschlands als ein Absatz- und Erzeugungsland mit Nachdruck hervor und ebenso hatte Siebenbürgen, von fleißigen, gewerbeverständigen Sachsen bevölkert, kräftig seine Handelslinien über Ungarn und Wien in's deutsche Reich hereingeschlagen und den Bereich des deutschen Handels und der deutschen Arbeit hinab nach Konstantinopel und hinüber nach Smyrna und der kleinasiatischen Küste erstreckt; es war also, wenn auch in beschränkterem Umfange, ein deutsches Handelsleben an der unteren Donau bis zum schwarzen und mittelländischen Meere aufrecht erhalten worden.

Digitized by Google

Zugleich hatte Wien in kräftig aufstrebender Weise den Kampf gegen die oberdeutschen Städte der Mittelgruppe, gegen Nürnberg, Augsburg und Ulm aufgenommen, sich zum Stapelplatze und beherrschenden Mittelpunkte des ungarisch-deutschen Handels emporzuschwingen und auf der einen Seite dem Handel der oberen Städte die Donau abwärts, auf der anderen dem ungarischen Handel die Donau aufwärts die Grenze zu stecken versucht. So lange aber die oberen Städte in voller Blüthe standen, hatte Wien selbst in den glücklichsten Zeiten nicht viel mehr erreichen können, als wohlmeinende Gesetze; doch auf dem Gebiete des Handels giebt nicht das Gesetz, sondern die überlegene Kraft den Ausschlag. Die heftigen und in alle Einzelheiten eingehenden Verhandlungen, die deßwegen zu Ende des Jahres 1514 und zu Anfange von 1515 in Wien gehalten wurden, beweisen uns, daß die oberdeutschen Städte mit allen Gegenständen ihres Zwischenhandels wie mit allen Erzeugnissen ihrer inländischen Betriebsamkeit den Markt in Wien überschwemmten und die Selbstthätigkeit der Wiener in gebundenem Zustande niederhielten. Max I., der in steter Geldbedürftigkeit und voll rastloser Kriegs- und Eroberungslust die oberdeutschen Kapitalisten nicht entbehren konnte und sie auch stets bereitwillig zu Gelddarlehen fand, die er freilich mit Zugeständnissen und Befreiungen theuer genug erkaufte, hatte sich selbst zu einem rücksichtslosen Vorgehen zu Gunsten Wiens die Hände gebunden und mußte auf Kosten seiner Residenz diese Fremden hier festzuhalten suchen. Am 22. Januar 1515 kam es zu einer Entscheidung, die den Nürnbergern, Augsburgern u. s. w. die früher schon ganz untersagte Niederlage ihrer Waaren in Wien wieder gestattete, doch für alle ihre Waaren zu Kauf und Verkauf ein geringstes Maß festsetzte. Unter diesen Waaren sind genannt die Südfrüchte, die Gewürze und andere morgenländische Erzeugnisse, Seide und Seidenstoffe aller Art, Glaswaaren, also auch das, was durch italienische und portugiesische Hand nach Deutschland hereinkam, zum Beweise, daß die mittleren italienisch-deutschen Straßen, die unmittelbar auf Augsburg und Nürnberg zogen, über die östlicheren, die gradeswegs auf Wien zueilten,

Digitized by Google

das entschiedenste Uebergewicht behaupteten. Alle übrigen in jener Verordnung genannten Waaren sind die Erzeugnisse der ländlichen und städtischen Betriebsarten des oberen und inneren Deutschlands, von denen wenigstens eine große Anzahl auch Wien und seine Hinterländer selbstthätig erzeugten. Es halfen diese und andere Verordnungen sehr wenig, um das handelige und gewerbliche Uebergewicht dieses Theiles von Süddeutschland über den östlichen zu brechen und den graden Verkehr von Augsburg, Nürnberg und den anderen Städten tief nach Ungarn hinein abzuschneiden; bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts dauerte derselbe, begünstigt durch den ungarischen Bergbaubetrieb der Oberdeutschen, der ihnen eine feste und einflußreiche Stellung im Lande selbst sicherte, wenn auch mit manchen Hindernissen und zeitweiligen Unterbrechungen, doch zum großen Vortheile der Städte fort. Der Landesausschußtag der österreichischen Erblande, der 1518 zu Innsbruck gehalten wurde, erhob dieselben Klagen über die Herrschaft der fremden Handelsgesellschaften und fügte die Beschwerden gegen die Juden hinzu, welche sich besonders in Niederösterreich und Ungarn festgesetzt und des Handels auf dem offenen Lande und des Zinswuchers mit großer Bedrückung der christlichen Bevölkerung bemächtigt hatten. Auch hier wurden manche Verordnungen erlassen, mancherlei Rathschläge gegeben, doch in der Hauptsache blieben die Verhältnisse dieselben, bis durch die inneren Verhältnisse des Reiches dem deutschen Handel die Kraft gebrochen wurde. Zu einem herrschenden, nicht einmal zu einem freiathmenden, nach allen Seiten unbehindert sich erstreckenden Handelseinflusse schwang sich Wien in diesem Jahrhunderte empor; so sehr es für diese Länder durch seine Lage eine vermittelnde Stellung eingenommen hatte und behauptete, so blieb es doch im Handel zwischen dem Süden des Reiches und dem Osten in einem gebundenen Verhältnisse zu dem mittleren Oberdeutschland. Alle die Maßregeln, welche jetzt und später erlassen wurden, wozu namentlich auch die Ausfuhrverbote von Münze und Edelmetallen, selbst der gebrochenen gehörten, konnten erst Erfolg gewinnen, als das innere Deutsch-

Digitized by Google

land sein Uebergewicht durch andere Verhältnisse einbüßte und im Osten der Donau nach Umwälzungen und Kriegen sich immer mehr ein selbständiges Reich herausbildete, das die verschiedenen Volkselemente gewaltsam zusammennietete und dem verhaßten Handel der Oberdeutschen mit allen überlegenen Mitteln der neueren Zeit und anders gearteter Verhältnisse Damm und Riegel vorschob.

Von der Handels- und Gewerbeblüthe Siebenbürgens, der äußersten Provinz des deutschen Gebietes gegen Osten, haben wir nahe bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus die bestimmtesten Nachrichten; seitdem äußerten die durch die Türken die Donau herauf getragenen Verheerungen, die nach der Schlacht von Mohacz im Osten verursachten Umgestaltungen mehr und mehr ihren zersetzenden und störenden Einfluß und entrissen Siebenbürgen endlich ganz diesem Bereiche des deutschen Handels. Im früheren Zeitraume hatten die Siebenbürgen einen großen Theil des ungarischen Ausfuhrhandels in Händen gehabt, trotz allem Widerspruche das Stapelrecht von Ofen überwunden, dieser Stadt vorbei einen graden und lebhaften Verkehr auf Wien unterhalten und sich hier selbstthätig den süddeutschen Handelsrichtungen angeschlossen. Mit dem 16. Jahrhunderte werden die Spuren dieser Verbindung seltener und wenn sie auch noch geraume Zeit fortdauerten, so hatte sie doch die alte Mächtigkeit allmählig verloren. Die Theilnahme süddeutscher Kapitalisten am Betriebe siebenbürgischer Bergwerke ist ein weiterer Beweis für das Fortleben der Verbindungen während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Hier waren es durchaus die staatlichen Verhältnisse, welche die Industrie verkommen und den Handel nach und nach vertrocknen ließen. Wir finden später noch manche Erwähnung des siebenbürgischen Handels und namentlich der Versuche z. B. Stephan Bathoris, denselben durch Hebung der Gewerbe neu zu beleben, doch ein kräftiges Hinausstreben der Siebenbürger gegen Wien und die Grenzen des deutschen Reiches scheint immer seltener und unmöglicher geworden zu sein. — Sehr schädlich wurde hier ein neues Heraufdringen des Handels

Digitized by Google

von Konstantinopel. Durch ein allmähliges Versiegen der Waarenzüge aus Indien an die kleinasiatischen Küsten und der dadurch belebten Verbindungen mit Italien und den Südküsten Frankreichs hatte Konstantinopel auch die letzte Theilnahme an diesem Verkehre eingebüßt und die dort thätigen griechischen und armenischen Kaufleute versuchten jetzt nicht ohne einigen Erfolg von neuem die alten Wege längs der Donau durch Siebenbürgen nach Ungarn wieder zu eröffnen. Die Siebenbürger, durch die inneren Verhältnisse Ungarns und die eigene politische Lage geschwächt, verloren immer mehr ihre Widerstandskraft, ihre Gewerbe- und Handelsthätigkeit, die nach allen Seiten abgeschnitten und der natürlichen Nährquelle, dem deutschen Mutterlande entfremdet war, indeß die Griechen, Armenier, Raizen, Bulgaren u. a. Stämme immer weiter heraufdrangen. Dazu kamen die fortwährende Furcht und Unsicherheit, das unaufhörliche heftige Schwanken der Verhältnisse, die Unterbrechungen der Straßen und Schiffahrt, die stets erneuerten Türkensteuern und Gefahren, der Verlust an Arbeitskräften durch die Kriege, so daß endlich der früher so wohlhabende sächsische Bauer Pflüge erfinden mußte, die er in Ermanglung des Zugviehes selbst ziehen konnte. Während Ranzani, der neapolitanische Gesandte am Hofe des Königs Matthias, noch sagen konnte, „Siebenbürgen bringe Getreide und Weine allerlei Art hervor, die Menschen haben viele und die ausgezeichnetsten Talente, Geschick und Gewandtheit in allem, was man mit der Hand macht, alles, was sich nur in Ungarn Würdiges und Treffliches in edlen schönen Handwerken und mancherlei Künsten vorfinde, alles das haben sammt und sonders auch die Siebenbürger," — so war mit dem Ende des 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts ihre Abhängigkeit von den benachbarten fremden Nationen schon so entschieden, daß sie nur noch die Roherzeugnisse ihres Landes über die Grenzen hinaus verkauften, dagegen die inneren Märkte ganz der Betriebsamkeit der Fremden überlassen mußten. Unter Stephan Bathori suchte man noch durch Erlasse und Beschränkungen dem Uebergewichte der Fremden zu widerstreben. Man suchte das Stapelrecht der

Digitized by Google

siebenbürgischen Städte, das in der vorigen Periode ein so vortreffliches Mittel gewesen war, fremdem Handel bestimmte Grenzen zu stecken, neu zu beleben und als Waffe zu gebrauchen. 1583 und 1590 wurde verordnet, daß die Fremden ihre Waaren nicht weiter als bis Kronstadt, Hermannstadt und Broos führen und hier dieselben in besonderen Gewölben und Gassen auf bestimmte Zeit niederlegen sollten; die unverkauften Waaren mußten dann mit einer Abgabe zu weiterem Verführen gelöst werden. Am 28. Februar 1583 erneuerte Stephan Bathory das durch König Mathias 1468 für Kronstadt gegebene Recht, das den fremden Kaufleuten, welche durch die Moldau, Walachei und Siebenbürgen nach Kronstadt kamen, gebot, ihre Waaren nirgends als in dieser Stadt zu verkaufen. Deßgleichen verbot ein siebenbürgischer Landtagsbeschluß vom 14. März 1583 den griechischen Kaufleuten, ihre Waaren über Hermannstadt und Kronstadt hinaus zu verkaufen und Gold und Silber aus dem Lande zu führen. Auch Bethlen Gabor nahm sich des siebenbürgischen Handels an, begünstigte die freie Ausfuhr der Tücher, rief fremde Künstler und Handwerker in's Land und suchte durch Beförderung des Austausches der siebenbürgischen Rohprodukte gegen venetianische Waaren eine lebhaftere Verbindung mit Italien herzustellen. Doch alle solche Maßregeln hatten bei den damaligen politischen Verhältnissen keine dauernden noch in's Gewicht fallenden Erfolge. Wenn auch die Marosch und Samosch immerhin noch durch Schiffahrt einigermaßen belebt blieben und aus Siebenbürgen Salz, Getreide, Wein, Wachs, Gold, Silber, Kupfer und Eisen, Rindvieh, Pferde, Schafe, Häute, Leder u. a. über die Grenzen hinaus geführt wurden, so war doch der belebende Einfluß, der von hier aus auf das deutsche Reich und umgekehrt stattgefunden hatte, gebrochen und abgeschnitten, so lange das deutsche Reich durch die ungestüme und siegberauschte Macht des Islam eben so sehr wie durch die eigene innere Schwäche seinen festigenden und belebenden Einfluß auf die unteren Donaugegenden verloren hatte.

Wir haben jetzt den auswärtigen Handel Oberdeutschlands

Digitized by Google

vom Jura und den Vogesen längs der Donau und der Alpen gegen Osten bis an die äußerste Grenze des siebenbürgischen Sachsenlandes verfolgt, als den eigentlichen Mittel- und Brennpunkt desselben für das 16. Jahrhundert die beiden Städte Augsburg und Nürnberg mit ihrer Kapital- und Gewerbekraft dargestellt, und im Südosten, wenn auch in beschränkterem Umfange und mit geringerer Freiheit der Bewegung Wien als einen herrschenden Marktplatz erkannt, gegen Nordosten Leipzig als hauptsächlichste Vermittlerin zwischen dem Süden und dem Nordosten des Reiches und zugleich den östlichen slavischen Völkern, Frankfurt am Main dagegen als vermittelnd zwischen Oberdeutschland und dem Niederrheingebiete einerseits, Deutschland und Frankreich andererseits. In dieser Blüthezeit früherer Handelsentwicklung stellt sich also das obere Deutschland in drei verschiedenen Handelsgebieten klar ausgeprägt dar, deren jedes trotz dem innigsten Ineinander ihrer nach innen gewandten und dem Gleichlaufen ihrer nach außen gewandten weitreichenden Linien sich dennoch in selbständiger Besonderheit entwickelten und darstellten. Das mittlere Gebiet, damals das eigentlich herrschende, bildeten Augsburg und Nürnberg mit den verwandten und verbundenen Ulm, Memmingen, Eßlingen, Nördlingen, Dinkelsbühl, Würzburg, Bamberg, Donauwörth, den Städten des Bayerlandes und anderen minder bedeutenden Orten, für das 16. Jahrhundert bei der veränderten Welthandelsrichtung weniger als früher durch die Donau unterstützt, dagegen im vollen Besitze der tirolischen, mit freier Theilnahme an den schweizerischen Straßen nach Italien, in ungehinderter Verbindung mit Frankreich, Spanien und Portugal, durch den Main mit dem Rhein und den Niederlanden. Oestlich bildete Wien, nachdem Regensburg seine selbständige Handelsbedeutung immer mehr mußte verfallen sehen, den Mittelpunkt des Donau- und des innerösterreichischen Handelsgebietes, in naher Verbindung mit Venedig und dem schon sich emporhebenden Triest, die Donau hinunter mit Ungarn, Siebenbürgen und den unteren Flußländern, nach Norden über Prag die Verbindung mit Breslau freilich nicht ohne Anstrengung aufrecht erhaltend. Im Süd-

Digitized by Google

westen stellte sich der oberdeutsche Handel dar durch die damals weniger als jetzt zertrennte Gruppe der oberalemannischen und oberrheinischen Städte, verbunden mit den Städten des Breisgaues und des westlichen Schwabens; durch die schweizerischen Alpenpässe erstreckten sich ihre Linien nach Italien, über Genf, noch mehr über Basel, durch die Städte des Elsasses nach Frankreich und vornehmlich nach Lion, durch den Rhein in die Niederlande und darüber hinaus; Frankfurt a. M. von der einen Seite die süddeutschen, von der andern die norddeutschen Handelsbewegungen in sich aufnehmend, schied und verband hier süddeutsches und norddeutsches Handelsleben. Nachdem wir diese festen Punkte für Oberdeutschland gewonnen haben, werfen wir vorläufig noch einige prüfende Blicke auf die Rheinstraße und gehen dann zum Handelsgebiete Norddeutschlands über, das wir in der vorigen Periode noch als ein gesammtes und verbundenes Gebiet der deutschen Hanse verlassen haben, um dessen Entwicklung zu seinem an unglücklichen Folgen für Deutschland nur zu reichen Verfalle im Zusammenhange darstellen zu können.

Die Behauptung, daß die großen Entdeckungen und die Verlegung der Welthandelsstraße auch eine gründliche Veränderung des Rheinhandels zur Folge gehabt habe, ist nur mit denselben Einschränkungen wahr, wie jene Lehre von der Veränderung des gesammten süddeutschen Handels, wenigstens geschah solche Umwandelung eben so langsam wie jene und wurde erst vollständig und für Deutschland verderblich, nachdem der Welthandel von Antwerpen entschieden auf Amsterdam und das frei gewordene Holland übergegangen war. Freilich nahm mit dem Anfange des 16. Jahrhunderts der Waarendurchzug der Rheinstraße immer mehr die Richtung bergauf und diese Richtung gewann bald bis Straßburg hinauf entschiedenes Uebergewicht, aber ganz neu war diese aufwärts strömende Handelsrichtung keineswegs, denn von Brügge aus, dem Weltmarkte der Nordsee vor Antwerpen, wie auch von Antwerpen vor der Entdeckung des Seeweges haben wir schon die durch südländische und hansische Schiffahrt dorthin gebrachten Waaren den Rhein hinauf in das

Digitized by Google

Herz von Deutschland dringen gesehen. Natürlich mehrte sich dieser Frachtverkehr bedeutend, als die großen Handelsgesellschaften der süddeutschen Städte ihre Faktoreien und Niederlagen in Lissabon aufschlugen und ihre reichen Gewürzladungen, ihre Sendungen alter und neuer tropischer Erzeugnisse über Antwerpen in die Lagerhäuser ihrer Vaterstadt schaffen ließen. Mit ihnen benutzten um so mehr noch, denn die wohlfeilste Straße ist die gesuchteste, die unmittelbar dem Rheine benachbarten Städte, das durch seinen Stapel noch lange mächtige Mainz, das durch seine Messen einflußreiche Frankfurt, das den Rheinmündungen und dem Markte von Antwerpen engverbundene Köln diese neue Bezugsstraße für die asiatischen und südländischen Waaren und entzogen dadurch der Schiffahrt des Oberrheins und der gesammten Rheinschiffahrt zu Thal ihre Nahrung. So kam es denn, daß der Frachtverkehr auf dem Rheine von Basel nach Straßburg, von dessen früherer Lebhaftigkeit wir oben Nachricht gegeben haben, mehr und mehr verschwand und Straßburg vor Basel den Vorrang in der Schiffahrt gewann. Worms, Speier und Mainz blieben während dieser Periode im Besitze des Stapelrechtes, das wir noch tief bis in die neuesten Zeiten herab verfolgen werden, und dadurch auch im Besitze eines gesetzlich gesicherten Antheils an der Rheinschiffahrt und Handel, wozu sich für Mainz noch die Mainschiffahrt gesellte, die durch die Güterbewegung zwischen Augsburg, Nürnberg und Antwerpen beträchtliche Nahrung erhielt. So lange Antwerpen seine Bedeutung behaupten konnte — und es verlor dieselbe durch die Eroberung und Plünderung der Spanier 1575 —, so lange blieb auch dem Rheine seine ganze Bedeutung als hauptsächlichste und waarenmächtigste Verkehrsader des deutschen Reiches gesichert. Zwar die stets sich mehrende Anzahl der Durchfuhrzölle, welche immer mehr nur ein Gegenstand der Finanzoperationen anwohnender Fürsten wurden, und je mehr der Verkehr und die Schiffahrt zunahmen, um so zahlreicher auf beiden Uferseiten emporwuchsen, thaten grade um diese Zeit des blühendsten Rheinverkehres der Güterbewegung im Strombette den empfindlichsten Abbruch. Gegen den Stapel

Digitized by Google

und die Zölle der größeren Städte konnten die anderen Städte durch gegenseitige Zoll- und Schutzverträge Erleichterung und wenigstens eine beschränkte Befreiung gewinnen, vor den Zöllen der Fürsten und Landesherrn, die willkührlich errichtet und eben so willkührlich nach Belieben verlegt und gesteigert wurden, gab es nur in sehr vereinzelten Fällen Schutz und Erleichterung, und wenn auch durch Zoll-, Geleitsgeld u. a. Abgaben die Sicherheit des Strombettes angeblich sollte erkauft werden, so zeigte sich dieses bei den immer häufiger und großartiger werdenden Fehden, in denen die größten Frachtschiffe ohne Rücksicht auf Verträge, Geleit und Zölle genommen wurden, nur zu oft als Täuschung. Es geschah deßhalb, daß im Widerspruche mit den natürlichen Verhältnissen und im Gegensatze zu den verflossenen Jahrhunderten die Landstraßen der Rheinländer auf beiden Ufern einen bedeutenden Theil der Waarenzüge dem Strome entrissen und namentlich in den Ufergegenden, wo die Macht der Landherrn sich zwischen den großen Städten festgesetzt hatte. Dadurch erhielten in dem Maße, in welchem der Rheinverkehr Abbruch erlitt, die Straßen durch das Kurkölnische, durch das Hessische und das Kurmainzische auf Frankfurt und den Main, dann die Straße von Frankfurt durch die rheinische Pfalz in den Breisgau, ebenso die Landstraßen der anderen Uferländer von Trier aufwärts bedeutenden Zuwachs. Doch wußten auch hier freilich die Fürsten ihren Kammerschatz vor Einbußen zu sichern, indem sie dieselben Zölle auch auf den Landstraßen anlegten und, als die Frachtführer auf Nebenwegen diese zu umfahren suchten, sogenannte Wehrzölle errichteten, die oft in erhöhterem Betrage erhoben wurden und zum Verluste des gesammten Frachtgutes und Geschirres führten. Zu den Ursachen des Verfalles des städtischen Handels, die wir später im Zusammenhange betrachten werden, gehörte vor allem dieses seit der Mitte dieses Jahrhunderts vollständiger ausgebildete landesherrliche Zollsystem, das grade da am vollständigsten und drückendsten sich zeigte, wo die Mächtigkeit der Waarenströmungen den freiesten und leichtesten Verkehr, die besten und sichersten Verkehrswege bedurft hätte. Die großen

Digitized by Google

Rheinstädte, welche durch ihre Stapelrechte, die sich immer starrer und steifer ausbildeten, das Ihrige beitrugen, um die Güterbewegung des Rheines zu erschweren und zu verzögern, und wenn auch in anderer Weise als die Fürsten von dem Durchfuhrhandel ebenso mit und ohne Zugeständniß ihren Vortheil abzogen, hatten in jenen Zeiten nicht mehr die Macht, gegen die mächtig gewordene Landesherrlichkeit eine größere Freiheit der Straßen erringen zu können. Die immer großartiger werdenden und über das deutsche Reich sich weiter und weiter ausbreitenden Städtebündnisse zählten freilich unter ihren hauptsächlichsten Absichten auch die Befreiung der Straßen von den landesherrlichen Zöllen, führten aber nur zu ebenso erweiterten Bündnissen der Gegenpartei für die Wahrung der vermeintlichen Rechte und so blieb das Endergebniß aller rheinischen Städte- und Fürstenbunde, daß die Fürsten Strom und Straßen immer mehr zu Domänen und Hülfsquellen ihrer Schatzkammer machten und die Städte, je mehr sie vom Handel verloren, um so eigensinniger ihre Rechte durch starres Festhalten des Stapels zu bewahren suchten. Als Antwerpen fiel und der dort blühende Freihandel aller Nationen aufhörte, — denn Antwerpen und die flandrischen Niederlande dachten niemals an eine Handelsherrschaft wie Lübeck oder später die Holländer, — als Spanien diese Märkte schloß und die Schelde sperrte, dagegen die selbständig gewordenen Holländer an den Mündungen des Rheines eine bis dahin unerhörte Handelsherrschaft einführten und Amsterdam zum Mittelpunkte derselben machten, da kamen schnell alle Folgen jener systematischen Zerstörung des Rheinhandels, alle inneren Schäden des großen zerfallenen Reiches zum Vorschein und machten den Rhein für die Holländer zu einem Mittel, um das deutsche Reich in seinen blühendsten und gewerbreichsten Landstrichen bis tief in sein Herz hinein von sich abhängig zu machen.

Leider fehlt es uns noch immer am nöthigsten Material, um den Rheinhandel früherer Zeiten über den westfälischen Frieden rückwärts mit Thatsachen belegen und klar darstellen zu können; für die Handelsgeschichte des Oberrheines in dem 13. 14. und

Digitized by Google

15. Jahrhunderte ist, wenn auch noch lange nicht genug, doch schon manches Schätzenswerthe zu Tage gefördert worden, für den unteren Lauf des Rheines liegt jedoch das wichtigste Material noch ungehoben in den Archiven; möge sich bald die glückliche Hand zur Hebung finden und sich dadurch um einen wichtigen, leider zu sehr zurückgesetzten Theil der Geschichte unseres Volkes und seiner Thätigkeit den ungetheiltesten Dank der Wissenschaft erwerben! — Die Bündnisse der Fürsten, die Verträge der Städte, die Vergleiche zwischen beiden um den Handel und die Schiffahrt dieser Straße und seiner Nebenwege finden wir seit dem 14. Jahrhunderte in steigender Anzahl; zum Zwecke haben dieselben stets die Aufrechthaltung der eigenen Zölle und Geleitsrechte, die Abwehr gegen die von anderen neu erhobenen Verträge wegen der Schiffahrt und des Stapel- und Umladezwanges, gegenseitige Abgrenzung dieser Rechte, Schutz gegen die Gewaltthaten Einzelner, Vergleiche zur Aufrechthaltung von Maß, Gewicht und Münze. Wir finden keinen einzigen Versuch aus diesen Zeiten, welcher den Rheinhandel und die Rheinschiffahrt im Ganzen in's Auge faßte und dieselben als wesentliche und wichtige Kräfte des gesammten Reiches zu lösen und zu fördern bezweckte; der Strom ist in der Länge seines ganzen Laufes Eigenthum der Landesherrschaften, der fürstlichen wie der städtischen geworden, jeder hat davon ein Stück an sich gerissen und sucht dasselbe nach Kräften auszubeuten zum Vortheile für sich und zum Nachtheile des Ganzen, und wo gemeinschaftliche Handlungen und Verabredungen getroffen werden, da haben sie den einzigen Zweck, das Eigenthum des Einzelnen zu sichern, Eingriffe eines Anderen in die eigenen Vorrechte zu verhüten, kurz jedem den Einzelvortheil zu festigen, ohne Rücksicht auf das Ganze, auf die am Strome und dessen Straßen Theilhabenden, und deren waren nicht viel weniger als alle Glieder des gesammten großen Reiches. Solchen Charakter trug schon das Bündniß der vier rheinischen Kurfürsten im April 1399 gegen den Herzog Wilhelm von Berg, welcher neue Zölle zu Düsseldorf und Kaiserswerth zu erheben begonnen hatte, ebenso der Vertrag zwischen Baden, Speier und Rheinpfalz

Digitized by Google

im Juli 1413 über die Neutralität der Rheinschiffahrt, der zwanzigjährige Vertrag der rheinischen Kurfürsten im October 1464 über die Rheinschiffahrt. Im October 1489 hatte Köln die benachbarten Kurfürsten durch einen neuen Zoll beeinträchtigt. Pfalz, Mainz, Kur-Köln, Trier und Hessen schlossen einen Vertrag, wodurch der Handel der Stadt Köln gewissermaßen außer dem Gesetze erklärt ward, und sperrten zugleich den Rhein bei Koblenz, damit von da die Waaren auf anderen Wegen in die Niederlande geschafft werden mußten. Die Fürsten beabsichtigten nichts anderes, als die Stadt Köln gänzlich von den deutschen Verkehrswegen auszuschließen und erst im December 1490 gelang es dem Kaiser Friedrich, durch ernste Drohungen den Rhein wieder zu öffnen. Dagegen verbanden sich bald darauf die rheinischen Kurfürsten, um den allzu häufigen Zollbefreiungen entgegen zu wirken, im Januar 1492 zu Oberwesel dahin, daß künftig nichts mehr zollfrei auf dem Rheine durchgelassen werden sollte. Wie ergiebig diese Rheinzölle besonders in den mittleren Theilen des Stromes für die fürstliche Schatzkammer waren, erhellt aus einer Zollrechnung, welche uns Mone in seiner Zeitschrift mittheilt. Die Bruttoeinnahme der 6 pfälzischen Rheinzollstätten betrug darnach im Jahre 1539 20,466 Gulden, doch hatte der Pfalzgraf keineswegs an allen Zollstätten den ganzen Zoll. Selz hatte davon 275 Gulden ertragen, Germersheim 1538, von Mannheim an, wo der Neckarhandel hinzukam, 2101, Oppenheim 1297, Bacharach mit dem Mainhandel 6973, Caub 9202 Gulden. Wir sehen daraus zugleich, welche Wichtigkeit der Neckar und der Main für die Rheinschiffahrt erworben hatten, da Bacharach schon um mehr als das vierfache, Caub um mehr als das siebenfache als Oppenheim ertrug. Rechnen wir den Gulden (Goldgulden) gleich $2\frac{3}{4}$ Gulden heutiger Währung, so ergiebt das eine Bruttoeinnahme von 60,000 Gulden, eine damals sehr bedeutende Summe. Der Neckar führte der Rheinschiffahrt an Landesprodukten vor allem Wein, Getreide und Holz zu und auch aus der Murg kam eine große Menge von Nutzholz aller Art rheinabwärts, besonders für den Schiffsbau. Die Murg-

Digitized by Google

schiffer erhielten durch die pfälzische Regierung zur Hebung dieses Handels (1481) eine nicht unbedeutende Zollherabsetzung auf 6 Jahre. Aus der in Mone's Zeitschrift abgedruckten Urkunde erfahren wir, daß die Schiffsherrn und Rheinflößer als zwei Schifferklassen unterschieden wurden; jene waren die Großhändler, welche die Waldungen theils als Eigenthum besaßen, theils im Großen aus fremden Wäldern die Holzvorräthe aufkauften und für die Flößerei herrichteten, während die Flößer mehr den Kleinhandel zwischen den nächsten Ufergegenden mit beschlagenem Stammholze und Schnittwaaren trieben. Durch den Neckarverkehr und den an der Neckarmündung errichteten pfälzischen Zoll bei Schloß Rheinhausen kam im Laufe des 16. Jahrhunderts das ursprünglich kleine und arme Fischerdorf Mannenheim immer mehr empor, das schon im 8. Jahrhunderte als ein Besitz des Klosters Lorsch genannt wird. Im Anfange des 17. Jahrhunderts erscheint Mannheim schon als blühender Ort mit lebhaftem Handel, Gewerbefleiß und Weinbau; die Einwanderung mancher wegen der Religion vertriebenen Niederländer und die Gunst der Pfalzgrafen kamen der Entwicklung dieses Ortes, wie auch der von Frankenthal, zu Hülfe und so erwuchs hier in der Stille für den oberrheinischen Verkehr der neueren Zeiten ein neuer und wichtiger Knotenpunkt, zu einer Zeit, da grade hier der Handel unter schwerer Bedrückung nieder zu liegen begann. Jene genannten sechs Zollstätten erschöpfen nämlich keineswegs für den Rhein und seine Nebenflüsse, soweit er pfälzisches Gebiet berührte, die ganze Anzahl, sondern es werden uns noch außerdem in dieser Periode als pfälzische Zollstätten genannt Heidelberg, Alzei, Stromberg, Heppenheim, Weinheim, Wersau, Bretten, Wimpfen, Neustadt a. K., Meckesheim, Dilsberg, Lützelstein, Oggersheim, Offenburg; für diese eine Landesherrschaft also zwanzig.

Die deutsche Handelsgeschichte bietet für die Darstellung in gewisser Hinsicht eine noch größere Schwierigkeit als die deutsche Reichsgeschichte. Für diese ist uns vom Anfange an ein Mittelpunkt gegeben, der, wenn er auch selten mächtig genug war, die auseinander strebenden Glieder des Reichskörpers mit beherrschender Kraft aneinander zu binden und zu ordnen, doch in kei-

Digitized by Google

nem Zeitraume außer jedem Verhältniſſe zu denſelben geſetzt und bis auf die neuere Zeit, oft freilich nur in negativer Weiſe, als eine Grundbedingung für die gegenſeitige Stellung der Reichsglieder zu einander, für ihre geſammte politiſche Gruppirung geblieben iſt. Dem deutſchen Handel fehlte bis in die neueſte Zeit ein ſolcher Mittelpunkt und jedes einigende Band ganz und gar und am meiſten in der Blüthezeit des Mittelalters. Seine Geſchichte iſt die Geſchichte des deutſchen Bürgerthums, der deutſchen Städte, und hat ſo viele ſelbſtändige Bereiche, als dieſe Städte nach Maßgabe der ihnen von der Natur, durch ihre Lage, durch die Beſchaffenheit ihrer Hinterländer, durch innere Eigenthümlichkeiten aufgedrungenen Bedingungen ſelbſtändige Handelsgebiete, jedes mit beſonderer Geſtalt bilden. In immer lockererem Zuſammenhange mit der oberſten Reichsgewalt, in immer heftigerem Widerſpruche gegen die Landesherrlichkeiten hat dieſes deutſche Bürgerthum eine ſo ſelbſtändige und folgerichtige, eine ſo aus den eigenſten Mitteln geſchöpfte, mit eigener Kraft durchgebildete und bis zur äußerſten Folgerung durchlaufene Entwicklung, eine ſo vielſeitige, durch jene Grundbedingungen gebotene und fortgeſchobene Geſtaltung bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, wie ähnliches nur im Alterthume, im vielzertrennten geſtaltenreichen Griechenland und im Mittelalter in dem jedes beherrſchenden Mittelpunktes entbehrenden Italien ſich hatte darſtellen können. Dieſes giebt unſerer Handelsgeſchichte bis auf die neueſte Zeit den eigenthümlichen, für die Darſtellung ſo ſchwierigen, wie von dem anderer Handelsvölker verſchiedenen Charakter. In England, deſſen zu größtem Theile angelſächſiſches Bürgerthum mit dem deutſchen viele Bedingungen der Entwicklung theilte, begann der Handel ſchon im 15. Jahrhunderte durch Eduard IV. und Heinrich VII., auf's entſchiedenſte aber durch Eliſabeth einen Mittelpunkt in der Regierung und im Parlamente zu finden, und ſo viele verſchiedenartige und mächtige Träger dem engliſchen Handel auch in ſeinen großen und volkreichen Städten und ſeinen Handelsgeſellſchaften erwachſen ſind, ſo blieben doch Parlament und Regierung bis auf den heutigen Tag die Mächte, welche alle die Träger des engliſchen Handels und des engliſchen

Digitized by Google

Gewerbfleißes nach innen zusammenbinden, von innen ihnen die Hauptnährquellen der Blüthe und Macht zuführen und dadurch der centrifugalen Bewegung, zu welcher ein sich selbst überlassener Handel stets sich neigen wird, die centripetale Kraft mit Nachdruck entgegensetzen. Portugal, ein Jahrhundert hindurch ein blühendes Gebiet des Welthandels, hatte in Lissabon den natürlichen, die Thätigkeit des ganzen Volkes beherrschenden Markt und Hafenplatz, Frankreich, dessen Bedeutung für den Welthandel weit jüngeren Alters ist, fand dem Charakter der ihm vornehmlich seit Ludwig XI. aufgedrungenen politischen Entwicklung gemäß in der Politik eines absolutistischen Königthums das einigende Band, Holland, das dem durch den Welthandel genährten deutschen Bürgerthume so folgerichtig entwachsen ist, wie die Eidgenossenschaft der Vereinigung des deutschen Bürger- und Bauernstandes, Holland hatte zum Brennpunkte seines Welthandels die Börse und den Markt von Amsterdam und die durch den Handel gebotene Politik der Generalstaaten. Deutschland jedoch spaltete sein Handelsgebiet nach allen Richtungen, zog vom Oberrheine, von der Mündung des Maines, vom Niederrheine, von der Elbe und Trave wie von der Pleiße, von der Hochebene der Donau wie von den österreichischen Erblanden seine Handelslinien in centrifugaler Bewegung fort und fort bis zu allen Meeren, die Europa bespülen, indeß die nach innen gewandten Linien nach allen Richtungen einander durchkreuzten, ohne jemals einen Mittelpunkt, eine einigende, planmäßig und bewußt leitende Kraft finden zu können. Deutschland hatte eine Handelspolitik, wenigstens die Anfänge davon weit früher als ein anderes europäisches Kulturvolk diesseits der Alpen, nach Osten gegen die Slaven, nach Süden zur Küste des Mittelmeeres, nach Westen gegen Frankreich und nach Norden hin die erste großartige Handelspolitik, welche Handelsherrschaft bezweckte und besaß, — und alles dieses, ohne im Inneren nur den geringsten gemeinsamen Stützpunkt für die überallhin auseinander strebenden Kräfte und Richtungen gewinnen zu können, ohne nur bis zu Ende des 16. Jahrhunderts die ersten Versuche gemacht zu haben, die Handelspolitik des Bürger-

Digitized by Google

thumes und der Städte, die Politik also eines Haupttheiles des Reiches auch zu einem Haupttheile der Reichspolitik umzuwandeln. Augsburg, Nürnberg und Ulm befolgten ganz bestimmte, durch die Sachlage der Verhältnisse ihnen vorgeschriebene, durch die Nothwendigkeit und die Uebung klar gewordene Grundsätze in ihren Beziehungen zu den Königen von Ungarn und Polen, zu dem Staate Venedig, zu Portugal, zu Frankreich vornehmlich im 16. Jahrhunderte und bethätigten dieses durch die Erwerbungen von Privilegien und Handelsvorrechten, durch Aufrichtung von Handels- und Zollverträgen. Max I. und Karl V. dagegen, die zuerst wieder in großartigere Verhältnisse zu Italien, Frankreich und Burgund traten, dachten nicht daran, in ihren Kriegen und Eroberungen auch den Vortheil des deutschen Handels zu wahren und zu heben, in ihre Politik eine Politik der deutschen Städte und des deutschen Handels und Gewerbes zu verflechten, waren jedoch stets bereit, um dem Feinde Abbruch zu thun, auch dem deutschen Handel drückende Fesseln aufzulegen und die besten Hülfsquellen abzuschneiden. Ebenso wenig dachten das deutsche Reich und seine Träger daran, nach Norden hin als des Reiches Politik die anzuerkennen, welche doch der mächtigste und reichste Theil des Reiches ganz aus eigenen Mitteln erschaffen und aufrecht erhalten hatte, eine Herrschaft zu stützen, welche in vortheilhaftester und belebendster Weise auf das Gesammtleben des deutschen Volkes einwirkte und ohne alles Zuthun, ohne alle Opfer von Seiten der Reichsregierung in ausgedehntester Weise hergestellt worden war. Wie der Bund der Hanse, dieser Gesammtausdruck, die einige Form des Welthandels von Norddeutschland, seit seinen ersten unscheinbaren Anfängen von Kaiser und Reich allein gelassen war, so blieb er auch in seiner weiteren Entwicklung den eigenen Mitteln anheimgegeben und mußte, ohne nach innen hin trotz seinem späteren Suchen und dringendem Mahnen den allein rettenden Stützpunkt finden zu können, zu seinem Unglücke und des gesammten Reiches größtem Nachtheile zum äußersten seine Bahn durchlaufen, bis er wieder in die Bestandtheile, aus denen er zusammengewachsen, aufgelöst war und diese, un-

Digitized by Google

selbständig und unfähig wie sie geworden waren, der Entwicklung anheimfielen, die mittlerweile im deutschen Reiche sich vorbereitet hatte. Auch der Bund der Hanse hält in diesem 16. Jahrh. denselben Entwicklungsgang ein wie das obere Deutschland, doch auf die mächtigere Blüthe folgt der Verfall rascher, gewaltsamer, folgenschwerer, zuerst ein Auseinanderstreben des Zusammengebundenen, ein Widersprechen gleichartiger Glieder, dann ein allmähliges, thatsächliches Loslösen, eine getrennte Entwicklung, hier Sieg, dort Fall der Einzelnen, endlich der Untergang des Ganzen und die Herrschaft der Gegner.

Wir haben die Geschichte des norddeutschen Handelsbundes im vorigen Bande bis zu Ende des 15. Jahrhunderts verfolgt und denselben auf dem Gipfel seiner Blüthe und Größe verlassen. Er war, wenn auch mit Krieg und Widerspruch, doch immer noch im ungeschmälerten Besitze des Handels nach Westen, nach Flandern und den Küsten des stillen Oceans, nach England und den Westküsten von Norwegen, des Handels nach Norden mit Dänemark, der schonischen Halbinsel und Schweden, nach Osten hin mit Rußland und den livländischen und preußischen Küsten, er hielt also noch die ungeschmälerte Herrschaft über den Welthandel der nordwestlichen Hälfte Europas in Händen. Aber schon hatten sich die Vorzeichen einer gefährlichen, langsam herandrängenden Umwandelung dieser Verhältnisse sehen lassen; immer lauter und mächtiger wurde der Widerspruch der englischen Städtegemeinden, die hin und wieder schon eine freilich nur zeitweilige Unterstützung im Parlamente und bei der Regierung fanden, immer entschiedener und kräftiger trat zugleich im Inneren des Bundes die Selbständigkeit der niederdeutschen Handelsstädte an den Mündungen des Rheines hervor und immer geneigter wurden die livländischen und preußischen Städte einem gänzlichen Zurückziehen vom Bunde. Die Handelspolitik der wendischen Städte, Lübecks vor allem, hatte der Handelsherrschaft des Bundes sein Gepräge aufgedrückt und das Handelsinteresse dieser Gruppe zu dem herrschenden im Bunde gemacht, die Sonderinteressen der übrigen, insbesondere der Gruppen an den äußersten Flügeln in zweite

Digitized by Google

Reihe herabgedrückt und dieſe beiden ſogar zu eigenem Vortheile ganz auseinander zu rücken vermocht. Mit dem 15. Jahrhunderte hatten ſich zuerſt die holländiſchen Städte mit Nachdruck gegen die lübiſche Politik erhoben und einen heftigen vierjährigen Seekrieg geführt, um ſich den Durchgang durch den Sund, den freien Handel an die öſtliche Küſte der Oſtſee von Lübeck und den wendiſchen Städten zu erkämpfen, und ſogleich waren auch die nordiſchen Feinde der Hanſe bereit geweſen, die Zwietracht der Glieder zum Verderben des Bundes auszubeuten. Was jetzt noch nicht gelang, blieb für die Folgezeit der Knotenpunkt der Entwicklung, die Angel, um welche ſich die Handelsgeſchichte des Nordens, die Kriege und die Bündniſſe der Hanſe und ihrer Gegner drehten.

Schon im 13. Jahrhunderte finden wir das Streben Lübecks nach der Herrſchaft im Sunde ausgeſprochen. In einer Urkunde vom Jahre 1285 dankt die Stadt Zwoll den Lübeckern, daß dieſe für ihr altes Recht, das durch Nachläſſigkeit faſt in Abgang gekommen ſei, ſo treulich und mit gutem Erfolge ſich bemüht habe. Dieſes Recht war, daß weder die Frieſen noch die Flamländer durch die Oſtſee nach Gothland ſchiffen und ebenſo wenig die Gothländer die Weſtſee beſuchen durften. Ein gleichlautendes Schreiben der Stadt Kampen enthält noch den Zuſatz: „übrigens bitten wir inſtändig, ihr wollet euch auf alle Weiſe bemühen, daß auch allen Engländern die Schiffahrt auf der Oſtſee gänzlich unterſagt werde.“ Seitdem galt der Handel der holländiſchen Städte in der Oſtſee dem herrſchenden Theile der Hanſe als ein ungeſetzlicher und alle Streitigkeiten mit denſelben hatten dieſen Angelpunkt. Beſtimmtere Feſtſetzungen der Hanſetage über dieſe holländiſche Oſtſeeſchiffahrt finden wir erſt im 15. Jahrhunderte, doch der Widerſpruch Lübecks und der wendiſchen Städte wurde laut, ſo oft die Holländer ſolche Schiffahrt zu unternehmen wagten. In einem Rezeſſe von 1417 wird geklagt, „daß ſich die Holländer nach ungewohnten Häfen wendeten und in nicht hanſiſche Orte Getreide verſchifften; bei Strafe der Konfiskation ſoll kein Ge-

Digitized by Google

treide aus dem Sunde, der Elbe und Weser verschifft werden, es komme denn aus einer Hansestadt." Diese Verhältnisse, die Schwierigkeiten, die offenen Verbote sogar, welche den holländischen Städten in einer Hauptrichtung ihres Handels durch den Bund selbst erhoben wurden, der Gegensatz also ihres Handelsinteresses und das der wendischen Städte trieben jene zur offenen Trennung von der Hanse und einem Bündnisse mit Dänemark. König Erich benutzte nur zu gern die Gelegenheit, Dänemarks gefährlichsten Feind im Inneren zu spalten und der vierjährige Seekrieg, den von Seiten der Hanse vornehmlich Lübeck, Rostock, Wismar und Hamburg führten, machte diese Spaltung zu einer bleibenden.

Seitdem werden die Rezesse der Hanse immer häufiger, welche offene Feindseligkeiten gegen die holländischen Städte enthalten und die Absicht, ihre Schiffahrt in der Ostsee, ihren graden Handel an die livische Küste und zu den Russen zu unterdrücken. Dahin gehören die erneuerten Verbote, daß die Mitglieder der Hanse keine niederländischen Schiffe auf Livland befrachten sollen, bei Verlust der Fracht; keinem außerhansischen Kaufmanne, am wenigsten einem Holländer soll erlaubt sein, in Livland die russische Sprache zu erlernen, jetzt und später mit besonderer Rücksicht auf die Holländer wiederholt. Auch sollte niemand nach schon älterem Verbote mit einem Außerhansen eine Gesellschaft oder Matschapei eingehen bei Verlust der Hanse, einer Mark Gold und der betroffenen Güter. 1487 wurde beschlossen, daß kein burgundischer Unterthan in den hansischen Städten soll geduldet und ebenso wenig erlaubt werden, daß die Holländer in den östlichen Städten Schiffe bauen lassen. Alle diese Verbote, schon früher gegen die Außenhansen im allgemeinen erlassen, wurden im Laufe des 16. Jahrhunderts immer häufiger und mit immer geschärfterer Anwendung auf die Holländer wiederholt. Der westliche Flügel des Bundes, die niederländisch-burgundische Städtegruppe, hat sich also jetzt mit seinem in den Vordergrund getretenen Handelsinteresse gegen die Mitte und dessen herrschende Politik gewendet, um eine direkte Handelsverbindung mit dem

Digitized by Google

östlichen Flügel des Bundes, den livischen Städten herzustellen, und der offene Bruch wird der herrschenden Mitte um so gefährlicher, da auch diese östlichen Städte der Herrschaft der wendischen, welche sie bis dahin in dem Verhältnisse von Kolonien gehalten hatten, entstreben. Lübecks und der wendischen Städte vorragende Bedeutung fußte auf der Vermittlung zwischen dem Handel der Ost- und der Nordseeländer. Die Erzeugnisse der Ostseeländer giengen über Lübeck, Trave und Stecknitz in die Elbe oder zu Lande auf der hamburg-lübecker Straße in die Nordsee oder durch den Sund auf ihren Schiffen in die deutschen, englischen, flamländischen Häfen, und umgekehrt alle Einfuhrartikel von der Nordsee her über Hamburg auf Lübeck, durch den Sund auf die wendischen Häfen und von hier erst in den Osten. Die preußischen Städte, vor allen Danzig, hatten schon früher die grade Fahrt auf England, Brügge, Frankreich, bis nach Portugal sich eröffnet, die livischen Städte jedoch blieben in der Abhängigkeit. Jene wendischen Städte nun, Lübeck an der Spitze, entwickelten zuerst eine Kolonialpolitik, die später durch andere Handelsvölker eine so großartige Ausbildung erhalten und dem deutschen Handel dann gänzlich entfremdet werden sollte. Wie sich dies auch später wiederholte, kam das Mutterland, das ist also hier vornehmlich die Stadt Lübeck, zwischen zwei feindliche Parteien, die Kolonien verbanden sich mit den anderen Handelsvölkern gegen die Herrschaft. Denn diese Städte, Riga, Reval, Dorpat, Pernau waren keineswegs mit der Abhängigkeit von Lübeck und dessen Schwesterstädten Rostock und Wismar vergnügt, sondern erkannten schon vor dem 16. Jahrhunderte die Vortheile einer graden Handelsverbindung auf Holland, England und die anderen Staaten, wußten auch trotz des Widerspruches der Hansetage die Fahrt durch den Sund auszubeuten. Die von Lübeck beherrschten Hansetage suchten durch Rezesse und Handelsbeschränkungen zu steuern. „Kein Schiffer soll noch nach Michaelis mit Kaufmannsgütern nach Livland segeln bei Strafe einer Mark Goldes" —, dieser 1470 erlassene Beschluß sollte die Aufsicht über die Schiffahrt erleichtern; an-

Digitized by Google

dere, ebenso oft wiederholte Verbote untersagten das Hinüberbringen von Gold und Silber nach Rußland, — es sollte nur Waare gegen Waare getauscht werden —, deßgleichen den Landhandel und Landfrachtverkehr zwischen den livischen Städten und den Niederlanden, welcher der Schiffahrt gefährlichen Abbruch that, den Kredithandel mit den Russen, um eine größere Ausdehnung des Geschäftes unmöglich zu machen u. a. m. Aber auch die livischen Städte begannen sich trotz allen Verboten offener und kräftiger im Eigenhandel zu rühren und dem Stapel von Lübeck und den wendischen Städten vorbei gradesweges auf Holland zu handeln. Das Verbot des Landhandels beweist dies klar, ebenso die Zollbefreiungen, welche die Livländer von den rheinischen Kurfürsten am Rheine, und ebenso 1505 zu Mecheln erwarben; die oben genannte „niedere" Straße wird hauptsächlich diesem Verkehre gedient haben. Schon mit dem Anfange dieses Jahrhunderts traten sie herausfordernd auf eigenem Boden gegen das Mutterland auf, suchten die Hanse von der Theilnahme am russischen Handel, vom Handel auf Moskau auszuschließen, machten mit dem Großfürsten selbständige Verträge, die von den hansischen Tagen ebenso oft freilich verworfen wurden, z. B. 1521, und erließen auch wohl ihrerseits wieder Gesetze, welche den Handel der herrschenden Städte mit den Küsten beschränken und den russischen Verkehr in den eigenen Besitz bringen sollten, z. B. die Verbote, daß kein Russe unmittelbar mit einem Deutschen, kein Deutscher unmittelbar mit einem Russen handeln dürfe, kein Gast mit einem Gaste Kaufmannschaft treiben. Dem entschiedenen Bruche auf dem westlichen Flügel gegenüber bereitete sich hier ein Abfall der Kolonien vor, welche der Macht im Mittelpunkte der Hanse den tödtlichsten Stoß versetzte und dessen bisherige siegreiche Handelsherrschaft und Handelspolitik nach und nach niederwarf.

Die Umwandelung des Welthandels leistete zunächst den Holländern in ihrem Kampfe gegen die hansische Handelsherrschaft den erfolgreichsten Vorschub. Dadurch, daß Lissabon jetzt in Europa der Hauptstapelplatz für alle asiatischen Waaren geworden war und eine grade Fahrt auf Venedig aus dem Norden

Digitized by Google

Europas immer seltener wurde, waren die holländischen Städte entschieden in den Vortheil gekommen. Dem neuen Weltmarkte um ein Bedeutendes näher gerückt, holten sie bald in grader Fahrt alle Mittel des damaligen Großhandels, welche sie früher mit den übrigen Norddeutschen zugleich aus den Händen der Italiener in Brügge hatten empfangen müssen, und gewannen sich dadurch alle Bedingungen zu einem vorragenden Großhandel im Norden Europas und zu der innigsten graden Verbindung mit allen übrigen Völkern des Nordens. Eine nächste Folge dieser veränderten Verhältnisse war der immer heftiger werdende Widerspruch gegen den Stapel zu Brügge, der schon im 15. Jahrhunderte sehr in Abnahme gekommen war, und das Aufblühen Antwerpens. Brügge, durch die Herrschaft der deutschen Hanse groß geworden und trotz allen Zwistigkeiten auf's innigste an sie und ihre Schiffahrt gebunden, war mit seinem strengen Stapelrechte, mit seinen stets erneuten und geschärften Kontorordnungen der volle Ausdruck dieser Handelsherrschaft. Die Veränderung der Schiffahrt jedoch, die Verlegung des asiatischen Weltmarktes von Venedig nach Lissabon, die enge Verbindung westlicher Handelsvölker mit diesem Hafen, stellten dieses Stapelrecht als eine durchaus unzeitgemäße Beschränkung und Knechtung in den entschieden feindlichen Gegensatz gegen die Bedürfnisse des veränderten Welthandels. Antwerpen galt deßhalb als der Ausdruck eines freieren Handels, einer ungehinderteren, keiner Vermittlung bedürftigen Bewegung von Volk zu Volk, und wenn auch die Kontor- und Handelsordnungen von den einzelnen Völkern mit herübergenommen wurden, so geschah es doch in milderer und weiterer Form. Einen sehr verschiedenen Charakter vom Stapel zu Brügge erhielt der Stapel von Antwerpen dadurch, daß durch die erweiterte Ausdehnung der Schiffahrt und der Theilnahme daran es immer weniger nothwendig ward, die Waaren selbst an diesen Stapel zu bringen und Niederlage halten zu lassen, was die Grundbedingung des Stapelrechtes früherer Zeiten war. Verabredungen und Bestellungen der hierher kommenden Kaufleute oder ihrer Faktoren und Bevollmächtigten verdrängten allmählig den

Digitized by Google

handhablichen Austausch von Waare gegen Waare, und es erfolgte statt dessen die Uebersendung der bestellten Waare ohne Berührung des Stapels. Dadurch wurde Antwerpen zugleich der Hauptwechselplatz zwischen Lissabon und dem nördlichen Europa, wo mit dem Austausche der Bestellungen die Ausgleichung der Geldzahlungen verbunden war; es entwickelte sich hier also die Börse im Gegensatze zum Stapel. Um so zäher nur hielt die herrschende Partei der Hanse an Brügge fest und kehrte immer dorthin wieder zurück, so oft auch Zwistigkeiten mit den übermüthig gewordenen Bürgern von Brügge vorfielen. Erst als alle übrigen an diesem Handel theilnehmenden Parteien in Antwerpen sich festgesetzt und der Markt daselbst thatsächlich den Stapel von Brügge schon ganz in den Hintergrund gedrängt hatte, verlegte endlich auch die Hanse ihre Niederlage dorthin und erbaute das großartige Komptor, das als der prachtvollste Ausdruck ihrer Handelsweise sich darstellte.

In einem „Artikel der Gebrechen der Flandrerfahrer" vom Jahre 1519 heißt es: „der Kaufmann von Lübeck begehrt, daß die von Reval und Riga alles Wachs und Werg auf Lübeck fahren sollen nach alter Weise, ohne um den Skagen zu schiffen, deßgleichen sollen von Westen alle Laken von Brügge über Lübeck geführt werden." An einer anderen Stelle: „Item so begehrt der Kaufmann von Lübeck, daß alle Bürger, Einwohner und Gesellen in den Hansestädten gesessen, die im Reich Dänemark verkehren oder sonst anderswo einige Stapelgüter kaufen, daß sie dieselben Güter in die Hansestädte bringen oder zum Stapel führen sollen ohne Schleichwege (Beiwege) zu suchen in einige westwärts belegene Städte anders als zu Brügge." Es wurden dabei sorgfältigst Verzeichnisse aller der Güter ausgearbeitet, welche als Stapelgüter gelten sollten; an ihrer Spitze stehen Werg und Wachs, die Haupterzeugnisse der russischen Ostseegegenden. — Der Kampf um den Stapel in Brügge und Antwerpen war im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts in diesen nördlichen Meeren der Angelpunkt des Kampfes gegen die hansische Handelsherrschaft, und auf's innigste damit zusammen hing der Kampf um den Stapel

Digitized by Google

in Lübeck, oder was gleichbedeutend war, um Lübecks Beherrschung des Sundes. Die Portugiesen, die Franzosen, England, die Oberdeutschen, alle nahmen thatsächlich Theil wenigstens an jenem ersten Streitpunkte, indem sie alle nach und nach ihren Handel auf Antwerpen richteten und sich dem Stapel von Brügge gänzlich entzogen. Im Jahre 1507 beschwerte sich Danzig und einige mit ihm verbundene Städte und erklärte es für unmöglich, alle Stapelgüter noch auf den Stapel von Brügge bringen zu können. Dagegen erließ 1511 der Hansetag einen Rezeß an alle Städte, insbesondere auch an die preußischen und livischen, und ermahnte sie auf's ernstlichste, gegen die Holländer und Brabanter, die Verächter der alten Privilegien, sich zu einigen; ebenso drangen die Flandrerfahrer in Lübeck auf eine Verschärfung der Gesetze zum Schutze des Stapels von Brügge und von Lübeck. In den zwischen der Stadt Lübeck und Brügge aufgerichteten „Appunctamentis" findet sich die Vorschrift, daß die ostseeische Ausfuhr nach dem Westen, statt aus Livland, Preußen und Schweden durch den Sund zu gehen, zunächst auf die Trave, von da auf die Elbe, endlich zum Stapel nach Brügge ziehen solle. Dagegen meinte jedoch 1521 Bremen, daß das Komptor zu Antwerpen dem Kaufmanne weit „gefüglicher" sei; Riga und Dorpat erklärten, das Komptor zu Brügge erhalten zu wollen, doch in die Trave zu segeln, sei beschwerlich und zu merklichem Schaden, ebenso wenig wollte auch Reval „verstrickt" sein und an die Trave gebunden, noch sich den Sund verschlossen halten lassen. Deventer wollte, da sie die Yssel hätten, nicht auf die Zwyn segeln, Kempen nicht in die Trave, denn es sei nicht „füglich". Lübeck, schon im Nachgeben, verlangte, daß das Komptor wenigstens nicht mit einem Male verlegt werde, wenn die Verlegung denn durchaus geschehen müsse; „es sei zu Brügge oder sonst wo, wenn kein Gehorsam vorhanden, könne ein Komptor überhaupt nicht unterhalten werden".

An diese im Inneren des hansischen Bundes entstandenen und sich in höchst gefahrvoller Weise fortspinnenden Zwistigkeiten schlossen sich alsbald auch die Streitigkeiten mit den nordischen

Digitized by Google

Mächten und führten nach und nach zu der immer enger werdenden Verbindung der inneren und äußeren Feinde der Hanse. Auch Dänemark, bis dahin trotz allem Widerstreben durch wiederholte glückliche Kriege immer von neuem an die Hanse gebunden, spürte bald die Umgestaltung, die sich zum Nachtheile Norddeutschlands im Welthandel nach und nach vollzog und wurde des Vortheils inne, der ihm durch seine zur Beherrschung des Sundes und der Ostsee vor den anderen begünstigte Lage zugewiesen war. König Christiern versuchte schon zu Anfange des 16. Jahrhunderts der Stadt Kopenhagen ein den Ostseehandel beherrschendes Stapelrecht zuzulegen und verlangte, daß nur dorthin die Güter gebracht werden sollten; der Krieg aber mit Schweden, in den er sich verwickelte, vereitelte diese Versuche. In diesem Kriege verlangte er von Lübeck und den wendischen Städten die gänzliche Unterbrechung des Handels auf Schweden und verfuhr, da diese sich weigerten, gegen ihre Handelsschiffe aufs gewaltthätigste. Der Wegnahme einer aus Riga kommenden lübischen Handelsflotte folgte ein achtjähriger Krieg zwischen Dänemark und den hansischen Ostseestädten, während dessen sich die holländischen Städte der Politik des Königs von Dänemark offen anschlossen. Auch Hamburg gerieth in diesem Kriege durch sein Sonderinteresse zu einer Sonderstellung gegen die Ostseehansen und übernahm zu großem Vortheile, was jene jetzt für die Dauer des Krieges mußten fallen lassen, den Handel auf Dänemark, das zur Aufnahme eines selbständigen Eigenhandels noch unfähig war. Begünstigt durch Christiern III. bildeten die Hamburger in dieser Zeit ihr Handelsübergewicht in der unteren Elbe bedeutend aus und zwangen auch die Holsteiner, den Stapel von Hamburg für ihren Getreidehandel anzuerkennen. Die wendischen Städte fanden bald Gelegenheit, sich an dem dänischen Könige auf's empfindlichste zu rächen, indem Lübeck den vom dänischen Schlosse Kallor entflohenen Gustav Wasa in Schutz nahm und ihm zugleich mit den übrigen wendischen Städten die Mittel gab, sich in Schweden gegen die dänischen Ansprüche zu behaupten. König Christiern verlangte von Karl V., seinem Schwager, er sollte den Hansen, weil sie

Digitized by Google

eine däniſche Provinz in Aufruhr ſetzten, ihre Waaren in Antwerpen anhalten und ihm die „kleine Stadt Lübeck“ an den Grenzen ſeines Reiches überlaſſen. Erſt kölniſche Deputirte mußten den deutſchen Kaiſer belehren, Lübeck ſei eine der mächtigſten Reichsſtädte. Guſtav Waſa erhob (1522) ſich indeſſen, mit 10 lübiſchen Schiffen unterſtützt, gegen Dänemark; Lübeck kündigte im Namen der Hanſe Chriſtiern den Krieg an und zwang durch eine Flotte von 24 Schiffen dieſen, zu Karl V. mit ſeiner Familie und ſeinen Schätzen zu entfliehen. Der neue ſchwediſche König verlieh voll Dank gegen Lübeck und Danzig, deren Schiffen er das Beſte verdankte, der Hanſe erneute und ausgedehnte Freibriefe, ſchloß Schutz- und Trutzbündniß gegen Dänemark, verſprach genügende Kriegsentſchädigung, geſtand Zoll- und Abgabefreiheiten zu und gewährte überhaupt ſo viele Freiheiten und Begünſtigungen, wie die Hanſe nur jemals in Schweden beſeſſen hatte. Die Hauptpunkte waren: die Schiffe und Güter der Lübecker, Danziger und ihrer Verwandten ſollen in Stockholm, Kalmar, Syrköping, Abo und im ganzen Reiche von Zoll und Abgaben frei ſein, auch dürfen ſie dort mit allen Bürgern frei und ungehindert Kaufmannſchaft treiben, ebenſo mit Prälaten und Adligen, und kein Kaufmann anderer Nation ſoll dort kaufſchlagen weder jetzt noch künftig, noch ſoll ein ſolcher dort Bürger werden und nicht ſegeln binnen Stockholm und Kalmar außer an vorgeſchriebenen Orten, ſoll auch mit Segelation weder den Sund noch den Belt beſuchen. Den Hanſen dagegen iſt erlaubt, überall mit ihrer Kaufmannſchaft frei hin und abzufahren, ihre Waaren niederzulegen und zu verkaufen, wo und wie ſie wollen. Streitigkeiten mit dem Könige und ſeinen Reichsverſammlungen entſcheidet der Tag in Lübeck. — Solche und die übrigen neuen und alten Freiheiten gelobten das Reich und die Räthe von Schweden für ſich und ihre Nachkommen denen von Lübeck und Danzig und ihren Bundesgenoſſen auf ewige Zeiten zu halten. Zu dieſer handeligen Abhängigkeit Schwedens kam noch die politiſche, welche durch das Verſprechen begründet wurde, mit keinem Könige, Fürſten und Herrn Bund oder Frieden zu machen, ohne der Städte

Digitized by Google

Willen und Zustimmung. So hatte also durch einen schnellen und glücklichen Krieg die wendisch-hansische Handelspolitik nach außen hin wieder einen vollständigen Sieg gewonnen, der um so vollständiger war, da er auch den für die hansische Herrschaft gefährlichen Christiern um sein Reich brachte und durch hansische Hülfe Friedrich von Holstein auf den dänischen Thron setzte. Am 20. April 1523 hatte Christiern seine Hauptstadt verlassen, am 6. Juni war Gustav zum Könige von Schweden, am 7. August 1524 Friedrich von Holstein als König von Dänemark gekrönt worden. Hätte die Hanse ihr politisches Uebergewicht in den Angelegenheiten der Ostseeländer glänzender bethätigen können? Mit Christierns Flucht waren wenigstens für die nächste Zukunft dessen gefahrvolle Absichten zur Abschüttelung der hansischen Handelsherrschaft vereitelt, nur deßwegen hatte er den Handel der Holländer auf Dänemark und die Ostsee begünstigt und Kopenhagen zum Stapelplatze der Ostsee erhoben und zugleich die hansischen Kaufleute in Dänemark auf gleichen Fuß mit den burgundischen Städten setzen wollen. Auch seine Vergrößerungsgelüste gegen Lübeck, Holstein, Dithmarsen hatten Lübeck und Danzig und ihre Verbündeten jetzt gründlich vereitelt und statt dessen die zwei nordischen Reiche und ihre Könige enge an das Glück und die Herrschaft der Hanse gefesselt.

Doch so entschieden der Sieg erschien, so zweifelhaft wurden die Früchte desselben sogleich nach dem Friedensschlusse. Die Entwicklung des nördlichen Europas konnte eine deutsche Handelsherrschaft unter den Formen des 14. und 15. Jahrhunderts nicht mehr ertragen und in demselben Augenblicke, da jene offen den entschiedensten Sieg davon trug, wurde im Stillen der Gegenkampf von neuem und erfolgreicher aufgenommen. Der jetzt frei und ungehindert in einer bisher nicht gekannten Mächtigkeit von Westen her über die Nordsee andringende asiatische Waarenstrom traf in grader Linie mit den holländischen Küsten auch die dänischen und einen Theil der schwedischen und gab diesen Völkern, die durch natürliche Begabung und eine günstige Küstenbildung einen entschiedenen Beruf zur selbständigen Schiffahrt erhalten

Digitized by Google

hatten, mit der Möglichkeit auch die Neigung zum Eigenhandel und zur Herrschaft auf dem Meere. Die Hanse mochte Könige einsetzen, wen und wie viel sie wollte, sie mochte sie durch die Bande der Dankbarkeit und jeder anderen Abhängigkeit noch so enge an sich fesseln, sobald sie auf dem Throne sich sicher fühlten, mußte sie das unabweisbare Bedürfniß, die durch alle Verhältnisse nothwendig auferlegte Entwicklung ihres Landes und Volkes zwingen, in den Wohlthätern und Beherrschern die gefährlichsten Gegner, die Unterdrücker der eigenen Machtentfaltung zu erblicken. Die Entwicklung der Menschheit ist ein nie stille stehender Strom und selbst der gewaltigste Einzelne ist mehr von der Strömung bezwungen, als daß er die Strömung zwinge. So gieng es den beiden nordischen Königen, die sich freilich mit Hülfe der Hansa auf den Thron geschwungen hatten, aber keineswegs zu willenlosen Dienern geeignet waren. Beide waren Männer von hervorragender Kraft, der Schwede von frischem kühnen Geiste, voll Liebe zu seinem angestammten, aus dänischer Gewalt befreiten Reiche, fähig, des Landes Beruf zu erkennen und denselben zur Entwicklung zu bringen, der Dänenkönig aus holsteinischem Herzogsstamme dagegen von gereiftem durchgreifenden Verstande, erfahren in den Künsten der Politik und der Unterhandlungen, klug und besonnen, ruhig, wie sein Vorgänger grade das Gegentheil von diesem gewesen war, im Bewußtsein aller ihm zu Gebote stehenden Mittel und stets Herr in der Anwendung derselben. Es dauerte auch nicht lange, so traten beide als gleich gefährliche Gegner hervor.

Schon 1526 finden wir in einem schwedischen Reichstagsbeschlusse die Bemerkung, die Lübecker strebten nach der Alleinherrschaft in der Ostsee und bedächten nur den eigenen Vortheil. Aus demselben Jahre wird uns gemeldet: „Gustav habe Lödese am Göta-Elf zur schwedischen Stapelstadt ersehen, weil man von hier aus mit allen westlichen Ländern verkehren könne, ohne durch den Sund oder die Belte zu fahren, welches nach dem lübischen Handelsvergleiche unterbleiben sollte". Durch den Wäner-, Hjälmer- und Mälarsee sollten dann die Waaren auf Stockholm ver-

Digitized by Google

fahren und die dazwiſchen liegenden Seen und Flüſſe dazu ſchiffbar gemacht werden, der lübiſche Vertrag alſo durch einen damals ſchon beabſichtigten Bau des ſpäteren Göta-Canals und der Werke von Trollhätta umgangen werden. Am 20. April deſſelben Jahres ſchrieb Guſtav an ſein Land und ſeine Städte: „holländiſche Schiffe ſeien mit Salz, Tuch, Wein u. a. Waaren in Stockholm angekommen, ſein Volk ſolle guten Muthes ſein, die Theurung werde jetzt aufhören“. Während man ſich auf einer großen Verſammlung in Hamburg vergeblich bemühte, die gegenſeitigen Anſprüche Friedrichs und Chriſtierns mit einander auszugleichen, machten die Dänen heimlich den Niederländern das Zugeſtändniß, daß ſie ſich unbeſchadet der königlichen Zölle im Oreſund ihrer Segelation gebrauchen ſollten, doch ſollten ſie Chriſtiern auf keine Weiſe ſtärken noch gegen das Reich Dänemark feindliches unternehmen. — Unterdeſſen hatte Lübeck auch zu Hauſe wenig Früchte von den Anſtrengungen geerntet. Die Sendboten der Städte gaben zwar auf dem Hanſetage zu Lübeck, am 7. Juli 1525, alle möglichen Verſprechungen des Erſatzes für die großen Opfer, doch es blieb eben beim Verſprechen. Selbſt Danzig entfremdete ſich wieder dem Haupte der Hanſe und ſuchte den holländiſchen Handel von den Verhandlungen zu trennen, aus Rückſicht auf die Vortheile, welche ihm derſelbe verhieß. Nach ſeinem großen Siege ſtand Lübeck mit ſeiner Handelspolitik und den wendiſchen Bundesgenoſſen vereinſamt und von allen Seiten angefeindet. Die Tagfahrt vom 2. Juli 1530 zu Bremen hatte dieſelbe Schiffahrt durch den Sund zum hauptſächlichſten Gegenſtande, doch hatte auch dieſe Verhandlung keine Frucht. Die Geſandten der wendiſchen Städte, Hermann Plönnies und Joachim Gercken, waren beauftragt, „wenn man ſonſt zum einigen guten Frieden komme, ſo weit nachzugeben, daß aus den Hauptſtädten der Waſſerlande, aber nur aus dieſen in die Oſtſee geſegelt werden dürfe“. Die Holländer, durch ein kaiſerliches Mandat von Max I. aufgefordert, ſich der Segelation im Sunde zu enthalten, erklärten, daß ſie die jetzige kaiſerliche Majeſtät als einen Kaiſer für ihren Herrn nicht erkennen könnten.

Digitized by Google

Christiern gieng am 25. October 1531 bei Medemblik mit 32 Schiffen wieder unter Segel, um seine drei Reiche zurückzuerobern, König Friedrich dagegen schickte sogleich nach Lübeck um Hülfe. Diese sagten zu, in der Hoffnung, daß die Holländer nun, denn Christiern hatte in Friesland gerüstet, in des Königes und der Reichsräthe große Ungunst gerathen und sich der Schiffahrt im Sunde enthalten müßten. Die Reichsräthe gaben auch den Lübeckern in dieser Hinsicht bestimmte Versprechen und zeigten große Feindschaft gegen die Holländer, so daß auf dem Tage zu Neumünster Lübeck und die wendischen Städte dem Könige Friedrich 6 vollgerüstete Schiffe verhießen und dieser versprach, die Holländer aus der Ostsee zu vertreiben. Antwerpen und Enkhuizen stellten auf der anderen Seite dem Könige Christiern 18 Schiffe. Die lübecker Hülfstruppen wurden in Dänemark feierlichst empfangen, „sie hätten sich nicht wie Nachbarn, sondern wie Väter gegen das Reich und die Reichsräthe erzeigt und man würde ihnen dafür nach äußerstem Vermögen mit Gut und Blut dienen." Dennoch suchten die Reichsräthe bei den unmittelbar folgenden Verhandlungen die Angelegenheit mit den Holländern immer weiter hinauszuschieben und gebrauchten dieselben Künste, als die Lübecker durch eine zweite Gesandtschaft gradeswegs verlangten, daß der König den Holländern den Sund ganz sperren sollte. Unterdeß lief die vereinigte lübische und dänische Flotte aus und zwang, hauptsächlich durch die Tüchtigkeit der lübischen Hülfe, den König Christiern, sich zu ergeben. — Hansische Geschichtschreiber versichern, der König und die Reichsräthe hätten das bestimmteste Versprechen gegeben, den Holländern als gemeinsamen Feinden die Schiffahrt in die Ostsee zu verwehren und die dänischen Gewässer gänzlich zu verschließen. Lübeck schickte um Ostern 1532 in dieser Angelegenheit eine Gesandtschaft nach Kopenhagen, deren Akten von Altmeyer aus dem lübecker Archive mitgetheilt, den Gang und den Inhalt der Unterredungen geben; da hier das demokratische Element über das aristokratische damals schon ein Uebergewicht gewonnen hatte, wurden zwei bürgerliche Abgeordnete, unter ihnen Jürgen Wullenweber,

Digitized by Google

beigeordnet. Lübeck stand jetzt als Träger der wendisch-hansischen Handelspolitik ganz allein dem Reiche Dänemark gegenüber; die Gesandten Rostocks, Stralsunds und Danzigs erklärten auf's bestimmteste, gegen die Holländer keinen Auftrag zu haben, sondern nur zur Beschwerde über Verkürzung der Privilegien in Dänemark. Auch König Friedrich war nicht zu bewegen, ein offenes Verbot der Schiffahrt der Holländer im Sunde zu erlassen oder nur die bestimmte Zusage desselben zu geben, obwohl die Lübecker ganz bestimmt die geforderte Hülfe von 25 Kriegsschiffen an die Bedingung knüpften, daß „den Holländern und auch anderen westlichen und den östlichen Städten keine Stapelgüter durch den Sund zu führen verstattet, dagegen jenen eine erträgliche Weise ihrer Segelation in der Ostsee gestellt werde, denn sie ganz von der See auszuschließen, sei man keineswegs willens". Als solche Stapelgüter wurden von Westen nach Osten hauptsächlich die ausländischen, namentlich die englischen und holländischen, poperingischen und „trikunischen" Laken, Kramkisten und leere Stücke, Pfeffer, von Osten nach Westen Talg, Werg, Wachs, Kupfer, Thran, Pelzwerk bezeichnet. Die preußischen Städte sollten nur Eigengüter mit Certifikaten auf England führen, ebenso Schotten, Engländer, Franzosen und Holländer nach Westen, niemals Stapelgüter um Fracht. „Diese Stapelgüter, lautete eine Erklärung Wullenwebers, sind derer von Lübeck und anderer Hansestädte Güter, die von derselben eigenen Gesellen und Leuten, in den Städten angesessen, den Holländern und anderen als Frachtgüter in Ladung gegeben würden. Die Kaufleute von Lübeck geben manchen „Gesellen" Vorschuß, die ihre Güter von Riga, Reval, Danzig und durch den Sund nach Westen oder auch umgekehrt gehen lassen, wobei der, welcher den Vorschuß gegeben hat, oft in 10 oder mehr Jahren vom Kapitale noch Gewinn, Rechenschaft, noch Bescheid erhalte, noch das Seine bekommen könne; dann setzten sich die Gesellen westwärts oder zu Livland, also daß die Lübecker gar zu keinem Ende mit ihnen kommen können, wodurch Lübeck und ihre Bürger sehr von Kräften kämen. Lübeck u. a. Städte müßten durch

Digitized by Google

die Segelation der Holländer, wenn es so damit fortgehen sollte, aus aller ihrer Nahrung und Vermögen kommen und „verschwinden." — Weiter entwickelte Wullenweber: „Die direkte Schiffahrt durch den Sund sei früher nicht gewesen, denn von gemeinen Städten sei beliebt, daß solche Güter auf die Städte gehen; es würden also die anderen nicht anders benachtheiligt als an der Fracht". Auch verlangten noch die Lübecker, die Holländer sollten keine Schiffe in Ballast, sondern nur beladen in die Ostsee schicken. — Das Resultat der Verhandlungen, so wenig Lübeck von Danzig, Stralsund und Rostock unterstützt wurde, fiel doch zu ihrem Gunsten aus. Im Mai 1532 wurde auf 10 Jahre ein Vertrag mit Dänemark errichtet, nach welchem die Holländer innerhalb dieser Zeit kein Stapelgut um Fracht durch den Sund, es sei denn von des Königs eigenen Besitzungen, führen sollten; auch in Bezug auf die brabantischen, seeländischen und die osterschen, d. i. die livländischen Städte, sollte Fleiß und Ernst aufgewendet werden. Aber auch die Niederländer schlossen fast zu derselben Zeit, am 9. Juli, einen Sondervertrag zu Kopenhagen, daß der Vergleich von 1524 sollte in Kraft bleiben und die Segelation in alter Weise sollte gehalten werden. Oeffentlich also konnte König Friedrich dem Uebergewichte Lübecks nicht Widerstand leisten, um so mehr that er im geheimen alles, um Dänemark von ihrer Handelsherrschaft zu befreien und ihm eine selbständige Stellung im Welthandel zu verschaffen.

Die hier kurz dargestellten Verhandlungen geben uns ein klares Bild der damaligen Sachlage. Lübeck mit seinen wendischen Bundesgenossen hatte bis dahin den westöstlichen Handel Europas durch ihre Lage, ihre politische und kriegerische Macht, ihre Geldmittel und ihre Ueberlegenheit an allen kaufmännischen Mitteln beherrscht und den Bundesgenossen im Westen und Osten nur als Frachtführern an dem Handel mit den Stapelgütern eine gesetzlich festgestellte Theilnahme gestattet. Die Städte im Osten aber, die Lübeck in der Abhängigkeit seines Kolonialsystems gehalten hatte, waren auch durch den beschränkten Handel sowie durch den erschlichenen zur See und zu Lande wohlhabend gewor-

Digitized by Google

den, hatten Kapitalien gewonnen, kaufmänniſche Verbindungen angeknüpft, eine eigene Handelsſchiffahrt entwickelt. In noch höherem Maße hatten auch die weſtlichen Städte der Holländer theils durch ihre politiſche Stellung zu den ſpaniſchen Niederlanden, hauptſächlich durch ihren aufblühenden Eigenhandel nach Liſſabon und England, Kräfte und Mittel ausgebildet, den Beruf für den Welthandel und die Schiffahrt kennen gelernt, und Schweden und Dänemark, zwiſchen dieſen einander zugeneigten und der wendiſchen Mitte abgeneigten Handelsgruppen gelegen, dabei unmittelbar der Macht der wendiſchen Städte ausgeſetzt, fühlten nicht weniger dieſen Beruf zur Selbſtändigkeit im Handel, konnten jedoch das Streben darnach trotz des klaren Bewußtſeins nur mit heimlichen Künſten verfolgen, mußten öffentlich nachgeben und durch Verträge der noch herrſchenden Partei die größten Zugeſtändniſſe machen, welche ſie im nächſten Augenblicke durch heimliche Sonderverträge, durch verdeckte Maßregeln wieder ganz aufzuheben verſuchten. Danzig, in der Oſtſee neben Lübeck das mächtigſte Bundesglied, war auf's innigſte verknüpft mit den Intereſſen der widerſtrebenden oſterſchen Kolonialſtädte und immer mehr der Aufhebung der alten Stapelrechte und einer größeren Befreiung der Schiffahrt zugeneigt; die preußiſchen Städte, deren Seehandel immer mehr Danzig anheimfiel, fanden in der Politik dieſer Stadt ihren Mittelpunkt, verloren auch für den Bund immer mehr ihr früheres Gewicht. In der Nordſee, wo Bremen und Hamburg die Angelpunkte der hanſiſchen Macht bildeten, theilte jene Stadt zu ſehr die Intereſſen der weſtlichen jetzt getrennten Bundesglieder und hatte bei der Veränderung des Welthandels und der Aufhebung mittelalterlicher Einrichtungen den Vortheil zu ſehr auf ſeiner Seite, als daß die wendiſch-hanſiſche Handelspolitik hier unbedingten und kräftigen Schutz hätte finden können. Hamburg, der andere Arm des Hebels, welcher die Waarenſtröme von einem deutſchen Meere in das andere bewegte, war allerdings viel unmittelbarer an der Aufhebung dieſer Stapelrechte, welche die Straßen von der Elbe zur Trave zu den wichtigſten Straßen von Deutſchland machten, betheiligt und

Digitized by Google

lief Gefahr, wenigstens einen Theil des weſtöſtlichen Handels zu verlieren, doch konnte auch ſie durch eine größere Theilnahme an der freien Schiffahrt um den Skagen herum gewinnen und war ſelbſt durch jene Veränderung der Welthandelsſtraße zu dem Inneren Deutſchlands in die günſtige Lage gerückt worden, welcher ſie für alle Zukunft ihre ſpätere Weltſtellung verdanken ſollte. Lübeck allein und die verbündeten wendiſchen Städte hatten unbedingt und zumeiſt zu verlieren. Die letzteren jedoch, Wismar, Roſtock, Stralſund, Greifswald, ſo blühend Schiffahrt und Handel auch bei ihnen ſein mochte, hatten nie den umfangreichen Antheil am Welthandel, die großartige politiſche Weltſtellung gehabt wie Lübeck, und was ſie großes auf dem Gebiete der deutſchen Handelspolitik geleiſtet, hatten ſie nur unter Anführung und in Unterordnung unter jenes Haupt zu Stande gebracht. Auf Lübeck alſo vornehmlich fiel die ganze Wucht des ungeheueren Verluſtes, das volle Bewußtſein, von der großartigen Umgeſtaltung des Welthandels im nördlichen Theile von Europa den ganzen Schaden allein tragen zu müſſen. Noch im unbehinderten Beſitze ſeines politiſchen, im ganzen Norden maßgebenden Einfluſſes, ſeiner Kriegsmittel, ſeiner nach damaliger Kunſt auf's trefflichſte gerüſteten Flotte, ſeiner außerordentlichen Kapitalien, ohne nur ein einziges ſeiner erfahrungs- und verbindungsreichen Handelshäuſer verloren zu haben, von denen die meiſten Häuſer der übrigen Hanſeſtädte namentlich in der Oſtſee in Abhängigkeit ſtanden, im ungeſchmälerten Beſitze alſo aller reichen Mittel, wodurch die Handelsherrſchaft gewonnen und erhalten worden, ſollte ſie jetzt aus einer erſten Welthandelsſtadt des deutſchen Nordens zu einer Oſtſeehandelsſtadt, von einem Weltmarkte zu einem Lokalmarkte, von einer Herrſcherin der Meere zu einer untergeordneten Stellung ſelbſt in der Oſtſee herunterſteigen. Mit der ganzen zähen Willenskraft und furchtloſen, unbeugſamen Folgerichtigkeit, welche dieſer Stadt von jeher eigenthümlich war, klammerte ſie ſich an ihre frühere Stellung und ſuchte mit der gewaltſamſten Aufbietung aller jener Mittel zu behaupten, was der Ausdruck und das vornehmſte Mittel der Weltſtellung geweſen

Digitized by Google

war und was jetzt von der neuen Richtung des Welthandels zunächst und mit gänzlichem Verderben bedroht wurde, das Stapelrecht nämlich zwischen Nord- und Ostsee, des gesammten westöstlichen Handels. Den vollständigen, durchaus deckenden Ausdruck für diesen Kampf in seinem heftigsten Gipfelpunkte fand Lübeck in dem demokratischen Bürgermeister Jürgen Wullenweber.

Die aristokratische Partei hatte in Lübeck der demokratischen weichen müssen und die Spitze jener, der Bürgermeister Brömsen, war in freiwillige Verbannung entwichen. Die siegreiche Partei, als deren Haupt der zum Bürgermeister ernannte Jürgen Wullenweber jetzt hervortritt, hatte das lebhafteste Bewußtsein von der Gefahr, die Lübecks Größe bedrohte, und die oben angeführten Erklärungen Wullenwebers beweisen, wie sehr er die ganze Sachlage durchschaute und mit vollem Bewußtsein, mit klarem Durchdringen Herr derselben zu werden strebte. Voll lebendiger und unmittelbarer Auffassungskraft, von unwiderstehlicher, die nächsten und wichtigsten Interessen unverrückt in's Auge fassender Beredsamkeit, voll stolzer Liebe für seine bedrohte Stadt, von rasch entschlossener, auch zum Aeußersten fähigen Schnellkraft des Willens, dabei aber auch voll Neigung zum Pompe, zu großartigem Scheine drückte er dem Streben und dem Kampfe Lübecks für die nächsten Jahre ganz den Stempel seiner eigenen Persönlichkeit auf und zwang mit Einsetzung aller seiner Kraft die Bürgerschaft, dem Ziele sich ganz hinzugeben, ohne dessen Erreichung er nur den Fall Lübecks erblickte. Als Haupt einer siegreichen demokratischen Partei trat er im Inneren der Stadt an die Spitze einer revolutionären Idee, einer Neubildung auf politischem und allem Anscheine nach auch auf kirchlichem Gebiete, und als dasselbe Haupt, als die Spitze der mächtigsten Handelsstadt, vertrat er mit allen seinen und der Stadt Kräften auf dem Gebiete der Handelspolitik eine Zeit, die einem gewaltsamen Sturze entgegen eilte, Richtungen, die von allen Zeiten angefochten wurden, Formen, ohne deren Zertrümmerung die schon unwiderstehlich gewordene Neugestalt des Welthandels im nordöstlichen Europa

Digitized by Google

nicht Fuß faſſen konnte. Dem Charakter des Mannes gemäß war dieſer Kampf Lübecks gegen die Neuzeit kühn in Anbetracht der Mittel, denn die eine Stadt und dieſe nur in der einen Partei unternahm ihn gegen Reiche und die Weltverhältniſſe, raſch und plötzlich im Ausbruche, großartig und überraſchend in den Zielpunkten und den politiſchen Berechnungen, gewaltſam und prächtig, pomphaft in der Fortführung, und vollſtändig vernichtend und zerſchlagend im Ausgange. Wir, die wir ruhig die Verhältniſſe überſchauen und die nachfolgende Entwicklung der Zeiten vor Augen haben, können freilich ohne Widerſpruch zu finden ſagen, der demokratiſche Bürgermeiſter kämpfte für eine verlorene Sache und kannte weder den Gegner noch die eigenen Mittel, doch der Mann lebte, als eine alte und eine neue Zeit noch keineswegs ſich klar auseinander geſchieden hatten, als jene ſogar über dieſe noch ein mächtiges Uebergewicht ausübte, er lebte im Brennpunkte der Bewegung, wo die alte Zeit alle ihre Herrlichkeit entfaltet und in reichem Maße ausgegoſſen hatte, wo die neue Zeit nur mit Gefahr und Zerſtörung, mit gänzlichem Ruine drohete. Staaten haben ihre Leidenſchaften wie die einzelnen Menſchen und ein kräftiger, glänzender, ſelbſtändiger Staat wird ſich in den unvermeidlichen Untergang ſeiner Größe immer erſt ergeben, nachdem er die beſten Kräfte zur Behauptung derſelben geopfert hat.

Sogleich nach Friedrichs I. Tode war Wullenweber nach Kopenhagen gegangen, um vom Reichsrathe die Beſtätigung und Ausführung der durch den verſtorbenen König gegebenen Zuſagen zu erhalten, der Reichsrath erneuerte ſtatt deſſen das Bündniß mit den Niederländern und auch Chriſtian, Herzog von Holſtein, ſpäter König Chriſtian III., des verſtorbenen Friedrichs Bruder, beſtätigte den zu Gent am 3. Sept. 1533 abgeſchloſſenen Vertrag, durch welchen den Niederländern von den Dänen die unbehinderte Fahrt durch den Sund und den Dänen von den Niederländern Hülfe verſprochen wurde, ſobald ſie von anderen dieſes Vertrages wegen angegriffen würden. Wullenweber mußte erkennen, daß Lübeck nur noch durch Krieg etwas ausrichten

Digitized by Google

könnte, und seine schon hier mit den Bürgermeistern von Kopenhagen und Malmoe angesponnenen Unterhandlungen hatten keinen anderen Zweck. Unterdeß hatte sich auch der König Gustav offen gegen Lübeck erhoben, forderte trotz der ansehnlichen Opfer, die Lübeck ihm gebracht hatte, angebliche Schuldsummen und ließ, da die Stadt der Zahlung sich weigerte, ihre Kaufleute und Güter anhalten und die Zollfreiheit im schwedischen Reiche entziehen. Die Folge war 1534 das Bündniß Schwedens mit Dänemark und den Niederlanden gegen die Stadt. Der Tag zu Hamburg, der die Schwierigkeiten mit den Holländern ausgleichen sollte und auf welchem Jürgen Wullenweber und Marx Meier, seine Hauptstütze in Lübeck, mit ungewohnter Pracht erschienen, hatte den gewünschten Erfolg nicht, alle verlangten die Befreiung der Ostseefahrt, und selbst der Kaiser forderte durch seinen Abgeordneten für seine Niederländer die freie Schiffahrt. Wullenweber, der wegen seiner Hartnäckigkeit sich vom stralsunder Bürgermeister mußte sagen lassen, „Herr Jürgen, ihr werdet mit dem Kopfe gegen die Mauer laufen, also daß ihr auf den Hintersten werdet sitzen gehen!“ — Wullenweber reiste, da er den Tag für Lübeck verloren sah, plötzlich und ohne Abschied nach Haus und so stand denn die Stadt jetzt allein gegen den Bund von Schweden, Dänemark und die Niederlande; auch die verbündeten Städte, sonst Lübecks kräftigste Hülfe, hatten sich abgewandt. Trotz der vereinsamten Stellung blieben Lübecks und Wullenwebers Absichten dieselben, doch keineswegs zogen sie unüberlegt in den ungleichen Kampf. Heinrich VIII. von England, durch andere Verhältnisse in seltsame politische und kirchliche Verwicklung gerathen, wurde Lübecks Bundesgenosse und zahlte gegen das Versprechen, das Königreich Dänemark, sobald es in ihrer Gewalt sei, ihm zur Verfügung zu stellen, auf Abschlag 20000 Gulden. Die angebliche Befreiung Christierns, des kaiserlichen Schwagers, benutzte Lübeck, in Dänemark eine Partei zu bilden und den Kaiser günstiger zu stimmen; den Herzog Albrecht von Meklenburg gewannen sie durch die Aussicht auf den schwedischen Thron, nachdem sie umsonst versucht hatten, in dem jungen Suanto Sture, der

Digitized by Google

solcher Zumuthung sich hartnäckig weigerte, dem Könige Gustav einen Nebenbuhler zu erwecken. Graf Christof von Oldenburg wurde der Stadt Lübeck Oberfeldherr und eröffnete den Krieg in den dänischen Landen; auch Holstein und die Travegegend vom Thurme zu Travemünde bis zum Burgthore von Lübeck wurden der Schauplatz heftiger und für Lübeck höchst nachtheiliger Kämpfe. Es fehlte ihrer Kraft die rechte Führung, Marx Meier, trotz seiner Verwegenheit im Felde der Talentvollste, wurde gefangen und in Kopenhagen grausam hingerichtet, und Wullenweber taugte nicht für den Krieg. Christiern blieb gefangen und die Lübecker wurden von der Trave und dem Meere durch die Holsteiner gänzlich abgeschnitten. Der Hansetag von 1535, der in Lüneburg am 10. Juli eröffnet, am 15. nach Lübeck verlegt und am 20. August daselbst beendigt wurde, entschied den Krieg mit der vollständigen Niederlage der demokratischen Partei und ihres Führers und mit der Vernichtung der wendisch-hansischen Handelsherrschaft und Handelspolitik. Lübeck, von seinen nächsten Bundesgenossen verlassen, im offenen Kriege unglücklich, mußte in allen Punkten nachgeben, den Herzog von Holstein als Christian III. König von Dänemark anerkennen, Wullenweber vom Bürgermeisteramte entfernen, den freiwillig entflohenen Brömse nicht ohne öffentliche Demüthigung wieder anerkennen. Köln, Bremen, Riga, Danzig führten am schärfsten die Opposition gegen Lübeck, Braunschweig suchte umsonst zu Gunsten Lübecks zu vermitteln; benachbarte Landesherrn, der Kurfürst von Sachsen, der Landgraf von Hessen, der Herzog von Braunschweig übten im Gegensatze zu früheren Zeiten einen starken Druck auf den sich zersetzenden Bund aus. Alle Städte waren einig in Beschwerden gegen Lübecks Willkührherrschaft im Sunde und wir haben hier das beste Bild von den Widersprüchen, die sich im Bunde selbst gegen die alte Gestalt desselben erhoben hatten. Freie Fahrt durch Sund und Belt für alle Neutralen und die Unverletzlichkeit der einer neutralen Stadt zugehörigen Gewässer, waren die hauptsächlichsten Forderungen, welche man dem Verlangen Lübecks nach Aufrechthaltung der alten Privilegien entgegen setzte. Der Bürger-

Digitized by Google

meister von Riga meinte, „die Zeit und die Welt, da die Privilegien gegeben wurden, seien viel anders gewesen als jetzt; man werde die Privilegien halten, wenn es den Städten (livischen) nicht zum Verderb gereichen würde“. Auch die politischen und die religiösen Streitigkeiten mischten sich ein; in Lübeck wurde hauptsächlich das demokratische Element, in Wismar, das noch zu Lübeck stand, die religiöse Freigeisterei bekämpft, und alles dieses machte diesen Hansetag vom Jahre 1535 zum Wendepunkte der Größe Lübecks und der Hanse. Die Sonderinteressen der Bundesglieder hatten über das Gesammtinteresse des alten Bundes, die westlichen und östlichen Städtegruppen über die Mittelgruppe, über Lübeck und seine wendischen Schwesterstädte, die freie Schiffahrt über das Monopol der Hanse und das lübecker Stapelrecht, eine neue Gestalt des Welthandels über die alte, verlebte den Sieg davon getragen. Wullenweber, der Held und Träger des letzten Kampfes, verließ seit diesem Hansetage den öffentlichen Schauplatz und bald darauf auch durch Gewaltthat das Leben, indessen in Lübeck Brömse und Joachim Gercken, die Führer der Aristokraten, freilich unter ganz veränderten Verhältnissen, das alte Regiment wieder herstellten. Die nächsten Folgen dieses verhängnißvollen Hansetages waren die Verträge zu Hamburg vom 14. Februar 1536 und vom 5. Mai 1537, welche die dänischen und niederländischen Streitigkeiten entschieden. Christian III. ward anerkannt, Herzog Albrecht und Graf Christof erhielten freien Abzug, Lübeck mußte auch in die Abtretung der Insel Bornholm willigen, erhielt zwar mit ihren Verwandten Bestätigung aller Freiheiten, welche durch die Könige Hans, Christian und Friedrich versprochen waren, zahlten aber dafür 20000 Mk. lüb., Christierns Befreiung ward bis auf weitere Verhandlungen verschoben und allen Theilen eine gänzlich freie und ungehinderte Schiffahrt und Handlung gegen Entrichtung der gewöhnlichen Zölle zugestanden.

Während auf diese Weise im Innern des hansischen Bundes im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts eine gänzliche Umgestaltung der Verhältnisse sich vollzog, hatte auch England

Digitized by Google

langsam und allmählig den belebenden und kräftigen Einfluß des immer breiter und mächtiger von Westen her einziehenden asiatischen Waarenstromes auf sich wirken lassen. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war das Uebergewicht der Hanse und ihres Stahlhofes in England trotz allem Widerstreben der englischen Gemeinden und kaufmännischen Gesellschaften noch entschieden geblieben, da ihre schon bestrittene Herrschaft die hauptsächlichste Stütze noch in den widersprechenden Interessen fand, welche zwischen der Regierung und dem Volke von England obwalteten. Während das letztere entschieden feindlich der deutschen Handelsherrschaft gegenüber getreten war und seinen Haß bei jeder Gelegenheit öffentlich und heimlich, durch Gewaltthat und Verträge, durch gesetzlichen und ungesetzlichen Widerstand bethätigte, stand die Regierung noch in Abhängigkeit von der hansischen Handelspolitik und mehr noch von der Geldmacht hansischer Kaufleute. So oft die Regierung sich den Interessen des Volkes zuneigte, und es geschah dies zeitweilig in früheren Jahrhunderten und auch zu Anfange dieses Zeitraumes unter Heinrich VII., Heinrich VIII., Eduard VI., ebenso oft machte der englische Handel einen Schritt vorwärts zur Befreiung vom hansischen Joche und Volk und Parlament wußten den gewonnenen Fortschritt durch eine Akte, durch ein gesetzlich bekräftigtes Zugeständniß von Seiten der Regierung zu befestigen; sobald jedoch diese in ihrer Geldbedürftigkeit, in ihrem Unvermögen, sich dem Uebergewichte von außen zu entziehen, der Hanse zuneigte, eben so schnell erreichte diese eine wenn auch nur zeitweilige Bestätigung der alten Freiheiten und neue Zugeständnisse. Je weiter das Jahrhundert vorrückte und der Einfluß des neuen Welthandelsweges sich stärkte, um so mehr neigte sich das Uebergewicht auf die Seite des Volkes von England, um so inniger verschmolz die Politik der Regierung mit den Interessen des Volkes, um so seltener und dürftiger waren die Zugeständnisse an die Hanse, bis endlich durch Elisabeth diese Entwicklung ihre Vollendung fand, und indem die Politik der Regierung mit dem Vortheile und dem Bedürfnisse des Volkes auf's innigste und unzertrennlichste zusam-

Digitized by Google

men wuchs, dem letzten Ueberreste hansischer Vorrechte in England auf immer ein Ende gemacht wurde. So folgewichtig und nothwendig diese That Elisabeths war, so war sie doch keineswegs so kühn und großartig, wie sie oft dargestellt wird, denn thatsächlich war England reif zur handeligen Selbständigkeit, und die hansische Macht nur noch ein Schatten früherer Größe, auch längst und überall erkannt, daß das deutsche Reich weder die Kraft noch den ernstlichen Willen hatte, sich des Handels der in sich zertrennten und der Landesherrlichkeit zu großem Theile schon anheim gefallenen Städte ernstlich anzunehmen und ihm durch die Herübernahme in die eigene Politik nach außen die allein mögliche und taugliche Stütze zu geben.

Schon *Heinrich VII.*, mit dem ein anderes Geschlecht auf den englischen Thron kam, hatte zur größeren Befreiung des englischen Handels mancherlei Verträge und Gesetze aufgerichtet. Dahin zielte im Jahre 1490 der Vergleich zwischen England und Dänemark, welcher den englischen Handel, Fischfang und Schiffahrt nach Island, Bergen und der norwegischen Küste, nach Schonen, Seeland und den skandinavischen Inseln im Sunde, gegen die gewöhnlichen Abgaben frei gab. Die Engländer durften daselbst Plätze und Güter besitzen, Handelsgesellschaften aufrichten mit eigener Gerichtsbarkeit, im Großen und Kleinen kaufen und verkaufen, wie es andern Fremden erlaubt war. Dieselbe Absicht hatte auch der Vertrag mit den Niederlanden vom Jahre 1496, der sogenannte intercursus magnus, welcher für beide Theile Handelsfreiheit und freien Fischfang, Bestrafung des Seeraubes, Befreiung vom Strandrechte, Besitzrechte der Kaufleute in den beiderseitigen Ländern zusicherte und eine lange Reihe von Streitigkeiten mit den Niederländern beschloß, wobei die Engländer dort und die Flanderer hier verbannt, der englische Stapel von Antwerpen auf Calais übergegangen und alle Vortheile des englisch-niederländischen Verkehrs wieder in vollem Maße der Hanse zugefallen waren. Beide Verträge waren gegen die Hanse gerichtet, deren Hauptbestreben dahin gieng, die englische Aus- und Einfuhr zu und von den Küsten der Nord- und Ostsee in

Digitized by Google

Abhängigkeit von ihrer Handelsmarine zu erhalten. Der Vertrag mit den Niederlanden hatte zwar noch nicht ununterbrochenen Bestand, wurde aber von Zeit zu Zeit erneuert, so 1499 durch denselben Herzog Philipp, später durch Max I., und durch einzelne Zusätze erweitert, z. B. 1499 durch die Befreiung der englischen Tücher vom Stapelrechte in Brügge und Antwerpen. — Auch im Innern erließ Heinrich VII. manche dem hansischen Handel nachtheilige Gesetze. Er unterwarf alle Fremden, auch wenn sie englisches Bürgerrecht erworben hatten, den landesüblichen Zöllen, verbot die Einfuhr der kleineren Seidenwaaren, Bänder, Fransen, Quasten, Gürtel und ähnliches, dennoch erreichte in demselben Jahre 1504 die Hanse wieder durch eine Parlamentsakte, die sie ihrem Einflusse auf Heinrichs Geiz zu danken hatte, die Bestätigung aller Freiheiten und die Aufhebung aller zu ihrem Nachtheile erlassenen Gesetze. Sie suchte den vielen Beschwerden der Engländer über ihre Herrschaft dadurch entgegen zu wirken, daß sie 1501 das londoner Komptor zu verbessern begann. Nach dem Zeugnisse Willebrands war dieses Komptor durch Hurerei, Doppeln, Pracht in Kleidern, Verschmausen und Schuldenmachen seinem gänzlichen Verfalle nahe gekommen, als die Hanse jetzt dem Speisemeister gebot, für jeden Mann wöchentlich nicht mehr als 4 Schill. englisch auszugeben. Doch halfen diese und ähnliche Maßregeln nichts mehr, denn schon 1507 mußte eine eigene Gesandtschaft nach England geschickt werden, um wegen der Beschwerden, die gegen das Komptor und dessen grobe Excesse sich erhoben hatten, noch einmal Besserung zu versuchen. Es wurde festgestellt, daß kein Hansischer, der zu London residire, von Engländern, Flamländern und Außerhansen Güter auf Borg nehmen solle und 1511 dies Gesetz dahin erweitert, daß jeder, der Güter aus England schicke, den Aelterleuten schwören solle, daß die Güter bezahlt seien oder daß er noch ebenso viel unverkaufte eigene Güter in England habe. Heinrich VII. begünstigte dagegen die Hauptgegner des hansischen Handels, die Gesellschaft der wagenden Kaufleute, und ertheilte ihr 1505 die Bestätigung ihres Freibriefes, der sie insbesondere zur Ausfuhr

Digitized by Google

englischer Wolle und Tücher in die Niederlande ermächtigte. Heinrich VIII. erließ dann 1512 ein hauptsächlich wieder gegen die Hanse gerichtetes Geldausfuhrverbot; jeder der Gold, Silbergeschirre, Edelsteine, Münze und ähnliches aus England führte, sollte das Doppelte des Betrages als Strafe zahlen. 1518 brach endlich der Unmuth der londoner Bevölkerung gegen das hansische Komptor in offenem Aufruhre aus und den hauptsächlichsten Antheil daran nahm der arbeitende Theil des Volkes. Die Klagen waren: „es seien die Fremden in so großer Menge als Handwerker in London beschäftigt, daß geborene Engländer keine Arbeit mehr bekommen könnten; auch die englischen Kaufleute hätten wenig mehr zu thun, weil die Fremden alle seidenen Zeuge, Goldstoffe, Weine, Oel, Eisen u. a. einführten und fast niemand mehr von einem Engländer kaufen wolle; deßgleichen sei auch die Einfuhr von Wolle, Blei, Zinn in der Fremden Hand, die, außerhalb der Stadt wohnend, auf den Märkten alles durch Vorkauf an sich brächten; aus den Niederlanden kämen Eisen, Holz, Lederarbeiten, Nägel, Schlösser, Körbe, Tische, Stühle, Kasten, Gürtel, Sattel, gemalte Zeuge, alles herüber ꝛc." Diese Klagen beweisen hinlänglich die damalige Abhängigkeit von dem Handel nicht allein, sondern auch von dem Gewerbefleiße der Fremden, deren mächtigste Partei die Hanse war. Der Aufruhr, durch Kanzelpredigten zum Ausbruche gekommen, ward von der Regierung zum Vortheile der Fremden unterdrückt und bestraft. Dennoch wurde von Heinrich VIII. sogleich nach dem Aufruhre bestimmt, wie viele Lehrjungen und Arbeiter die fremden Handwerker halten, und daß sie ihre Arbeiten von den londoner Zunftmeistern beschauen und stempeln lassen sollten, ehe sie dieselben zu Verkauf ausstellten. Ein besonders einträglicher Geschäftszweig der hansischen Kaufleute war, die noch rohen englischen Tücher aufzukaufen, zu Hause zu bereiten und färben zu lassen und nach allen Richtungen, namentlich in die nordischen Reiche, wieder auszuführen. Durch ein neues Gesetz verbot auch Heinrich VIII. die Ausfuhr aller ungeschorenen Tücher und erwiederte auf die Klagen der Hanse, daß er Herr in seinem Lande sei und Gesetze auf-

Digitized by Google

richten könne, wie und wann er wolle. 1531 erneuerte er auch das Gesetz, daß das Geld nicht in Form von Wechseln sollte ausgeführt werden, sondern nur in englischen Waaren. 1542 bestätigte eine erneuerte Schiffahrtsakte, daß die Weine aus Gascogne und der Waid aus Toulouse nur in englischen und irländischen Schiffen sollte eingeführt werden.

Den Hansen selbst erschien ihre Stellung in England, die Lage ihres Stahlhofes in London immer gefahrvoller und unheimlicher, so daß 1540 die Hamburger schon den Rath gaben, allen Vorrath von Baarschaften und Silbergeschirre, der auf dem londoner Komptor vorhanden sei, bei Zeiten aus dem Lande zu schaffen. Die Maßregeln, welche die Hanse zu ihrer Sicherung ergriff, waren vornehmlich vergebliche Reformversuche des Komptors, so 1535 der Beschluß, jährlich einen Visitator aus der Hanse dorthin zu senden, Geldanlehen und Unterstützungen, die sie dem stets geldbedürftigen Heinrich VIII. und seinen nächsten Günstlingen zukommen ließen. So haben wir sogar von den Augsburgern Anton Fugger und seinem Neffen eine Quittung für Heinrich VIII. über 152.180 Pfd. Sterling, die er 1546 von ihnen geborgt hatte, eine ähnliche für Eduard VI. (1547) über 129,950 Gulden, wofür sich beidemal die Stadt London verbürgen mußte. Wie sehr Heinrich VIII. auch außerdem noch die Hanse für seine Politik nöthig hatte, haben wir schon oben aus seinem Bündnisse mit dem demokratischen Lübeck erfahren. So blieben die Erfolge der beiden Parteien, des englischen Handels- und Gewerbestandes auf der einen und des norddeutschen Hansebundes auf der anderen Seite, noch lange ohne Entscheidung, die Wage schwankte hin und her, denn daß trotz jener nachtheiligen Gesetze auch die Hanse wieder Vortheile zu gewinnen wußte, beweist die Parlamentsakte von 1542, welche dem Könige Heinrich VIII. das Recht zuschrieb, aus freiem Willen und Machtvollkommenheit fremden Kaufleuten Abgaben, die sie zu entrichten gesetzlich verbunden waren, erlassen zu dürfen. Doch trotz der schwankenden und launenhaften Politik Heinrichs VIII. wurde das englische Volk immer lauter und kühner in seinen Forderungen,

Digitized by Google

immer bewußter deſſen, was dem ganzen Lande noth thue, und immer vertrauensvoller auf die eigene Kraft und die aus dem wachſenden Welthandel geſchöpften Mittel. Der Eigenhandel mit den Niederlanden und hauptſächlich mit Antwerpen wurde beſonders durch den Handel der wagenden Kaufleute mit Wolle und Tüchern, neben Blei und Zinn den vornehmſten Stapelgütern Englands, immer mächtiger, der Strom der von Liſſabon durch die eigene Schiffahrt herbeigeführten Waaren lebhafter, und trotz des Widerſtrebens der Hanſe wuchs der engliſche Verkehr mit den nordiſchen Reichen, mit den preußiſchen und liviſchen Städten und über Danzig nach Rußland und Polen hinein.

Der Aufſchwung der engliſchen Handelsmarine wird um dieſe Zeit auch durch die Theilnahme erſichtlich, welche ſich ſeit Ende des 15. Jahrhunderts der ſich von Portugal über alle weſtlichen Seeküſten Europas verbreitenden Vorliebe für die Entdeckungsreiſen zuwendete. Der Norden Europas hatte ſchon Jahrhunderte früher als der Süden eine Entdeckung neuer Seewege und neuer Welttheile angeſtrebt und auf einem ihm von der Natur näher gelegten Wege die Auffindung Nordamerikas ausgeführt. Zu Ende des 9. Jahrhunderts wurde zuerſt Grönland von Gunnbjörn geſehen, hundert Jahre ſpäter landete von Island aus Erik der Rothe an dieſer Küſte. Dieſer letzteren Fahrt folgten in der nächſten Zeit mehrere andere, bei denen auch ein Deutſcher, Tyrker, als Theilnehmer genannt wird und durch die man Grönland, die Küſte von Labrador und das nördliche Feſtland von Amerika, das man der Weinreben wegen Vinland nannte, entdeckte und erforſchte. In der erſten Hälfte des 11. Jahrhunderts waren die Fahrten hin und zurück ziemlich häufig und vor allem brachte man Fiſche und Pelzwerk zurück. Auch vom 12. und 13. Jahrhunderte hat man unzweifelhafte, wenn auch ſeltenere Spuren der Fahrten zwiſchen Island, Norwegen, Dänemark und den Nordküſten Amerikas, und noch 1347 wird uns von der Fahrt eines Handelsſchiffes dorthin berichtet. Im 15. Jahrhunderte ſcheinen die Handelsverbindungen zwiſchen dem nördlichen Europa und der Küſte von Grönland, von wo aus die weiteren

Digitized by Google

Entdeckungsfahrten unternommen wurden, aufgehört zu haben, doch die Erinnerung an die gefundenen Seewege lebte im Gedächtniſſe der Schiffer an den nördlichen Küſten wie an den ſüdweſtlichen Küſten Europas fort, was auch Adam von Bremen durch die Erzählung von der Entdeckungsfahrt frieſiſcher Adligen gegen Norden bezeugt. Vor allem in Island, deſſen Geierklippen durch die weißen Falken bis nach Egypten wohl bekannt waren, blieben dieſe Fahrten in lebhafter Erinnerung und das Streben, von Südeuropa aus gegen Südweſten den Weg nach Indien zu finden, ſtand mit dieſer Erinnerung des Nordens und mit dem auch hier zu Ende des 15. Jahrhunderts wieder erneueten Entdeckungseifer in engſtem Zuſammenhange. Schon 1476 wurde von Chriſtian I. von Dänemark ein geborener Slave, Johann von Kolno in Maſovien, abgeſchickt, um die Verbindung mit Grönland wieder herzuſtellen und er ſoll auch bis nach Labrador und der Hudſonſtraße gekommen ſein. Die Nachricht dieſer Fahrt, welche die Anregung aller ſpäteren bildete, verbreitete ſich ſchnell nach Spanien, Portugal und dem Mittelmeere, wo damals ſchon alles vom Eifer nach Entdeckungen erfüllt war. Es war auch ein Italiener, Giovanni Gaboto aus Venedig (Johann Cabot), in Briſtol mit dem Umtauſche isländiſcher Waaren beſchäftigt, der jetzt zunächſt auf Johann von Kolno folgte. Durch eine Urkunde Heinrichs VII. vom 5. März 1496 erhielt er mit ſeinen Söhnen Ludwig, Sebaſtian und Sanzio die Befugniß, alle Länder und Buchten der öſtlichen, weſtlichen und nördlichen Meere unter engliſchem Banner mit 5 Schiffen, doch auf eigene Koſten und Auslagen, zu befahren und als Vaſall der engliſchen Krone in Beſitz zu nehmen, gegen die Abgabe des 5. Theiles des Reingewinnes an die Krone. Im Frühjahre 1497 verließen die Cabots Briſtol und erreichten am 24. Juni die Küſte von Labrador. 1498 wiederholte Sebaſtian Cabot nach dem Tode des Vaters die Fahrt, kehrte jedoch im 58. Breitengrade nach der Entdeckung einer Küſte, die er Bacallaos nannte, wieder um; auf einer dritten Fahrt, die er 1517 auf Koſten der königlichen Regierung unternahm, kam er weit über die Küſten des ſpäteren Neufrankreichs

Digitized by Google

hinaus bis zum 67. Grade nördlicher Breite. Schon nach Cabots zweiter Fahrt wurden mehrere Fahrten von Engländern auf eigene Gefahr unternommen, z. B. 1501 von Kaufleuten aus Bristol, an denen auch die Portugiesen theilnahmen. Das wichtigste Ergebniß war die Kenntniß von dem überaus großen Reichthume dieser Küsten an Salmen, Häringen, Stockfischen u. a. Fischen, auch an vortrefflichem Schiffsbauholz jeder Art. Zunächst gründeten hier Portugiesen, Franzosen von den bretagner Küsten und Spanier einen überaus lebhaften Fischfang, an dem bald auch Engländer und Holländer mit immer steigendem Einflusse Antheil nahmen und dadurch die Mittel zur Ausbildung ihrer Seeleute und Handelsflotte erhielten. Die englische Regierung ließ zwar nach Cabots dritter Fahrt diese Unternehmungen fallen, doch im Volke blieb der Eifer um so reger und stärkte die Widerstandskraft desselben gegen die hansische Handelsherrschaft, deren Beziehungen zu Rußland auch bald durch diese englischen Fahrten einen tödtlichen Stoß bekommen sollten. Das englische Volk wurde jetzt unmittelbar in das frische, überaus belebte und belebende Handels- und Schiffahrtsleben hineingerissen, das damals von den südwestlichen Küsten Europas ausgieng und im Laufe des 16. Jahrhunderts das Uebergewicht des europäischen Nordostens zur See in Trümmer warf.

Trotz dieses durch den gesteigerten Reichthum an Mitteln immer mehr gefestigten Widerstandes hatten die Hansen dennoch von Eduard VI. (1547) eine neue vollständige Bestätigung ihrer Freiheiten und Vorrechte in England erreicht, doch der Sturm, den dieser augenblickliche Sieg des Gegners hervorrief, war heftiger als je. Amsterdam und Hamburg, so lauteten jetzt die Klagen, beherrschen durch ihre Faktoren in London und ihre vereinten Kapitalien die englischen Märkte, die Hansen, besonders die Danziger, schleppen unter dem Schutze ihrer Zollbefreiungen fremde Waaren als eigene ein, betrügen dadurch die königlichen Zölle, überschreiten in jeder Weise ihre Rechte, verderben, da sie in Gesellschaft handelnd wohlfeiler einkaufen, das Geschäft der einheimischen Kaufleute und haben seit 45 Jahren den Preis der

Digitized by Google

engliſchen Wolle auf 1 Schill. 6 Stüber heruntergedrückt; ſie haben in dem einen letzten Jahre 44000 Stücke engliſcher Tücher ausgeführt und alle engliſchen Kaufleute zuſammen nur 1100; ſie haben für ihre Schiffe und Waaren, ſelbſt für ihre Waaren in fremden Schiffen, die ausgedehnteſten Zollfreiheiten u. a. m. Eduard VI. konnte ſich einer neuen reiflichen Prüfung der hanſiſchen Privilegien nicht entziehen und das Ergebniß derſelben war 1552 der Beſchluß, daß alle Freiheiten der hanſiſchen Kaufleute null und nichtig ſeien, denn ſie ſeien keine geſchloſſene Korporation, ſondern führten ſtets neue Mitglieder hinzu, hätten auch die den engliſchen Kaufleuten in hanſiſchen Häfen ſchon unter Eduard IV. verſprochenen gleichen Rechte thatſächlich nie eingeräumt. Zugleich erhob Eduard VI. den Zoll für die hanſiſchen Güter von 1 auf 20%. Dieſer Beſchluß hätte die hanſiſche Handelsherrſchaft ſchon jetzt vernichtet, wäre nicht Eduard VI. bald geſtorben. Marie, die Gemahlin Philipps II., ertheilte ſchon 1553 nach mancherlei Verhör und Unterſuchung die neue Beſtätigung der althergebrachten Rechte, trotz der gleichzeitigen Klagen und Widerſprüche. In einer der Hanſe von London aus zugeſandten gegneriſchen Schrift war als Hauptanklagepunkt hervorgehoben, daß die Hanſen nach ihren Privilegien nur den zehnten Pfennig gegen die geborenen Engländer als Zoll zahlten, nur in eigenen Schiffen ihre Frachten aus- und einführten, die engliſche Tuchmanufaktur zu eigenem Vortheile ausbeuteten, in und außerhalb Englands durch ihre Faktoren, die im Namen ganzer Geſellſchaften handelten, den engliſchen Kaufleuten das Geſchäft verdürben, die Waaren ſteigerten, engliſches Geld verführten, engliſche Wechſel entwertheten und in Preußen und überall die Engliſchen verfolgten und ihnen die ſchlimmſten Verdrießlichkeiten und Hinderniſſe erregten. — Die Hanſe hatte alſo trotz ihrer geſchwächten politiſchen Macht immer noch durch die Vorrechte und ihre vereinten Kapitalien einen außerordentlichen Vorſprung und beherrſchte hauptſächlich von Hamburg und Antwerpen aus die engliſchen Märkte und die engliſche Arbeit in kaum geringerer Ausdehnung als im 15. und 14. Jahrhunderte, ſo daß es für

Digitized by Google

das aufstrebende England zur Befreiung und Rettung nur das eine Mittel gab, die gänzliche und rücksichtslose Aufhebung dieser drückenden Privilegien. Die Königin Marie aber war einer solchen entschieden feindseligen Maßregel gegen die Hanse durchaus abgeneigt und da sie sich den Vorstellungen der Gemeinden und der königlichen Räthe bei der Dringlichkeit und der Klarheit der Sache doch nicht ganz verschließen konnte, suchte sie vermittelnde Auswege. Die Hanse jedoch, bei gemeinsamen diplomatischen Verhandlungen nach außen immer noch unter dem Einflusse Lübecks, war am allerwenigsten geneigt, sich die Ausfuhr der englischen Wollenindustrie, ihren vortheilhaftesten Geschäftszweig, beschränken zu lassen, und die englischen Gemeinden verlangten nichts dringender, als grade diese Beschränkung oder vielmehr die gänzliche Vernichtung der hansischen Wollenausfuhr. Marie bekräftigte dennoch die Bestätigung der hansischen Rechte und sprach nur als Wunsch eine Beschränkung dieser Ausfuhr und die Gestattung der gleichen Rechte für englische Bürger in hansischen Häfen aus. Je mehr aber die Hanse schon anderswo an ihren Handelsvortheilen eingebüßt hatte, um so hartnäckiger wollte sie ihren Vortheil gegen England festhalten und beschloß daher, daß man den Engländern in keiner Hansestadt Güter auszuladen noch englische Waaren zu kaufen und zu verkaufen erlauben sollte. Darauf unterwarf auch Marie die hansischen Kaufleute den landesüblichen Zöllen. Nach ihrem Tode (1558) baten sogleich die Hansen, unterstützt durch kaiserliche Fürschreiben, auch die Königin Elisabeth um Bestätigung. Diese aber schleppte die Verhandlungen Jahre hindurch, während dessen sie die Hansen ihrer Freiheiten nach und nach beraubte, bis sie in den entschiedensten Nachtheil gegen die englischen und besonders gegen die den englischen Eigenhandel immer mehr an sich ziehenden wagenden Kaufleute gekommen waren. Die Hanse durfte jetzt auf dem Hauptmarkte der englischen Stapelwaaren, Blackwallhall, diese nicht mehr kaufen, noch die englischen Tücher in die Niederlande und Italien verführen, sondern nur in die eigenen Häfen; auch wurde der befreite Zoll auf das Siebenfache erhöht, die hansische

Digitized by Google

Ausfuhr roher Tücher auf 5000 Stück beschränkt und ihre Einfuhr auf ¾ der eigenen Erzeugnisse und ¼ der fremden festgestellt. Die Hanse bot ihren ganzen Einfluß in Deutschland und den Niederlanden auf, um die Engländer durch Gegenmaßregeln zu bekämpfen, und erreichte, daß die Herzogin von Parma, die Statthalterin, jede Einfuhr englischer Wollenwaaren in den Niederlanden untersagte und 1563 allen Verkehr mit England aufhob; zu gleicher Zeit wurden alle englischen Kaufleute aus den hansischen Städten verbannt. Die wagenden Kaufleute siedelten nach Emden hinüber und brachten dieser Stadt einen rasch aufblühenden Verkehr, der mit den englischen Tüchern bald tief in das Herz des Reiches eindrang, so daß Frankfurt am Main und Augsburg Klagen dagegen erhoben. 1566, nach der Aussöhnung mit der Statthalterin, kehrten die wagenden Kaufleute nach Antwerpen zurück. Da aber in den spanisch-niederländischen Kriegen Elisabeth der ganzen Entwicklung Englands gemäß sich immer mehr den deutschen Niederlanden zuwandte, nahm der Herzog Alba alle Güter der wagenden Kaufleute in Antwerpen weg, und die jetzt erfolgende Verwicklung Englands in den Krieg, sowie die Zerstörung des Antwerpener Handelsplatzes vertrieben den englischen Handel auf die Dauer aus den spanischen Niederlanden.

Von Hamburg aus, wohin 1569 die wagenden Kaufleute ihren Stapel verlegten, drang der englische Woll- und Tuchhandel immer tiefer in das Innere des deutschen Reiches hinein, während er von Elbing, der englischen Niederlage in Preußen, dem hansischen Handel in die benachbarten Reichslande, nach Polen und Rußland immer stärkere Konkurrenz machte. Die Hanse, das zähe Lübeck immer noch an der Spitze der diplomatischen Verhandlungen, gab sich alle erdenkliche Mühe, die Engländer aus Elbing, das sie von ihrer Gemeinschaft ausschloß, zu vertreiben, doch vergeblich. Unfähig, mit eigenen Mitteln sich ferner zu sichern, suchte sie jetzt dort Hülfe und Schutz, woher dem deutschen Handel schon längst eine wirksame Stütze hätte geboten werden sollen, bei Kaiser und Reich. Max II. sowohl wie Rudolf II. waren auch keineswegs abgeneigt, sich des hansischen

Digitized by Google

Handels gegen Englands Emporstreben anzunehmen und es fehlte nicht an kaiserlichen Schreiben und Geboten, doch mangelte dem deutschen Reiche jede Einheit und jede Fähigkeit, diesen Worten Thatkraft zu verleihen. Hamburg freilich sah sich gezwungen, die Engländer wieder von sich zu weisen, worauf sich diese wenige Meilen weiter in Stade festsetzten und zugleich trotz allen scharfen kaiserlichen Mahnschreiben vom Grafen Edgard von Friesland nach Emden eingeladen wurden. Die Unterhandlungen zwischen Elisabeth und der Hanse, an denen auch Kaiser und Reichstag sich betheiligten, schwankten unterdeß hin und wieder; keine Partei wollte das Opfer bringen, durch das sie unvermeidlichen Ruin sich zuziehen mußte, und jede verlangte doch von der anderen das, was sie als die Hauptbedingung ihrer handeligen Selbständigkeit nicht entbehren konnte. Elisabeth erkannte bald die Unfähigkeit des Reiches zu einer ernstlichen und kriegerischen Unterstützung der norddeutschen Handelsstädte, die Unvereinbarkeit der im Reiche gleichgestellten, nach allen Richtungen auseinander strebenden Interessen und Kräfte, und als endlich 1582 durch unermüdliches Drängen und Vorstellen die Hanse beim Reichstage in Regensburg das Verbot der englischen Waaren im deutschen Reiche durchgesetzt hatte, wußte der englische Gesandte Gilpin durch Unterhandlungen diesen Reichsschluß außer Vollzug zu setzen und den englischen Kaufleuten die Erlaubniß einer Uebersiedelung von Hamburg nach Stade zu erwirken. Der englische Eigenhandel mit Tuch und Wolle übte thatsächlich damals schon die Herrschaft auf deutschen Märkten. Die Hanse erklärte in ihren Vorstellungen, die englischen Tücher und Wolle seien wenigstens um die Hälfte theurer geworden und von den 200,000 Stück, die schon von Engländern ausgeführt würden, giengen zum mindesten ¾ nach Deutschland. 1579 hatte die Königin die Aufhebung der hansischen Freiheiten von neuem gesetzlich bekräftigt und den Ausfuhrzoll für jedes gemeine Laken um 14 Schill. 6 Stüber erhöht, während früher für 20 Laken nur 1 Pfund gezahlt wurde. Nach neuen Verhandlungen, Drohungen, thatsächlichen Feindseligkeiten, wobei Elisabeth einmal 60 Schiffe, die

Digitized by Google

nach ihrer Angabe Kriegskontrebande nach Lissabon bringen wollten, wegnehmen ließ, nachdem auch die wagenden Kaufleute trotz des Wechsels ihrer Niederlage zwischen Hamburg, Stade und Emden sich in den nordwestlichen Gegenden des Reiches immer fester gesetzt, in den nordöstlichen Gegenden die englische Ostseeschiffahrtsgesellschaft die Herrschaft anzunehmen begonnen hatte und England durch seine kühnen Weltumsegelungen, seine Entdeckungsfahrten, seine großartigen Fischereien, seine Bündnisse und glücklichen Seekriege gegen Spanien neben dem jungen Staate Holland gewaltig als Handels- und Seemacht im Westen Europas in den Vordergrund getreten war, konnte das endlich unter Rudolf II. durchgesetzte Reichsgebot vom 1. August 1597, das am 29. September unter großer Feierlichkeit in Lübeck verkündigt wurde und alle Engländer und englischen Waaren aus dem ganzen Umfange des deutschen Reiches verbannte, keinen weiteren Erfolg mehr haben, als die Vernichtung der letzten Ueberbleibsel hansischer Herrlichkeit in England. Elisabeth erwiderte mit dem Verbote alles hansischen Handels, die Deutschen sollten England an demselben Tage verlassen, da die Engländer aus Deutschland weichen mußten und zugleich ließ sie durch den Sheriff von London den Stahlhof schließen und als englisches Eigenthum in Besitz nehmen. Die wagenden Kaufleute mußten freilich auch Stade verlassen, erhielten aber von Gröningen, Emden und elf bis zwölf anderen Städten Einladungsschreiben und die Herzöge von Braunschweig und Holstein schickten Entschuldigungsbriefe wegen des Reichstagsbeschlusses an die Königin. Elisabeth verschloß sich von jetzt an unerbittlich allen Gegenvorstellungen und ließ dem Könige Sigismund III. von Schweden und Polen auf seine Fürbitte erwidern: „Den Hansen mehr Freiheit als den eigenen Unterthanen zu verleihen, sei gegen das Amt eines Königs, da er einem anderen Königreiche besser vorstehen wolle als seinem eigenen, gleich einem Hirten, der das fremde Vieh besser weide, oder einer Säugamme, die die eigenen Kinder verlasse, fremde zu ernähren; ihre eigenen Unterthanen arm und die Hanse reich machen, könne die Königin

Digitized by Google

ohne wider göttliche und weltliche Gesetze zu handeln, nicht thun. Den Hansen werde es stets unbenommen bleiben, wie Franzosen, Schottländer, Holländer u. a. Völker frei in England zu handeln." In diesen Worten hatte die Königin die durch sie vollzogene innigste Verschmelzung des Volkswohles mit der inneren und äußeren Politik der Regierung ausgesprochen, eine Verschmelzung, welche England später, nachdem es auch die übrigen Schäden im Innern überwunden hatte, an die Spitze der neueren Kultur bis auf die Gegenwart emporheben sollte.

Die Hanse indessen war durch diese letzten von England geführten Schläge auf den Tod verwundet. War jener verhängnißvolle Hansetag von Hamburg, der die lübische Handelspolitik stürzte, der erste und folgewichtigste Wendepunkt hansischer Größe gewesen, so war jetzt mit der gänzlichen und unwiderruflichen Aufhebung der englischen Freiheiten, die ihnen nicht einmal den dadurch ohnehin werthlos gewordenen Besitz des Stahlhofes ließ, der Untergang der Hanse eine vollendete Thatsache, wenn auch die Reste des Bundes noch einige Zeit ihr schwindendes Dasein hinschleppten.

Der weitere Verlauf dieser englischen Angelegenheit vervollständigt nur das Bild dieser zur Thatsache gewordenen Ohnmacht des Bundes. Weder aus Elbing noch aus Stade konnte man die Engländer und ihren Tuchhandel vertreiben; der Ausschluß aus dem Bunde hatte keinen Einfluß mehr, da die Vorrechte, deren man dadurch verlustig wurde, ohnehin verloren waren. Die Hanse beschloß endlich, da die Sache doch einmal Reichssache geworden sei, auch dem Reiche die weitere Ausführung derselben anheimzustellen, aber auch das Reich vermochte das kleine entfernte Stade nicht zum Gehorsam zu zwingen; trotz der kaiserlichen Exekutive, die wohl verhängt, aber nie ausgeführt wurde, blieb dort die Niederlage der wagenden Kaufleute, die schon allein im Jahre 1600, außer gefärbten Tüchern aller Art, 60000 Stück weiße Tücher im Werthe von mehr als 1 Mill. Pfd. Sterl. einführten. Wie sehr in England die Schwäche der Hanse bekannt war, beweisen die Worte des Sekretärs Wheeler im Jahre 1601:

Digitized by Google

„Die Hanse sei so an Macht gefallen, daß England nicht im mindesten Ursache habe, sie zu fürchten; verbiete ihnen die Königin noch den Handel nach Italien, so würden sie damit alles verloren haben, ihre letzte und vornehmste Stütze. Von dem Bunde der 72 Städte sei nichts mehr übrig als der Name; die noch geblieben, seien nur mit Mühe im Stande, die Kosten der Selbsterhaltung aufzubringen; die meisten ihrer Zähne sind ausgefallen und die übrigen sitzen sehr lose." — 1601 versuchte die Hanse noch einmal eine Unterhandlung mit Elisabeth, doch während derselben starb die Königin. Auch 1603 wieder wurden in Bremen mit englischen Gesandten Verhandlungen eröffnet, doch die Engländer erklärten entschieden, die alten Freiheiten seien nun und nimmermehr zu erlangen und ob neue durch kaiserliche Interzession erhalten werden könnten, müsse eben versucht werden. Die Hanse, nicht weichend von dem, was sie einmal besessen hatte und doch ohne alle Macht, es zurück zu erobern, verlangte die Höfe zurück, die freie eigene Gerichtsbarkeit, freie Ein- und Ausfuhr, wohin und woher sie mögten, freien Handel mit jedermann, Zollbefreiung, kurz alles, dessen sie sich jemals erfreut hatten; die Engländer dagegen wollten sich nur zur Erlaubniß einer Niederlage und einer freien Einfuhr, doch dasselbe Zugeständniß für die Engländer vorausgesetzt, verstehen, Ausfuhr aber und Zollbefreiung Beschränkungen unterwerfen. 1604 baten noch einmal die hansischen Städte Lübeck, Danzig, Köln, Hamburg und Bremen durch eine Gesandtschaft bei Jakob I. um Wiedererstattung der Freiheiten, wurden aber abgewiesen und seitdem unterblieb jeder ernstliche Versuch, das Verlorene wieder zu gewinnen. — Hamburg, das ohne durch kaiserliche Befehle belästigt zu werden und ohne dem Widerspruche Lübecks und der übrigen Städte nachzugeben, 1611 die wagenden Kaufleute von Stade wieder in seine Mauern aufgenommen hatte, erhielt 1611 den Stahlhof, errichtete auch dort ein hansisches Komptor wieder, doch der Charakter desselben blieb ein für allemal verändert; es ward die Niederlage einer einzigen Stadt und nicht der gesammten Kaufmannschaft Norddeutschlands. Im engen Zusammen-

Digitized by Google

hange mit England sollte dann Hamburg während der späteren für Deutschland unglücklichen Zeiten eine selbständige Bedeutung für den deutschen Welthandel sich bewahren, um dann unter glücklicheren Verhältnissen sich eine freiere Bewegung, eine großartige, für Deutschland belebende Stellung wieder zu gewinnen.

Wir haben jetzt diese eine Richtung des hansischen Handels bis zu seinem entschiedenen Unterliegen unter den englischen Handel in grader Linie verfolgt, wir dürfen aber auch die anderen zu diesem Sturze mitwirkenden Elemente nicht außer Acht lassen. Im Gleichschritt mit der englischen Entwicklung geht in diesem Zeitraume der Aufschwung des holländischen Handels. So lange Antwerpen der befreite Stapelplatz morgenländischer und südlicher Waaren blieb und Portugal in der Blüthe seiner Entwicklung den ungehinderten Verkehr zwischen Lissabon, damals noch einzigem Welthafen für die unmittelbare Schiffahrt nach Asien, und Antwerpen und allen Völkern des nördlichen Europas gestattete und förderte, hatten die holländischen Städte vor der Hanse im Welthandel nur den Vortheil voraus, den die größere Nähe an Lissabon ihnen gab, und daß auch die Hanse nicht nachließ, selbst nach Antwerpens Falle und Portugals Vereinigung mit Spanien, diese Wege fleißig zu benutzen, beweist der Umstand, daß Elisabeth 60 hansische nach Spanien segelnde Schiffe aufbringen konnte. Auch noch zu Anfange des 17. Jahrhunderts fuhren hansische Schiffe, besonders von Hamburg, in die spanischen und portugiesischen Häfen, bis nach Venedig, und nach dem oben angeführten Zeugnisse war dieser Handel ja der Hanse letzte Stütze. Das Verhältniß hatte sich aber doch durch die Eroberung Antwerpens (1575) verändert. Die spanische Knechtschaft hatte zur Folge, daß alle fremden Kaufleute die spanischen Niederlande, die sonst so blühenden flandrischen Länder verließen und diese durch den von den Spaniern verhängten Belagerungszustand, die Sperrung der Schelde und des Zwyns dem Welthandel ganz und gar verschlossen wurden, der gesammte einheimische Handels- und Gewerbestand in die nördlichen Theile der Niederlande, nach England, Deutschland bis nach Frankfurt und Leipzig hin

Digitized by Google

auswanderte. Das prächtige hanſiſche Komptor in Antwerpen verlor alle Bedeutung und nur um ſo mehr erblühten Amſterdam und die deutſchen der Hanſe feindlichen Niederlande. Je glücklicher ſich dieſe gegen die Spanier behaupteten, je feſter die ſieben Staaten mit ihren gewerbreichen Städten und fruchtbaren Niederungen, ihren vortrefflichen Hafenbuchten und ſchiffreichen Flüſſen und Kanälen ſich zuſammenſchloſſen, um ſo mehr fiel auch der geſammte Handelsberuf der Rhein- und Scheldemündungen dieſen Holländern zu und ſie bethätigten denſelben in immer mehr erweiterten Handelsverbindungen mit den Küſten der Oſtſee und den nordiſchen Reichen, in ihrem engeren Zuſammenfluſſe mit dem gegen Spaniens Weltherrſchaft gleichgeſtellten England, in ihrem lebhaften blühenden Welthandel mit Liſſabon. Sie verſäumten dabei keine Gelegenheit, dem weſtlichen Handel der Hanſe Abbruch zu thun und durch eigenes Vordringen das Abſatzgebiet der Hanſe überall zu ſchmälern. Auf's entſchiedenſte zu ihren Gunſten neigte ſich das Verhältniß, als Portugal unter Philipp II. mit Spanien vereinigt wurde und dadurch ſeine Bedeutung als Welthandels- und Seemacht einbüßte. In der Meinung, den gefährlichſten Feinden ſpaniſcher Herrſchaft den Todesſtoß zu geben, verbot Philipp jeden Verkehr zwiſchen Liſſabon und den Holländern und ſperrte holländiſchen Schiffen, die bis dahin zu den zahlreichſten gehört hatten, dieſen Hafen gänzlich. Die Holländer ſollten dadurch von der Quelle des europäiſchen Welthandels, von dem Weltmarkte, dem allein die Waaren Aſiens aus erſter Hand zufloſſen, auf immer abgeſchnitten werden. Doch Philipp überſah auch hier wieder, daß unter den germaniſchen Staaten Nordeuropas eine Entwicklung feſten Fuß gefaßt hatte, die zu den vergangenen Jahrhunderten in grabem Gegenſatze ſtand und die Keime einer neueren großartigen Entwicklung dieſes Welttheiles unbezwinglich in ſich trug. Die Maßregel traf ihn ſelbſt und ſein Reich mit vernichtender Kraft, denn die Leidenſchaft für Weltumſchiffungen, für Entdeckung, Eroberung und Koloniſation neuer Welten war von dem Südoſten Europas auf den Nordweſten übergegangen und hatte zunächſt in den Hol-

Digitized by Google

ländern seine vornehmsten Träger gefunden. Den Handel von Antwerpen hatte Alba freilich durch eine rasche Gewaltthat vernichten können, Antwerpens Handel war aber zu bei weitem kleinstem Theile Eigenhandel; die fremden Flaggen herrschten im Hafen, den fremden Kaufleuten gehörten Markt und Börse und der Handel entwich deßhalb mit der Vertreibung dieser. Doch der holländische Handel war wesentlich Eigenhandel. Als Portugal mit Spanien vereinigt wurde, war der Holländer Handel und Schiffahrt schon der Hauptvermittler zwischen dem Süden und Norden Europas geworden und die Spanier selbst mußten sich holländischer Schiffe bedienen, um Kriegsbedürfnisse und Schiffsbaumaterial, Holz, Eisen, Leder, Hanf, Getreide, kurz alle unentbehrlichen Erzeugnisse des Nordens zu beschaffen. Als deßhalb Philipp II. 1594 im Hafen von Lissabon 50 holländische Schiffe wegnahm und mit den strengsten Strafen jeden Verkehr mit Holland bedrohte, gab grade dieses Verbot den Holländern die Gelegenheit, ihre der spanisch-portugiesischen Seemacht längst gewachsene Marine zum entschiedensten Siege zu erheben. Der Nachtheil, der aus dem Verschließen des Lissaboner Hafens und der asiatischen Waarenströmung für die Holländer entstand, wurde zunächst freilich ein Vortheil der nördlichen Hansestädte, von denen Bremen, Hamburg, Lübeck und Danzig immer noch lebhaften Verkehr mit Portugal und Spanien betrieben. Doch das dauerte nicht lange. Durch die Theilnahme an der Fischerei längst mit den nördlichen Meeren vertraut, versuchten die Holländer durch das Eismeer Indien zu erreichen, um auf diesem Wege den von Südwesten verschlossenen Waarenstrom vom Norden her in ihre Häfen zu leiten. 1594 segelten 3 holländische Schiffe, von Kaufleuten aus Amsterdam, Enkhuizen und anderen Städten ausgerüstet, unter Barenz und Hemskerk aus, um den nördlichen Weg nach China und den Molukken zu finden; doch diese und zwei folgende Versuche schlugen fehl. Die portugiesische Schiffahrtskunde sollte den Weg zeigen. Ein Holländer, Cornelius Hutmann, hatte auf portugiesischen Schiffen verschiedene Fahrten nach Ostindien gemacht und ließ sich jetzt von der holländischen

Digitized by Google

Handelsgesellschaft „Verre“ — der entfernten Länder — 1595 mit 4 Schiffen nach Indien schicken, um dort die Handelsgelegenheiten, die Natur der Länder und ihre Produktion und Bewohner auszuforschen. 1596 landete er an der Nordküste Javas bei Bantam, fand aber überall Feindseligkeiten von Seiten der Eingeborenen und kam am 4. Aug. 1597 wieder nach Holland zurück. Die Holländer ersahen dennoch Java zu dem Mittelpunkte der neuen Handelsverbindung, da es fern von Goa und den Niederlassungen der Portugiesen war, schickten — die Gesellschaft Verre in Verbindung mit einer zweiten — 1598 unter Jakob Kornelius von Neck und Hemskerk eine größere Flotte von 8 Schiffen dorthin und begannen einen Tauschhandel mit den Bewohnern von Bantam. Mit reicher Ladung kehrten die Schiffe 1600 zurück. Bis 1601 waren schon 40 holländische Schiffe dorthin gegangen und hatten Java, die Molukken, Sumatra und die kleinen Sundainseln besucht. Am 20. März 1602 entstand die holländisch-ostindische Kompagnie und wurde als eine Nationalangelegenheit unter den Schutz und die Oberaufsicht der Regierung gestellt. Seitdem war Hollands Uebergewicht im Handel und der Schiffahrt Europas entschieden; was die Hanse mühsam durch stets gefährdeten Zwischenhandel aus zweiter und dritter Hand erhielt, holten die Holländer jetzt in immer reicherer Fülle gradeswegs von den Erzeugungsländern und die holländischen Städte, Amsterdam in ihrer Mitte, wurden dadurch der Weltmarkt für Europa, die Angel, durch welche Europa mit Asien und bald auch mit Amerika und seiner fruchtbaren Inselwelt zusammenhieng. England, durch innere Verhältnisse in seiner Entwicklung gehemmt, nahm neben Holland die zweite Stelle ein; Spanien — Portugal, durch die innere Politik des regierenden Hauses in Fesseln geschlagen und in seinen Kolonialverhältnissen gänzlich vernachlässigt, verlor in dem asiatischen Meere einen Vortheil um den anderen an die vereinten Gegner, Frankreich trat erst später mit Nachdruck in diese Verhältnisse ein — und so wurde durch Holland mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts das Uebergewicht des germanischen Nordwestens über den romanischen Süd-

Digitized by Google

westen zum entscheidenden Siege geführt. Durch mächtig ausgedehnte Kolonien, durch eine bis dahin beispiellos zahlreiche Kriegs- und Handelsflotte, durch unermeßliche Kapitalmacht, geübten und sicheren kaufmännischen Verstand wurde Holland für die nächste Folgezeit der herrschende, an Umfang und Mitteln großartig ausgebildete Mittelpunkt des Welthandels, und Lissabons Bedeutung für den gesammten Waaren- und Geldhandel gieng in viel erweiterter Ausdehnung auf Amsterdam über.

Diese Verhältnisse entschieden jetzt auch Hollands Stellung zu Deutschland. Je mehr Lissabon an Amsterdam abgab, je lebhafter die holländisch-indische Schiffahrt aufblühte, um so mehr verlor der hansisch-portugiesische Handel, um so mehr wandte sich die Schiffahrt nach Amsterdam als ihrem neuen Mittelpunkte, um so unvermeidlicher wurde der Handel des Nordostens vom Nordwesten abhängig. Durch die Beherrschung der Rheinmündung, welche seit dem Ende des 16. Jahrhunderts Holland nur zu straff anzog, wurde der Eigenhandel der niederrheinischen Hansestädte mehr und mehr vernichtet und in holländische Hand gebracht, und nur in der Erzeugung behielten diese Städte und Gegenden hervorragende Bedeutung, doch das Erzeugte floß in die Hand der Holländer und durch diese erst in den Welthandel, die deutschen blühenden Rheinlande wurden die Hinterländer des holländischen Handels. Die großen deutschen Nordseeplätze, Hamburg und Bremen, konnten eine hervorragende Bedeutung für den Welthandel freilich nie verlieren, doch ihre Interessen waren jetzt von denen der Ostseestädte auf's schärfste getrennt; dem holländisch-englischen Uebergewichte anheimgegeben, lag ihr Handelsmittelpunkt im Westen, und wie sie vorhin gedient hatten, die Handels- und Gewerbekraft des großen Deutschlands hinauszustrahlen, mußten sie jetzt die Mittel sein, um holländischen und englischen Handel im deutschen Reiche immer weiter auszubreiten, immer entschiedener zu festigen. Die hansischen Binnenstädte im Nordseegebiete, welche, so lange der Bund seine Weltstellung behauptet hatte, doch in zweiter Stelle am internationalen Handel hatten theilnehmen können, verloren jetzt auch diese und die ge-

Digitized by Google

werbreichen Städte Westfalens, der Mark, der braunschweig-lüneburgischen Länder, Soest, Münster, Paderborn, Hamm, Minden, Hildesheim, Braunschweig, Hannover, Göttingen, Lüneburg, Stendal und Salzwedel, Magdeburg, als Brennpunkt des Mittelelbegebietes immer noch von höherer Bedeutung, knüpften ihren Markt und ihre Gewerbekraft über Köln, Bremen und Hamburg immer fester an Holland und zugleich an England und arbeiteten immer entschiedener nur für diese. Der dreißigjährige Krieg, der Anheimfall dieser Städte an die Landesherrlichkeit vollendete diese Entwicklung, welche unwiderstehlich mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts begonnen hatte und machten das innere Deutschland vom englischen und holländischen Kapital gänzlich abhängig und dem Handel dieser Völker zinspflichtig. Die thatsächliche Loslösung vom Bunde der Hanse war für sie mit Anfang des 17. Jahrhunderts vollständig entschieden; Gemeinsamkeit der Interessen hatte den Bund geknüpft, da diese Interessen auseinander giengen, wurden auch die Städte als Träger derselben nachgezogen und der Bund fiel in seine Einzelglieder auseinander.

Auch das Schicksal der hansischen Ostseestädte war damit ausgesprochen. In England ihrer Vorrechte und Vortheile endlich ganz beraubt, durch die Engländer und Holländer vom unmittelbaren Handel nach Westen und Süden abgeschnitten, im Handel mit den nordischen Reichen immer mehr beschränkt, sahen sich diese Städte auf die Ostsee als ihr natürliches und engstes Handelsgebiet zurückgewiesen und von dem übrigen Theile der Hansen getrennt. Die unbeschränkte Herrschaft in der Ostsee war seit 1535 verloren gegangen, die Fahrt durch den Sund allen Völkern frei gegeben, die nordischen Reiche Dänemark und Schweden hatten ihre selbständige Handelspolitik gegen die lübisch-hansische siegreich behauptet, und so begann jetzt auch in diesem bis dahin durchaus deutsch gewesenen Binnenmeere ein Umschwung, welcher gleichfalls durch den Kampf Dänemarks und Schwedens gegen die Ueberreste der Hanse, durch Polens und Rußlands Kriege gegen Livland und Preußen, die beide durch die Trennung

Digitized by Google

vom norddeutschen Handelsbunde und durch die gänzliche Vernachlässigung von Seiten des deutschen Reiches fremdem Einflusse anheim fielen, mit der entschiedensten Niederlage des deutschen Reiches und seines Handels endigte.

Das deutsche Ordensland in Preußen war, während im Westen der Ostsee sich jene Entwicklung vollzog, durch innere Kämpfe mit dem Landadel und den Städten geschwächt, nach heldenmüthigem Widerstande der wachsenden polnischen Macht unterlegen und der letzte Hochmeister mußte sich begnügen, unter polnischer Oberlehnsherrlichkeit als Herzog von Preußen die Reste des Reiches einer späteren besseren Entwicklung bewahren zu können. Der Handel der preußischen Städte war während dieser langen erbitterten Kriege vernichtet worden, Thorn, Braunsberg und Elbing aus der Reihe der für den internationalen Verkehr bedeutenden Städte verschwunden und hatten nur noch, so weit ihre Lage es zuließ, für den inländischen Zwischenhandel einige Bedeutung. Königsberg begann erst in kleinerem Anfange seine künftige Bedeutung zu entwickeln und vermochte nur mühsam gegen Danzig, das allein Selbständigkeit behauptete, aufzukommen. Entscheidend wurde dann für die Entwicklung dieser Stadt der Durchbruch der Ostsee bei Pillau, wodurch sie befähigt wurde, mit Danzig zu wetteifern und insbesondere den Handel auf der Memel nach und nach an sich zu ziehen. Was der Stadt Danzig diesen Grad von Selbständigkeit im nordeuropäischen Welthandel, diese Unabhängigkeit jeder Partei gegenüber erhielt, war außer der vortheilhaften Lage in der Nähe des Meeres, welche ihr zugleich die Herrschaft über die Weichsel, das frische Haff und die Nogat und damit über Thorn, Elbing, Braunsberg, Marienburg und Königsberg wenigstens noch zeitweilig zuwies, auch die klug berechnende, instinktartig ergriffene und stets rücksichtslos durchgeführte Politik, welche sie stets gegen eine zu große Abhängigkeit von der einen Macht durch eine Hinneigung zur gegnerischen sich schützen hieß. Schon im 15. Jahrhunderte hatte sie den unmittelbaren Handel mit England und den westlichen Städten und trotz allem Einreden Lübecks auch einen Handel

Digitized by Google

der Engländer selbst in diesen östlichen Gegenden und über Danzig und die livischen Städte nach Rußland und Polen begünstigt und dadurch der lübisch-hansischen Handelspolitik gegenüber eine besondere der preußischen und livischen Städte geltend gemacht. Als der englisch-holländische Einfluß hier im Osten immer breiteren Fuß faßte, war sie es wieder, die Lübeck am entschiedensten gegen die nordischen Mächte und deren Bund mit Holland unterstützte, ohne jedoch dem lübischen Stapelrechte, durch welches auch ihr eigener Handel hart betroffen wurde, die volle Berechtigung einräumen zu wollen. Gegen die Herrschaft des Ordens, der ihrem Gemeinwesen mehr als einmal den Untergang gedroht hatte, schützte sie sich durch Hinneigung zu Polen, dem sie durch den Weichselhandel und das Komptor von Kauen eng verbunden war. Schon durch den Frieden von Thorn (19. October 1466) war dem polnischen Eigenhandel in den preußischen Ordensländern ein gefährliches Uebergewicht durch Befreiungen von Zöllen und Abgaben, vom Straßenzwange und Stapel zugestanden, und jemehr das Uebergewicht des polnischen Reiches vordrang, um so mehr wurden die preußischen Mittelstädte vom Verkehre und Zwischenhandel verlassen, und um so näher rückte der polnische Handel mit Umgehung der Mittelstationen gradeswegs auf Königsberg, Danzig und die Ostsee. So mußte Thorn den Handel nach Masuren an Königsberg abgeben, während ein anderer Theil an Bromberg fiel, welches ihn in nordwestlicher Richtung auf der Netze und Warte auf Stettin führte; 1509 verlor Thorn durch den Machtspruch des Königs zum Vortheile Danzigs, das dadurch in den ungehinderten Besitz des Weichselhandels kam, auch das Stapelrecht ganz, dessen frühere Bedeutung längst eingebüßt war. Der ganze Vortheil, der den preußischen Städten durch das Vordringen des polnischen Einflusses entzogen wurde, fiel an Danzig, das, dadurch immer enger an Polen gebunden, fast schon als eine polnische Seestadt erschien. Dagegen verlor Danzig wieder durch die 1512 und 1513 erneuten Streitigkeiten mit dem Orden, wodurch der Salzhandel Preußens und der Handel nach Lithauen, so weit er sich über Memel bewegte, an Königsberg

Digitized by Google

kam. Für Königsberg wieder war die Unabhängigkeit günstig, welche Livland gegen den Orden behauptete, seit Walter von Plettenberg (1513) sich von der Lehnspflicht losgekauft hatte. Als durch den Frieden vom 8. April 1525 Preußen zu einem polnischen Herzogthume erklärt wurde, kam nach langen verwüstenden Kriegszuständen wieder ein dauernder Friede über diese Länder und wurde eine klarere Gestaltung der Handelsverhältnisse wieder möglich; doch die preußischen Hansestädte waren einmal dem Einflusse des Bundes entzogen und Danzig, so sehr es auch noch mit den wendischen Städten dieselben Handelsbeziehungen zu Schweden, England, Antwerpen, Lissabon theilte, war doch nach der anderen Seite an Polen gekettet und vollends dessen Einflusse dahin gegeben, als durch den König Sigismund 1526 die demokratisch gefärbte Stadtregierung gestürzt und das alte aristokratische Regiment unter polnischem Einflusse und Abhängigkeit wieder aufgerichtet wurde. — Wie lebhaft der Handel der Holländer in Danzig zu Anfange des 16. Jahrhunderts schon geworden war, beweist die Nachricht, daß 1511 von den Lübeckern auf der Rhede von Hela 250 holländische Schiffe angegriffen und bis auf 20 vernichtet wurden, die sämmtlich in Danzig ihre Ladung genommen hatten. Nach dem Sturze der wendisch-hansischen Handelspolitik zog sich Danzig immer mehr von den Handelsniederlassungen in den skandinavischen Reichen zurück und gab sich nach der einen Seite dem Einflusse des englischen und holländischen Handels, nach der anderen Seite dem polnischen immer mehr hin, mußte aber nichts desto weniger unter allen Störungen mitleiden, welche die Politik Christians III. von Dänemark und Gustavs von Schweden über die Hanse brachte. Insbesondere hatte Danzigs Getreidehandel in die Nordsee, sein hauptsächlichstes Geschäft, sehr gelitten und war zeitweilig ganz niedergelegt worden. Durch Streitigkeiten mit der polnischen Krone kam 1532 die Stadt auch um den Salzhandel nach Polen, das damals seinen Hauptbedarf an Salz vom Meere erhielt. Danzigs Theilnahme an der Fischerei war schon lange geschwächt, seitdem der Häring von den schonischen Küsten nach Westen an

Digitized by Google

die holländiſchen und ſchottländiſchen ſich gezogen und dadurch der Hanſe ſo großen Nachtheil wie den Holländern und Engländern Vortheil gebracht hatte. Dagegen hatte ſich in dieſem 16. Jahrhunderte Danzigs Ruf im Schiffsbaue bewährt; man baute hier um die Mitte des Jahrhunderts Schiffe von 55—56 Ellen Länge im Kiele, die als Frachtſchiffe in gutem Anſehen ſtanden; das Material dazu kam theils aus den polniſchen und litthauiſchen Wäldern, theils aus Pommern. Werg, Hanf, Theer und was ſonſt zur Schiffsausrüſtung gehörte, waren längſt die hauptſächlichſten Stapelwaaren der öſtlichen Städte und vor allen Danzigs geweſen und wurden auch von hier aus noch bis zum Schluſſe dieſes Jahrhunderts in beträchtlicher Menge zugleich mit aller Art Schiffsbauholz bis nach Liſſabon verführt, wo die Oeſterlinge für letzteres beſondere Zollfreiheiten genoſſen. Marienburg und Elbing, das durch den Handel der Engländer neue Bedeutung erhielt, gewannen den König Sigismund für die Ausführung eines Kanalbaues von der Weichſel in die Nogat, Danzig aber, deſſen Handel dadurch große Gefahr drohte, wußte für die Ausführung auf dem Marienburger Landtage (1556) noch eine Vertagung zu erreichen, bis dann ſpäter der Bau zu Danzigs Nachtheile dennoch zu Stande kam. Auch das neue Tief von Pillau brachte der Stadt Elbing für den litthauiſchen Handel neue Vortheile. Sigmund Auguſt vollendete auf dem Landtage zu Lublin die Vereinigung von Polniſch-Preußen mit ſeinem Königreiche und dadurch das Uebergewicht Polens in dieſen Gegenden, ſo daß er als polniſcher König Veranlaſſung nehmen konnte, bei der Königin Eliſabeth die Rückerſtattung der hanſiſchen Freiheiten und Beſitzthümer zu verlangen und jene oben angeführte Antwort erhielt.

Unterdeſſen war auch der ruſſiſche Einfluß von Oſten her gegen die deutſchen Oſtſeegegenden vorgedrungen und hatte ſich mit immer ſchwererem Gewichte auf die norddeutſche Handelspolitik gelegt. Der Czar Iwan Waſiljewitſch warf ſich, nachdem er die Tartarenherrſchaft abgeſtreift und die anderen ruſſiſchen Fürſten ſeiner Herrſchaft unterworfen hatte, mit dem Ungeſtüme eines

Digitized by Google

glücklichen Eroberers auf die vom deutschen Einflusse abhängigen westlichen Gegenden. Er eroberte das immer noch reiche, durch das hansische Komptor lebhaft in den deutschen Ostseehandel gezogene Nowgorod (1479) und übersiedelte den größten Theil der Einwohner nach Moskau. Dadurch verlor die Hanse einen unabhängigen, sicheren Mittelpunkt für ihren russischen Handel; auch Pleskow, das Nowgorods Stelle, doch mit minderer Bedeutung übernommen hatte, fiel bald darauf mit Smolensk in die Hände der Russen. Bis 1505 war das russische Reich bis an die Narowa, wo das feste Schloß Iwangorod, Narva gegenüber, das seit 1495 in dem Besitze der Schweden war, die Herrschaft sicherte, und bis an die Düna, auch hier durch eine Reihe von Grenzfestungen gesichert, vorgerückt und jetzt schon machte sich der Druck Rußlands auf den Handel Livlands und der hansischen Städte in diesen Gegenden sehr fühlbar. Der kräftige Heermeister von Livland setzte zwar durch zwei glänzende Siege über die Russen 1501 bei Maholm und 1502 bei Pleskow dem weiteren Vordringen nach dieser Seite hin eine Grenze und erfocht dem bedrängten Livland auf 50 Jahre Frieden, doch mitten in die Handelsverbindungen hinein hatte sich das russische Reich nach Westen vorgeschoben und bedrohte diesen Handel und zugleich den livischen Fischfang durch das umsonst bestürmte Schloß Iwangorod. 1522 mußte der Heermeister den Bauern dieser Gegenden jeden Verkehr mit den Russen untersagen, die bereits den sämmtlichen Produktenhandel der Umgegend nach Iwangorod zu ziehen begannen. Die deutschen Kaufleute fanden in Narva nur leere Märkte und für ihre Einfuhr keine Käufer.

Solche Erfolge der Russen, die später die gesammten Ostseeverhältnisse umgestalten sollten, waren nur durch die Zersetzung der deutschen Herrschaft möglich geworden. Noch im 15. Jahrhunderte hatte die Hanse und ihre Handelspolitik, durch welche diese Länder dem deutschen Reiche zugewachsen waren, hier eine wenn auch bestrittene, doch immer noch entschiedene Herrschaft; Livland stand zu Lübeck im Verhältnisse einer Handelskolonie, der Orden und die preußischen Städte in engem Bunde mit der

Digitized by Google

Hanse, Polen, Lithauen und Rußland, deren Einfluß auf das Binnenland beschränkt war, standen durch Kauen und Nowgorod unter deutschem Handelseinflusse. Jetzt war Livland vom Hansebunde gelöst, das preußische Ordensland polnisches Lehn geworden, die preußischen Städte mit Danzig dem Handel Polens dienstbar, das zugleich über Lithauen seine Macht erstreckte. Rußland bis zur Narowa vorgedrungen und nur durch Livland zeitweilig noch zurückgewiesen; von Westen drängen die Engländer und die Holländer mit wachsendem Vortheile vor, die Schweden hatten im eroberten Narva einen Stützpunkt für spätere Eroberungen gefunden, — und so begann denn mit dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts auch in diesen Küstengegenden der Kampf um die Handelsherrschaft, — denn seit dem Aufblühen der Hanse war in der Ostsee die Politik der Staaten wesentlich Handelspolitik — den wir noch durch den folgenden Zeitraum als einen unentschiedenen verfolgen werden. Livland, durch Walter von Plettenberg noch im Besitze von Frieden und Unabhängigkeit, behauptete noch trotz der immer breiteren Kluft zwischen ihm und der Hanse sowohl für den Zwischenhandel mit Rußland und Lithauen als mit dem Westen seine Bedeutung und suchte sie durch Verträge nach jeder Seite hin zu heben. Seit etwa 1530 bemühte sich die Hanse, das Komptor zu Pleskow statt Nowgorod zum Mittelpunkte des Handels mit den Russen zu machen, doch in den deßwegen entstandenen Klagen Livlands erkennen wir die jetzt veränderten Handelsrichtungen; früher hatte Livland den Handel über seine Städte vermittelt, jetzt ließ er diese Städte liegen und zog unmittelbar auf Pleskow zu den Russen und Riga, Reval, Dorpat und die anderen hatten nur den Antheil, den sie durch Eigenhandel auf Pleskow gewinnen konnten. Dorpat namentlich sprach die Besorgniß aus, es würde dies ihre Stadt und den livischen Handel zu Grunde richten. Deßhalb vereinigten sich 1536 diese Städte dahin, daß kein Kaufmann von ihnen nach Pleskow reisen und dort Handel treiben sollte. Durch die immer erneuten Kriege, denn die Russen hörten nicht auf gegen den Westen zu drücken, verfiel aber auch bald das tiefer im Inneren

Digitized by Google

gelegene Pleskow und das dem Meere nähere Narva wurde trotz aller Beschwerden der livischen Städte bei Kaiser Ferdinand I. jetzt der Mittelpunkt des hansisch-russischen Handels. Jetzt suchten jene in das frühere Verhältniß wieder einzulenken und sprachen — Riga ausgenommen — für die Wiederherstellung des Komptors von Nowgorod; doch die deßwegen vom Hansetage beschlossene Gesandtschaft nach Moskau kam nicht zu Stande, die Narvafahrt bestand fort und wurde den Lübeckern auch vom Kaiser ausdrücklich erlaubt. Der Handel der Hanse mit den Russen auch über Narva hinaus, das bald ein viel und heftig bestrittener Grenzplatz wurde, der Verkehr und die Niederlassungen in Nowgorod, Pleskow, Pskow, auch in Moskau, die Gesandtschaften von Lübeck aus, die aber wegen der Unmöglichkeit, die Beiträge dazu von den Hansemitgliedern aufzubringen, immer seltener wurden, dauerten fort, doch die Herrschaft des hansischen Handels war um die Mitte des 16. Jahrhunderts auch in diesen östlichen Gegenden vollständig gebrochen und an die Gegner übergegangen. Sehr nachtheilig wurde noch der Hanse, daß die Engländer, durch Fischerei und Entdeckungsfahrten mit den nordöstlichen Gewässern immer vertrauter, die Mündung der Dwina im weißen Meere bei Archangel (Colengard) mit kluger Berechnung zu einer Niederlassung ausersehen und von hier aus mit Umgehung aller Schwierigkeiten, die im Sunde und in der Ostsee erhoben wurden, ihren Handel in's Innere von Rußland hinein erstreckten. Schritt um Schritt giengen die Länder, die der deutschen Handelsherrschaft unterworfen gewesen waren, an die Gegner verloren. 1558 besetzte Iwan der Schreckliche das Stift Dorpat und in demselben Jahre erstürmten seine Russen Narva. Im vollen Bewußtsein der Wichtigkeit dieser Eroberung feierte der Czar den Sieg mit der größten Pracht, denn er hatte jetzt festen Fuß am deutschen Meere gefaßt und Rußland gehörte seitdem zu den politisch maßgebenden Staaten der Ostsee. Lithauen fiel als Großherzogthum der Krone Polen anheim und Wilhelm von Ketler, der Heermeister, übernahm den südlichen Theil von Livland, Kurland und Semgallen als polnisches Mannlehn.

Digitized by Google

Eine Folge der Eroberung Narvas war die Vernichtung des Handels der liviſchen Stadt Reval, der jetzt ganz von jener angezogen wurde. Die Hanſen, jetzt nur noch handelnd und herrſchend ſo weit die gegneriſchen Mächte es zugeſtanden, zogen mit ihren ruſſiſchen Waarenlagern von Reval auf Narva. Der ſchwediſche König Erich XIV., Herr von Reval, verbot der Hanſe jeden Handel auf Narva und nahm ihr 1562 im finniſchen Meerbuſen 32 beladene Schiffe weg; vergeblich wandten ſich die Lübecker deßhalb an das deutſche Reich und den Kaiſer von Rußland. In dem Kriege, der 1563 zwiſchen Dänemark und Schweden ausbrach, ſpielte die Hanſe eine ebenſo hülfloſe und durchaus leidentliche Rolle, mußte ohne nachhaltige Abwehr ihren Handel ſtören und ihre Schiffe nehmen laſſen. Franz Nyenſtädt ſchreibt in ſeiner livländiſchen Chronik: „Die andere Urſache iſt dieſe und am meiſten, daß die Städte in Livland und inſonderheit Reval und Dorpat auch großen Theils Riga mit ſammt den anderen Städten der Oſtſee den Handel dahin verlaſſen müſſen, weil der Moskowiter 1558 anfieng Livland zu bekriegen und Narva einnahm. Da begannen die Lübecker Reval vorbeizuſegeln nach der Narwe, das ihnen vorher nicht frei war und ſchickten an den Kaiſer und bewarben ſich um Zulaß der freien Zufuhr und des freien Handels auf der Narve ungeachtet des Verderbs der livländiſchen Städte, erwarben auch den freien Handel und Wandel ohne allen Zoll ein- und abzuführen allerlei Waaren. Da ſie nun anderen den Weg gewieſen, da ſegelten dahin durch den Sund viele Schiffe von Hamburg, von Antwerpen, aus England, Brabant, Holland, Schottland, Frankreich, welche ſo häufig hingefahren, daß ſie viele hundert Laſten Salz mußten für die Fracht liegen laſſen. Laken, Seidengewand, Sammet u. a. Stückwaaren, Spezerei und Getränke mußten ſie wohlfeiler geben als ſie ſelbſt eingekauft hatten. Viele Pfunde Unzengold wurden das Pfund um 10 Thlr. gekauft, welches in Deutſchland das Pfund um 15 Thlr. bezahlt ſtund, Damaſt die Elle um 1 Thlr. und waren eingekauft um 2, engliſche Laken für 30 und 36 und waren eingekauft um 45. Das war dem Großfürſten ein erwünſchter Handel und er hatte

Digitized by Google

keine beſſere Gelegenheit Livland zu verderben gehabt, als durch dieſen Weg. Da ihm dieſer Schatz von den Lübeckern eröffnet war, gieng ſein Vorhaben in Sprüngen fort und die lübſchen Faktoren waren in ebenſo hohem und mehr Anſehen, wie ehemals die Hanſefaktoren in Nowgorod, alle Wochen mußte der Statthalter in Narva ſie zweimal auf's Schloß laden, herrlich traktiren u. ſ. w." Nachdem alſo das Band zwiſchen Livland und dem Mutterlande zerſprengt war, fiel der ganze Vortheil den Ruſſen anheim und ſelbſt Lübecks vorübergehender Handelsgewinn, den der Czar klug auszubeuten verſtand, war der liviſchen Städte Verderben. Auch Balthaſar Ruſſow ſagt in ſeiner Chronik Livlands: „Nachdem Livland in einen langwierigen Krieg mit dem Moskowiter gerathen, wurde der Handel mit den ruſſiſchen ſehr verkürzt und verſtrickt und ſind beſonders die lübiſchen Kaufleute, ſo zu Reval ihren Handel und Wandel gehabt, übel daran geweſen. Deßhalb, ſeitdem zu Reval der Kaufmannſchaft halben todter Strom war und ſie, die Lübecker, mit den Moskowitern feindlicher Weiſe nichts zu ſchaffen hatten, haben ſie eine Fahrt nach der Narva vorgenommen, da ſie bei ganzen Haufen den ganzen Krieg bei Reval vorbeigeſegelt ſind und ein groß Gut ab- und zugeführt haben, wider die alte Beliebung der Hanſeſtädte, welches die Revalſchen nicht wenig verdroſſen hat. — Vorher wenn ein Bürger von Reval nach Lübeck, von Lübeck nach Reval gekommen, meinte man nicht anders als wenn ein Bruder zu dem anderen gekommen wäre, ebenſo ſind ihre Kinder von beiden empfangen und gefördert worden; durch die Narviſche Fahrt iſt dieſe Freundſchaft ganz zertrümmert worden. — Nach der Zeit ſind nicht allein die Lübecker und andere Hanſeſtädte, ſondern auch alle Franzen, Engländer, Holländer, Schotten und Dänen bei großen Haufen in die Narve geſegelt und haben da den großen Handel, ſo vormals zu Reval war, mit allerlei Waare und mit vielem Gelde, Silber und Gold betrieben, dadurch aus der Stadt Reval eine wüſte und nahrloſe Stadt geworden iſt. Da haben die Revalſchen Kaufleute auf dem Roſengarten und den Wällen geſtanden und mit großen Schmerzen und Herzeleid an-

Digitized by Google

gesehen, wie die Schiffe der Stadt Reval vorbei und nach der Narve gelaufen sind; wiewohl die Schiffe auf derselben Narvischen Fahrt oftmals keine große Seide gesponnen haben, denn jährlich sind viele Schiffe vor der Narve und in der See geblieben und viele sind jährlich auch von des Königs zu Schweden Kriegsschiffen u. a. Freibeutern genommen. Dennoch haben sie dieselbige Fahrt nicht unterlassen können. Zu der Zeit ist die Stadt Reval eine betrübte Stadt gewesen, welche ihres Unglücks weder Maß noch Ende gewußt hat." — Dasselbe Schicksal theilten in größerem oder minderem Maße die übrigen Städte, Riga, Dorpat, Pernau und die kleineren. Mit der Hanse war die Bedeutung dieses hansischen Hinterlandes gefallen und seine Selbständigkeit, sein Verhältniß zum deutschen Reiche war an Polen übergegangen, um später den Russen zuzufallen. Jede Selbständigkeit, vielmehr denn die Herrschaft einer hansischen deutschen Handelspolitik in der Ostsee war vernichtet und die Träger derselben, Lübeck an der Spitze, fortan zufrieden, durch Zugeständnisse der Gegner, durch eine kraftlose, oft genug von den kriegführenden Mächten verletzte Neutralität bescheidenen Handelsgewinn, der nicht selten in sein Gegentheil umschlug, davon zu tragen; die großartigste Handelspolitik des Mittelalters sank zu der kraftlosesten und eigennützigsten Krämerpolitik herab. Der Handel der deutschen Häfen in diese östlichen Gegenden hörte damit freilich nicht auf, und Lübeck blieb, auch als die letzten Trümmer des hansischen Bundes auseinander gegangen waren, immer ein Mittelpunkt des deutsch-russischen Ostseeverkehrs, doch aus der Reihe der politischen Mächte der Ostsee war das deutsche Reich auf lange ausgeschieden und der deutsche Handel war Privatsache der einzelnen Städte geworden. Um die Herrschaft stritten nun im Osten, unbehindert vom deutschen Reiche, dem dieselbe gebührt hätte, Rußland, Polen und Schweden, das 1582 durch Pontus de la Gardie Narva und Iwangorod eroberte, während im Westen Dänemark seinen Einfluß ausbreitete, seinen Handel festigte, vom Ostseeverkehre durch den Sundzoll seinen müheloſen Gewinn und von der Schwäche des deut-

Digitized by Google

schen Reiches einen Vortheil nach dem anderen einzuziehen bemüht war.

Wir haben den oberdeutschen Handel etwa um die Mitte des 16. Jahrhunderts verlassen, da er noch in voller Ausdehnung nach allen Seiten stand, freilich nicht, ohne schon nach manchen Richtungen hin die Anfänge einer Verödung und im Innern die Keime des späteren Verfalles zu zeigen. Mit der Mitte des Jahrhunderts tritt trotz des Fortblühens einzelner Richtungen im Ganzen ein leider zu entschiedener Umschwung ein; überall finden wir die Klagen über die Verödung der Landstraßen, Verarmung der Städte und ihrer Bürger, Verfall der Kaufmannschaft und der Handelsrichtungen. Selbst den reichsten und größten Städten fehlt es bald so sehr an Geld, daß sie beim Reiche um Nachlaß der Beiträge und bei Nachbarstädten um Darlehen zur Bestreitung ihrer Verwaltungs- und Kriegskosten bitten müssen, und der dabei entschieden ausgesprochene Grund ist, daß bei den schweren Zeitläuften Handel und Wandel gänzlich verkommen seien, Geld und Leute müßig gehen und letztere wohl Kriegsdienste nehmen müßten, wenn sie ihr Leben fristen wollten. Diesen Verfall des ober- und niederdeutschen Handels, des auswärtigen sowohl wie des inländischen, mit Thatsachen nach den verschiedenen Richtungen hin verfolgen zu können, ist freilich, da jene Zeit nicht einmal die Anfänge einer Statistik kannte, ungemein schwierig, doch wollen wir nach Möglichkeit das Zurückgehen der einzelnen, wenigstens bedeutendsten Handelsrichtungen auch dieser oberen Gegenden darzustellen versuchen.

Der südländisch-deutsche Handel hatte bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts statt der einen großen Weltstraße durch die Alpenpässe drei Wege des asiatischen und südeuropäischen Waarenstromes gefunden, durch die Alpen, von Lissabon über Lion und von Lissabon über Antwerpen den Rhein herauf; letztere Straße war für die Frachtzufuhr die lebhafteste und wichtigste. Die Straße durch die Alpen nach Venedig und Oberitalien behielt auch im 17. Jahrhunderte Bedeutung, denn Venedig behauptete im morgenländischen Handel gegen Spanien und Por-

Digitized by Google

tugal eine kräftige Konkurrenz und gab sich alle Mühe, die Verbindung über Aegypten und Kleinasien mit den Arabern und Indiern zu erhalten. Diese Verbindung freilich schwächte sich, je entschiedener in den indischen Gewässern die Portugiesen ihren Sieg über die bis dahin diesen Handel beherrschenden Araber, über den persischen Meerbusen und das rothe Meer erstreckten. Dennoch erscheint zu Ende des 16. und Anfange des 17. Jahrhunderts der Handel zwischen den oberdeutschen Städten und Venedig in großer Lebhaftigkeit und selbst in neuem Aufschwunge begriffen, wozu freilich Italiens Naturreichthum und fortblühender Gewerbefleiß ebenso viel beitrugen als die Seewege des Mittelmeeres. Es wurden sogar, um den Levantehandel neu zu stärken, von den italienischen Städten, besonders von Venedig und Genua, Handelsreisen und Gesandtschaften veranstaltet, welche im Oriente zwischen dem Mittelmeere und den indischen Küstenländern neue Handelsverbindungen knüpfen, neue Straßen eröffnen sollten. So sollte der Genuese Paul Centurio die Straße über Kiew und Moskau wieder zu erwecken suchen und unternahm deßhalb eine Reise nach Moskau zu Iwan Wasiljewitsch, der jedoch Anstand nahm, Fremden das kaspische Meer und den Weg nach Persien zu öffnen. Nürnbergs und Augsburgs Handel mit Italien dauerte bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts, wenn auch unter mancherlei Hinderungen fort, und namentlich trat Augsburg in dieser Zeit und selbst während des 30jährigen Krieges und nach demselben mit Italien in die engsten Beziehungen. Das mailänder Archiv bewahrt eine Menge Frachtscheine oder Begleitscheine von Waarenzügen für die Städte Nürnberg, Augsburg, Kaufbeuren und Kempten; für Nürnberg vom Jahre 1605 allein 11, von 1606—31 deren 13, für Augsburg von 1605 deren 14, von 1630—33 deren 9. Diese Waarenbegleitscheine, auf Pergament lateinisch geschrieben und mit dem Stadtsiegel versehen, enthalten den Ursprungschein und das Zeichen der Waaren, den Namen des Eigenthümers und die Versicherung, daß am Orte des Abganges keine ansteckende Krankheit herrsche. Sie beweisen den Handel der Oberdeutschen über Mailand hin-

Digitized by Google

aus und den Frachtverkehr zumeist von Augsburg über Lindau, Chiavenna, Komo auf Mailand, und nennen unter den Waaren außer Linnen-, Wollen- und Seidenzeuge auch Pfeffer, Safran und verschiedene Gewürze; der verzeichneten Ballen sind Tausende und oft kommen auf einen Kaufmann 30—50. Der veränderte Seeweg hatte also den Handel auf Italien wohl umgestalten, auf die größeren Hauptstädte vereinigen, aber bis zum 30jährigen Kriege keineswegs vernichten können, ja wir haben hier sogar die Beispiele, daß Gewürze jetzt von Oberdeutschland aus durch die Alpen nach Mailand giengen. Auch die vielen italienischen Handelshäuser, die grade um diese Zeit besonders in Nürnberg genannt werden, sind Beweise dafür; solche Häuser, alle reich und blühend, waren die schon genannten Viati und Torisani, die Columbani, Lumago, Gerandini, Brazalino u. a., in Augsburg war ein Thurzo Schwiegersohn des Anton Fugger, in Leipzig das Handelshaus Villani eines der ersten Modehandlungen in Deutschland. Noch im 17. Jahrhunderte gab es in der Levante und Groß-Cairo Niederlagen von nürnberger Spiegeln und Kurzwaaren. Auch der oberdeutsche Handel auf Lion erscheint im 17. Jahrhunderte noch eben so lebhaft wie wir ihn oben geschildert haben, und hier war es Nürnberg, das vornehmlich durch seinen eigenthümlichen und unermüdlichen Gewerbefleiß die Verbindung in Händen hatte, wie Augsburg hauptsächlich die italienische.

Anders verhielt es sich mit dem Handel auf Spanien und Lissabon. Die Geschichte des Handels hängt aufs engste mit der politischen Geschichte der Staaten zusammen und begleitet diese wie eine bald geleitete bald leitende Schwester. Als mit Portugals und Spaniens Vereinigung durch Philipps II. unglückselige Politik der blühende Kolonialhandel Lissabons zusammenschrumpfte und Spanien, mehr und mehr durch Holland und England bedrängt, durch die innere Politik niedergebeugt, immer weniger seine großartigen Eroberungen in den neu entdeckten Welttheilen ausbeuten und das Gleichgewicht in Schiffahrt und Handel gegen seine Gegner aufrecht erhalten konnte, lockerte sich

Digitized by Google

auch die bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts noch innige Handelsverbindung mit den Oberdeutschen, die hier ihre vornehmste und vortheilhafteste Bezugsquelle für die morgenländischen Waaren gehabt hatten. Entscheidend wurde auch für diesen Handel die Vernichtung von Antwerpens Markt, wodurch nach Roths Zeugniß auch den Kaufleuten in Nürnberg ein großer Schaden geschah, da Antwerpen bisher viele Waaren nach Nürnberg geschickt hatte und mit dieser Stadt in lebhaftestem Verkehre gestanden war. Nicht weniger verloren alle Rheinstädte, Augsburg, Frankfurt und alle oberdeutschen Städte, welche nach Antwerpen hin Eigenhandel unterhielten. Unglücklicher noch als Antwerpens Fall war wie für die norddeutsche Hanse so auch für Süd- und Mitteldeutschland, daß in Folge dieses Falles die Holländer nur um so mehr den gesammten Gewürz- und asiatischen Handel in ihre Hände brachten, denn die Handelspolitik dieser Holländer war von der flandrischen himmelweit verschieden. Die Holländer strebten vornehmlich nach Eigenhandel, nach Herrschaft in den nördlichen Meeren und ihre Politik gieng stets dahin, für die Kolonialwaaren, die ihnen in nie zuvor dagewesener Fülle zuströmten, die Absatzgebiete offen und abhängig zu erhalten, zugleich mit diesen die Erzeugnisse ihrer eigenen blühenden Gewerbe zu verbreiten und durch die Beherrschung der Nordsee und der deutschen Hafenplätze die deutschen und benachbarten Binnenländer zu Hinterländern ihres eigenen Handels herabzudrücken, was im Laufe des 17. Jahrhunderts im entkräfteten und zerrütteten Deutschland nur zu sehr gelang. In dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts trafen sie bei der Hanse und selbst in den ihnen zunächst gelegenen Nordseehäfen noch auf manchen kräftigen Widerstand, wie z. B. Bremen vor 1580 noch 8 Schiffe ausrüstete, um die Mündung der Weser gegen holländische Anmaßung frei zu erhalten. Um dieselbe Zeit hören wir aber schon von den mittel- und oberdeutschen Handelsstädten die lebhaftesten Klagen gegen die Holländer und die dringendsten Vorstellungen bei Kaiser und Reich, den holländischen Belästigungen der Schiffahrt im unteren Rhein zu steuern. Auch die Spanier, welche die Schelde

Digitized by Google

und die Märkte Flanderns dem deutschen und jedem Handel ganz verschlossen hatten, waren ebenso wie ihre Gegner, die Holländer, während der hier geführten Kriege bemüht, die deutsche Handelsschiffahrt auf dem unteren Rheine und seinen Nebenflüssen mit Zöllen und allen möglichen Plackereien zu bedrücken und gänzlich niederzulegen, obwohl der ganze Vortheil davon für das 17. und 18. Jahrhundert schließlich den Holländern allein zufiel. Nachdem auf den Städtetagen und auch am Reichstage zu Regensburg schon mancherlei Klage und Beschwerde dagegen erhoben war und namentlich die in ihren Hauptnährquellen bedrängte Stadt Köln auf's dringendste, aber freilich auch eben so erfolglos um Abwehr gebeten hatte, überreichte 1594 der gesammte westfälische Kreis seine Vorstellungen gegen die unmäßigen Zölle, Abgaben und Lizente am Niederrheine und an den Grenzen der Niederlande, und Köln fügte noch eine besondere, durch die Aussagen ihrer Schiffer bekräftigte Bittschrift hinzu. Da diese Beschwerden durchaus mit denen der Oberdeutschen zusammenfallen, denn Köln hatte ja wenigstens einen Theil der Frachtübermittelung für Oberdeutschland zu übernehmen, und auf's schlagendste zugleich alle Hindernisse, welche von hier aus dem gesammten deutschen Welthandel erhoben wurden, in's Licht stellen, so wollen wir dieselben hier etwas näher in's Auge fassen.

Die Beschwerde hebt besonders hervor, daß von den auf dem Rheine vor Anker liegenden sechs spanischen Ausliegern und von dem die Schanze am Essenberge besetzt haltenden fremden Kriegsvolke in der Grafschaft Mörs viel und gewaltthätig erpreßt werde. „Die Waaren müßten auf den drei Armen des Rheins, dem Rheine, der Waal und der Yssel verführt werden; das die Waal heraufgehende Schiff berühre sechs den Generalstaaten gehörige Zollstätten, Gorkum, Bommel, Thiel, den Königszoll und den Stadtzoll zu Nimwegen, wo Zoll, Angeld und Lizent gefordert würden, Rheinbergen, wo Zoll und Lizent nochmals bezahlt werden müßten. Ebenso viele Zölle seien auf der Yssel und auf dem eigentlichen Rheine. Die Zollstätten in Niederburgund zu Schonhoven, Wyk te Durstede, Utrecht, Arnheim, Anholt, überdies müsse der

Digitized by Google

sogenannte Dirfliktische Zoll in Seeland bezahlt werden, obwohl diese Zollstätte nicht einmal berührt werde. Die Lizente, die neben den Zollgebühren noch verlangt würden, übersteigen diese an Höhe und selbst von den Kaufmannsgütern, die im Herzogthume Cleve aus- und eingeladen würden und die Niederlande gar nicht berührten, verlange man doch noch niederländische Zölle. Sei dieses überstanden, so müßten sich die Schiffer noch besonders bei den sechs bei Rheinbergen stationirten spanischen Kriegsschiffen melden und sich durch beträchtliche Geschenke von der Plünderung frei kaufen; an der Schanze Essenberg werden ihnen noch, abgesehen von anderen Beschwerden, ihre Lebensmittel abgenommen. Noch kürzlich habe ein einziges Schiff außer den ordentlichen Zöllen nur an Erpressungen allein 125 Goldgulden zahlen müssen." — Dazu wiesen die Kölner nach, daß sie sogleich unterhalb der Stadt bei Zons, Düsseldorf, Kaiserswerth namhaften Zoll und Aufschlag besonders vom Weine zahlen müßten, an der Kamiller Schanze den Soldaten und den daselbst liegenden spanischen Kriegsschiffen eine Anzahl Doppeldukaten, zu Ruhrort im Herzogthume Cleve, wo niemals ein Zoll gewesen sei, von jedem Fuder Wein 3 Thlr. und in demselben Verhältnisse von anderen Handelswaaren, bei Orsoy den clevischen Zoll und Geschenke für die Auslieger. Zu Rheinbergen müßten die Schiffer auf ihre Pflicht aussagen, welchen von den drei Rheinströmen sie wählen wollten und für den erwählten den gesammten Zollbetrag voraus entrichten, worauf sie dann ihre Fahrt einem gleichfalls zu bezahlenden Passierzettel gemäß einzuhalten gezwungen würden; außerdem erhalte auch die sämmtliche Wachmannschaft beträchtliche Geschenke; 3, 4, 5, oft 8—9 Tage giengen verloren und in den Flüssen selbst müßten sie dennoch Zölle und Lizente zum zweitenmal entrichten, so daß eine Fracht von Köln bis Dortrecht, die früher 6 Thlr. gekostet habe, jetzt auf 40 Thlr. gestiegen sei. Dasselbe Verhältniß gelte stromauf wie stromab. Die Fracht von Holland nach Köln sei für eine Last Häringe von 6—8 Thlr. auf 48—50 Thlr. gestiegen, für das Hut Salz von ½ Thlr. auf 3½ Thlr., das Hundert Käse

Digitized by Google

von 1 auf 8 Thlr.; zu Rheinbergen müsse neben dem ordentlichen Zolle als Lizent für 100 Hut Salz 83 Thlr., von der Last Häringe 12 Thlr., nach demselben Verhältnisse auch von anderen Waaren bezahlt werden. Dazu dauere die Fahrt jetzt 6—9 Wochen länger als sonst und nicht selten würden auch die Pferde noch gewaltsam weggenommen." Diese von der Stadt Köln beigebrachten Beschwerden waren sammt und sonders durch eine Zeugenaussage erhärtet. Die Verbote der Kaiser, Kurfürsten und Fürsten, sagte Köln in der Vorstellung, helfen nicht, im Gegentheile, man vermehre täglich die Lasten, daß sie unerträglich werden; der Handel auf den schiffbaren Strömen sei zu Grunde gerichtet, die Zolleinkünfte der Reichsstände vermindert, Lebensmittel und alle Nothwendigkeiten gesteigert, man möge daher auf ernstliche Mittel der Abwehr denken. Man solle wenigstens, bemerkte dazu der westfälische Kreis, die kriegführenden Parteien bewegen, den deutschen Reichsboden ferner nicht zu verletzen und hierher den Feind mit Aufstellung von Kriegsschiffen zu verfolgen, auch deutsche Unterthanen nicht mit Lizenten und Abgaben zu beschweren." Vom Reichstage wurde endlich beschlossen, daß der Kaiser mit Zuziehung einiger Kurfürsten eine Gesandtschaft an die burgundischen Niederlande wie an die Generalstaaten abschicken sollte, um beide Theile zu bewegen, ihre Truppen vom Reichsboden zu entfernen und die Ursachen solcher Beschwerden abzustellen. Wie viel diese Gesandtschaft fruchtete, wie sehr die kriegführenden Mächte des deutschen Reiches waffenlose Neutralitätspolitik beachteten, ersehen wir daraus, daß 1596 und 1597 Köln wieder dieselben Beschwerden am Reichstage einzureichen die dringendste Ursache hatte. Auch die Wahlkapitulation des Kaisers Mathias von 1612 beweist, daß die Belästigungen immer noch dieselben geblieben waren, denn im 20. Artikel heißt es: „Und weil männiglich bekannt, wie hoch fürnemlich der Rheinstrom, wegen vieler hohen und schweren an unterschiedlichen Orten des unteren Rheines bei den vorgewesenen niederländischen Kriegsempörungen angestellten Lizenten beschwert, also daß die rheinischen Kurfürsten nebst ihren Unterthanen und Anverwandten in merklichen

Digitized by Google

Abgang ihrer Einkommen und Nahrung gerathen; darzu faſt alle Kommerzien auf ſolchem Rheinſtrom erliegen bleiben; überdas auch bei kurzer Zeit unterſchiedliche Auslieger und Kriegsſchiffe, unerſucht und ungeſcheut der rheiniſchen Kurfürſten, in ihr hohes Regal auf dem Rheinſtrom aus dem Niederland geführt worden — — —, als ſollen und wollen wir ehiſt möglich auf Mittel und Weg mit Rath der ſechs Kurfürſten trachten, wie man ſolcher Auslieger von des Reiches Boden ledig und davor künftig geſichert ſowohl auch die Lizenten abgeſchafft werden mögen." — Aber trotz des Kaiſers und ſeiner ſechs Kurfürſten und aller Reichstage wurden dieſe Beſchwerungen nur noch immer mehr verſchlimmert und der vormals glänzende deutſche Rheinhandel gerieth ganz in die Knechtſchaft des rieſenhaft wachſenden Handelsreiches an den Mündungen, in welchen Verhältniſſen wir denſelben im nächſten Zeitraume wiederfinden.

Daß auch die oberdeutſchen Städte dieſe Bedrückungen des Handels, über welche der Mittelrhein ſeufzte, in demſelben Maße fühlten und alle ihre verderblichen Folgen nicht minder zu tragen hatten, erhellt aus den Verhandlungen der oberdeutſchen Städtetage während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Schon 1566 auf dem Städtetage zu Straßburg wurden laute Beſchwerden über die Zölle und Aufſchläge zu Nimwegen, Arnheim, Dortrecht, Duisburg und über die Sperrung der Fiſcherei auf dem Rheine durch die Holländer, und die Beſchwerung deſſelben durch die Kurfürſten auf Moſel, Main und Neckar erhoben. Auf dem Städtetage zu Speier (1570) erneuerten dieſe Klagen außer Köln, Worms und Straßburg auch Regensburg, Augsburg, Nürnberg und Ulm, deßgleichen auf dem folgenden Reichstage zu Regensburg, wo von ſämmtlichen Reichsſtädten eine Vorſtellung übergeben wurde, daß durch die Kriege in Frankreich, Spanien und in den Niederlanden der auswärtige Handel der Deutſchen ſehr abgenommen und daß man beſonders in letzterem Lande den ſeefahrenden Kaufmann dergeſtalt mit Zöllen, Koſtümen, Lizenten und Auflagen beſchwert habe, daß es unmöglich ſei, aus dieſen Gegenden etwas auszuführen. 1575 ſtellten die Reichs-

Digitized by Google

städte insgesammt dem Kaiser vor, daß aller Handel auf Holland und Seeland durch die niederländische Regierung gesperrt und der Weg zu den Hansestädten und von diesen den Rhein hinauf in's Land ganz verlegt sei. 1582 und 83 klagten wieder zu Regensburg und Heilbronn ober- und niederdeutsche Städte, daß sie wegen Kriege, Zölle, Sperrung der Schiffahrt u. a. keineswegs mehr in den früheren Vermögensumständen seien und baten dringend um Steuernachlaß und um Abstellung ihrer Beschwerden. So schwierig sie sich in der Erhebung der Römermonate bewiesen, so gern bewilligten sie dem Kurfürsten von der Pfalz ein Anlehen von 50000 Thlrn. zur Vertreibung der spanischen Kriegsvölker aus dem Erzstifte Köln. In den folgenden Verhandlungen zwischen dem Kaiser und den Städten bleiben diese hartnäckig bei der Forderung um Abstellung der Beschwerungen des rheinischen Handels als auf einer Bedingung, ohne welche sie unmöglich fernerhin Römermonate oder Türkensteuern zahlen könnten.

Wir glauben deßhalb nicht zu irren, wenn wir den Hauptgrund für den Verfall des deutschen Welthandels nach der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht in der Verlegung der Welthandelsstraße auf die westlichen Meere, sondern in dem gänzlichen Mangel einer Handelspolitik des deutschen Reiches erblicken. So lange die bedeutendste Welthandelsstraße quer durch das Reich gieng, konnte der deutsche Bürgerstand bei seinem Verstande, seiner Willenskraft und seiner zähen Nachhaltigkeit auch in seiner Besonderheit und Abgeschiedenheit und der eigenen inneren Zerklüftung diesen Handel in Händen erhalten und über die Nachbarvölker erstrecken, ohne die Nachtheile einer vereinsamten staatlichen Stellung zu empfinden. Sobald aber durch jene Verlegung der Weltstraße den Holländern und Engländern der vornehmste Gewinn des europäischen Welthandels zugefallen war und diese zugleich mit den nordischen Reichen dadurch im Gegensatze zu dem deutschen Reiche immer kräftiger und selbständiger, immer überlegener und feindseliger emporwuchsen, fielen auch sogleich alle Folgen und Nachtheile jener vereinsamten Stellung auf den deutschen Bürgerstand und die Handelsstädte mit verdoppeltem

Digitized by Google

Gewichte zurück und schlugen vernichtend ihren Wohlstand und ihre Weltstellung zu Boden. Durch die Wucht der äußeren Verhältnisse auf das Innere, auf das Reich und dessen Haupt zurückgewiesen, suchten sie jetzt umsonst nach einem kraftvoll schützenden Mittelpunkte, beriefen sie sich umsonst auf die Bedeutung, den Werth, die Unentbehrlichkeit ihres Welthandels für ein deutsches Reich, das als solches niemals dieses anzuerkennen die Fähigkeit gehabt oder wenigstens schon lange verloren hatte. Jetzt da Gefahr im Verzuge lag und das augenscheinlichste Verderben vor der Thüre stand, war es freilich unmöglich, die Form der Einigung, die Bedingungen eines gegenseitigen Zusammenschlusses zwischen dem Reiche und seinem Bürgerstande zu finden; jenes war unfähig, die geforderte Hülfe zu leisten, und dieser um so zäher und hartnäckiger im Verweigern der verlangten Opfer, für deren richtige Anwendung in einer Zeit, da an allen Reichsgrenzen Feinde sich erhoben hatten und die Parteien und Kräfte im Innern schon nach allen Richtungen thatsächlich auseinander giengen, nicht die mindeste Bürgschaft geboten werden konnte. Der Bürgerstand und des Reiches Regierung verfiel zugleich in unheilbare Schwäche, in eine Krankheit auf den Tod und wurden dadurch der auf ihre Kosten emporgewachsenen Fürstenmacht immer mehr dienstbar. Die deutsche Handelsherrschaft über die beiden deutschen Meere war verfallen und der westlichen und nördlichen Staaten Eigenthum geworden, aus keinem anderen Grunde, als weil der bedrängten Hanse jede Widerlage fehlte, an der sie sich in den Zuständen der Noth, in den gefährlichen Zeitläuften, in den Kämpfen auf Leben und Tod hätte anlehnen, von welcher sie sich neue Kraft zum Widerstande nach außen hätte holen können. Solche Widerlage war von jeher unmöglich gewesen, weil im Mittelpunkte des deutschen Reiches, oder was wenigstens dafür galt, bei Kaiser und Reichstag das Verständniß für die Bedeutung einer auf's äußerste gefährdeten deutschen Handelsherrschaft gänzlich fehlte und um so mehr jede Neigung und Fähigkeit, das Versäumte nachzuholen und endlich eine gesammte deutsche Handelspolitik mit Kraft und Nachhaltigkeit herzustellen. Derselbe

Digitized by Google

Mangel an Zusammenhalt des Reiches zu Zwecken des Handels ließ jetzt auch im Nordwesten die wichtigste Handelsstraße des Reiches, den Rhein, die Ader, welche das Innerste des Reiches mit dem Meere und dadurch mit dem gesammten nordeuropäischen Welthandel in Verbindung setzte, in die Hände falscher Freunde und gewinnsüchtiger Feinde fallen, welche, wohlvertraut mit der Schwäche des Reiches, sich nicht begnügten, auf fremdem Gebiete den deutschen Welthandel niederzudrücken, sondern aller Neutralitätserklärungen und aller erhobenen Reklamationen spottend auf des Reiches eigensten Gebieten bis zum heiligen Köln hinauf sich festsetzten und als Eroberer von Deutschlands Wohlstand den schmachvollsten Zins erhoben. Durch die spanischen Kriegsschiffe und Besatzungen, welche von Köln bis zu den Grenzen Hollands wegelagerten, durch Hollands Willkührherrschaft in den Mündungen des Rheines, durch die Zölle und Abgaben und alle jene Gewaltthätigkeit und Willkühr wurde dem deutschen Handel im innersten Kerne eine tödtliche Wunde geschlagen und alle bis dahin bedeutendsten Handelsstädte des inneren Deutschlands, Köln, Worms, Mainz, Frankfurt und Speier, Ulm, Nürnberg, Augsburg und alle anderen rheinischen, schwäbischen und fränkischen Städte von dem deutschen Meere und der unmittelbaren Verbindung mit der Welthandelsstraße abgeschnitten und zu großem Theile zu Lokal- und Kleinmärkten herabgedrückt. Ein breiter Riegel, von Gewaltthat und Scheinrecht zusammengeschmiedet, hatte sich zwischen das deutsche Reich und die deutsche Nordsee mitten hineingeschoben und das Reich in seiner Ohnmacht und Zerklüftung mußte es sich gefallen lassen, mußte zuerst die Rheimündungen, dann die Rheinstädte, endlich das ganze schöne Rheingebiet mit allen seinen Nebenflüssen und darüber hinaus das ganze Reich zu einer Provinz, zu einem Hinterlande des entfremdeten deutschen Hollands, des auf Deutschlands Kosten zur Herrschaft gekommenen Englands herabgewürdigt sehen.

Freilich, das deutsche Reich konnte nicht anders, und hier liegt wieder ein anderer Hauptgrund des Verfalles. Im Laufe

der voraufgegangenen Jahrhunderte hatte sich die Landesherrlichkeit, die Fürstenmacht im Innern des Reiches thatsächlich und reichsgesetzlich die Oberhand und die eigentliche Gewalt gewonnen und in diesen Fürsten waren dem deutschen Bürgerstande und den Handelsstädten die natürlichsten und gefährlichsten Gegner erwachsen, denn diese Städte waren die einzigen unüberwundenen Schranken, welche sich ihrem Streben nach Erweiterung, Verdichtung und Vereinigung des schon erworbenen Besitzes entgegenstellten. Daher diese unaufhörlichen, durch Dauer und Heftigkeit in gleicher Weise die Kraft der Städte, die vornehmlich durch Geldmittel den Krieg führen mußten, ermüdende Kämpfe, woran auf der einen Seite sämmtliche Reichsstädte, auf der anderen Seite die gesammte Landesherrlichkeit bis zum kleinsten Ritter herab Theil nahmen. Nicht der dreißigjährige Krieg allein ist der deutsche Bürgerkrieg, — dieser war der Schluß, die durch größere Verdichtung der Parteien vernichtende Spitze der inneren Kämpfe, welche das ganze 15. und 16. Jahrhundert hindurch in allen Gegenden des Reiches zugleich, doch vereinzelt, geführt wurden und darum nicht vernichtend, doch auflösend wirkten. Es war der jahrhundertlange Kampf, welcher die Geldmacht mit dem Landbesitze, der Handelsstand mit der Landesherrlichkeit führen mußte, bis endlich beide die Form einer Verschmelzung finden konnten.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Verhältnisse der mächtigeren Fürsten und der größeren Städte. Ueberall, wo eine Stadt als Mittelpunkt eines nach allen Richtungen ausgebreiteten Handelskreises emporgewachsen war, hatte dieselbe unmittelbar vor den Thoren den Gegner, der ihre Straßen beherrschte und die Riegel zu den Nährquellen der Stadt in Händen hatte. So lange die Fürstenhäuser, denen ein höherer, folgenwichtiger Beruf im deutschen Reiche und in der deutschen Geschichte zugefallen war, wie das pfalz-bayerische Haus der Wittelsbacher, das glänzende Haus der Habsburger, die kriegsgewandten Grafen Württemberg, die klugen kraftvollen Hohenzollern, die sächsischen Fürstenhäuser, die Welfen, die mächtigen Erzstifter, die unter des

Digitized by Google

Reiches Kurwürden voranstanden, so lange alle diese noch außerhalb des Gebietes der sie begrenzenden Reichsstädte Raum zu Eroberungen und Gebietserweiterungen fanden und zugleich in andere Kämpfe verwickelt und, noch nicht im Eigenbesitze der genügenden Hülfsquellen, der Handelsstädte und ihrer unerschöpflichen Kapitalien nicht zu entbehren vermochten, schlummerten noch die Gegensätze, bot die eine Partei der anderen Dienst um Gegendienst, oder wo ein Kampf entbrannte, war er doch nur vorübergehend und endete nicht selten zum Vortheile beider. Augsburg, Nürnberg, Regensburg, an den Grenzen des aufstrebenden bayerischen Herzogshauses, bildeten die stets geöffneten Geldvorrathskammern der Fürsten und diese bezahlten die Darlehen mit Befreiungen und Erleichterungen der Handelsstraßen durch Bevorrechtungen in der Theilnahme am vorzüglichsten und ältesten Erzeugnisse Bayerns, am Salze, durch bereitwillige Oeffnung des Hauptmarktes und der Hauptstadt München. Dies freundschaftliche Nachbarverhältniß erhielt aber schon im 15. Jahrhunderte vorübergehende Aenderungen und gestaltete sich besonders und am frühesten gegen Regensburg zu einem entschieden feindlichen. Regensburg, unmittelbar an den Grenzen der bayerischen Hauptlande gelegen und schon im 15. Jahrhunderte durch die rasche Entwicklung der oberen Städte aus der ersten Reihe deutscher Handelsplätze hinausgedrängt, wurde bald ein Zielpunkt der Vergrößerungssucht von jener Seite und erleichterte dasselbe durch die inneren Parteien, welche hier besonders heftig auftraten und von denen die vertriebene aristokratische von der bayerischen Herzogsmacht zu langen und die Stadt ermüdenden Fehden unterstützt wurde. Der Bürgerschaft Mittel wurden dadurch erschöpft, die Straßen gesperrt, der Handel gebrandschatzt, die Stadt endlich so weit herunter gebracht, daß sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts ganz in des Herzogs Gewalt kam und von derselben nur durch das Gewicht des Kaisers zu Anfange des 16. Jahrhunderts wieder gelöst werden konnte, doch fortwährend dem Einflusse des wachsenden Herzogthumes seitdem ausgesetzt blieb. Augsburg und Nürnberg waren für Bayern noch zu mäch-

Digitized by Google

tig, dieſes den bayeriſchen Grenzen auch noch zu fern, beide auch durch ihre handelige und gewerbliche Bedeutung für das offene Bayerland von zu großer Wichtigkeit, als daß ein Vorgehen gegen ſie mit gleichem Erfolge und derſelben Schnelligkeit hätte ſtatthaben können. Doch finden wir im Laufe des 16. Jahrhunderts auch hier ſchon von Seiten des Herzogshauſes immer häufiger werdende Neckereien, die ſich beſonders durch Erhöhung der Zölle, Verlegung der Straßen, Verweigerung des Geleites und ähnliche Maßregeln offenbarten. Es wird gewöhnlich angenommen, daß die Kunſt, das Zollweſen als eine Waffe der Politik, als ein Mittel, den Handel und das Gewerbe des eigenen Landes zu mehren und dem gegneriſchen dadurch die Mittel eines Uebergewichtes zu entziehen, am früheſten von den Engländern und zwar beſonders durch Eliſabeth gegen die Hanſen geübt und erſt viel ſpäter durch die Franzoſen unter Colbert zu einem vollſtändigen Syſteme ausgebildet ſei. Anfänge dieſer handelspolitiſchen Kunſt finden wir aber ganz abgeſehen von der Hanſe ſchon vorher bei den deutſchen Fürſten, welche dieſelben ihrer binnenländiſchen und lokalen Stellung gemäß nur gegen die nächſten Reichsſtädte als Waffe, z. B. die Bayerherzöge gegen Augsburg und Nürnberg gebrauchten. Seit die größeren Landesherrlichkeiten einmal das Streben ausgebildet hatten, ihre Gebiete abzurunden und im Innern organiſch auszubauen, kamen ſie von ſelbſt auf den nahe liegenden Gedanken, die beſtehenden Zölle zur Schwächung und Störung der Nähradern ihrer Nachbarn zu benutzen, nur daß ſie damaligen Verhältniſſen gemäß, denn die Gebiete und Grenzen griffen und ſchnitten überall in einander, dieſe Zölle nicht an die Grenzen hinausrücken, ſondern längs der Straßen erheben mußten und dieſe Einrichtung dann durch ſeitwärts gelegte Linien von ſogenannten Wehrzöllen, welche die Nebenſtraßen überzogen, zu ſchützen ſuchten. Bayern begegnete mit ſolchen Waffen ſeit der Mitte des 16. Jahrhunderts dem Handel von Augsburg und Nürnberg häufiger. Herzog Wilhelm legte 1548 auf Vieh, Holz und Kohlen, die aus ſeinem Lande nach Augsburg gebracht wurden, einen neuen Zoll, deſſen Widerruf durch

Digitized by Google

Gesandtschaften und ein Darlehn (1550) erkauft werden
1609 forderte der Herzog in allen seinen Landen von
llen das doppelte Zollgeld und umsonst beschweren sich
) und besonders die nach Oesterreich handelnden Kauf-
rnbergs über solche Willkühr. Der Herzog berief sich auf
n vor 16 Jahren mit Bewilligung der kaiserlichen Maje-
der Kurfürsten vorgenommene Erhöhung, und da die
ten Kaufleute folgerichtig jetzt auch den Waarenpreis erhö-
atten sie wieder den ernstlichsten Beschwerden von Seiten
ürsten von Mainz, Trier, Köln und der rheinischen Pfalz-
u begegnen. Der Herzöge Verfahren gegen Passau haben
n schon angezogen; es war dies ein jahrhundertlanger
zwischen dem Salzhandel dieser Stadt und dem der baye-
Lande. Der Herzog sperrte 1580, um seine neuerrichtete
ederlage zu Schärding gegen die passauer zu heben, dieser
die Straßen und erhob Zoll von Lebensmitteln und jeder
ıg, weßhalb sie 1582 die Bittschrift auf dem Reichstage zu
urg einreichte. Es handelte sich hier entschieden um einen
eit zwischen dem städtischen und landesherrlichen Handel.
e Württemberger Grafen, durch deren Gebiet die Straßen
Westen zogen, die Hohenzollern, die Straßen nach Norden
chend, und die anderen mächtigen Landesherren trugen
viel und noch mehr durch die blutigen und verheerenden
ı, durch Bedrückungen und Behinderungen jeder Art zur
ichung des städtischen Gemeindewesens bei. Diese Fehd-
n, überall und zu jeder Zeit, erreichten im Laufe des
ahrhunderts immer großartigere Verhältnisse und nahmen
immer gehässigeren und verheerenderen Charakter an. Der
graf Albrecht von Brandenburg verwüstete in dem großen
e gegen Nürnberg, worin er zugleich über die Stadt eine
re Belagerung verhängte, 2 Städte, 3 Klöster, 10 Schlösser,
errnsitze, 17 Kirchen, 23 Eisenhämmer, 28 Mühlen, 17
er und brannte 3000 Morgen Wald nieder; in dem Frie-
schlusse mußte die Stadt noch 200000 Gulden Kriegskosten
20000 Gulden Brandschatzungsgelder zahlen, 6 Stück grobes

Digitized by Google

image
not
available

Städten, welche sich durch Beitritt zu dem protestanti-
e Karls V. Zorn zugezogen hatten. So mußte Augs-
)dem es schon mit Nürnberg, Ulm, Straßburg u. a.
n protestantischen Ständen höchst bedeutende Vorschüsse
ı, denn wie überall dienten sie auch hier als Schatz-
ıd zugleich ein eigenes Kriegsheer mit schweren Kosten
müssen, 1547 an den Kaiser 150000 Gulden und
Geschütze ausliefern, dazu eine große Anzahl theuerer
dem Könige Ferdinand wegen des an der Ehrenberger
ttenen Schadens 100000 Gulden und 200 Zentner
m Bischofe Otto 95000 Gulden und anderen anderes
)aß sie die Kosten des schmalkaldischen Krieges bis auf
ulden berechnete. Außerdem erhielt sie noch eine kaiser-
ung, die sie gleichfalls ernähren mußte. Ebenso wurde
)a sie die angebotenen Glaubensartikel nicht annehmen
ı Karl V. in die Acht erklärt, durch Truppenmacht be-
sterreichischen Landstadt gemacht, und verlor Geschütze
n und mit der politischen Freiheit auch die religiöse;
erren mit ihren Familien wanderten aus und ihr gan-
zen fiel an den Gegner. Auch Bremen und Magde-
, da sie sich den aufgedrungenen Religionsveränderun-
)ersetzen wagten, Karls V. Kriegsmacht gegen sich.
kaufte sich 1547 die Befreiung von der Belagerung
)00 Gulden und 24 Kanonen, Magdeburg gab 50000
nd 12 Kanonen und 45000 Gulden an Brandenburg
streckung der Acht, Hamburg zahlte 100000 Gulden,
Braunschweig zusammen 200000 Gulden. Es gab
noch Gelegenheiten genug, um unter mehr oder minder
Vorwänden, mit mehr oder minder Gewaltthätigkeit
Städten Darlehen zu erreichen oder ihren Handel unter
en Gründen zu besteuern, z. B. wenn die österreichi-
ten zu ihren östlichen Kriegen von allen dorthin han-
Städten beträchtliche Geldbeisteuern verlangten, oder
ere willkührlich verhängte Zollerhöhungen nach langen
lungen gegen beträchtliche Geldsummen nachließen.

Digitized by Google

image
not
available

nachten oft weite und angestrengte Tageritte, um einen
oder ein Frachtschiff, denn auch die Güter auf dem
id Rheine waren nicht sicher, abzufangen, wie Berlichin-
bei Stuttgart, bald bei Nürnberg, Bamberg oder Würz-
selbst am Rheine nachtreitend und wegelagernd sich
ß. Einzelne Städte, wie Lübeck, Hamburg, auch die
unter den meklenburgischen Städten hatten sich, unter-
) die ringsum offene Gegend und durch mächtige Bünd-
einander, schon in früherer Zeit gründlich von dieser
Nachbarschaft befreit und die Burgen gebrochen; im
ver war durch das weite deutsche Reich der Zustand der
n Fehde und des Straßenraubes überall ziemlich der-
es galt dabei nicht nur den Gütern und der Bespan-
dern die Diener wurden gemißhandelt und getödtet, die
1 gefangen auf die Burg geführt, um noch ein beträcht-
geld von ihnen zu erpressen. Neu zusammentretende
sellschaften setzten deßhalb oft sogleich im Gesellschafts-
as Lösegeld fest, das in solchem Falle gezahlt werden
jene oben genannte nürnberger Gesellschaft der Scheurl
Pichel Behaim. Wir thun allerdings der Reichsritter-
cht, wenn wir annehmen wollten, daß nur Raublust
cht die Ursache dieser verderblichen Zustände gewesen
war eben derselbe Kampf gegen die Gemeinden wie
größeren Landesherrlichkeiten, nur mit kleineren Mit-
einzelter und, weil er meistens gegen eine geschlossene
geführt wurde, rücksichtsloser und der offenen Gewalt
e List zugesellend; es war derselbe Zustand des Bür-
des Kampfes zwischen zwei Ständen, die, weil sie
Ganzen zu einem organischen Staatswesen in richtiger
id Unterordnung hatten zusammengeschlossen werden
gt einer ungezügelten Entwicklung verfielen, mit ein-
ampf auf Leben und Tod geriethen und unter einander
zahllose Gruppen und in Einzelkämpfe sich lösten; es
mpf zwischen der Geldmacht, die in diesen Jahrhun-
Deutschland so wunderbare Erfolge gehabt hatte, daß

Digitized by Google

image
not
available

ſondern überall mit vereinzelten Gegnern von gleicher
) gleichen Abſichten mußte unterhandelt und gehandelt
enn wir dabei bedenken, daß ſich dieſe Einzelräubereien
) ſtündlich wiederholten und für jede Stadt nach allen
tungen und in der ganzen Länge ihrer Handelslinien,
s klar genug werden, wie lähmend endlich dieſe Zu-
einen ohnehin ſchon ſchwer bedrängten deutſchen Welt-
ken mußten.

die Mittel, womit der Bürger- und Kaufmannſtand
idigte und ſchützte, waren wieder der Art, daß ſie in
terbrochenen Anwendung die Kraft der Städte erſchöpf-
andelsmittel aufzehrten, ihre Aufmerkſamkeit auf ihnen
ch und naturgemäß fremdartige Ziele richteten. Alles,
Städte nicht durch Geld erkaufen konnten, mußten ſie
g erzwingen und nichts koſtet bekanntlich mehr Geld,
rieg. Um die größeren Fürſten, von denen die meiſten
cherung der Landſtraßen innerhalb ihres Landesgebie-
bemüht waren, zur Aufrechthaltung der abgeſchloſſenen
träge zn befähigen, mußten die Städte Darlehen her-
ſchaffen und Munition liefern und ſelbſt durch Bürger-
onerſchaaren an den Kriegen Antheil nehmen. Die
en Landfriedensaufrichtungen, die im Laufe des 15.
Jahrhunderts immer häufiger wurden, ohne doch die
der Reichsſtraßen weſentlich zu verbeſſern, konnten nur
ßen durch Heeresaufgebote Kraft erhalten und auch dazu
ie Städte ihren Beitrag an Geld, Waffen und Mann-
en, ſo daß zuletzt die, welche doch von der Sicherung
ien den größten Gewinn gezogen hätten, voll Argwohn
rdruß ſich von allen Landfriedensverbindungen fern zu
gannen, denn mit allen ſchweren Koſten wurde doch
wonnen. Das 16. Jahrhundert iſt in der deutſchen
: das Zeitalter der großen Aſſociationen und Bündniſſe,
nd des Reiches ſchloß ſich durch Verträge zuſammen und
eriſche Ziel war nie. Frankreich oder England oder Hol-
t gar die nordiſchen Mächte deutſche Kraft einmal wieder

Digitized by Google

image
not
available

ie Zeit der Bündnisse und Gegenbündnisse, des Strei-
iderstreites, war jedes Bewußtsein des innigen Zu-
ges, jede Kenntniß der Vortheile eines Zusammen-
h innen und außen allmählig erstickt und getödtet
is Geschlecht im Kampfe gegen sich selbst geübt und
n, der Kriegszustand war Gewohnheit geworden und
es nur noch der Religion, die jeden Einzelnen des
Volkes bis in sein Innerstes ergriff, um alle die
gen Parteiungen und Schattirungen zu zwei gegne-
otlagern zu vereinigen und endlich im 17. Jahrhun-
rnichtendem Kriege gegen einander zu hetzen. Der
ge Krieg vollendete auch auf dem Gebiete des Handels
hon der Verlauf des 16. Jahrhunderts an den Rand
des gebracht hatte; Deutschland war schon thatsäch-
Schauplatze des Welthandels verdrängt, als dieser
h dreißigjährige Wuth die letzten Mittel und Kräfte
n Volkswirthschaft niederschlug und das im vorigen
:e noch reichste Volk Europas zu dem ärmsten und
en dieses Welttheiles machte, was in Thatsachen dar-
wenig erfreuliche Gegenstand der nächsten Abtheilung

image
not
available

achs an Mitteln und Kräften, während dem deutschen
lben in eben dem Maße durch die inneren und äußer
jungen und Umwandelungen verloren giengen. Der
ge Krieg mußte hinzu kommen, um das deutsche Reich
völlig zu zerrütten, daß es haltlos, mit gebrochenem
n sich zusammensank und als nothwendige Folge die
andelte Kulturströmung, von den peripherischen Län-
egen das Reich der Mitte, erleiden mußte. Nicht die
nde allein hatten das einst so glänzende Reich zu Bo-
, deutschen Geist und Fleiß, deutsche Sitte und Bil-
sche Macht und Ueberlegenheit brechen und knechten
ndern nur durch den Bund dieser mit den inneren
id Gegensätzen vermochte sich die folgenschwere Um-
u vollziehen, von deren lähmender Wucht das deutsche
mer noch nicht befreit hat. Damals feierte die gefähr-
der Gegner, die immer noch in Deutschlands Zu-
Deutschlands Verfassung leider nur zu viel Anker-
t, schlimme Triumphe und wurde die mitwirkende
den unaufhörlichen Kämpfen und Parteiungen, zu
n Krankheiten und nach außen sich offenbarenden
des folgenden Jahrhunderts, bis allmählig im Ge-
gegen das Andringen von Westen und Norden in
wieder in Nord- und Südosten lebensfähige Stütz-
das zerklüftete deutsche Reich und Volk sich heraus-
ten und endlich, zu Anfange unseres 19. Jahr-
is aus dem Kurfürstenthume Brandenburg erwachsene
Preußen, das aus den deutsch-österreichischen und
yarischen Donauländern zu einem selbständigen ab-
Kaiserreiche ausgebildete Oesterreich Deutschland
zu der neuen, hoffentlich schönsten Entwicklung Fä-
Macht gaben. Es ist hier nicht der Ort, die ganze
er Begebenheiten, alle Ueber- und Eingriffe der nor-
er, Englands und Hollands, alle Kriege, Siege und
Frankreichs darzustellen, wir müssen uns begnügen,
üchtigen Andeutungen, die wir im Laufe der Dar-

Digitized by Google

image
not
available

ränkischen und Schwäbischen, in der Pfalz, am Nie-
Weser und Elbe, in Meklenburg und Pommern.
deutsche Arbeit die offnen Gefilde und Städte bebaut
t hatte, wo der Ackerbau Getreide, Wein, Obst,
, Flachs, wo die bäuerlichen und kleinstädtischen
llen- und Leinenzeuge, Holz-, Leder- und Metall-
ugt hatte, war jetzt dem Handel der großen Städte
digste Nahrung gänzlich entzogen und ein großer
h vorhandenen Bevölkerung genöthigt, die Mildthä-
Besitzender in Anspruch zu nehmen. Auch die großen
i nicht weniger gelitten und war es auch den mäch-
gen, die schlimmsten Feinde außerhalb der Wälle
zu halten, so war der Reichthum doch durch die
und Erpressungen, mit denen Friede und Befrei-
agerung und Plünderung erkauft werden mußten,
chöpft, durch die Unterhaltung zahlreicher theurer
unterbundenen und abgeschnittenen Nahrungsadern
keit umgewandelt worden. Manche Städte wur-
icher Raub schlimmer Verheerung. Magdeburg, ein
es blühenden Elbehandels, war durch Tillys Kriegs-
Ulm, der Mittelpunkt des schwäbischen Gewerbes
, hatte schwer gelitten, Stralsund war durch harte
Wallensteins an den Rand des Abgrundes gebracht,
smar und Greifswald durch Einquartierung von
dann der Schweden, zu drückender Armuth herab-
hon 1629, als Tilly und Wallenstein die katholische
bsburgischen Kaiserhauses bis zur Ostsee ausgedehnt
Greifswald in einer Beschwerdeschrift, daß es wö-
is kaiserliche, dort weilende Kriegsheer 2169⅓ Thlr.
zahlen müsse und schon bis dahin diese Einquar-
Tonnen Goldes verschlungen habe, auch über 400
wüste und unbewohnt liegen; mehrere Bürger hät-
hunger und Verzweiflung schon selbst entleibt und
ne Erleichterung eintrete, werde die Stadt gänzlich
hen. Eine einzelne Wittwe dieser Stadt klagte, sie

Digitized by Google

image
not
available

schweren Kosten neu befestigen, erhielt eine Anzahl von Fußtruppen und Reiter und das alles zu einer Pest über 7000 Menschen in dieser Stadt weggerafft mußte sie wieder gegen Wallenstein, den neuen Herenburg, die Freiheit und Neutralität des Stecknitzer seinem Zolle unterwerfen wollte, durch Kriegsen, 1632 und 33 von Gustav Adolf die Zusicherung ät mit 72000 Thlrn. erkaufen, 1641 dem Reiche n beisteuern, und daneben Durchzüge und Einquar- unaufhörlich auf eigenem Gebiete erleiden und den hr als einmal völlig gesperrt sehen. Die Hambur- Ausbruch des Krieges ihre Stadt durch den Ingeerg neu und planmäßig in großartiger Ausdehnung d brachten ihre besoldete Kriegsmacht auf 2000 och mußten sie von Gustav Adolf die Neutralität lr. erkaufen und 1631 an die Schweden auf's neue ., in drei Terminen zahlbar, versprechen, 1641 von ieder um 280000 Thlr. Frieden erwerben und von wie von den Dänen Kaufmannszüge und Hanne Entschädigung wegnehmen lassen. Auch Bremen befestigungen auf, hob seine Kriegsmacht auf 1000 schon 1638 zur Sicherung seiner Neutralität über . an Römermonaten und Kriegssteuern erlegt. Ein- und Durchzüge ringsum auf seinen Gebieten erlit- 0000 Menschen an der Pest verloren und dabei r Handelsstraßen gegen das Meer und das Land issen.

eispiele mögen genügen, um zu zeigen, in welchem esammtvermögen der deutschen Nation durch die 3jahre geschmälert werden mußte. Durch die Verffenen Landgebiete wurden dem deutschen Eigenhangnisse seiner reichen und fleißigen Hinterländer, nderung und Aussaugung der Städte sein vornehmmittel, das Kapital entzogen, durch Mord und Krankucht und Auswanderung gieng ein großer Theil der

Digitized by Google

image
not
available

dazu entweder die Zeiten, da der stets wechselnde
Schauplatz und seine räuberischen Schaaren in ent-
den verlegt hatte, oder sie suchten ihre Waarenzüge
e vom Kaiser und seinen Feldherren gegen Angriffe
iese Päſſe, Salva guardia genannt, gaben wenig-
begenden, wo das kaiserliche Ansehen noch leidlich
en ward, einige Sicherheit, welche noch häufig
uch der gegnerischen Heerführer, wenn sich diese
ärkt wurde. So erhielten nürnbergische Kaufleute
, September 1627 Schutzbriefe von Wallenstein,
ahre von Graf Wolfgang von Mannsfeld für alle
Angehörigen, von Herzog Julius von Braun-
rich von Sachsen, und Markgraf Hans Georg,
30 Schutzbriefe von Kaiser Ferdinand II. und
1631 von Gustav Adolf, 1637 wieder vom Kaiser
in Mailand Waarenbegleitscheine in beträchtlicher
Städte Nürnberg, Augsburg, Kaufbeuern, Kemp-
eutsche Städte auch aus den Zeiten dieses Krieges
en, haben wir schon erwähnt, besonders aus den
—33, wenn auch nicht in gleicher Anzahl wie zu
Jahrhunderts. Auch nach dem dreißigjährigen
549, 58, 83, 98 und 99 und aus dem 18. Jahr-
753 sind in Mailand noch solche Scheine vorhan-
eise, daß diese für Oberdeutschland natürliche Han-
, auch in den schlimmsten Zeiten wenigstens nie
en konnte. In Bayern zwar fanden die Waaren-
selten durch Zölle u. a. Bedrückungen Hindernisse,
iesen Zeiten gelang es, wenn hier nicht die Par-
aufeinander platzten, die schon seit Jahrhunderten
leits- und Zollverträge zu erneuern. Wie wenig
olche Verträge trotz militärischer Unterstützung Si-
ten, beweist eine Reise nürnbergischer Kaufleute im
die in Begleitung von 17 bayerischen Dragonern
giengen, aber schon wenige Meilen von Nürnberg
eifschaar angegriffen wurden, wobei die beiden

Digitized by Google

image
not
available

the wesentlich bereicherten. Als Reisende erwar-
en Kaufleuten Nürnbergs aus dieser Zeit Ruf
lartin Ganzer, der zu Fernambuk in Brasilien
Jakob Wurfbain, der 14 Jahre im Dienste der
pagnie in Ostindien große Reisen machte und end-
ein ansehnliches Handelshaus errichtete, Ga-
r 11 Jahre lang in Italien in Parma, Verona,
tädten sich aufhielt, um die italienische Sprache
gründlich zu lernen, dann 1632 in Nürnberg
große Spezereihandlung errichtete und gedruckte
er Waarenlager verschickte. Auch Wolf Magnus
te wiederholte Reisen durch Oesterreich, Mähren,
Preußen, Niederdeutschland und Holland; An-
ste in Kommissionsgeschäften durch die Schweiz,
erlande, Polen, Preußen u. s. w. und starb mit
nes großen Vermögens in Italien; Andreas In-
lied des Blumenordens, erweiterte die Geschäfts-
ines Hauses durch weite Reisen, baute dann der
rf ein Observatorium und rüstete es mit den
rumenten aus; Joh. Andreas Matth heirathete
n Aufenthalte in Italien eine Tochter des Viati,
kaufmann italienische Schriften und hielt, selbst
Musiker, einen eigenen, mit musikalischen Instru-
usgestatteten Musiksaal. Aus diesen Reisen, in
auch von Augsburgern ausgeführt, das für den
Geldhandel Mittelpunkt blieb wie Nürnberg für
del, erkennen wir, daß auch in den Kriegszeiten
Handelsrichtungen im weiten Umkreise aufgegeben
reilich auch die frühere Fülle der Waarensendungen
: haben konnte.

den fortgesetzten Handel nach Osten donauab-
s besondere Zeugnisse erhalten. So hatten die
ipp Albrecht und Lorenz Ebert in Nürnberg große
on steyerischen Eisenwaaren und das große Haus
r hielt neben reichen Lagern von anderen Waaren

image
not
available

ußte. Wir haben die Akten solcher Verhandlun-
t nach dem dreißigjährigen Kriege, in denen
ılden handelte, die der französische König hun-
r unter Bürgschaftleistung der Städte Paris und
nmen zog. Auch erhalten wir aus dieser Zeit
n von der Jakobiner Brüderschaft der Nürnber-
he schon seit dem 15. Jahrhunderte bestand und
ch nürnberger Kaufleute gestiftet und aufrecht
weil sie bei Jakobiner- oder Predigermönchen
nfort ihren Gottesdienst hielt, nahm sie diesen
s einem Briefe vom 30. Mai 1638 geht hervor,
ɔr 200 Jahren mit den Mönchen einen Vertrag
ı und denselben jährlich oder alle zwei Jahre
hrten" und eine „Gastung" dabei zu geben pfleg-
rschaft hatte ihre besondere, durch festgesetzte Bei-
tene Kasse, welche diese Bezahlung der Mönche
ützung hülfsbedürftiger Landsleute tragen mußte.
iniſtratoren dieser deutschen Brüderschaft in Lion
m die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts neben
ı Augsburg vor allem nürnberger Namen, Tho-
die Tucher, Gebrüder, Jakob Gammersfelder,
Dillherr u. a. 1648 klagt der Agent dieser Brü-
nymus Fischer, daß er in Betreff der Erneuerung
beim französischen Miniſter auf Schwierigkeiten
r die Beschickung des Hofes durch eine besondere
erlange, was doch der Unkosten wegen nicht ge-

mehr verkleinertem Maßstabe fristete der Rhein-
r Handel der mitteldeutschen Städte nothdürftig
es Dasein. Frankfurt a. M. theilte noch mit den
utschen Städten die Vortheile der Verbindung mit
seiner Politik gegen das deutsche Reich gemäß die
er Städte begünstigte, um ihren Anschluß an die
rteien im Reiche zu verhindern, und zugleich mit
em deutschen Kriege ferner stand. So kam es denn

Digitized by Google

image
not
available

hängiger vom holländischen Kapitale, holländi-
holländischem Gewerbe- und Handelsgeiste.
einmündungen einmal dem deutschen Handel
n den Holländern mit rücksichtsloser Eifersucht
, hörte der deutsche Rheinhandel auf ein Welt-
nd der Strom, der bisher deutschen Einfluß zu
eichen, nach England, Frankreich, Portugal,
m Mittelmeere, bis zur indischen Inselwelt ge-
rde jetzt für Deutschland eine Sackgasse, die von
weizerischen Grenze bis zu der südlichen holländ-
sche Gebiet durchzog und oben und unten mit
nerischen Völkern eng geschlossen und besonders
g jeder Bewegung des deutschen Handels gesperrt
ndel wurde dadurch ein binnenländischer, von
mung von und zum Weltmeere, dem großartigen
ester Handelsentwicklung, abgeschlossen und jede
enströmung, die in früheren Jahrhunderten vom
d den Donaugegenden auf dem Rheine bis zur
ee und rückwärts statt gefunden, hatte damit
t. Daraus auch erklärt es sich, daß der Rhein,
r deutschen Kultur früherer Zeiten, die Quelle,
nregung zu Neubildungen und Verbesserungen
die Fessel der Gewohnheit geschlagen und ver-
unter dem Drucke althergebrachter, längst über-
ngen sich selbst jede Möglichkeit eines freien und
nges zu nehmen, und dadurch den jetzt entfrem-
auf jede Weise ihre Herrschaft noch erleichterte.
Sperrung des Rheines blieben am wenigsten die
n; im Laufe des 17. Jahrhunderts gewannen sie
genhandel die Herrschaft über den Rhein und seine
hinauf in die Schweiz, und als auch durch franzö-
s blühende Elsaß dem deutschen Reiche und seiner
t entzogen war, sehen wir den Rheinhandel auf
ufe seines Verfalles, auf den Grund seiner Versun-
echtschaft angekommen.

image
not
available

hatten den Widerstand Mitteldeutschlands sieg-
fen, den dänischen König Christian über die
ängt und hielten die holsteinischen und meklen-
inen Theil der nächsten Nordseeküsten besetzt; das
n war durch Kriegsgewalt bedrohlicher als je bis
Nordgrenzen des empörten Reiches hergestellt.
n Stralsund zurückgeschlagen, hatte doch Rostock
id damit zwei treffliche Ostseehafen zugleich mit
ie Meklenburg als neuer Herzog in Besitz und
Wunsch, das nur durch eine Seemacht erreichbare
emüthigen. 1627 erschien auf dem wendischen
Lübeck der Graf von Schwartzenberg als kaiser-
ter und stellte den Städten vor, daß „der Kaiser
nsche, als den unterdrückten hansischen Handel in
rüheren Größe wiederherzustellen; er sei erstaunt
aß die gerechten Klagen der Hansestädte bisher so
nbeachtet verhallt seien und daß sie gegen Däne-
hsfeind, gar keine Abhülfe gefunden hätten. Jetzt
ommen, alles Versäumte nachzuholen, alles Verlo-
gewinnen; der König von Spanien habe dem
ortheilhaften Handelsvertrag angeboten und wolle
r und des Reiches Unterthanen sich wegen einer
gesellschaft vereinigen, welche den nordischen Han-
r auf Spanien betreiben solle, so daß alle aus
idern ausgeführten Waaren den Unterthanen des
es und des Königs von Spanien allein verbleiben,
in gegenseitigem unmittelbaren Verkehre gegen ein-
und wie und wo es einem Theile beliebe, verkauft,
sonst weiter verhandelt werden dürften. Der Kaiser
ittelbare Einfuhr spanischer und indischer Waaren
ür die Hansestädte ersprießlich und hege keinen
Lübeck, der er als der vornehmsten Stadt zuerst
ag eröffne, mit den Handelsleuten der anderen
amentlich Danzigs berathschlagen werde, wie das
wohl auszuführen sei." — Als auch noch ein be-

Digitized by Google

image
not
available

ſo viele Millionen gezogen, daß ſie jetzt dem Reiche Trotz bieten dürfen? Der Zoll im Sunde ıls ein ſchädlicher und ſchändlicher Tribut über .d. Aber auch nicht länger will der Kaiſer ıhen. Spanien bietet Vertrag, der Kaiſer iſt be- auch die Städte das Ihrige thun und über der Möglichkeit des Vertrages ernſtlichen Rath

hier ununterſucht laſſen, wie viel böſe Abſicht : Reichsunmittelbarkeit der Hanſeſtädte verſteckt müſſen wir geſtehen, daß dieſe kaiſerlichen Vor- ·entlich viel Wahres und Geſundes enthielten. ch dem Sturze Wullenwebers noch eine Gelegen- ıs däniſche Uebergewicht in den deutſchen Meeren ſchen Küſtengegenden zu brechen, ſo war es gewiß nig Chriſtian IV. über die Eider zurückgeſchlagen e Reichsoberhaupt endlich durch Ausdehnung des elbaren Einfluſſes bis an jene Meere erkannte, d keineswegs zu einem Binnenlande allein be- dern daß ihm ein herrſchender Einfluß auf dieſe Meere, ein überſeeiſcher Welthandel und eine an- sfähige Flotte erſte und unentbehrliche Bedingun- ntwicklung ſeien. Eine Herſtellung des Welthan- as Reich damals nur möglich durch unmittelbare ung zwiſchen den ſpaniſchen und deutſchen Küſten, ſer mit Holland und England auf dieſem Gebiete veges ſchon zu den Unmöglichkeiten. Ebenſo war Kriegs- und Handelsflotte nur durch den engſten icher Seeſtädte zu ſchaffen und kaum war auch Beſitze von Roſtock und Wismar, als er ſchon den ine kaiſerlich deutſche Flotte, einſtweilen von 24 hiffen, zu bauen und eine Anzahl derſelben alsbald hren ließ. Darin aber irrte die kaiſerliche Politik, utſchen Oſtſeeküſten und der Stadt Lübeck noch die- ıg beimaß, als ſie früher gehabt hatten, ein deutſcher

Digitized by Google

image
not
available

nicht wagte, dem spanischen Gesandten zu erlau-
ecker Werfte für Spanien Schiffe bauen zu lassen,
nische Flotte in der Nordsee und Ostsee, blokirte
der Elbe und Weser, nahm im Sunde, den sie
errschte, alle durchsegelnden danziger Schiffe, weil
Wallenstein Schiffe nach Wismar geliefert hatte,
e Kriegsflotte mit 24 Steinschiffen ab, um den
smar für immer unbrauchbar zu machen. Der
vom 22. Mai 1629 zu Lübeck zwang freilich dem
ge das Versprechen ab, sich außerhalb Holsteins
e Angelegenheiten zu mischen, aber daß man deut-
egen dänische Politik und Seemacht sicher gestellt
eit der Sund- und Ostseefahrt zu erreichen, sich
hätte, daran dachte niemand mehr, denn Seehan-
ahrt gehörten ja nicht zu den inneren Interessen
ndern waren Sonderinteressen der neutralen Hanse-

sche Ostseeküste war schon im Laufe dieser ersten
ßigjährigen Krieges zu der tiefsten Unbedeutendheit
. Stralsund war durch die für jene Zeiten unge-
ung gänzlich erschöpft, Greifswald durch kaiserliche
z an den Rand des Abgrundes gekommen, Rostock
kaiserliche Häfen geworden und Lübeck hielt mit
n und verzehrenden Anstrengungen seine stets ge-
alität mühevoll aufrecht. Der deutsche Ostseehan-
durch dänische Kriegsschiffe ganz versperrt, z. B.
dänische Kriegsschiffe die Rhede von Travemünde
, war auf den Binnenverkehr dieses geschlossenen
inkt und Lübecks Handelslinien mit Ausnahme eines
n Verkehres nach England und den Küsten der
den Halbkreis von Bergen bis Narwa beschränkt.
gegen Osten unterlag immer mehr den Schwierigkei-
ir schon im vorigen Zeitraume kennen gelernt hat-
Engländern und Holländern bemächtigten sich auch
nd Schweden mehr und mehr des livisch-russischen

Digitized by Google

image
not
available

ät gegen die schon vorhandenen Kriegsflotten aufrecht — Eben so wenig vernachlässigte nach dem Westen hin Lübeck den Handel. Im Jahre 1629 wurde hier inte Sklavenkasse errichtet, aus welcher die von Türern, Tripolitanern und anderen barbarischen Völkern befangenen gemachten Lübecker sollten losgekauft wer- Schiff mußte zuerst hierzu von jeder Last 1 Schill. beiter jeder Schiffsmann auf einer Fahrt außerhalb des n jeder Mark Einnahme 1 Schill., innerhalb des Sun- von hundert Mark Waaren außerhalb des Sundes innerhalb den 16. Theil des zu bezahlenden Zolles; ich erhielt diese Kasse auch den allgemeineren Zweck ung aller zur See gefangenen Lübecker. Mit dem Herustav Adolfs giengen den deutschen Ostseehäfen neue auf, aber es war nur ein Wechsel der Herrschaft, lsund, Greifswald und die meklenburgischen Städte ßt dem schwedischen Einflusse, Lübeck mußte die Kriegsn schwedischen Könige zahlen und auf ihrem Gebiete er kaiserlichen schwedische Heere beherbergen, ohne für nzüge mehr Sicherheit erhalten zu können. Erst durch en von Brömsebroe, 13. August 1645, der Schwergewicht gegen Dänemark feststellte, erhielten auch die e, deren seit 1630 nur noch drei, Lübeck, Hamburg en, geblieben waren, größere Sicherheit auf dem Meere, ch Lübeck 1646 dem Handelsvergleiche beitreten konnte, urg und Bremen neuerdings mit den Holländern ab- hatten. Daß die Schweden, einmal im Besitze der Küstenländer, es nicht besser wie andere Feinde machteist, daß sie 1647 und 48 einen neuen Zoll auf die e der Stecknitzfahrer zwischen Lauenburg und Lüneburg d dadurch einen Haupthandelszweig der Lübecker, die urger Salz als Travesalz über die Ostsee verführten, drückten. Alle Vorstellungen in Stockholm, alle Beim westfälischen Friedenskongresse waren vergeblich, ußte eine Zeitlang die Stecknitzfahrt ganz einstellen und

Digitized by Google

image
not
available

mburg noch Bremen es unternehmen, in Bezug
ach Westen eine unabhängige Politik zu verfol-
. Gegensatze gegen holländischen und englischen
reie ungehinderte Wechselwirkung mit den Quel-
ströme zu setzen. Ihre Politik galt daher wie die
:chthaltung der Neutralität um jeden Preis und
ngung, um nur den dermaligen Bestand des
aßen zu sichern. Nothwendige Folge dieser Neu-
) der einen Seite Brandschatzung, Beeinträchti-
von den Kaiserlichen, den Schweden und den
: anderen Seite gänzliche Abhängigkeit des Han-
)ermächtigen Holländern und Engländern, die
Neutralität den Vortheil zogen und sie als ein
ndelsherrschaft tief in das Innere von Deutsch-
n, benutzten. Hamburg, durch seine Lage vor
Handelsvermittlung Englands und des inneren
fähigt, gab sich seit 1611 dem wachsenden engli-
hte trotz der Widersprüche Lübecks und der übri-
gänzlich hin, bewahrte dadurch, so sehr sie freilich
l für die Herrschaft des englischen Handels und
)ewerbe herabsank, mitten unter den Kriegen und
i 17. Jahrhunderts eine hervorragende Stellung
nach und nach zu dem hauptsächlichsten Knoten-
:tschen überseeischen Handels heraus. Für Ham-
:emen war damals der einzige mögliche Weg, eine
:utung zu bewahren, diese Unterordnung unter
iegenden Einfluß, waren doch ihre natürlichen
:rrüttet in allen ihren Verhältnissen, unselbständig
tungen, erschöpft an allen Kräften und Mitteln!
nd Bremen wurden in dieser Stellung die Markt-
)elche England und Holland ihre asiatischen und
Waaren und die Erzeugnisse des eigenen vielseiti-
:ißes in das Herz des deutschen Reiches ergossen und
:m Wege wieder die Erzeugnisse Deutschlands her-
i sie als Handelswaaren in anderen Welttheilen

Digitized by Google

image
not
available

Handel der Stadt hinzu, der zu Anfange des
r der neuerrichteten Bank einen ſicheren und für
yſt bedeutſamen Stützpunkt erhalten hatte. Hin-
ierig dagegen war das Verhältniß zu Dänemark.
olſteiniſchen Elbufers widerſetzte ſich Chriſtian IV.
angeborenen Entſchiedenheit und Thätigkeit den
mburgs auf eine unbeſchränkte Herrſchaft über die
Meere. 1621 hatte er deßwegen Kriegsſchiffe in
ſtellt, legte ein Zollhaus in Glückſtadt an, wo die
Schiffe Zoll zahlen mußten, und zwang die Stadt
atenden Summe und mit Entſagung auf die Elbe,
Frieden zu erkaufen. Nach den Kriegszügen der
ldherrn gegen Dänemark, während welcher Ham-
Verkauf und Lieferungen nach beiden Seiten hin
lsvortheil zu wahren wußte, wurden Hamburgs
rch den Kaiſer zwar beſtätigt und zugleich das Ver-
daß von Hamburg bis zur Mündung am Ufer der
eue Feſtung angelegt werden ſollte, allein das Reich
r nicht im Stande, ſeine Friedensſchlüſſe zur That
Sogleich nach dem Frieden befeſtigte Chriſtian das
te Glückſtadt, begünſtigte es durch vortheilhafte Vor-
eine Menge fremder Kaufleute herbei und ſuchte mit
ln von hier aus dem Handel der Stadt Abbruch zu
ſe, durch die Zollbedrückungen und Feindſeligkeiten
ſten getrieben, bemächtigte ſich durch ausgeſandte
e der däniſchen Zollſchiffe, verſchlimmerte aber da-
die Sachlage, denn eine überlegene däniſche Flotte von
n lief in die Elbe ein, nahm die hamburger Schiffe,
egegnete und zwang die Stadt, die ohne Rückhalt und
n Kampfe nicht gewachſen war, zu einem wieder mit
eldſummen erkauften Frieden. Auch Hamburgs An-
die heranrückenden Schweden nützte wenig; trotz be-
riegsſteuern hatten die hamburger Waarenzüge nicht
ſicherheit gegen die Raubluſt der ſchwediſchen Heerführer.
nahm bei Havelberg zehn reich befrachtete Schiffe der

Digitized by Google

image
not
available

nfange des Jahrh., um 1600, hatte die Stadt
:faßt, das aumunder Tief zu einem neuen kunst-
umzuwandeln, doch traf das Unternehmen auf
, wurde jedoch in den ersten Jahren des dreißig-
3 wieder aufgenommen und ausgeführt. Der
: Länge von 500, eine Breite von 250, und eine
Fuß haben und diente nach seiner Vollendung
r Aufnahme der überwinternden Kauffahrer. Um
tte auch Bremen durch wohl und sorgfältig ausge-
chtungen den benachbarten norddeutschen Staaten
gestellt. Schon 1608 hatte die Stadt mit Braun-
Postvertrag abgeschlossen, nach welchem in jeder
idigte und kautionsfähige Bürger den Postverkehr
übernehmen und durch eine wöchentliche Boten-
er Reise hin und zurück 6 Tage gebrauchte, besor-
uch hatte Bremen für die hamburg-amsterdamer
ptstation errichtet, welche den Verkehr der Stadt
eiten hin, nach Amsterdam, dem damaligen Welt-
dlichen Europas, und nach Hamburg, der Schwe-
erhielt. Bremens Seehandel hatte zunächst in
n Hauptfeinde, welche nicht dulden wollten, daß
inen selbständigen Handel nach den Küsten des
unterhielt und dadurch ihrer eigenen Schiffahrt
rhob. Seit dem Verluste der Rheimündungen
bedeutendster Seehafen nach Westen hin, hatte Bre-
dschaft der Holländer in unmittelbarster Nähe zu
erlitt dadurch in der Schiffahrt gegen Westen auch
ße, indem die holländischen Seeräuber, ursprüng-
: spanischen Kriegs- und Handelsschiffe bewaffnet,
ch den Vitalienbrüdern früherer Jahrhunderte über
lländische Handelsschiff mit Raub und Plünderung
s die holländische Regierung, da es dem deutschen
Abbruch geschah, ohne Einsprache duldete. Auch die
es kaiserlichen Heeres unter Tilly, welcher die We-
esetzte, und gegen die Holländer durch Abschneidung

Digitized by Google

image
not
available

ßartige für die Schiffahrt höchſt nützliche Bauten
›ſten aus. So ließ Graf Anton 1566, nachdem
Wangerooge durch Sturm und Fluth zerſtört war,
Blexum um 24 Fuß erhöhen und zum Leucht-
en, und ſein Sohn Johann erbaute 1597 den
andenen und verſah ihn mit einer großen Oel-
ch 48 Fenſter ihr Licht nach allen Richtungen über
das Meer ausſtrahlte. Ebenſo thätig waren beide
bauen von Deichen und Dämmen und erwarben
en ehrenden Beinamen „des h. römiſchen Reiches
der Seekante“. Für dieſe koſtſpieligen Bauten
ch Anlegung neuer Zollſtätten eine Entſchädigung,
en hartnäckigſten und heftigſten Widerſtand von
ns, ſo daß es zu Feindſeligkeiten und langwierigen
bei Reichstag und Reichsgerichten kam. Graf
igte vom Reiche nur die Erlaubniß eines geringen
e Waaren nicht ſteigern werde; Bremen aber erklärte
ſchrift von 1613, daß der Stadt von altersher und
lter kaiſerlicher Entſchließungen die Herrſchaft und
fahrt auf der Weſer zuſtehe und zugleich ſeit Jahr-
s Recht der Viſitation der Schiffe, außerdem ſei die
urch 27 Zölle oberhalb Bremens ſchon genug
r Schluß des kurfürſtlichen Kollegiums 1619 lautete
em Grafen erlaubt ſein ſolle, einen Zoll bei Blexum
ine mit einer leidlichen, zur Prüfung und Beſtäti-
genden Zollrolle anzulegen, doch ſollten kurfürſtliche
durch dieſen Zoll nicht beſchwert werden. Bremens
, feſt entſchloſſen, lieber Gut und Blut daran zu
chen Zoll und Schmälerung ihrer Herrſchaft zu ertra-
Kriegsſchiffe aus, erhielt aber durch kaiſerliches Man-
Auguſt 1620 den Befehl, bei Strafe von 8 Mark
Feindſeligkeit einzuſtellen und verband ſich darauf
, den Hanſeſtädten, Meklenburg, Oſtfriesland, Heſ-
n Reichsſtänden, welche gleichfalls durch den olden-
Beeinträchtigung erlitten. Graf Günter erhielt am

Digitized by Google

image
not
available

nders über Archangel, im Handel mit Rußland
sowie über Danzig und Riga mit den polnischen
so entschiedenen Vorsprung gewönnen, daß Lübeck
chen Städte vom ehemaligen großartigen Handel
nden nur noch die nothdürftigsten Spuren erhalten
neuer Stütz- und Mittelpunkt für deutsche Macht
für deutsches Gewerbe und Handel, für eine
k sollte sich hier erst wieder durch eine neue Verei-
fgelösten Theile herausbilden, wozu durch die Ver-
ißens mit Kurbrandenburg 1618 der erste Grund
welche Vereinigung aber erst nach Beendigung des
dem sich die Länder erholt und die übermächtigen
sbesondere Schweden, Polen und Dänemark durch
iege gegenseitig erschöpft hatten, einen politischen
n konnte. Schwedens Absicht gieng dahin, sich im
Ostsee herrschend festzusetzen und dieselbe Herr-
st die deutsche Hanse geübt hatte, anzumaßen, doch
sem Streben feindlich sowohl auf Rußland wie auf
beilig führte die gleiche Absicht gegen Rußland, das
Familie Romanov ein kraft- und geistvolleres Für-
alten und dadurch den Ansprüchen Polens und
uf diesen Thron ein Ende gemacht hatte, zu einem
Polen, doch sobald mit dem gemeinsamen Feinde
ht war, kehrten sich die Verbündeten in Vernich-
gegen einander. Gustav Adolf begann hier seine
ufbahn und legte durch seine Eroberungen und
rund zu dem Uebergewichte, das für die Folgezeit
i der südlichen Küste der Ostsee ausübte und das
rfürsten Friedrich Wilhelm erschüttert, später durch
oßen gänzlich gebrochen wurde. Der Erfolg dieser
as Deutschland und die nordischen Reiche trennende
ende Binnenmeer bestimmte auch genau den Gang
dieser Reiche; die Politik und Kriegsmacht der ein-
en wird hier immer nur die Eroberungen suchen, auf
Handelsherrschaft sich zu gründen vermag, daher das

Digitized by Google

image
not
available

ıd folgenschweren Bestand. Wenn wir mit raschem
hlands Grenzen umkreisen, wie sie nach dem westfä-
ensschlusse 1648 sich darstellen, so finden wir im
ußland, Polen, Schweden ihren Kampf auf deutsche
uf deutschem Boden fortsetzen. Zwischen der Weichsel
e ist es wieder Schweden, das durch den Besitz eines
richtigen Theiles von Pommern und Meklenburg ein
Uebergewicht ausübt, während im Osten Branden-
n langsam zu seiner späteren großen Bedeutung
ıd im Westen Dänemark über Holstein und vom
t Land- und Seemacht wieder auf deutschem Gebiete
chen Uebergewichte entgegentritt. An der Nordsee
ıals Schweden und Dänemark, die herrschend und
gegenüberstehen; letzteres, im Besitze eines großen
eutschen Elbufers, drückt hier lähmend auf deutschen
Handel und strebt darnach, Hamburg und mit dieser
anzen deutschen Elbehandel der dänischen Oberhoheit
n. Die Wesergegend, das Bisthum Bremen, ist im
Schweden, die mit derselben Politik auf Bremens
ndel lasten und diese Gegenden wieder zum Schau-
iege gegen Dänemark machen. Was Bremen und
h von Selbständigkeit des Handels vor diesen Geg-
haben, ist der englischen und holländischen Handels-
eim gefallen, denn der Friede konnte ihnen wohl
eichen Konkurrenten gleiche Rechte beschließen, aber
e Macht und gleiche Kräfte darreichen. Demselben
gewichte und demselben politischen Einflusse folgen
n Oldenburg und Ostfriesland mit ihren brauchba-
ıd mit Emden, der strebsamen Handelsstadt. Der
d wichtigste Theil des deutschen Küstenlandes, das
heinmündungen, ist ganz dem Reiche entfremdet, hat
eschiedenheit vom Reiche eine großartige Handelsent-
onnen und gebraucht die gewonnene Größe, den
ndel bis in das Herz des Reiches hinein zu knechten,
hste Handelsstraßen für sich auszubeuten und jede

Digitized by Google

image
not
available

ſchaft, ſondern nur ein Wettſtreit um die Herr-
igen um das Monopol. Wenn der widerkämpfende
ts vorgab, für die Freiheit des Handels und der
otten ausgerüſtet zu haben, ſo waren das beſchöni-
die nur bis zu gewonnenem Siege galten und nach
gleich das Monopol in verſchärfteren Formen her-
n. Keinen anderen Zweck hatte der Holländer Kampf
tugieſen; er galt dem Beherrſcher des Welthandels,
es eigenen Vortheils, und das Ziel des Kampfes
en Alleinhandel für ſich ſelbſt zu erwerben. Der
e Träger dieſes Kampfes und des erweiterten Mo-
für das 17. Jahrhundert die holländiſch-oſtindiſche
deren 6 Kollegien oder Kammern in Amſterdam,
Delft, Rotterdam, Horn und Enkhuizen ihren
en und jede durch einen beſonderen Vorſtand ver-
, indeß an der Spitze der ganzen Körperſchaft ein
17 Männern ſtand, die alljährlich eine Zuſam-
Amſterdam halten mußten. Jeder Holländer konnte
e beitreten, doch jede Fahrt außerhalb derſelben und
hnung über das Kap der guten Hoffnung und die
e hinaus war verboten. Die Kompagnie hatte das
eges und Friedens, konnte ganz nach eigenem Er-
edürfniß Land- und Seemacht unterhalten, Städte
bauen, Niederlaſſungen gründen, Bündniſſe ſchlie-
rhaupt jedes Recht freier Selbſtregierung, doch nur
ten Aufſicht und im Namen der Generalſtaaten, von
Erneuerung ihres Freibriefes von Zeit zu Zeit um
ien erkaufen mußte; den gewinnreichſten Zweig des
›els, den Gewürzhandel, allein in die Hand zu neh-
ſtes Hauptziel der Kompagnie. Bis 1638 hatte
ieſen von den Molukken, den eigentlichen Gewürz-
en, die Inſeln in der Mehrzahl genommen und be-
t der rückſichtsloſeſten Energie die Erzeugungskraft
Inſeln zu einem holländiſchen Monopol umgewan-
e den Anbau der einzelnen Pflanzen auf beſtimmte

Digitized by Google

image
not
available

hrlich vertheilte, betrugen durchschnittlich 15
r über 50 %. Dazu kamen noch die Einfuh-
d Arabien, vorzüglich Weihrauch und Mokka-
aber waren aus diesem Zwischenhandel all-
Faktoreien in Gamron und Bender Abassi
In den westindischen Meeren eroberten im
rhunderts die Holländer von den Spaniern
nseln Buen Ayre, Awas, Araba, Curaçao,
St. Eustache, Saba und St. Martin und
, da sie die eigentlichen Erzeugungsländer
aniern nicht so schnell zu entreißen vermoch-
Schmuggelhandel, den bis dahin die Han-
hatte und der wie zugleich der englische als
gen die spanische Herrschaft unter Zulassung
hme der Regierungen offen und ausgedehnt
h diesen Schleichhandel, den die holländisch-
e hauptsächlich von den Inseln Curaçao und
ieb, kamen die Erzeugnisse des spanischen
deloupe, Martinique, Kuba, Portoriko,
zu großem Theile gleichfalls in ihre Hände
mit siegreicher Konkurrenz gegen die spa-
Europa eingeführt. Mit diesem Einfuhr-
war natürlich und nothwendig auch ein
del dorthin, der die Tauschmittel für die
den und die Gegenstände dieser Ausfuhr
Gewerbfleiß Hollands, theils die nordi-
vor allem auch die deutsche Arbeitskraft,
gigkeit der Holländer gekommen war. Zu
ihr von europäischen Waaren nach Ost-
elbst eine kunstreiche Industrie besaßen,
; das hauptsächlichste Tauschmittel blieb
merikanische Silber, das sie sich theils
dlichem Wege erwarben. Bald fanden
Tuch- und Wollenwaaren, vor allem
ehr Eingang. Wichtiger noch war die

Digitized by Google

image
not
available

Verhältnissen einen zu bedeutsamen und gewich-
s daß sie einem neuen Handelsjoche hätten un-
önnen. Vor allem begann Dänemark auf des
eehandels Kosten im selbständigen Handel auf-
m diese Zeit sein vermeintliches Recht auf den
die Holländer von allen Mächten zuerst 1645
n, gründete Kolonien mit eigenem Kolonial-
im Verkehre nach Schweden und Norwegen
ändern gefährliche Konkurrenz. Dagegen hat-
damals die Frachtführer Europas genannt,
ergewicht in der Rhederei durch ihre bis da-
reiche Handelsflotte und stellten selbst den
lonialhandel die weitbauchigen sicher gehenden
der schwedische Bergbau, früher ein einträg-
hansischer und besonders lübischer Kaufleute,
bhängig vom holländischen Gelde, denn die
konnten ihre Berge und Wälder nur mit
sterdamer und harlemer Kaufleute ausbeuten
die Verpflichtung übernehmen, diesen zuerst
Eisen und Kupfer, und die Waldprodukte,
en niedrigsten Preis anzubieten. Die hol-
and hier vorzüglich in Südfrüchten, Ge-
bstoffen, Wein, Branntwein, Salz, Käse,
ch der Verkehr mit Polen über Danzig war
länder Hände gekommen und Danzig ins-
etreidehandel ihr Hauptmarkt geworden.
lichen Geldmittel waren sie in den Stand
zweig in großartigster Weise und mit einer
nden Berechnung zu betreiben. Sie kauf-
en aus den Ländern, die gute Ernte ge-
äthe auf und ließen sie lagern, bis die
standen, oder verschifften sie mit großem
. welche Miswachs gehabt hatten. So
ie Getreidevorrathskammer für das ganze
fuhr nach Polen über Danzig gehörte zu

Digitized by Google

image
not
available

cht Holland nach allen Richtungen. Die Han-
der an dem deutschen Reiche zu seinem Jahr-
chtheile auf's schlagendste bewiesen, von wie
elange und Einflusse auf die gesammte Kul-
Reiches die Mündungen seiner großen, das
den Ströme sind, und welchen außerordent-
hler der Staat begeht, der durch innere
ren Druck gezwungen sich verleiten läßt, eine
nnte Aufmerksamkeit seinen Flußmündun-
lichsten Athmungsorganen, zu entziehen,
ndem und gegnerischem Einflusse anheim-
lange der Rhein bis zur Mündung deutsch
om die Straße, welche das deutsche Reich
in freieste Verbindung setzte, welche deut-
cher Kultur, deutschem Fleiße den Zugang
ischen Reichen offen hielt und eine ununter-
ung, einen stets lebendigen, stets flüssigen
tigen Erzeugnisse sicherte und dadurch dem
ern, dem Handelsgeiste nach außen eine
keit, eine steigernde Ausbildung bewahrte.
zen holländisch geworden waren, hörte auf
seeische Verbindung des Reiches alsbald
d Gewerbeleben des Rheines und seiner
n unseligen bewegungslosen Stillstande,
nsten Rückgang ausartete; trotz der gün-
n Naturkräfte verarmten die Städte und
z vom holländischen Kapital und schlepp-
s selbständigen gewerblichen Lebens in
le Fortbildung ausschließenden Formen
en Verlust dieser Mündungen wurde
ei Jahrhunderte hindurch in denselben
, der hülflosen Knechtschaft versetzt, in
ch unentwickelten nordischen Reiche ge-
war der wichtigste Theil des Stromes,
e Niederrhein von Köln bis Nimwegen

image
not
available

: nach England, den skandinavischen Reichen
) erstreckt. Auch das Eisen, die Eisen- und
Nosel- und Lahngegenden, die Mineralwasser
s sämmtliche Obst dieser Gegenden, die Lein-
Berg, Westfalen, nicht minder die Leinwand
waben, der Hanf aus diesen letzten Ländern,
und Waidasche vom Hundsrück, der Taback
zubereitet und mit amerikanischem vermischt
s gieng, die in den rheinischen Städten
ıd Kriegsgeräthe, die sämmtlichen manch-
gnisse der Oberdeutschen, besonders der Augs-
ger in Holz, Bein und Metall, früher durch
ser Kaufleute bis in die entferntesten Absatz-
alles dies gieng jetzt auf holländische Be-
g den Main und Rhein hinab über Köln in
nd, welche der kaufmännischen Spekulation
dieser Richtung hin die unübersteigliche
gesetzt hatten. Die meisten dieser Gegen-
zu außerordentlichem Vortheile den holländ-
denn trotz des angestrengtesten Gewerbefleis
eine Reich nicht Waaren genug für die
rbindungen seiner Handelskompagnien und
Dadurch wurde Deutschland für die Hol-
ch vortheilhaft, daß sie hier von den ersten
Preise alle Waaren erstehen konnten, welcher
ostbarsten Kolonialwaaren bedurften. Eine
Erzeugnisse des ländlichen wie des städti-
nürnberger und augsburger Kurzwaaren,
ische Leinwand, rheinische Eisenarbeiten
in die west- und ostindischen Meere, aber
hum und zu holländischem Vortheile; der
Gewinn der Arbeit und der Spedition.
edes Streben nach Selbstthätigkeit gieng
nden verloren, der Kaufmann war als
ditеur vom holländischen Kredit, der Ge-

image
not
available

s Geld von Deutschland gedeckt werden. In
keit von Holland blieb der deutsche Rheinhan-
ren Zeiten, ohne im Ganzen oder im Einzel-
rungen zu erfahren.
zelnen Handelszweigen, welche die Holländer
ssen, gehörte auch der Handel mit geräucher-
d gesalzenen Fischen. Wie für den Getreide-
and für den Fischhandel im 17. Jahrhunderte
nicht nur für Europa, sondern für Afrika.
ie Generalstaaten hatten den Fischfang unter
estellt und verschmähten nicht, deßwegen zu
ernstliche Seekriege und Schlachten zu wa-
en Kromwell. Während des 17. Jahrhun-
Holland aus mehr als 2000 Buyzen oft in
det, die eine Ausbeute von 300000 Lasten in
hr als 60 Mill. Guld. zurück brachten, fast eine
waren dabei in Holland mittelbar und un-
Benjamin Worsley, der Gesandte Karls II.,
, daß der Werth der holländischen Fische-
mmtwerth der englischen und französischen
. Bei so großartigem Betriebe mußte natür-
der deutschen Fischerei ganz in den Hinter-
England und Schweden waren im Stande,
ihrlicher Höhe sich ausbildende Fischerei zu
im 18. Jahrhunderte die holländische zu
2 Millionen Gulden herabzudrücken ver-
n Erwerbszweig vernichteten die Holländer
bung der Deutschen nach außen, sondern
dingte Uebergewicht auf den inneren deut-
e Sendungen theils über Köln rheinauf-
nen und Hamburg, auf welchem letzteren
s nach Oesterreich, Polen und Rußland

ter der Regierung der Stuarts den Fort-
n die Regierung der Königin Elisabeth

image
not
available

, auf welcher immer mächtiger und herrschender
enhandel tief in das Innere Deutschlands bis
n des Reiches und über diese hinaus vordrang.
r der Engländer bestand, so lange die Herrschaft
z. in englischen Tüchern, deren Konkurrenz auch
chen Märkten, in Frankfurt a. M. und Augs-
nder Weise fühlbar machte. Während der west-
leiches von den holländischen Wollenwaaren
de, drang die Strömung der englischen Tücher
d zum Theil auch über Bremen in die Mitte
s Reiches; beide in gleichlaufendem Strome
jend, begegneten sich in Oberdeutschland, und
og auch über Danzig derselbe Strom in die
hen Gegenden und bemächtigte sich hier aus-
tes. Die unmittelbarste Folge dieser Verhält-
lige und gänzliche Verfall des vormals herr-
Tollengewerbes, das fast in allen Flußgebieten,
ie in den Städten, am Nieder- und Mittel-
n und Franken, an der Elbe, in der Mark
n sächsischen Gegenden und an der Donau in
ltigkeit betrieben worden war, und zuletzt
seiner Entwicklung nur auf die Erzeugung
beren Stoffe, zur Deckung der Bedürfnisse
beschränkt blieb. Das übrige englische Ge-
r ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts schon
e Tapeten- und Glasfabrikation, die Sei-
aumwollweberei, seit 1641 zuerst in Man-
ublühen begannen, übte damals auf die
keinen Einfluß und hatte selbst Mühe,
Märkte gegen die überwiegenden Gewerbe
ichs zu behaupten. Wie sehr Hollands
beweist die Denkschrift des Engländers
e nachwies, daß auf 500 holländische
kamen und das ganze England der gro-
n der Amstel und Maas dienstbar sei,

image
not
available

) erlittener Niederlage auch auf den Gebieten der Zweigen der Gesittung und des Lebens zu sei-ren Unglücke empfinden. Hand in Hand gieng egen französischer Kriegsheere und Politik der ösischen Industrie und des Handels, der französ-Sinnes. Frankreichs Bevölkerung, zu großem ammung, Charakter und die Bedingungen der n südeuropäischen Völkern angehörend, erhielt ustrie, mit welcher es in neueren Jahrhunder-genden Einfluß auf die Gesammtsumme euro-üben sollte, den nächsten und den bedeutend-ie Italiener und zwar schon seit dem 13., 14. erte. Diese beständige Berührung und Wech-damals in jeder Kunstform, in jeder Rich-es von allen Staaten Europas am frühesten bildeten Italien übertrug auch in das sinnver-iese Vorzüge und bildete sie hier freilich unter nd Bedingungen wieder zu ganz besonderer ere Begabung für eine hohe und reine Kunst, en mit allen seinen Elementen und Richtun-verklären und zu harmonischer Darstellung e, auch bei der leichtfertigsten Gesittung, bei rlichsten Auflösung aller staatlichen und ge-nisse dennoch das Gefühl für das Wahre, n, wenn auch tief versteckt und überschüttet, ig reine, unveränderliche Schönheit festzu-t im vollsten hingegebenen Genusse, die es, den Schleier der Grazie und Anmuth lles dieses, was die Italiener des Mittel-erthem Grade auszeichnete, ließ sich nicht ch Frankreich übertragen. Jene Gewerbe unst die Außenseite, die des Inhalts ent-die ihre Aufgabe darin finden, das gesell-tzenden Klassen zu zieren, mit tausender-chen zu schmücken, um dem Reichthume

Digitized by Google

image
not
available

machen und für das haltlos gewordene Deutsch-
le, woher für jeden Zweig der Bildung Lebens-
verlangt wurde. Das deutsche Reich des 17.
nderts mit der Unzahl bis zu einem gewissen
er geistlicher und weltlicher Fürstenthümer, der
rer und mittelbarer Adelsherrschaften, der selb-
n, abgeschlossenen Bürgergemeinden gieng in
ern einem zügellosen Luxus nach, um sich durch
n für den Verlust wahrer Bedeutung zu entschä-
oder unbewußt, in einer Umgebung von Pracht
jessen, daß die thatsächliche Grundlage derse-
ngsten Verbindung mit dem Reiche und unter
Selbständigkeit und Machtstellung längst ver-
gegen unter dem Luxus, unter aller Nachah-
ung dessen, was auch die wahre Größe und
ein Untergeordnetes, ein Dienendes im Ge-
eingröße und Scheinherrlichkeit hervorzaubern
eine erkünstelte und erheuchelte Gleichstellung
eits des Rheines die Abhängigkeit nach und
n Zweigen des Lebens nur zu sehr fühlbaren
. — Der Handel folgt der politischen Macht-
und so mußte auch der deutsche Handel in
n Westen jetzt als Mittel dienen, um des
nterordnung unter französische Macht und
t und die Bedürftigkeit des damaligen Vol-
an die Erzeugungsfähigkeit Frankreichs zu
Luxus, die Neigung, der erworbenen Reich-
ısse froh zu werden, finden wir in Deutsch-
ılter in hohem Maße, doch damals förderte
e Kultur wie die deutsche Machtstellung,
ahrung, seine tausenderlei Gegenstände von
n Volkes und war das vornehmste Mittel,
nerhalb der Grenzen von Stand zu Stand,
Fluß zu erhalten, und die Thätigkeit, den
ıßer Spannung und Uebung zu lassen, er

image
not
available

n Franzoſen zum Franzoſen macht, dieſelben
lche der Einzelne in Frankreich nicht entbehren
enen Frankreich leidlich glücklich ſein, ja ſelbſt,
weilig, ſich an die Spitze der europäiſchen Politik
kann, würden Deutſchland und deutſchen Cha-
nd gänzlich vernichten, und der dreißigjährige
ſtfäliſche Friedensſchluß waren die Mittel, um
Kulturſtrömung von jenſeits des Rheins nach
Thor zu öffnen und feſte ſichere Straßen zu
dieſe gewerbliche und handelige Entwicklung,
für Frankreich begann, beruht im weſentlichen
reichen, willensſtarken Abſolutismus. Riche-
befähigten im Namen und zum Frommen ihres
urch ein abſolutiſtiſches Syſtem Frankreich zu
n politiſchen Entwicklung; Colbert, einer der
genialſten Abſolutiſten, die Frankreich jemals
: durch daſſelbe Syſtem Frankreichs Gewerbe
dig und gebietend, während ſogleich nach ihm
utismus auf dem Gebiete der Religion und
te des Vorgängers ebenſo ſchnell wieder ver-
rt 1661 die Finanzen Frankreichs übernahm,
bei allem Glanze nach außen im Innern
tet, die Finanzen in vollſtändigſter Unord-
d Handel ohne Schwung. Colbert begann
politik damit, daß er nach freiwilligem Aus-
Lothringen und einiger Städte, Marſeille,
die übrigen 12 Provinzen Frankreichs durch
zu einem volkswirthſchaftlichen Geſammtbe-
und als Geſammtmacht dem Auslande ge-
Grundlage des Syſtemes war eine möglich
er Ausfuhrzölle für alle inländiſchen Waaren
der Einfuhrzölle für alle fremden Rohſtoffe,
en aller Zölle für Fabrikate und Halbfabri-
die Abſicht deſſelben, den franzöſiſchen Han-
franzöſiſcher Induſtrie zu fördern und ein

image
not
available

rzeugnisse, Entwerthung derselben auf den in-
ch das Hereinströmen der fremden, und endlich
g der Rohstoffe. Frankreich wurde als Absatz-
land mit einer undurchdringlichen Mauer um-
e nur nach Belieben und Vortheil des Besitzers
während Deutschland mit seinen zerrütteten
zerspaltenen Innern vor Frankreich dalag, wie
gland mit eingerissenen Deichen, das von der
Fluth nach allen Richtungen überspült wurde.
hen, das Frankreich damals gewann, beweist
man bei Colberts Tode in Frankreich 50000
le und Seide zählte, und in Lion allein 1200
ätig waren. Colbert unterstützte durch Zah-
ülfsgelder, durch Hereinziehung fremder Ge-
rs diese Weberei; das Wollengewerbe in
ährlich 1 Million Gulden Unterstützung, die
edlung von 500 holländischen Tuchmachern,
f entwickelten die feinste Tuchweberei. Mit
e wurde die Erzeugung von Gobelins und
allspiegeln, von verschiedenen Modewaaren
urch erreicht, daß trotz der Aufhebung des
die alle Gegner der katholischen Kirche aus
Frankreichs Modeherrschaft eine Grundlage
jetzt eine bedeutende Festigkeit bewahrt hat.
swärtige Politik wurde fortan Handelspolitik
Friedenschlüsse mit England, Holland und
seine freundlichen und feindlichen Absichten
re Völker hatten neben der Aufrechthaltung
ichts die näheren und ferneren Handelsvor-
i Schutz und die Förderung seiner Gewerbe,
Stärkung seiner Handels- und Kriegsfee-
lung eines Kolonialhandels zum Inhalte,
diesem Gebiete durchaus ebenbürtig und zur
befähigt und berufen den Reichen England
die Seite getreten.

Digitized by Google

image
not
available

handel unterbanden und Wiens Entwicklung
tz der unsicheren Verhältnisse in Ungarn und
renzländern, kein Uebergewicht eines fremden,
imenden Einflusses statt. Hier im Osten war
ste Hoffnung noch auf eine Wiederaufrichtung,
ge Befreiung deutscher Kultur gegeben. Ent-
genden des Rheines, Maines und der oberen
ord- und Ostseeküsten vom überwiegenden Ein-
ren Kulturvölker und auf der anderen Seite
hen, doch untergeordneten und zum Theile in
n Völkern bedroht, doch nicht besiegt, fand das
uerst im Süd- und Nordosten wieder Kraft
n Widerstande und einer späteren neuen Er-
Gebiete seiner Kultur.

Zweiter Abschnitt.

ähliges Erwachen bis zur Handelseini-
ng durch den Zollverein.

- habsburgischen Erbland, während des 17.
hartnäckige unaufhörliche Kriege nach allen
waren während dieser Zeit auf gewerbli-
Gebiete niedergeschlagen und ohne Werk-
ndere Länder des Reiches. Johann von
sein Werk: „Oesterreich über alles, wenn es
s gründlichste die Zustände dieser Länder
t, „daß Oesterreich seit dem westfälischen
ien Kräften und Lebhaftigkeit gewonnen
nden auch binnen 88 Jahren auf diesem
sei. Man denke nicht einmal daran, die
von den Gassen zu nehmen und in nütz-
nterrichten. Arm, ohne Geld, beinahe

Digitized by Google

image
not
available

ttsche Gold läßt sich nur mit französischen Karten
n keinen anderen als französischen Beuteln und
wahren. Unser Brod und unsere übrigen Spei-
it französischen Messern viel besser schneiden und
aben mich versichert, daß sich's mit französischen
rn viel besser als mit deutschen nähen lasse. Die
isterchen halten auf deutschen Gesichtern besser
nd so geht es mit tausend anderen Dingen. —
tte wohl Muth genug gehabt, den Frauenzim-
holz über den Leib zu stecken und ihnen weiß
ürden sonst einen Buckel bekommen? Aber das
rischen Franzosen. Sie schaffen auch gleichsam
enn sie verstehen die Kunst, die Frauenzimmer
ren, Augen, Zähnen, Schminken, Brustharni-
Strümpfen und Schuhen ganz umzugestalten.
e Weiber noch überdies mit Spiegeln, Uhren,
ützchen, Bändern und sogar Büchern; denn es
r aus französischen Büchern. Sie stechen ihnen
ren und hängen ihnen daran, was sie wollen,
ang wie Eselsohren werden." Es ist uns aus
iftsteller bekannt, der umfänglicher und tref-
bhängigkeit des gebildeten und besitzenden
hland von der französischen Mode und Ma-
hätte, als der treffliche Horneck.

t derselbe Schriftsteller eine Menge Mittheil-
stand der Gewerbe und des Handels jener
die Gesammtzustände Deutschlands im 17.
les Licht werfen. Ueber Wien sagt er: „Hier,
Neigung zu immer müssigem und fröhlichem
Nationalcharakter geworden ist, fehlt es kei-
en und fleißigen Händen, denen es nur an
unterung mangelt. Wie die Hüte, werden
tierarbeiten, Perücken, Galanteriesachen,
vieles, das in Wien gemacht ist, für fran-
eben und dennoch auch für fremde Waaren

Digitized by Google

image
not
available

gen. Von der Feinheit des Gespinnstes dieser
t Horneck, daß sie leicht könnten verbessert wer-
zt verfertige man in Schlesien sehr schöne „gebil-
nendamast) und würde gewiß bald lernen, die
önste Arbeit nachzumachen; in allen Häusern
Spinnereien und Webstühle. Auch schlesisches
id gut und werde auch viel noch in Böhmen und
, diese Manufaktur sei aber leicht auf das fünf-
geben. Für alle zahllosen Einfuhren an Färbe-
Seide und Seidenwaaren, an allen zahllosen
hätten die österreichischen Länder mit geringer
zu bieten als Rohprodukte, außer Leinen- und
ir Wolle, Flachs, rohe Häute, Kupfer, Zinn,
nliches, und das ausgeführte müßte dann als
m das drei- bis zehnfache, ja die aus schlesi-
ppelten annaberger und niederländer Spitzen
he zurück erkauft werden. Die Blechhämmer
i waren in Folge der böhmischen Kriege nach
lt und nur die Eisenfabriken in Krain, Ober-
:sien sicherten ein wenig noch für Oesterreich
e. Die Bevölkerung der österreichischen Erb-
gelichtet; selbst in Gegenden, wohin seit hun-
nd gekommen, halte man schon 2—300 Bür-
ls arme Tagelöhner seien, für eine Landstadt
Reformation waren zwar eine Menge fleißiger
dem Lande geschickt worden, aber keine an-
ezogen, die Nachbarländer hatten sich mit
hanen bevölkert. Der Ertrag der Rohaus-
hlung für die fremden Fabrikate mehrfach
außerdem seien noch die indischen Gewürze,
:ckereien, die nordischen Fische, die Seiden-
hen Galanteriewaaren und dergleichen mehr
bezahlen; der ganze Ertrag des Bergbaues
de solchergestalt wieder an die Ausländer
ndischen Waaren sind eine wahre Pest und

Digitized by Google

image
not
available

s Zuwachs. In der „schlesischen Fürstenkrone“ (Frankfurt 1685) heißt es, daß die Färberröthe rflusse auf den schlesischen Feldern gebaut und is ein vortheilhafter Handel mit derselben in jetrieben werde; auch die schlesische Chronik von ; Schlesien an dieser Pflanze, die besonders im d Liegnitzischen wachse, etwas ganz Extraordinä- nit derselben trieben die Schlesier starke Hand- ach Holland mit ziemlichem Gewinne, man färbe selbst und besonders in Breslau die Tücher da- hronist rühmt Schlesiens ausgedehnte Schaf- veberei, welche ihren Handel durch ganz Deutsch- habe; die unbereiteten Kerntücher würden von geführt, daselbst bereitet und zurückgebracht, n dann für holländische Tücher verkauft zu wer- er den großen Wollenmarkt zu Breslau, der ehalten und wohin vor allem von den großen Bolle in großer Menge gebracht werde; einhei- Tuchmacher und Kaufleute handeln dort ihre n der Leinweberei sagt derselbe, daß im Rie- n und geschicktesten Leinweber seien, welche die und die zartesten figurirten oder, wie sie es in gezogene Arbeit, Bilderwerk verfertigen. Eben er außerordentliche Leinwandhandel, der durch is Holland und England sich erstreckt. Das n den Kaufleuten häufig aufgekauft und über rg nach Holland geführt.

diesen Thatsachen, daß also auch Oesterreich, hsgliedern dem fremden politischen Uebergе- sten und erfolgreichsten widerstrebte und sich en Regierung erfreute, das in seinen verschie- ßen Reichthum an allen Mitteln der Natur und künstlicheren Gewerbe hatte, dennoch s übergewichte zur eigenen allmähligen Ver- ng anheimgefallen war. Diese Zustände der

Digitized by Google

image
not
available

ehr zu Ueberfluß und Hoffahrt als zur Nothdurft
he und Länder gebracht und dadurch große Sum-
usgeführt worden, gänzlichen zu verbieten und
kommen zu lassen." 1689 wurde die „Introdu-
nfabrika" im Herzogthume befohlen, damit die
ssige Ausfuhr des Geldes verhütet und selbiges
werden möge," und bald darauf auch mit be-
en, 1672 und 1682, das Linzer „Manufaktur-
, das der Kaiser auch für die Folgezeit unter
ndesfürstliche Obhut nahm. Im Patente vom
wiederholte der Kaiser, daß er sich jederzeit die
Manufakturwaaren im Lande werde angelegen
„viel tausend Menschen ihr ehrlich Nahrung
Waare im Lande bleibe und von den Unter-
beitet werde, auch das Geld im Lande zurück-
ulos und nahrhaft" gemacht werden könne.
erte in diesem Geiste, gründete Kommerzien-
zung der inländischen Gewerbe, erließ zu dem-
iedene Zollpatente, rief fremde Arbeiter, selbst
s Land und dachte sogar daran, von den an
llenen spanischen Niederlanden aus eine grade
mit Ostindien herzustellen. Hier, in den
den, zeigte es sich am schlagendsten, welcher
Geist die deutschen Regierungen zu leiten be-
zlich zerrüttet, mit zerstörtem Handel und nie-
werbe, mit versperrten Häfen und Flüssen,
fielen diese Provinzen an die österreichischen
nd unter der neuen Regierung erblühte das
ieder, daß es schon in der ersten Hälfte des
verschiedenen Zweigen, in der Spitzen- und
Holland rühmlichst wetteifern konnte. Auch
iche, die mechelnschen Tapeten wurden bald
nd den Absatz der Leinwand auf den genter
uen Ruf erhielten, berechnete man um diese
) Stück jährlich, welche Zahl um die Mitte

image
not
available

chüsse aus den Kommerzienfonds zur Empor-
abrikzweige, doch sollten sich dagegen auch die
ı deren gründliche Erlernung angelegen sein
lte sie den für Tirol bewilligten Beitrag auf
t und versprach, geschickte Meister in der Sei-
llarbeit von Wien zu schicken, sobald Landes-
ı die Lehre zu gehen bereit seien und Verleger
fung der Rohstoffe und den Vertrieb der Er-
llten. Um dem gesammten österreichischen Han-
us eine neue Wendung zu geben, wurde ein
752 in Wien niedergesetzt, als die Spitze der
, welche in den einzelnen Landestheilen die
Gewerbs- und Handelsangelegenheiten über-
ine Kommerzienhauptkasse war jenem Rathe
elcher die einzelnen oft unverzinslichen Vor-
von 10—100000 Gulden in die Pro-
ng neuer Fabriken flossen. Um 1770 war
über eine Million Gulden zur Verfügung
die Errichtung auswärtiger Konsulate sorgte
selben wurden in den bedeutendsten Seehä-
zen Spaniens, Portugals, Frankreichs, Ita-
schen und der asiatischen Türkei errichtet, und
ı den Handelsverhältnissen des Mittelmeeres
hervorzutreten. Auch Franz I., ein haus-
Charakter, hatte Sinn für diese Bestrebungen
von Oesterreich, die durch Lage und Organi-
del und Gewerbe hatten, wetteiferten, den
ierung entgegen zu kommen und ihrer An-
761 berichtete Josef von Leicharding über
ng, daß hier wohl in Folge des blühenden
ielen Geldes, das für Getreide u. a. Waa-
r noch ein großer Vorrath an barem Gelde
denmanufaktur und Schönfärberei in und
fabriken hier wie in Roveredo und Inns-
eitung in Stubei, das Sensen-Schmieden

Digitized by Google

image
not
available

; niedlich geformten Vasen, Meubeln und Galan-
id tägliche Beweise hiervon und steht zuversicht-
n, daß der Geschmack keineswegs stehen blei-
u größter Vollkommenheit sich erhöhen würde."
bedeutendster Seehafen Oesterreichs große Begün-
und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts die
Grundlage seiner bald aufblühenden Größe erhielt,
„mathematisch-nautische Schule" zur Ausbildung
und technisch durchgebildeten Seeleuten, welche
nutischen Akademie erweitert wurde.
in- und Ausfuhrverbote, die Mauterhöhungen
inländischen Gewerbe, welche das Merkantilsy-
nehmste Maßregel empfahl, übte Maria Theresia
ichtigkeit. Freilich war man immer noch weit da-
ganze österreichische Ländergebiet als ein zusam-
Ganze zu betrachten, sondern berücksichtigte in
nur die einzelnen Landestheile, das Erzherzog-
r der Enns, Tirol, Mähren, Böhmen, Ungarn,
hob dadurch den Vortheil des einen Landes
il, den dieselbe Verfügung dem Nachbarlande
f. Solche Zollgesetze wurden in großer Anzahl
14. Juni 1728, 7. August 1731 für Mäh-
, 64 u. s. w. für Schlesien, Böhmen, Ungarn
thum. Auch unter Maria Theresia gewann
keineswegs die Festigkeit, die es als ein fol-
rtes Prohibitivsystem hätte erscheinen lassen;
ne Gewerbe noch nicht stark genug, um die
zu versorgen oder den täglich sich mehrenden
dukten aufzuzehren, theils wurden auch schon
ten Vorstellungen gegen ein solches System
Rathe der Kaiserin selbst gab es gegnerische
en deßhalb noch unter Maria Theresia ein
iner straffen Anziehung des Zollwesens und
hlassung desselben, jenes stets von Wider-
e- und Handelsstandes einzelner Länder,

Digitized by Google

image
not
available

fleute die in ihren Magazinen vorräthigen liefern sollten, damit diese unter Aufsicht der n öffentlichen Magazinen bewahrt oder aus- ten. Der Kaiser hatte so gründlich das Buch k studiert und dessen Ideen zu seinen eigenen 4 den Deputirten der Wiener Handelskam- Zurücknahme der Einfuhrverbote ersuchten, erwiderte: „Ihr seid bisher keine Kaufleute enten der Franzosen, Engländer, Holländer en verkauft nur um die Provision zu gewin- nach Hause, ich will euch künftighin zu Ebenso schrieb er in demselben Jahre an Kollowrat, der dem Staatsminister Grafen isser der neuen Zollgesetze, entgegen die n Handels verfocht: „Bisher war es beinah der österreichischen Regierung, die Fabri- der Franzosen, der Engländer und Chine- sich aller der Vortheile selbst zu berauben, endig haben würde, wenn er durch eigene onalbedürfnisse Sorge getragen hätte — — Kaufleute) sind weiter nichts als die Fakto- rischen Kaufleute." — Verboten wurde nun fremder Waaren und Erzeugnisse, die im gen waren, und die Ausfuhr der Rohpro- i Lande verbraucht und verarbeitet werden wurden alle jene Erwerbszweige, deren wurde, von der Regierung im Inlande rt. Geschützt durch die hohen Zölle und 'aiserliche Regierung auf Staatskosten eine an und hielt sie durch das Recht des Mo- Maulbeerbäume pflanzen und unterstützte vinzen auf's lebhafteste den Seidenbau, ution an allen Orten, errichtete in Linz en und förderte Unternehmungen an allen

Digitized by Google

image
not
available

kleinasien und hatte in Smyrna eine eigene
ür die Verbesserung der Schiffahrt auf der
be und Moldau geschah vieles. Die Donau
ı bis zur Mündung durch Ingenieure unter-
verschiedene Anordnungen und Einrichtun-
auf derselben zu beleben und bis nach Kon-
n. Der Plan, das schwarze Meer auch für
Schiffe zu eröffnen, war, seitdem Rußland
rtrag von Kainardschi von den Türken die
elben erzwungen hatte, ein Lieblingsgedanke
od 1790 unterbrach diese Pläne, welche die
durch die Ereignisse in Frankreich gänzlich in
, nicht sobald wieder aufnehmen ließ.
ıg, den in Folge dieses Systemes die inlän-
und die Handelsthätigkeit während Josefs
war allerdings ein außerordentlicher. De
em historisch-statistischen Lesebuche: „Josef
, den noch kein Monarch in Europa gemacht
)örten in den österreichischen Landen auf eine
er ließ solche ihrer Bestimmung gemäß bloß
itzen leiten. — Seit dieser segensvollen An-
österreichische Handlung aktiv, die Industrie
ınd mit dieser stieg die Volksmenge außeror-
en allein hat sich die Volksmenge bloß durch
ı in einer Zeit von 5 Jahren um 160250
Ebenso beurtheilt ein Aufsatz im „Göttinger
" diese Umwandlung: „Unläugbar ist, daß
große Haufen von Fremden theils in's Land
ıeingezwungen und die inländische Fabrika-
:hoben und vermehrt hat. Seit der Thron-
:s in Wien stieg die Bevölkerung allein um
ı allein der wachsenden Industrie zu danken.
:len neuen Fabriken haben sich die alten fast
ächtlich erweitert und solche, die vor dem
)le hatten, haben jetzt 20 und mehr. Die

image
not
available

nen nach Triest schon 4288 Schiffe, 1790
die österreichische Flagge etwa 6% = 466
der über Triest vermittelten Handelsbewe-
Ausfuhr Oesterreichs umfassend, berechnete
Millionen Gulden (13 die Ausfuhr, 8½
eiste Nahrung lieferte neben Wien dem öster-
ndel das böhmische Reichenberg, damals
ikplatz der kaiserlichen Länder. Czörnig in
von Reichenberg führt grade diese Stadt als
die dem Josefinischen Handelssysteme gemach-
Alle solche Einwürfe wurden in Reichenberg
. Nicht nur, daß die Industrie, im sicheren
, nicht in Unthätigkeit verfiel, so gewann sie
Zeit solchen Aufschwung, daß die Reichen-
oßen Verschleiße in dem weiten Umfange des
in den Jahren 1787 und 88 starke Versen-
weiz und Italien machten und auf den Pils-
nden Verkehr mit Bayern und einigen ande-
en unterhielten. — — Das von Josef II.
tem wirkte wie ein elektrischer Schlag auf die
e Tuchmanufaktur, besonders aber auf Rei-
rkstühle wurden vermehrt, mehrere Walken
gebaut, geschickte Appreteurs herbeigerufen;
mehrte sich zusehends und es wurden nicht
gebaut, sondern auch ein neuer Stadttheil,
adt angelegt." Auch Linz, durch großartige
gen der kaiserlichen Regierung gefördert, nahm
einen ehrenvollen Platz ein und wurde nächst
ite Mittelpunkt der österreichischen Wollen-
id in der höchsten Umgegend beschäftigte die-
0000 Menschen. Im ganzen Niederösterreich
bei der Kattunfabrikation Beschäftigten auf
ngegeben. Auch die Erzeugung der Rohwolle
hoben und durch die Einführung spanischer
; der größte Theil derselben wurde jetzt im

Digitized by Google

image
not
available

ılien, zwiſchen dem Norden und dem Süden
und ſie vor allem alſo auf einen lebhaften
zewieſen hatte, ließ die völlige Sperrung der
ade hier am meiſten empfinden. Am 21.
die Landſchaftsdeputation von Tirol der Re-
ıen der großen Anzahl der Grenzwächter „der
: koſte als der Garten trägt,“ und daß der
ggels nur zu oft zur Defraudation verleite,
tner Tücher oder Seidenwaaren würden 100
›ient. Der neue Zolltarif hemme zwar den
über die Grenze, grabe aber auch deſſen Zu-
und laſſe ebenſo wenig den Ausländer vom
ſen von jenem etwas verdienen. — Im fol-
holte dieſelbe Deputation ihre Vorſtellung:
n des Landes werde die nothwendige Folge
n geübten Zollſyſtems ſein. Für Tirol, das
n angrenzenden Auslande einen großen Theil
winnen gewohnt war, machte ſich bis in die
den hinein der Nachtheil des Syſtemes fühl-
uhr der Produkte in die nächſten und natür-
inderte und allen Verkehr längs der Grenzen
r lebten vom Verkaufe ihres Holzes in die
iegenden tieferen Gegenden; durch die Sper-
oar jeder Abſatz deſſelben unmöglich und die
hrungszweiges beraubt. Das Achenthal, das
ıd andere Gegenden gegen Norden, die vor
eben, wurden ebenſo hart durch das Vieh-
ſen, die Sammetfabriken zu Ala und Avio,
derfabriken Roveredos, die Flachsſpinnereien
die Aufhebung jeglicher Einfuhr von Seide,
nderer Rohwaaren aus Italien. Aber auch
Nachtheile zu erleiden, weil ſein Wohlſtand
e der Roherzeugniſſe abhängig war, die es
die deutſch-öſterreichiſchen Länder verkaufen
ei der Beſchränktheit dieſes Gebietes außer-

Digitized by Google

image
not
available

eren Entwicklung befähigt werden. Das
enburg wurde durch das Haus der Zollern
z im deutschen Reiche erhoben, welche für
des Reiches eine Entwicklung ermöglichte,
wart ihren folgerichtigen Gang stets ein-
höpfelpunkt und Abschluß erreicht zu haben.
s, dem die ältere Geschichte Norddeutsch-
em Löwen den meisten Dank schuldet, legte
lbständigen maßgebenden Bedeutung dieses
halb des deutschen Reiches und leitete durch
iner Staaten, denn er war einer der ersten
neueren und besseren Grundsätzen die Auf-
mes durchzuführen verstand, die selbstän-
eutschland unendlich wichtige Entwicklung
en Staaten ein. Seine Nachfolger im
ten mit demselben Verständnisse und Eifer
uchten mit unermüdlicher Aufmerksamkeit
: Gewerbe und des Handels, durch Ver-
ändigkeit in der Verwaltung, durch eine
Erzherzogthümern früh versuchte Abschlie-
arstaaten und Städte die Bedeutung ihrer
menschließender Länder zu heben. Von be-
urden für das Kurfürstenthum im 16. Jahr-
)—40 die Bestrebungen des Kammerdirek-
m, der durch Mehrung der Bevölkerung,
werbe und Handel die Thätigkeit und den
i heben suchte. Um 1568 zählte man hier
her, 11000 Zeugweber, 21000 Leinen-,
veber und 9500 Zwirn- und Garnmacher
iten. Tausende neuer Familien von Kauf-
werbtreibenden aller Art waren von ihm
allem von den vertriebenen Niederländern
tigen Bedingungen. So ließen sich z. B.
nge zu Wittstock in der Priegnitz, in Sten-
d in der Neumark in Zilenzig, Krossen,

Digitized by Google

image
not
available

er Landesherrlichkeit verwachsen, als daß
. den republikanischen Städtebund möglich
Rath von Lübeck erkannte dies und meinte,
werde die märkischen Städte, die ohnehin
us der Hanse ausgetreten wären, den han-
ıkommen verhindern. Die Angelegenheit
Folgen, da die Hanse den letzten Rest der
England verlor und damit für die märki-
eil, den ihnen die Hanse hätte bieten kön-
c.

urg waren jetzt vor allem Berlin und
welche immer mehr mit selbständiger Be-
nd Handel hervortraten und im steigernden
Städtebund der Hanse, trotz aller Mishel-
Widerstrebens gegen die Landesherrlichkeit,
Mittelpunkte für das Kurfürstenthum her-
ıdelsrichtungen dieser beiden immer enger
rstreckten sich auf Havel und Spree gegen
ırch die Elbe aufwärts nach Sachsen und
nach Magdeburg und Hamburg, gegen
Polen, Rußland, gegen Norden die Oder
die Ostsee. Durch eine engere Verbindung
) Kurbrandenburg, welche im letzten Viertel
)llzogen wurde, ward auch die Verbindung
Köln mit Stettin immer lebhafter und
Hafen, durch welchen jene beiden Städte,
urfürstenthums, ihren Austausch mit den
hre Vermittlung zwischen der Ost- und
ren deutschen Ländern, wie auch Polen,
bewerkstelligten. Bevor Stettin an Kur-
. bildete es sich schon zu dem engverbun-
:en Seehafen dieses Landes heraus und
der um diese Zeit die Hauptverkehrsader
nd den benachbarten Ländern. Wie Stet-
) bewahrte Frankfurt nach dem Binnen-

Digitized by Google

image
not
available

592 auf die Vorstellung der eigenen märki-
dadurch ihres vornehmsten Handelskanales
hoben wurde. So sehr der Schiffsverkehr
se Zwistigkeiten beeinträchtigt wurde, so litt
iger, denn es setzte ungehindert mit Um-
r Stapelrechtes und zugleich des Küstriner
im II. zu großer Beschwerde des Verkehres
) Stettin angelegt hatte, den Handel auf
n oberen Theile des Odergebietes seine Be-
; für Schlesien und Polen stetig fortbildete.
der Verkehr Stettins nach Süden und
ıch Obersachsen und Böhmen, über Magde-
ssischen Gegenden auf die Dauer unterbro-
m II. kannte die Vortheile von Stettins
sein Land und die selbständige Macht die-
zut, als daß er mit Gewalt Stettin hätte
)der wollen. Er selbst war eifrig bemüht,
Länder mit den Seehäfen und den großen
nenlandes zu erleichtern, insbesondere durch
ınd durch die weitere Schiffbarmachung der
ıärkischen Länder mit Schlesien und Polen
Verbindung kamen und der Durchzugshan-
hlesien durch Kurbrandenburg außerordent-
uptzug der Waaren bewegte sich von Bres-
von Frankfurt zu Wasser, von da zu Land
rlin auf der Havel in die Elbe nach Mag-
ıd Lübeck. Der andere Ausgang dieses
ıch Osten war Stettin, wohin von der Nähe
aaren zu Lande befördert wurden. Berlin-
ner mehr in grade Verbindung mit Polen
: und Breslau, Böhmen und Prag, Ober-
iedersachsen und Magdeburg.
: Handel und die Erzeugungsfähigkeit sei-
chim II. durch Verordnungen und Ermun-
Eine Verordnung von 1563 bestimmte, um

image
not
available

ger Salz in bestimmten Städten niederge-
estgesetzten Preisen verkauft wurden; aber
mußte man dazu noch den Eingang erlau-
chon um diese Zeit, daß Brandenburg und
schen Staaten mit Ausfuhrverboten gegen
d Repressalien übten. In Meklenburg und
ie Landesregierungen dieselben Grundsätze
reichthumes an und verboten unter anderen
olle in die kurbrandenburgischen Staaten,
r den Aufkauf und die Ausfuhr von Wolle
röberen Tücher untersagte, welche vor allem
ugt wurden. — Auch das Kurfürstenthum
chfalls dieselben Grundsätze in der Verwal-
, trat im Wetteifer gegen Kurbrandenburg
rbeiter der märkischen Städte, insbesondere
Potsdam, Brandenburg, Spandau, erho-
die Beschwerde, daß von Sachsen aus ver-
Kaufleute bestochen würden, um im Lande
n und außer Landes zu schicken, und nur
huß an die inländischen Wollenweber ver-
'auf beginne schon vor der Schafschur, wo-
Rohwolle gesteigert und die Tuchmacher
um geringeren Preis die Tücher zu verkau-
n Familien nicht mehr vom Gewerbe leben
te, Bauern, Schäfer seien dabei thätig, und
ie Wolle wie das Getreide in Magazinen
is zu steigern. Johann Georg befahl gegen
81, daß die Landreuter jährlich vor der
sollten, die Besitzer hätten außer auf den
olle an niemand als an solche, welche die
en wollten, zu verkaufen; die Gewand-
ür ihr eigenes Geld, das sie an den Zoll-
rten hätten, und nur vom Adel, nicht aber
Bauern oder Schäfern Wolle kaufen, auch
ädten und hier von Fremden nur auf den

image
not
available

neingezogen, daſſelbe leiden, was Sachſen,
änkiſchen Gegenden über ſich ergehen ſahen.
Friedensſchluß konnte für Kurbrandenburg
n, denn, wie wir oben geſehen haben, beſtä-
rdoſten Deutſchlands nur alle die Uebel,
großem Unglücke des Reiches ausgebildet
Oſtſeeküſte kam zu größtem Theile in die
nd die Schweden, Dänen und Ruſſen wa-
hen Handel Europas in den Vordergrund
)s bisheriger Einfluß auf die Oſtſee war
Hanſe völlig vernichtet worden und Kur-
och allein, welches, auf ſich und das Genie
en geſtützt, eine ſelbſtändige Stellung zwi-
Mächten einzunehmen fähig war. Zunächſt
f Kurbrandenburg in dieſer Stellung auf
ſich in Pommern eingeniſtet und die See-
ihrem Einfluſſe unterworfen hatten. Das
für ſeine Entwicklung, wie uns im 16.
ımmenhang mit Pommern und Stettin ge-
)er, als feſten Fuß an der Oſtſee zu gewin-
ichern, welche eine grade Verbindung mit
n, eine unmittelbare Antheilnahme am
l möglich machten, und zugleich die unge-
ach Oſten hin mit Polen und Schleſien,
ıfrecht zu erhalten. Ueberall aber hatten
end dazwiſchen gelagert. Ein Kampf mit
)enburg ein Kampf um das Leben und ein
in demſelben nicht allein die Kraft und
ten Friedrich Wilhelms I., ſondern auch
ı und Ruſſen gegen Schweden unterſtütz-
ı bei Fehrbellin und bei Wolgaſt brachte
eutſche Wehrkraft zum entſchiedenen Siege
eroberte 1676 Stettin, Stralſund und
venn es ihm bei der Kleinheit ſeiner Erb-
ıg, die Oſtſeeküſte ganz vom Feinde zu

Digitized by Google

image
not
available

hatte durch den Widerruf des Ediktes von
geschickten und fleißigen Theil des franzö-
gezwungen, im Auslande Schutz für Reli-
für Eigenthum und Arbeit zu suchen, und
Wilhelm mit der größten Bereitwilligkeit
ifte in seine Staaten aufgenommen und so
egeln des Systemes positive Kräfte an die
Flüchtlinge, die sich nach freier Wahl in den
niederlassen und ihr ganzes Eigenthum
durften, auch Häuser und Grundstücke un-
rfreiheit auf zwei Jahre und Gelddarlehen
e erhielten, führten eine neue Art des Ge-
r zu dem aus dem Mittelalter überlieferten
nsatze stand. Der Grundsatz der getheilten
dem Mittelalter keineswegs fremd, im
das gesammte Zunftwesen zum Theil auf
einzelnen Zweige des Gewerbes, jedes für
ftmäßig wieder zusammenhielten und als
wisse Rechte beanspruchten und aufrecht
gewanderten aber führten zuerst in gro-
t der Fabrikarbeit ein, nach welcher eine
is in das Feinste und Kleinste stattfand,
ber nur die Vereinigung im Unternehmer
n oder fremden Kapitalien so viele Arbeiter,
e, so viele Arbeitszweige, als er nöthig
nternehmung zusammenschloß, so die Ein-
dafür aber die Fabrik mit ihren organisch
Arbeitszweigen an die Stelle setzte. Diese
im Kurfürstenthume heimisch und beson-
das in dieser Zeit den hauptsächlichsten
genden gewerblichen und handeligen Be-
t legte, Mittelpunkt und Hauptsitz derse-
ier zunächst die Wollenweberei sowohl in
Stoffen, dann die Weberei in Seide und
erlin seitdem ein hervorragender Sitz blieb.

Digitized by Google

image
not
available

eil seiner Kultur erhielt, zu mehren suchte,
chutzzölle erhöhte und die ausländischen Ge-
e hielt, so diente dies alles doch nur, die
Entwicklung nicht wieder untergehen zu las-
n Reife zu bewahren. Der eigentliche Auf-
volles Hervortreten nach außen, eine reiche
ltung im Innern trat erst ein, als Friedrich
n, Franzosen und Oesterreichern gegenüber
eußischen Staates zur Geltung gebracht, die
Memel bis Greifswald unter seinen Scep-
Gebiete der Elbe, des Rheines und der
echt deutsche Macht bewahrt und siegreich,
Zukunft festgestellt hatte.

ch den siebenjährigen Krieg und die Siche-
Eroberungen Friedrichs erste Aufgabe gelöst
n Achtung gebietenden, vom Einflusse über-
eiten Königreiche umgebildet worden, als er
raft und Folgerichtigkeit seines Geistes der
seines Königreiches zuwandte, das durch
ieferte System der inneren Politik zum Ab-
ndung brachte, und dadurch für die innere
s denselben Standpunkt einnahm, welchen
ch behauptete. Keineswegs war dies die
des französischen durch Colbert ausgebilde-
auch durch diesen war es ja nicht geboren
ar die Entwicklung des mit seinen Keimen
lnden, eine Nothwendigkeit für die Ge-
opas während des 17. und 18. Jahrhun-
rordentlichen Aufschwunge, den der Handel
t im Nordwesten von Europa gewonnen
rten und enger zusammengeschlossenen Aus-
rm war es unumgänglich nothwendig ge-
n Selbständigkeit eines Volkes seine wirth-
keit zu Grunde zu legen. Friedrich II. also
Sollten die ungeheuern Opfer und Anstren-

Digitized by Google

image
not
available

Stärke, Zucker und Syrup, Lichter, Leinöl,
Kümmel, kurz alles, was die Gewerbe und
ßen selbst erzeugen konnte. Dagegen war
oder verboten von rohen Häuten und Fel-
hs und Garn, Glockengut, Gold und Sil-
, Horn und Knochen, Hanf, Wolle, Lum-
u Leim, Pferdehaar, ungeschornen Schafen,
sblättern; die Durchfuhr von Pferden, säch-
rten, seidenen Strümpfen und Glas. Auch
wie in Oesterreich stark beschränkt; ein Kauf-
fen nur 280 Thlr., Edelleute und Offiziere
als Barschaft mitnehmen. Das Ausfuhr-
ten die Wolle. König Friedrich Wilhelm I.
nißstrafe und im Wiederholungsfalle selbst
auch Friedrich II. schärfte das Verbot von
beitung der Rohwolle im Innern zu erzwin-
uf das Eingehenlassen von Schäfereien eine
katen. Die Einfuhrverbote wurden inlän-
ehmungen zu lieb oft auf die unentbehrlich-
gedehnt, auf den Häring, auf den Kaffe,
von 150% belastet wurde, auf den Zucker,
eit besser und billiger als im Lande selbst
önnen, auf den Wein, von dem der fran-
Rheinwein mit 25% belegt wurde. Neben
d Ausfuhrzöllen bestanden aber auch die
n reines Schutzzollsystem herzustellen, dazu
eit noch nicht die Fähigkeit; da die Regie-
öeld gebrauchte, waren ihr die überkomme-
Wasserzölle geeignete Mittel dazu und es
nal gebaut, keine neue Straße angelegt,
t zu einer Geldquelle hätte dienen müssen.
re ausführlichen Tarife mit besonderer ge-
aaren und ihrer Auflagen und es war die
nd Fuhrleute über die Zeitverschwendung
dabei zu erfüllenden Formen so laut wie

Digitized by Google

image
not
available

siedeln. Auch durch andere Mittel suchte er
kswirthschaft zu heben; für Schlesien, Pom-
ıark erließ er selbst noch mitten im Kriege
n, legte ländliche Kreditanstalten an, suchte
rbaues durch Erlasse zu bessern und zu regeln
t an allen Orten. Im Ganzen jedoch, und
: bedeutendsten Schwächen der volkswirth-
des 18. Jahrhunderts, wurde auch hier der
ıd sich selbst überlassen, was ihm freilich in
ır allem auf Getreidebau und Getreidehan-
, wie Ostpreußen, mehr zum Vortheile als
te. Auch die Viehzucht wurde fast nur mit
ıdelt, so weit sie den Gewerben diente,
e gesammte Aufmerksamkeit der Regieren-

dte der König seinen Schutz und seine Auf-
Beberei, dieses echt deutsche Gewerbe, das
Alterthume in den deutschen Familien hei-
ıis in die Gegenwart dem deutschen Eigen-
chste Nahrung erzeugt hat. Die Marken
der Wollenweberei, Schlesien Haupterzeu-
nd, alte Vorfahren hatten sich bestrebt, die-
ch zweckmäßige Verordnungen nachzuhelfen,
rbeitung des Rohstoffes im Lande zu heben.
stützung des Königs durch den geheimen
in ein Lagerhaus errichtet, wo vermögens-
ur Arbeit erhielten und die fertige Waare
ı jeder Zeit absetzen konnten. Schon 1716
en dieses Lagerhauses die ganze preußische
. Seit 1723 wurde das Lagerhaus als
, 1764 gegen jährliche Pacht an Unter-
ıas Recht erhielten, das ganze Land mit
rgen; zur Unterstützung wurde die Ein-
n und anderer Tücher verboten. Auch
'assen errichtet, aus denen an den großen

Digitized by Google

image
not
available

fremdeſte Gewerbe, auf die Seidenweberei
. Die Erzeugung der Rohſeide förderte er
ſſe, polizeiliche Anordnungen, durch Beloh-
nterſtützungen, machte ſogar die Geiſtlichen
Seidenzucht zu befleißigen und zahlte für jedes
r Seide ſechs Groſchen Prämie, ließ auch an
folg dieſe Thätigkeit übten, gute Haspelma-
Die Kirchen-Inſpektoren ſollten Tabellen
arauf ſehen, daß Geiſtliche und Schullehrer
nderen Kenntniſſen auch genügende Kunde
n. Dieſe Bemühungen waren auch nicht
enn 1746—50 in Preußen nicht mehr als
nnen wurde, ſo ergab das Jahr 1779 ſchon
freilich 1791 wieder auf 5388 Pfd. geſun-
urde für die Seidenarbeiter ein königliches
egt, woher dieſelben ausländiſche Rohſeide
d Fonds mit einem Kapitale von 100000
n fremde Rohſeide anzukaufen und den Un-
auf 9 Monate, den kleineren auf 6 Mo-
e Proviſion zu liefern. Auch die inländiſche
es Magazin zu den für die ausländiſche
Eine andere königliche Kaſſe, das bureau
s, übernahm von den Seidenfabrikanten
von 6—8% des Werthes der verarbeiteten
ſeidenen Waaren, ließ dieſelben prüfen
Schaumeiſter ſtempeln, und den Fabrikan-
fallende Vergütung nach einem jährlich
bezahlen. Auch für das Seidengewerbe
tſitz, außerdem Potsdam, Frankfurt und
der jährlich etwa 120000 Pfd. Rohſeide
5000 Pfd. für ſeidene Strümpfe. An
rthe der erzeugten Waaren, vertheilte der
00 Thlr.

Blick auf die ſtatiſtiſchen Angaben jener
n Schluß über die Erfolge des Syſtemes

image
not
available

also 480000 Stein; dieses ergab verarbeitet
chschnittspreise einen Gesammtwaarenwerth
., wobei freilich, was durch den Schmuggel
ührt wurde, nicht abgezogen ist. — Den
Seidenwaaren schätzt Herzberg auf 3 Millio-
nme Mirabeau ohne weiteres auf die Hälfte
übertriebensten Angaben, meint Mirabeau,
komme für die Seidenmanufaktur Preu-
fast allein in Betracht, alles in allem ge-
hle, nach besseren Berichten gebe es jedoch
frankfurt und Köpenik zusammen nur 1650
lich etwa 120000 Pfd. rohe Seide verar-
die Prämien, zu 4% vom Werthe, etwa
, so könne also der Gesammtwerth der
n 1 Million Thlr. nicht übersteigen. In
se auch für den preußischen Seidenhandel
wurden von 1783—85 durchschnittlich
er Seidenwaaren, dagegen 250000 Ellen
. Doch sind diese Angaben durch Partei-
in von Reden in seinen statistischen Mit-
n auf Berlin für das Jahr 1783 2316
nso vielen Arbeitern und einer Erzeugung
Werth, wovon 1200000 Thlr. im Lande
00 Thlr. in's Ausland verführt wurden.
r Baumwollenarbeit giebt Herzberg auf
uf 2600 Stühlen durch 7000 Arbeiter
eiten, denn auch das zubereitete und ge-
den hoch belasteten Waaren, auf 2 Mil-

fmerksamkeit nahmen aber die Handels-
, welche Preußen durch die Natur des
big war, alle Kolonialwaaren nämlich,
Jahrhunderts außerordentlich schnell für
ich und damit für den Welthandel an
itten. Friedrich II. legte auf diese, die

Digitized by Google

image
not
available

Mit einer anderen Gesellschaft, welche für
erei errichtet hatte, trat das splittgerbsche
ung, so daß gesetzlich und thatsächlich dieses
iedereien und Niederlagen in den verschie-
inzen die Zuckerlieferungen für das ganze
id vereinigt hatte. Im Jahre 1788 auf
400 Thlr. bar an die Accisekasse abgelie-
kommen von der breslauer Siederei allein
00 Thlr. veranschlagt. Nach der Angabe
rei Siedereien in Berlin 1782 für raffi-
hlr., 1790 nach den Angaben des von
In der gesammten Bevölkerung Preu-
lauten und bitteren Klagen gegen ein
sten eines ganzen Landes ein einzelnes
h bereicherte, denn trotz der Nähe ver-
nd ihre Niederlagen den Zucker um 15%
aus Hamburg bezogen wurde, und um
n in den Nachbarstaaten erhielt, während
beaus dem Handelshause ein Reingewinn
erg und Elbing allein durften fremden
var kam er über Königsberg in ziemlich
4 2412306 Pfd., 1785 nur 1135141
85 nur 408500 Pfd. Der übrige Zucker,
ein sehr nothwendiges Nahrungsmittel,
ns Land geführt, nach der Annahme der
Nill. Pfd., hauptsächlich über Sachsen.
drückender, da es doch unmöglich war,
gewinnen, verfuhr Friedrich II. mit die-
1684 zahlte derselbe mit den Apotheker-
inen Thlr. Werth einen Groschen Zoll.
König Friedrich Wilhelm diese Abgabe
rhöht, 1769 stieg dieselbe auf 4, 1781
des Einkaufspreises. Diese hohe Auf-
ben, den Gebrauch des Kaffes einzu-
ehr an das Biertrinken zu gewöhnen,

image
not
available

9 150423 Pfd. und Memel 1777 nur 6221
en also im Durschnitte 180000 Pfd.; Elbing
3 192170 Pfd., 1779 181608 Pfd., davon
nittlich im Jahre nur 18000 Pfd. im Lande,
zurück, das übrige gieng durch, zumeist nach
zig kam viel Kaffe durch den Schleichhan-
erhielt 1777 1104510 Pfd., mit Colberg
gdeburg im Jahre durchschnittlich von Ham-
mung 900000 Pfd., Emden für Ostfries-
Preußen also östlich der Weser verzollte jähr-
ien Pfd. Kaffe. Nach der Herabsetzung des
önigsberg schon 965560 Pfd. angegeben,
fd., ganz Preußen östlich der Weser etwa

o gering damals noch dessen Verbrauch in
war, hatte eine Zollauflage von 50% des
Ost- und Westpreußen zusammen erhielten
jährlich im Durchschnitte 7000 Pfd.,
Pfd., in den Einfuhrlisten Magdeburgs
ich; ganz Preußen also östlich der Weser
offenen Handel 24000 Pfd. Thee, wäh-
lich etwa 100000 Pfd. einführte, wovon
en. — Zu diesen hoch belasteten Waaren
der französische Wein zahlte etwa 30%,
ennoch ward durch ganz Preußen außer-
her Wein getrunken. Königsberg hatte
ufuhr von durchschnittlich 15500 Oxhoft
00 Oxhoft, Stettin mit dem kleinen
Magdeburg 1000, zusammen 54000
rthe von 1620000 Thlrn. Alles übrige
ichhandel hereingebracht und außerdem
äufig angewandte und höchst schädliche
ir in jenen Zeiten vielen Klagen begeg-
en Nachfrage nach französischen Weinen

Digitized by Google

image
not
available

Monopol hatte auf die Einfuhr des frem-
ibende Auflage von 5—6% gelegt. — Auch
ste Reichthum des Königreiches, wurde durch
genstand eines Monopoles. 1770 ertheilte
das Recht des Getreidehandels auf der Elbe
lb sie sich die Getreidehandlungskompagnie
uf der Oder nannten. Das Kapital einer
00 Thlrn. bestehen und durch Aktien, jede
i werden. Der Adel erhielt vor allen anderen
n das Vorrecht, von diesen Aktien an sich
für gut fand, ohne durch diesen Getreide-
an seiner standesgemäßen Ehre zu erleiden.
lein durften in Preußen fremdes Getreide
erkaufen, und eben so zu jeder Zeit einhei-
ußen verführen, während die übrigen Unter-
andel über die Grenzen nur dann führen
effel Roggen in Berlin 1 Thlr., in Pom-
18 gGr. kostete; sobald das Getreide die-
r jede Ausfuhr nur gegen besondere königl.
t. Doch sollte keine Gesellschaft innerhalb
treide verkaufen.

uit bestimmter örtlicher Begrenzung wur-
de z. B. der Handel mit Brennholz für
am 20. Juni 1766 auf 6 Jahre einer
ergeben, unter dem Vorgeben, „daß es
in beiden Städten mangele." Die königl.
daß aller Holzhandel in diesen Städten
ıls den bestimmten Unternehmern hiemit
niemand mehr ein Holzmagazin halten
enkammern der Prinzen vom königlichen
f aus ihren Wäldern fortsetzen, nie aber
s als die Gesellschaft. Auch die große
s Lagerhauses, die königliche Porzel-
Realschule in Berlin waren dem Mo-
olzeigenthümer durften zu eigenem Ver-

image
not
available

enes Bezirkes erzeugte Wachs gebracht und
echte der Gesellschaft unterworfen bleiben,
Handel damit über Land und Meer ohne
en durfte; zu Cadix sollte die Gesellschaft
halten und als höchster Instanz unmit-
Oberleitung unterworfen sein. Die Aktien
)% verzinst und Dividenden bezahlt wer-
es gestattete. Außerdem wurde die Gesell-
)% auf das polnische Holz, soweit sie des-
ffsbaue bedurfte, befreit, erhielt aber bald
schließlichen Holzausfuhr. An demselben
weite, auf's engste mit der ersten in Ver-
lschaft für den Salzhandel nach Polen
-Handlungsgesellschaft; jene hatte
er bestimmtem Preise von 20 gGr. für den
eb es weiter nach Polen. Das Kapital war
500 Aktien zu 1000 Thlrn. festgestellt,
ie Privilegien beider Gesellschaften waren
1792 ertheilt, wurden aber bald nach der
eckt. Die Regierung hatte die unbedingte
eitung beider und besorgte dieselbe durch
elche niemand Rechenschaft ablegten als
tieninhaber hatten kein Recht zur Ver-
icht in die Verwaltung; man legte ihnen
eine Pläne und Vorschläge zu Unterneh-
ihrlich die 10% und eine Dividende, so
liche Verwaltung es für gut befand. —
iche Konkurrenz wurde für den gesamm-
el um so niederschlagender und lähmen-
gierung bei der unbeschränkten Beherr-
n zugleich die Macht und das Recht
gemeine und königliche Maßregeln wie
einem unüberwindlichen Uebergewichte
sem Zwecke nahm aber der König jetzt
die Hände. Schon 1753 hatten reiche

Digitized by Google

image
not
available

r in den Städten in Versicherung gegen
nen zu dürfen, ebenso die Mobilien. Die
iptore in Berlin, Magdeburg, Stettin und
ir ihr aber die Beschränkung auferlegt, im
für dreimal so viel versichern zu dürfen, als
Aber auch dem Wunsche, eine ostindische
aft in Emden wieder zu errichten, konnte
hen, doch hatte dieselbe weder ein langes
ine besondere Bedeutung. 1784 kam das
Ostindien geschickte Schiff der Gesellschaft,
und 1785 ein zweites, die „Asia", beide
n Ladungen an Pfeffer, Kaffe, Thee u. a.,
nkurrenz der Holländer und Engländer, die
des preußischen Handelsstandes in Emden
nie zu selbständiger Kraft gedeihen und
gehen. Ebenso wenig hatte die levan-
ellschaft Bestand, die mit königlicher
und nach Verordnungen vom 26. März
as Vorrecht erhielt, daß alle Baumwoll-
as Rohmaterial einkaufen mußten. Ihre
stände ihres Monopols bestanden haupt-
, türkischem Garne, Südfrüchten, über-
Mittelmeere eingeführten Waaren.
n's Kleinste gehende Theilnahme der königl-
ndel und Gewerbe, die sich außerdem noch
che Verordnungen kund gab, konnte einen
den Einfluß auf die Gesammtheit der preu-
natürlich nicht verfehlen. Wenn auch nicht
reußischen Reiches zugleich an diesem Auf-
wenn es auch niemals an Klagen gegen
fehlte und in der That der dadurch her-
ie Augen springenden Misbräuche und
lich viele waren, so war es dennoch die-
chs II. rücksichtslose Handhabung desse-
die Reihe der durch selbständigen Handel,

Digitized by Google

image
not
available

Rußland behauptete Schweden immer noch
Stellung und Dänemark hatte durch die
ergie einiger Könige, durch die natürliche
urch die Schwäche seiner deutschen Nach-
ien schnellen und erfolgreichen Aufschwung
ständigen Kolonialhandel entwickelt, eine
auf beiden deutschen Meeren, eine herr-
nzenden deutschen Küstenländer erworben.
andel der Engländer auch auf der Ostsee
reitung gewonnen und neben ihnen wa-
ihren weitbauchigen Frachtschiffen immer
eiter auf diesem Meere; alle diese standen
och war die preußische Handelsmarine in
hatte schon eine beträchtliche Anzahl von
eisen, doch die zahlreichste Handelsflotte
g auch gegen eine kleine aber wohlbewaff-
narine. Durch den Sund giengen 1792
chiffe. Im Ganzen berechnete man die
ufenden Schiffe in den preußischen Haupt-
erg und Elbing im Durchschnitte jährlich
die kleineren Küstenfahrzeuge; freilich
von geschieden.

nigsberg waren entschieden die bedeu-
Preußens und standen sich in ihrer Be-
Stettin beherrschte die Mitte des Rei-
ken, Schlesien, das gesammte preußische
hauptsächlichste Brücke der fremden Ein-
liefen hier 1209 Schiffe ein und 1186
waren 1134 beladen, 75 in Ballast,
und 846 in Ballast, ein Verhältniß,
hs II. Sperrsystem so ungünstig heraus-
rsorgte jene preußischen Länder mit den
lischen, holländischen und französischen
n der Eingang gestattet war, und galt
ein Ausdruck des Passivhandels von

Digitized by Google

image
not
available

ein General-Zolltarif festgestellt, der in Bezug auf die im Lande erzeugten und die Waaren, welche beide sowohl die von der als durch Polen nach der Ostsee ziehenden jenigen, welche nach Polen giengen, und auch rden, Alaun, baumwollnes Garn, Bretter, äute, Zwirn, wurden mit 30% Zoll bela- Laße war das Bauholz belastet, um den ellschaften dessen Vertrieb allein zuzuwen- e zur Verarbeitung im Lande zurückzuhal- ung heißt es gradezu, die 30% wurden auf e gelegt, „da die in Westpreußen existiren- hsthume täglich zunehmenden Wollenfabri- Menge der Käufer dennoch vortheilhafte ". Auf das polnische Getreide dagegen ll von 2%, um den Vortheil der Ausfuhr on Elbing zuzuführen. Ein Hauptmarkt- dieses preußischen Landhandels im Bin- n Breslau, das zugleich ein Hauptsitz hende schlesische Wollen- und Leinenge- rt an der Oder, das, seitdem Preußen gebenden Mächten eine selbständige Rolle den Handel des oberen Odergebietes eine tellung gegen Stettin behauptete. Frank- noch immer, obwohl die Bedeutung der le von Europa sich schon abzuschwächen ste Sammelplatz der Kaufleute des euro- sische, polnische, ungarische Handel traf sächsischen und dem hansischen zusam- hlichsten Gegenständen des Austausches n und englischen Waaren. Auch für für andere Marktplätze war die Lebhaf- Ausdruck für die selbstthätige Handels- dern für die Gesammtthätigkeit der hier en Völker und Länder. — Nach Süd-

image
not
available

Besitze war. Die wichtigsten Ausfuhrstraßen
biete nach Nordwesten werden immer über
:e gehen müssen; nur in dieser Richtung
) unmittelbar für England, Holland und
Weser und Rhein sind die Adern, welche
handel, zu einem großartigen überseeischen
1. Es war deßhalb auch nicht Friedrichs II.
Anstrengung, bei allem Aufblühen im In-
fruchtbarkeit, dem thätigsten Gewerbefleiße
reußische Handel wie die preußische Politik
us immer noch eine untergeordnete Stel-
n. Preußens Länderbildung war noch eine
lb fertige; wo es Flußmündungen, wie
lte ihm das Hinterland, wo es Hinterland
en an der Elbe und am Rheine, fehlte die
den breitesten Küstenstrich inne hatte, war
ständige Gebiete, durch Danzig und Mek-
nd zugleich nur ein Besitz an einem von
herrschten Binnenmeere.
ns am Rheine, die vorübergehende Herr-
) konnten nicht entschädigen; theils war
schen liegende Länder vom Hauptstocke des
ennt, theils war auch Ostfriesland nur
, das nicht durch tief einschneidende Was-
rn des Reiches in natürlicher Verbindung
en, die namentlich für Emden, den be-
nd Hafenplatz dieser Provinz, stattfanden,
ng dieses Marktes über eine provinzielle
rhöhen; Ostfriesland blieb für den Kern
das entfernte, außer natürliche Verbin-
t, dessen Bedeutung und Zusammenhang
s systematischen Zwanges sich ablöste.
ltniß der rheinischen Gebiete der Herzog-
Berg und was Preußen sonst noch an sich
selbst waren diese noch nicht bedeutend

Digitized by Google

image
not
available

beiden Hauptgebieten des deutschen Han-
Jahrhundert im Nordosten und Südosten
entstand gleichfalls durch den Einfluß der
Vordergrund getretenen Landesherrlichkeit
as zwar an geographischem Umfange und
nen beiden bedeutend nachstand, doch durch
hätigkeit und Fertigkeit seiner Gewerbe,
seines Bodens an Rohmaterial, durch die
rch die kaufmännische Betriebsamkeit und
hanen schon lange nachdrucksvoll hervor-
in stetigem Fortschreiten immer mehr zu
sten Handels- und Gewerbegebiete Deutsch-
Im kurfürstlich sächsischen Hause war schon
wie im kurbrandenburgischen heimisch ge-
reitung des Länderbesitzes vergrößerte sich
Fürsten für den inneren Wohlstand der
Blüthe und den Aufschwung der Volks-
hutz und die Ausbreitung des Handels, so
eißigjährigen Krieges das Kurfürstenthum
sten und thätigsten Ländern Deutschlands
es Krieges befolgten auch diese Kurfürsten
olitik wie die Brandenburger und suchten
n zwischen Oesterreich und Schweden für
ät, welche damals als höchste politische
und wenigstens die jahrelangen Einquar-
pen und eine gänzliche Verwüstung und
lten. Nach dem Frieden verdoppelten die
t und machten einzelne bevorzugte Gebiete
gentlichen Arbeits- und Vorrathskammern
pzig, fortwährend in ihrer Gunst und
andelsrichtungen, welche die Lage und der
der Einwohner ihr vorgeschrieben hatte,
machte ihre Messen in noch viel höherem
a. d. O. zu einem Vermittlungspunkte
Osten und dem germanischen und roma-

Digitized by Google

image
not
available

Hauptmarkt im nordwestlichen Deutschland
lavischen Ländern, die sächsische Wolle galt
ung der spanischen Schafzucht um 1763 für
in Deutschland. In den Anfang des 18.
fällt die Entdeckung des Porzellans; so-
ch die erste Fabrik in Meißen errichtet und
ewerbszweig Ruhm und steigende Blüthe.
berei gewann in Sachsen schnell an Aus-
vornehmlich in Chemnitz nieder, indeß der
it dem Anfange des 18. Jahrhunderts im-
nem Hauptsitze erwählte, und Dresden für
hauptsächlich durch die außerordentliche
, welche der königlich und katholisch ge-
usbreitete, anregenden Einfluß gewann.
n Hof wurde Dresden auch ein Hauptsitz
ein hauptsächlicher Absatzort französischer
die polnischen Auguste darin doch dem
u blieben, daß sie trotz aller ihrer Abhän-
ie Förderung der inländischen Gewerbe,
xusgewerbe niemals außer Acht ließen,
luftschwung nahmen, den sie anderswo in
va ausgenommen, im 18. Jahrhunderte
kam diese Blüthe mit dem Verluste der
um Theil wieder zu Verfall, wie die Sei-
er Zeit in Leipzig 200 Arbeiter, im gan-
r — damals in Deutschland noch ohne
die erzeugten Waaren waren Tressen,
l. Der siebenjährige Krieg berührte das
auf harte Weise mit Verwüstungen und
doch war dies vorübergehend und der
ie frühere Blüthe bald wieder her.
s Schutzzollsystemes in den größeren
en und Oesterreich, hatte zwar auch für
ußen an Raum gewann, immer mehr
großen Nachtheile, da seine meisten

image
not
available

ichen Leitung von oben sich trotz der fremden
gswerther Blüthe ausbilden konnte und da-
ger und lebenskräftiger dastand, im vollen
nd stehen zu können, ohne stets jene Wider-
er sich haben zu müssen. Der spätere außer-
ung, den das sächsische Gewerbe nehmen
ch jene Bedingungen hinzutraten, ist gewiß zu
e dieser gefunden, auf sich selbst beruhenden,
hätigkeit gebildeten Kraft zu danken. Mira-
ie sächsische Industrie zwar weniger schwung-
ßig nach neuen Gewerbszweigen sei, aber
icherer, dauernder als die preußische. Freilich
nicht ganz von den Einrichtungen des Mer-
; es hatte seine „Landesökonomie" und „Kom-
über Ackerbau und Viehzucht, über Gewerbe
ssicht führten, doch in bei weitem milderer
ges so tief eingreifender Theilnahme wie in
Sachsen wurden Einzelne durch Steuerbe-
, neue Gewerbszweige mit Hülfe von Vor-
ngen eingeführt, die Ausfuhr von Rohwolle
ffen theilweise verboten oder beschränkt u.
es geschah aber nicht in dem Maße, daß es
hätte hindern und unterdrücken können, so
chen Nachrichten jener Zeit über die Erzeug-
en im Eigenhandel auf den Markt brachte,
berechnen konnten. So schätzte man 1785
ischen Kattunen auf 1 Million Thlr. und den
aumwollwaaren in Chemnitz, dem Voigt-
Gegenden auf etwa 3½ Millionen Thlr.
sächlich bedeutend durch Gewerbe und Han-
, von denen ein großer Theil in's Ausland
nengewerbe war die Lausitz Hauptgebiet und
bedeutend, das damals an Größe und Ein-
überragte, doch höchstens 10000 — Chem-
hner zählte, und in Leinwandwaaren einen

Digitized by Google

image
not
available

)s- und Handelsgebieten den befriedigend-
ünglich von französischer Modeherrschaft,
Gewerbskraft und englischem Großhandel
rigen deutschen Gebiete, hatte es bis zu
s durch eigene Kraft und Thätigkeit sich so
n, daß es einen bedeutenden Theil des
ie eigene Hand gebracht und eine Industrie
elt hatte, die in sehr bemerklicher und be-
r fremden zu wetteifern begann.
schen Fürstenthümer hielten im 18. Jahr-
enselben Gang der Entwickelung ein, wie
und Sachsen. Zwar überall wurde die
nenländischen Städte und Gebiete von der
esogen und ihr in allen Zweigen der Ver-
ıg mehr und mehr oft bis zum äußersten
der Annahme des Grundsatzes der Unum-
h erst die wenigsten Fürsten die Fähigkeit
äftigende Politik zu verfolgen. Bayern,
Handel im Mittelalter hauptsächlich durch
Getreide, Salz und Holz, dann durch ge-
rzeugten gröberen Tuches, endlich durch
lien, welche zum Theile die bayerischen
päſſe durchschnitten, als mittleres Donau-
the Bedeutung behauptete, behielt zwar
erte den Vertrieb dieser drei Naturerzeug-
ı durch manche und schwere Kriege gestört,
gene Politik das Kurfürstenthum verflocht.
ert war die Nähe Oesterreichs dem bayeri-
ihrlich, da jenes, in der Nothwendigkeit,
ftigsten Kriege um seine vorländischen Be-
ıssen, das Bedürfniß hatte, den breiten
der Salzach zwischen Alpen und Donau
n den eigenen Ländern anzuschließen, um
te und ununterbrochener Tiefe Frankreich
n. Für Bayern war das 18. Jahrhundert

Digitized by Google

image
not
available

erreichische System wie durch einen Riegel
)errt, behielt auch Bayern nur gegen Nor-
Zugänge und die Versuche, sich hier selbst
ch natürlich bald als unausführbar und
:ben vernichtend darstellen. Von Norden
g die Herrschaft des Fremdhandels über
iesem Andringen war also auch Bayern
der Ueberlegenheit der französischen Mode-
ändischen Handelsgeistes unter denselben
n wie das übrige nördliche und westliche
Volk und Land wurden in allen Bedürf-
des Luxus, welche durch gebildetere und
friedigt werden, von der fremden Zufuhr
hrend das eigene Gewerbswesen Schritt
: näher kam und die Ausfuhr der Natur-
der Fremden übergieng. Die zu Frank-
)er Kurfürsten wirkte natürlich mit, um
ınd die wohlhabenderen Städte, den Hof,
)erstand zu sicheren Abnehmern der fran-
u machen und München eng und fest an
ei hatte das kurfürstlich bayerische Haus
. einen im angeborenen Kunstsinne sich
racht und Luxus, welcher wieder nur in
g finden zu können glaubte, und indem
Adel des Landes mittheilte, ein Binde-
ch wurde. Das Tuchgewerbe, in Bayern
)ewest den Rückgang des bayerischen Ge-
:s 17. Jahrh. berechnete man noch die An-
)ten Tücher auf etwa 70000 Stücke, 1780
uf 5000. Nikolai nimmt in seiner Reise-
r Tuchmacher in München um das Jahr
t 180 Gesellen an, 1716 noch 12 Mei-
2 5 Meister mit 9 Gesellen, im ganzen
ister und 740 Gesellen, 1716 171 Mei-
782 99 Meister und 85 Gesellen. Der

Digitized by Google

image
not
available

eschäft, das durch die Uebermittelung dieser
westlichen Häfen zu dem slavischen Süd-
ßen Vortheil gebracht hatte, im höchsten
eschwert. Nürnberg und Augsburg unter-
ndeligen und gewerblichen Bedingungen;
Erzeugungsstätten für den Bedarf des
hatten sie jetzt diese große Erwerbsquelle
dem Paris und Lion herrschend an ihre
und keine Luxus- und Modewaare im
Deutschland einen Käufer fand, wenn sie
Stempel versehen wurde. Dadurch wurde
Selbständigkeit und Selbsternährung den
ıd nach entzogen und beide wurden die-
ranzösische Thätigkeit; ihre Modewaaren
und Lion in den Welthandel gelangen
die erzeugende Stadt selbst zurückkehren.
ändiger, frei und mit eigenen Kapitalien
iger Handelsplätze wurden sie dadurch
tergeordnete Stellung von Fabrik- und
dem fremden Handel nur die Nahrung
fern hatten, herabgedrückt. Nicht anders
selbständiger und kräftiger Eigenhandel
ie Zeiten, da die Schiffe flottenweise den
nab und herauf zogen und von Antwer-
Kolonialwaaren, die Metalle Englands
seeprodukte u. s. w. auf eigene Rechnung
utschen nach Nürnberg und Augsburg
r; den Eigenhandel mit jenen Erzeug-
er selbst, die den Rhein und Main durch
en, in die Hände genommen, und lie-
rauf nach Oberdeutschland, während die
undigen Nürnberger und Augsburger jetzt
bleiben sich gewöhnten und sich mit der
mde Rechnung begnügten. — Die Ver-
über Lion und Paris blieb namentlich

Digitized by Google

image
not
available

den Städten der Weg in die Schweiz ab-
e freien Alpenpässe dem Handel nach Ita-
hielt, indeß Oesterreich die seinigen mehr
iden Städten waren oft nach allen Seiten
sie mit so unverdrossenem und erfolgreichem
unterbunden, ihrem Eigenhandel giengen
Willenskraft und Wachsamkeit alle Mittel
ehinderten Absatzes gänzlich aus und so
ch froh sein, wenn sie über Frankfurt am
zig und Hamburg aus einer dem holländ-
englischen Handel untergeordneten Stel-
Nahrungsmittel für ihr Gemeinwesen zu
Friedrichs II. schlesischen Kriegen wurden
Breslau, stets ein wichtiges Handelsgebiet
gesammten königlich preußischen Staaten
Prag, die Erzherzogthümer und Wien,
und seine Pässe waren ihnen schon ver-
sie ohne alle Abwehr und ohne Rücken-
d Nordwesten andrängenden Handel der
Ungnade dahingegeben.
mußten wieder nach innen die schlimm-
n nur eine einigermaßen Achtung gebie-
men und nicht jedem vorüberziehenden
en zu müssen, mußten auch die oberdeut-
re stehende Kriegsmacht erhalten, bedeu-
Befestigung verwenden; außerdem mit
rken- und Kriegssteuern jeder Art, kurz
er Verwaltungsausgaben stets geplagt,
emselben Maße bei stets zurückgehendem
gern zu können, sahen sich diese Städte
setzt, eine stetig sich mehrende Schulden-
en zu häufen, so daß überall im Laufe
ne Unordnung in den Finanzen, eine
en Einnahmen, eine Ueberbürdung des
elche nicht zum geringsten Theile zu der

Digitized by Google

image
not
available

ſo auch die friſche fröhliche Arbeit, welche
und Lebensglück verdanken will, gänzlich
ſen kleinlichen Krämergeiſt und abhängigen
rte. Weiter unten finden wir wohl noch
Zuſtände durch beſtimmte Beiſpiele zu kenn-
wir nur noch einzelnes über die äußere Ge-
oberdeutſchen Städte hinzufügen.

und nächſte Abſatzgebiet für dieſe Städte
nde Landgebiet, für Nürnberg die fränkiſche
burg und Ulm die ſchwäbiſche, und von
für die einheimiſchen ſtädtiſchen Erzeugniſſe
es Durchzugshandels eine höchſt vortheil-
uelle eines ununterbrochenen lebhaften Ver-
und Land geweſen. Auch dieſer Verkehr
chmälert, theils durch die Politik der Für-
benen Landſtädten auf Koſten der benach-
möglichen Vorſchub leiſteten und hier be-
erbszweige anſiedelten, wie die fränkiſchen
ei in Schwabach, die Strumpfwirkerei uud
Erlangen, theils aber auch durch das mit
überhandnehmende Unweſen des Hauſier-
inſtigt und eigentlich groß gezogen durch
Sperrſyſtem und den damit verbundenen
, an den Grenzen alle möglichen Seiden-,
llwaaren, ebenſo die Gewürze und Kolo-
niſſe der fremden und einheimiſchen Ge-
chtheile des ſtädtiſchen Kleinhandels und
lichen Käufer überallhin über das flache

Jene kleineren Fabrikſtädte blieben für
rch fruchtbar, daß ſie den größten Theil
hier entnahmen, während die Gewohnheit,
berger Kaufleute zu arbeiten, bedeutenden
Zu Oeſterreich hatte ſich das Handelsver-
utend und zum Nachtheile der Stadt um-
er Handelsgewinn merklich auf die Seite

Digitized by Google

image
not
available

hatte auf den Waarenzug der östlichsten
es und auf das ganze Kleinasien weniger
Charakter dieses Vermittlungshandels war
er beiden Städte leider ein ganz anderer
Selbständigkeit, welche der Handel der bei-
lter gezeigt hatte, der Charakter des freien
chweg verloren gegangen, die Bedeutung
war auch hier von der nordwestlichen weit
ten die Städte in nicht abzuwehrender Ab-
jischen Ausfuhr an Rohstoffen, dem hol-
englischen Industrie und dem französischen
n Niederrheine, den holländischen sowohl
ten, bezog Nürnberg immer noch dieselben
ringeren Massen wie früher, Eisen und
eder, Tücher von Achen, Montjoie, Ver-
l- und Eisenwaaren aus dem Jülichschen,
feld und Umgebung, Kupfer, Quecksilber,
talle aus den Gegenden unterhalb Köln,
früher den Rhein und Main heraufkom-
Augsburger und der benachbarten Städte
. Ein wichtiger Gegenstand des nürnber-
ch war noch der Hopfen, der theils in der
z gebaut, theils aus Böhmen herübergе-
pfenhandel machte Nürnberg selbst den
ch erfolgreiche Konkurrenz. Dafür bezog
is Frankreich außer den Galanteriewaa-
Leine, dann aber auch die Waaren von
Kaffe, Zucker, Kakao, Thee, Pfeffer,
Gewürze u. a.; Tücher, feine Seiden-
e, Plüsch und Mousseline u. s. w. Die
die gewohnten Landstraßen durch den
veiz oder über Frankfurt a. M., welches
ung dieses Verkehres eine bedeutende
aber auch über Holland zur See und
wieder die holländische Schiffahrt den

Digitized by Google

image
not
available

isbesondere in der Waarenerzeugung Nürn-
anderen oberdeutschen Städten und selbst
voranstand, hatte es dagegen im Geld- und
Bedeutung, die freilich immer nur im zwei-
ehr und mehr an Augsburg und Frank-
, welche während des 17. und des ganzen
3 Wechselplätze zwischen dem Süden und
nd dem Westen von Europa auf dem Fest-
erste Stelle behaupteten, Augsburg bedeu-
3 nach Süden und Osten, Frankfurt mit
nach Westen und Nordwesten, nach Frank-
gland.

wirkte zu Anfange des Jahrhunderts be-
Erbfolgekrieg, der 1703 ein kaiserliches
1 und spanischen Handels zur Folge hatte.
o empfindlicher, da dasselbe auch auf die
utrale Durchfuhrstraße für diesen Handel,
ft 1714 machte der Rastadter Friede dieser
Dann begannen die Sperrsysteme der be-
en schädlichen Einfluß zu üben. Nachdem
:sehen haben, schon verschiedene Anläufe
:s solchen Systemes genommen und zu-
kzweige angesiedelt hatte, worunter na-
Bien begründete lionische Gold- und Sil-
verbe in Nürnberg bedenklichen Abbruch
n den kaiserlichen Staaten das strengere
uhr. Nürnberg, schwer hierdurch betrof-
, doch durchaus vergeblich, mit dringen-
ie kaiserliche Regierung. Das System
eine für Nürnberg höchst verderbliche
meisten und den blühendsten Gewerbs-
Abzugswege nach Oesterreich und dessen
Nur auf einzelnen Märkten in Pilsen
Wien, Graz und Linz in den Erbländ-
3 in Mähren blieb ihnen ein bedingter

Digitized by Google

image
not
available

terreichische Sperrsystem, das wie eine an-
lauer vom adriatischen Meere bis zur Ostsee,
i sich erstreckte, dem Eigen- und dem Zwi-
vege abgeschnitten, gegen Westen und Nor-
weit überlegenen Handelsvölkern, und die
ie, dort preisgegeben und abgestoßen, hier
wehrloses Gebiet zur Ausbeutung in die
sche Mode, holländisches Geld, englische
: unumschränkten Herren über die Volks-
die Natur höchst begabten Mitteldeutsch-
ch auch hier mit diesen unglücklichen Ver-
Gewerbsfleiß und Handelsgeist, aber im
ere Zeiten waren es nur die Mittel gewor-
leben in Abhängigkeit fort zu fristen, wäh-
heit, Wohlstand und Reichthum geführt
hen Gebiete, von der Natur zu jeder Art
rordentlich begünstigt, pflegten und übten
erte noch eine Anzahl einheimischer Ge-
h neu aufkommende ein, aber unfähig,
venigstens den inneren Markt zu sichern,
delsgewinn dem fremden Kapitale zu und
bgedrückter Arbeitslohn blieb dem Lande.
Wollengewerbe gesellte sich im 18. Jahr-
auch die Baumwollweberei und blühte
Eisenach, Suhl, welcher letztere Ort auch
Thüringens ein bedeutender Erzeugungs-
n Kurfürstenthume Sachsen das Gewerbe
hr wurden auch die thüringischen Thäler
hmungen aufgesucht und die hier auf-
en dann zumeist über Leipzig mit dem
le der Fremden in Verbindung. Dabei
i Städte vieles von ihrer früheren Stel-
itte Naumburg mit dem Verlaufe des
Bedeutung für den Zwischenhandel ganz
inige zum größten Theile an Leipzig ab-

Digitized by Google

image
not
available

lig ganz verloren gegangen. Rußland hatte
ters des Großen in diesen Gegenden jeden
besiegt und auf die Dauer die hier herr-
tur dem russischen Reiche untergeordnet.
Jahrh. hindurch eine Stellung als Vermitt-
en Küsten der Ostsee mit Rußland glücklich
ie um 1695 verfaßte Chronik dieser Stadt
te: Hier verkehrten so vielerlei handeltrei-
keine Stadt im ganzen Königreiche Schwe-
le Sprachen reden höre, schwedisch, deutsch,
isch, russisch und englisch. Narva erhielt
ere Börse, zugleich mit einer ersten Brücke
August 1704 jedoch wurde die Stadt von
gleich mit dem festen Schlosse Iwangrod
die Narowe und ihre für den Handel der
ung an das russische Reich auf immer ge-
t von Pultawa, im Juni 1709, entschied
im Osten der Ostsee und die Folge war
rigen östlichen deutschen Länder mit Riga,
den anderen Städten an die russische
ihte unter russischem Schutze im Laufe des
neuem zum bedeutendsten Handelsplatze
n auch für den deutschen Handel als Ver-
eine neue Bedeutung, doch es war jetzt
nd stand als solche dem volkswirthschaft-
lands getrennt und gegnerisch gegenüber.
ob sich Riga so sehr, daß die Zahl der
von 129 auf 1027 stieg und es hielt sich
des Jahrhunderts auf etwa durchschnitt-
hauptsächlicher Ausfuhrplatz für die rus-
auf der Düna in etwa 1200 Fahrzeugen
Reiches zugeführt wurden, neben Peters-
eit eine hervorragende Bedeutung behaup-
zur Ausfuhr gegen Ende des Jahrhun-
: 4.

Digitized by Google

image
not
available

übung von dem des Mittelalters wenig
t Thorn diente damals nur noch, um den
del nach Danzig auf Rechnung der Dan-
nd hatte daneben einen unbedeutenden
ferkuchen. Die übrigen noch kleineren
ete ſtanden zu Danzig in demſelben Ver-
dorthin die polniſchen Kornzufuhren und
ren Bedarf an Kolonial- und Gewerbs-
weder zu eigenem Verbrauche oder zum
en Lande. Als ein Hinterland Danzigs
tbare Bisthum Ermeland ſowohl durch
wichtig, an Garn allein lieferte es durch
lich für etwa 250000 Thlr. an England

Von den polniſchen Erzeugniſſen, die
anziger giengen, betrug das Getreide un-
erthes jährlich etwa 50—60000 Laſt, die
effeln, im Geſammtwerthe (hauptſächlich
on 1080000 Dukaten. Die eigentlichen
hmſten Handelszweiges von Danzig wa-
nach deren Preiſen auch die in Danzig
ammtwerth der übrigen Produkte, Holz,
, Wachs ꝛc. belief ſich auf etwa eben ſo
der ganzen polniſchen Ausfuhr alſo etwa
Auf denſelben Werth wurden die Waaren
vieder über Danzig und durch die danzi-
Danzigs Handel mit den polniſchen Aus-
ns auf langen Kredit betrieben, den ihnen
er mit den überſeeiſchen Waaren zumeiſt
iſchem oder engliſchem Kapitale; eigene
g von hervorragender Bedeutung damals
andelshäuſern war nur ein einziges, das
iptſächlich den franzöſiſchen Kommiſſions-
atte, von großartigerem Umfange. — Die
zen theilte ſich in ſolche, die den polniſchen
eiſchen Handel führten. Die meiſte über-

image
not
available

durch die Kriege zwiſchen Schweden, Dä-
gelitten, welche hier nur zu oft ihren
Wismar und Roſtock waren dadurch, nach
ndes, vereinſamt, immer mehr der Lan-
efallen. Im Laufe des 18. Jahrhunderts
ı Kurbrandenburgs nicht minder bedroh-
ganzen Straffheit ſich darſtellende Sperr-
ıburgiſchen Küſten ein, beſchränkte jene
ſchmale Gebiet als Hinterland und ließ
ffene Ausgänge, wo aber wieder Lübecks
beſchränkend entgegentrat. Den beiden
ehr als der meklenburgiſche Getreide- und
ısfuhr und zur Einfuhr, was an Kolonial-
zeugniſſen das kleine Land bedurfte und
Mitbewerbung freiließ; außerdem ſuch-
gut wie möglich einen Antheil am nor-
enhandel zu bewahren. Als gegen Ende
olländiſche Seeherrſchaft und Schiffahrt
ob ſich zugleich mit dem Handel der drei
ederei der meklenburgiſchen Häfen und
Sund in die Nordſee; von den 1649
e im Jahre 1792 den Sund durchſegel-
l, 338, meklenburgiſch. In Roſtock lie-
ı und 702 aus; 1784 nur 615 ein und
r 562 ein und 542 aus; gegen Ende des
eſe Zahl wieder um etwas mehr. Sehr
ıburgiſchen Handel wirkte das Bemühen
hauſes, durch einen beſonderen Vertrag
h emporzubringen. Vor allem gewann der
Weinen, den Roſtock zumeiſt in ihre Hand
ber gieng auch ſeitdem die Getreideaus-
den graden Weg über Roſtock, wodurch
rlitt. Auch zur Verbeſſerung des inneren
eſe Zeit manches gute, ſo wurde unter
l von 700000 Thlrn. zur Aufbeſſerung

Digitized by Google

image
not
available

e. — Nachdem die Schweden im Osten
en ihre Herrschaft verloren hatten, einten
r Ostsee die Gegner, um sie von den mek-
vertreiben, und vor allen waren es hier
Macht und Heftigkeit gegen dieselben auf-
ankte ohne Resultate hin und her; was
gewannen die Dänen und umgekehrt, so
küstenland fast allein der ganze Nachtheil
chen Handel hauptsächlich darin bestand,
. Wismar unter Gewalt und Einfluß der
aft blieben und Lübeck zeitweilig seine
en sehen mußte. Die Dänen, welche nach
ollen Niederlagen ihren Einfluß auf der
Ostsee immer mehr ausbreiteten und sicher-
den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhun-
ndel dergestalt, daß sie, mit bindender
See-Ordonnanzen erließen, nach welchen
während des Krieges mit Schweden sich
Dänemark und den verbundenen wie den
lten sollten. Auf Lübeck drückten bald die
äniſchen Heere, und endlich kamen auch
fuhren 1716 die Trave herauf bis vor
nd erhielten gegen Frachtvergütung 30
n im folgenden Jahre wieder und blieben
emünde. Die deutsche Südwestküste der
r der Fremden ohne Abwehr preisgege-
gner indeß blieb für Lübeck immer das
werer und tiefer auf Deutschland hernie-
verbot die Fahrt nach Schweden ganz
Stadt erhielt nur nach vielen Unterhand-
fahrt nach einigen neutralen Orten zuge-
1717 legte sich eine dänische Fregatte
or Travemünde und ließ alle kommenden
ufs strengste untersuchen, manche auch
openhagen schicken, sobald Rheder und

Digitized by Google

image
not
available

greiche Denkschrift an den Kaiser und die
sie den ganzen hülflosen Zustand der deut-
und Mündungen auseinander setzten, sowie
die französischen Kaper auf der offenen See
und die Sperrung von Weser und Elbe dem
andel zufügen würden, und baten deßhalb
den Seehandel mit Frankreich für neutral zu
chen Reichsstände empfahlen das Gesuch dem
ürworte und riethen gleichfalls zu dieser Neu-
da durch ein Verbot Frankreich nur gewinnen
en größten Schaden davon haben würde. Der
te geschlossene Friede von Paris rettete für
he Küstenland aus der wohlbegründeten Angst,
nd näher kehrte für Lübeck die Gefahr wieder,
r Peter III. sich mit dem Herzoge von Holstein-
eußen gegen Friedrich IV. zu einem Vernich-
nd. Der Krieg hatte zwar keineswegs den ge-
och die an Lübeck nächsten Gebiete waren wieder
es Krieges, Lübecks Landgebiet litt durch Heer-
de wurde trotz der Neutralität von Dänen besetzt
nd Landhandel der Stadt auf manche Weise be-
be Politik, dieselbe Neutralität mit ihren bald
ungünstigen Wechselfällen übte Lübeck das ganze
t hindurch, ohne unter solchen Verhältnissen an
wicklung des Handels denken zu können. Die
Westen erlitt durch die Politik Dänemarks den
h, welches mit einer höchst achtungswerthen See-
genen Kolonialbesitz und Kolonialsystem stützte und
Verstand und die Willenskraft einiger Könige
rschwang; bis in die neueste Zeit blieb es dieses
äckige Absicht, Lübecks Handelsrichtung auf Ham-
Nordsee, wie weiter gegen Süden auf die Elbe und
Innere von Deutschland zu vernichten und auf Hol-
en Küstenstädte zu lenken. Deßhalb hatte die Straße
eck und Hamburg, der uralte Verbindungsweg der

Digitized by Google

image
not
available

hl sie eine Zeitlang bestanden, keinen Auf-
unftgeist, der vor den übrigen Städten in
emacht hatte, ließ das Aufkommen neuer
t zu. Auch der lübecker Fischfang, eine be-
er Stadt, war zurückgegangen, da nach
in großen Massen auf der Rhede von Tra-
rden, sich nach Bornholm und Gothland
nahm also Lübeck im 18. Jahrh. die Stellung
m Verfalle des hansischen Bundes zugefal-
Ostseehafen, bestimmt zur Vermittlung des
es und des Nordseehandels über Hamburg
den und Rußland, ohne freilich diese Be-
Zerrissenheit der deutschen Ostseeküste, die
Mächte und vor allem durch die dänische
urde, in vollem Maße erfüllen zu können.
nderte hat Lübeck fast wie keine andere
en Folgen der Schwäche des Reiches lei-

Holstein hatte durch die dänische Politik,
schaft Dänemarks nach den Regeln eines
ießen und zu einigen suchte, im Laufe des
größere Theilnahme in der Vermittlung
d Ostsee gewonnen, im ganzen blieb aber
s holsteinischen Handels ein leidentlicher,
sgeiste und dem Kapitale der Hamburger,
en Seestädte nur eine selbständigere Theil-
ei besonders zu Ende des Jahrhunderts
merikanischen Kriegen die deutsche Fracht-
ler Flagge einen viel verheißenden Auf-
den 910 Schiffen, welche 1739 den hol-
hfuhren, waren 672 holsteinische. Die
hen Produkte geschah zu dem bei weitem
mburg, oder über das emporblühende Al-
nd mehr in innigen Zusammenhang mit
es von der Handelsgeschichte dieser Stadt

image
not
available

Erzbisthum bis nah vor Bremens Thor
g seine Selbständigkeit gegen Dänemark,
adt den Gegner erblickte, der allein einer
am rechten Ufer der Unterelbe noch wirk-
gen zu setzen vermochte. Große Kriegs-
altige Schlachten und Kriege zu führen,
r Vereinsamung längst unmöglich gewor-
inde fern zu halten, blieben eine stets ge-
efestigung, eine wachsame zahlreiche und
reue erhaltene Besatzung und die Klug-
ungen, welche die viel erfahrenen und
Bürger von jeher bewiesen hatten. Bis
hunderts konnten die Städte trotz aller
ge ihre eingenommene Stellung vollstän-
Handelsrichtungen fortführen und stär-
g ihrer Handelsgeschichte bestand während
emeinen Schwankungen. Beide Städte
nschlusse an die beiden herrschenden und
mächte, an Holland und England, mit
tellten Unterschiede, daß Bremen mehr
mehr zu England neigte, ohne daß doch
adon, diese nach Amsterdam vernachläs-
zur Mitte des Jahrhunderts in dienender
den, denn ohne Widerlage im eigenen
anderes Loos, beide aber hielten diese
bis eine günstige Gelegenheit zu neuer
delsfreiheit sich bot, die dann mit ebenso
m glücklichsten Erfolge benutzt wurde. —
Deutschland nicht durch den Rhein be-
ten sie dasselbe über Bremen und Ham-
rschaft, begegneten jedoch hier der sieg-
bewerbung der Engländer, während im
doch mehr in der Einfuhr nach Deutsch-
r, mitwarb. Von Bremen giengen zu-
ren der Holländer, dann die holländi-

image
not
available

Dänemark legte zwar zeitweilig dieſem
wierigkeiten in den Weg und verbot ein-
n ſogar ganz die Fahrt auf Island, doch
en ſolche Hinderniſſe immer bald wieder
l in Bremen erlaſſenen verbeſſerten und
ung, welche die 1614 feſtgeſtellte zur
1733 auf Antrag der Grönlandsfahrer
der Schiffahrt auf Grönland und die
enormen Misbräuche und Inſolentien"
Leibesſtrafe verbot dieſelbe unter ande-
beiden daſelbſt Uebles zuzufügen oder ſie
er erſten ſollte in Bremen niemand als
aſſen werden, der nicht wenigſtens als
dient hatte, und niemand als Steuer-
Steuermannskunſt wohl unterrichtet und
ee gefahren war; auch wurde die Füh-
iffsbuches oder Journales geboten. —
ts der Weſer führte zu manchen lang-
wiſchen Bremen und Minden, welche
und die hier ſtattfindende Verbindung
Stapelrecht behauptete. Schon 1517
anſetage in Lübeck geklagt, daß Bre-
cht die mindener Schiffahrt hindere;
Stapelrecht auf Privilegien, die ſich in
gradezu widerſprachen. Bremens Sta-
41 beſtätigt für Getreide, Mehl und
teinkohlen erſtreckt, 1552 jedoch hatte
en das Recht der freien Durchfahrt bei
Hierdurch wurde nun ein Streit veran-
nderte fortſpann. Minden wußte ſich
) auch von Ferdinand II. 1629 eine
echtes zu erwerben und im 18. Jahr-
en als Mindens neuer Schutzherr den
ne abgabenfreie Durchfahrt. Erſt im
inem Vergleiche, nach welchem Bremen

Digitized by Google

image
not
available

uch in Frankreich Handelsbegünstigungen
bst die Eifersucht der beiden Städte Bre-
hatte. Hamburg forderte sie 1714 auf,
Verträge mit Frankreich festzustellen, wozu
den Städten Korn, Waffen und andere
thran, Fischbein, Barten, Leinwand und
geneigt war und wirklich mit ihnen unter
die mit den Holländern und Engländern,
Nationen, und nach Maßgabe des Frie-
Rastatt am 21. September 1716 einen
, dessen Geheimartikel im Widerspruche
Neutralität von Seiten der Städte im
Kaiser und Reich verlangte. Die Hanse-
Freiheit des Handels und der Schif-
rigen Jahrhunderte gehabt hatten und in
gleiche Behandlung mit den eigenen Un-
ter Zollrolle; doch verhinderten die da-
chs, daß die hansischen Schiffe auch von
hmen konnten, da dieses Reich wegen
en Flagge durch die Feinde erklärte, diese
ut, das nach Feindesland gehe, nicht
r der hansische Zwischenhandel zwischen
ihm in Krieg verwickelten Ländern jeden
nde des 17. Jahrhunderts geschah in
ieue Gewerbszweige hierher zu übersie-
achen. Schnell nach einander entstan-
gewerblicher Unternehmungen, die durch
derungen von französischen und holländ-
begüterten Familien angeregt und geho-
n- und Baumwollgewerbe kamen hier-
und Kattundruckereien blühten schwung-
re Metallschmiedekunst, unterstützt durch
ankreich, die Bijouterie, entfaltete sich
nahm die Zuckersiederei im Laufe die-
oßartigsten Verhältnisse an. Der Roh-

Digitized by Google

image
not
available

Unternehmungsgeist steigerten, auch Han-
lich um die Mitte und gegen Ende dieses
n Städten einen bedenklichen Umfang an-
nen waren schon zu Ende des 17. Jahr-
äufig vorgekommen. Als äußere Gründe
riege der großen Seemächte angegeben, die
achten, manche vorsichtige Berechnung über
s innere, ein durch die glücklichen Erfolge
ernehmungsgeist, und die mit dem Glücke
:s und eng verbundenen Begleiter, Luxus
Sowohl bei Handels- wie Gewerbsleuten,
:rbrauern, die in Bremen ein bedeutendes
ielten, häuften sich die Bankrotte. Selbst
man in Folge überhandnehmenden Han-
; eine Menge Brüche, welche gewöhnlich
ien zur Folge hatten. Der Rath erließ,
n schon nicht mehr zugelassen wurde, ein
ottirer und erklärte, gestützt auf ein Bank-
n den alten strengen hansischen Festsetzun-
n zu wollen; es sollte der Schuldner ohne
dten sein und zu Gefängniß verfolgt, über
chandglocke geläutet, derselbe unter Um-
anger gestellt und der Stadt ewig verwie-
arius an Leib und Leben bestraft werden.
:s Gesetz die Pracht und Hoffahrt in Klei-
der Bürger gedenke mit Frauen und Kin-
gleich zu thun, gegen die, welche durch
erschwendung in Schulden gerathen seien,
sobald die Gläubiger darauf antragen
strafe verfahren und sie von Aemtern und
en werden, bis sie alles bezahlt hätten;
nan für infam erklären und der Stadt
n ebenso strenges Bankrottgesetz erfolgte
:rin das Biergehen, die Schwelgerei bis
müssiggängerische Umhertreiben, die zu

Digitized by Google

image
not
available

cht gegenüber schon verloren schien. Doch
rn durch die wiederholten und anstrengen-
sich seiner Weltstellung gemäß nicht entzie-
e, und da die Grundlage dieses Reiches,
ne Volkszahl, keineswegs den ungeheueren
der hervorragenden Weltstellung auf die
, so unterlagen Land und Volk allmählig
der Kriegslasten und Steuern. Die nach
ngespannte Widerstandskraft verzehrte die
nd je mehr diese sich abschwächte, um so
iger drängten die Gegner heran, so daß
innen zusammensank, der Ueberkraft die
che sich mit dem Anfange des 18. Jahrhun-
nd durch die Schlacht von la Hogue (1692)
ner Flotte der holländischen gegenüber glän-
tgestellt hatte, durch eine Politik der Neu-
ie zwar eine Zeit lang den Handel noch auf
nden und gegen das Festland herrschenden
te, endlich aber doch das Reich der Abhän-
schen Macht und Politik anheimgab und in
g auch die holländische Rhederei und Fracht-
ngland dagegen, nachdem es durch die Re-
en Ausbau der inneren Verfassung vollendet
rights die magna charta neu gesichert und
ritten Stand zur Gesetzgebung herbeigezogen
ewilligungsrecht in die Hände gegeben hatte,
anken und Unterbrechung die Entwicklung
Handelskräfte. Handels- und Gewerbepo-
außen war seitdem eine von England über-
Nationalsache. Der dritte Stand benutzte
ht in der Gesetzgebung naturgemäß und
ne eigenen Interessen in den Vordergrund
so wurde England in Europa jetzt das Land,
ndel nicht der landesväterlichen Sorge auf
war, sondern wo das Volk selbst die Sorge

Digitized by Google

image
not
available

elt, fremde Leinwand hoch besteuert, die
gaben befreit, Prämien bewilligt, 1746
gesellschaft" mit dem Zwecke, den Handel
nerikanischen Kolonien mit diesen Waaren
dann mit derselben Sorge auch dies Ge-
verpflanzt, so daß 1760 die Ausfuhr aus
Pfd. Sterl. im Werthe betrug, während
fd. Sterl. ausgeführt wurde. Auch das
n im 18. Jahrhunderte, zuerst freilich einen
n unerhört schnellen Aufschwung. Man-
ien beherrschenden Mittelpunkt. Nachdem
erste Spinnmaschine, Spinning Jenny,
uf Arkwright dieselbe wesentlich verbessert
Gewerbe eine Ausdehnung und Blüthe,
sche Arbeitskraft zur Weltherrschaft empor-
s Eisenindustrie erstarkte in diesem Jahr-
zweiten Hälfte, so weit, daß sie die fremde
en und gegen Ende des Jahrhunderts auch
m Maßstabe gelangen konnte.
rhältnissen wäre es für die vereinsamten,
ganz anheimgegebenen deutschen Nordsee-
lich geworden, diesem in jeder Beziehung
en England gegenüber eine andere Stel-
e einzunehmen und jemals ihre Handels-
trecken, als es der Vortheil dieser Seemacht
cht die gegnerische Stellung Englands und
lands Sturze und Unabhängigkeit endete,
re und England sich durch sein eigenes, zu
onialsystem eine Wunde geschlagen hätte,
eestädten, sowie den nordischen Mächten
nark ermöglichte, unter dem Schutze der
der Ausdehnung an dem Handel nach dem
lich auch nach Asien und Indien Antheil
erikanischen Befreiungskriege, welche 1774
n Boston ihren Anfang nahmen, hatten

Digitized by Google

image
not
available

nten aber die neue großartige Handelsrich-
)alten, zumal da in derselben Zeit auch der
)el schon einen glücklichen Anfang genom-
anden sich einige bremische Handelshäuser
ı die ersten Versuche eines graden Handels
)amerika zu machen, doch erst, nachdem die
:s pariser Friedens ihre Kriegsmacht aus
kgezogen hatten und der Grundsatz „frei
ıllgemeinere Anerkennung erwarb, gewann
Bremens und Hamburgs Vortheil größere
jiengen von Bremen aus 70000 Tonnen
als im Jahre 1815. Im Gleichschritte mit
) den natürlichen Verhältnissen gemäß die-
n auch von Hamburg aus, welche Stadt in
ıders die neutrale dänische Flagge benutzte,
ndel festen Fuß zu fassen. Hamburg zählte
2000 aus- und eingehenden Schiffen 150
)is 800 C. L. Tragfähigkeit, während die
:s bremer Hafens erst gegen das Ende des
1000 erreichte. Bis zu Ende des Jahr-
der Handelsverkehr der beiden Städte in
nach allen Richtungen und in allen Zwei-
n seit 1781 jährlich etwa 30 neue Schiffe
Schiffahrtsbewegung gegen das Meer zu
bis 1800 von 432 auf 1024 Schiffe. Um
besonders die Fahrten nach Baltimore,
wyork, Philadelphia großen Aufschwung;
and allein 36 Schiffe mit Taback, Häuten,
ıen an, 1790 nur 20, 1785 erst 3. 1785
:men einlaufenden Schiffen 2 Schiffe aus
sten Jahrzehnt aber kamen und giengen
nach den westindischen Inseln Surinam,
St. Domingo, Guadeloupe, Jamaika,
nas u. a.; Bremen hatte auf mehreren
und eigene Niederlagen und tauschte hier

Digitized by Google

image
not
available

in den nordamerikaniſchen Krieg verwickelt,
von ſeinen Kolonien abgeſperrt und im
itweilig ganz niedergeſchlagen wurde; da-
e Einfuhr der Kolonialwaaren in Deutſch-
gge der beiden Städte zu. Bis dahin war
Abſatzgebiet der beiden Städte nach Preu-
Ober- und Niederſachſen, Heſſen, Weſtfalen
hen liegenden und angrenzenden Ländergе-
ıg die Strömung dieſer Waaren von Bre-
rch Weſtfalen, von Hamburg über Lüne-
ig, und die Elbe hinauf nach Franken,
, an den Mittel- und Oberrhein und ſogar
e bisher ganz an Holland gebundenen nie-
n; auch die Schweiz erhielt jetzt einen
n amerikaniſchen und aſiatiſchen Waaren
azu trat auch das Mittelmeer durch das
de Trieſt wieder in engere Verbindung mit
nördlichen Deutſchland und es entſtanden
ngen zwiſchen den deutſchen Nordſeeſtädten
telmeerhafen. — Bremen beherrſchte alſo
eſtfalen und einen großen Theil von Nie-
Braunſchweig, Lüneburg nach allen Rich-
Tabacks- und Drogengeſchäfte. Den Ge-
Zelle und Verden von Bremen aus 1792
ſchen Länder geſchafften Waaren berechnet
r., der auf Weſer, Aller und Leine auf
urgs Hauptwaarenſtrömung gieng mehr
ıufwärts über Leipzig nach Sachſen in die
ı. Zurück giengen dafür auf demſelben
ıugniſſe der oberdeutſchen Städte, aus
heſſen, Weſtfalen, beſonders Leinen und
lz, Getreide und die Erzeugniſſe der Vieh-
nwand gieng ſchon 1779 allein über Bre-
hauptſächlich gegen Taback, für 5 Mill.
ffahrtsverbindung zwiſchen Hamburg und

image
not
available

ne vorher nie erlebte Höhe erreichte, ver-
während des ganzen 18. Jahrhunderts in
in ihrer Abhängigkeit von Holland; die
nit Zöllen, die Behinderung der Schiffahrt
ligste aufrecht erhaltenen Stapelrechte, die
gen durch die zu jeder Willkühr geneigten
das freie Handelsleben niederzuhalten und
: Kriegsereigniſſe die Einfuhr zu großem
gelegenen Straßen, auf die Handelslinien
urg. Es geſchah zwar viel, angeblich um
zu regeln und zu heben, d. h. es wurden
nungen, insbeſondere von den drei Kur-
: alten Gewohnheiten aufrecht zu erhalten
nichts geſchah, um dieſe Gewohnheiten,
ernisſe des rheiniſchen Handels bildeten,
mildern, im Gegentheile, jeder ſuchte die
ufe der Zeit zugewachſen waren, anderen
halten und auszubeuten. Zwar die Sta-
g, Speyer und Dortrecht waren mit der
digen Handelsbedeutung dieſer Städte
n ſo ſtrenger hatten ſich aber die Rechte
usgebildet, zu denen ſich an der Grenze
beanſpruchten Vorrechte geſellten, ſo daß
ze der Schweiz bis zur Mündung in vier
recken getheilt war, von denen die Tren-
en Strecken, von Köln bis zur holländi-
er bis zum Meere nur aufgehoben wurde,
Fracht ſtromaufwärts bis Köln allein in
nauf- und hinabfahrenden Schiffe mußz-
inz ihre Waaren verzollen, drei Tage lang
dieſer Stapelplätze feil halten und dann
ober- oder niederrheiniſchen Schiffe über-
ndelsſtand dieſer Plätze durfte erſt am
usgelegten Waaren kaufen. Dieſe jede
hiffahrtsbewegung durchaus ertödtenden

Digitized by Google

image
not
available

, 259900 Zentner Kurzwaaren, 213686
07 Zentner Taback, 28689 Zentner Stein-
z war im 18. Jahrhunderte, besonders ge-
„goldene" Stadt, d. i. eine Stadt voll
ıd auch voll Reichthümer, denn der kur-
der Sammelplatz des deutschen reicheren
der Vornehmsten unter den französischen
ie Stadt auch durch den dadurch gesteiger-
ıuf den Handel einen anregenden Einfluß
n, meistens aus den ersten deutschen fürst-
Geschlechtern, hatten gewöhnlich einen über-
ıt um sich versammelt; der Kurfürst Erthal
ı 12 glänzend besoldete Generale und eine
arde. Nächst Wien galt Mainz als die
Stadt und in Folge dessen als ein Haupt-
französierter Sitten und Bedürfnisse. In
ten sich auch die Verhältnisse im kurfürst-
dieser Anregungen aber und des Antheiles
beiden Städten durch das Stapelrecht ge-
ir gegen Ende des vorigen Jahrhunderts
trostlosesten Zustände; Handel und Ge-
eit von Frankreich und Holland niederge-
Stelle herabgedrückt, die Schiffahrt auf's
r Schifferstand tief verschuldet, überall in
Die Schiffer von Köln hörten nicht auf
n aller Art zu klagen; im Mittelpunkte
er dem Schutze des strengsten Stapelrechtes
ren sie fast brodlos geworden und es kam
e jahrelang am Ufer warteten, ohne nur
ıg erhalten zu können und selbst in Köln
hiffer gewöhnlich mehrere Monate laufen
hinlängliche Rückfracht beisammen hatte.
e war der Stand der Schiffer auch sittlich
ınd unzuverlässig geworden, liederlich, nur
blickes suchend und hartnäckig jeder vorge-

Digitized by Google

image
not
available

zogen und der deutsche Rheinhandel zu
nzösischen Welthandels erklärt. In dieser
die Entwicklung der voraufgegangenen
se Frucht fiel ohne große Mühe der franzö-
n Schoß. Mit diesem Aufhören auch der
lbständigkeit eines deutschen Rheinhandels
e Reich die Zeit, da erprobt werden sollte,
ıft demselben gegen seinen Erbfeind Frank-
ıskraft dem deutschen Volke überhaupt noch
tsche Reich war der Probe nicht gewachsen,
Volk nach der tiefsten Schmach und der
chaft, nach den schwersten Leiden und den
ıeuer Verjüngung sich erhob und die Zeit,
ye Reich niederwarf, zu dem Anfange einer
ntwicklung machte. Im Gleichschritte mit
:nissen in Deutschland mußte auch der
edrückungen und Leiden der Fremdherr-
Schwierigkeiten des äußersten Kampfes
ieder anknüpfend an die zum Schlusse des
onnenen Stützpunkte im Nordosten und
ye Entwicklung wieder aufnehmen und,
indung des Zollvereins, Deutschland auf
Gebiete wieder zu einem der maßgebenden
hichte machen konnte, welches darzustellen
: Gelegenheit versparen müssen.

Digitized by Google

d
g
p
d
n
E
G
ge
Au
im
gild
zeln
eine
Mög
inni
Hani
neren
gesell
lagen
und n
zu wer
men ei
des der
freilich
ten Ein
wegte, d
die Verm
unmittelb
möge sein
Umbildun
Scho
oberdeutsch
benachbart
die Verein
Ulm sich d

Digitized by Google

ittlungspunkte der von hier aus über das
enden hanſiſchen Einfuhr. Mit dem Sta-
ſtand als zweiter Träger des Großhandels
len größeren Handelsplätzen zu verſchiede-
wiederholt den hauptſächlichſten Theil des
abhängig gemacht hatte, indem ſie allein
eieren, von Vorkaufs- und Stapelrechten
Im Anſchluſſe an die hauptſächlichſten
nkte der Waarenſtrömungen bildeten ſich
t für den Seehandel die großen Schiffer-
rod- und Bergenfahrer, welche die ein-
en allmählig zu ebenſo vielen Zweigen
andelten, während im Binnenlande die
othwendigkeit eines ſo umfaſſenden und
iſſes nicht gegeben war, ſondern hier der
verſchiedenen Richtungen in die weit klei-
geſchloſſenen aber zahlreicheren Handels-
er trat. Auf dieſen weſentlichen Grund-
e Großhandel während des Mittelalters
en darauf aufmerkſam gemacht, daß, weil
in den einmal ausgebildeten Handelsfor-
urch mitwirkende Urſachen zum Verfalle
wurden. Für den Kleinhandel war es
d natürlicher, daß er in einmal feſtgeſtell-
geringen Abänderungen ſich ſtetig fortbe-
ndel, der Austauſch von Mann zu Mann,
ürfniſſe der Einzelnen darſtellend, iſt der
g des Welthandels ferner gerückt und ver-
Natur einer vielſeitigen und wechſelnden

ſſe des vorigen Jahrhunderts hatten die
eſellſchaften ein drückendes Gewicht auf
zuüben vermocht und namentlich hatte
oßhändler von Nürnberg, Augsburg und
iber den Markt zu Wien gewonnen, weß-

Digitized by Google

image
not
available

und prachtvollen Gärten lebten, und nicht
ihres sehr ansehnlichen Vermögens groß-
andere Stiftungen, Häuserbauten zum
die Fugger in Augsburg, Brüderhäuser
ndauer in Nürnberg, Krankenhäuser wie
Kirchen und Kapellen wie die Holzschuher,
: ausführten. Jede ältere deutsche Stadt
r jener Zeit und ihrer Handelsthätigkeit,
m wie Unternehmungslust und gebildeten
:; die Gärten der Fugger in Augsburg,
erg waren über die Grenzen von Deutsch-
durch die Kostbarkeit ihrer Anlagen, den
nnigfaltigkeit ihrer in- und ausländischen
ten Fürsten Deutschlands holten von hier
Ausstattung und Anordnung der eige-
s erfreuen noch durch sinnigen Geschmack
legte Architektur die ländlichen Schlösser
nhäuser der Tucher, Peller, Welser u. s. w.,
das bleibende Besitzthum dieser Familien
ndert zu Jahrhundert in demselben Ge-
ste Familienschatz vererbten, so daß noch
selben uns der Geist des 15. und 16.
rüherer Zeiten anweht. Mit den kräftig
Giebelmauern, deren Rundbogenfenster
n kräftiges Eisengitterwerk geschützt wa-
durch weitverbreitete Eisenbänder gefestig-
Eisen belegten Thoren im gothisch gemei-
eder durch einen in der Höhe seitwärts
durch ein oder mehrere von Grund des
rmchen behütet und bewacht war, glichen
urggebäuden und gaben ein vollständiges
it des Geschäftes. Die gewölbte weite
i kellerartig festen Hallen rechts und links
iente, führte in einen viereckigen, von
nen Hofraum, der meistens mit rings

Digitized by Google

ko
ge
un
W
ge
ſe
w
zu
th
zu
ein
je

Uel
tun
ſtir
wi
bre
De
me
feſ

Digitized by Google

)e auf Veranlaſſung ſeiner nürnberger Ver-
uſe der Hirsvogel auf ihr Komptor in Liſ-
rauf ſchreibt Georg Bock, der Faktor in
Oheim in Nürnberg: „Wißt, ich habe ihn
nommen, allein ihm vorgehalten, ob er
man ihn von Stund an auf einen Stuhl
igenen Herrn machen, das wird nicht ge-
ine, man werde ihm aufwarten, wie hier
oder ob er ſich ſeiner Freundſchaft über-
ls der Stolze bei euch leben mit Zehrung
irſt' er ſich nicht in den Sinn ſetzen noch
m geſagt, wie alle ſeine Freunde gedient
ſen und noch ſind. Auch ſei es im deut-
jeder muß vor was ſehen und lernen, das
r an als dem Andern, darnach ſich einer
rn' er begierig deutſch und folg' euch, ſei
rbeit, halt' ſich weislich mit Werken und
weifel hab', daß er bei euch und den Euri-
rde auch ſeine Sach von Tag zu Tage beſ-
eſagt, es werde ihm vielleicht zugewieſen
ier Pferde zu warten oder das Haus aus-
die Küchen zu tragen, wo er ſolches nicht
ß weigere, ſo ſollt er ſich nicht unterſtehen,
rwandten) zu kommen, denn wie ſehr ſich
hen Lande arbeite, je ehrlicher er ſei und

t Handelsgeſellſchaften traten nach freiem
usbeutung einer beſtimmten Handelsrich-
n Geſchäftszweiges vertragsmäßig auf be-
nte Zeit zuſammen. Häufig waren dabei
Handelsgeſchlechter, die überſchüſſige und
l auf dieſe Weiſe nutzbar machen wollten.
ien wurde dann genau zu Vertrag genom-
: aus der Mitte erwählt und nach Ablauf
Gewinn nach Maßgabe der eingelegten

Digitized by Google

Th
Ja
tal
tro
be
un
un
ſpr
lid
me
ſtel
Ge
1.
un
ger
ſell
G
ein
ger
mi
gu
ſein
Re
wid
ſen
dar

überweiſen; am Schluſſe des ſechsten
eiſung des noch gebliebenen Hauptkapi-
llſchaft war damit aufgelöſt. Der Ver-
lſchen Familienarchive zu Nürnberg auf-
ı Namen Gottes Vaters, Gottes Sohnes
ſtes und war mit einem Handgelöbniſſe
hwornen Eides Statt begleitet; er ver-
nden jeder des Andern und ſeiner leib-
ulich und brüderlich will meinen und
verhüten und ſo lange die Geſellſchaft
ſein. Der 1. Artikel beſtimmt, daß die
Gnade und zu ſeiner Ehre von heute,
ıd währen ſolle bis zum 1. Sept. 1547
le Macht habe, die Geſellſchaft aufzuſa-
noch theilweiſe zu fordern, noch für ſich
ı zu handeln, noch mit anderen Leuten
ſondern alles, was binnen dieſer Zeit
ıhändeln gewinnt und erobert, das ſoll
ındelt ſein. Und wenn jemand vorher
ſind ſeine Erben an dieſelben Bedin-
rt. 2: Michel Behaim, und im Falle
d Geisler, ſoll der Geſellſchaft Haupt,
ılter und Kaſſier ſein und ſollen alle
am beredet, berathſchlagt und beſchloſ-
ıer ohne die andern nichts neues oder
ıders wenn es die Zeit erleiden kann,
er der Meinungen, die Gott verhüte,
reinſtimmenden gegen den dritten aus-
eſellſchaft wird genannt und geſchrieben
Geisler und Jorg Scheurl" und bedient
Briefs- und Ballenzeichens (der Marke)
:hält die Termine der Geldeinzahlung
erwendung dieſer Gelder für Waaren.
Weihnachten) ſoll der Gewinn verrech-
auptrechnung abgelegt werden. Art. 5:

Digitized by Google

bı
h
di
V
fe
V
d
R
h
d
st
V
de
sch
J
m
un
tre
Gi
hei
wi
zu,
zu
fort
übe
sind
Ges
Rei
mit
wü
sell
ver
ei
W

Digitized by Google

:ordentlich steigenden Einfuhr fielen deß-
)ürze, Drogen und ähnliche, so weit wir
, kaum für eine kurze Zeit in merklicher
aber, sobald die neue Handelsrichtung
angenommen hatte, dieser gesammte
stand der folgerichtigen und umfassen-
chnung. Schon 1512 wurden durch ein
gesellschaften in Folge vielfacher und leb-
nd ein Kaufmann Bartholomäus Rein,
s augsburgischen Geschäfts der Hoch-
ig sehr geringem Hauptgute ein großes
e, deßwegen eingekerkert. In einer auf
am 22. Mai 1512 geschehenen Ent-
)iele Handelsgesellschaften binnen kurzen
anden seien, welche Waaren und Kauf-
Erz, Wollentuch u. a. in ihre Hände
bringen unterstanden, Vorkauf damit
1 zu eigenem alleinigen Vortheil solchen
lieben die Preise, und fügen damit dem
Ständen desselben merklichen Schaden
e kaiserliche Rechte und alle Ehrbarkeit
elbst und den eigenen Nutzen Vorsehung
1 diese schädlichen Handthierungen hin-
und niemand dieselben treiben oder
) solches thut, dessen Habe und Güter
n Ortes verfallen, auch sollen dieselben
ute hinfort durch keine Obrigkeit im
h sie überhaupt des Geleites fähig sein,
gen und Klauseln dasselbe auch gegeben
) verboten sein, sich mit jemand in Ge-
, wo ihnen gefällt zu kaufen und zu
1, daß er die Waare nicht unterstehe in
und derselben Waare nicht einen
Willen und Gefallen zu setzen oder

Ende
erlau
zukau
andr
Betre
als l
und
ihrer
auch d
cutta,
schlechte
und ihr
schen. –
Gesellsch
und erw
Vorkauf,
behrlichste
oder auf d
zen Kleinv
Hand.

Dieses
dauerte in
Seiten des
boten noch fi
einen wirkliche
offenbar sei, w
h. Reiches Un
und übermüthig
Verbündnissen
kauft werden: si
bei dem man do
und heben über
menden Gewinn
daß eine deutsche
Vertrag gemacht

Digitized by Google

ufen. Keiner Gesellschaft soll es ferner
e oder Landvieh „mit dem Haufen" auf-
Viehs; jeder Vorkauf und Treiben in
f ist verboten. Auch die neuerlich zur
delS zusammengetretene Gesellschaft soll
oben werden." In Bezug auf Gewürze
daß die Handelsgesellschaften vermöge
en über die Maßen aufschlagen, und
in gutem Zustande aus Venedig, Cal-
en, Lion und Frankfurt bezögen, ver-
. den Ingwer mit Ziegelmehl auffärben
Pfeffer mit ungesunden Stoffen vermi-
us, worin der Alleinhandel der fremden
ch bestand und wie derselbe gehandhabt
Geldmacht übte überall den verbotenen
tadt ziehenden Waaren, und die unent-
n großen Massen schon vor den Thoren
st an sich und brachte dadurch den gan-
Herrschaft über alle Preise in die eigene

streben gegen die Handelsgesellschaften
olgezeit ununterbrochen besonders von
nach jenem Reichstage von Köln ver-
e nach einander dieselben, ohne jedoch
erreichen. 1523 klagte der Adel, daß
i Gesellschaften in deutscher Nation des
hier aus allen Ständen bisher hoch
rt haben, mit ihren Monopolien und
shetzen, wie hoch jede Waare soll ver-
en armen gemeinen Kaufmann nieder,
Kauf aller Waaren bekommen möchte,
en Wucher über alle Kosten und zie-
her Nation auf. Auch sei wissentlich,
st mit dem Könige von Portugal den
en kurzer Zeit für 600000 Gulden Pfeffer

Digitized by Google

inneren Bew
ſeine allmäh
mehr aufblü
unaufhaltſam
vereinigten
abhängig ge
Lockungen un
der Adel nich
gegen den fei
bote und Ma
Fehde. Seine
aufhörlichen
ſchläge, die ſi
Städte leer zu
im Reiche, die
wenigſtens etw
die Einführung
geſammten Ei
händleriſchen T
Verſchiedene Re
mit dieſer Frage
ren Zeiten ang
Reichszolles ein
bröckelte Reichsz
Keiner der zollert
geringſten ſeiner
gen überſäet war
rung dieſer vielen
des Reiches und z
ben werden ſollte,
habe. Als ſolchen
die Städte und tr
deſſelben auf. De
beantragten Reichs
terſuchung über die

er landbesitzende Adel sah mit Schrecken
ung und des anderen Standes immer
nacht, die zugleich die Grundlage eines
fenden Einflusses im Reiche war. Der
welche den Kleinbürger längst von sich
und die Fürsten und ihre Räthe durch
auf ihre Seite zu ziehen wußte, konnte
setzen, als dieses Bemühen, das Reich
enstand aufzubieten, und da dessen Ver-
ne Frucht blieben, die Gewalt und die
der Handelsstand dagegen über die un-
sbrüche, die übermäßigen Reichsan-
ingen würden hinwegzuziehen und die
er die neuen Zölle, die vielen Gerichte
ı ihre Privilegien zu beschweren. — Um
nnen, schlugen die Reichsstände endlich
gemeinen Reichszolles vor, der von der
ısfuhr, also von der gesammten groß-
es Bürgerstandes sollte erhoben werden.
ner Zeit beschäftigten sich sehr eingehend
es durchaus falsch, was wohl in neue-
wird, daß die Absicht eines solchen
gewesen sei, in das zerrüttete und zer-
von neuem eine Einheit zu bringen.
Stände dachte daran, auch nur den
it denen das Reich nach allen Richtun-
eben; es war nichts als die Vermeh-
ı einen neuen, der diesmal zum Nutzen
cke der Türkenkriege vom Handel erho-
der Landbesitz um so mehr Befreiung
oll nach alter Art betrachteten ihn auch
ıde deßhalb als die heftigsten Gegner
. von dem man die Genehmigung des
rderte, verlangte zuvor eine nähere Un-
d die Orte der Erhebung, über die zu

Digitized by Google

rechten Flei
ehrbaren W
neue Zollord
nen großen.
Wandels u
deutſchem La
liche Unterſu
zolles wurde
ſtellungen fü
Zolllinie von
über die Alpe
Schweiz auf
Holland, da
Oſten über di
net. die Zoll
ſtimmt, denn
am zähen und
Handelsgeſell
heit Recht.

Die allm
außerhalb Deu
zu verwandeln
war, daß die
Frachtzufuhr, v
Privilegien befr
terworfen waren,
nenden Markt- u
hunderts trat zue
der geſammte Wel
dem des ſüdlichen
Ausdruck in dem
Brügge, den die
vornehmlich die d
und die deutſchen
emporzubringen ſ

, damit ihre Unterthanen auf billigem
hmen und Vermöglichkeit erwachsen. Die
nur die gänzliche Zerrüttung des gemei-
en und geringen Kaufmannshandels und
rtreibung der handthierenden Leute aus
de Nation zur Folge haben." — Gründ-
d Erhebungen in Betreff dieses Reichs-
estellt, zahlreiche Berathungen und Vor-
er gehalten und verfaßt, die gesammte
sten österreichischen Grenze gegen Westen
schluß der dem Reiche schon entfremdeten
von hier längs des Rheines hinab nach
erhalb der Linie fallen sollte, dann gegen
er Nord- und Ostsee war schon verzeich-
Binnen- wie des Küstenlandes schon be-
r ganze Plan unausgeführt und scheiterte
en Widerstande der Städte; die großen
hielten schließlich in dieser Angelegen-

veiterung des Welthandels hatte zunächst
den Waarenstapel in die Waarenbörse
. Das Kennzeichen des Stapelmarktes
an Ort und Stelle, also erst nach der
urden und dabei, wenn nicht besondere
m Vorkaufsrechte der Stapelbürger un-
an den bestimmten, dem Freihandel die-
ßtagen. Mit dem Ende des 15. Jahr-
Umschwung in den Gegenden ein, wo
l des nördlichen Theiles von Europa mit
nmentraf und fand seinen bestimmten
argestellten Kampfe um den Stapel von
en klebende Hanse vertheidigte, während
ischen Herrschaft entstrebenden Engländer
länder den neuen Stapel von Antwerpen
Es war dieses der Kampf eines freieren

Digitized by Google

oder
einen
hierhe
Hanse
immer
Waare
jetzt di
Stapel
betreibe
Dies g
er das
Vorspru
des deut
immer n
nahmen
gen den
Börse an,
schen Ober
schen dem
ren Deutsch
Süddeutschl
Osten. Do
Bedeutung d
als Waaren-
unbedingte A
Oberdeutschlan
herabdrückte.
gegen Norden
reichische Schutz
kehr mit den ö
Tag die älteren
Theile beibehielt.
Bremen, hatten
land und Engl
ausgeübt, indem

ɔtigte einheimische Bürger geübt wurde,
ɛnfluß von Waaren aus allen Ländern, die
käufer zu suchen gebracht wurden, und die
ıdlich den Stapel hierher verlegt hatte, es
e Nothwendigkeit, ein ungeheueres sicheres
en. Doch war wenigstens in Antwerpen
ɛgeben, beide Arten der Geschäfte, das
ſengeschäft, ungehindert neben einander zu
der neuen Entwicklung das Thor geöffnet.
dem nordwesteuropäischen Handel, soweit
ɛn Küste betraf, einen außerordentlichen
nenländischen, der insbesondere innerhalb
in seinen überlieferten Einrichtungen sich
ımenzog. Nur zwei deutsche Binnenmärkte
in größerem Maßstabe aber auch erst ge-
8. Jahrhunderts, den Charakter einer
n Main, durch seine Lage einerseits zwi-
nd dem Niederrheine und andererseits zwi-
Reiches und Frankreich, und im mittle-
als Vermittler theils zwischen Nord- und
zwischen Deutschland und dem slavischen
n beide Märkte ihre Börse nicht über die
Ranges zu erheben, so lange Amsterdam
ſelmarkt im voralpischen Europa die fast
aft behauptete und bis tief hinein nach
ößeren Märkte zu dienenden Gliedern
ırde außerdem in einer freien Thätigkeit
en durch das preußische wie das öster-
immer mehr beengt, während sein Ver-
avischen Völkern bis auf den heutigen
ıheiten des Stapelhandels zu großem
den großen Nordseehäfen, Hamburg und
ɔn zur Zeit ihrer Abhängigkeit von Hol-
gewisse weitreichende Börsenthätigkeit
reilich nicht ohne Hülfe und Abhängig-

Digitized by Google

einer
gende
voller
Welt
Form
ten E
Entwi
gen in
gen.
und ne
Handel
dels hin
lichen S
dem neu
Dem Ch
Bande di
weniger t
anderen,
handels en
ten, dem
Welthandel
lichen Festh
Hinsiechen d

Was w
maligen völ
Weise, als d
deligen Einri
Stapelrecht mi
ländischen und
sen Jahrhunder
für den immer n
lage des Handel
zählt, wie die im
Mainz, Leipzig,
tin, Danzig und

lsherrſchaft kennen gelernt haben. Die fol-
. 17. und 18. Jahrhundert, die Zeit der
s allmähligen Abſterbens eines deutſchen
: in Deutſchland zu den überkommenen
:ue hinzu; innerhalb der einmal feſtgeſtell-
llendete der Handel den Kreislauf ſeiner
:um jemals eine kräftige Gegenſtrebung ge-
verengende und abſterbende Formen zu zei-
einem erweiterten Handel auch erweiterte
d Geſetze zu ſchaffen, wich vom deutſchen
n er aus der graden Straße des Welthan-
vurde und gieng zu den glücklicheren weſt-
um von hier erſt in neueſter Zeit wieder zu
n deutſchen Handelsſtande zurückzukehren.
Jahrhunderte gemäß konnten wir in dieſem
s Handels von ſeiner äußeren Entwicklung
n erſten; das eine war die Bedingung zum
mähligen Zurückgehen des deutſchen Welt-
gleichſchreitende Verengerung der überliefer-
Deutſchlands ſich gewaltig entwickelnden
r angemeſſenen Formen, und dem ängſt-
Einrichtungen folgte wieder ein ſchnelleres
s in ſeiner äußeren Entwicklung.

ttelalter, doch in großartigſter und den da-
hen Verhältniſſen durchaus angemeſſener
tlichen Mittel- und Angelpunkt aller han-
kennen gelernt haben, das ausgebildete
Komptoren und Niederlagen, ſeinen außer-
ändiſchen Stapelplätzen, bleibt auch in die-
erhalb Deutſchlands und zum Theil auch
ſchränkten deutſchen Seehandel die Grund-
:bes. Wir haben Beiſpiele genug aufge-
:alter erwachſenen Stapelſtädte, als Köln,
iden Frankfurt, Bremen, Hamburg, Stet-
ie anderen mit immer kleinlicher und pein-

Digitized by Google

Aufhel
Entwi
Deutſ
und I
die L
Preuß
ſich de
auf di
gebend
doch im
dauernd
ſeitig v
Ha
Stapelzt
des Zun
erblichen
und Vor
ſeiner faſt
der ganzen
lichſt behü
Handelsbet
ſelben Bedi
und Handw
Gleichſchritte
immer ängſtl
zuletzt in derſe
bildung unmö
ſchaftlichen Erze
ben Feſſeln geſch
den nothwendige
und dieſer ſelbſt
den Vertrieb ann
Zünfte, die ſich
englen ihre ererb
ander immer klei

n Vorrechte und Zollstätten der freieren
zu öffnen. Solche Grundsätze sollten für
euester Zeit eine fruchtbringende Lebens-
lten. So sehr auch in jenem Jahrhunderte
in ihrer späteren Entwicklung, nachdem
ch zu mächtigen Reichen erwachsen waren,
ndelsthätigkeit ihrer Länder annahmen und
es deutschen Gesammthandels einen maß-
übten, so bewies die Art ihres Einflusses
ine freie selbstgewachsene und darum allein
ung des Handels nun und nimmermehr ein-
egierung ausgehen könne noch werde.
mit der Verengerung des Stapelrechtes zum
auf gewerblichem Gebiete die Entwicklung
Das war auch der Stapelzwang mit seinen
nd Frachtführergilden, seinen Niederlags-
, seiner Stadtwage, dem ganzen Heere
ch gewordenen Ober- und Unterbedienten,
er bis in's kleinste ausgebildeten und ängst-
chtungen anderes als der Zunftzwang des
e natürliche, derselben Grundlage und den-
ntwachsene Folge war, daß alle Gewerbe
e für den städtischen Handel arbeiteten, im
sem ihre überkommenen Zunfteinrichtungen
bildeten, immer eifersüchtiger bewachten und
eifse sich jede frische und lebenskräftige Fort-
achten. Ein großer Theil der volkswirth-
skraft in Deutschland wurde dadurch in diesel-
wie der Handel und unfähig gemacht, diesem
unerschöpflichen Nahrungsstoff zuzuführen,
schon lange unfähig, durch nie stille stehen-
und belebend auf jene zurückzuwirken. Die
die einzelnen Handwerke zusammenschlossen,
formen immer mehr ein, theilten unter ein-
er und besorglicher die Arbeit, so daß einer

Digitized by Google

vc
vi
di
Z
ai
vi
di
zu
je
je
di
A
ir
v
G
h

ri
H
m
u
di
ſc
L
er
A
ſch
ei
vi
bi
v
o
k
fi
n

Digitized by Google

Lehrlinge und Gesellen er halten, wie
l Stunden des Tages er arbeiten lassen
Arbeiten ihm und welche den anderen
alles dies diente nur, um keinen vor dem
chicklichkeit, durch glücklicheren Eifer her-
dem bequemen, lässigen und ungeschickten
strebsamsten und begabtesten Zunftgliede
wang, der jede kühnere Mitbewerbung,
n einer außerordentlichen Arbeitskraft,
iter reichenden Unternehmungen zu Bo-
n äußeren Verhältnissen hinzu, um der
er in Deutschland vor der heimischen
zu gewinnen und Deutschland in jene
ngigkeit von Holland, Frankreich und
elche wir oben umfänglich geschildert

llwesen, in einer nur zu leidigen Folge-
heillosen Zuständen verharrend, der
n Verkehres, obwohl grade das Zoll-
rderungsmittel des deutschen Handels
lichkeit und zu einer kräftigen Waffe
remdländische Herrschaft sich umbilden
m, wie Preußen und Oesterreich im
ts es handhabten, wurde freilich die
er neuen Selbständigkeit, eines neuen
ines Theiles der deutschen Volkswirth-
Wesentlichen damals nichts anderes als
teme erhobene, erweiterte Anwendung
r Mittel, und hatte nicht einmal die
nnerhalb der dadurch abgeschlossenen
iete hemmende Zollstätten aufheben
Menge, in ihrem überall den Ver-
chte nur beschränken konnte, sondern
sen neue noch hinzu. Die Noth-
ile dieser Systeme für die einzelnen

Digitized by Google

aller
ten, d
men,
siegrei
seitiger

Gelege
Länder
nisse di
del beist
Weise ge
sammenf
Waarenh
suchen.
ein großer
dete, geh
kannten,
und Westi
Amerika n
Seehandels
zu den Erze
lich erst spät
rika gewann
wohl in den
Eine weitere
16. Jahrhund
wächse in Deu
schon in mittel
die portugiesisch
ser Handel war
hafteste und sich
tragshandlungen
Straßen, spielt
zum Zeichen, da
würzhandels gal

Digitized by Google

uf volkswirthschaftlichem Gebiete erreg-
und unangegriffene Erbschaft überneh-
folgreichen, wenn auch noch nicht völlig
allmählig umzubilden oder ganz zu be-

Laufe der Darstellung überall, wo die
uf die Waarenerzeugung der einzelnen
en und hervorgehoben, welche Erzeug-
heimischen Länder zum deutschen Han-
aber nur in zerstreuter und vereinzelter
ollen wir jetzt noch in einem kurzen zu-
cke den Gesammtinhalt des deutschen
r Ein- und Ausfuhr darzustellen ver-
en Gegenständen der Einfuhr, worauf
chen Welthandels von jeher sich grün-
Gewürze, Spezereien und Drogen be-
n Naturerzeugnisse, welche von Ost-
Ländern der Levante, später auch aus
kamen. Durch die Veränderung der
e nunmehr ununterbrochene Schiffahrt
, dann durch die, in voller Kraft frei-
zurückwirkende Entdeckung von Ame-
einen außerordentlichen Zuwachs so
als in neuentdeckten Gegenständen.
Erweiterung war auch zu Ende des
r Anbau einiger fremdländischen Ge-
as beliebteste und gesuchteste Gewürz
eiten war der Pfeffer, dessen Vertrieb
ein königliches Alleinrecht, denn die-
Gewürzhandelszweigen der vortheil-
spruch nahm. Fast bei allen Zollver-
an den großen zum Meere führenden
r mit Pfefferkörnern die Hauptrolle,
fer als Symbol des gesammten Ge-
em nennen die Zollrollen; z. B. die

Theil
wette
del e
Zeit
antill
rika
Nach
derts
mitt
von
wurd
ange
chen,
Regi
erho
rifch
als
Mar
ben
bau.
pen
am
nicht
ſagt,
gen
verbr
und
Jahr
zuerſ
Biſt
debu
Sch
heln
Tab
Erz

Digitized by Google

ieder entrissen wurde. Mit dem Zuckerrohre
dere, erst nach den Entdeckungen in den Han-
anzen, Taback, Kaffe und Thee. Schon zur
g von Amerika wurde der Taback auf allen
gebaut und auch in Mexiko und Mittelame-
nupft dagegen in Quito, Peru und Chile.
er Taback mit dem Ende des 16. Jahrhun-
leich als eine Wunderpflanze und ein Heil-
kheiten von den Botanikern beschrieben und
mpfohlen. Die erste Schnupftabacksfabrik
in Höchst von einem Italiener Bolongaro
ls das Schnupfen verbreitete sich das Rau-
leute nach Spanien und Portugal, wo die
ite Tabacksgewerbe alsbald zum Monopole
land, trotz des Hasses und des schriftstelle-
von Seiten des Königs Jakobs I. Klüger
ch hier den Tabackshandel 1625 zu einem
g und führte zugleich den Anbau desse-
te man auch in Holland den Tabacks-
rauchten zuerst die englischen Hülfstrup-
uf ihrem Marsche nach Prag und 1622
dischen Truppen. Es fehlte auch hier
den „hölliſchen Rauch", wie Moscherosch
h dem westfälischen Frieden an stren-
Predigten gegen diese Sitte, dennoch
de des 17. Jahrhunderts das Rauchen
e Stände des Reiches. In demselben
h hier schon der Anbau des Tabacks,
Elsaß, in der Grafschaft Hanau, im
en und im Breisgau, dann bei Mag-
Mark Brandenburg, Thüringen und
nstigten der Kurfürst Friedrich Wil-
h II. den Anbau, indem auch sie den
le der Regierung machten. Neben der
und preußischen Inlande blieb auch

Digitized by Google

lar
wo
kar

wi
nil
un
W
die
Hi
bal
all
em
de
S
ſto
Ri
D
la
ge
er
di
Tf
zeu
das
tug
der
Fr

ſee
ſp
ſel
de
he

Digitized by Google

llgemeines Nahrungsmittel geworden
ll- und Einfuhrlisten von Magdeburg

rbestoffen übten auf die deutsche Volks-
ltenden Einfluß vorzüglich die Coche-
n Kermespflanzungen eine gefährliche
erhob, der Indigo, der den blühenden
d die verschiedenen Farbehölzer, welche
1 Stoffen verfertigten Farben in den
Die steigende Einfuhr des Indigo, der
d Echtheit sowie durch Dauerbarkeit
nd, wurde in Deutschland höchst übel
in war in und außerhalb des Reiches
:n und am besten in Thüringen und
ur Färbung hauptsächlich der Wollen-
roßen Massen nach Frankreich, in die
ıd und Italien ausgeführt worden.
ıg" wurde auch noch lange in Deutsch-
der Gesundheit höchst nachtheilig dar-
tze und Verbote gegen die Teufelsfarbe
schon zu Ende des 17. Jahrhunderts
allein nach Schlesien auf 1 Million
: süd- und morgenländische Naturer-
chen Handel Einfluß ausübten, waren
ten Frankreichs, Spaniens und Por-
Erdpech, Kupfer, vorzüglich Weine,
· späterer Jahrhunderte besonders von
rlicher steigerte.]

Gewerbserzeugnissen aus den über-
Ländern, besonders aus Italien und
für den deutschen Handel von jeher
ste unter den Gewerben, die von Sü-
opa in früheren Jahrhunderten be-
gewerbe, das vom Oriente über das

Digitized by Google

Purp
Kamp
deutſ
den l
Einfl
ren P
feiner
Woll
werbe
wurd
erwei
wurd
aus
heimi
und
Genu
zu H
Klein
brien
und
endet
dert
und
burg
werbe
liche T
reich
tendes
bevor
pichw
Von
Perle
ander
Franl

Digitized by Google

ie ſpaniſche Wolle verwebt wurde. Der
nd engliſchen Tuchgewerbes gegen das
dargeſtellt. Frankreich gewann nur in
nach dem dreißigjährigen Kriege einen
Handel, mehr aber noch in den feine-
nkleidern, den Muſſelinen, Bareſchen,
Einfuhr der feinſten Webereien von
den indiſchen Ländern, wo dieſe Ge-
ieferte hohe Ausbildung bewahrten,
t der Holländer und Engländer ſehr
Chamlotte, Zeuge aus Ziegenhaar
Jahrhunderte in beträchtlicher Menge

e in Europa zuerſt durch die Araber
13. Jahrhunderte wurden Kannefas
ien und Barcelona über Venedig und
bracht, bis ſich die italieniſchen Städte
machten, die Baumwolle dazu aus
enland einführten und ſelbſt in Kala-
ologna, Rimini, Mailand, Cremona
Hauptſitze einer blühenden und voll-
Venedig blieb bis in's 16. Jahrhun-
wollhandels, wo auch die Fugger
enden Barchentwebereien in Augs-
uften. Später wanderte dieſes Ge-
veſten in das innere und das öſt-
Jahrhunderte übte auch hier Frank-
eren Baumwollwebereien ein bedeu-
bindung mit dieſen Gewerben ſtand,
brauch kam, die Tapeten- und Tep-
vicklung denſelben Weg einhielt.
zewerben, die in Edelſteinen und
Bronzen, Elfenbein, Holz, Horn und
d die gleichfalls von Italien nach
nd 18. Jahrhunderte über Deutſch-

Digitized by Google

mis
Au
eig
abg
the
De
De
unl
17
lich
De
Ge

der
wo
Zi
lan
16
ver
im
en
ab
der
lan
ein
ger
lär
Lei
gü
ge
U
h
D
J
n

Digitized by Google

ıſelben deutſchen Gewerben die überſeeiſche grade
ab oder erlaubten ſie nur in Abhängigkeit vom
Als Holland ſeine Seeherrſchaft an England
ſchnell ſeine außerordentliche gewerbliche Blü-
doch damit deren ſchädliche Rückwirkungen auf
)örten, bis durch Bremen und Hamburg für
er die grade Bahn zum Welthandel errungen
:de. Auch der holländiſche Fiſchfang, der im
rhunderte den geſammten Verbrauch des nörd-
:n Europas faſt allein beherrſchte, übte auf
ndel nach außen und innen daſſelbe drückende

lusfuhr wirkte bis zur Regierung Eliſabeth auf
ndel nur nährend und fördernd. Seine Roh-
gefärbten und ungeſchorenen Tücher, Blei und
ttland Felle und Pelzwerk waren für Deutſch-
ıd gewinnreiche Gegenſtände. Im Laufe des
ts lernte aber England dieſe Waaren ſelbſt zu
im Eigenhandel auszuführen, und trat jetzt in
e Mitwerbung gegen Deutſchland. Die Zufuhr
lle nach Deutſchland wurde jetzt weniger, dafür
tſchland bald ſeine halbfertigen Tuche als vollen-
nd zurückerkaufen. Die übrigen Gewerbe Eng-
ür die Ausfuhr erſt bedeutendes Gewicht, ſeitdem
:il des Kolonialhandels an England übergegan-
nglíſche Fiſcherei drückte jetzt zunächſt auf die hol-
.e ſchon zurückgedrängte deutſche. Ihr folgte die
: in Schottland und Irland auf alle Weiſe be-
miſch gemacht wurde. Das engliſche Baumwoll-
: zu Ende des 18. Jahrhunderts in bedeutenderem
ısfuhr, ebenſo alle in Metall arbeitenden Kunſt-
:in in der Folgezeit England die binnenländiſchen
hen ſollte. Außerdem gewann England im 18.
nen bedeutenden Theil der Einfuhr von Kolonial-
ders von Kaffe, Zucker, Reis, Indigo, Taback,

Digitized by Google

Rogg
Eben
Schi
der
weni
flavi
des
Deu
deut
garn

hatte
bau.
Han
deut
wirke
Geb
die
Zeite
ſicher
hand
del i
fähig
Flüſſ
der O
in alle
Marke
Thüri
und b
eine
10.
lebha
gende
dels,
hund

Digitized by Google

:n, kam aus den polnischen und lithauischen
n Hanf und Flachs, das Nährmittel deutscher
deutschen Gewerbe, besonders an den Küsten
Rohwolle, und die roheren Erzeugnisse einer
Wollen- und Leinweberei. Aus den östlichen
n finden wir auch schon seit den frühen Zeiten
fast stetige Zuzüge von Rinderheerden nach
ptsächlich auch in der Richtung gegen Ober-
)em Einfuhrzweige sich vornehmlich auch Un-
genständen der Viehzucht zugesellt hatte.

)andel Deutschlands, seine Ausfuhr also,
s eine der vornehmsten Grundlagen den Acker-
ersten Nachrichten eines selbständigen deutschen
uns Mittheilung über die Bewegungen eines
:handels. Die durch alle Jahrhunderte nach-
ll hin zerstreuten Kriegsverhältnisse, das stete
Ackerlandes und des ackerbauenden Standes,
üherer Jahrhunderte, die bis in die neueren
't hat, den Ackerbau als die eigentliche und
der Volkswirthschaft zu betrachten und zu be-
e und fast nirgends den Getreidebau und Han-
d zu der Entwicklung kommen lassen, deren er
h finden wir in allen Niederungen der größeren
es und seiner Nebenflüsse, der Weser und Elbe,
Weichsel, der Donau und des Inns, ebenso
nteren Landgebieten, in den brandenburgischen
urg, Westfalen, Obersachsen, den Thälern von
n Gebieten des Oberrheins, in den fränkischen
benen, den österreichischen Erblanden von jeher
Kornerzeugung und Kornausfuhr. Schon im
: haben wir im Südosten die Spuren eines
:handels entdeckt. Später wurde für diese Ge-
der bedeutendste Mittelpunkt des Getreidehan-
n, Passau, Wien, Salzburg, in späteren Jahr-
en. Im Südwesten trug hauptsächlich Straß-

Digitized by Google

Digitized by Google

anzig, die weiter im Innern gelegenen
O., Berlin und Köln an der Spree,
chen, niedersächsischen und westfälischen
bis in's 18. Jahrhundert in diesen Ge-
ten des mittleren und oberen Deutsch-
Branntwein, obwohl für den Ortsverkehr
Bedeutung, gewann für die Ausfuhr erst
ößere Ausdehnung und verdankt seinen
neueren Zeit. Auch hier wirkte die Mit-
nd England drückend auf Deutschland,
and den Vorrang im Bierhandel, so be-
d denselben im Handel und Anbaue des
chlichsten Erzeugungsgebiete waren auch
igegenden mit den günstigeren Uferlagen
er Mosel und der kleineren Nebenflüsse.
peier waren für die ältere Zeit, Frankfurt
lere und spätere die Hauptsitze des deut-
lm binnenländischen Weinhandel nahmen
städte, selbst wenn sie den Weingebieten
berg und Augsburg, begünstigt durch den
rauch desselben mit eigenen und lebhaften
während den überseeischen Vertrieb neben
er von Holland in Abhängigkeit gebracht
burg und Lübeck mit überwiegender Bedeu-
ten. In Regensburg kamen zu Ende des
den Handel die Osterweine (österreichische),
rische Wein, Frankenweine, Neckar- (schwä-
ine, dazu die fremden, Griechenwein, Ru-
nd Reifal oder Rainfal. Auch Weine aus
aus Thüringen und Meißen finden wir im
und tirolische Weine waren früh bekannt.
, welche die deutsche Ausfuhr nährten, ge-
der jedoch mit dem 17. Jahrhunderte mehr
sfuhr verschwand. Er wurde hauptsächlich
enzucht am bedeutendsten war, in den frän-

Digitized by Google

zug
am
in
die
Alp
Rei
vor
die
übe
hur
alle
zu
Wi
sch
ten
lan
sch

lan
Ba
heb
Pfe
bei
mu
folg
Bat
Alp
oſtd
Sch
her
uni
W
der
na
die

. übte man im 16. Jahrhunderte schon
harzwalde, in den sächsischen Gebirgen
Die Donau und der Inn mit ihren in
rge, in die baierischen und tirolischen
ibischen Bergthäler sich verzweigenden
nit seinem weitgreifenden Stromsysteme
i bis hinauf in die Schweiz, die Weser,
n hinein, die Oder und Weichsel bis
i hinaus dienten alle durch alle Jahr-
rräthe der Wälder als Brennholz und
die großen Städte und bis zum Meere
en Flußstädten wie Ulm, Regensburg,
lainz, Minden, Magdeburg, hatten
che den überseeischen Verkehr vermittel-
del in ihrer Hand, bis auch hier Hol-
ers auf Rhein, Weser und Elbe be-
nd einwirkte.

te schon in den ältesten Zeiten Deutsch-
oir haben schon zu Anfange des ersten
, die Wichtigkeit desselben hervorzu-
i sich beim Schlachtvieh und bei den
doch in entgegengesetzter Richtung wie
geprägte und stetig gewordene Strö-
Holzhandel dem Laufe des Wassers
von den niederen Gegenden seine
ir die Thalgegenden der grasreichen
chtung. So erhielt das obere Süd-
Zuzüge von Schlachtvieh bis von
o zog das Schlachtvieh von Ungarn
nden der Donau, von Niedersachsen
dem Laufe des Rheines entgegen.
tschland empfing, gab es nach Sü-
lpen nach Italien, über den Rhein
zur überseeischen Ausfuhr steuerten
es Rheines die Weser- und Elbe-

der Oder und Weichsel

die
Ho
ſche

So
ver
Ha
hu
zu
rei
nel
dei

al
be
in
der
Ha
der
Ho
wo
her
ber
vol
we
lich
gen
Ja
wo
ha
ker
ſa
V
E

Digitized by Google

ab und die Ausfuhr mehrte sich, um
Metallgewerben auf Kosten der deut-
ıführen.
:n hatte für den deutschen Handel das
) stetigen Werth und ihm vor allem
hland seine ersten, klar ausgeprägten
. Deutschland hatte bis in's 17. Jahr-
er Salzgewinnung, das mitteldeutsche
n das oberdeutsche der bayerisch-öster-
niederdeutsche im Elbegebiete bei Lü-
:er schließen sich hieran die Salzwerke
ebietes.
ıllgemeinsten Handwerken, die zuerst
ımmten Volkes für eine Ausfuhr ar-
die Woll- und Leinweberei, die wir
ll im Bunde mit dem Ackerbau und
us allgemein verbreitetes Volks- und
äter erst entwickelten einzelne Gegen-
aßzucht oder Anbau von Flachs und
igen Handelsvertrieb günstig gelegen
)eberei zu einer vor andern Gegenden
dann auch die Städte sich derselben
ülfe besserer Kräfte und Mittel ver-
: blieb mit Gewicht auch für einen
del der städtischen Weberei eine länd-
schon früh die niederrheinischen Ge-
itze der Wollenweberei, in späteren
:ers die Gegenden unterhalb Köln,
nehmsten Sitz durch alle Zeiten be-
)erei finden wir in Schwaben, Fran-
, in Niedersachsen, während Ober-
en dieses Gewerbe wieder zu höherer
ır eine große Anzahl der rheinischen
bis hinauf an den Bodensee, war

Digitized by Google

alle
Au
übe
der
nen
chif
Ge
We
Ha
16.
unt
nur
ben
am
flei
kun
ihre
Ge
mif
gur
ſche
alle
Ric
auc
oder
Beu
noch
mac
deu
neb
we
Be
vo
A
vo

idte und Länder vertrieb. Eine größere
ung erreichte freilich das Eisengewerbe
isse an die bergbauenden Gegenden von
der Städte, des Adels oder der einzel-
genommen wurde, wie in den österrei-
fränkischen und in den niederdeutschen
e dieses Gewerbes waren von altersher
ge und Geräthschaften der Künste und
s und des Hauses. Bis zu Ende des
schte Deutschland auf diesem Gebiete
gesammten nördlichen Europas und
die flandrischen Eisenwerke die Mit-
ichtigten der holländische, französische,
gefährlichsten der englische Gewerbs-
rbe standen auch die Kupferschmiede-
, die Gießkunst in Verbindung. Zu
r ganzen Vielseitigkeit kamen alle diese
n den Städten als Zunftgewerbe hei-
sich der Weberei und ihren Abzwei-
nd alle für die Bekleidung des Men-
ugesellten, welche Kleidungsstücke aus
von Oberdeutschland aus nach allen
Handels vertrieben. Dazu gehörten
: arbeitenden Zünfte, die Kürschner
Sattler, Täschner, Gürtler, Schuster,
uch später dem holländischen Handel
ieferten. Auch die Zünfte der Hut-
tschland, die der Seiler in Nieder-
del den lebhaftesten Antheil. Vor-
tallen arbeitenden Künste und Hand-
ielseitigkeit und einen weitreichenden
Gold- und Silberschmiede gehörten
eutschen Städten zu den geachtetsten.
aren noch im 17. Jahrhunderte den
schland und der östlichen Länder die

Digitized by Google

Schloſſere
wieder die
lich ausgel
Thatullen-,
fertigten.
Knochen, H
fuhr, die feit
noch der men
kannte und ne
der Verfertigu
ſcher, mechani
Ulm, Straßbu
ragenden Ruf
Zeichnungen vo

Ein andere
Ausgange des
derte zu voller B
Umſchwung im ge
rufen ſollte und
zweige neuerer Zei
zwar von Oberdeut
hundert auch ſeine H
beweglichen Buchſtab
Gewerbe von der Ho
Laufe des 16. Jahrhun
Baſel und Konſtanz,
und Nürnberg, Erfurt
und die Kunſt des Schi
wunderbar raſch entwick
gedrängt und aus ihr erw
den erſten Zeiten waren Dr
vereinigt. Die erſten Buch
wurden durch Bücherprivile
ihrem Rechte geſchützt und b
Abſatz zu gewinnen. Auch b

Digitized by Google

ndeten Kunsthandwerke ausbildete, stand
erdeutschen und rheinischen Städten treff-
itzerei, ebenso die Zunft der Schachtel-,
ıcher, die ihre Holzarbeiten ohne Leim
ırbeiteten die Drechsler in Elfenbein,
wie auch die Kammacher für die Aus-
erei, die Wachsbossirerei und was sonst
bseifer und Erfindungsgeist auf altbe-
ıtoffe an Gewerbsarten gründeten. In
n mathematischer, astronomischer, opti-
uge behaupteten Nürnberg, Augsburg,
und andere Städte lange einen hervor-
Ludwig XIV. ließ in Nürnberg nach
Arbeiten solcher Art ausführen.
werbe, die Buchdruckerkunst, die zu
erfunden sich schon im 16. Jahrhun-
ausbildete, seitdem einen gewaltigen
ben der gesammten Menschheit hervor-
ı einen der umfänglichsten Handels-
ündete, gieng von Deutschland und
aus und hat hier bis in's 17. Jahr-
ıe bewahrt. Durch die Erfindung der
ie gegossen wurden, rang sich dieses
idekunst los und ließ sich seitdem im
vor allem in Mainz, Frankfurt a. M.,
ßburg, Augsburg, Ulm, Schwabach
ber. Der Handel mit Handschriften
hreibens wurden von der neuen, sich
den Kunst bald in den Hintergrund
gs auch alsbald der Buchhandel. In
k und Handel stets in derselben Hand
rucker vertrieben selbst ihren Verlag,
ıien, die schon Max I. ertheilte, in
ereisten vornehmlich die Messen, um
ielten sie früh Gewölbe und ständige

Digitized by Google

burg u. a., i
fuhr erzeugt
mühle mit
Schweiz wid
rheins und
sen, Preuße
Frankreichs l

Der Pa
eine bedeutend
nenden und d
Kunst des Kupf
terial als das
ihre Entwicklung
zwar schon im M
nisse waren aber
kommen zu könne
Geschlechter konnte
und Wappenbücher
und auf feste Bestell
neren Gebrauch kam
bindung mit Bücher
erzeugen und die durc
stechkunst folgte ihr.
Handel Kupferstiche un
hauptsächlich auch nach
wieder der Landkartendr
Entdeckungen eine schnell
wannen. In Oberdeutsch
Nürnberg, wo im 18. Jah
tenanstalt großartige Verhä
Nordwesten vor allen Amster

Wir müssen uns hier fr
gen über die deutsche Waarene
lichkeit früherer Jahrhunderte
kommt, eine erschöpfende Liste

in größeren Massen auch für die Aus-
rnberg hatte schon 1390 eine Papier-
und 18 Stampfen. Später wurde die
Papierhandel, die Gegenden des Ober-
nanche Gebiete von Oesterreich, Sach-
diesem Gebiete wurde Hollands und
on drückendem Einflusse.
b wieder dem deutschen Kunsthandel
g, indem die Malerei und alle zeich-
ig vervielfältigenden Künste, wie die
nd Holzschneidens, ein billigeres Ma-
gament und dadurch eigentlich erst
rhielten. Die Miniaturmalerei hatte
ir den Handel gearbeitet, ihre Erzeug-
gewesen, um in allgemeinen Vertrieb
öster, Fürsten, adlige und patrizische
e Meß- und Gebet-, die Familien-
istens nur in einzelnen Exemplaren
erben. Seit das Papier in allgemei-
zuerst die Holzschneidekunst in Ver-
nd Bücherhandel an massenhaft zu
echt Dürer vervollkommnete Kupfer-
. Jahrhunderte vertrieb der deutsche
zschnitte nach allen Richtungen und
en. Hiemit in Verbindung standen
und Handel, die im Zeitalter der
id außerordentliche Erweiterung ge-
d wurden Augsburg und noch mehr
underte die große homannische Kar-
nisse annahm, hervorragend, im
am.
ilich mit diesen wenigen Andeutun-
rzeugung und die deutsche Gewerb-
begnügen, da es nicht darauf an-
: sämmtlicher Gewerbsarten aufzu-

Digitized by Google

Im vor
Mängel darg
rend des Mitt
und *gesehen*, d
wickelt hatte. D
Münze, der fr
2. das Leihen
Schuldscheine, G
häufiger *wurden* i
treten dritter und
blieben auch im 16
des Handels *noch* d
und nur darin trat e
Juden, *welche* uns l
land als die *hauptsäc*
sind, im 15. und 16
die deutschen *Handelsg*
häuser denselben selbstä
nahmen und besonders n
hunderts als die *eigentlic*
pas erschienen. Die Klage
seltner und treten nur hä
Ländern entgegen. *Wenn*
Darstellung vielen und herv

Digitized by Google

eiter Abſchnitt.

Geldhandel.

haben wir die Schwierigkeiten und
welchen der deutſche Geldhandel wäh-
zu Ende des 15. Jahrhunderts kämpfte
ahin ſich zu drei Hauptthätigkeiten ent-
1. das Umwechſeln von Münze gegen
gewöhnlichen gegen die umlaufende,
ſtpfand und 3. das Anweiſen durch
el, welche erſt im 15. Jahrhunderte
inzelnen Fällen auch ſchon das Hinzu-
Perſonen zuließen. Dieſe Thätigkeiten
underte trotz der großen Erweiterung
ntlichen Grundlagen des Geldhandels
ränderung ein, daß die Italiener und
m 15. Jahrhunderte auch in Deutſch-
en Träger des Geldhandels erſchienen
h. mehr in den Hintergrund traten,
ſchaften und die einzelnen Handels-
ger und kräftiger in die eigene Hand
rend der erſten Hälfte des 16. Jahr-
n Geldquellen des voralpiſchen Euro-
wider den Wucher der Juden werden
ſig und heftig in den öſterreichiſchen
wir auch in der voraufgegangenen
orragenden italieniſchen Handelshäu-

Digitized by Google

Handelsgenc
einen Solaw
portes zu ve
Breslau dan
dieſes Geſchä
ſeines Geldes
zurück *und ve*
nur weil er tr
hatte. Dem J
und dieſes ſtat
Schwierigkeit w
dieſe *eine Straße*
Rückſendung des
das gewöhnlichſte
ausbildung *beſtim*
dieſer Straßen ſich
zwiſchen *Oberdeutſc*
Venedig, aber auch
oder ein Diskontirer
Ueberweiſung *an eine*
ſchon das Beiſpiel ei
zählt, der ſelbſt nach L
Geld zu machen. Die
Schuldner und wurden
wieſen. *Zwiſchen* Fran
Paris einerſeits und N
ſeits die Geldmärkte. A
denn ein Handel *mit Wec*
den, zwiſchen Deutſchland
werpen die Vermittlung übe
über Antwerpen nach *Port*
einem Theile ſeines Reiſegel
Antwerpen gegen Geld oder
bon bei einem der dortigen
und umgekehrt von Liſſabon a

der auszahlen zu lassen, er suchte also
n, um die Unsicherheit des Geldtrans-
der Verkehr zwischen Nürnberg und
Schwierigkeiten unterlag, wurde ihm
ver, und als er endlich einen Käufer
haben meinte, trat auch dieser wieder
in einen langwierigen Wechselprozeß,
rsprechens das Geld nicht genommen
nichts übrig, als Wachs zu kaufen
s in die Heimath zu senden. Diese
ur eine Ausnahme, welche zeitweilig
den belebteren Handelsstraßen war die
urch Schuldscheine oder Solawechsel
schon im 14. Jahrhunderte zur Her-
chselplätze, auf die der Geldverkehr
e, Anlaß gegeben. Den Geldverkehr
d Italien vermittelten Augsburg und
ir ein weiterer Verkauf des Wechsels
en im 16. Jahrhunderte, selbst eine
en noch ungewöhnlich und wir haben
Bologna studierenden Behaims er-
reiten mußte, um seinen Wechsel zu
el galten nur vom Gläubiger an den
in Ausnahmefällen an Dritte über-
und Deutschland waren Lion und
erg, Frankfurt, Augsburg anderer-
ebhaftesten war dieser Wechselkauf,
n konnte er noch nicht genannt wer-
d Portugal oder Lissabon, wo An-
ehmen mußte. Wer von Nürnberg
al reiste, kaufte in Nürnberg mit
es einen Schuldschein, den er in
zegen einen Solawechsel auf Lissa-
nürnberger Handelshäuser umsetzte
uf Nürnberg. Als Martin Behaim,

Digitized by Google

das v
anzubr
westlich
mittelni
noch ein
mende B
Lübeck äh
Nord- und
Ausgleichu
und zugleich
Livland und
macht hatte.
klagen gehört,
ihren Verpflic
der damaligen
nach welcher ei
sehr häufig erst
statt fand, wie
konnte sich der G
seine Einkäufe
mächtigte ausstell
Waaren zusandte.
war also nichts als
ner und Gläubiger
nur hinzu, um diese
vermitteln. Von einem
als selbständige Umlau
keine Rede. Es konnte
der Waarenaustausch th
Waarenempfänger und
der und beendigten hier
Geschäfte. Das gab im
beiden ersten Meßstädten De
große Bedeutung, Frankfurt
Niederländen einerseits, D

twerpen zu ſenden war, gegen Solawechſel
en der Nordſee und der Oſtſee, zwiſchen den
rdöſtlichen Handelsmächten behielt als ver-
während des 16. Jahrhunderts auch Lübeck
n den Schluß des Jahrhunderts abneh-
e hauptſächlich darauf begründet war, daß
twerpen auch die Waarenfracht zwiſchen der
größtem Theile vermittelte, dadurch alſo zur
tiger Forderungen am geeignetſten wurde
, insbeſondere den Handel von Preußen,
von der eigenen Geldkraft abhängig ge-
n Wullenweber auf dem Tage zu Hamburg
öſterſchen Kaufleute angefangen hätten ſich
als Lübecks Schuldner zu entziehen. Bei
ungsweiſe der Kaufleute unter einander,
ntliche Rechnungslegung nur gelegentlich,
m Tode des Schuldners oder Gläubigers
weber gleichfalls in jener Rede beſtätigte,
ger nur dadurch bezahlt machen, daß er für
ungen auf ſeine Schuldner oder Bevoll-
nd ihnen dann von neuem die eigenen
er Wechſelhandel des 16. Jahrhunderts
einfachſte Ausgleichung zwiſchen Schuld-
n Perſon zu Perſon und ein dritter trat
usgleichung zwiſchen Soll und Haben zu
eigentlichen Kredithandel, der die Wechſel
fsmittel benutzt hätte, war dabei noch
n alſo nur da Wechſelplätze entſtehen, wo
hatſächlich in größtem Maße ſtatt hatte,
Waarenverſender trafen hier auf einan-
durch Einlöſung der Schuldſcheine ihre
n Laufe des 16. Jahrhunderts auch den
Deutſchlands als ſolchen Wechſelplätzen
kfurt a. M. zwiſchen Frankreich und den
Deutſchland und den öſterreichiſchen

Digitized by Google

Reich
laut,
ohne
und
fremde
edlen
bareren
burgische
sagt aus,
und ungri
andere Mü
land führen
Handel mit
selben wiede
hunderte erre
und das Um
die Gewerbe zu
zuprägen, seine
den Münzrechtes
einem Reichsrega
barer Landesherrl
Die münzberechtig
im Ausmünzen in
des Schlagschatzes
größeren Reichsstädte
stets erneuerten Mü
Nachtheile ausschlugen
Recht behielt, zu münz
durch gemeinsame Reiche
Ordnung in das Münzw
1551 zu Augsburg, doch
und namentlich blieb die so
demünze, allem Unfug des
das Beschneiden, das Aush
Wasser gehörten, schutzlos ve

Digitized by Google

) 1522 wurden die heftigsten Beschwerden
er und Kupfer aus dem Reiche schwinden
Parteihaß gab man den Handelsstädten
ten Schuld, daß sie diese Metalle gegen
n Lande führten. Dies Schwinden der
r einen noch viel schlimmeren und unheil-
Gutachten des markgräflich branden-
, Hans Rosenberger, aus derselben Zeit,
Nürnberg seien, die alle Stücke goldner
daraus vormals rheinisches Geld und
worden sei, aufbringen und in Welsch-
en auch die Kurfürsten am Rhein solchen
getrieben und versuchten jetzt alles, den-
ziehen." — Im 16. und 17. Jahr-
inhandeln guter Münzen gegen schlechte
ter, um das gute Metall entweder an
n oder zu noch schlechteren Münzen um-
war dies eine Folge des ausschweifen-
chland, welches wie das Zollrecht aus
n Vorrechte sämmtlicher reichsunmittel-
und Gemeinwesen umgewandelt war.
lstände überboten sich nun gegenseitig
lechterer Münzen, um den Gewinn
größern und vergeblich richteten die
leichsfürsten dagegen ihre zahlreichen,
ungen, die immer nur zu eigenem
nge der nachbarliche Nebenstand das
ie er wolle. Karl V. versuchte zwar,
setzgebung wieder mehr Einheit und
zu bringen, so 1524 zu Eßlingen,
ren diese Versuche ebenso fruchtlos
nannte Landmünze, d. h. die Schei-
ippens und Wippens, zu dem noch
len, das Auslaugen durch ätzende
allen. Die Reichstage von 1559,

Juden
brecher
nischen
großen
Da alle
fohlen, i
strengest
Mandat
und Sechs
von Zweib
Grafen von
Korvei u. a
das Münzwe
Frankfurt ein
wechsler und
ein neues gesc
ein vornehmer
von Hammerstei
oder Apfelgroschen
Schuld gab, mi
tauschen. Da die
nahm, entspann sich
Gegengewaltsamkeit
führte; schließlich ist
blieb im Besitze des

Diese Beispiele
Reiches, und überall w
sunken und machte einen
handel unmöglich, wäh
Orten blühte und Gewin
mung der Bankherrn und
jene in den größeren Städt
in Oesterreich als Bestellte
durch das 16. Jahrhundert

Stadt Frankfurt, wo hauptsächlich die
etrieben, strenge befohlen, solche Ver-
) Gut niederzuwerfen, auch die vier rhei-
ers beauftragt und Kommissarien in den
ngesetzt, das Münzwesen zu überwachen.
gewesen sei, werde jetzt von neuem be-
Strafe von 50 Mark löthigen Goldes
ie schlechten Münzsorten zählt dann das
ster auf, darunter schweizerische Drei-
lein" der Stadt Magdeburg, der Fürsten
tz und Teschen, der Rheingrafen, der
se, Waldeck, Mansfeld, des Abts von
ließ der Kurfürst von Mainz, dem über
dres Aufsichtsrecht übertragen war, an
chreiben gegen den Unfug der Münz-
e, in Folge dessen auch der Magistrat
ot erließ. Im folgenden Jahre hatte
des Grafen von Lippe, der Freiherr
fl. in sogenannten Schreckenbergern
ankfurt gebracht, um sie, wie man ihm
der Juden gegen gute Münze umzu-
die ganze Summe auf Anzeige weg-
s ein langer Prozeß, der zu mancherlei
zur Einmischung vieler Reichsstände
entschieden verschollen und Frankfurt
. —

rholten sich in allen Gegenden des
as Münzwesen auf gleiche Weise ver-
unden, Vertrauen erweckenden Geld-
d der betrügliche Geldwucher aller
brachte. Die ursprüngliche Bestim-
Münzerhausgenossen, die insbesondere
n Nürnberg, Augsburg, Mainz, diese
der städtischen und Landesregierung
noch fortdauerten, hatten eine durch-

disc
und
leist
gego
Inde
und
festhie
zu festi
auf 54
Geldes
wodurch
dem Bar
sache wa
Marktes
Zwei Jah
Muster ei
derselben e
hauses eini
Bankordnu
wurde. 165
dessen 8. Ar
ihm entwede
Banco an sein
das er bar aus
zahle. Das Ba
während das B
steher die Handel
die beiden damal
lands durch eine
unwesen zu schütze
neuere Zeit nicht u
Bedeutung unter,
fahren und Handels
dauert und sich als
punkt des hamburgis

Digitized by Google

Dänemark überhand nehmenden Fälschung
der Münzen erfolgreichen Widerstand zu
30 hatte hier der Thaler noch 31 Schillinge
Bank gegründet wurde, schon 48 Schillinge.
hinterlegte Geld zu diesem Werthe annahm,
n Zahlungsausgleichungen auf der Bank
wenigstens an diesem Platze den Geldwerth
ieg er außerhalb der Bank bis 1621 schon
Außerhalb der Bank blieb der Werth des
llen möglichen Schwankungen ausgesetzt,
noch jetzt feststehende Unterschied zwischen
n Umlaufsgelde entstand; doch die Haupt-
, man hatte im Verkehre des Hamburger
Umständen unveränderliches Tauschmittel.
errichtete auch Nürnberg nach demselben
indem der Magistrat sich zum Bürgen
ein besondres Hintergebäude des Rath-
16. Juli 1621 erschien hier die erste
ufe der Zeit vervollständigt und ergänzt
erneuerte Bankordnung herausgegeben,
e, daß jeder von allem Gelde, welches
es Hineinlegen oder Ueberschreiben in
n zuwächst, ingleichen auch von dem,
rhält, 6 kr. vom hundert, später 3 kr.
e die Verwaltung und Verantwortung,
ht mit dem Collegium der Marktsvor-
ten zu schlichten hatte. So suchten sich
elbständigsten Handelsplätze Deutsch-
dsfähige Anstalt gegen das Münz-
Bank von Nürnberg erlebte zwar die
mit Nürnbergs Selbständigkeit und
Bank von Hamburg hat alle Ge-
ungen bis in die neueste Zeit über-
hlichen und unerschütterlichen Stütz-
lthandels bewährt. In den übrigen

abtreten,
Gläubiger,
ebenso ent
pfandschafte
der Gläubig
hieß die „ar
bezirke durfte
zu jeder Zeit
dessen regelmä
dieser solche P
kaufen. Um ei
vier Urkunden
schreibung, enth
fuß. die zweite
Gefälle, die dritt
lich die Verfügun
häufig suchten die
freiwillige Beiträge
der Verpfändung zu
rechtmäßigen Herrsc
und festgesetzten Bed
werden. Bei den Re
früheren Jahrhunderte
Geldverlegenheiten der
Dienste oft, um eine
Pfand an sich zu bringen,
unmittelbarkeit zu bewa
bieten. Für den gesammte
Landesregierungen und La
wesen nicht besser geordnet
die nöthigen Geldmittel vor
Mangel unter günstigen Bed
den meisten Fällen kostete ei
Grundbesitzes, der Einkünfte
wieder einen Theil der unenti

Digitized by Google

Unterthanen huldigten dann zeitweilig dem
ig wohl ein jüdiſcher Handelsmann war;
) die Kaiſer den Hoheitsrechten der Reichs-
einer Abtretung der Gerichtsgefälle bekam
Theil der Gerichtsbarkeit. Solcher Handel
verkaufen". Die Abgaben dieſer Pfand-
höht werden, die Wiedereinlöſung mußte
ein und die darauf ruhenden Laſten unter-
Pfandinhaber geleiſtet werden, doch konnte
unter denſelben Bedingungen wieder ver-
s Geſchäft rechtsgültig zu machen, mußten
llt werden: die erſte, die Hauptſchuldver-
Bedingungen des Anlehns und den Zins-
rzeichniß der verpfändeten Einkünfte und
levers des Gläubigers und die vierte end-
Schuldners an die Unterthanen. Sehr
)ner eines ſo verpfändeten Bezirkes durch
außerordentliche Steuern ſich ſelbſt von
und kauften auf dieſe Weiſe ſich zu ihrer
zurück unter der dann ausgeſprochenen
ng, nie mehr an dritte verpfändet zu
ſtädten ſind ſolche Fälle, namentlich in
ehr häufig. Die Landesfürſten benutzten
aiſer oder ihre dem Reiche geleiſteten
nachbarte aufſtrebende Reichsſtadt als
nd dieſer blieb kein Mittel, ihre Reichs-
en, als eine noch größere Summe zu
n grundbeſitzenden Stand wie für alle
desherrn war es, ſo lange das Steuer-
wurde, außerordentlich ſchwer, ſtets
räthig zu haben oder bei eintretendem
dingungen ſogleich zu erhalten. In
ein ſolches Geſchäft einen Theil des
e oder der Hoheitsrechte, alſo immer
tbehrlichen Hülfsmittel, ſo daß ſeit

Verhältnisse z
den Anstalter
halten könne
Schwankung
des Geldmar
in Deutschlan
des 18. Jahr
Oesterreich un
Hamburg und
diesem Gebiete
darauf, eine übe
Wucherzinse un
selben für einzel
liche Verschieden
entgegentritt, ha
nach der Art der
Verhältnissen des
des Zinses eintrat,
im 16. und 17. Ja
im allgemeinen auch
Verhältnissen durch
Zins ertrugen die a
bau in allen seinen Z
zustände, der Mangel
denen Zuständen des
kostspieligen und unsic
und zweckmäßiges Abs
seine Erträgnisse überall
scheinen ließ. Doch sin
den äußersten Grenzen v
wohl darunter, bis 5% un
kungen, die ihren Grund i
einer Gegend, in ihrer größ
hatten. Besonders waren es

5. Jahrhunderte noch wenig, so lange es an
te, welche den Zinsfuß hätten regeln und fest-
d so lange auch das Staatsschuldenwesen allen
nheimgefallen blieb. Von einer Organisation
konnte im 16. und auch im 17. Jahrhunderte
noch keine Rede sein und trat erst nach der Mitte
nderts in den größeren Staaten Preußen und
n den damals größten deutschen Handelsstädten
Bremen ein. Die von Landesregierungen auf
erlassenen Gesetze beschränkten sich vornehmlich
ermäßige Höhe des Zinsfußes und namentlich der
möglich zu machen und eine höchste Höhe des-
elne Landesgebiete festzusetzen. Die außerordent-
nheit des Zinsfußes, die uns aus jenen Zeiten
hat zu größtem Theile darin ihren Grund, daß
der gegebenen Bürgschaft und Sicherheit, nach den
des überlieferten Unterpfandes auch ein Unterschied
ntrat, der von 2% bis zu 40% und darüber auch
7. Jahrhunderte sich steigerte, eine Thatsache, die
n auch unsere Gegenwart, wenn auch nicht in allen
durch gesetzliche Erlaubniß, festhält. Den niedersten
n die auf Ländereien gelegten Gelder, da der Acker-
seinen Zweigen wegen der ununterbrochenen Kriegs-
x Mangelhaftigkeit seines Betriebes bei den gebun-
nden des landbauenden Standes, der schwerfälligen,
und unsicheren Verkehrsmittel, welche ein schnelles
äßiges Abfließen der Erzeugnisse unmöglich machten,
gnisse überall ebenso unsicher wie wenig ausgiebig er-
ß. Doch finden wir auch hier naturgemäß zwischen
ten Grenzen von 3% und in seltneren Fällen auch
nter, bis 5% und seltener zu 6% mancherlei Schwan-
e ihren Grund in der Beschaffenheit und der Bauweise
end, in ihrer größeren oder geringeren Handelsfähigkeit
Besonders waren es die geistlichen Körperschaften, später

Digitized by Google

lich sobald ſ
ten, bis zu
Leihgeſchäfte
kungen unter
ten nur, und
habt wurden.
dem ausſchwei
ſchäft in gereg
hatten, abzuhelf
ſten ſich ausgebi
Gedanke eines
geſtellt, das für
leihgeſchäft mit ſi
gungen übernehm
außerhalb Deutſch
ſtellt. — In Deu
ſelben langſamer
15. Jahrhunderts.
ein und eine der er
war Nürnberg, wo
Juden im Jahre 149
Augsburg, welches ſp
ſagte und daſſelbe für
Leihhauſes erklärte.
andere Städte mit dieſ
wenigſtens eine Milderu
dung mit den Handelsſyſ
dieſes Leihgeſchäft eine gr
nung und namentlich in
wir ſchon wiſſen, daſſelbe
gelte Verbindung ſetzte.

Außer der Aufnahme
hatten die vornehmeren Stän
ſtets mangelnde Geld zu ver
16. Jahrhunderte auf Deutſch

Digitized by Google

Versäumniß der Fristen als Strafzinse eintra-
und darüber, wenn freilich beim eigentlichen
ucherzins in den meisten Fällen seine Schwan-
eingehalten haben mag. Gesetze verschlimmer-
mehr, je strenger sie in einzelnen Fällen gehand-
hon das Mittelalter verfiel auf den Gedanken,
den Wucher durch Anstalten, die dasselbe Se-
er und Segen bringender Weise zum Zwecke
. Wo dieser Wucher am frühesten und schlimm-
et hatte, in Italien, entstand auch zuerst der
Leihhauses, welches, unter öffentliche Aufsicht
den kleineren Gewerbestand unentbehrliche Geld-
icherer Bürgschaft und unter erträglichen Bedin-
men sollte. Die Entstehung dieser Leihhäuser
chlands haben wir schon im ersten Bande darge-
Deutschland gieng es mit der Begründung der-
r und man begann hier erst zum Schlusse des
rts. Die Verbindung mit Italien wirkte fördernd
er ersten Städte, welche ein Leihhaus errichtete,
wo diese Einrichtung mit der Ausweisung der
re 1490 in naher Verbindung stand. Dann folgte
ches später den Juden das Leihgeschäft ganz unter-
lbe für die ausschließliche Befugniß des städtischen
klärte. Bis zum 17. Jahrhunderte folgten noch
mit diesen Einrichtungen und erreichten dadurch
e Milderung des geheimen Wuchers. In Verbin-
Handelssystemen des 18. Jahrhunderts erhielt auch
chäft eine größere Ausdehnung und gesetzliche Ord-
mentlich in Preußen durch Friedrich II., welcher, wie
sen, dasselbe mit der königlichen Bank in eine gere-
ung setzte.

der Aufnahme des Geldes gegen Pfand- und Zins
rnehmeren Stände noch ein anderes Mittel, sich das
lnde Geld zu verschaffen, ein Mittel, das seit dem
nderte auf Deutschlands gesammte staatliche Verhält-

Digitized by Google

gekommen
34,177,4
Weiſe viel
graf Karl
Venedig,
nach Mor
den Engl
lieferte bi
Einwohne
nen Thale
Es v
im 17. u
henden S
Europas
mehrten,
Weg, dur
ſich zu len
ſehr beſchr
Hände der
theil natü
eigenen Ei
machen zu
halten. D
gefloſſenen
lands dien
das Reich n
ſchaftlichem
Fürſten an
auch ſie und
von der fra
alles herüb
franzöſiſche
unglückliche
durch die
Volkswirth

Digitized by Google

1 auf 5,126,620 Pfund Sterling oder
Der Bischof von Münster bezog auf diese
von England und Frankreich. Der Land-
schloß 1687 einen Subsidienvertrag mit
er 1000 Mann zu Fuße zum Türkenkriege
lte. Sein Enkel Friedrich II. stellte 1775
n amerikanischen Kriegen 12800 Mann,
4200 Mann nach, 5% der gesammten
Landes; England zahlte dafür 22 Millio-

der einzige Weg, auf dem Deutschland
inderte an den aus Amerika herüberzie-
len Metalles, die das Umlaufskapital
neller wie außerordentlicher Weise ver-
nen vermochte. Der gesunde und bessere
dehnten Welthandel jene Strömung auf
eutschen Reiche versperrt oder wenigstens
utsche Ausfuhr fast ausschließlich in die
Engländer gekommen war, deren Vor-
diese Ausfuhr aus Deutschland mit der
lonial- und Gewerbswaaren bezahlt zu
d möglich im eigenen Lande zurückzube-
chah es auch wieder, daß jene herüber-
ht einmal zur Bereicherung Deutsch-
Gegentheile nur zu einem Mittel, um
mde Abhängigkeit auch auf volkswirth-
ngen. Je enger die Politik deutscher
knüpfte, um so abhängiger wurden
ihre Residenz, endlich ihr ganzes Land
und den französischen Gewerben und
d und noch viel mehr floß zurück, um
he Bildung, französischen Luxus dem
ifen. Was die französische Regierung
der verlor, gewann die französische
reitung ihrer Herrschaft über Deutsch-

Digitized by Google

10 Millio
habe, Ku
Schuldenl
Württemb
geſogen u
Preußen,
helm I. un
Nachbarlan
durch die R
in die Kra
Oeſterreich
abbezahlt h
Die Folge
ten in noch
Unterthane
ſten Art bel
auf Handel
tung von
und damit
große Anzie
derts in im
auf die geſa
mehr in ein
Verhältniſſe
aus umgeſta
dung endlich
welche ihn fü
gleichſtehende
empor hebt.
und der dadu
wirthſchaftliche
Wirkung zur
Da auf dieſe
Handelsſtaate

3 Millionen Gulden Schulden gehabt
ls dem siebenjährigen Kriege mit einer
ionen Thlrn. hervor, Karl Eugen von
ndchen auf die schlimmste Weise aus-
llionen Gulden Schulden gemacht;
gen unter Friedrich I., Friedrich Wil-
oft freilich auf Kosten der gegnerischen
Ordnung erhalten hatte, mußte sich
schwenderischen Friedrich Wilhelms II.
ldenmachens hineinziehen lassen, und
es einen großen Theil der Schulden
85 200 Millionen Gulden Schulden.
Schuldenlast, die bei kleineren Staa-
ßverhältnisse statt fand, war, daß die
nd Steuern jeder, auch der künstlich-
d dadurch das verfügbare Geld, statt
h zu richten, die ausschließliche Rich-
des Volkes zu der Regierung nahm
und mehr entzogen wurde. Diese
che seit dem Laufe des 18. Jahrhun-
Maße von den Regierungsgewalten
el des Volkes ausgeübt und immer
wurde, hatte seitdem auch auf die
einen ununterbrochenen und durch-
, bis dieser in allmähliger Ausbil-
ı Zeit die Form angenommen hat,
einer dem Waarenhandel durchaus
Verhältnissen überlegenen Bedeutung
bildung des Staatsschuldenwesens
des Geldhandels zu geschlossenem
t in engster Verbindung, wie die
itere Entwicklung des Bankwesens.
nz besonders die großen westlichen
ollen wir dorthin, so weit es noth-

image
not
available

abtreten, und die Unterthanen huldigten dann zeit
Gläubiger, der häufig wohl ein jüdischer Handelsm
ebenso entsagten auch die Kaiser den Hoheitsrechten
pfandschaften. Bei einer Abtretung der Gerichtsgef
der Gläubiger einen Theil der Gerichtsbarkeit. Sold
hieß die „armen Leut verkaufen". Die Abgaben die
bezirke durften nicht erhöht werden, die Wiedereinlöst
zu jeder Zeit möglich sein und die darauf ruhenden La
dessen regelmäßig vom Pfandinhaber geleistet werden,
dieser solche Pfänder unter denselben Bedingungen
kaufen. Um ein solches Geschäft rechtsgültig zu mache
vier Urkunden ausgestellt werden: die erste, die Haup
schreibung, enthielt die Bedingungen des Anlehns und
fuß, die zweite das Verzeichniß der verpfändeten Einl
Gefälle, die dritte den Revers des Gläubigers und die
lich die Verfügung des Schuldners an die Unterthan
häufig suchten die Bewohner eines so verpfändeten Bez
freiwillige Beiträge und außerordentliche Steuern sich
der Verpfändung zu lösen und kauften auf diese Weise s
rechtmäßigen Herrschaft zurück unter der dann ausge
und festgesetzten Bedingung, nie mehr an dritte ver
werden. Bei den Reichsstädten sind solche Fälle, na
früheren Jahrhunderten, sehr häufig. Die Landesfürste
Geldverlegenheiten der Kaiser oder ihre dem Reiche
Dienste oft, um eine benachbarte aufstrebende Reich
Pfand an sich zu bringen, und dieser blieb kein Mittel, i
unmittelbarkeit zu bewahren, als eine noch größere
bieten. Für den gesammten grundbesitzenden Stand
Landesregierungen und Landesherrn war es, so lange d
wesen nicht besser geordnet wurde, außerordentlich sc
die nöthigen Geldmittel vorräthig zu haben oder bei ei
Mangel unter günstigen Bedingungen sogleich zu erh
den meisten Fällen kostete ein solches Geschäft einen
Grundbesitzes, der Einkünfte oder der Hoheitsrechte,
wieder einen Theil der unentbehrlichen Hülfsmittel,

Digitized by Google

image
not
available

Verhältniſſe zum 15. Jahrhunderte noch wenig, ſo la
den Anſtalten fehlte, welche den Zinsfuß hätten regel
halten können, und ſo lange auch das Staatsſchulden
Schwankungen anheimgefallen blieb. Von einer O
des Geldmarktes konnte im 16. und auch im 17. Ja
in Deutſchland noch keine Rede ſein und trat erſt nach
des 18. Jahrhunderts in den größeren Staaten Pr
Oeſterreich und in den damals größten deutſchen Han
Hamburg und Bremen ein. Die von Landesregier
dieſem Gebiete erlaſſenen Geſetze beſchränkten ſich v
darauf, eine übermäßige Höhe des Zinsfußes und nam
Wucherzinſe unmöglich zu machen und eine höchſte
ſelben für einzelne Landesgebiete feſtzuſetzen. Die au
liche Verſchiedenheit des Zinsfußes, die uns aus je
entgegentritt, hat zu größtem Theile darin ihren G
nach der Art der gegebenen Bürgſchaft und Sicherheit
Verhältniſſen des überlieferten Unterpfandes auch ein
des Zinſes eintrat, der von 2% bis zu 40% und da
im 16. und 17. Jahrhunderte ſich ſteigerte, eine Tha
im allgemeinen auch unſere Gegenwart, wenn auch nic
Verhältniſſen durch geſetzliche Erlaubniß, feſthält. Den
Zins ertrugen die auf Ländereien gelegten Gelder, da
bau in allen ſeinen Zweigen wegen der ununterbrochen
zuſtände, der Mangelhaftigkeit ſeines Betriebes bei d
denen Zuſtänden des landbauenden Standes, der ſchw
koſtſpieligen und unſicheren Verkehrsmittel, welche ei
und zweckmäßiges Abfließen der Erzeugniſſe unmöglic
ſeine Erträgniſſe überall ebenſo unſicher wie wenig au
ſcheinen ließ. Doch finden wir auch hier naturgemä
den äußerſten Grenzen von 3% und in ſeltneren F
wohl darunter, bis 5% und ſeltener zu 6% mancherle
kungen, die ihren Grund in der Beſchaffenheit und de
einer Gegend, in ihrer größeren oder geringeren Hand
hatten. Beſonders waren es die geiſtlichen Körperſcha

Digitized by Google

image
not
available

lich sobald sie nach Versäumniß der Fristen als Strafzi
ten, bis zu 40% und darüber, wenn freilich beim e
Leihgeschäfte der Wucherzins in den meisten Fällen sein
kungen unter 40% eingehalten haben mag. Gesetze ver
ten nur, und um so mehr, je strenger sie in einzelnen Fäll
habt wurden. Schon das Mittelalter verfiel auf den
dem ausschweifenden Wucher durch Anstalten, die da
schäft in geregelter und Segen bringender Weise zu
hatten, abzuhelfen. Wo dieser Wucher am frühesten un
sten sich ausgebildet hatte, in Italien, entstand auch
Gedanke eines Leihhauses, welches, unter öffentlich
gestellt, das für den kleineren Gewerbestand unentbehrl
leihgeschäft mit sicherer Bürgschaft und unter erträglich
gungen übernehmen sollte. Die Entstehung dieser
außerhalb Deutschlands haben wir schon im ersten Ba
stellt. — In Deutschland gieng es mit der Begrün
selben langsamer und man begann hier erst zum S
15. Jahrhunderts. Die Verbindung mit Italien wirkt
ein und eine der ersten Städte, welche ein Leihhaus
war Nürnberg, wo diese Einrichtung mit der Ausw
Juden im Jahre 1490 in naher Verbindung stand. D
Augsburg, welches später den Juden das Leihgeschäft g
sagte und dasselbe für die ausschließliche Befugniß des
Leihhauses erklärte. Bis zum 17. Jahrhunderte fol
andere Städte mit diesen Einrichtungen und erreichte
wenigstens eine Milderung des geheimen Wuchers.
dung mit den Handelssystemen des 18. Jahrhunderts e
dieses Leihgeschäft eine größere Ausdehnung und gese
nung und namentlich in Preußen durch Friedrich II., w
wir schon wissen, dasselbe mit der königlichen Bank in
gelte Verbindung setzte.

Außer der Aufnahme des Geldes gegen Pfand
hatten die vornehmeren Stände noch ein anderes Mitte
stets mangelnde Geld zu verschaffen, ein Mittel, da
16. Jahrhunderte auf Deutschlands gesammte staatlich

Digitized by Google

image
not
available

gekommenen Summen auf 5,126,620 Pfund Ste
34,177,466 Thlr. Der Bischof von Münster bezog
Weise viele Millionen von England und Frankreich.
graf Karl von Hessen schloß 1687 einen Subsidienv
Venedig, nach welchem er 1000 Mann zu Fuße zum T
nach Morea stellen sollte. Sein Enkel Friedrich II. s
den Engländern zu den amerikanischen Kriegen 128
lieferte bis 1782 noch 4200 Mann nach, 5% der
Einwohnerschaft seines Landes; England zahlte dafür
nen Thaler.

Es war dieses fast der einzige Weg, auf dem D
im 17. und 18. Jahrhunderte an den aus Amerika
henden Strömungen edlen Metalles, die das Umls
Europas in eben so schneller wie außerordentlicher
mehrten, Antheil zu nehmen vermochte. Der gesunde
Weg, durch einen ausgedehnten Welthandel jene Strö
sich zu lenken, war dem deutschen Reiche versperrt oder
sehr beschränkt, da die deutsche Ausfuhr fast ausschließ
Hände der Holländer und Engländer gekommen war,
theil natürlich erheischte, diese Ausfuhr aus Deutschla
eigenen Einfuhr, mit Kolonial- und Gewerbswaaren
machen und das bare Geld möglich im eigenen Lande
halten. Dadurch aber geschah es auch wieder, daß jen
geflossenen Geldmittel nicht einmal zur Bereicherung
lands dienten, sondern im Gegentheile nur zu einem D
das Reich noch mehr in fremde Abhängigkeit auch auf v
schaftlichem Gebiete zu bringen. Je enger die Politi
Fürsten an Frankreich sich knüpfte, um so abhängig
auch sie und ihr Hofstaat, ihre Residenz, endlich ihr ga
von der französischen Mode und den französischen Gew
alles herüber geworfene Geld und noch viel mehr floß
französische Sitte, französische Bildung, französischen
unglücklichen Reiche zu erkaufen. Was die französische
durch die ausgezahlten Gelder verlor, gewann die
Volkswirthschaft durch Ausbreitung ihrer Herrschaft übe

Digitized by Google

image
not
available

10 Millionen Gulden 138 Millionen Gulden Schulde
habe, Kurſachſen gieng aus dem ſiebenjährigen Kriege
Schuldenlaſt von 42 Millionen Thlrn. hervor, Karl E
Württemberg hatte ſein Ländchen auf die ſchlimmſte W
geſogen und noch 12 Millionen Gulden Schulden
Preußen, das ſeine Finanzen unter Friedrich I., Fried
helm I. und Friedrich II., oft freilich auf Koſten der geg
Nachbarlande in leidlicher Ordnung erhalten hatte, m
durch die Regierung des verſchwenderiſchen Friedrich Wil
in die Krankheit des Schuldenmachens hineinziehen laſ
Oeſterreich hatte, nachdem es einen großen Theil der
abbezahlt hatte, noch um 1785 200 Millionen Gulden S
Die Folge dieſer ſteigenden Schuldenlaſt, die bei kleiner
ten in noch ſchlimmerem Mißverhältniſſe ſtatt fand, war
Unterthanen mit Abgaben und Steuern jeder, auch der
ſten Art belaſtet wurden, und dadurch das verfügbare G
auf Handel und Gewerbe ſich zu richten, die ausſchließli
tung von der Arbeitskraft des Volkes zu der Regieru
und damit alſo jener mehr und mehr entzogen wurde
große Anziehungskraft, welche ſeit dem Laufe des 18. J
derts in immer ſteigendem Maße von den Regierungs
auf die geſammten Geldmittel des Volkes ausgeübt un
mehr in ein Syſtem gebracht wurde, hatte ſeitdem auch
Verhältniſſe des Geldhandels einen ununterbrochenen u
aus umgeſtaltenden Einfluß, bis dieſer in allmähliger
dung endlich in der neueſten Zeit die Form angenom
welche ihn für unſere Zeit zu einer dem Waarenhandel
gleichſtehenden, in manchen Verhältniſſen überlegenen B
empor hebt. Mit dieſer Ausbildung des Staatsſchuld
und der dadurch bedingten des Geldhandels zu geſch
wirthſchaftlichen Syſteme ſteht in engſter Verbindung,
Wirkung zur Urſache, die weitere Entwicklung des Ba
Da auf dieſe Verhältniſſe ganz beſonders die großen
Handelsſtaaten einwirkten, wollen wir dorthin, ſo weit

Digitized by Google

image
not
available

Bank war von Anfang an eine dreifache, das Diskon
Wechsel, der Handel mit Barren von Edelmetallen u
übung des Rechtes als Bank der Krone, das darin beste
die Krone sich ihrer allein in den Umsätzen und den Be
auf die zu erhebenden Steuern gegen jährliche Rente vor
dienen durfte. Eine Parlamentsakte von 1703 bestimm
in England keine Bank außer mit Theilnahme von 6
begründet werden und Noten von weniger als 6 Monate S
ausgeben sollte. — Diese mit einander eng verbunde
hältnisse, das auf Kredit gegründete Staatsschuldenwesen
Begründung einer Bank, welche die Umlaufsmittel durc
ausgabe schnell und stark vermehrte, rief schon zu Anfang
Jahrhunderts in London einen schwunghaften Handel mi
papieren hervor und machte denselben bald zu einem h
lichen Zweige des Börsenverkehres. In Folge davon wu
England damals zugleich seine großartigste Weltstellun
nehmen begann, Aktienunternehmungen und Spek
jeder, auch der schwindlichsten Art hervorgerufen, welc
unter dem Namen der Bubbles, Schelmereien, in der G
des Geldhandels ihren verrufenen Platz behaupten werd
neubegründete Südseekompagnie, welche ihre Aktien von
auf 900 durch Agiotage hinauf schwindelte, dafür aber a
durch eine über ganz England fühlbare Katastrophe bestra
stand als hervorragendes Beispiel an der Spitze.

Auf ganz anderem Wege kam Holland zu einem
gedehnteren, doch auf festerer Grundlage beruhenden Ge
handel. Sobald Amsterdam sich zum Mittelpunkte des
europäischen Welthandels herausgebildet hatte, errichte
die Kaufleute dieses Platzes 1609 unter Gewährleist
Stadt die Girobank, damit jeder von ihnen seine Haupt
aufbewahren und durch Ab- und Zuschreiben seine Z
ausgleichen könnte. Alle Geldsorten wurden aufgenomm
nur zu ihrem wahren inneren Werthe, und um den W
zu sichern, wurde die Bestimmung getroffen, daß alle auf
dam gezogenen Wechsel über 600 Gulden in diesem B

Digitized by Google

image
not
available

der Dividenden sich oft verzehnfachten, während die Sta
denpapiere ihren einmal festgestellten Zinsfuß festhielte
Aktiengeldpapieren folgten aber bald auch diese im Han
nächst die der Generalstaaten, dann der fremden Staa
einzelnen Stadtgemeinden, der Handelskammern und A
täten. Die Amsterdamer Börse nahm allmählig den C
eines Hauptlagers aller dieser Heere von Geldpapieren a
Gesammthandel sich zunächst auf den Kreis der reichsten
damer Börsenglieder und einiger anderer geldreichen Stä
lands beschränkte. England und Frankreich hatten hier
Jahrhunderte zuerst Staatsanleihen aufgenommen, im 18
hunderte folgten Rußland, Dänemark und verschiedene
Staaten, so daß bald die holländischen Geldmittel sich
neue Richtung hineingewöhnt hatten und den fremden Re
gen sowie unternehmenden Gesellschaften zur Errichtu
Plantagen, Fabriken, Schiffahrtsunternehmungen u. d
eine stets zugängliche Quelle dienten. Holland war ba
angefüllt von Bankiers und Rentiers und das Börsenspie
in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf diesem k
Raume zu einer Ausdehnung, wie nur die Gegenwart au
rem Raume sie wieder erlebt. Charakteristisch für diesen h
schen Geldpapierhandel, das Vorbild des heutigen, war d
penhandel, der eine Zeitlang hauptsächlich in Harlem g
wurde. Die Tulpe, erst seit kurzem nach Europa ver
wurde bald zur Modeblume und vor allem in den Gä
holländischen Städte gezogen; die Zwiebeln stiegen zu de
haften Preisen von vielen tausend Gulden für das St
wurden der Gegenstand des ausgedehntesten und schwind
sten Börsenspieles, wozu besonders alle Wirthshäuser v
lem den Raum hergaben. Dieser Tulpenhandel gab Gele
jenen Scheinhandel auszubilden, wobei nur die Diffe
Preise zu verschiedenen Zeiten in Rechnung gezogen
A. z. B. übernahm an B. für einen bestimmten Tag z
setztem Preise eine Lieferung von Tulpenzwiebeln, an dies
aber war der Preis ein ganz anderer und so zahlte der Ve

Digitized by Google

image
not
available

Kredit als Grundlage dem Gesammtverkehre untergeschob
durch also der Regierung als der Spitze des Staates ei
meßliches Uebergewicht über die gesammte volkswirthsc
Thätigkeit zugewendet werde. Zunächst wurde die Mi
Kompagnie ermächtigt, Aktien zu 100 Franken in Betr
100 Millionen auszugeben; die Einzahlung geschah in
schuldscheinen, wodurch 100 Millionen getilgt wurden.
wurde das Metallgeld umgeprägt und auch dadurch ein
Summe von der Regierung gewonnen. Am 4. Dezembe
lies Law seine Bank in eine königliche umwandeln und
Grundlage von 6 Millionen, die in der Bank niedergele
den, sogleich 110 Millionen Banknoten aus. 1719 erklä
königliche Verfügung, daß der Umlauf von Papiergeld den
vortheilhafter sei als von Metallgeld und nahm die A
der Noten ohne Aufsicht und Bürgschaft in die Hand.
Kompagnie wurde nun durch königlichen Erlaß mit de
pagnie für Afrika, China und Ostindien vereinigt und
neuen Aktienausgabe von 25 Millionen Franken erm
Bald folgte eine neue Ausgabe von 50 Millionen und
erhielt die Kompagnie das Münzrecht mit der Erlaubni
Münzverringerung, wodurch wieder eine Menge Metallg
Furcht vor Verlusten in die Bank zurückfloß. Eine viert
gabe von 300,000 Aktien zu 500 Franken in 3 Termine
und zu gleicher Zeit die Agiotage und die künstliche Ste
jeder Art, welche in derselben Ausdehnung die Welt ho
nicht wieder erleben wird. Die Straße Quincamboix in
wurde, da ein Börsengebäude fehlte, der Schauplatz der
haftesten Aufregung: um einen Platz „in der Straße" zu e
zahlte man Beträchtliches und das Gedränge der Spie
Spekulanten war so groß, daß Menschen dabei erdrückt
Ende 1718 standen die Staatsscheine noch unter Pari, i
1719 auf 750, im Sept. schon auf 6—8000 Franken.
13. Sept. 1719 ausgegebenen Aktien zu 500 Franken wu
gleich zum Kurs von 5000 Franken abgegeben und stiegen
demselben Jahre auf 10000 Franken, im folgenden Jahre

Digitized by Google

image
not
available

das er zum Gegenstande eines solchen Geldhandels ei
hatte. Auch Law mußte fliehen und starb in Venedig in A

Es ist hier nicht der Ort, um alle Entwicklungsstufe
Zeiten darzustellen, welche der in reißender Schnelligkeit sic
bildende Geldhandel außerhalb Deutschlands durchlaufen
wir haben nur durch Hervorhebung des Bedeutendsten an
wollen, welchen Einfluß das 18. Jahrhundert überhaupt
Ausbildung desselben gewann. Ganz anders freilich als
westlichen Handelsstaaten verhielt sich während derselben
Deutschland zu dem Geldhandel. Außerhalb des Welth
gerückt und nur mittelbar an diesem theilnehmend, blieb e
während des 18. Jahrhunderts von dem Uebermaße geld
lerischer Spekulation und Schwindelei befreit. England w
zu verleitet durch die anhebende Handelsbedeutung und
stellung, Holland durch das Uebermaß seiner Geldmittel,
reich durch seine staatliche Stellung und den Glanz seines K
hauses und seiner Residenz. Deutschland hatte von dem
nichts, sondern war in jeder Hinsicht damals in eine zweite
und zu Bedürftigkeit hinabgesunken. Zuerst mußte es sich
eine achtunggebietende Stellung auf staatlichem und volks
schaftlichem Gebiete erwerben, bevor es auf seinen Börsen
den Geldhandel in derselben Ausdehnung heimisch sehen
Wenn es auch an Einflüssen und Anregungen im einzelne
Frankreich aus auf Frankfurt am Main, von Holland und
land auf Bremen und Hamburg, ebenso an Nachahmun
Berlin und Wien, den neuen Mittelpunkten geschlossener
wirthschaftlicher Bezirke, nicht gefehlt haben mag, so bl
allgemeinen doch dieses ganze Jahrhundert hindurch der d
Geldhandel noch in den früheren bescheidenen Verhält
eng gebunden an den Waarenhandel und als Tauschmitt
Metallgeld und die kaufmännischen Wechselbriefe die
Grunde legend; die Banken, die im 18. Jahrhunderte
Wien und um die Mitte des Jahrhunderts in Berlin
wurden, blieben die Stützpunkte des Waarenhandels
Waarenerzeugung und wurden zur Ausmünzung eines d

Digitized by Google

image
not
available

wurde, der Volksrache, doch wurde sein Haus geplünd
Schon hundert Jahre vorher, in der Blüthezeit des Kippe
Wippens, betraf dieselben Märkte eine ähnliche Handelsb
rung, in Folge deren Hamburg, Bremen, Lübeck, Mekl
doch ohne Erfolg Münzverträge schlossen, denn trotz de
stieg der Thaler auf 54 Schillinge. Damals um das Jah
mischte sich in diese Handelsbeschwerung auch eine Ueber
tion in Waaren und eine Ueberspannung des Wechsel
Der lübecker Bürgermeister Brockes schreibt darüber in
Tagebuche: „In diesen meinen Tagen und Zeiten ist so
hörte Beschwerung gewesen und unchristlicher Zinsfuß und
theuerung im Handel und Geldverkehre, als bei der Welt
noch nicht dagewesen und haben solchen Wucher die vorne
Bürgermeister und Rathsherrn und Bürger getrieben u
Herrn in Holstein mit ihren Geldgeschäften, so daß viele
in Unachtsamkeit, Stolz und Hoffahrt, sich mit fremdem
groß sehn zu lassen und großen Handel zu treiben, in
Gott vergaßen und Gottes Zorn auf sich luden, zu ihrem
Schaden sich nicht vorsahen, daß die Zinsen sie auffraßen
mitfraßen, bis das Verderben ihnen auf dem Nacken lag
hatten sie sich so unter einander der eine für d
dern verbürgt und versiegelt, daß sie alle dadur
darben und arm wurden und mußten es verlaufen und b
manchen ehrlichen Mann, der für sie verbürgt und sich ve
ben hatte, so daß bezahlen mußte, wer konnte — wer nicht
mit laufen und weichen mußte, ja viele, die durch die Bü
ruinirt wurden, junge Leute, von großen Herzensſorgen
Darum, meine Kinder und Erben, schließt der Bürgermei
Bericht, habe ich dies zu einem Spiegel und Exempel gesc
daß ihr Gott fürchtet, auch zur Demuth und fleißiger
haltet und nicht nach ausgebreiteteren Geschäften ausgu
Gott es euch geben will. Denn die mit Gewalt und haſ
werden wollen, bekommen gewöhnlich Armuth und Bank

Wir lesen aus diesem kurzen Berichte heraus, daß der
dieser das deutsche Ostseegebiet betreffenden Handelskri

image
not
available

brauchte oft Wochen, bis sie den nächsten Markt erre
oft nach Jahren noch drückte, durch politische Verhältn
stützt, dieselbe Handelsklemme auf den Markt, wo sie
war. Eine entscheidende, aber langsam schleichende Ha
trat für Oberdeutschland damals ein, als die spanische
den flandrischen Niederlanden sich fester und fester setzte
lich mit Antwerpens Plünderung dem Handel dieser
Ende machte; die Krisis wurde unheilbar, als in Fr
die deutschen Niederlande in feindlichem Gegensatze zu
land sich emporhoben. Mehr auf einen Punkt vereini
auch plötzlicher, gewaltsamer in den einzelnen Ausbrüc
den solche Krisen, diese Reaktionen im Handelskörper ge
hafte Ueberspannungen, als im Laufe des 17. und 18.
derts die beiden Nordseehäfen Bremen und Hamburg
deutschen Aus- und Einfuhrhandel eine vor den übr
schen Märkten weit hervorragende Stellung einnahmen
die vermehrte Gelegenheit zu schnellem und außeror
Waarenumsatze auch die Neigung dazu und die Kühnhe
äußersten steigerte. Bremen hatte vor allem in den letz
des 17. und in den ersten Jahrzehnden des 18. Jah
durch übermäßige und unvorsichtige Unternehmungen se
delsstandes, wie wir früher schon mitgetheilt haben,
und die Folge davon war eine erneuerte Konkursord
um 1721 eine vollständige Wechselordnung in 61
Durch das ganze 18. Jahrhundert unterscheiden sich die
und Geldkrisen in Deutschland von denen in den Nach
wesentlich dadurch, daß während hier zumeist der Sch
kaum erwachsenen Handel mit Geldpapieren die Ursach
die Krisen auf dem Waarenhandel und einer damit ve
Wechselreiterei beruhen, wodurch wieder bewiesen wird
den Zweigen des Geldhandels bis zu Anfange des
hunderts in Deutschland das Wechselwesen allein eine
eingreifende Ausbildung gewonnen hatte, während
Waarenhandel abgelöste Kredithandel erst nach den fr
Kriegen auf deutschen Börsenplätzen heimisch wird.

Digitized by Google

image
not
available

ren, die zur Deckung von Wechseln ihr übersendet wurd
indem sie beschlossen hatte, durch Aufkündigung der zu
häuften Depots von Edelmetallen der Unordnung im
abzuhelfen. Diese Silberbarren giengen nun sogleich i
von Amsterdam und hatten nur einen um so stärker
holländischer Wechsel zur Folge. Da brach plötzlich un
unerwartet eines der größten Handelshäuser damaliger
Haus der Gebrüder de Neufville in Amsterdam zusa
zog sogleich viele andere holländische Häuser nach sich i
ben. Eine große Zahl von Wechseln kam jetzt mit
Hamburg zurück und schnell hinter einander erfolgte
von 15 meist sehr ansehnlicher hamburger Häuser, von
zelne freilich nur durch Ueberraschung die Besinnun
hatten und bald darauf ihre Barzahlungen wieder
konnten, bei den meisten jedoch stellte sich heraus, d
übermäßigen Unternehmungen in Waaren bei meist
Vermögen einen auf's maßloseste angespannten Wech
Grunde gelegt hatten. Auch über Leipzig und Berlin
ders über das mit Hamburg eng verbundene Schweden
sich die Krisis und die einzige Maßregel, welche dem
wenigstens in der nächsten Umgebung einigermaßen Ei
war, daß auf vorhandene Waarenvorräthe von der
eine Million vorgeschossen wurde.

Weit schlimmer, nach dem Zeugnisse von Büsch
Krisis zum Schlusse des Jahrhunderts. Von 1763 b
manchfacher staatlicher Verhältnisse wegen der Zustand
burger Handels keineswegs ein günstiger, wenigste
günstig, daß er den Weg der Besonnenheit und Vors
lassen hätte reizen können. 1788 nahm der Kornha
burgs einen ungewöhnlichen Aufschwung und mit de
der französischen Revolution steigerten sich alle Handels
dieses Platzes so schnell und glücklich, daß 1798 der
mungsgeist des Handelsstandes wieder in den höchst
gen gieng. Die Jahre von 1792—97 waren fa
Unternehmungen glücklich und gewinnreich und ma

Digitized by Google

image
not
available

sten Spekulation Vorschub leisteten, gegen geringen
Wechsel vom höchsten Betrage auf sich ziehen ließen
vor der Verfallzeit wieder durch andere Wechsel zu decke
Es bedurfte nur eines geringen Anstoßes, um das
schwankender unsicherster Grundlage in riesigen Verhält
geführte Gebäude umzustürzen, und nur des Sturzes ei
tenden Hauses, um die ganze Kette der eng verbunden
unaufhaltsam nachzuziehen. Die Gesammtsumme de
(1799) erfolgten Brüche veranschlagte man auf 36
Mk. Bc., wovon eine volle Hälfte allein auf Hamburg
erste und nothwendigste Folge war ein außerordentlich
aller Preise der künstlich gesteigerten Waaren, manche
Blättertabacks in Bremen um 60 bis 70%, des Z
66%, des Kaffes um 30% u. s. w., wodurch sich d
und die Verwirrung nur noch vermehrten. Man mußt
burg schon zu verschiedenen Maßregeln greifen, bevor
nur einige Abwehr gegen das Uebel zu gewinnen. Z
die Admiralität auf Waaren 1 Million vor, die bald a
lionen vermehrt wurden, dann errichtete man durch S
von Unterschriften eine Diskontkasse, doch konnte ma
dürfnisse im Diskontiren bei weitem nicht nachhaltig
Jetzt erstand eine Darlehnsgesellschaft mit 4, dann 6
Kapital, die auf alle laufenden und nicht leicht ve
Waaren gegen Solawechsel, doch nicht unter 3000 M
4 Monate Vorschuß leistete. So sicher diese Gesellschaft
war und so schnell auch ihre Solawechsel „Kammerm
Umlaufsmittel gesucht waren, so stieg ihr Diskont
doch auch auf 8 und 10%, sank dann aber bis zum 12
1799 auf 4%. Zugleich floß aus dem oberen Deutsc
mentlich aus Augsburg und Frankfurt, wohin die Ue
tion und die Wechselreiterei wenig gedrungen waren
von anderen Handelsplätzen als Rimessen bares Geld
erreichte der Sturm allmählig seinen Rückgang und
Hülfe einiger gemeinsamen Maßregeln, wie der Ve
eines Moratoriums von 4 Monaten und ähnlicher,

Digitized by Google

image
not
available

gezwungen wurden, und der Aufschwung des deutschen H
der bald nach dem Kriege erfolgte, die kräftige Theilnah
deutschen Handelsstandes an grader überseeischer Aus- un
fuhr, die bald im außerordentlichsten Umfange wachsen
werblichkeit innerhalb des Zollvereines, gaben Gelegenh
Kühnheit genug zu eben so vielseitigen wie oft gewagten
nehmungen, wobei das Barvermögen nicht ausreichte un
liche Umlaufsmittel geschaffen werden mußten, die sogleich
für sich als Waare Gegenstand des Handels wurden.
ganze Entwicklung gehört der kaum verflossenen Vergan
und zu großem Theile noch der Zukunft, die grade diesen
Blüthe stehenden deutschen Großhandel noch mit mancher
ren Stürmen zu bedrohen scheint.

Digitized by Google

image
not
available

Bündnisse II, 149.
Butterhandel II, 368.

C.

Cabot II, 8.
Carnuntum I, 6. 40.
Champagne I, 137.
Chazaren I, 47.
Chemnitz II, 277.
Childebert, König I, 42.
Cochenille II, 357.
Colbert II, 209.
Colomb, Christof II, 7.

D.

Dänemark I, 45. 156. 164. 170. 173. II, 83. 95. 104. 177. 193. 301.
Danzig I, 49. 179. 181. 207. II, 78. 82. 91. 105. 119. 296.
Darlehn II, 388.
Deutschorden I, 176. 179.
Donauhandel I, 27. 40. 66. 71. 106. 110. 129. II, 31. 58.
Donauwörth I, 70.
Dorstede I, 43.
Dortmund I, 83.
Drahtzieherei II, 372.
Drechslerei II, 373.
Dreißigjähriger Krieg II, 152. 242.
Dresden II, 275.
Drogen II, 354.
Duisburg I, 83. 86.

E.

Einfuhr II, 353.
Eisen I, 44. 56. II, 371.
Elbehandel I, 90. II, 57.
Elbing I, 179. II, 111. 122. 268.
Elsaß I, 139.
Emden II, 47. 108. 265. 271.
England I, 183. II, 8. 95. 98. 103. 167. 199. 316. 361. 398.
— Eduard VI; II, 105. Elisabeth II, 109. Heinrich III; II, 101. Heinrich VII; II, 99.
Enns I, 44. 73.
Entdeckungen II, 3. 16. 103. 115.
Erfurt I, 44. 135. II, 48. 53. 55. 293.
Erlangen II, 287.
Erpreßungen II, 287.
Ewiggeld I, 298.

F.

Fabrik II, 245.
Färbekräuter II, 55. 232.
Färberröthe II, 218.
Fehdewesen I, 165. II,
Feldkirch II, 30.
Fischerei I, 101. 157. 20 136. 199.
Fischhandel II, 199.
Fischmärkte I, 263.
Fiume II, 280.
— Kompagnie II, 228.
Flachs I, 53. 101.
Flandern I, 86. 161. 36
Fontego I, 114.
Forchheim I, 44.
Franken II, 287.
Frankenreich I, 25. 42.
Frankfurt a. M. I, 13 42. 44. 53.
Frankfurt a. O. I, 181. 269.
Frankreich I, 137. II, 3 204. 206. 209. 214. 284. 289. 302. 312.
Freising I, 70.
Friesen I, 31. 42. 46. 4
Friesland II, 271.
Frohnwage, siehe Stadt
Fugger, II, 19. 44.
Fürstenbündnisse II, 69.

G.

St. Gallen II, 27.
Gallien I, 13.
Gama, Vasco de II, 90.
Gänsefedern I, 15.
Gast I, 262.
Geld I, 13. 105. 278.
Geldhandel I, 196. 276.
Geldpapierhandel II, 39
Geleit I, 198. 239.
Gemüsemärkte I, 263.
Genf I, 139. II, 39.
Germanen I, 11.
Geschlechter, kaufmänni

Digitized by Google

image
not
available

Karl der Große I, 30. 32. 40.
Karolinger I, 29.
Käsehandel II, 368.
Kauen I, 206.
Kaufhäuser I, 257.
Kempten I, 113. II, 27.
Kiew I, 69. 75. 97.
Kipper u. Wipper II, 383.
Kleinhandel I, 194. 249.
Kolmar I, 139.
Köln I, 42. 74. 83. 142. 147. II, 66. 70. 133. 323. 325.
— Kölner in London I, 84.
Köln an der Spree II, 237. (vgl. Berlin.)
Kolonialwaaren II, 256. (vgl. Waaren.)
Kommerzienfonds II, 220.
Kommerzienrath II, 223.
Kommerzkonseß II, 224.
Komptor I, 220.
Komptorordnungen I, 217. 230. II, 100.
Königsberg I, 180. II, 119. 267.
Konstantinopel I, 27. 29. 47. 48. 65. 78. 109.
Konstanz I, 84. 118. 138. II, 29. 83. 145.
Konsulate II, 223.
Kowno s. Kauen.
Krain II, 34.
Kreuzzüge I, 65. 71. 73.
Kriege gegen die Städte II, 145.
Kriegslieferungen II, 162.
Kriegsmacht der Städte II, 149.
Kriegssteuern II, 145.
Kronstadt I, 131.
Kulm I, 179.
Kunstgewerbe II, 38. 206. 359. 373.
Kunsthandel II, 375.
Kuntersweg II, 30.

L.

Laibach II, 33.
Landesherrlichkeit II, 140.
Landfahrer I, 201. 275.
Landfrieden II, 149.
Landsberg I, 181.
Lauben I, 257.
Lausitz II, 57. 278.
Law II, 362.
Lederhandel II, 362. 374
Leibrenten I, 298. II, 39
Leihhaus I, 307. II, 26
Leinendamast II, 216. 2
Leinenhandel I, 44. 86. 50. 270. 284.
Leinweberei II, 203. 216.
Leipzig I, 135. II, 52. 5
Linnenpapier I, 120.
Linz II, 221. 229.
Lion I, 36. 124. 138. 39. 162.
Lissabon II, 15. 17. 43.
Lithauen II, 120.
Livland I, 98. 148. 176. 84. 120. 123. 126. 1
Lombarden I, 285.
London I, 84. 145. 183 101.
Lübeck I, 91. 99. 145. 169. II, 76. 90. 108. 156. 172. 300. 305. (vgl. Hansa.)
Ludwig der Deutsche I, 3
Ludwig der Fromme I, 3
Luxus I, 33. II, 208.
Luzern II, 28.

M.

Magdeburg I, 44. 88. I
Mailand II, 130. 159. (vg
Mainhandel I, 132. II,
Mainz I, 42. 68. 82. 1 323. 325.
Mäkler I, 269.
Mannheim II, 74.
Marienburg II, 122.
Markt I, 249.
Marktfreiheit I, 262.
Marktordnungen I, 266.
Marktplätze I, 253. 257.
Marktrecht I, 253. 259.
Marktschutz I, 254.
Marseille I, 28. 32.
Mastricht I, 75.
Meklenburg II, 298. (vgl. Städte.)
Memel II, 268.
Memmingen I, 113.
Messe I, 251. 260. II, 5
Metalle I, 76. II, 50. 368 bau.)

Digitized by Google

image
not
available

Rüben I, 15.
Rulandt, in Ulm I, 264.
Rußland I, 75. 177. 200. II, 122.
Rüstrer I, 89.

S.

Sachsen I, 87. 135. II, 55. 241. 273. 276.
Safran II, 354.
Salpeter II, 240.
Salz I, 16. 40. 41. 55. 206. II, 53. 57. 121. 240. 262.
Salzburg I, 70. II, 34.
Salzwedel I, 91.
Samo I, 38.
Schafzucht II, 368.
Scharlach I, 101.
Schau I, 169.
Schelde, Sperrung der II, 113.
Scheffel I, 44.
Scheurl II, 334.
Schiffahrt I, 49. 90. 198. II, 103. 319.
Schiffsbau II, 122. 196.
Schiffsordnung II, 309.
Schiltberger II, 35.
Schlesien II, 216. 218.
Schleswig I, 45. 99.
Schmiedekunst I, 56. II, 372.
Schmuckſachen I. 58.
Schmuggel II, 233.
Schonen I, 156. 208.
Schreinerei II, 372.
Schuldenweſen II, 285. 396.
Schwabach II, 287.
Schwaben I, 107. 113. II. 26.
Schweden I, 158. II, 84. 95. 173. 183. 193. 301.
Schweden in Deutſchland II, 243.
Schweiz I, 113. II, 27. 29. 164.
Seeaſſekuranz II, 264.
Seehandlungsgeſellſchaft II. 262.
Seekriege der Hanſe I, 168. 170. 173.
Seeſalz-Handelsgeſellſchaft II, 263.
Segeberg I, 100.
Seide I, 44. 75. 79. II, 29. 50. 253.
Seidenweberei I, 115. II, 212. 232. 253. 275. 358.
Seidenzeuge II, 358.
Seife I, 15.
Siebenbürgen II, 58.
Sklavenhandel I, 15. 101.
Sklavenkaſſe II, 173.
Skra II, 201.
Soeſt I, 91. 152.
Sommerfahrer I, 201.
Sorben I, 94.
Spanien II, 21. 113.
Speier I, 84. 141. II.
Sperrſyſtem II, 223. 2 248. 275. 280. 282
Spezerei I, 44. (vgl. del.)
Spiele I, 227.
Spitzenklöppelei II, 27
Splittgerb II, 257.
Stade I, 90.
Städtebündniſſe I, 166.
Städtetage II, 136. (v
Stadtwage I, 234. 266
Stahlhof II, 110. 112. u. Hanſe.)
Stapelgeſellſchaft, engl
Stapelgüter II, 89.
Stapelplätze II. 328.
Stapelrecht I, 129. 14 244. II, 63. 76. 8 323.
Stavern I, 85.
Stecknitzkanal I, 150.
Steiermark I, 74.
Steingeräthe I, 20.
Stendal I, 91.
Stettin I, 191. II, 23
Stralſund II, 301.
Strandrecht I, 242.
Straßburg I, 42. 43. II, 66.
Straßenraub I, 165.
Straßenzwang I, 240.
Subſidien II, 394.
Südfrüchte II, 354.
Sund II, 76. 193.
Syrer I, 37.

T.

Taback II, 355.
Tauſchhandel I, 194.
Temeswarer Kompagni

Digitized by Google

image
not
available

Uebersicht.

Erste Abtheilung.

Des Handels Gebiete und Wege.

Erste Periode. Deutschlands weitere Handelsblüthe und sei
mähliges Ausscheiden aus dem Welthandel. Von
bis 1620 . . . . . .
Zweite Periode. Deutschlands Handelsverfall und neue B
Von 1620 bis zur Neuzeit . . . . . .
1. Deutschlands schlimmste Zeit im 17. Jahrhunderte .
2. Deutschlands allmähliges Erwachen bis zur Handelsein
durch den Zollverein . . . . . .

Zweite Abtheilung.

Des Handels Einrichtungen und Waaren.

I. Der Waarenhandel . . . . . .
II. Der Geldhandel . . . . . .

Digitized by Google

image
not
available

Digitized by Google

image
not
available

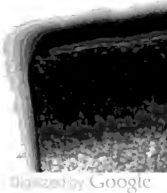
Digitized by Google

image
not
available